Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.

Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen,

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn

1897.

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Münster-Land.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

Dr. A. Meskamp

Oberlehrer am Progymnasium zu Dorsten.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1897.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diebauundkunstde00ludo_0

Vorwort.

Der allgemeine Inhalt der Vorworte der umstehend verzeichneten, bis jetzt erschienenen Inventarwerke ist in betreff des vorliegenden Bandes im besonderen durch folgende Mittheilungen zu ergänzen.

Der Kreistag des Landkreises Münster gewährte zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen, sowie zur Herabminderung des Ankaufspreises einen Beitrag von 3500 Mark. Die Bearbeitung der geschichtlichen Einleitungen hatte Herr Dr. Weskamp, Oberlehrer am Progymnasium zu Dorsten übernommen. Auf besonderen Wunsch des Kreistages unterblieb eine Einschränkung der genannten, eingehend behandelten und für die Lokalgeschichte werthvollen Einleitungen. Dem Werke als solchem gereicht dieser Umstand jedoch nicht zum Vortheil. Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen. Die weiterhin erscheinenden Bände müssen daher in dieser Hinsicht an dem ursprünglichen Plane festhalten.

Münster i. W., Ostern 1897.

Ludorff.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Karte I):

Kreis	gebunden		
	in Papierumschlag	in einfacherem Deckel	in Prachtband (wie Hamm und Warendorf)
Lüdinghausen	5,60	9,00	10,00
Dortmund-Stadt	3,00	6,00	7,00
„ -Land	2,80	5,80	6,80
Hörde	3,00	6,00	7,00
Münster-Land	4,50	7,50	8,50

Im Druck befinden sich die Bände:

Kreis Beckum und Paderborn.

Provinz Westfalen.

Maßstab 1 : 1 200 000

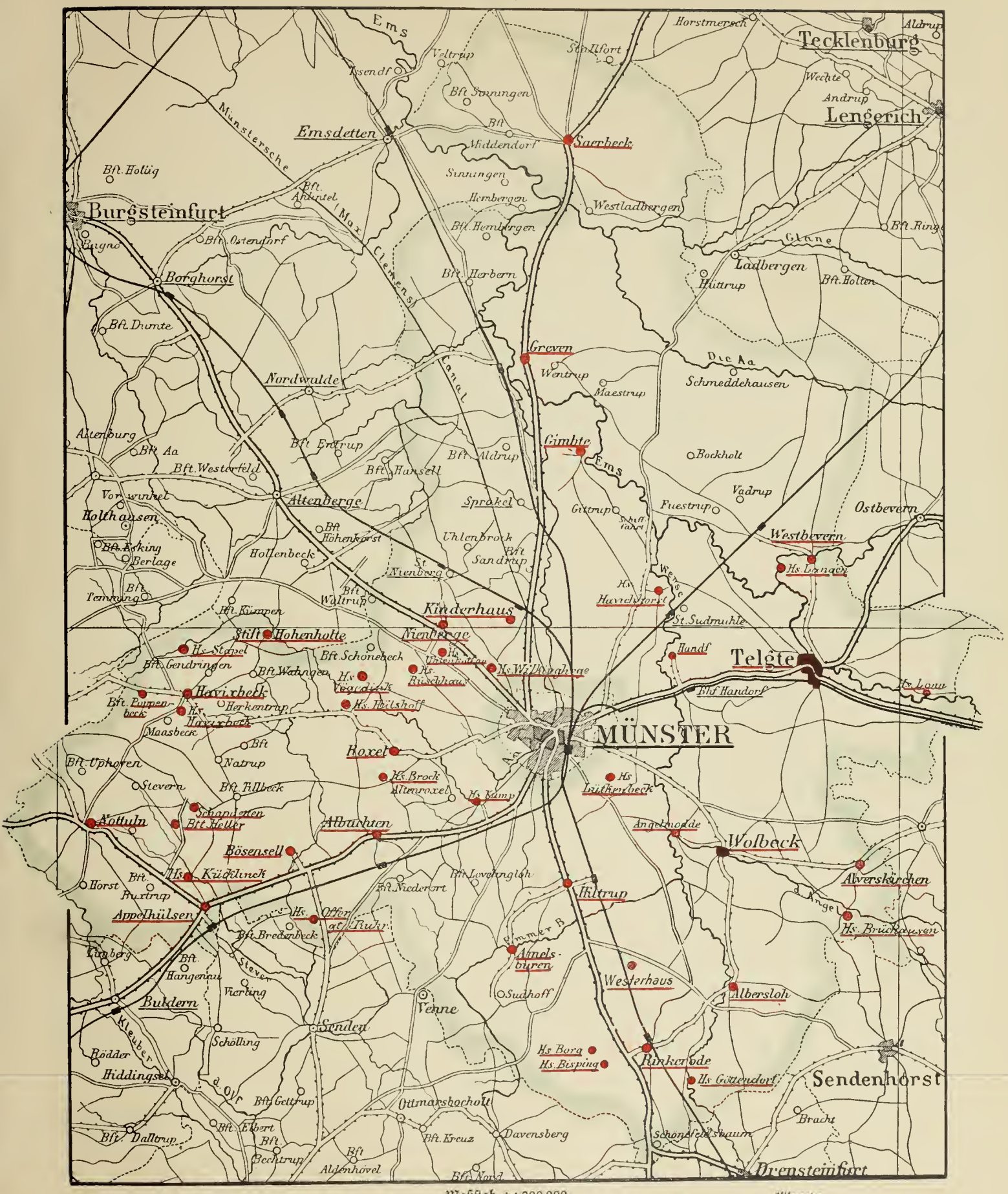
veröffentlicht.

inventarisirt.

veröffentlicht vom Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst zu Münster.

Kreis Münster-Land.

Tafel II.



Maßstab 1 : 200 000

Kilometer

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Geschichtliche Einleitung.

Der Landkreis Münster umschließt das Gebiet der Stadt Münster. Er berührt sich mit sechsen von den zehn übrigen Kreisen des Regierungsbezirkes Münster und ist mit einem Flächeninhalt von 849,44 qkm der größte Kreis des Regierungsbezirkes und der Provinz. Nach der Volkszählung von 1890 betrug die Zahl der ganz überwiegend Ackerbau treibenden Bevölkerung 41 432, von denen 40 602 Katholiken waren.

Das Land liegt durchschnittlich 55 m über dem Meeresspiegel. Es bildet eine Ebene, die nach Norden und Nordwesten geneigt ist, während die von wellenförmigen Erhebungen durchzogene westliche Ausbuchtung des Kreises sich nach Süden abdacht. Die Grenze dieses letzteren Theiles bildet nach Nordosten hin ein der Kreidezeit entstammender niedriger Höhenzug, der sich durch die Gemeinde Nienberge nach Altenberge hinzieht; die Ausläufer der Baumberge, welche das Dreieck zwischen den Ortschaften Nottuln, Schapdetten und Havixbeck ausfüllen, erreichen hier in den Detterbergen eine Höhe von 140 m.

Auch in hydrographischer Hinsicht zerfällt der Kreis in zwei sehr ungleiche Theile. Ungefähr auf der Grenze der Gemeinden Nottuln und Havixbeck beginnend, läuft die Wasserscheide zwischen Rhein und Ems zunächst in östlicher, dann in südlicher Richtung auf Albachten zu, so daß die Gemeinden Nottuln, Schapdetten, Bösensell und Appelhülsen, sowie Theile von Havixbeck, Roxel und Albachten dem Rheingebiete angehören. Die Gewässer dieses Bezirkes sammeln sich in der Stever, dem bedeutendsten Nebenflusse der Lippe auf deren rechter Seite. Alles Uebrige gehört zum Flußgebiete der Ems; die bedeutendsten Nebenflüsse derselben sind rechts die Bever und die Glane, links die Werse mit der Emmer und Angel und die Münstersche Aa.

[1] G aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer; (siehe unten).

Quellen und Literatur zur Geschichte des Landkreises Münster:

1. H. A. Erhard, Regesta historiae Westphaliae bis zum Jahre 1200, nebst Codex diplomaticus. (Westfälisches Urkunden-Buch Band I. II.) Münster 1847 und 1851.
2. R. Wilmans, Urkunden des Bisthums Münster von 1201—1300. (Westfälisches Urkunden-Buch Band III.) Münster 1871.
3. N. Kindlinger, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westphalens. 3 Bände. Münster 1787—1793.
4. N. Kindlinger, Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein. 2 Bände. Osnabrück 1801.
5. J. Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche. Band I, Abtheilung 1 und 2. Münster 1823.
6. J. Niesert, Münsterische Urkunden-Sammlung. 7 Bde. Coesfeld 1826—1837.
7. Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster. 4 Bände. Münster 1851—1881. (Herausgegeben von Ficker, Cornelius, Janssen und Diekamp.)
8. Codex traditionum Westfalicarum. 5 Bde. Münster 1872–95. — Band I (Heberegister des Klosters Freckenhorst) herausgegeben von Friedländer, Band II bis V (Heberegister des Domkapitels, von Ueberwasser, Mauritz u. s. w) von Darpe.[1]
9. A. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter. Köln 1858
10. A. Fahne, Die Herren von Hövel. Köln 1856—1860.
11. Die westfälischen Siegel des Mittelalters. 3 Hefte. Münster 1882 f.
12. L. Troß, Wochenblatt zur Kunde der westfälisch-rheinischen Geschichte. Hamm 1824.
13. L. Troß, Westphalia. Hamm 1825/26.
14. P. Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 7 Bände. Hamm 1826—32.
15. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. 52 Bände. Münster und Paderborn 1838—94.
16. Organ für christliche Kunst. Band 2, 8 und 19. Köln 1852 ff.
17. Lübke, Die mittelalterliche Kunst Westfalens. Leipzig 1853.
18. J. B. Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens. 2. Auflage. Münster 1873.
19. Cl. A. Schlüter, Provinzialrecht der Provinz Westfalen. Band I. Leipzig 1829.
20. Sommer, Handbuch über die bäuerlichen Rechtsverhältnisse im ehemaligen Großherzogthum Berg und Königreich Westfalen. Hamm 1830.
21. Rive, Ueber das Bauerngüterwesen in den Grafschaften Mark, Recklinghausen u. s. w. Köln 1824.
22. C. von Olfers, Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Zerstückelung des Oberstifts Münster. Münster 1848.

23. H. Stangefol, Annales Circuli Westphalici. Köln 1640.
24. H. Stangefol, Opus chronologicum et historicum circuli Westphalici. Köln 1656.
25. H. Hamelmann, Opera genealogica et historica de Westphalia et Saxonia inferiori. Lemgo 1740.
26. Nünning, Monumenta Monasteriensia. Münster 1747.
27. Joh. Hobbeling, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, herausgegeben durch von Steinen. Dortmund 1742.
28. J. D. von Steinen, Westphälische Geschichte. 4 Bände. Lemgo 1750—60. (2. Auflage von Band I 1797.)
29. B. Wittii historia Westphaliae. Monasterii 1778.
30. G. von Kleinsorgen, Kirchengeschichte Westphalens. Münster 1779.
31. H. Kock, Series episcoporum Monasterii eorumque vitae. Münster 1800—02.
32. H. A. Erhard, Geschichte Münsters. Münster 1837.
33. Ad. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster. Münster 1867—85.

34. von Ledebur, Die Grenzkirchspiele und Archidiakonate des Sächsisch-Münsterschen Sprengels — die Gaue desgleichen — die Freigrafschaften der Münsterschen Diözese — die Gografschaften desgleichen (Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates, Band 4—7—10—11). Berlin 1831—33.
35. Die vormaligen Archidiakonate des Bisthums Münster (Pastoralblatt, 25. Jahrg.). Münster 1887.

[1] Band V noch im Druck, deswegen nur zum Theile benutzt.

36. A. Hechelmann, Ueber die Entwickelung der Landeshoheit der Bischöfe von Münster (Gymnasial-Programm) Münster 1868.
37. Th. Lindner, Die Veme. Paderborn 1887.
38. Kampschulte, Geschichte der Einführung des Protestantismus in Westfalen. Paderborn 1866.
39. H. von Kerssenbroick, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster. 1771. (Neuauflage Münster 1881.)
40. L. Keller, Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches zu Münster. Münster 1880.
41. L. Keller, Zur Geschichte der Wiedertäufer nach dem Untergange des Münsterschen Königreiches. (Westdeutsche Zeitschrift I. 429—468).
42. L. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. 3 Bände. Leipzig 1881—95.
43. A. Hüsing, Der Kampf um die katholische Religion im Bisthum Münster 1535—85. Münster 1883.
44. P. Bahlmann, Beiträge zur Geschichte der Kirchenvisitation im Bisthum Münster 1571—73. (Westdeutsche Zeitschrift VIII. 352—387.)
45. A. Weskamp, Herzog Christian von Braunschweig und die Stifter Münster und Paderborn im Beginne des dreißigjährigen Krieges 1618—22. Paderborn 1884.
46. A. Weskamp, Das Heer der Liga in Westfalen zur Abwehr des Grafen von Mansfeld und des Herzogs Christian von Braunschweig. 1622—25. Münster 1891.
47. K. Tücking, Geschichte des Stiftes Münster unter Christoph Bernard von Galen. Münster 1865.
48. A. Hüsing, Fürstbischof Christoph Bernard von Galen, ein katholischer Reformator des 17. Jahrhunderts. Paderborn 1887.
49. Holsenbürger, Die Herren von Deckenbrock (Droste-Hülshoff) und ihre Besitzungen. Münster 1868 f.
50. P. Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster. Münster 1893.
51. A. Wilkens, Der Stadt Münster äußere Umgebung im Mittelalter. Münster und Hamm 1829.
52. Guilleaume und Lange, Münster und seine nächsten Umgebungen in malerischen Originalansichten. Münster 1855.
53. Longinus (Dr. Westhoff), Die nähere Umgebung Münsters. Münster 1893.
54. Statistische Nachrichten über den Kreis Münster 1860 und 1863; Jahresberichte über die Verwaltung des Landkreises Münster 1887 ff.
55. Kumann († 1836), Geographisch-statistisch-historische Beschreibung des Freistifts Münster. 3 Bände. (Manuscripte in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde.)
56. Urkunden und Manuscripte des Königlichen Staats-Archivs zu Münster, der Registraturen anderer Behörden, der Pfarrarchive und vieler Schloßarchive.

Zur Zeit Karls des Großen war das Bisthum Münster in vier Hauptgaue zerlegt, von welchen drei auf rein sächsisches Gebiet fielen. Ueber Theile der letzteren erstreckte sich der heutige Landkreis Münster; ihren Mittelpunkt bildete das im Kirchspiel Bösensell gelegene Laerbrok. Zum größten Theile gehört er dem alten Dreingau an. Zum Stevergau zählt das älteste Werdener Heberegister, welches seinen Hauptbestandtheilen nach aus dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts stammt, die Gemeinden Bösensell, Havixbeck und Nottuln mit Appelhülsen und Schapdetten; doch ist Havixbeck dem Scopingau zuzurechnen, zu welchem auch Saerbeck gehört.[1]

Schon im 15. Jahrhundert begegnet uns die Eintheilung des Hochstifts Münster in Aemter und Quartiere. Dem ehemaligen Dreingau entsprach im Allgemeinen das dreinische Quartier mit den Aemtern Wolbeck, Sassenberg und Stromberg, dem Stevergau das steversche Quartier mit den Aemtern Dülmen und Werne nebst dem domcapitularischen Amte Lüdinghausen, dem Scopingau und dem

[1] Tibus, Gründungsgeschichte 280 f., 285, 290, 293, 318 f. und Karte, auch 269; Niesert, Urkunden-Sammlung III. 69.

ursprünglich zum Chamavenlande gehörenden Gau Hamaland das bramsche Quartier mit den Aemtern Ahaus, Bocholt, Horstmar und Rheine-Bevergern. Der Landkreis Münster gehörte zumeist zum Amte Wolbeck, die Gemeinden Havixbeck, Nottuln, Appelhülsen und Schapdetten jedoch zum Amte Horstmar und Saerbeck zu Rheine-Bevergern.[1]

Mit der Gaueintheilung Karls des Großen hängen auch die Freigrafschaftsbezirke zusammen, deren Richter nicht als landesherrliche Beamte, sondern als kaiserliche Richter unter Königsbann über diejenigen Freien das Urtheil sprachen, welche sich von allem Verhältniß der Mittelbarkeit rein erhalten hatten. Zum heutigen Landkreise Münster gehören Theile mehrerer alter Freigrafschaften.

1. **Die Freigrafschaft der Stadt Münster.** Am 11. Februar 1285 kaufte Bischof Everhard von Diest die als Lehen ausgegebene Freigrafschaft von Dietrich von Schonebeck zurück; seitdem stellten die Bischöfe unmittelbar die Freigrafen an, bis um 1526 die Freigrafschaft an die Stadt verlehnt wurde. Sie umfaßte den durch Emmer, Werse und theilweise durch die Ems abgegrenzten nordwestlichen Theil des Dreingaus, welcher heute mit Ausnahme der Kirchspiele Altenberge und Nordwalde einen Bestandtheil des Landkreises Münster bildet, und zwar gehörten zu ihr die Gemeinden Greven nebst Hembergen, Gimbte, Nienberge, Roxel und Albachten, von Amelsbüren und Hiltrup die Bauerschaften nördlich vom Emmerbache, Angelmodde links der Werse, die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Theile von St. Mauritz, Ueberwasser und Lamberti, sowie ursprünglich auch Handorf; letzteres scheint an die Freigrafschaft Vadrup übergegangen zu sein, als es mit der zu dieser gehörenden Bauerschaft Kasewinkel zu einem Pfarrbezirke vereinigt wurde. — Von den sieben zu dieser Freigrafschaft gehörenden Dingstätten, von welchen noch im 16. Jahrhundert die Rede ist, lagen im Kreise die Freistühle zu Greven, Mecklenbeck, Albachten und vor dem Jüdefelderthore der Stadt Münster; doch wurden auch auf der von Münster nach Handorf führenden Dingstiege sowie an anderen Orten der Freigrafschaft Gerichtshandlungen vorgenommen.[2]

2. **Die Freigrafschaft Vadrup.** 1325 verkaufte Graf Engelbert von der Mark „die freie Grafschaft zu Vadorpe" vorbehaltlich der Lehnsherrlichkeit für 500 Mark an die Herren von Korff. Sie lag östlich von der Freigrafschaft Münster auf dem rechten Ufer der Werse, und ihr Gebiet gehört heute mit Ausnahme von Ostbevern zum Landkreise Münster; sie umfaßte im Uebrigen die Gemeinden Westbevern, Telgte, Handorf (s. o.), Wolbeck, Angelmodde rechts der Werse, Alverskirchen, den nördlichen Theil von Albersloh sowie die nach St. Mauritz eingepfarrte Bauerschaft Laer. Zu ihr gehörten die Freistühle zu Vadrup, Kalveswinkel, Honebeke, Riepensteen und Wevelinghaven; sie lagen in den Kirchspielen Westbevern, Handorf, St. Mauritz, Alverskirchen und Albersloh.[3]

3. **Die Freigrafschaft Wildeshorst** wurde im Beginn des 15. Jahrhunderts von den Grafen von der Mark an die Herren von Rinkerode übertragen, welche dieselbe hundert Jahre später den Herren von Volmarstein hinterließen. Die Herren von der Reck, welche das 1429 erloschene Geschlecht der letzteren beerbten, ließen sich 1457 mit der Freigrafschaft unmittelbar vom Kaiser belehnen. Dieselbe schloß sich südlich an die Münstersche Freigrafschaft an. Vom heutigen Landkreise Münster gehörte zu ihr ein Theil des Kirchspiels Albersloh mit dem Freistuhle in der Bauerschaft Berl sowie

[1] Niesert, Urkunden-Buch I. 2. 533 f.; Hobbeling 122; Tibus 267 f.; von Olfers 3.

[2] Wilmans, Urkunden-Buch Nr. 1202; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 286; von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 154 ff.; Tibus 296 ff. und 410; Lindner 24 ff.

[3] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 271 ff.; Fahne, von Hövel I² 18; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 287; Tibus 300; Lindner 41 f. und 354 f.

die Pfarre Rinkerode mit dem Freistuhle zu Eickenbeck; letztere kam jedoch nach 1425 an die Freigrafschaft Wesenfort.[1]

4. **Die Freigrafschaft Sendenhorst.** Zu ihr gehörte auch der größte Theil des Kirchspiels Albersloh mit dem Freistuhl auf der Hohen Warte sowie Rinkerode rechts der Werse. Stuhlherren waren die Grafen von Limburg als Rechtsnachfolger der Grafen von Isenberg, unterbelehnt die Ritter von Ahlen genannt Schröder und seit Mitte des 14. Jahrhunderts die Herren von Büren-Davensberg. 1367 brachte der Bischof von Münster die Freigrafschaft durch Kauf in eigenen Besitz, und seitdem ist dieselbe nicht mehr als Lehen ausgegeben worden. — Von der Freigrafschaft der Edlen von Isenberg scheint nach deren Aechtung im Jahre 1224 die Freigrafschaft Oesede, später „im Amte Sassenberg" genannt, abgezweigt worden zu sein, welche bald darauf von Bischof Otto II. (1247—1259) angekauft wurde. Sie erstreckte sich angeblich auch über die zu Telgte gehörenden Bauerschaften Raestrup und Vechtrup.[2]

5. **Die Freigrafschaft Wesenfort** umfaßte die südliche Hälfte des Westens vom Dreingau, welche später dem steverschen Quartiere überwiesen war. Zu ihr gehörte auch der südliche Theil von Amelsbüren mit dem Freistuhle in der Harlinckstege, sowie später auch das Kirchspiel Rinkerode (s. o.). Als Stuhlherren erscheinen die Edlen von der Lippe und dann als deren Erbfolger im Besitze der Grafschaft Rheda die Grafen von Tecklenburg; unterbelehnt waren neben anderen Theilhabern an erster Stelle die von Rechede, seit 1361 die Malemann, seit 1384 die von Morrien.[3]

6. **Die Freigrafschaft Senden,** in welcher die Bischöfe von Münster als Stuhlherren die Gerichtsbarkeit durch eigene Freigrafen versehen ließen, lag im Osten des Stevergaus, der Freigrafschaft Wesenfort entlang. Sie umfaßte vom heutigen Landkreise Münster die Pfarreien Bösensell, Appelhülsen, Schapdetten und den größten Theil von Nottuln; in letzterem liegen die Freistühle zu Stevern und Asenderen, wie auch der Freistuhl zu Alstede vielleicht in der zu Nottuln gehörenden Bauerschaft Heller zu suchen ist. Weiterhin wurde auch Gericht gehalten »in plathea regia iuxta Scapdetten«.[4]

7. **Die Freigrafschaft Hastehausen,** welche den Nordwesten des Stevergaus umfaßte, ist ein Abspliß der Freigrafschaft Senden. Zu ihr gehörte auch ein Theil des Kirchspiels Nottuln mit dem Freistuhle „oppe der konyngesstraten vor den stynweghe des cloisteres van Nutlon". Diese Freigrafschaft trug der Graf von Ravensberg vom Bischofe zu Lehen; unterbelehnt war die Familie von Merveldt.[5]

8. **Die Freigrafschaft Rüschau-Laer,** ein Abspliß der Burgsteinfurter Freigrafschaft, bildete den südlichen Theil des Scopingaus, welcher sich zwischen den Dreingau und Stevergau eindrängt. In ihr lag auch das Kirchspiel Havixbeck mit dem Freistuhle „upper Konyngestrate". Stuhlherren

[1] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 248 ff.; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 288; Wilmans, Urkunden-Buch Nr. 793; Tibus 301 f.; Lindner 36 ff.

[2] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 255 ff.; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 290 f. und 300 f.; Wilmans, Urkunden-Buch Nr. 1109 und 1188 nebst Anmerkungen; Tibus 302 f. und 705; Lindner 47 ff. und 354 f.

[3] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 163 ff; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 304 f. und 542 f.; Tibus 304 f., 282 f. und 314 f.; Lindner 31 ff.

[4] Troß, Hammsches Wochenblatt 1824, 141 f. und Westphalia 1825, 63 f.; von Ledebur, Allgemeins Archiv X. 160 ff.; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 276; Tibus 305 f. und 952; Lindner 28—31.

[5] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 145 ff.; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 276 f.; Kumann, Manuscript 29 I, 128; Tibus 307 und 807; Lindner 29.

waren die Bischöfe von Münster, unterbelehnt die Edlen von Ahaus und seit 1279 die Edlen von Steinfurt; als letztere ausstarben, ging die Freigrafschaft 1421 an Bentheim über.[1]

Aus der alten Gauverfassung gingen auch die Grafschaften hervor, wie auch Gogerichts- und Freigerichtsgrenzen häufig zusammentrafen. So entsprachen die Gogerichte Bakenfeld und Meest ziemlich genau der Freigrafschaft Münster, die Gogerichte Wolbeck und Telgte der Freigrafschaft Vadrup. Im 17. Jahrhundert erscheint bereits das Gogericht als die eigentlich durchgreifende Gerichtsbehörde, während man von der Freigrafschaft kaum noch etwas weiß. Die Richter der Gogerichte waren theils fürstlich, theils vom Domcapitel oder anderen Korporationen, Städten oder Gutsherren ernannt. Saerbeck gehörte zum fürstlichen Gerichte Bevergen, Nottuln nebst Appelhülsen und Schapdetten zum fürstlichen Gogerichte Hastehausen, Havixbeck wahrscheinlich zur Grafschaft Rüschau. Im Antheile des heutigen Landkreises Münster am ehemaligen Amte Wolbeck gab es weiterhin folgende Gerichte:

a) Fürstliche:

1. Das Pfahlgericht (iudicium intra palos), welches 1665 aus dem Gogerichte Bakenfeld (s. u.) ausgeschieden war. Es erstreckte sich über die Umgebung der Stadt Münster innerhalb der von Christoph Bernard von Galen angelegten Festungswerke.

2. Das Stadtgericht Telgte.

3. Das Gericht Sendenhorst, zu welchem auch Rinkerode gehörte sowie Albersloh südlich des Westerbaches.

4. Das Gericht Wolbeck, zu welchem außer Wolbeck selbst und der Bauerschaft Oster in Ascheberg der übrige Theil von Albersloh und von Alverskirchen die Bauerschaft Wettendorf gehörte.

b) Private:

5. Das Gericht von Lütkenbeck, welches sich über einen Theil der Bauerschaft Delstrup in der Gemeinde Lamberti erstreckte und Eigenthum der Familie von Droste-Vischering war.

6. Das Gogericht Bakenfeld, welches 1324 in den uneingeschränkten Besitz des Domcapitels überging (s. u. Lamberti). Seinen Bezirk bildeten die Kirchspiele Albachten, Amelsbüren, Angelmodde, Bösensell, Hiltrup, Roxel, sowie die drei Gemeinden Lamberti, St. Mauritz und Ueberwasser, soweit letztere nicht dem Pfahlgerichte oder dem Gerichte Lütkenbeck unterstellt waren.

7. Das Gogericht Meest, welches das Domcapitel 1335 ankaufte. Es umfaßte (außer Nordwalde, Hembergen und Altenberge) die Kirchspiele Greven, Ginbte und Nienberge.

8. Das Gogericht Telgte, welches 1334 Eigenthum des Domcapitels wurde und sich über die Kirchspiele Telgte, Westbevern, Handorf, (Everswinkel) und Alverskirchen erstreckte, soweit letzteres nicht zum Gerichte Wolbeck gehörte.[2]

Neben den Frei- und Gogerichten bestanden Archidiakonalgerichte, welche insbesondere über die Pflichtverletzungen der Geistlichen, Vergehen wider die Sittlichkeit und in Kirchen und auf Kirchhöfen begangenen Verbrechen urtheilten, soweit diese nicht criminell waren. Von Zeit zu Zeit hielten die Archidiakonen oder deren Vertreter in den Pfarrkirchen ihres Sprengels Gerichtssitzungen (Synoden, Send) ab, von deren Aussprüchen Appellation an das geistliche Hofgericht zulässig war. — Archidiakonatrechte übten aus: der Dompropst in Angelmodde und Lamberti, der Domthesaurar in

[1] von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 151 f.; Kindlinger, Münsterische Beiträge III. 278 f.; Tibus 316 und 931 f.; Lindner 25.

[2] Hobbeling, 16 ff.; Niesert, Urkunden-Buch I. Nr. 101, 102, 103; von Ledebur, Allgemeines Archiv XI. 289 ff.; Kumann, Manuskript 29 I. und II; von Olfers 20 f. und 76 ff.; Stüve, Die Gogerichte in Westfalen.

Alverskirchen, Albachten und Roxel, der Vicedominus in Bösensell, Handorf, Telgte und Westbevern, der Domkantor in Albersloh, der Dechant von St. Mauritz in Mauritz und Gimbte, der Propst von St. Mauritz in Amelsbüren, der Propst von St. Ludgeri in Greven, Rinkerode und Saerbeck, der Thesaurar von St. Ludgeri in Hiltrup, der Thesaurar von St. Martini in Havixbeck, der Dechant von Ueberwasser in Ueberwasser und Nienberge, der Dechant von Nottuln in Nottuln, Appelhülsen und Schapdetten. In dem bischöflichen Burgflecken Wolbeck führte der Bischof in eigener Person die geistliche Aufsicht.[1]

Wie weit die Geschichte des Fürstbisthums Münster für den heutigen Landkreis Münster von Bedeutung ist, wird sich aus der Geschichte der einzelnen Gemeinden ergeben. Von kriegerischen Drangsalen wurde der Kreis insbesondere heimgesucht zur Zeit des niederländisch-spanischen, des dreißigjährigen und des siebenjährigen Krieges. Hier möge nur noch der Uebergang unter preußische Herrschaft und die politische Eintheilung des Kreises seit dieser Zeit berücksichtigt werden.

Sobald sich das Ergebniß der Berathungen der in Regensburg tagenden außerordentlichen Reichsdeputation, welche nach einer Bestimmung des Luneviller Friedens von 1801 festzusetzen hatte, in welcher Weise die durch Uebergang des linken Rheinufers an Frankreich geschädigten erblichen Landesherren durch Einziehung der geistlichen Herrschaften und Güter auf rechtsrheinischem Gebiete Ersatz erhalten sollten, einigermaßen überblicken ließ, begannen die Fürsten von den ihnen zugedachten Landen Besitz zu ergreifen. Schon 1802 rückte Generallieutenant Blücher in die Stadt Münster ein und nahm den östlichen Theil des Fürstbisthums in preußische Verwaltung, und bald darauf machten sich auch die übrigen Fürsten zu Herren der ihnen in Aussicht gestellten Antheile des Landes.

Endgültige Bestimmungen wurden zu Regensburg erst 1803 getroffen. Preußen erhielt unter dem Namen eines Erbfürstenthums Münster die östliche Hälfte des Hochstifts. Zu demselben gehörte auch der heutige Kreis Münster, mit Ausnahme von Theilen der Gemeinden Havixbeck, Nottuln und Schapdetten, welche an den Rheingrafen, sowie von Theilen der Gemeinden Greven, Nienberge, Saerbeck und Roxel, welche an den Herzog von Looz-Corswarem als Fürsten von Rheina-Wolbeck fielen. Die beiden letztgenannten Fürsten verloren ihre Landeshoheit in Folge des 1806 zu Paris geschlossenen Rheinbundes; ihre Besitzungen kamen an den Großherzog von Berg, welchem 1808 auch der preußische Besitz in Westfalen überwiesen wurde, nachdem dieser schon nach der Schlacht bei Jena von Frankreich besetzt und im Tilsiter Frieden an dieses förmlich abgetreten worden war. Berg fiel, als der Großherzog Joachim Murat König von Italien wurde, an Napoleon, der es zwar 1809 seinem minderjährigen Neffen Ludwig, Sohn des Königs von Holland, überwies, aber vorläufig unter seiner Verwaltung behielt und später zum Theil unmittelbar mit Frankreich vereinigte.[2]

Indessen die Schlacht bei Leipzig machte der Herrschaft der Franzosen in Deutschland ein Ende. Nun kam das ehemalige Oberstift Münster mit Ausschluß der Kirchspiele Salzbergen, Emsbüren und Schepsdorf an Preußen. Es bildete einen Theil des neuen Regierungsbezirkes Münster, welcher 1816 in zehn landräthliche Kreise zerlegt wurde. Zum Landkreise Münster kam ein großer Theil des Amtes Wolbeck, außerdem Nottuln, Appelhülsen, Schapdetten und Saerbeck. 1832 verlor er das Amt Ladbergen an den Kreis Tecklenburg, erhielt hingegen Havixbeck vom Kreise Coesfeld. Appelhülsen

[1] von Olfers, Beiträge 18; Tibus, Weihbischöfe von Münster 164 f.; Westdeutsche Zeitschrift VIII. 356 f.

[2] Schlüter, Provinzial-Recht von Westfalen I. 576 ff. (nebst Karte); Bahlmann, Der Regierungs-Bezirk Münster; Kumann, Manuscript 29 I. und II.

war von 1832 bis 1858 dem Kreise Lüdinghausen überwiesen. Im Jahre 1875 wurde die nächste Umgebung der Stadt Münster ein bis zwei Kilometer weit mit dem Stadtkreise Münster vereinigt unter Verkleinerung der Gemeinden Lamberti, St. Mauritz und Ueberwasser.[1]

Der Kreis umfaßt heute folgende Aemter und Gemeinden:

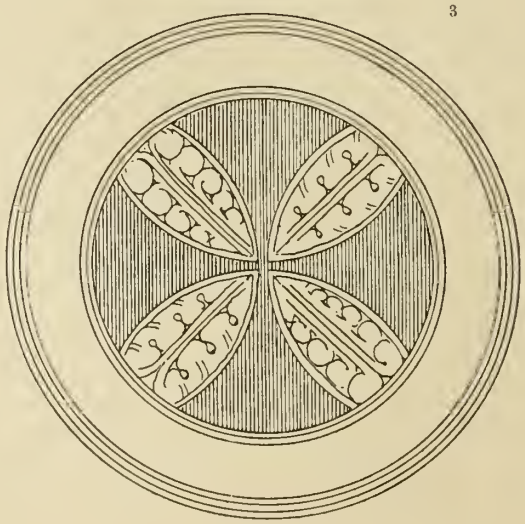
a) Greven: 1. Gimbte; 2.—4. Greven nebst Greven rechts und links der Ems.
b) Havixbeck: 5. Havixbeck.
c) Mauritz: 6. Amelsbüren; 7. Handorf; 8. Hiltrup; 9. Lamberti; 10. St. Mauritz; 11. Ueberwasser.
d) Nottuln: 12. Appelhülsen; 13. Nottuln; 14. Schapdetten.
e) Roxel: 15. Albachten; 16. Bösensell; 17. Nienberge; 18. Roxel.
f) Saerbeck: 19. Saerbeck.
g) Telgte: 20. Stadt Telgte; 21. Kirchspiel Telgte; 22. Westbevern.
h) Wolbeck: 23. Albersloh; 24. Alverskirchen; 25. Angelmodde; 26. Rinkerode; 27. Wigbold Wolbeck; 28. Kirchspiel Wolbeck.

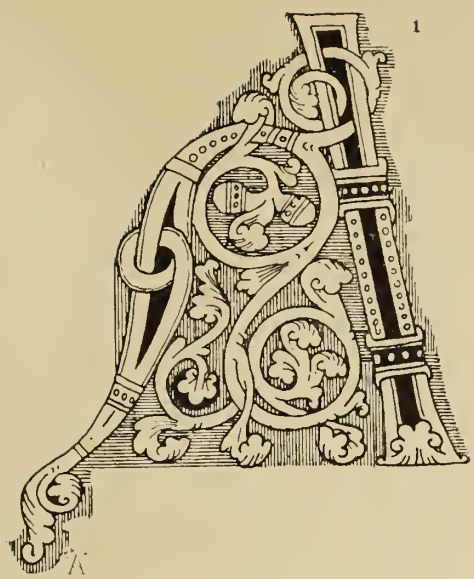
Die kirchliche Eintheilung entspricht im Allgemeinen der politischen; doch bilden die Gemeinden Greven, sowie Stadt und Kirchspiel Telgte, ebenso Wigbold und Kirchspiel Wolbeck je eine Pfarrgemeinde, und die Gemeinden Lamberti, St. Mauritz und Ueberwasser gehören zu den gleichnamigen Pfarreien der Stadt Münster. Auch ist Hohenholte kirchlich von Havixbeck als selbstständige Gemeinde abgezweigt.[2]

[1] Bahlmann, a. a. O. 30 ff. und 51.

[2] Die evangelischen Einwohner des Kreises halten sich zu der Pfarre ihrer Confession in Münster. Die Israeliten haben drei gottesdienstliche Versammlungsorte, in Telgte, Wolbeck und Nottuln.

[3] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer; (siehe unten).





lbachten.

Die Gemeinde Albachten, welche das Dorf und die Bauerschaften Oberort und Niederort umfaßt und zum Amte Roxel gehört, ist 1332,10 ha groß und hat 616 Einwohner. Sie wird westlich von Bösensell, nördlich von Roxel, östlich von Camberti und Amelsbüren und südlich von Senden begrenzt.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 420—428.
2. Das Pfarrarchiv enthält die Taufbücher seit 1663, das Copulationsbuch seit 1683, das Sterberegister seit 1743, ferner die Errichtungsurkunde der Pfarre von 1822, sowie urkundliche Nachrichten seit 1703 über das Primissariat. — Ueber letzteres enthält Angaben auch das Amtsarchiv zu Roxel.

Zunächst erwähnt wird Albachten in Urkunden aus den Jahren 1142 und 1152; es wird dort berichtet, daß der Stifter des Klosters Hohenholte diesem eine Abgabe von der »terra Albucten«, welche er vom Dompropst zu Lehen trug, überwiesen habe. Auch in einem um dieselbe Zeit verfaßten Werdener Heberegister ist von Albachten (Albatten) die Rede.[2]

Als selbstständiges Kirchspiel wird Albachten zuerst genannt 1283, als Dietrich von Schonebeck die Freigrafschaft Münster dem bischöflichen Stuhle verkaufte. Es erscheint dort zugleich mit der Nachbarpfarre Roxel, findet jedoch neben dieser keine Erwähnung in dem Verzeichnisse der Pfarreien des Bisthums von 1313 und im Schatzungsregister von 1427. Schon damals wird also das Verhältniß bestanden haben, welches durch das Schatzungsregister von 1498 und das Visitationsprotokoll von 1571/73 bezeugt wird und bis 1822 fortbestanden hat, daß nämlich beide Gemeinden nur einen Pfarrer hatten, der zu Roxel wohnte, obschon jede Kirche einen besondern Taufstein und Begräbnißplatz besaß und eigene Kirchenbücher führte.[3] Trotz dieses Verhältnisses erscheint Roxel als Filiale von Albachten. Ein Protokoll vom Jahre 1613 bezeichnet Albachten ausdrücklich als »mater in

[1] A aus einem Pergament-Manuscript im bischöflichen Museum zu Münster (siehe unten: Nottuln).

[2] Erhard, Codex 238 und 285; Tibus, Gründungsgeschichte 426 f. und 351.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1202; Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 129 ff., Urkunden-Buch I² 526 und 533; Tibus 152 ff., 161 f. und 297.

Roxel«. Auch ist in ein Lagerbuch des Archivs auf Hülshoff in der Zeit von 1560—1580 der Vermerk eingetragen, daß auf dem [in der Nähe des Hauses Hülshoff gelegenen „Fryetthooffeskampff" vormals eine Kapelle gestanden habe, „dar de ganze Schoonebecher burschoff und andere vormalß, er Roxel van de vam Adel, de van Kotten geheſſen, gestyfftett worthen, zur kyrchen gegangen, wyell yr kerspellkyrche, alß Albachten, wyedt abgelegen." Als zu Ausgang des 12. Jahrhunderts für das heutige Gebiet von Roxel eine besondere Pfarrei errichtet war, wird Albachten die Mittel zur Unterhaltung eines eigenen Pfarrers verloren haben und deshalb dem Pfarrer der Tochterkirche zur Mitverwaltung überwiesen worden sein.[1]

In solch kläglichen Zustand hätte aber die Kirche zu Albachten nicht gerathen können, wenn sie von Ludgerus gegründet und gleich allen ursprünglichen Pfarreien auf dem Zehnten fundirt gewesen wäre. Daß dieselbe andererseits bereits zu Anfang des 12. Jahrhunderts bestanden hat, ergibt sich schon aus der Bauart der älteren Theile der früheren Kirche. Aus dem 11. Jahrhundert stammt der romanische Taufstein der zu Ende des 12. Jahrhunderts erbauten Kirche zu Roxel, welcher wahrscheinlich von Albachten nach dort übertragen worden ist. Vielleicht ist die Pfarre Albachten-Roxel um die Mitte des 11. Jahrhunderts gleichzeitig mit der Pfarre Nienberge errichtet, wie es wenigstens die zwischen Roxel und Nienberge geschehene Theilung der Bauerschaft Schonebeck nahe legt; gleich dieser wird sie damals aus der Dompfarre und der Pfarre Altenberge ausgeschieden sein.[2]

1590 wurde Albachten von den Schaaren des holländischen Grafen von Eberstein heimgesucht, welche insbesondere das Haus Wieck gänzlich ausplünderten. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges mußte die Gemeinde den Verbündeten in den Jahren 1760, 1761 und 1762 hohe Schatzungen entrichten. Am 1. Oktober und 19. November 1759 sah sie französische Truppen. Am 30. August 1761 kam es bei Albachten und Roxel zu einem sechsstündigen Treffen, durch welches die Verbündeten gezwungen wurden, sich auf Münster zurückzuziehen. 1794 bis 1796 wurden in der Kirche fünf vornehme französische Emigranten begraben, 1802 der General Graf d'Argenteau, einst Gouverneur von Brüssel.[3]

1822 wurde die Kirche zu Albachten, für welche schon 1694 ein Primissariat gestiftet war, wiederum zu einer mit allen Rechten ausgestatteten Pfarrkirche erhoben, indem man für die Pfarrstelle die Einkünfte des Rektorats der am Domplatze in Münster gelegenen Margarethenkapelle überwies.[4]

Das **Haus Albachten** (curtis Albacten) ist unmittelbar neben der Kirche gelegen und von Ringgräben umschlossen. Es bildete ehemals einen Amtshof des Domkapitels, als dessen Eigenthum es schon 1257 erwähnt wird. In einer Urkunde von 1265, welche die mit der Dompropstei verbundenen Güter aufzählt, führt es den Namen Osthof. Nachdem 1825 der letzte Schulze Albachten gestorben war, ging der Hof 1840 in den Besitz des zu Münster ansässigen Zweiges der gräflichen Familie Korff-Schmising über.[5]

Auch in den zur Gemeinde gehörenden Bauerschaften Oberort und Niederort hatte das Domkapitel reichen Besitz. In der Urkunde von 1265 wird der gleichfalls von Ringgräben umgebene

[1] Holsenbürger 164 und Tibus 420 f.; vergleiche jedoch Cod. tr. W. III. 190 und Tibus 1308.

[2] Tibus 421, 423 f., 427 und 869; Lübke, Westfalen 300.

[3] Geschichtsquellen des Bisthums Münster III. 335; Holsenbürger 144; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. 179 und XXXVII. 57 f.; Angabe des Pfarrarchivs; Kumann, Manuscript 29 II.

[4] Pfarrarchiv; vergleiche Tibus 550.

[5] Wilmans, Urkunden-Buch 625 und 744; Cod. tr. W. II (s. v.); Mittheilung des Pfarrers Poggemann 1895.

Schulzenhof Wierling (Widelinchof) genannt. Eigenhörig der Domkellnerei waren die Höfe Egger (Eckehardinch, Eghardinch to Iukwege) und Große Twehus (Tvenhusen). Ein Dompropsteilehen war Brirup (Brigdorppe, 1629 Bridrupff); doch gehörte ein Theil dieses Hofes, welcher 1386 an Alard von Droste übertragen wurde (domus Henrici, que pertinet Essende), der Abtissin zu Essen. Auch die Abtei Werden besaß hier Lehnsgüter, mit denen 1380 Lambert und Herbord von Stutersloh, 1401 Ludolf von Lüdinghausen, 1416 Bernd Kerkerinck, 1418 Gerwin Buck, 1486 Johann von der Tinnen, 1510 Bernd von der Tinnen, 1558 Heinrich Stevenink belehnt wurde. Das Kloster Aegidii zu Münster, das 1282 von Werner Matevront den Hof Broilmann (mansum in Verinctorpe dictum Broyle) ankaufte, besaß nach einer Rolle von 1521 in der Gemeinde weiterhin die Höfe Bovemann (Boveman) und Jockweg (Jucwech); über die Zehnten, welche das Kloster 1213 und 1222 aus einer Bauerschaft erwarb, die sich nach dem heute der Familie von Ketteler gehörenden Hofe Ventrup (Verdincthorp, Verendorf) nannte, gibt eine Rolle von 1631 Auskunft. Hof Ventrup wird auch in den Heberegistern des Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert genannt, ebenso die Höfe Brüning (domus Bruninc), Eggemann (domus Eggine), Emsmann (Christianus van den Velde iuxta Albachten) und Wilhelmer (Wilhelmynch to Verlinctorpe).[1]

Haus Wehlingthorpe im Funtrupper Brok, in dessen Nähe ein Freistuhl der Freigrafschaft Münster gelegen war, war die älteste Niederlassung der Deutschordensritter im Stifte Münster; noch heute finden sich von ihm Wälle und Gräben, wie auch noch der Platz gezeigt wird, wo die zugehörige Kirche gestanden haben soll. Schon 1238 verlegte der Orden seinen Sitz nach Münster; er besaß in Albachten jedoch noch im 17. Jahrhundert außer den Zehnten von den Höfen Seleking und Brirup, welche er 1238 erworben hatte, zahlreiche Grundstücke sowie den Hof Holtmann.[2]

Haus Wieck (curtis Wyk), eine am Offerbach gelegene alte Wasserburg, war vermuthlich Stammsitz der münsterschen Erbmannsfamilie gleichen Namens. Schon im Beginne des 14. Jahrhunderts erscheint es als Eigenthum des Stiftes St. Mauritz zu Münster, von welchem es die von Cleyhorst und seit 1519 die von Schenking, welche später auf Vögeding (s. u. Nienberge) wohnten, zu Lehen trugen. Nach deren Aussterben kam es im 18. Jahrhundert durch Erbschaft an die von Wrede zu Ameke, 1854 durch Kauf an die Grafen von Korff-Schmising zu Tatenhausen.[3]

[1] Wierling: Wilmans, Urkunden-Buch 744; Cod. tr. W. II (s. v.), auch 588 und 182. — Eggert, Twehus und Brirup: Cod. tr. W. II (s. v.); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1016a. — Werdener Besitz: Fahne, Westfälische Geschlechter 375. — Besitz von Aegidii: Wilmans, Urkunden-Buch 70, 175 und 1163; Cod. tr. W. V. 17, 21 und 37 f. — Cod. tr. W. II (s. v. Verdinktorpe, Brüning, Eggeman, Embsman und Wilhelmer).

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 347, 439, 1163 und 1202; Cod. tr. W. II (s. v. Verdinktorpe) und V. 127, 130, 136, 145. Vergleiche Kumann, Manuscript 29 II; Wittover, Manuscript (siehe Rotzel); Longinus 119; Tibus 299.

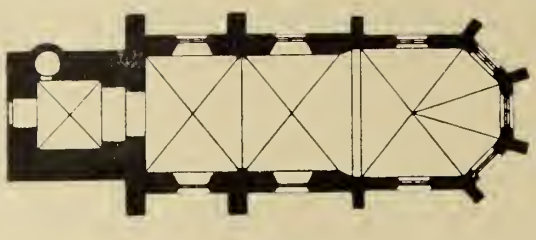
[3] Cod. tr. W. III (s. v. Wic); Fahne, Westfälische Geschlechter 354 und von Hövel 210; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLI. 167.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Albachten.

Dorf,

8 Kilometer südwestlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, gothisch.



[2]

1 : 400

1884 abgebrochen; einschiffig, zweijochig. Chor spätgothisch mit 3 Seiten des Achtecks geschlossen.

Mauerwerk des Schiffes romanisch, ebenso das des Thurmes. Letzterer mit Treppengiebeln und Treppenthürmchen an der Nordseite.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen.

Die Pfeilerkapitelle im Schiff mit Schachbrettmuster.

Taufstein, romanisch, 0,[88] m hoch, 0,[98] m Durchmesser; Fries 0,[14] m breit, zur Hälfte Ranken-, zur Hälfte Blattornament. (Abbildungen Tafel 1.)

Kanzel, Renaissance, von Stein, Achteck, 2,[80] m hoch, Sockel neu, mit reichem Figurenschmuck. (Abbildungen Tafel 2.)

Schlußstein, 0,[45] m Durchmesser, mit Ludgerus (Kirchenpatron), jetzt als Reliefbild im Thurm. (Abbildung Tafel 1.)

Christus, gothisch, von Holz, 0,[80] m hoch, Arme erneuert. (Abbildung Tafel 1.)

Monstranz[3], gothisch, Kupfer vergoldet, Kreuz und Fuß erneuert, unter letzterem die alte Fußplatte angebracht mit Inschrift: Aº 1685 7Xbr. sacrilege furatum, aº 1686 XII apr. pie restitutum per me H. Eissing past. (Abbildung Tafel 2.)

Kelch, von 1707, werthlos, mit Inschrift über Herm. Joan a Schenking ex Vögedink dominus in Wyck.

3 **Glocken** mit Inschriften:

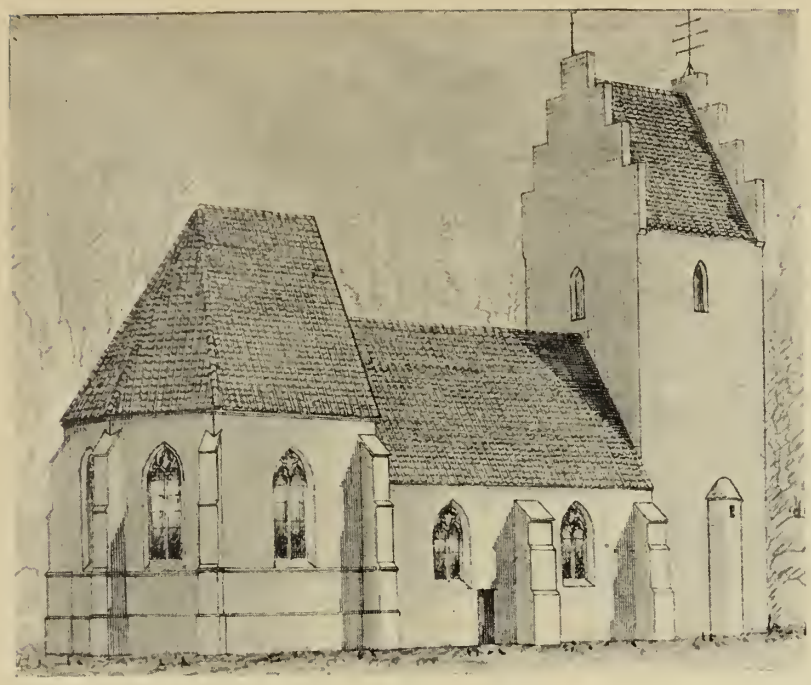
1. **Lavet den herrn in alle sin werken. Wilhelm wegwart fundebat anno M vc lx** (1560). Durchmesser 0,[90] m.
2. Santa Maria mater Dei ora pro nobis. anno domini 1631, mit Kreuz und Marienfigur. Durchmesser 1,[07] m.
3. S. Maria cum s. Ludgero albacensis patrona pro nobis ora. F. Joes. Paris ord. min. strict. obs. fudit anno 1631. Durchmesser 1,[18] m.

[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 423. Lübke, Westfalen, Seite 300.

[2] Nach Aufnahme von A. Hanemann.

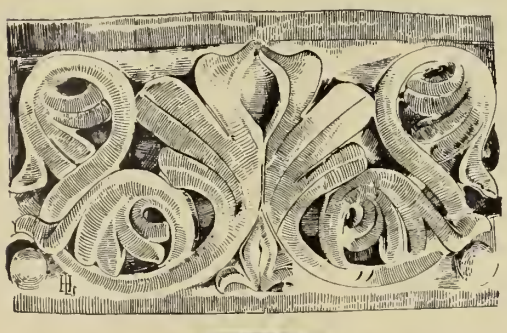
[3] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster, 1879, Nummer 353.

Albachten.



1.

2.



4.

3.

5.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/94 und A. Hanemann (1.)

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Christus; 3. und 4. Taufstein und Detail; 5. Schlußstein.

Albachten.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Münster-Land.

1.

3.

2.

Lichtdruck von Rönmiler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890 und Alterthumsverein, Münster (3).

Kirche:

1. und 2. Kanzel; 3. Monstranz.

Albersloh.[1]

Die Gemeinde Albersloh, welche zum Amte Wolbeck gehört, ist 4875,20 ha groß und hat 1967 Einwohner. Sie grenzt im Norden an die Gemeinden Alverskirchen, Wolbeck und Angelmodde, im Westen an Hiltrup und Rinkerode, im Süden an Drensteinfurt, im Osten an Sendenhorst.

Quellen und Literatur:

1. Der ältere Name von Albersloh (Troß, Westphalia 1825, 111 f.).
2. Tibus, Gründungsgeschichte 682 f. und 694—703.
3. Nordhoff, Die Pfarrkirche zu Albersloh (Organ für christliche Kunst XIX, 5—10 und 18—20).
4. Ortschronik von Wolbeck (Manuscript) 84 f.
5. Das Pfarrarchiv, über dessen Bestand Pfarrer Helmes (1854—1871) ein Repertorium anfertigte, enthält eine Pfarrchronik, ein Urkundenheft über das 1599 gestiftete Armenhaus, sowie Angaben über Vermächtnisse seit dem 17. Jahrhundert; die Tauf- und Copulationsregister beginnen 1658, das Sterberegister 1709.
6. „Registrum Kirchspiels Albersloh von 1704" (Manuscript 65 der Bibliothek des Alterthumsvereins zu Münster).

Die Kirche zu Albersloh (1230 ecclesia in Alberteslon) ist offenbar auf einem dem bischöflichen Stuhle gehörenden Hofesgrunde errichtet, da das Collationsrecht zur Pfarrstelle ursprünglich dem Bischofe zustand, bis dasselbe 1230 dem Domkantor übertragen wurde. So erscheint auch der 1171 urkundlich auftretende Woldericus de Albrecteslo als ein Ministeriale des Bischofs. Ohne Zweifel trug derselbe einen bischöflichen Haupthof in Albersloh zu Lehen, wahrscheinlich den südlich vom Dorfe gelegenen Schulzenhof Bisping, welcher durch seinen Namen noch heute als ehemaliges Eigenthum des Bischofs gekennzeichnet und gleich anderen Höfen desselben Namens so genannt sein wird, als im 9. Jahrhundert bei Aufhebung der vita communis Bischof und Domkapitel sich die Güter theilten. Das Gebiet von Albersloh, dessen Name auf eine Waldausrodung hinweist, welche von einem Albracht (Albert) vorgenommen wurde, der als Vorfahr des genannten Wolderich den Bispinghof besessen haben wird, scheint also von vornherein zur Ausstattung des bischöflichen Stuhles gehört zu haben und die Kirche auf einer Pertinenz des Hofes Bisping gegründet zu sein.[2]

Auch darf die Pfarrei Albersloh als eine ursprüngliche Pfarrei angesehen werden, da sie älter ist als alle Nachbarpfarreien und ehemals Theile derselben umfaßte. Dahin führen auch andere Erwägungen. In der Nähe des Dorfes lagen drei Freistühle, und es liegt nahe, unter den loca singula, an welchen der hl. Liudger seine Kirchen gründete, zunächst an wichtige Freistuhlsbezirke zu

[1] A aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Hans Offer; (siehe unten).

[2] Erhard, Codex 350; Wilmans, Urkunden-Buch 270; Cod. tr. W. II. 158; Tibus 694 f. und 696 f.

denken. Und wenn der Freistuhl »ton Wevelinghaven by Alberslo« zur Freigrafschaft Vadrup, der Freistuhl »in Berle« (Bauerschaft Berl) zur Freigrafschaft Wildeshorst und der Freistuhl »to der Hoenwarde« (Hohen Wart) zur Freigrafschaft Sendenhorst gehörte, so legt auch dieser Umstand es nahe, den Pfarrbezirk für älter zu halten als die mit der Gaueintheilung durch Karl den Großen zusammenhängende Eintheilung in Freigrafschaften; man würde eine Pfarre nicht aus politisch so ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt haben. Freilich kann man einwenden, daß die Kirche zu Albersloh deswegen nicht vom hl. Liudger gegründet sein könne, weil sie seinem Patrocinium unterstellt ist; man hat indessen zu Werden und an anderen Orten nachweisbar ihn eben deshalb zum Patron der Kirchen gewählt, um diese als seine Gründungen zu bezeichnen, wobei allerdings das ursprüngliche Patrocinium meist bekannt geblieben ist. Daß die Pfarre Albersloh zu den hervorragenderen des Bisthums gehörte, geht auch wohl schon aus dem Umstande hervor, daß sie 1230 der Domkantorie inkorporirt wurde.[1]

Für das Alter der Pfarre Albersloh spricht schließlich auch noch die Beschaffenheit der Kirche. Die älteren Theile gehören dem Ende des 11. oder dem Anfange des 12. Jahrhunderts an, also einer Zeit, wo in unsern alten Mutterpfarreien an die Stelle der früheren Holzbauten steinerne Kirchen getreten sind. Auch der Taufstein stammt aus derselben Zeit. Im übrigen wird die Kirche bald nach 1230 erbaut worden sein.[2]

Von den erwähnten Freistühlen gelangte der auf der Hohen Wart zu größerer Bedeutung, wie ein Schreiben des Bischofs Johann von Osnabrück von 1359 bekundet. Zumeist gehörte Albersloh zum fürstlichen Gogericht Sendenhorst, der jenseits des Westerbachs liegende Theil jedoch zum Gerichte Wolbeck.[3]

Eine uralte, dem hl. Antonius und der hl. Margaretha geweihte Kapelle, zur Emmer genannt, befand sich bis 1856 auf dem Grunde des am linken Ufer der Werse dem Hause Daerl gegenüber gelegenen Hofes Klostermann. Letzterer ist für das 1280 vom Bischofe Everhard an das Kapitel von St. Ludgeri in Münster überwiesene »domus fratrum in Emmere in parrochia Alebragteslo« (1320 domus quondam fratrum in Emmerna) zu halten. Die Kapelle wurde am Ostermontage von weither aufgesucht. Bischof Ernst von Bayern vereinigte dieselbe 1590 mit dem Jesuiten-Collegium zu Münster. So hatte nach Aufhebung des Ordens der Studienfonds für deren Unterhaltung zu sorgen. Die Abfindungssumme, welche dieser beim Abbruche der Kapelle zahlte, wurde als Grundkapital für den Unterhalt eines weiteren Pfarrgeistlichen zu Albersloh hinterlegt.[4]

Die Vikarie s. crucis fundirte 1712 der Domvikar Bernard Uhlenbrock. Die Pfarrseelsorge, welche 1230 dem Domkantor übertragen war, wurde durch einen Vice-Curatus besorgt. Ein solcher war Martin Louwermann, der nach dem Visitationsberichte von 1571 »alienus a catholica religione« war. Bei der Säkularisation im Beginne dieses Jahrhunderts wurde dann zugleich mit den Gütern des Domkapitels auch der zur Pfarre Albersloh gehörende Besitz eingezogen, 1830 jedoch eine jährliche Summe als Entschädigung bewilligt. Erst nachdem 1810 der letzte Domkantor, ein Freiherr von Fürsten-

[1] Tibus 682 f. und 694 ff., auch 313, 469, 736 und 1188; Cod. tr. W. II. 99 f.; vergleiche noch Niesert, Urkunden-Buch I² 529 und 533.

[2] Tibus 694 und 736; Nordhoff, Die Pfarrkirche (Organ XIX) und Holz- und Steinbau 410; vergleiche noch Hüsing, Chr. B. v. Galen 50 und 144, Longinus 87 f. und Pfarr- und Ortschronik.

[3] Lindner, Veme 47 f., 183 und Anhang Nr. 1; vergleiche Wilmans, Urkunden-Buch 383.

[4] Wilmans, Urkunden-Buch Nr. 1092; Cod. tr. W. V 62; Troß, Westphalia 1825, 112; Pfarrchronik; Tibus 698 ff.

berg, und 1812 sein Vice-Curatus Gerhard Georg Kuipers gestorben war, wurde wieder ein wirklicher Pfarrer ernannt.[1]

Albersloh wurde im Jahre 1591 zweimal von holländischen Raubschaaren heimgesucht. 1622 mußte sich das Dorf verpflichten, Herzog Christian von Braunschweig eine Schatzungssumme zu zahlen. Beisteuern mußten wiederholt im siebenjährigen Kriege den Verbündeten entrichtet werden; auch wurde 1758 ein Theil des hannoverschen Bataillons von Rheden nach dort in die Winterquartiere verlegt. Von größerem Brandunglücke wurde die Gemeinde im März 1813 heimgesucht. 1814 brachte der fortdauernde Durchmarsch von Ersatzbataillons der verbündeten Armeen, welche auf Hamm marschirten, große Beschwerden und Unkosten; sie brachten aber auch Befreiung von der Fremdherrschaft.[2]

Zur Gemeinde Albersloh gehören folgende Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft. Der Hof Geschermann (curtis Geschere) war seit 1278 Eigenthum des Klosters Aegidii zu Münster. Die jetzt vereinigten Höfe Große- und Kleine Osthues (Osthusen, Oisthues) bildeten Pertinenzen des domkapitularischen Amtes Holsen (Hiltrup). Zur Pfarrstelle gehörten die Höfe Möllenkamp, Kaltermann und Knoest.[3]

b) Alst (1280 Alstede) mit den Schulzenhöfen Zuralst und Bisping (Bisscopinch) und dem Niehof (curtis Nyenhoff), welchen 1317 Wescel von Struckede an Brunsten von Emesbroke und dessen Erben 1352 an zwei münstersche Domherrn verkauften. Der Hof Bisping, nach welchem sich eine Unterbauerschaft nannte (1402 bursch. Biscopinck), wurde 1472 vom Bischofe an das Kloster Herzebrock versetzt; er war jedenfalls (s. o.) Stammsitz der 1171 urkundlich auftretenden Familie de Alberteslo. Das Lehnsbuch des Bischofs Florenz erwähnt noch ein anderes in der Bauerschaft gelegenes Gut (parva domus to Alstette), das damals Bernard Stevenink unterhatte.[4]

c) Arenhorst (um 900 Arnahurst). Der Hof Große-Arenhorst (curtis Arnhorst) war nach einer Urkunde von 1289 Eigenthum des Bischofs; 1579 trug ihn Bernard von der Wische (Wieck?) zu Lehen. Der Hof Leppermann (curtis Lepperinc) gehörte nach derselben Urkunde von 1289 dem Domkapitel und bildete später eine Obedienz desselben. Auch die Höfe Austermann (domus tor Ostene) und Rosengarten waren abgabepflichtig an das Domkapitel; ersteren besaß um 1400 Johann de Swarte. Den Hof Schürmann hatte nach dem Verzeichnisse der wüsten Erben von 1579 damals ein Ascheberg zu Rauschenburg unter. Der Schulzenhof Entrup (curtis Ethelincthorpe) war ein alter Besitz des Klosters Ueberwasser, ebenso (s. u.) das Haus Deckering.[5]

[1] Pfarrchronik von Albersloh und Ortschronik von Wolbeck; Keller, Gegenreformation I. Nr. 292 und Hüsing 49.

[2] Geschichtsquellen des Bisthums Münster III. 115 und 117; Weskamp, Herzog Christian von Braunschweig 145 und Heer der Liga 41; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. 133 und XXXVII, auch XX. 142; Ortschronik 107.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1041; Cod. tr. W. V. 19 und 38, II. 99 f. und 129—132.

[4] Wilmans, Urkunden-Buch 1092; Cod. tr. W. II. 24 und V. 62; Tibus 701. — Niehof: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 346 und Niesert, Urkunden-Buch I² 70 f. — Bisping: Tibus 696 f.; Cod. tr. W. II. 150 und III. 94 f.; Staats-Archiv a. a. O. Nr. 2029. — Lehnsregister des Bischofs Florenz im Staats-Archiv.

[5] Tibus 278 und 346; Wilmans, Urkunden-Buch 1386; Cod. tr. W. II. (Reg. s. v.); Niesert, Urkunden-Buch I² 563; Fahne, von Hövel 219 f. — Leppermann: Wilmans, Urkunden-Buch 1386; Cod. tr. W. II. 48—51. — Austermann: Cod. tr. W. II. 26 und 138 und III. 95; Fahne, Westfälische Geschlechter 361. — Schürmann: Niesert a. a. O.; Fahne, Westfälische Geschlechter 31. — Entrup: Wilmans, Urkunden-Buch 2 und 1528; Cod. tr. W. III. (Reg. s. v.).

d) Berl mit dem Hause Daerl (s. u.). Der Schulzenhof Berl scheint der Sitz der im 13. und 14. Jahrhundert urkundlich auftretenden Ritter von Berle gewesen zu sein; 1449 gestattete Hermann von Merveldt dem Bischofe, denselben zurückzukaufen; heute ist er Eigenthum des Freiherrn von Kerkerinck-Borg.[1]

e) Rummler (um 900 Heranhlara). Der Oberhof gleichen Namens (curtis Rumoldinchof, Romoldinch) gehörte dem Domkapitel, dem er von Bischof Erpho (1085—1097) geschenkt war; heute ist er Eigenthum des Grafen von Nesselrode-Ehreshoven. Das Domkapitel besaß weiterhin in der Bauerschaft den schon erwähnten Hof Klostermann, und auch die Höfe Farwick (Voreweric), Lammerding (Lambertinch) und Störkmann (Storekinchove) waren ihm abgabepflichtig. Der Hof Alard (domus Alradinc) wurde 1280 vom Bischofe der Ludgerikirche in Münster übertragen. Den Schulzenhof Dernebockholt trug das Erbmannsgeschlecht gleichen Namens vom Bischofe zu Lehen. Eine alte bischöfliche Zollstätte war das Zollhaus am Knotenpunkte der Straßen Rinkerode-Albersloh und Sendenhorst-Münster. Auch das Haus Henisburg (s. u.) gehört zu Rummler.[2]

f) Storp (im 11. Jahrhundert Dunningtharpa, 1280 Dunninctorpe) mit dem Hofe gleichen Namens und dem Hause Grevinghof (s. u.).[3]

g) Sunger (1220 Sungere) mit dem Hause Sunger (s. u.) und dem Hofe Niehues (1284 mansus Suncheren, 1521 Nyehues), welchen 1284 die Herren de Sunebornen, die ihn von dem Grafen von der Mark zu Lehen trugen, an das Kloster Aegidii abtraten.[4]

h) West (Wesset, up der Wessede) mit den Häusern (s. u.) Backhaus und Udendorf.[5]

Das Haus Deckering war Eigenthum von Ueberwasser. Um 1500 zahlte von demselben (de bonis Deckeninck in par. Albersloe) Nikolaus von Buck eine Abgabe an St. Martini in Münster. 1684 wurde es an Johann Meckmann und Anna Berning verpachtet. Heute gehört es dem Studienfonds zu Münster.[6]

Das Haus Daerl, am rechten Ufer der Werse gelegen, ist Eigenthum des Reichsgrafen von Merveldt; bis 1579 war dasselbe im Besitze der Erbmannsfamilie von Bischoping, kam dann durch Heirath an Heinrich von Grael zu Nünning, ging aber schon 1582 mit einer Erbtochter an denjenigen Zweig der Familie Bischoping zurück, welcher zu Telgte saß, und kam 1684 in Diskussion.[7]

---

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 793; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 257 und 1638. Vergleiche noch das Verzeichniß der um 1790 in der Berdelheide Berechtigten (im Stadt-Archiv zu Wolbeck) und Staats-Archiv a. a. O. 1272.

[2] Tibus 278; Cod. tr. W. II. (s. v. Romolding, Varwick, Lamberting und Storkmann); Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 17, 105 und 349. — Alard: Wilmans, Urkunden-Buch 1092; Cod. tr. W. V. 62. — Dernebockholt: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4, Nr. 124; Cod. tr. W. II. 193; vergleiche Wilmans, Urkunden-Buch 1587 Anmerkung, Cod. tr. W. I. Note 266, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXII. 185, Tibus 372, Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischopinck, Dernbockholt, Stutersloh) und Longinus 89, 99.

[3] Cod. tr. W. I. (Reg. s. v.) und V. 62; Wilmans, Urkundenbuch 1092; Tibus 701.

[4] Wilmans, Urkunden-Buch 149 und 1261; Cod. tr. W. III. 92, V. 19 und 38. Vergleiche noch Cod. tr. W. II. (s. v. Haermann, Husam, Senghove und Hovestadt), desgleichen III. (s. v. Konik und Lodden) und Niesert, Urkunden-Buch I² 563 (Wulffert auf Havestadt 1579).

[5] Cod. tr. W. II. 52 und III. 101; Niesert, Urkunden-Sammlung V. 111 und 128. Vergleiche noch Cod. tr. W. II (s. v. Strügemann und Watermann), desgleichen III. (s. v. Gerbert und Oestwest), Niesert, Urkunden-Buch I² 554 (Strügemann), Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1673 (Gerbert) und Stadt-Archiv zu Wolbeck (Verzeichniß der der um 1790 in der Berdelheide Berechtigten).

[6] Cod. tr. W. III. (Reg. s. v. Deckeling) und V. 107.

[7] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischoping und Grael); Cod. tr. W. V. 21. — Nach Urkunde von 1599 im Pfarr-Archiv (und Fahne a. a. O. 280) wohnte damals auf Daerl Wilhelm von Lintelo.

Das Haus Hemisburg (Heimssborgk) war schon im Beginne des 15. Jahrhunderts im Besitze der Familie von Buck. Durch Heirath ging es 1716 an die Familie von Beverförde über, zu Ausgang des Jahrhunderts an die Familie von Hanxleden; eine Erbtochter dieses Geschlechtes heirathete 1816 einen Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, dessen Nachkommen noch heute das Gut als einen Pachthof besitzen. An die ehemalige Burg erinnern nur noch einzelne Grundmauern und Gräben.[1]

Das Haus Grevinghof (curia Grevenchove) wird schon 1264 erwähnt; damals schenkte Graf Konrad von Rietberg dem Aegidiikloster zu Münster ein zu demselben gehörendes Erbe. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ging es von der Familie von Travelmann an die Familie von Buck über, welche 1599 das Armenhaus in Albersloh gründete. Um 1700 kam der Grevinghof an die Familie von Kerkerinck zu Stapel, von welcher es um 1843 Matthias Alexander Freiherr von Heereman-Zuydwyck ankaufte.[2]

Das Haus Sunger, ein altes bischöfliches Lehen, war Stammsitz des Geschlechtes gleichen Namens, das uns schon im Beginne des 13. Jahrhunderts (Hermannus de Sungere) begegnet. Mit einem Theile des Hofes war nach dem Lehnsbuche des Bischofs Florenz im 14. Jahrhundert Bernhard de Hamme belehnt. Noch 1487 tritt ein in Albersloh ansässiger Bodewich van der Sunger auf. Nach dem Aussterben dieser Familie kam das Gut 1492 an die Herren von Kerkerinck-Borg und wurde, nachdem dieselben ihr Gut Alvinghoff (s. u. Bösensell) verkauft hatten, der Matrikel der landtagsfähigen Güter einverleibt. Im Beginne dieses Jahrhunderts wurde es Eigenthum des Erbpächters Schlamann und dann getheilt; die Hofesstätte gehört heute van Evert.[3]

Das Haus Backhaus war vielleicht Stammsitz der Familie von Backhausen. 1428 ging es durch Erbschaft von den von Clevorn an die von Travelmann über. 1470 bestätigten Johann und Gerhard Kerkerinck, daß ihre Großmutter Merseke Travelmann das Gut ton Backhus an ihren Schwager Johann Kerkerinck verkauft hatte. 1579 wird Bernhard Fryen als Besitzer genannt. Später gehörte es der Familie von Herding. Wahrscheinlich durch Erbpacht kam es in diesem Jahrhundert an den Gutsbesitzer Grüter; 1868 erwarb es der Kolon Röhrkohl.[4]

Das Haus Udendorf war ein Lehnsgut des Stiftes Werden. 1541 verlieh der Abt dasselbe an Johann Peyck, 1557 an Bernhard von der Ruhr, 1576 und 1608 an Glieder der Familie von Wevert. Von letzterer kaufte es 1610 die Familie Berning an, von welcher es sich 1706 an die Fabri, 1725 an die Modersohn und 1766 an die Familie Hosius vererbte. In diesem Jahrhundert gehörte das Gut der Familie von Rantzau und wurde dann getheilt.[5]

[1] Cod. tr. W. V. 19 und II. 80; Kumann, Manuscript 29 und 31[a]; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bock und Beverförde) und Kölnische Geschlechter (s. v. Beverförde und Nesselrode).

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 704; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Travelmann und Bock); Niesert, Urkunden-Buch I[2] 563; Kumann, Manuscript 31[a]; Armenhaus-Archiv zu Albersloh.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 53 (u. ö.); Fahne, Westfälische Geschlechter 377 und 418; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 2375 und Lehnsregister des Bischofs Florenz; Mittheilung aus dem Archive des Hauses Borg; Ortschronik von Wolbeck 10.

[4] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Backhausen, Clevorn und Travelmann); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 1974 und 522, auch Manuscript II. 19, 42; Niesert, Urkundenbuch I[2] 563; Ortschronik 10.

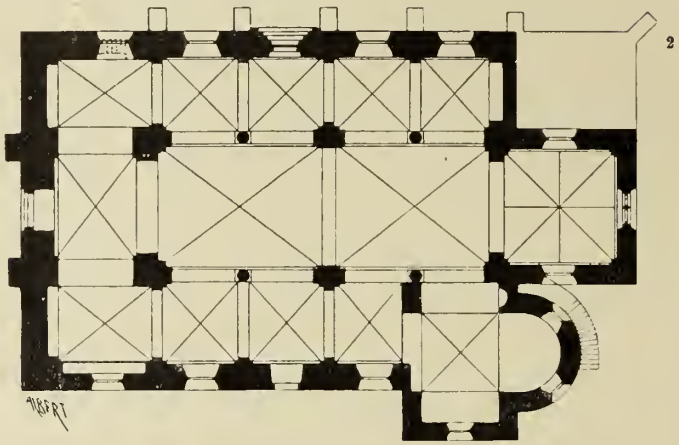
[5] Lehnsurkunden im Schonebecker Archiv zu Nienberge (siehe unten).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Albersloh.

Dorf,

14 Kilometer südöstlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, romanisch und Uebergang,



1 : 400

dreischiffige, zweijochige Hallenkirche. Westliche Thurmanlage nebst verlängerten Seitenschiffen mit dem Mittelschiffe unter einem Dach. Gerade geschlossener Chor mit neuerer Sakristei auf dessen Nordseite. An Stelle des östlichen Joches des südlichen Seitenschiffes achteckiger Thurm auf kreuzförmiger Anlage mit Apsis.[3]

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen im Mittelschiff, desgleichen achttheiliges Gewölbe im Chor; ohne Rippen in den Seitenschiffen.

Je 2 Joche der Seitenschiffe vom entsprechenden Joche des Mittelschiffes durch kreuzförmige Pfeiler und Zwischensäulen getrennt; letztere durch Spitzbogen verbunden. Die spitzbogigen Quergurte auf Vorlagen. An den Längswänden, sowie im Mittelschiff und Chor spitzbogige Blendbogen.

An den Eckpfeilern des Mittelschiffes und im Chor Ecksäulchen. Pfeiler und Säulen mit Blattcapitellen. (Abbildung Tafel 5.)

Aeußerer Treppenaufgang zum Thurm. Die Mittelsäulchen der unteren, zweitheiligen Thurmfenster mit Würfelcapitellen; die oberen Thurmfenster spitzbogig mit Maßwerk. Die Fenster im Schiff und das östliche Chorfenster spitzbogig, zweitheilig. An der Westseite zwei Rundfenster.

West- und Südportal spitzbogig. Im Tympanon des rundbogigen, nördlichen Portales verwittertes, figürliches Relief. (Abbildung Tafel 6.)

Taufstein, romanisch, mit Blattfries $0{,}_{85}$ m hoch, $0{,}_{05}$ m Durchmesser. (Abbildung Tafel 6.)

[1] Nordhoff, Organ für christliche Kunst, Band XIX, Seite 5 bis 10 und 18 bis 20.
Die Skizze der Südostansicht, (Abbildung Tafel 5), einem Oelgemälde in der Kirche entnommen.

[2] Die Fenster in den Schiffen zweitheilig.

[3] Tibus, Gründungsgeschichte Seite 694.

2 **Weihwaſſerkeſſel**, ſpätgothiſch, von Kupfer,

1. mit Ornamentſtreifen, auf 3 Füßen, 0,22 m hoch, 0,22 m Durchmeſſer;
2. geſchweift, 0,18 m hoch, 0,16 m Durchmeſſer. (Abbildungen Tafel 5.)[1]

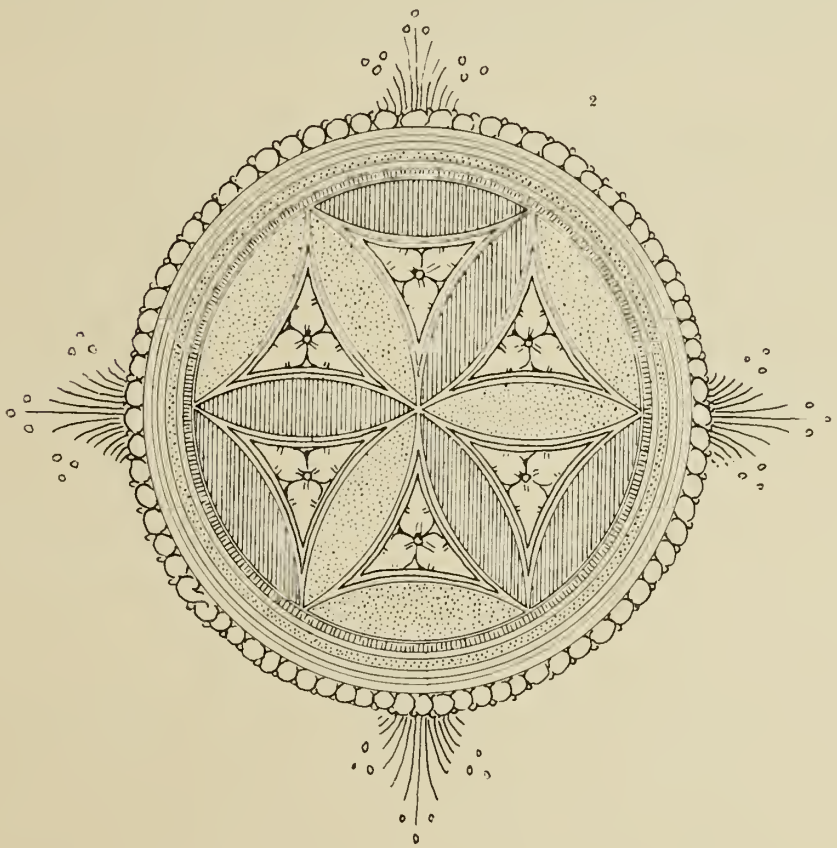
Stickerei, ſpätgothiſch, in Plattſtich, mit Mariä Verkündigung, Mittelſtück eines Kaſelkreuzes, jetzt im biſchöflichen Muſeum zu Münſter, 29/27 cm groß. (Abbildung Tafel 6.)

4 **Glocken** mit Inſchriften:

1. **Maria. Dum dedero ſonitum fugiat procul omne malignum. Ad ſuperna laudes inſone (!) turba vocet. Woltherus Weſterhues me fecit anno MVcIII** (1503). 1,25 m Durchmeſſer.
2. **Singula feſta cano, fleo mortes fulgura pello, Ludgeri populos ad ſua templa vocans. Woltherus Weſterhues me fecit anno domini MVcIII** (1503). 1,13 m Durchmeſſer.
3. **Quod Catherina michi nomen dat; fulmina pello et jubeo mortis te miminiſſe tue. Woltherus Weſterhues me fecit.** 1,0 m Durchmeſſer.
4. S. Maria Magdalena. anno 1650. 0,36 m Durchmeſſer.

[1] Der bei Nordhoff, Organ für chriſtliche Kunſt, Band XIX, Seite 18, erwähnte Kelch iſt nicht mehr vorhanden.

[2] Aus einem Pergament-Manuſcript der Bibliothek zu Haus Offer (ſiehe unten).



Albersloh.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Ostansicht; 2. Südwestansicht.

Albersloh.

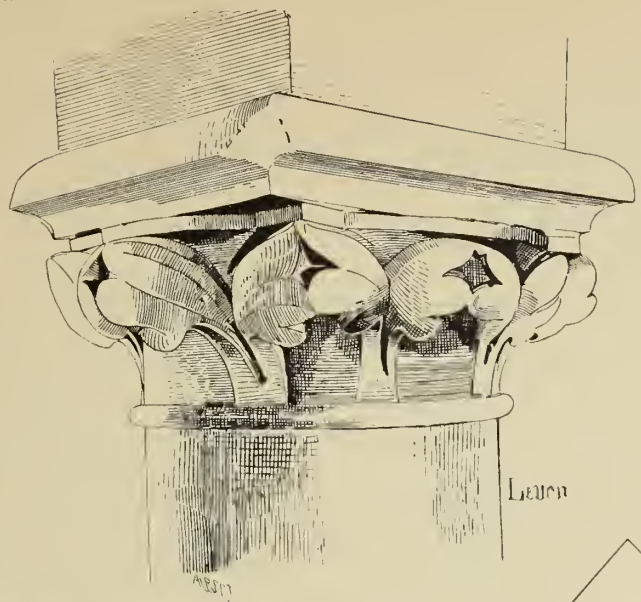
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Innenansichten.

Albersloh.

2.



1.

3.

4.

5.

6.

Cliches von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890 und W. Effmann (3. 4.).

Kirche:

1. Kapitell; 2. Südostansicht; 3. und 4. Schnitte (1 : 400); 5. und 6. Weihwasserkessel.

Albersloh.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Taufstein; 2. Stickerei; 3. Nordportal.

Alverskirchen.[1]

Die Gemeinde Alverskirchen gehört zum Amte Wolbeck; ihre Größe beträgt 2200,10 ha, die Einwohnerzahl ist 757. Sie grenzt im Norden an Telgte, im Westen an Wolbeck, im Süden an Albersloh; im Südosten ist sie vom Kreise Beckum, im Osten vom Kreise Warendorf eingeschlossen.

Quellen und Litteratur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 713—716.
2. Ortschronik der Bürgermeisterei Wolbeck 78 f.
3. Das Pfarrarchiv. Es enthält die Tauf- und Copulationsregister seit 1676, die Todtenregister seit 1726 und Lagerbücher seit 1755; im Uebrigen reicht der Bestand nicht über 1812 zurück.

Die Pfarrei Alverskirchen wird eine Abzweigung der angrenzenden ursprünglichen Pfarrei Everswinkel sein. Noch 1613 hatten beide Pfarreien eine gemeinschaftliche Prozession, welche am Feste des hl. Vitus von Everswinkel ausging und durch beide Pfarrbezirke ihren Weg nahm.[2]

Als Pfarrort wird Alverskirchen zuerst in dem Verzeichnisse der Pfarreien des Bisthums aus dem Jahre 1313 genannt. Ein Hof Alverskirchen (domus Alvinskerken), welcher das Bestehen der Kirche zur Voraussetzung hat, erscheint jedoch schon in einer Urkunde von 1223, nach welcher das Kloster Marienfeld denselben an das Kloster Freckenhorst abtrat. Er kann, da er die Bezeichnung domus (Kolonat) führt, nicht der Oberhof einer Bauerschaft gewesen sein, ist vielmehr als eine Pertinenz des nahe gelegenen Schulzenhofs Hockenbeck (curtis Hokenbeke) zu betrachten, welcher ein bischöfliches Lehen war. Jedenfalls ist die Pfarrkirche auf bischöflichem Grunde errichtet, da seit jeher dem Bischofe das Recht zustand, die Pfarrstelle zu vergeben. Wahrscheinlich wurde sie von Bischof Hermann II. (1174—1203) errichtet, auf welchen auch die Gründung der gleichfalls unter dem Patronate der hl. Agatha stehenden Kirche von Angelmodde sowie mehrerer anderer Pfarreien um Münster zurückzuführen ist; aus jener Zeit stammt auch der romanische Kirchthurm.[3]

Der Name des Ortes deutet an, daß ein Alvin oder Alvrik die Kirche fundirt hat. Er war vielleicht ein Bruder oder älterer Sohn jenes Bernolfus de Hokenbeke, welcher 1199 als Zeuge auftritt und zuletzt in einer Urkunde von 1207 genannt wird, nach welcher mit ihm, der hier den Namen Bernolfus de Vinnenberge führt, und seinem Sohne Bernhard das Geschlecht ausgestorben und die curtis in Hokenbeke an den Bischof zurückgefallen war. Er mag Bischof Hermann auf seinem

[1] A aus einem Pergament-Manuscript im bischöflichen Museum zu Münster (siehe unten: Nottuln).

[2] Tibus, Gründungsgeschichte 713 f., 1251 und Note 1487.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 185, 187, 1695 und 1699; Tibus 714 f. und 481 f.

Kreuzzuge (1187—1192) begleitet und vor dem Antritte der Heerfahrt die Stiftung gemacht haben. — Als Familienname erscheint Alverskirchen 1276; in diesem Jahre tritt ein Knappe Cesarius de Alverskerken als Zeuge auf.[1]

Im Kirchspiele, welches zur Freigrafschaft Vadrup gehörte, lag der Freistuhl »ton Riepensteen«; vor demselben strengten 1445 die Korffs einen Prozeß an gegen den Grafen Otto von Schaumburg. Nach Niederwerfung des Reiches der Wiedertäufer in Münster soll von zersprengten Schaaren derselben das Dorf in Asche gelegt sein Im April 1622 wurde das Dorf von dem badischen Oberst Georg von Fleckenstein gebrandschatzt, als dieser sein Regiment dem Herzog Christian von Braunschweig zuführte, am 31. Januar 1623 von holländischen Schaaren. Im weiteren Verlaufe des dreißigjährigen Krieges suchten die Hessen Alverskirchen heim; nach Urkunden aus den Jahren 1656 und 1658 wurden damals zur Abzahlung der „hessischen Satisfaktionsgelder", welche unter Bürgschaft der Stadt Münster von Holländern vorgeschossen waren, Summen aufgenommen, welche erst nach 1821 zurückerstattet werden konnten.[2]

Das Haus Alverskirchen (curtis to Alverskercken), der ehemalige Haupthof des Dorfes, war jedenfalls Stammsitz der Familie gleichen Namens (siehe oben). Später war es im Besitze der Familie Clevorn; als 1560 deren Güter getheilt wurden, erhielt Albrecht von Clevorn das im Kirchspiel Mauritz gelegene Darfeld, sein Bruder Johann Alverskirchen, welches 1579 im Verzeichniß der wüsten Erben Cleverhoff oder Haus Westkirchen genannt wird. Nach dem Aussterben der männlichen Linie zu Alverskirchen im Jahre 1622 kam ihr Besitz wieder an die Clevorn zu Darfeld. Später erwarben das Gut die Besitzer von Brückhausen (siehe unten); bis um 1882 hatte es eine Familie Clevorn als Pachtgut unter, dann aber wurde es in einzelnen Theilen ausgethan.[3]

Zur Gemeinde Alverskirchen gehören folgende Bauerschaften:

a) Evener. Der Schulzenhof Evert (curtis Everde), ein altes Lehnsgut, wurde um 1875 getheilt; 1581 verkaufte Alhard von Deckenbrock eine Rente aus denselben an das Kapitel des alten Domes. Auf dem angrenzenden Hofe Richter (iudex to Everde) wird der vom Schulzenhofe abhängige Burrichter gewohnt haben. Die Höfe Lohmann und Groll führen in den Heberegistern des Domkapitels die Namen tor Loghe und Gronlo (Grollo); Hof Esselmann (Esselinus de Aggele, Esseling) dependirte vom domkapitularischen officium infirmorum. Der heute verkleinerte Hof Homann (domus Havemans, Hoveman upr Angele, tor Hove) gehörte dem Kloster Ueberwasser, dem im 17. Jahrhundert auch Hof Schemman (Schemhus) Pachtkorn zu entrichten hatte. Das Kloster Vinnenberg besaß in der Bauerschaft den Hof Buschmann sowie die Drostyngeshove (Drostenhus in den Lo); unter letzterer wird der angrenzende Hof Vincke zu verstehen sein.[4]

[1] Erhard, Codex 578; Wilmans, Urkunden-Buch 1695 und 994; vergleiche Tibus 714 f.

[2] Lindner, Veme 42; Kampschulte 161; Weskamp, Herzog Christian 125 und Liga 176 f.; Stadtarchiv zu Wolbeck (Urkunden von 1656 und 1658); Landrathsamt, M. Kr. R. I. 16, 2. — Vergleiche noch Keller, Gegenreformation I. Nr. 287; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 50 und 144; Ortschronik 78 f.

[3] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLI. 175; Niesert, Urkunden-Buch I² 559. Vergleiche noch Wilmans, Urkunden-Buch 187 und Cod. tr. W. III. 87.

[4] Evert und Richter: Cod. tr. W. II. (Reg. s. v.); Holsenbürger 21; Tibus 720 Anmerkung. — Lohmann und Groll: Cod. tr. W. II. (s. v.) und V. 21; vergleiche Fahne, Westfälische Geschlechter 53. — Esselmann: Cod. tr. W. II. (s. v.); Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 561; Tibus 716. — Homann: Cod. tr. W. III. 14 (? mansus Everde), 38 und 94. — Schemman: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 345; Pfarrarchiv zu Angelmodde. — Buschmann und Vincke: Cod. tr. W. II. (s. v. Busman und Drostenhus) und V. 168 f.; Mittheilung des Pfarrers Depenbrock 1895.

b) Holling (Holendingen). Der ehemalige Oberhof besteht heute aus drei Höfen gleichen Namens; Große-Holling war Eigenthum des Domkapitels, während Lütke-Holling dem Kapitel von St. Ludgeri zu Münster gehörte und seit 1464 eine Obedienz desselben bildete. Als 1349 der Knappe Heinrich Wetinctorp an die Domkirche eine Rente aus dem Hofe verkaufte, wird derselbe als in der Bauerschaft Angeldorpe gelegen bezeichnet. Den Hof Horstmann (zur Horst) besaß 1336 Hermann von der Horst. Neben einander liegen (siehe unten) die Häuser Brückhausen und Osterhues.[1]

c) Püning (um 900 Puningun). Der Oberhof gleichen Namens (curtis dominicalis Puningun) wurde von Kaiser Heinrich III. dem bischöflichen Stuhle in Paderborn überlassen, aber 1260 vom Domkapitel zu Münster angekauft und bildete fortan einen Amtshof desselben. Die zu demselben gehörenden Grundstücke sind 1883 von den Erben des Professors Boner zumeist an den Schulzen Schwienhorst (Telgte) verkauft. Als Abzweigungen erscheinen die Höfe Herm- und Dirk-Püning, von denen ersterer um 1790 dem Herrn von der Borg, letzterer dem Herrn von Stapel gehörte; 1320 überwies Heinrich von Emesbroke eine Abgabe von Lütke-Püning (domus Puningghen) der Ludgerikirche zu Münster. Hof Stalbolt (Stalboldinch) gehörte dem Domkapitel, Hof Gerbermann (1402 Gerwenynck) sowie Hof Starp (1430 Ostarpe) der fürstlichen Hofkammer. Den Schulzenhof Hockenbeck (siehe oben), nach welchem sich ehemals eine eigene Bauerschaft nannte, hatte nach dem Lehnsbuche des Bischofs Florenz zugleich mit einem andern in derselben Pfarre gelegenen Gute (domus to Erkenbeke) damals Hermann de Berne als ein Wolbecker Burglehen unter; 1790 gehörte er dem Grafen von Merveldt.[2]

d) Wettendorf. Der Schulzenhof gleichen Namens bildete ebenfalls einen Amtshof des Domkapitels (officium Wytinctorp), als dessen Eigenthum er schon 1265 genannt wird.[3]

Haus Brückhausen. Nach dem Lehnsbuche des Bischofs Florenz war mit dem »Bruggehus upper Angelen« Rudolph Belholt belehnt; 1384 hatte es Bernhard Cleyhorst, 1579 Bolands Wittib, zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Familie von der Capellen unter. Schon 1630 besaß es die Familie von Höfflinger; als diese 1861 ausstarb, ging es durch Erbschaft an den Freiherrn August von Twickel über.[4]

Haus Osterhues wird in einem Freckenhorster Heberegister aus dem 11. Jahrhundert Asteronhus genannt. Nach dem Einkünfteverzeichniß von St. Martini von 1499 besaß es Heino Peeck, nach dem Verzeichniß der wüsten Erben von 1579 Stephan von der Capellen, dem 1607 auch Brückhausen gehörte. Mit diesem kam es an die Familie von Höfflinger.[5]

[1] Cod. tr. W. II. 124 und V. 69, 89, 93 f.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 598 und 607; Holsenbürger 12 f.

[2] Püning: Erhard, Codex 149; Wilmans, Urkunden Buch 660 und 744; Cod. tr. W. II. (s. v.), V. 69 und 90; von Ledebur, Allgemeines Archiv VII. 213; Tibus 271 f. und 276; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 3627 f., 3633, 3639, 3698; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLVII. 30. Vergleiche noch Cod. tr. W. III. 10 und 12; Stadt-Archiv zu Wolbeck (Verzeichniß der um 1790 in der Berdelheide Berechtigten). — Stalbolt: Cod. tr. W. II. (s. v.), Gerbermann: desgleichen II. 179 und 217 und III. 95, Starp: desgleichen III. 102. Vergleiche Archiv zu Wolbeck a. a O. — Hockenbeck: Wilmans, Urkunden-Buch 185, 187, 1695 und 1699; Cod. tr. W. II. 179 und 217; Archiv zu Wolbeck a. a. O; Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 744; Cod. tr. W. II. (s. v.); Kumann, Manuscript 29.

[4] Cod. tr. W. II. 182, 219 und III. 88; Fahne, Westfälische Geschlechter 96 und 219; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 104; Niesert, Urkunden-Buch I² 553 und 559; Tibus 716 Anmerkung; Kumann, Manuscript 29 und 31a.

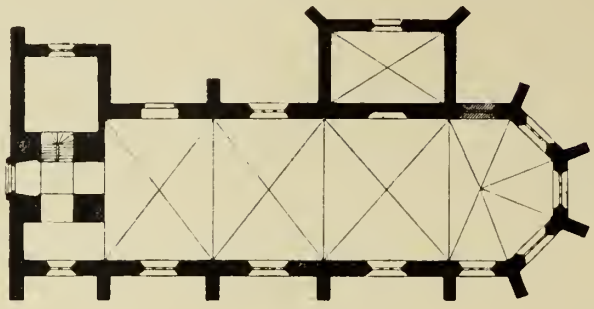
[5] Cod. tr. W. I. 25 und V. 115; Fahne und Niesert a. a. O.; Tibus 353. Nach einem amtlichen Verzeichnisse von 1704 (im Staats-Archive) war seine Landtagsfähigkeit zweifelhaft.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Alverskirchen.

1. Dorf,

1¼ Kilometer östlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, dreijochig. Chor mit 5 Seiten des Achtecks. Sakristei auf der Nordseite des Schiffes. Thurm romanisch mit Anbauten auf der Nord- und Südseite.

Kreuzgewölbe mit Rippen, auf Kragsteinen, stark verankert.

Fenster dreitheilig, in den Anbauten zweitheilig, mit Maßwerk. Thurmschalllöcher zweitheilig mit Mittelsäulchen.

Taufstein, romanisch, Bruchstück, 0,88 m hoch, 0,98 m Durchmesser, für das Provinzial-Museum bestimmt.[2]

Sakramentshäuschen, gothisch, freistehend, abgebrochen.[3]

2 **Chorstühle**, spätgothisch, theilweise ergänzt, ohne Sitzeintheilung, 2,90 m lang, 3,50 m hoch, 1,50 m breit. (Abbildung Tafel 8.)

13 **Füllungen**, spätgothisch, je 40/26 cm groß, geschnitzt wie die der Chorstühle, für Thür und Schrank der Sakristei bestimmt.[4]

Weihrauchfaß, romanisch, Bronze, viertheilig, 0,21 m hoch. (Abbildung Tafel 7.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **Maria nomen michi, sacros pulsor in usus. Cogo sonans homines ad pietatis opus. Walterus Westerhus me fecit anno dni m d x iii** (1513). 1,17 m Durchmesser.
2. M. C. H. Fricke aus Gütersloh me fecit. Renovata est 1778. 1,0 m Durchmesser.
3. S. Agatha ora pro nobis, procul omnia pellas noxia, mortales ad sacra templa citas. 1650. 0,91 m Durchmesser.

[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 412.

[2] Zur Zeit im Keller der Königlichen Akademie zu Münster.

[3] Zur demnächstigen Widerherstellung aufbewahrt.

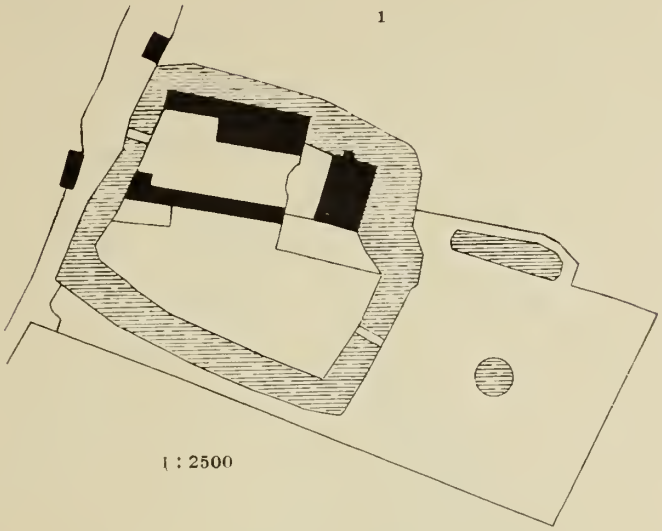
[4] Zur Zeit im Pfarrhause.

2. Rittergut Brückhausen (Besitzer: Freiherr von Twickel),

14 Kilometer östlich von Münster.

Renaissance,

1



1 : 2500

Hauptgebäude Ziegelbau mit Giebelaufsätzen, eine Saaldecke mit Stuck (Abbildung Tafel 7).

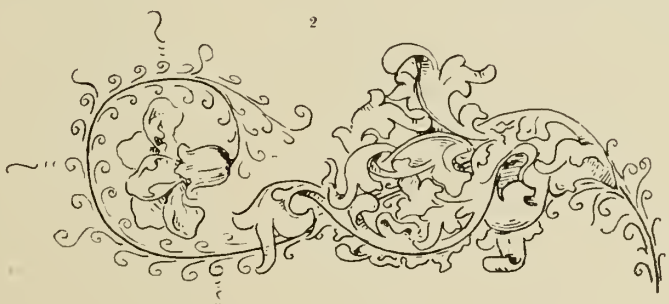
Kamin, Renaissance, mit einfacher Sandsteineinfassung und schmiedeeisernen Armen für Kesselhaken. (Abbildung Tafel 7.)

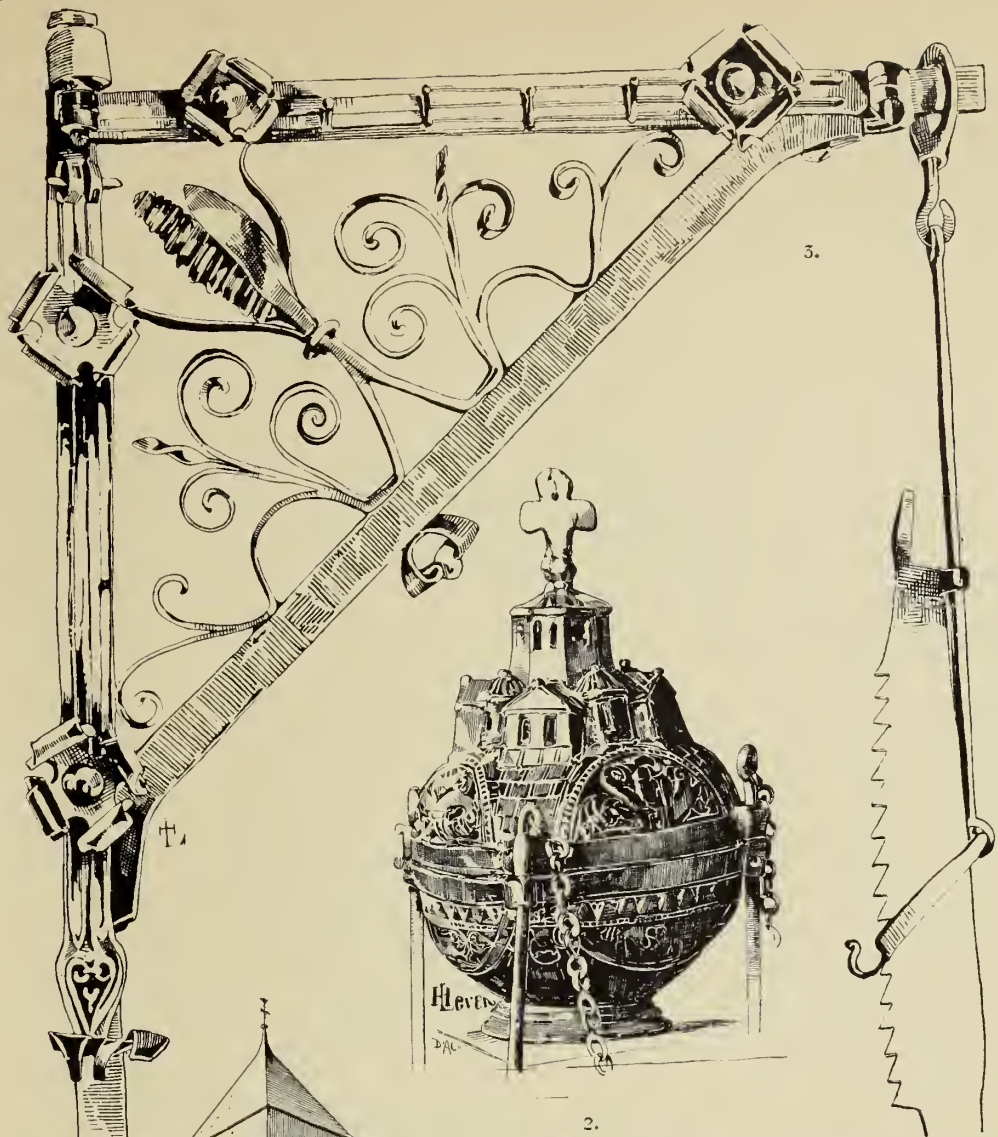
Kaselkreuz, gothisch, hochgestickt, 0,57 m breit, 1,12 m hoch. (Abbildung Tafel 9.)

[1] Die Situationszeichnungen sind den Katasterplänen der Königlichen Regierungen entnommen. (Die schräg schraffirten Theile sind nicht mehr vorhanden.)

[2] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer, (siehe unten).

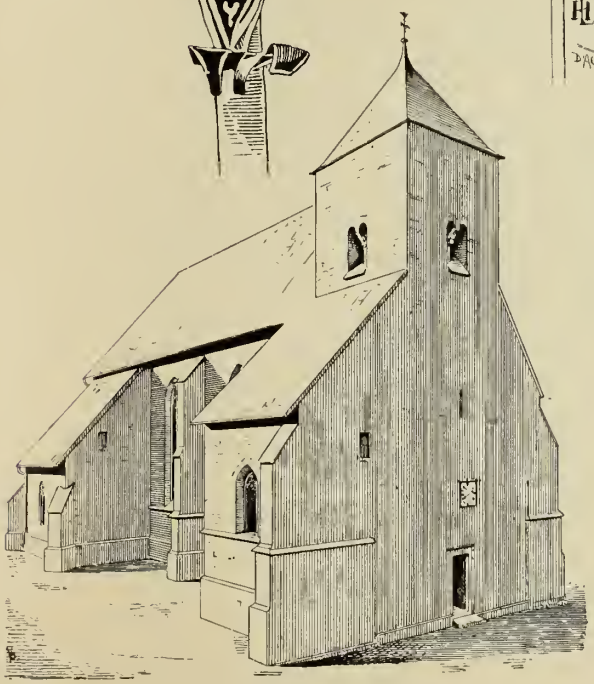
2



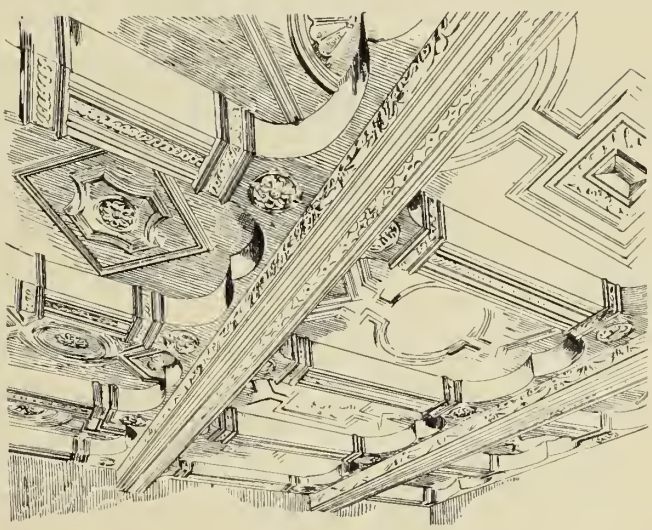


3.

2.



1.



4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/94.

Kirche:

1. Nordwestansicht; 2. Weihrauchfaß.

Brückhausen, Rittergut (von Twickel):

3. Feuerhackenträger; 4. Saaldecke.

Alverskirchen.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/90.

Kirche:
1. Chorstuhl; 2. Innenansicht.

Brückhausen.

1.

3.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Rittergut (von Höfflinger):

1. Südostansicht; 2. Nordwestansicht; 3. Kaselkreuz.

Amelsbüren.

Amelsbüren ist eine Grenzgemeinde nach dem Kreise Lüdinghausen zu, der in einer nordwestlich gerichteten Linie mit ihr zusammenstößt; im Norden schließen sich Albachten, Lamberti und Hiltrup, im Osten Hiltrup und Rinkerode an. Die Gemeinde hat einen Flächeninhalt von 4339,10 ha und 1686 Einwohner. Sie gehört zum Amte St. Mauritz.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 685—688.
2. Das Pfarrarchiv (nicht benutzt!) ist angeblich von keiner Bedeutung; die Kirchenbücher beginnen um 1650.
3. Das Archiv des Hauses Amelsbüren (nur theilweise benutzt!) reicht zurück bis 1503.

Amelsbüren erscheint urkundlich zuerst 1137; in diesem Jahre überwies Bischof Werner zur Stiftung seiner Memorie der Domkirche u. a. Besitz »in parrochia Amuluncburen«. Die Pfarre, deren Gebiet zum Theile der ursprünglichen Pfarrei Albersloh, in ihrem nördlichen Theile aber der alten Dompfarre entnommen sein wird, wurde jedenfalls gleichzeitig mit der Lambertipfarre um das Jahr 1100 gegründet, und zwar unter Mitwirkung des 1070 errichteten Stiftes St. Mauritz. Letzteres hatte im Kirchspiele ausgedehnten Besitz; es gehörten ihm schon in alter Zeit der im Dorfe gelegene Hof Everding, früher »curia Amelincburen over A« (curtis Overinch) geheißen, auf dessen Grunde

[1] A aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer, (siehe unten).

sich seit alters das Pfarrhaus befindet, dann der östlich vom Dorfe gelegene Schulzenhof Rahring, der im 12. Jahrhundert Rotthingon (1282 curtis Ratwordinch) genannt wurde, sowie der Hof Eikendrup, das alte Ekinctorp, nach welchem sich ehemals eine eigene Bauerschaft nannte.[1] Aber auch die Herren von Rechede, ein Zweig des Kappenberger Grafengeschlechtes, scheinen durch Ueberweisungen aus dem unmittelbar beim Dorfe gelegenen Schulzenhofe Greiving (curtis Grevinchof) zur Errichtung der Pfarrei beigetragen zu haben; derselbe gehörte ihnen, bis ihn 1271 der Marschall Konrad von Rechede an das Domkapitel verkaufte.[2] — So treten auch 1249 »Wilhelmus sancti Mauricii prepositus et archidyaconus in Amelincburen et Godefridus de Rechethe, vicedominus ecclesie Monasteriensis« als diejenigen auf, welche unter Zustimmung des Pfarrers Lutbert (Lutberti pastoris in Amelincburen) es aus eigenem Rechte gestatteten, daß das im Kirchspiele gelegene Hospital ad St. Johannem Bapt. — eine Filiale des seit der Zeit Bischofs Hermann II. unter Leitung des Magistrats der Stadt Münster stehenden Magdalenen-Hospitals zu Münster, welchem 1242 von Wikbold von Holte die zuvor vom Ritter Ludolf de Amelincburen zu Lehen getragenen Höfe Westrup (in Venne) und Bentlage, dann 1247 vom Grafen Dietrich von Isenburg drei Höfe »in Westorpe in parrochia Amelincburen« überwiesen waren[3], — aus dem bisherigen Pfarrverbande ausgehoben werde, so daß der Rektor der zugehörigen Kapelle fortan selbständig Taufen und Beerdigungen in dem Gebiete der damit neu errichteten Pfarre Venne vornehmen konnte. Nach 1271 übte dann derjenige Domherr, welcher Inhaber des Grevinghofes war, abwechselnd mit dem Propste von St. Mauritz das Collationsrecht über die Pfarrstelle in Amelsbüren aus. Patron der Kirche ist der hl. Sebastian, welcher von den Rittern des Mittelalters besonders verehrt wurde.[4]

Die Vikarie Beatae Mariae Virginis wurde 1676 gestiftet von Theodor Sutthoff, einem Sprößlinge des gleichnamigen Schulzenhofes, Primissar im Dome zu Münster.

Sehr zu leiden hatte die Gemeinde zur Zeit des niederländisch-spanischen Krieges. Im April 1587 sammelten sich die Bauern bei dem am alten Durchlaß der Landstraße nach Kappenberg durch die Amelsbürener Landwehr gelegenen Wirthshause Kannenbaum und machten einen Ueberfall auf das spanische Hauptquartier in Senden. Am 30. August 1591 wurde Amelsbüren von den Holländern überfallen, und am 18. December 1595 haben abermals „die staten under den namen der Hisspanschen das kirspel Amelenbueren ausgeplundert.“ Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges kam es 1634 bei Amelsbüren zu einem Treffen, in welchem der kaiserliche Kapitän Schenking vom hessischen General Grafen von Hanau geschlagen wurde. 1759 sah das Dorf hannoversche und französische Abtheilungen, in den folgenden Jahren des siebenjährigen Krieges wurde es durch harte Schatzungen bedrückt. Erheblichen Brandschaden erlitt Amelsbüren am 22. April 1816.[5]

[1] Erhard, Codex 224; Tibus 683 und 688. — Everding: Cod. tr. W. III. (s. v. Overing); Niesert, Urkunden-Sammlung IV. 302; Holsenbürger 229; Staats-Archiv, Kopiar IV. 2. Nr. 38 und Manuscript IV. 3. Nr. 9 und 46. — Rahring: Cod. tr. W. III. (s. v. Raterdinghof); Wilmans, Urkunden-Buch 1159 und 1467; Niesert, Urkunden-Sammlung V. Nr. 96; Holsenbürger 229; Tibus 688; Staats-Archiv, Manuscript IV. 3. Nr. 11, 64, 196 und IV. 4. Nr. 77 und 157. — Eikendrup: Cod. tr. W. III. (s. v. Ekinktorpe).

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 893 (und Seite 948); Cod. tr. W. II. 41, 44, 158 und V. 17, 37, 48; Holsenbürger 34 f. und 229; Tibus 687; Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 5; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 582.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 398, 465, 1147; Cod. tr. W. II. 98[4] und 80[7], 167 und 206 und III. 236.

[4] Wilmans, Urkunden-Buch 505 und 582; Cod. tr. W. II. 44 und 158; Tibus 687 f.; Ludorff, Kreis Lüdinghausen 99.

[5] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 94, 117, 128; Kumann, Manuscript 29 II; Holsenbürger 168 f. und 189; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. und XXXVII.

Zur Gemeinde Amelsbüren gehören folgende Bauerschaften:

a) Sudhof mit dem Freistuhl „in der Harlynkstege". Sie gehörte zur Freigrafschaft Wesenfort, während die beiden nördlich der Emmer, ehemals Sonnenborn (um 900 Sunnoburnon) genannt, gelegenen Bauerschaften der Gemeinde Theile der Freigrafschaft Münster waren.[1] Der Schulzenhof gleichen Namens (curtis Suthof), der heutige Hof Brüning, war ein Amtshof des Domkapitels, als dessen Eigenthum er schon 1252 und 1265 erscheint. Der Gelekinghof (curtis Ghelekinchof), ebenfalls ein Amtshof des Domkapitels, scheint im Süden der Bauerschaft gelegen zu haben. Auch der Schulzenhof Greiving (s. o.) bildete seit 1271 eine domkapitularische Obedienz; zu ihr gehörte der Hof Peters (Petershove), welchen die von Kerkerinck und dann seit 1472 die von Droste-Hülshoff zu Lehen trugen. Den Schulzenhof Köbbing (curtis Kebbinc, curtis to Cobbinch), heute im Besitze der Familie Winkelmann, kaufte das Domkapitel 1288 von Jordan Syndal an. Als Eigenthum von St. Mauritz sind schon genannt die Höfe Eikendrup und Rahring; letzterer wurde 1305 von der Vogtei der Edlen von Steinfurt befreit. Hof Harling (domus in Haroldincbrucghe, Haroldinchus) gehörte seit 1267 dem Magdalenen-Hospitale zu Münster; zuvor besaß ihn Ritter Hermann von Davensberg als ein vom Dompropste lehnrühriges Gut. Hof Schürmann (domus Schurhauss), ein alter Besitz der Ludgerikirche zu Münster, bildete seit 1464 eine Obedienz derselben. Hof Holtmann (curia Holte), den im 15. Jahrhundert Große Schürmann unterhatte, wird um dieselbe Zeit zugleich mit dem Hofe Nottebrack (domus Nutbrake) in den Heberegistern des Klosters Ueberwasser verzeichnet. Dem Kloster Aegidii gehörte der Schulzenhof Heithorn (1235 domus Hethornen), heute ein Landgut der Familie Hötte mit Kapelle und Parkanlagen, ebenso seit 1231 der Hof Hartmann (domus Hartmanninch) und seit 1234 der Hof Eschmann (mansus in Kanen); mit ersterem war zuvor Bernhard von Kappenberg, mit letzterem Ritter Johann von Billerbeck vom Bischofe belehnt. Der Zehnte von den Höfen Wittler (quatuor domorum Witelere sitarum) ging 1238 in den Besitz der Brüder des deutschen Hauses zu Münster über; zuvor hatte ihn vom Bischofe ein Ritter von Dingethe und von diesem ein Ritter von Amelingburen zu Lehen getragen. An der Westseite des Dorfes liegt (s. u.) das Haus Amelsbüren.[2]

b) Coevelingloe mit den Häusern (s. u.) Getter und Tinnen. Der Schulzenhof gleichen Namens (curtis Ludelvinclo, Lodevinglo), heute Eigenthum der Familie Herold, war ebenfalls ein Amtshof des Domkapitels; von ihm stammte der 1593 zu Wien verstorbene berühmte Geschichtschreiber und Orientalist Johannes Löwenklau (Leunclavius.) Am Getterbache (Furth Myllinkgardevorde!) liegt der Schulzenhof Mieling, welcher dem Magdalenen-Hospitale zu Münster gehörte, bis er 1658 an die Familie von Herding verkauft wurde; von dieser kam er 1838 an die Familie von Heereman Zuydwyk. Den Hof Waterbeck (domus Waterbecinc) kaufte 1289 das Domkapitel von Jordan Syndal.

[1] Kindlinger III. 541 f.; Tibus 296, 298, 305 und 313; Lindner 34.

[2] Sudhof: Wilmans, Urkunden-Buch 538 und 744; Cod. tr. W. II. (s. v.), V. 17 und 48; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 3613 und 3675; Longinus 106. — Gelekinghof: Cod. tr. W. II. und III. (s. v.); Staats-Archiv a. a. O. Nr. 534a. — Peters: Archiv Hülshoff, Repertor 236 f.; Holsenbürger 34 ff.; Cod. tr. W. V. 17 und 48. — Köbbing: Wilmans, Urkunden-Buch 1349 und 513; Cod. tr. W. II. 48, V. 17 und 48. — Harling: Wilmans, Urkunden-Buch 788; Cod. tr. W. II. 141; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 97. — Schürmann: Cod. tr. W. V. 74 und 93, auch 17, 37, 48; Zeitschrift a. a. O. — Holtmann: Wilmans. Urkunden-Buch 739 und 1242; Cod. tr. W. III. 38, 52, 92 f. — Heithorn: Wilmans, Urkunden-Buch 324; Cod. tr. W. III. (s. v. Hechorn und Heithorn), V. 17, 20 und 37. — Hartmann: Wilmans, Urkunden-Buch 281; Cod. tr. W. II. 68, V. 20 und 37. — Eschmann: Wilmans, Urkunden-Buch 317; Cod. tr. W. V. 37 und II. 168. — Wittler: Wilmans, Urkunden-Buch 347; Cod. tr. W. II. (s. v.) und V. 130. — Vgl. noch Cod. tr. W. V. 17 und 48 (Hof Strier).

Hof Kuhlmann (Kuleman) gehörte dem Kloster Aegidii zu Münster. In der Bauerschaft gab es im 14. Jahrhundert drei Höfe des Namens Brokmann (tor Broke); einer derselben wurde 1351 von den Erben Lamberts Voß an einen Altar im Dome zu Münster verkauft. Der Hof Große-Kappenberg war Eigenthum der Georgs-Commende zu Münster; die Heberegister des Domkapitels seit dem 14. Jahrhundert erwähnen die Höfe Klein-, Grund- und Neu-Kappenberg. Einen Hof dieses Namens trug zur Zeit des Bischofs Florenz Bernhard von Emesbroke, 1430 Gerhard Kerkerinck vom Bischofe zu Lehen.[1]

c) Wilbrenning mit dem Hause Kannen. Der Schulzenhof Wilbrenning (curtis Wilbrandinchof), ehemals ein Amtshof des Domkapitels, war diesem vom Bischof Ludolf von Holte (1226—1247) unter Zustimmung seiner Erben geschenkt worden; doch blieb das Verleihungsrecht dem bischöflichen Stuhle. Schon erwähnt ist der Hof Bentlage, den 1242 ein Bruder dieses Bischofs dem Magdalenen-Hospitale überwies. Jener Hof Bentlage, der im Lehnsregister des Bischofs Florenz aufgeführt wird, ist vielleicht das angrenzende Haus Hövel (Besitzer Bessing). Dem Magdalenen-Hospitale gehörten auch die Höfe Farwick (Vorwerk) und Pöppmann (Poppe), beide heute Eigenthum der Familie von Ketteler. Den Hof Große-Beckmann (tor Beke in legione Suthove) verkaufte 1376 HermannDusas dem Domkapitel; identisch ist wohl jenes Bekehus, welches vom Ritter Baldemar de Amelincburen der Ludgerikirche übertragen, aber 1249 von dessen Söhnen zurückerworben wurde. Hof Böntrup (domus Bovincdorpe) gehörte schon 1320 der Ludgerikirche zu Münster, während Kleine-Böntrup jenes Erbe (mansus in Bovincthorpe) sein wird, das 1255 durch Verzichtleistung des Ritters Rudolph von Meinhövel Eigenthum des Klosters Aegidii zu Münster wurde. Den Hof Venschott verkaufte dem letzteren 1245 der Ritter Thidericus de Venscote. Hof Börger (curtis Bodinc) kam 1298 an Aegidii; bis dahin trug ihn Macharius de Bodink vom Ritter Rudolph von Langen zu Lehen.[2]

Das Haus Amelsbüren war jedenfalls Sitz der Ritter von Amelincburen, von welchen als Besitzern der Höfe Beckmann, Wittler, Bentlage und Westrup bereits die Rede war.[3] Sie scheinen im 14. Jahrhundert ausgestorben zu sein. Das Haus wurde nunmehr von der Familie Tilbeck bewohnt, dann im 15. und 16. Jahrhundert von demjenigen Zweige der Familie Kerkerinck, welcher im Wappen in Gold einen schwarzen Löwen führte. Durch Heirath der Erbtochter dieses Geschlechtes kam das Rittergut 1606 an die Familie von Ackenschock, deren Erben es 1680 an die Familie von der Reck zu Steinfurt verkauften. In Folge der Vermählung der Maria Anna von der Reck mit Franz Kaspar

[1] Loevelingloe: Cod. tr. W. II. (s. v.), III. 51 und 94; Kumann, Manuscript 29 II; Hobbeling 310; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 3514 und 3549; Allgemeine Deutsche Biographie (s. v. Leunclavius); Longinus 112. — Mieling: Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 4; Longinus 102; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 97, 106, 126. — Waterbeck: Wilmans, Urkunden-Buch 1374; Cod. tr. W. II. (s. v.) — Kuhlmann: Cod. tr. W. V. 37. — Brokmann: Cod. tr. W. II. 167, 201, 206; Staats-Archiv a. a. O. Nr. 614. — Kappenberg: Cod. tr. W. II. und III. (s. v.), V. 130 und 145; Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz; Wilkens, a. a. O. 32.

[2] Wilbrenning: Cod. tr. W. II. (s. v.), III. 236 (auch IV. 462); Wilmans, Urkunden-Buch 347; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 2698, 3018 und 3499; Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 363 und 382; Tibus 686 und 357. — Bentlage: Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz. — Farwick und Pöppmann: Cod. tr. W. II. 27 und 141, III. 256; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 97; vgl. Longinus 119. — Beckmann: Staats-Archiv a. a. O. Nr. 861a; Wilmans, Urkunden-Buch 458, 498 und 516; Cod. tr. W. II. 23 und V. 21. — Böntrup: Cod. tr. W. V. 74 und 91; Wilmans, Urkunden-Buch 424 und 559; Cod. tr. W. V. 37 und 20, II. (s. v.), III. 52 und 103. — Venschott: Wilmans, Urkunden-Buch 408 und 516; Cod. tr. W. V. 20 und II. 140. — Börger: Wilmans, Urkunden-Buch 1600—1602; Cod. tr. W. V. 37 und 20, II. (s. v. Boding.)

[3] Vgl. noch Wilmans, Urkunden-Buch Nr. 281.

von Landsberg gelangte es 1739 an die heutigen Besitzer. Das von Ringgräben umgebene alte Hauptgebäude ist zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen, ein Nebengebäude damals zu Wohn- und Wirthschaftszwecken eingerichtet worden.[1]

Haus Getter war Wohnsitz jenes Zweiges der münsterschen Erbmännerfamilie von Warendorp, dessen Wappen auf rothem Grunde drei silberne Wolfsangeln zeigte. Durch Heirath erwarb im 16. Jahrhundert die eine Hälfte, Große-Getter genannt, die Familie von Bischopink, welche dieselbe noch heute besitzt; Kleine-Getter kam an die Familie von Twiste, von welcher das Gut im Beginne des 17. Jahrhunderts die Familie von Kerkerinck-Stapel ankaufte, in diesem Jahrhundert an die Familie Boichorst, 1871 an den Gutsbesitzer Mieling.[2]

Haus Tinnen, früher Ebelinghof (curtis Ebelinch) geheißen, war bischöfliches Eigenthum. Mit demselben war die Familie de Gotte belehnt, von welcher es 1473 Lubbert von Travelmann ankaufte. Von der Erbmannsfamilie von der Tinnen, welche es um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch Heirath an sich brachte, erhielt es den heutigen Namen. Eine Erbtochter dieses Geschlechtes brachte das Gut 1718 in die Hände der Herren von Ketteler, deren Pächter es noch heute unterhat.[3]

Haus Hamen, am Kinderbache gelegen, wird schon 1255 urkundlich erwähnt, ebenso im Lehnsregister des Bischofs Florenz (domus to Canen). Später besaß es die Familie von Schwarte, welche im Anfange des 16. Jahrhunderts die jetzige Kapelle zu Venne erbaute und 1725 ausstarb. Im Anfange dieses Jahrhunderts bewirthschaftete dasselbe ein Herr von Renesse, dann kam es in den Besitz der Jesuiten. 1887 gründeten hier Alexianerbrüder eine Pflegeanstalt für Geisteskranke männlichen Geschlechts.[4]

---

[1] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Ackenschock und Tilbeck) und von Hövel (s. v. Kerckering); Kumann, Manuscript 29 II; Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 25; Schwieters, Oestlicher Theil des Kreises Lüdinghausen 197; Staats-Archiv, Packet C. 491 Nr. 2; Angaben des Besitzers aus dem Archive des Hauses.

[2] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischoping und Twiste) und von Hövel (s. v. Warendorp und Kerckering); Cod. tr. W. II. 140; Niesert, Urkunden-Buch I² 553; Kumann, Manuscript 29 II; Longinus 112.

[3] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Travelmann, Tinnen und Ketteler); Cod. tr. W. III. 236; Niesert, Urkunden-Buch I² 559; Holsenbürger 34, 39, 114, 150, 229; Kumann und Longinus a. a. O.

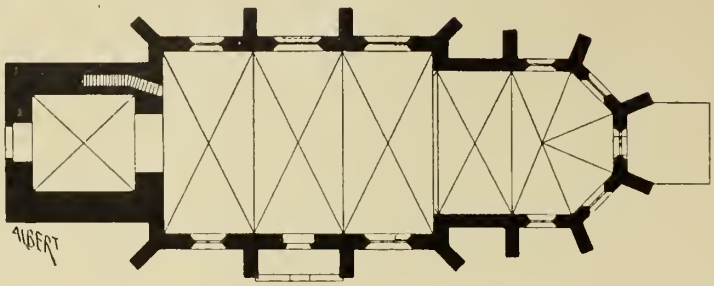
[4] Wilmans, Urkunden-Buch 582 (und 317); Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz; Longinus 107; Ludorff, Kreis Lüdinghausen 100; Hof Eschmann (s. o. Bauerschaft Sudhof).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Amelsbüren.

Dorf,

9 Kilometer südlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, spätgothisch,

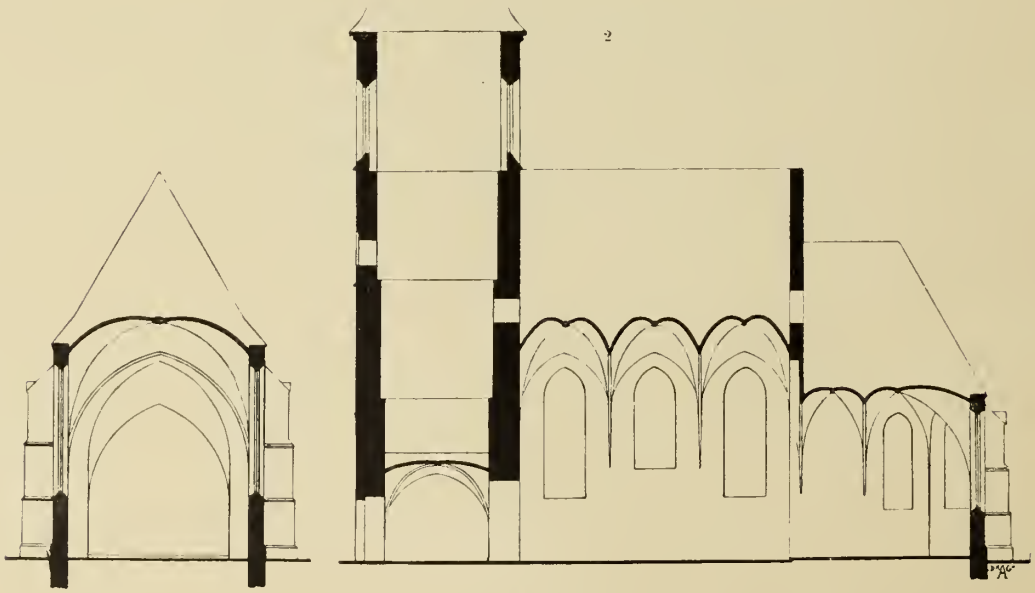


1 : 400

einschiffig, dreijochig, mit Thurm. Chor einjochig mit $^5/_8$ Schluß, älter als das Schiff.

Kreuzgewölbe mit an der Wand auslaufenden Rippen.

Langhausfenster zwei- und dreitheilig, Chor- und Thurmfenster zweitheilig, mit Maßwerk.

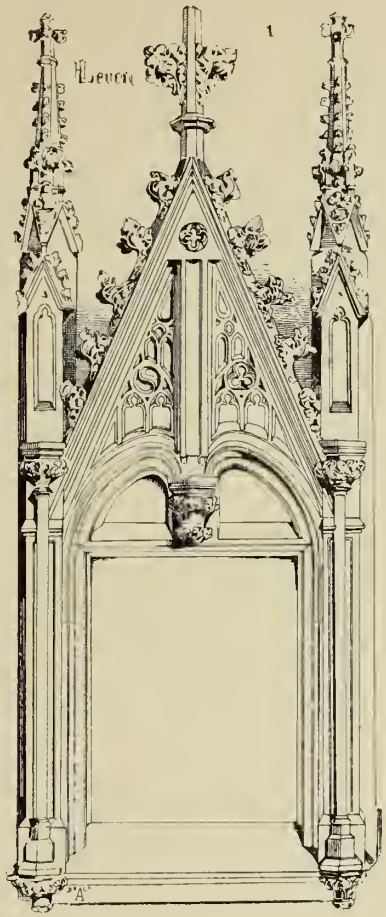


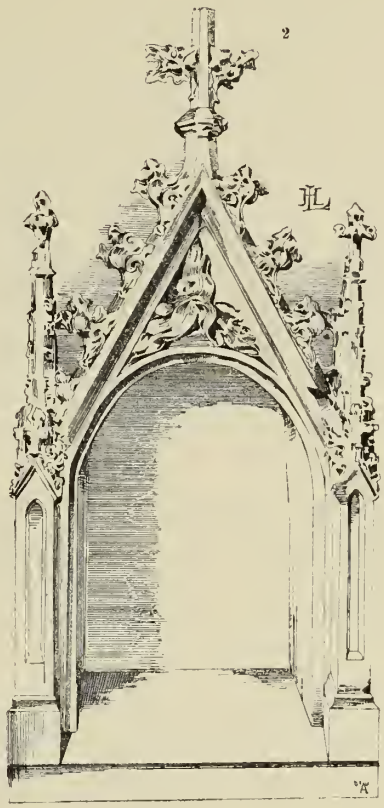
1 : 400

[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 688. 1893 durch ein Querschiff nach Osten erweitert.

[2] Nach Aufnahme der Architekten Kersting und Wenking.

Sakramentshäuschen, spätgothisch, in der nordöstlichen Chorwand, 2,42 m hoch. (Abbildung nachstehend.)
Ausgußnische, spätgothisch, an der südlichen Chorwand, 1,65 m hoch. (Abbildung nachstehend.)


1


2

Klappaltaraufsatz[3], spätgothisch, auf der Innenseite 7 Darstellungen aus der Leidensgeschichte, Ausgießung des hl. Geistes und das jüngste Gericht; auf der Rückseite der Flügel je 2 Heilige unter Baldachinen: Madonna, Johannes, Antonius und Sebastian; 2,12 m lang, 1,52 m hoch. (Abbildung Tafel II.)

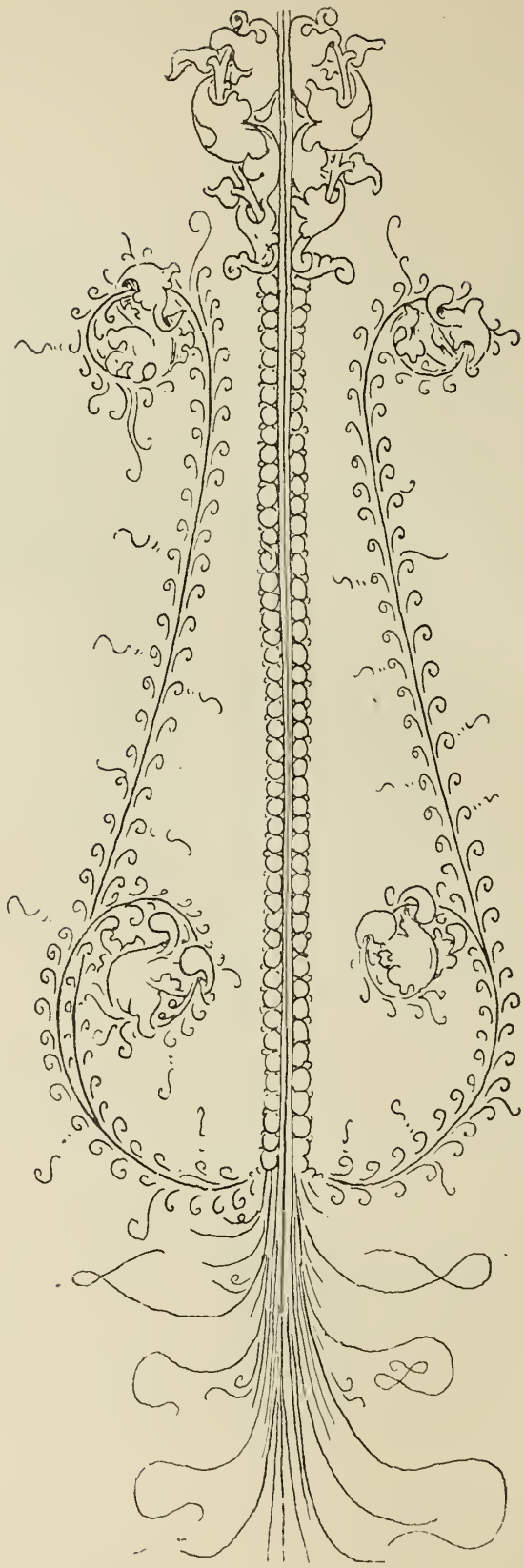
4 Glocken mit Inschriften:

1. Aº 1726 Johan Swys me fecit monasterii. Soli deo gloria. Ad matutinas vocat haec, simul indicat esse tempus laudandi superos. Catharina vocatur. In die processionis subito consumta sed rupta denuo pussa 1726. 1,10 m Durchmesser.
2. Der Giesser mabilo hat mich neu gegossen. Dem Pfarrer ruf ich und allen Pfarrgenossen. Salve regina mater misericordiae D. — zu Münster gegossen 1787. 1,20 m Durchmesser.
3. Vedua Schenckinck Elisabeth a Neuroff me fieri fecit anno 1657. 0,49 m Durchmesser.
4. neu.

---

[1] und [2] Beim Erweiterungsbau verwendet.

[3] An den westfälischen Kunstverein zu Münster verkauft. Katalog desselben Nr. 81—83. — Lübke, Westfalen, Seite 363.



[1] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe unten).

Amelsbüren.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Innenansicht; 2. Südostansicht.

Amelsbüren.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1895.

Kirche: Tafelgemälde.

Angelmodde.[1]

Die Gemeinde Angelmodde gehört zum Amte Wolbeck. Sie ist nur 546,50 ha groß und hat 209 Einwohner. Die alte Landstraße von Münster nach Sendenhorst, der Albersloher Weg, scheidet sie im Südwesten von Hiltrup; im Nordwesten grenzt sie an Lamberti, im Nordosten an Wolbeck, im Südosten an Albersloh. Das Dorf selbst liegt an der Mündung der Angel in die Werse.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 410—412.
2. G. Löbker, Das Büchlein von Angelmodde oder die Fürstin Gallitzin und ihr Kreis. Münster 1875.
3. Galland, die Fürstin von Gallitzin und ihre Freunde. (Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft) 1880.
4. Angelmodde, seine Denkmäler und Erinnerungen. (Münsterscher Anzeiger 1892, Nr. 176.)
5. Chronik der Bürgermeisterei Wolbeck 72 ff.
6. Das Pfarrarchiv. Es enthält Aufzeichnungen des Pfarrers Therinck (1721—1780) über die Einkünfte der Pastorat.

Die Pfarrei Angelmodde, welche sich nur über das Dorf und die Dorfbauerschaft erstreckt, darf schon wegen ihres geringen Umfanges nicht als eine Gründung des hl. Liudger betrachtet werden. Ihr südlicher Theil mag dem Pfarrgebiet von Albersloh entnommen sein, im Wesentlichen aber ist sie als eine Abzweigung von der Dompfarre anzusehen, wie sie auch dem Archidiakonat des Dompropstes unterstellt war.[2]

Urkundlich erwähnt wird sie zuerst im Jahre 1286. Jedenfalls ist sie nicht vor 1100 errichtet, um welches Jahr der damals gegründeten Lambertipfarre alles Gebiet südlich vom alten Wolbeckerwege bis zur Werse hin überwiesen wurde. Als durch Bischof Hermann II. (1174—1203) aus dieser mehrere andere Pfarreien ausgeschieden wurden, wird auch Angelmodde zum Pfarrorte erhoben sein, wie auch der romanische Thurm der Kirche jener Zeit entstammt.[3]

Zur Umgebung des Bischofs gehörten die beiden Kapläne Simon de Angelmuden und sein Bruder Theoderich, welche 1175 als Zeugen auftreten; unter ihrer Mitwirkung wird auf dem Grunde des Hofes, von welchem sie stammten, die Kirche errichtet sein. Bei der Gründung der Pfarrei wird auch der Dompropst Hermann (1192—1205), ein Neffe des Bischofs, welcher nachweisbar die Bestrebungen seines Oheims zur Ausbildung des Pfarrsystems unterstützte, betheiligt gewesen sein; das ist

[1] A aus einem Pergament-Manuscript im bischöflichen Museum zu Münster, (siehe unten: Nottuln).

[2] Tibus, Gründungsgeschichte 410 und Weihbischöfe von Münster 164; Bahlmann, Westdeutsche Zeitschrift VIII. 356.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1301; Erhard, Codex 507; Tibus 157, 389 ff. und 410. — Vgl. Niesert, Urkunden-Buch I² 529 und 533.

um so wahrscheinlicher, da der Dompropst nicht nur Archidiakon der Kirche zu Angelmodde war, sondern ihm auch das Verleihungsrecht der Pfarrstelle zustand, und nach einer Urkunde von 1176 »Angelemudeh« eine der ältesten Domobedienzen war. Die Kirche wurde (s. o. Alverskirchen) dem Patrocinium der hl. Agatha, der Patronin gegen Feuersgefahr, unterstellt, vielleicht mit Rücksicht auf den großen Brand, welcher 1197 Münster verheerte.[1]

Die Domobedienzen waren nach denjenigen Gütern benannt, von welchen die Domherren für gewisse geistliche Officien ihre Einkünfte bezogen. Ob diese Officien ursprünglich stets an den Ort geknüpft waren, wo das betreffende Gut lag, ist fraglich, aber in einzelnen Fällen wenigstens läßt sich das bestimmt nachweisen. So mag sich auch in Angelmodde schon vor 1176 eine Kapelle befunden haben; die Sage will sogar die auf einem Hügel an der Mündung der Angel in die Werse in gesicherter Lage erbaute Kirche zur ersten machen, welche vom hl. Suibertus für die Christen des Münsterlandes errichtet worden ist.[2]

Eine Vikarie S. Thomae wurde 1526 durch Theodor von Lichefe, Kanonikus an der Martinikirche zu Münster, gestiftet. Neben dem Pfarrer und Vikar aus Angelmodde erschien 1571 aus Anlaß der Kirchenvisitation in Münster auch noch ein Vice-Curatus des Pfarrers. 1613 wurde die Vikarie dem Jesuitenkolleg zu Münster und nach Aufhebung des Ordens der Pfarrstelle einverleibt; mit letzterer wurde auch die 1674 vom Pfarrer Selcking gestiftete Allerheiligen-Vikarie vereinigt.[3]

Im Februar 1591 wurde Angelmodde von den Schaaren des holländischen Grafen von Eberstein geplündert. Während des siebenjährigen Krieges brachte der langjährige Kampf um die Stadt Münster neue Bedrückungen. Zur Zeit der Fremdherrschaft kam es vorübergehend zu einer Theilung der Gemeinde; durch Verfügung vom 22. Februar 1811 wurde die Werse vom Einflusse der Emmer bis zur Angelmündung Grenze zwischen dem Großherzogthum Berg und Frankreich, bis am 6. September ganz Angelmodde mit dem Kaiserreiche vereinigt wurde.[4]

1646 vernichtete das Feuer Kirche und Pastorat bis auf das Mauerwerk. Abermals brannte das Dach der Kirche und des Thurmes ab, als am 8. Juli 1831 fast das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde.[5]

Auch in weiteren Kreisen ist Angelmodde dadurch bekannt geworden, daß die Fürstin Amalie von Gallitzin auf dem Hause gleichen Namens (s. u.) ihren Sommeraufenthalt nahm, nachdem sie im Jahre 1779 ihren Wohnsitz nach Münster verlegt hatte. Ihr Grabmal befindet sich an der Südseite der Kirche, wo sie am 30. April 1806 beigesetzt wurde.[6]

Der auf dem linken Ufer der Werse gelegene Theil der Gemeinde gehörte ehemals zumeist zu einer Bauerschaft Darfeld (um 900 Dorfeldon), welche sich bis in das Kirchspiel St. Mauritz (s. u.) hinein erstreckte. Güter in dieser Bauerschaft (bona sita in Darevelde super Wersam iuxta Anghelemuyde) wurden 1287 vom Domkapitel angekauft. Zu denselben gehörten auch die Höfe Althof

[1] Erhard, Codex 375, 383, 385; Cod. tr. Westf. II. 148 und 157; Tibus 411 f., 469, 481 f. und 1300.

[2] von Olfers, Beiträge 50; Tibus 411; Ortschronik 72 f.

[3] Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 420 ff.; Hüsing, Kampf um die katholische Religion 48 und 234; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLVI. 17; Protocollum pastoratus im Pfarr-Archiv.

[4] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 115; M. Kr. R. I. 76 Nr. 8 (Landrathsamt); Schlüter, Provinzialrecht I. 577.

[5] Ortschronik f. 72 f., 75, 160 f.; Acta betreffend Erhaltung der Kunstgegenstände (Landrathsamt).

[6] Die neuere Literatur über die Fürstin verzeichnet Galland a. a. O.

(antiqua curtis in Darevelde) mit Mühle und eigener Gerichtsbarkeit, Niehof (nova curtis), Böckelmann (mansus ton Boclo) und Homann (mansus Hove, Hoveman).[1]

Die Höfe Schulze-Twenhoven und Lütke-Twenhoven zahlten schon im 14. Jahrhundert je zwei Malter Getreide an das Domkapitel. Die Hälfte des Schulzenhofes (dimidietas curtis ton Twenhofen) war ein bischöfliches Lehen; das Lehnsregister des Bischofs Florenz verzeichnet auch eine curtis Welpeshof in Angelmodde, welche damals Hermann Huneveld als ein Wolbecker Burglehen unterhatte. Der Schulzenhof Holsen (Holdthausen) ging nebst den Höfen Borgmann und Kinnebrock 1471 durch Kauf von der Familie von Groll in den Besitz der Freiherrn von Kerkerinck-Stapel über. Nach einem Verzeichnisse aus dem vorigen Jahrhundert gehörte Hof Hoffschulte der Familie von Kerkerinck-Borg, Hof Hamsen (domus Hamezeten) der Pfarrei Angelmodde.[2]

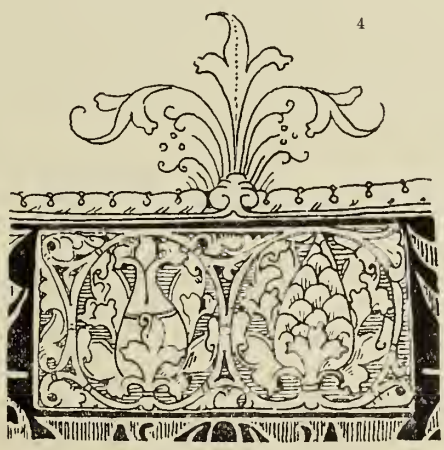
Das Haus Angelmodde am linken Ufer der Werse war ein alter Besitz des Domkapitels. Es wird der Stammsitz der Herren gleichen Namens gewesen sein, welche bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts auftreten; 1366 bekennt Ludolf Werntze von Angelmude, daß er das Gut zu Schulzenrecht unterhat. Noch im 14. Jahrhundert kam es an denjenigen Zweig der Familie von Kerkerinck, welche auf dem Bispinghofe zu Münster ansässig war, dann 1606 durch eine Erbtochter an die Linie Kerkerinck-Borg, von welcher es 1721 die Familie von Merveldt ankaufte, deren Pächter es seitdem unterhat. — Die ehemalige Burg lag auf dem jenseitigen Ufer des Flusses. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts stand von derselben ein Thurm, auf welchem die Fürstin von Gallitzin ihre Gäste unterzubringen pflegte; heute ist nur noch ein Stück des Burggrabens erkennbar.[3]

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 1336 f.; Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 543 f.; Cod. tr. W. II. 15—18, V. 68 und 91; Tibus 277, 817, 1223; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLVII. 27; Pfarr-Archiv.

[2] Cod. tr. W. II. 116 und 119, V. 104 und 106; Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz. — Fahne, von Hövel 83. — Berechtigte in der Laer- und Peters-Heide (Archiv zu Wolbeck); Cod. tr. W. II. 116 und 119; Pfarr-Archiv zu Angelmodde.

[3] Erhard, Codex 375, 383, 385; Wilmans, Urkunden-Buch 284; Cod. tr. W. II. 26, 107, 134; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 256, 329, 356, 749; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Angelmode) und von Hövel (s. v. Kerkering); Mittheilung aus dem Archive des Hauses Borg. — Löbker, Angelmodde 5; Longinus 79.

[4] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe unten).

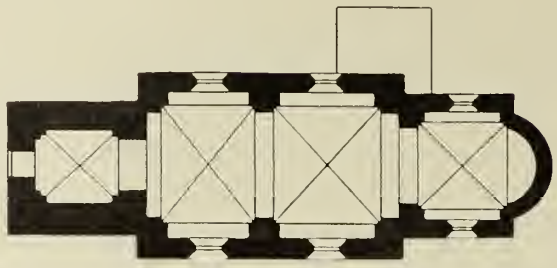


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Angelmodde.

Dorf,

7 Kilometer südöstlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, romanisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit Thurm.

Chor quadratisch mit flachrunder Apsis.

Kreuzgewölbe auf Wandpfeilern; tiefe Blendbogen.

Fenster rundbogig, das der Apsis kreisförmig; Schalllöcher des Thurms mit Mittelsäulen. Der rundbogig geschlossene Thurmeingang mit Ecksäulen. (Abbildung Tafel 13.)

Taufstein, romanisch, mit Blattfries, 0,93 m oberer Durchmesser, 0,83 m hoch, zerschlagen[2] (Abbildung Tafel 13).

Sakramentshäuschen, spätgothisch, abgebrochen, Verdachung (Abbildung Tafel 13).

Missale[3], spätgothisch, Papier-Manuscript in Quartformat, mit Initialen und Randverzierungen.

3 Glocken mit Inschriften:

1. **Ad sacras aedes Jacobi convoco plebem. Anno Domini mccccxxviii** (1538). 0,64 m Durchmesser.
2. **cum sono . . . sanctis et templa petendum. anno domini mccccxxviii** (1539). 0,58 m Durchmesser.
3. neu.

[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 412; Otte, romanische Baukunst, Seite 612.

[2] In einer vermauerten Thür als Bruchsteine aufgefunden; zur Zeit dem Alterthumsverein zu Münster überwiesen.

[3] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 1576.

Angelmodde.

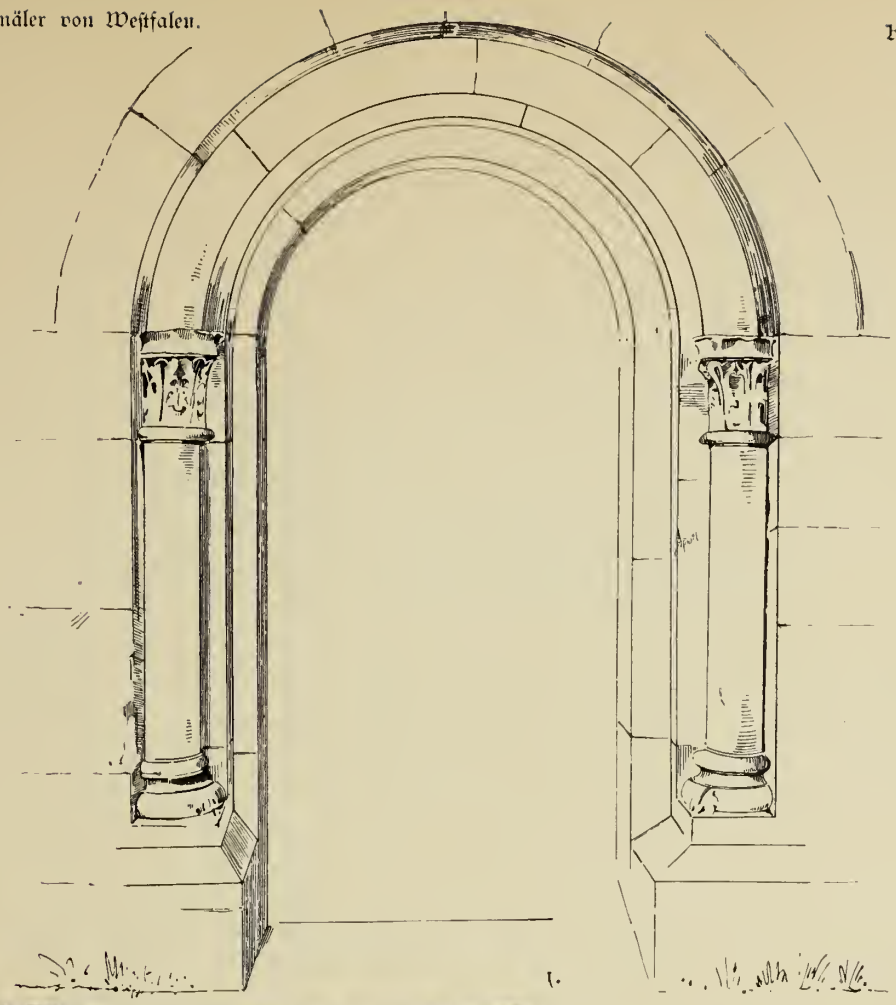
1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

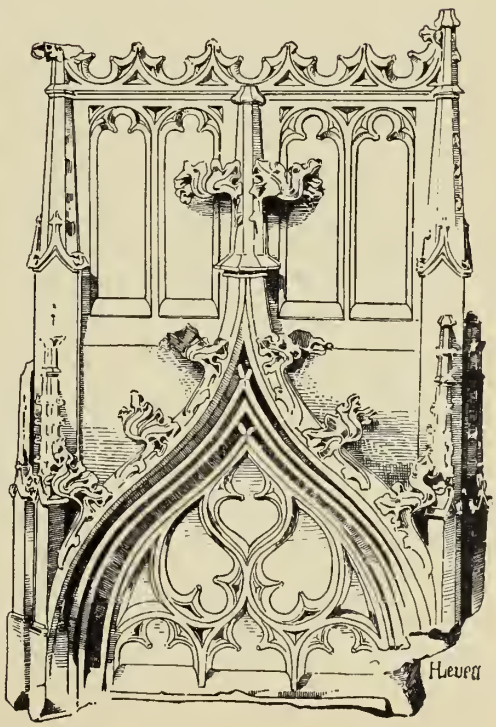
Kirche:

1. Innenansicht; 2. Südwestansicht.



1.

2.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

Kirche:

1. Thurmportal; 2. Taufstein; 3. Sakramentshäuschen.

Appelhülsen.[1]

Die politische Gemeide Appelhülsen, welche nur das Dorf selbst umfaßt, ist rings von der Gemeinde Nottuln eingeschlossen; nur im Osten grenzt sie an die zum Kreise Lüdinghausen gehörende Gemeinde Senden. Sie hat einen Flächeninhalt von 70,20 ha und 657 Einwohner. Die Südgrenze der Kirchengemeinde Appelhülsen, welcher 1894 die zuvor in Nottuln eingepfarrte Bauerschaft Wellstraße zugewiesen wurde, bildet der Kreis Coesfeld mit der Gemeinde Buldern.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 796—800.
2. L. von Ledebur, Die Urkunde der edlen Reinmod vom Jahre 1032 (Troß, Westphalia III 208).
3. Wilkens, Geschichtliche Bemerkungen über die 1032 gestiftete Pfarrkirche zu Appelhülsen. (A. a. O. 329, 337, 346.)
4. Wilkens, Stiftsgeschichte von Nottuln Seite 27—29 und Kirchengeschichte von Nottuln Seite 19—23. (Manuscripte: siehe Nottuln.)
5. Das Pfarrarchiv, welches bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreicht,[2] enthält vorzugsweise Berichte über die Einkünfte der Pastorat, der Vikarie und der Thier'schen Stiftung; die Kirchenbücher beginnen 1719.

Appelhülsen wird zuerst erwähnt zur Zeit des Bischofs Sigfrid (1022—1032). Damals wurde durch die zur Familie der Grafen von Cappenberg gehörenden Matronen Reinmod und Vrederuna auf dem Grunde des Hofes Oppenhulisa eine der allerseligsten Jungfrau geweihte Kirche gegründet und zu ihrem Unterhalte der Wedemhof, den seit 1894 Schulze Finkenbrinck genannt Röhlmann besitzt, vom Haupthofe abgezweigt. Der Haupthof selbst, der heutige Hof Frenking, welcher unmittelbar an der Kirche gelegen ist, scheint damals in den Besitz des Bischofs und zur Zeit der von Burchard von Holte (1098—1118) bewerkstelligten Wiederherstellung des Kapitels des alten Domes an dieses gekommen zu sein. Jedenfalls wird in dem ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Domkapitels, welches bald nach 1336 verfaßt worden ist, die curtis Vrenkinchof sita to Apenhulse als zur Propstei des alten Domes gehörig aufgeführt, wie auch der Dechant des alten Domes das Collationsrecht zur Pfarrstelle ausübte. Wann der Name Frenkinghof aufgekommen, ist nicht bekannt; 1200 erscheint die curia Appenhulse noch ohne diese Bezeichnung. Vielleicht ist sie benannt nach Franko de Sconebecke,

[1] A aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe unten).

[2] Urkunden von 1299, 1500 und 1514 erwähnt Tibus 798 f.

welcher 1213 bis 1255 urkundlich auftritt. Die Ritter von Schonebeck erscheinen nämlich als Lehnsträger des Hofes; 1536 kaufte das Domkapitel von ihnen alle Rechte an denselben zurück und ließ ihn fortan durch Schulzen verwalten. Zum Hofe gehörte damals außer einer Mühle und mehreren hofhörigen Erben auch ein eigenes Gericht.[1]

Bischof Sigfrid hatte der Gräfin Reinmod das Versprechen gegeben, den Kirchen, welche sie zu Appelhülsen und an sechs anderen Orten errichten ließ, einen Pfarrbezirk zuweisen zu wollen. Aber von den sieben neuen Kirchen erhielt nur Uentrup jenseits der Lippe wirklich den ihr damals zugedachten Bezirk, während alle übrigen bei dem bald erfolgenden Tode des Bischofs ohne eigentliches Kirchspiel blieben.[2]

Immerhin hat die Kirche zu Appelhülsen ihre Pfarrberechtigung über den Ort selbst behauptet, mag derselbe auch nach wie vor als eine Bauerschaft des Kirchspiels Nottuln bezeichnet werden. Sie erscheint noch um 1500 als eine Rektoratkirche; bald wird sie als ecclesia, bald als capella bezeichnet, der Verwalter bald als plebanus (Pfarrer), bald als rector. Eine eigentliche Pfarrei wird das Dorf im 16. Jahrhundert geworden sein. 1717 wurde von Johann Peters, Vikar auf der benachbarten Burg Groß-Schonebeck, ein Primissariat in Appelhülsen gestiftet; dasselbe besteht fort als Blutvikarie der Familie Bispinck in Münster.[3]

Das Dorf erlitt viele widrige Schicksale. Im April 1587 wurde es von spanischen Kriegsleuten heimgesucht. Der dreißigjährige Krieg brachte drückende Schatzungen, ebenso der siebenjährige; auch hatte Appelhülsen im Mai 1757 Einquartirung von französischen, im April 1758 von hessischen Truppen. 1677 brannte der größte Theil des Ortes ab, ebenso 1716 und 1814. Die Kirche wurde damals so sehr beschädigt, daß 1822 eine neue unter Dach stand.[4]

Gleich dem Dorfe und einem Theile des Kirchspiels Nottuln sowie der Gemeinde Schapdetten, welche zuvor zum münsterschen Amte Horstmar gehörten, kam Appelhülsen 1803 an Preußen, 1807 an Berg, 1808 unter französische Verwaltung. Auf dem Wiener Congreß wurde es endgültig Preußen überwiesen. Es wurde der Bürgermeisterei Nottuln unterstellt, war jedoch von 1832 bis 1837 mit der zum Kreise Lüdinghausen gehörenden Bürgermeisterei Senden vereinigt.[5]

[1] Erhard, Codex 103b und 584; Westphalia III. 329 f.; Cod. tr. W. II. 74 f.; Wilmans, Urkunden-Buch 1256 und Personen-Register; Staats-Archiv, Manuscript IV2 177 und 214; Fahne, Westfälische Geschlechter 357; Tibus 800.

[2] Troß, Westphalia III. 337 und 346; Tibus 384 und 796 f.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1207 und 1637; Wilkens, Kirchengeschichte 19—21; Westphalia III. 329 f.; Staats-Archiv, Manuscript IV2 188; Tibus 157 und 798 f.; Niesert, Urkunden-Buch I2 528 und 535; redditus vicariae seit 1767 (Pfarr-Archiv).

[4] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 93 und 96; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. 92 und 107 und XXXVII; Wilkens, Kirchen-Geschichte 22 f., Stifts-Geschichte 28, Kaplanei Geschichte 36 f.; Ortschronik von Nottuln 1822, 14 ff.

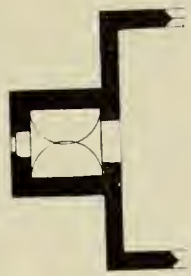
[5] Vergleiche: Bahlmann, Regierungs-Bezirk Münster.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Appelhülsen.

Dorf,

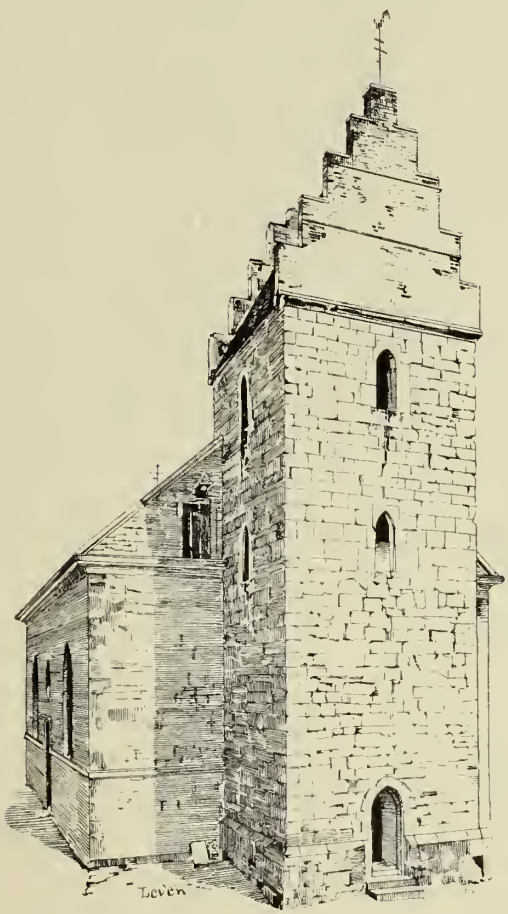
16 Kilometer südwestlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, neu.



1 : 400

Thurm gothisch, mit Treppengiebeln[2] und Tonnengewölbe.

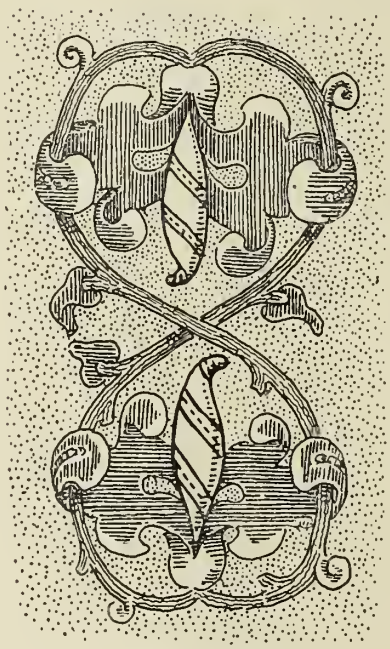


[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 384. [2] 1892 abgebrochen.

3 Glocken mit Inschriften:

1. Est Mariae nomen mihi. Sacros pulsor in usus, cogo sonans homines ad pietatis opus. Wolterus Westerhus anno Dni. m. d. xx. (1520.) Durchmesser $0{,}^{92}$ m.
2. S. Maria. Gerhardus henricus ulenbrock receptor und Maria Gertrudis ulenbrock ehleute Joannes melchior frenckring vorsteher und Maria Elisabeta fronhof ehleute.

   Joann Michael Stocry hochfürstlicher munstrischer Stück- und Glockengiesser. 1769. Durchmesser $1{,}^{02}$ m.
3. neu.



1

[1] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe unten).

Bösensell.[1]

Die Gemeinde Bösensell ist 2311,80 ha groß und hat 988 Einwohner. Nach Süden hin bildet der Kreis Lüdinghausen die Grenze, nach Westen die Gemeinden Nottuln und Schapdetten, nach Norden Havixbeck und Roxel, nach Osten Albachten.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 803 f.
2. Des Pfarrarchivs Taufbücher beginnen 1649, die Copulations- und Sterberegister 1651 und 1758; das Lagerbuch ist 1758 neu zusammengestellt.
3. Das Archiv des Hauses Offer, welches eine aus Urkunden zusammengestellte Geschichte desselben enthält, befindet sich im Besitze des Rittmeisters a. D. Egbert von zur Mühlen (Münster, Salzstraße).

Die Pfarre Bösensell (Bozenzel) wird zuerst im Jahre 1148 genannt. Damals erließ Bischof Werner eine 1253 von Bischof Otto II. erneuerte Verordnung, nach welcher der Ortspfarrer von jeder Archidiakonalabgabe frei sein, auch fortan in Bösensell alljährlich nur eine Synode abgehalten werden solle.[2] Die Pfarrei Bösensell hatte also 1148 schon längere Zeit bestanden. Andererseits muß ihre Gründung erst nach der Zeit Bischof Sigfrids (1022—1032) erfolgt sein, weil dieser das nahe gelegene Appelhülsen als einen Ort bezeichnet, an welchem die Errichtung einer neuen Pfarre der Seelsorge wegen ein großes Bedürfniß sei, und für das Kirchspiel derselben auch die alten Bauerschaften Pettendrup (Papingthorp) und Frandrup (Fronothorp) bestimmte, welche die Hälfte der heutigen Gemeinde Bösensell ausmachen. Wahrscheinlich ist dieselbe jedoch schon bald nach 1032 errichtet, da sonst die Beschränkung der Pfarre Appelhülsen auf die Grenzen der eigenen Ortschaft unerklärlich wäre; einer der nächsten Nachfolger Sigfrids wird dem anerkannten Bedürfniß auf Grund neuer Erwägungen in anderer Weise Rechnung getragen und unter Mitwirkung des Dompropstes, dessen Eigenthum in jener Zeit der Haupthof Bösensell (s. u.) war und dem auch später das Collationsrecht zur Pfarrstelle zustand, an Stelle Appelhülsens Bösensell zum Pfarrort erhoben haben.[3]

Ein Primissariat wurde in Bösensell 1714 errichtet durch Kaspar Strübbe, Vikar an der Servatiikirche zu Münster; 1828 wurde dasselbe zur Vikarie erhoben. — Am 8. Dezember 1703 wehte die damals 140 Fuß hohe Thurmspitze ab.[4]

---

[1] B aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe unten: Nottuln).

[2] Niesert, Urkunden-Sammlung II. 170 und IV. 29. (Vgl. Erhard, Reg. 1723 und Wilmans, Urkunden-Buch 561); Tibus 803 f.

[3] Erhard, Codex 103b; Tibus 1301. — Ueber das Patrocinium des hl. Johannes des Täufers vergleiche Tibus 469, 519 und 804. — Vgl. noch Wilmans, Urkunden-Buch 453 und 513; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1451; Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I2 528 und 533.

[4] Angaben des Pfarrarchivs und des Archivs des Generalvikariats zu Münster; vgl. Longinus 122, sowie Tafel 16.

Am 26. Dezember 1590 und 5. Februar 1591 wurde Bösensell von den Schaaren des holländischen Grafen Eberstein heimgesucht. Im siebenjährigen Kriege wurde das Dorf durch Einquartierung der Franzosen hart bedrückt. Als dieselben am 30. August 1761 eine Abtheilung des von Münster nach Schapdetten vorrückenden Corps Kielmansegge bei Roxel zurückdrängten, zwangen sie gleichzeitig eine zweite gegen Bösensell marschirende Colonne zum Rückzuge (s. o. Albachten); insgesammt geriethen bei diesem Treffen über 400 Hannoveraner in Gefangenschaft.[1]

Bösensell gehörte ehemals zur Freigrafschaft Senden; der Stevergau erreichte hier seine Grenze nach Havixbeck, Roxel und Albachten hin. Bis 1803 bildete es dann einen Theil des Amtes Wolbeck, seit 1816 gehört es zum Amte Roxel.

Die Gemeinde umfaßt folgende Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft mit dem Rittergute Alvinghof (s. u.). Neben dem Hofe des Dorfschulzen (s. u.) erwähnen die Heberegister des Domkapitels die Höfe Austrup (Ostendorpe) und Rohlmann (Rolvinch). Der Althoff (1381 Oldenhof) war Eigenthum des Magdalenen-Hospitals zu Münster, der Schulzenhof Bockeloh (ton Boclo) ein bischöfliches Lehen; 1312 erwarb letzteren zugleich mit dem Hofe Piening (s. u.) Bernard von Heringen als freies Besitzthum, um sie dann an den Dom zu Münster zu verkaufen.[2]

b) Die Bauerschaft Brock. Die Höfe Brockmann (Brochus, bona ton Broke) und Homann (Hovemann) waren nach dem Lehnsbuche des Bischofs Florenz fürstliche Lehen. Hof Krechtmann (Crechtinch) gehörte bis zur Ablösung der Pfarrei, Hof Hegemann (Hecghe-Hove) zahlte seit 1360 an eine Vikarie im alten Dome zu Münster. Der Schulzenhof Bitting (curtis Bettinch) war ein domkapitularischer Amtshof; Pertinenzen desselben gehörten 1526 zu den Höfen Fels (Velthus) und Hülsmann (ton Hulse), von denen letzterer vor etwa 20 Jahren getheilt ist.[3]

c) Die Bauerschaft Kley. In der Nähe des Schulzenhofes Zumkley liegt der (s. o.) schon um 1032 genannte Hof Fraudrup; er war seit 1246 abgabepflichtig an das Kloster Aegidii. Hof Pettendrup (1398 Pepinchtorpe) führt jedenfalls seinen Namen von der gleichfalls 1032 nach Appelhülsen eingepfarrten Bauerschaft Papingthorp; er war 1398 ein Lehen des Stiftes Essen. Der Schulzenhof Piening (1246 Pininc), zuvor ein bischöfliches Lehen, ging 1312 an den Dom zu Münster über. Als fürstliche Lehnsgüter nennt Bischof Florenz auch den um 1875 getheilten Hof Helmer (Helmerinc) sowie die Höfe Plöger und Finkenbrink. Hof Plöger (Ploegershus), mit dem 1424 Bernard von Oer belehnt war, brachte 1550 Margarethe von Travelmann als Mitgift an Matthias von Kerkerinck; das am Laerbrok (s. u.) gelegene Schulzengut Finkenbrink (curtis Vinkenbrinc), welches die Familie von Wieck zu Lehen trug, wurde später vom Domkapitel angekauft. Abgabepflichtig an das Domkapitel waren auch die Höfe Kentrup (Kevelinctorpe), Rohlmann (s. o.) und Röckendrup (Rokinktorpe); nach letzterem nannte sich eine Bauerschaftsabtheilung, zu welcher die Höfe Langewille

[1] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 335 und 115; Plan der Action, welche den 30. August 1761 ... bey Schaapdetten und Bösensell vorgefallen (Seiling, Katalog 20, Nr. 2931).

[2] Cod. tr. W. II. (s. v. Austrup und Rolving); der Hof Rohlmann heißt zusätzlich „im Dieck", der Hof gleichen Namens in der Bauerschaft Kley „im Kentruper Hock". — Althoff: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 935; Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. A. XVIII. 97. — Bockeloh: Staats-Archiv a. a. O. 294, 899, 935, 1112, 1922.

[3] Homann: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister und Fürstenthum Münster ad a. 1350; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Krechtmann: Pfarr-Archiv; vgl. Cod. tr. W. II. (s. v.), Holsenbürger 114, Longinus 125 und Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Spitael). — Bitting: Cod. tr. W. II. (s. v. Bitting, Velthues), III. 94 und V. 18; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1112. — Siehe unten Paulinenhof, Offer und Bockholt.

und Kortewille (de grosse und de lütke Wilde) gehörten. Hof Holle (Holemanning) war Eigenthum des St. Peters-Altares im Dome zu Münster.[1]

Der Stammsitz der Ritter von Bösensell (Bosensele), welche von 1252 bis 1394 urkundlich auftreten, war jedenfalls der Hof des Dorfschulzen, welchen 1831 eine Erbtochter an die Familie Schulze Raestrup aus Telgte brachte. Das um 900 abgefaßte älteste Heberegister des Klosters Werden erwähnt ihn (Basinseli), während er in der um die Mitte des 12. Jahrhunderts geschriebenen Güterrolle nicht mehr genannt wird; hingegen ist er in dem ältesten Verzeichnisse der dompropsteilichen Güter vom Jahre 1265 aufgeführt, wie er auch nach Angaben seit dem 14. Jahrhundert einen Amtshof des Domkapitels bildete.[2]

Das Rittergut Alvinghof (Alvinchof) wird zuerst in einer Urkunde von 1381 genannt. Es gehörte im 15. Jahrhundert der münsterschen Patricierfamilie Dusas, im 16. der Familie von Caesem. Hermann von Kerkerinck-Borg, welcher es 1625 von letzterer ankaufte, reichte 1632 das Gesuch ein, wegen dieses Besitzes in das Ritterbuch eingetragen und zum Landtage verschrieben zu werden; 1648 wurde dieses Gesuch bewilligt, indem zugleich das Haus Borg (s. u. Rinkerode) als landtagsfähig anerkannt wurde. 1749 wurde das Gut für fast 20 000 Thaler von der Familie von zur Mühlen angekauft, die es noch heute besitzt. Das zweistöckige Herrenhaus, auf welchem 1762 der General der Verbündeten Bork sein Quartier hatte, wurde um 1700 erbaut; durch die Gräben des Hofes fließt die Hauer.[3]

Der Paulinenhof hieß früher Kampshove (mansus Camphus in perrochia Bosenzel iuxta Wic) und gehörte zu dem im Kirchspiele gleichen Namens gelegenen Hofe Hullern, welcher Eigenthum von St. Mauritz war. 1340 wurde mit dem Camphus der münstersche Bürger Gottfried Martini belehnt, „to amtzgudes rechte", 1359 dessen Sohn Hermann. Später scheint er der Familie von Dusas gehört zu haben. Um 1500 besaß ihn Johann von Kerkerinck-Borg. Als 1535 dessen Sohn mit dem Hofe belehnt wurde, machte Hermann von Caesem Ansprüche auf denselben geltend und eignete sich ihn zu, wiewohl seine Mutter, eine geborene Dusas, auf ihre Rechte verzichtet hatte. Der Propst von St. Mauritz ließ deshalb letzteren vor das Officialatgericht laden, aber der Bischof Franz von Waldeck verbot den Prozeß mit Rücksicht auf die Wiedertäuferunruhen; es müßten „alle Gebrecke under dem Adel in Tydt düsses Krygeshandels in enen Anstaende blyven". Der Paulinenhof ist heute Eigenthum des Grafen Schmising-Tatenhausen.[4]

Das Haus Offer (Ruhr) war ein bischöfliches Lehnsgut. Es wird der Stammsitz der münsterschen Patricierfamilie von Offerhues gewesen sein, welche seit 1252 urkundlich auftritt. Im

[1] Frandrup: Erhard, Codex 103b und Tibus 796; Wilmans, Urkunden-Buch 453; Cod. tr. W. V. 24. — Pettendrup: Erhard und Tibus a. a. O.; Westphalia III. 338. — Piening: Wilmans a. a. O. 453; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 294, 899, 935, 1112, 1922. — Helmer: Staats-Archiv, Lehnsbuch des Bischofs Florenz. — Plöger: Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 88; Fahne, v. Hövel (s. v. Kerckering). — Finkenbrink: Staats-Archiv a. a. O.; Longinus 133. — Kentrup u. s. w.: Cod. tr. W. II. (s. v.); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1112. — Holle: Staats-Archiv a. a. O. 1149.

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 544, 546, 669, 744, 1272; Tibus 958; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 725 und 1100; Cod. tr. W. II. (s. v. Bösensell).

[3] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Dusas und Caesman) und von Hövel (s. v. Kerckering); Cod. tr. W. III. 97 und V. 24; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVII. 83; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 935 und Packet C. 491, Nr. 44.

[4] Cod. tr. W. III. 161, auch 116f, 121, 129.

14. Jahrhundert soll es den Familien von Voß und von Velholt gehört haben, im 15. und 16. Jahrhundert war es im Besitze der münsterschen Erbmannsfamilie von Tilbeck. 1585 kam es durch Gertrud von Tilbeck, Gemahlin Burghards von der Ruhr, an dessen Familie und wurde seitdem auch Haus Ruhr genannt. 1701 erwarb dasselbe als Lehen die Familie von zur Mühlen, welche es noch heute besitzt. Sie errichtete hier eine Kapelle, welcher durch päpstliche Breven von 1758 und 1788 besondere Rechte verliehen wurden. — Mit dem Gute war lange Zeit der nahe gelegene Schulzenhof Bockholt (curtis Boicholt) vereinigt, der gleichfalls ein bischöfliches Lehen war. Zur Zeit des Bischofs Florenz ging er als solcher von Bernhardus von Hamme an Johannes von Voß über; gleich dem Hause Offer kam auch er dann 1585 von der Familie von Tilbeck an die Familie von der Ruhr. Als dann hundert Jahre später der letzteren Güter in Diskussion geriethen, kam er an Johann Heinrich von Ackenschock zu Amelsbüren und dann an dessen Erbfolger Johann von Rhemen zu Rhede. 1760 war mit demselben ein Herr von Kleist belehnt, 1781 erwarb ihn dessen nächster Agnat, ein Herr von Münchhausen, von welchem ihn 1786 die Familie von zur Mühlen ankaufte. Später ist ein Theil des zum Hofe gehörenden Grundes unmittelbar mit dem Hause Offer vereinigt, während der Hof selbst Eigenthum des Schulzen Bockholt wurde und 1895 an Althof überging, der seinen Besitz in der Dorfbauerschaft (s. o.) an Berning aus Roxel verkauft hatte.[1]

Das Laerbrok ist ein umwalltes Halbrund von 150 m Durchmesser, dessen Grundlinie die alte, aus drei Wällen bestehende Landwehr Bösensell-Havixbeck bildet. Hier stoßen mit Bösensell die Gemeinden Nottuln-Schapdetten und Havixbeck zusammen, während sich in naher Entfernung die südwestliche Grenze von Roxel hinzieht. So ist es der Mittelpunkt der reinsächsischen Hauptgaue des Münsterlandes, sowie der drei Quartiere des Oberstifts Münster, weshalb sich auf demselben die Landstände zu versammeln pflegten. Die Landtage, welche hier „sub divo gehalten" und „gemeiniglich in einem Tage geendigt" wurden, sind seit 1267 urkundlich nachweisbar und wurden erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts wegen Häufung der Geschäfte nach Münster verlegt. So spielt das Laerbrok in der Geschichte des Münsterlandes eine bedeutsame Rolle; hier wurde 1309 das erste bekannte Landesprivilegium erlassen, und 1447 wurde festgesetzt, daß eine allgemeine Landfehde nur beschlossen werden könne „uppen Laerbroke, als dat wontlich is". Einst war es ein unbewachsenes Heidegelände, umgeben von uralten Waldbeständen, in dessen Mitte sich eine Erhöhung befand, auf welcher der Marschall und seine Schriftführer ihren Sitz zu nehmen pflegten. Infolge der Markentheilung kam der größte Theil des Laerbroks an den Schulzen Finkenbrink; nur ein schlichtes Cruzifix, das auch als Altar bei der ehemaligen großen Roxeler Prozession diente, kennzeichnet heute noch die bedeutsame Stätte.[2]

[1] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Tilbeck und Ruhr) und von Hövel (s. v. Voß); Niesert, Urkunden-Buch I² 561; Longinus 115 und 118 f.; Staats-Archiv, Lehnsbuch des Bischofs Florenz und Münstersche Lehnsacten 143, 1 und 2; Archiv des Hauses Offer. — Zur Bibliothek des letzteren, deren ältester Theil zwischen 1725 und 1753 gesammelt ist, gehören auch die Manuscripte Nünnings.

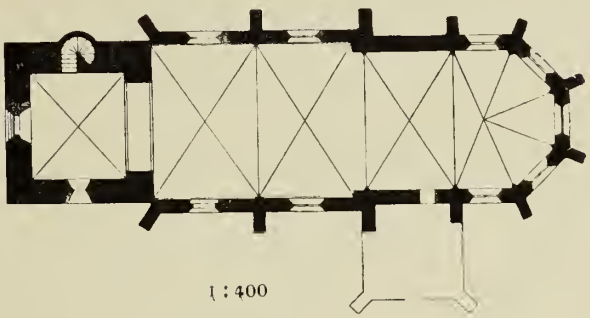
[2] Wilmans, Urkunden-Buch 794, 893, 1041, 1163, 1167; Kindlinger, Münstersche Beiträge II. Nr. 31, I. Nr. 36, 40, 60, 70, 102, 104—106 und S. 88; Niesert, Urkunden-Buch I² 524; Kock III. 144; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 143; von Ledebur, Allgemeines Archiv X. 162; Tibus 267 f., 290, 966 und 970; Wittover, Denkwürdigkeiten der Pfarrei Roxel 26; Holsenbürger 74—76; Longinus 134 f.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Bösensell.

1. Dorf,

12 Kilometer südwestlich von Münster.

Kirche, katholisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit einjochigem $^5/_8$ Chor; Thurm mit Treppenthürmchen.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen; das Quergurtprofil bis zum Fußboden reichend.

Strebepfeiler mit verzierten Abdeckungen.

Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk. Schallloch der Nordseite mit Mittelsäule. (Abbildungen Tafel 16.)

Sakramentshäuschen, spätgothisch, 1,60 m hoch, 0,90 m breit, Oeffnung 60/42 cm groß. (Abbildung Tafel 16.)

Ausgußnische der südöstlichen Chorwand mit 58/59 cm großer Oeffnung, nach Außen Thierkopf.

Chorstuhl, Renaissance von 1525, viersitzig, 2,40 m lang, 1,80 m hoch, 5 Füllungen der Rückwand 45/34 cm groß; die Vorderwand mit 12 Rollfüllungen. (Abbildung Tafel 15.)

Klappaltar-Gemälde[1], Renaissance, 1,60 m hoch; im mittleren Theile 1,20 m, in den Klappen 0,50 m lang; mit Verspottung, Kreuzigung und Vorhölle. (Abbildung Tafel 18.)

Pieta, gothisch, von Holz, 66 cm hoch. (Abbildung Tafel 17.)

Gießkanne[2], gothisch, von Bronze, 19,5 cm hoch, 14 cm Durchmesser, mit 3 Füßen, geflochtenem Henkel und Thierkopf am Ausguß. (Abbildung Tafel 16.)

Kasel, gothisch; Kaselkreuz gestickt mit Kreuzigungsgruppe und 3 Evangelistenzeichen, 21 cm breit. Stab der Vorderseite 15 cm breit, gewebt, mit Ornamenten und Inschriften. (Abbildung Tafel 17.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **Woltre Westerhus me fecit anno dni. M d^c v i i** (1507). **Dum dedero sonitum, fugiat procul omne malignum servas . . . . . Maria.** Durchmesser 1,20 m.

---

[1] Dem Kunstverein in Münster verkauft.

[2] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Müuster 1879, Nummer 582.

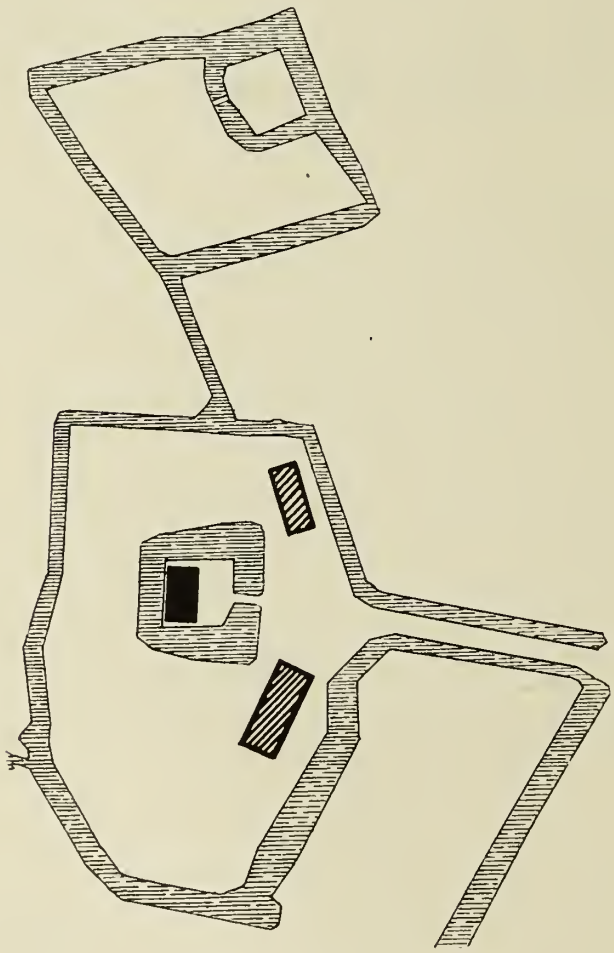
2. Ut cultum sacrum persolvet tota bosensell distribuo in certas horas noctemque diemque. in cunctas aures vox mea laeta tonat . . . . . funera maesta sonans. anno 1636. f. Joes. paris ordinis francisci de observantia me fecit. Durchmesser 1,09 m.

3. DeLeCtis eXhortor oVes aD festa VoCanDo (1720) . . . . . Stuck und Glockengieser 1720. past. ott. s. bosensell s. bitting s. Kley baurr. S. Finkenbrink. Durchmesser 0,98 m.

2. Rittergut Offer, genannt Ruhr (Besitzer: von zur Mühlen),

13 Kilometer südwestlich von Münster.

Gebäude[1], Renaissance, einfach.



1 : 250

Freitreppe des Hauptgebäudes, Renaissance, mit schmiedeeisernem Gitter und verzierten Steinpfosten. (Abbildung Tafel 20.)

Giebel des Bibliothekgebäudes mit Portal, Renaissance, aus Resten eines Nebengebäudes des Hauses Alvinghof. (Abbildung Tafel 20.)

[1] Mit reichen Sammlungen: Prähistorische und römische Funde, Gemmen und Kameen, Münzen, Möbel, Figuren, Schnitzereien und Waffen. In der Bibliothek 7000 Bände, Pergament-Manuscripte und Urkunden.

Kamin im Hauptgebäude, Renaissance, von Holz. (Abbildung Tafel 19.)

Relief, Renaissance, von Stein, mit Kreuzabnahme, 2,20 m hoch, 1,70 m breit, aus der Aegidikirche zu Münster. (Abbildung Tafel 21.)

Schrank, Renaissance, mit 3 geschnitzten Füllungen, 1,75 m hoch, 1,40 m lang. (Abbildung Tafel 22.)

Schrank, Renaissance, mit halbrundem Mittelstück und 2 seitlichen Nischen; Relief der mittleren Füllung: Loth und seine Töchter; 0,93 m hoch, 0,87 m lang. (Abbildung Tafel 23.)

2 **Schrankthüren**, spätgothisch, mit Relieffüllungen: 1. Gott Vater und Gott Sohn,
2. Jacobus und Paulus,
mit verziertem Eisenbeschlag, je 41 cm breit, 41,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 24.)

Kästchen, gothisch, von Holz, mit Eisenbeschlag, 30 cm lang, 21 cm breit, 12 cm hoch. (Abbildung Tafel 24.)

Chorstuhl[1], Seitenwand, Renaissance, von Holz, geschnitzt, in einer Nische Petrus, oben kreuztragender Christus. 1,02 m hoch, 0,43 m breit. (Abbildung Tafel 25.)

Tisch[2], Renaissance, von Holz, mit geschnitzter Zarge und gewundenen Füßen, 1,17 m lang, 0,69 m breit, 0,79 m hoch. (Abbildung Tafel 26.)

Leuchtertischchen, Renaissance, von Holz, mit gewundenem Fuße, 81 cm hoch, 26 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 26.)

8 **Füllungen**, spätgothisch, von Holz,
2 mit durchbrochenem Maßwerk, 41,5 cm hoch, 18 cm lang (Abbildungen Tafel 27);
6 mit Stabverzierungen, zum Theil mit Wappen, 40,5 cm hoch, 22,5 cm lang (3 Abbildungen Tafel 27).

21 **Füllungen**, Renaissance, von Holz,
3 mit durchbrochenem Rankenwerk:
1 39,5 cm lang, 14,5 cm hoch (Abbildung Tafel 26);
2 50,5 cm lang, 13 cm hoch (Abbildungen Tafel 27);
4 mit durchbrochenem Rankenwerk, Wappen und figürlichen Darstellungen, 40 cm lang, 9,5 cm hoch (Abbildungen Tafel 27);
1 desgleichen, nicht durchbrochen, 35 cm lang, 10 cm hoch (Abbildung Tafel 26);
4 mit Wappen, 29 cm lang, 48 cm hoch (Abbildung Tafel 27);
1 mit Wappen, 22 cm lang, 31,5 cm hoch (Abbildung Tafel 27);
2 mit Reliefs: Mariä Verkündigung und Begegnung mit Elisabeth, 19 cm lang, 18 cm hoch (Abbildungen Tafel 28);
6 mit Reliefs: Apostelköpfe (Petrus und Jakobus), 13,5 cm lang, 19 cm hoch. (Abbildungen Tafel 28.)

Madonna[3], gothisch, von Holz, 1,13 m hoch. (Abbildung Tafel 25.)

Selbdritt[4], Renaissance, von Holz, 56 cm hoch. (Abbildung Tafel 28.)

Klappaltarreste[5], spätgothisch, von Holz, Gruppe: Maria, Johannes und 2 Frauen, 51,5 cm lang, 40 cm hoch; 2 Reiterfiguren je 35 cm lang, 52 cm hoch. (Abbildungen Tafel 29.)

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins Münster 1879, Nummer 1436.
[2] Desgleichen Nummer 1399.
[3] Desgleichen Nummer 1438.
[4] Desgleichen Nummer 1431.
[5] Desgleichen Nummer 1432 und 1433.

Figur[1], Renaissance, von Holz, die Vergänglichkeit, 48 cm hoch. (Abbildung Tafel 28.)

Christus, romanisch, von Bronze, 11 cm hoch, 9 cm breit. (Abbildung Tafel 30.)

Christus[2], romanisch, von Bronze, 16,5 cm hoch, 14 cm breit. (Abbildung Tafel 30.)

Leuchter[3], romanisch, von Bronze, mit viereckigem Fuße. Unter dem von 2 Engeln getragenen Schaft betendes Figürchen, 17,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 30.)

Leuchter, Renaissance, von Messing, 3armig, 42 cm hoch. (Abbildung Tafel 31.)

Wandarm, Renaissance, von Eisen, 42 cm lang. (Abbildung Tafel 31.)

2 **Steigbügel**[4], Renaissance, von Eisen, am Tritt durchbrochenes Band mit figürlichen Verzierungen, 21 cm hoch, 13 cm breit. (Abbildung Tafel 31.)

Kandarengebiß, Renaissance, von Eisen, 31 cm lang, 16 cm breit. (Abbildung Tafel 31.)

Pferde-Maulkorb[5], Renaissance, von Eisen, mit Inschrift und Jahreszahl 1551, 17,5 cm breit. (Abbildung Tafel 31.)

Hellebarden, Renaissance, von Eisen. (Abbildungen Tafel 31.)

Schwerter[6], gothisch und Renaissance, aus Eisen. (Abbildungen Tafel 32.)

Dolche[7], Renaissance, von Eisen, 1 mit gravirtem Griff, 14 cm hoch. (Abbildung Tafel 31.)

Dolchscheide[8], Renaissance, von Eisen, mit durchbrochenen Verzierungen, 27 cm lang. (Abbildung Tafel 31.)

Radschloß[9], Renaissance, von Eisen, mit eingravirtem Figurenschmuck, 30 cm lang. (Abbildung vorstehend.)

Relief[10], romanisch, von Elfenbein, Kreuzabnahme, 13 cm hoch, 8,5 cm breit, in Silbereinfassung auf gepreßtem Lederbuchdeckel (Evangelienbuch), 20 cm hoch, 13 cm breit. (Abbildung Tafel 36.)

Diptychon[11], gothisch, von Elfenbein, mit Geburt Christi und Kreuzigung, 7,5 cm hoch, 11 cm breit. (Abbildung Tafel 37.)

Christus[12], Renaissance, von Elfenbein, 24 cm hoch. (Abbildung Tafel 37.)

Madonna[13], Renaissance, von Elfenbein, 12 cm hoch. (Abbildung Tafel 37.)

Pulverhorn[14], Renaissance, von Holz mit Elfenbeineinlagen, rund, 8 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 34.)

---

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 1428.
[2] Desgleichen Nummer 473.
[3] Desgleichen Nummer 504.
[4] Desgleichen Nummer 255.
[5] Desgleichen Nummer 256.
[6] Desgleichen Nummer 155, 157, 158, 160, 163, 169, 171, 173.
[7] Desgleichen Nummer 185.
[8] Desgleichen Nummer 189.
[9] Desgleichen Nummer 231.
[10] Desgleichen Nummer 951.
[11] Desgleichen Nummer 932.
[12] Desgleichen Nummer 926.
[13] Desgleichen Nummer 984.
[14] Desgleichen Nummer 259.

Pulverhorn[1], Renaissance, von Hirschhorn, geschnitzt mit Darstellung einer Trauung, 23 cm hoch. (Abbildung Tafel 34.)

Gewehrkolben[2], Renaissance, von Holz mit figürlichen und pflanzlichen eingelegten Ornamenten von Elfenbein, 11 cm breit. (Abbildung Tafel 38.)

Pilgerkrug[3], Renaissance, von Thon, ringförmig, mit Kreuzigungsgruppe einerseits und allegorischen Figuren andererseits, 24,5 cm hoch, 16,5 lang, 8 cm breit. (Abbildungen Tafel 33.)

2 Vasen[4], Renaissance, von Thon, 5,5 cm hoch, 6 cm Durchmesser. (Abbildungen Tafel 34.)!

Krug, gothisch, von Thon, mit Ringen, 19 cm hoch. (Abbildung Tafel 34.)

Krug, Renaissance, von Thon, (Siegburg), mit Reliefs und Ornamenten, 18 cm hoch. (Abbildung Tafel 34.)

Krug, Renaissance, von Thon, mit Eichenlaub, 10 cm hoch. (Abbildung Tafel 34.)

Bartkrug[5], Renaissance, von Thon, mit Marke und Rankenornament, 14 cm hoch. (Abbildung Tafel 34.)

4 Figuren, Renaissance, von Porzellan, (Meißen), Jupiter, Juno, Vulkan und Venus, 18—20 cm hoch. (Abbildungen Tafel 35.)

Tafelgeschirr, Renaissance, von Porzellan, (Meißen), davon 2 Schüsseln, 34 bezw. 45 cm lang, 18 bezw. 20 cm hoch. (Abbildungen Tafel 35.)

Kästchen[6], Renaissance, aus Bronze mit Emailornamenten, 5,5 cm lang, 5,5 cm breit und hoch. (Abbildung Tafel 38.)

Pokale[7], Renaissance, von Glas, geschliffen, darunter

1 mit farbiger Schlachtscene, 27 cm hoch, 9 cm Durchmesser;

1 mit goldener Ornamentirung, 25 cm hoch, 8 cm Durchmesser. (Abbildungen Tafel 32.)

Fächer, Renaissance, von Perlmutter und Papier, bemalt, 29 cm lang, Papier 16 cm breit. (Abbildung Tafel 38.)

Evangelienbuch, romanisch, auf Pergament, Deckel mit Elfenbeinrelief (siehe oben Seite 30); bunte Initialen in grün, violett, roth, Gold und Silber. (Abbildungen Tafel 39 und in Ueberschriften.)[8]

Missale, spätgothisch, auf Pergament, Einbanddecke von Leder, gepreßt (Abbildungen umstehend), 33/30 cm groß, mit farbigen Initialen und Inschrift:

Anno dñi millesimo quadrigentesimo octuagesimo primo (1481) **scriptus et cōpletus est liber iste in domo fratrum plbror, ut dicor coīs vite ad fontem salientem in monasterio pro sumo altari ecclie sancti Remigii opidi Borken. Quem dedit in ppetuā memoriā venerabilis dns bernhardus Hoeffleger dicte ecclie primus decanus. Qui utitur eo, oret pro ipso.** (Abbildungen in Ueberschriften und Schlußvignetten.)

Missale, spätgothisch, auf Pergament, mit farbigen Initialen. (Abbildungen in Ueberschrift und Schlußvignetten.)

---

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 260.

[2] Desgleichen Nummer 220.

[3] Desgleichen Nummer 1073.

[4] Desgleichen Nummer 1069.

[5] Desgleichen Nummer 1075.

[6] Desgleichen Nummer 750.

[7] Desgleichen Nummer 1197 und 1217.

[8] In den Abbildungen bedeutet ■: roth, ▯: grün, ═: violett, ▩: gold.

1

2

[1] und [2] Details des Missale-Einbandes. (Vergleiche Seite 51.)

Bösensell.

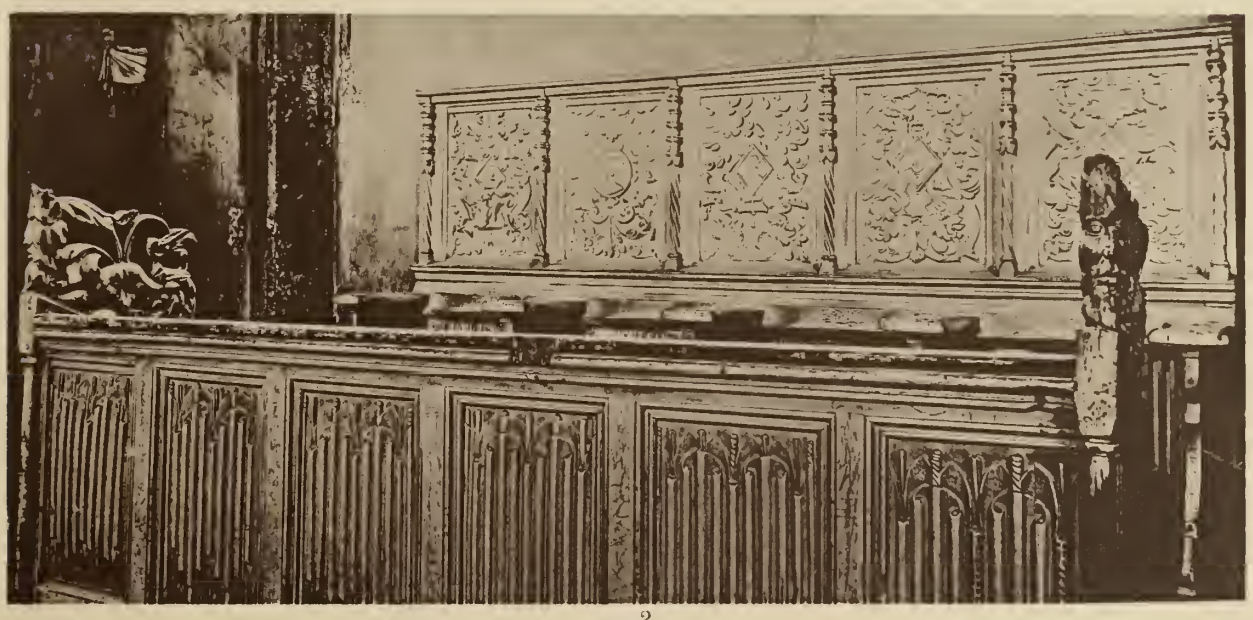
1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1899

Kirche:
1. Ostansicht; 2. Nordwestansicht.

Bösenfell.



2.

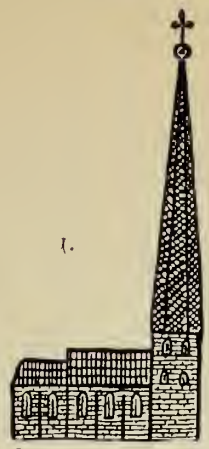
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Innenansicht; 2. Chorstuhl.

Bösensell.

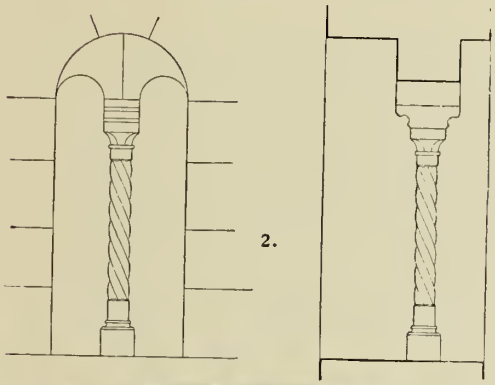
1.



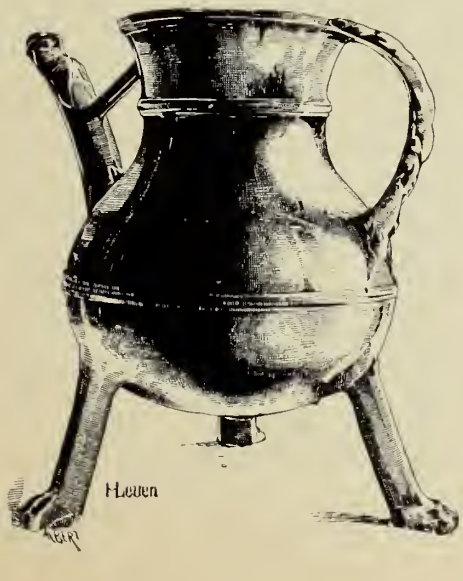
Die bösenselsche Kirche ist lang 40 fuß: das Cohr ist lang 32 fuß: die Kirche ist breit 29 fuß das Cohr ß die Kirche ist gleiche breit:

der stassel des turns ist lang 66 fuß: .....

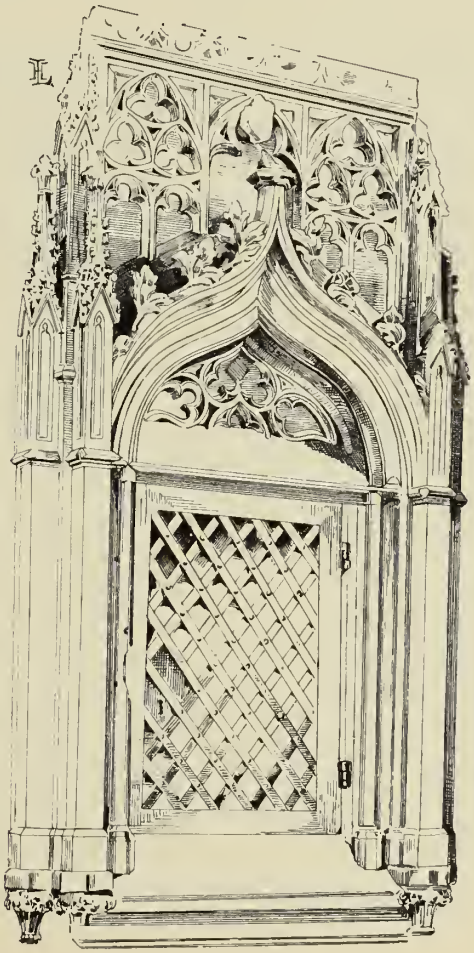
..... : in summa die lengte des turns 206 fuß



2.



4.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

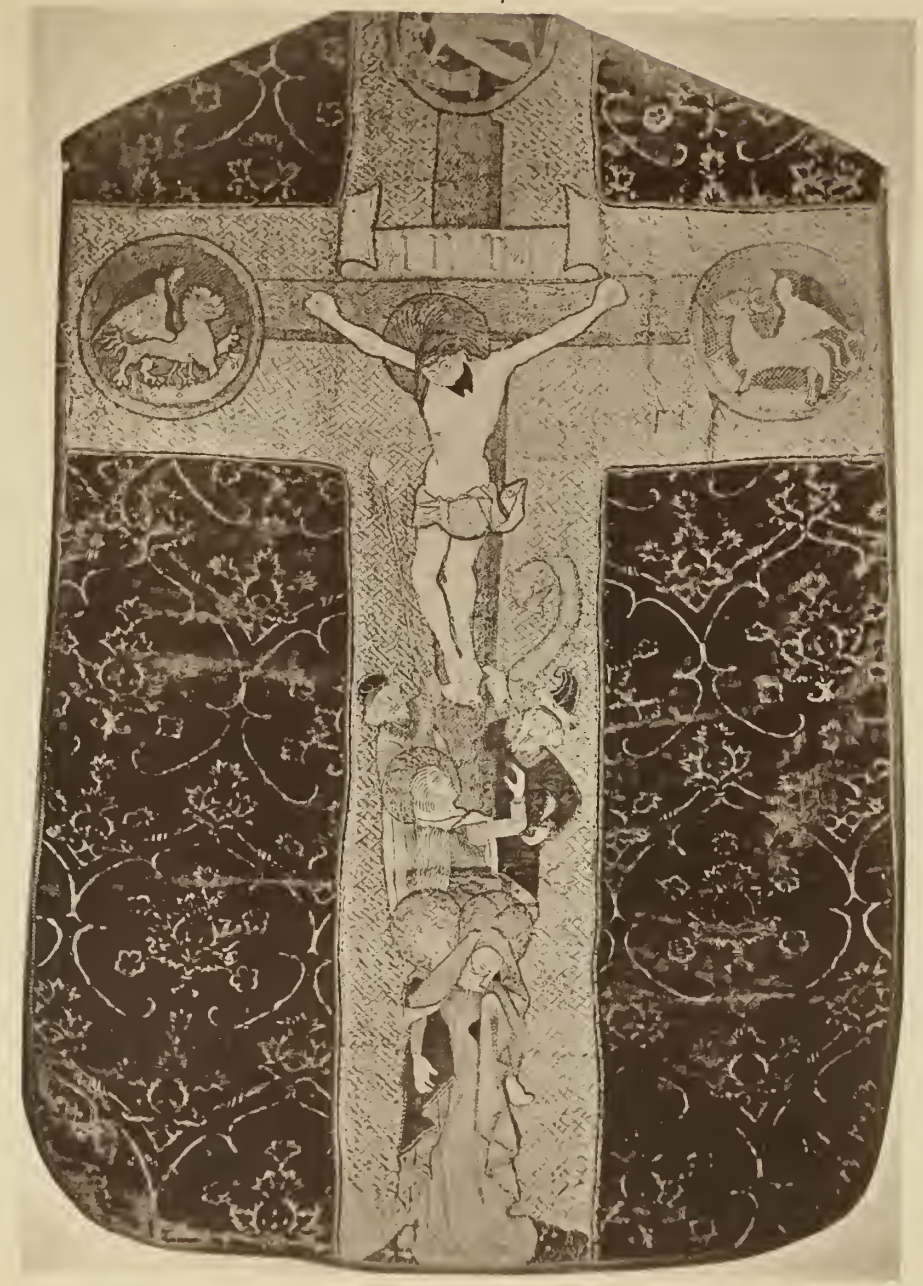
Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Alte Abbildung und Beschreibung; 2. Thurmfenster[1]); 3. Sakramentshäuschen; 4. Gießkanne.

[1]) 1 : 50.

Bösenfell.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Endorff, 1890.

Kirche:

1. Kasel; 2. Pieta.

Bösensell.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Tafelgemälde.

Offer, genannt Ruhr.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1891.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. Ostansicht; 2. Kamin.

Offer, genannt Ruhr.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1891/92.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. Portal des Nebengebäudes; 2. Treppe zum Hauptgebäude

Offer, genannt Ruhr.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1894.

Rittergut (von zur Mühlen):
Relief.

Offer, genannt Ruhr.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
Schrank.

Offer, genannt Ruhr.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1891.

Rittergut (von zur Mühlen):
Schrank.

Offer, genannt Ruhr.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. Kasten; 2. Schrankthüren.

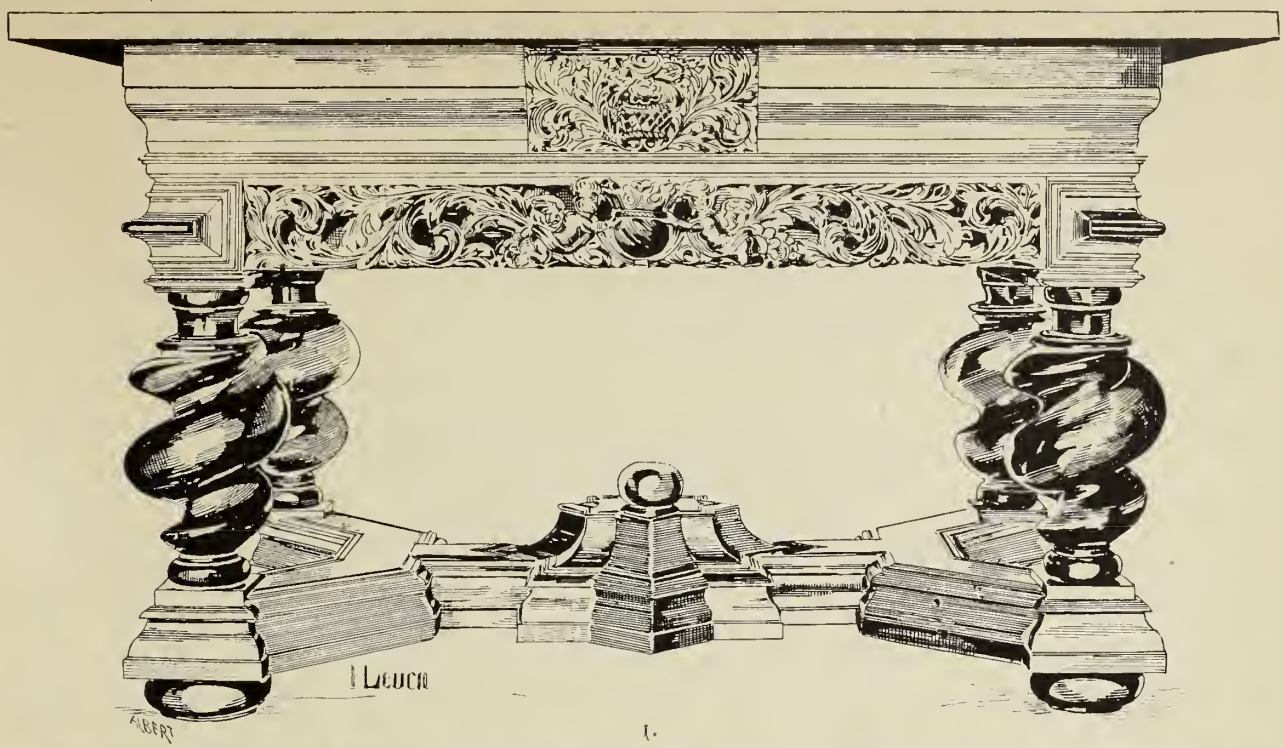
Offer, genannt Ruhr.

1.

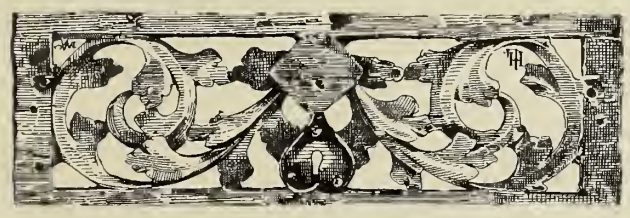
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff. 1891.

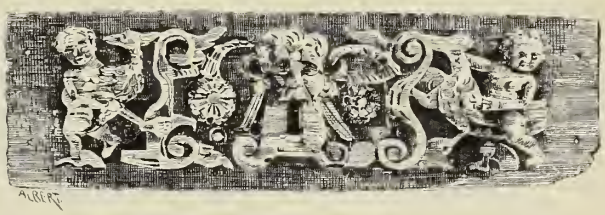
Rittergut (von zur Mühlen):
1. Madonna; 2. Chorstuhldetail.



1.



2.



3.

4.

6.

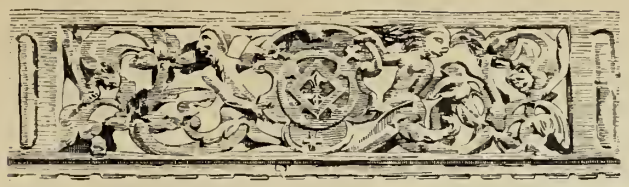
5.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1891/92.

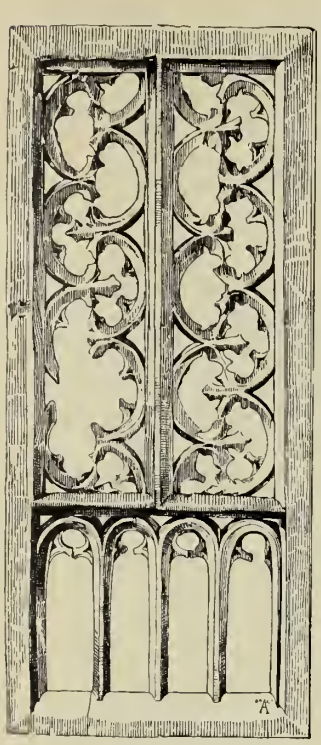
Rittergut (von zur Mühlen):

1. Tisch; 2. bis 5. Schrankfüllungen; 6. Leuchter-Tischchen.



1.

2.



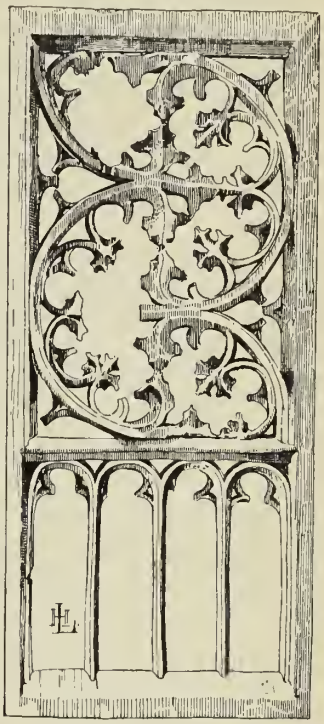
3.

5.

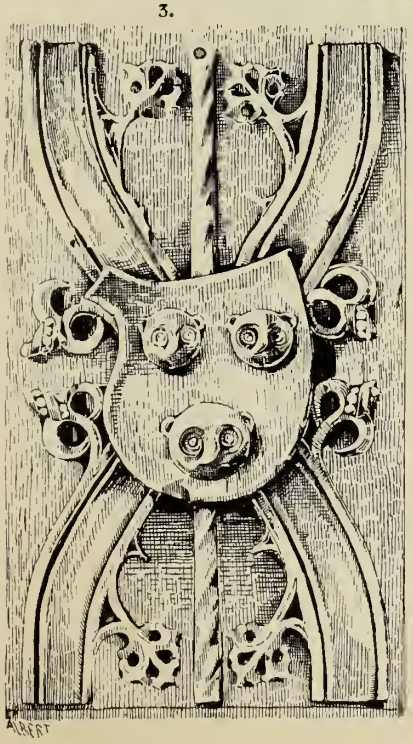
6.

7.

8.

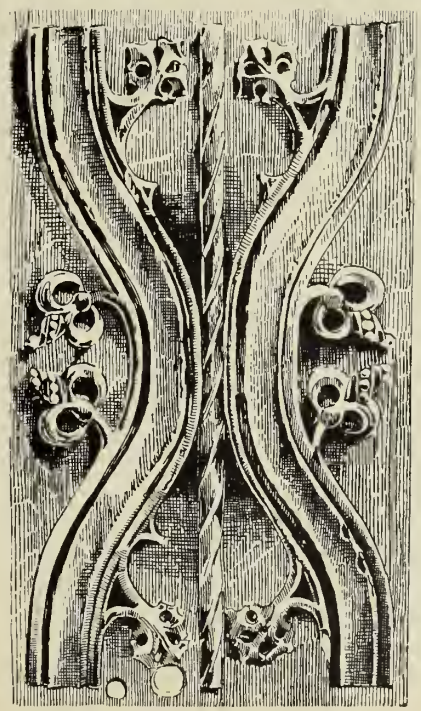


4.

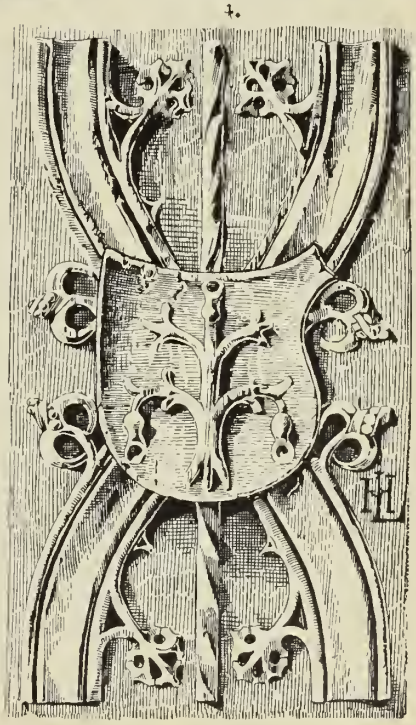


9.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.



10.



11.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
I. bis III. Schrankfüllungen.

Offer, genannt Ruhr.

2.

4.

3.

1.

5.

6.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. Selbdritt; 2. bis 5. Füllungen; 6. Figur.

Offer, genannt Ruhr.

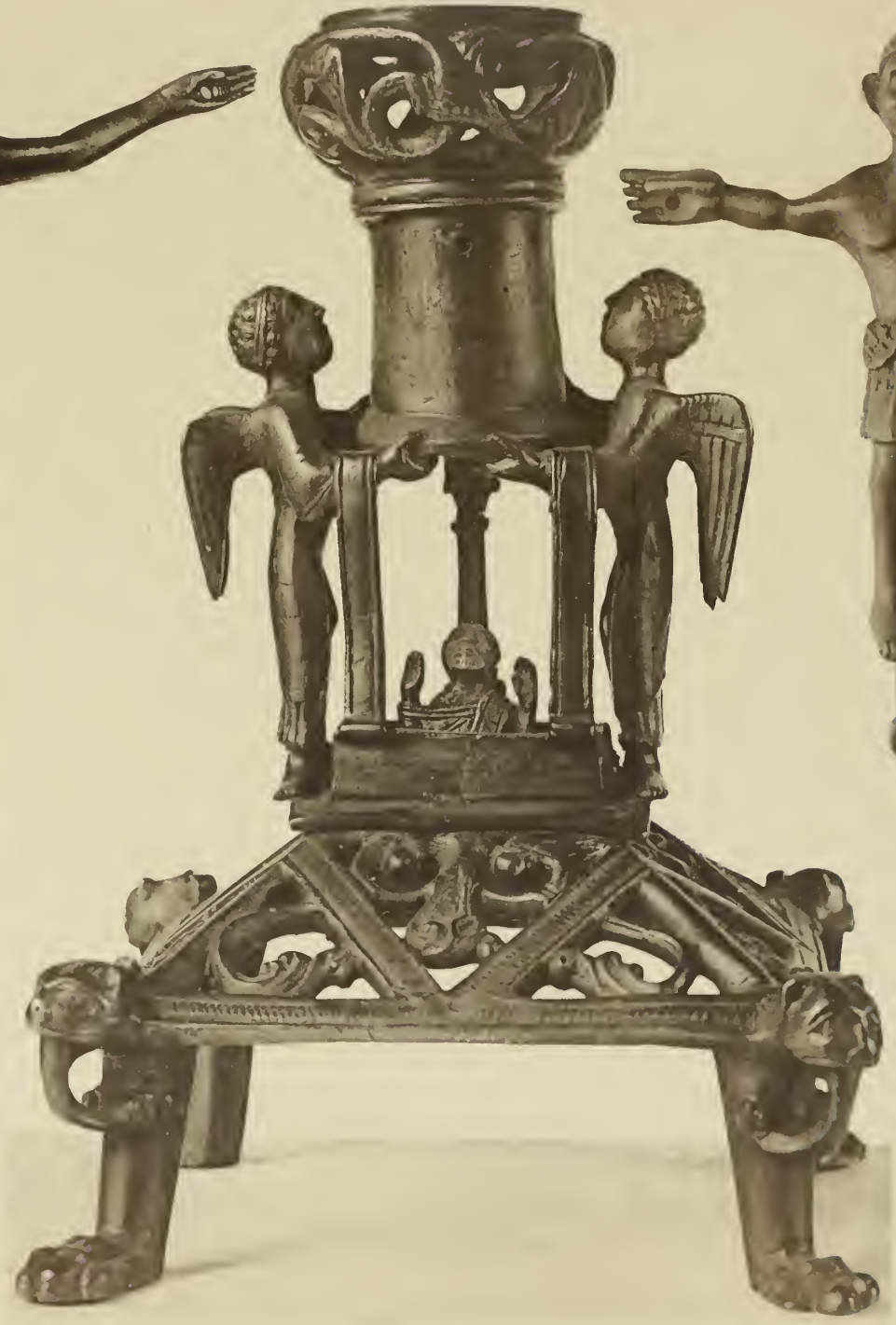
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
Details eines Schnitzaltars.

Offer, genannt Ruhr.

1

2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. und 2. Christus; 3. Leuchter.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

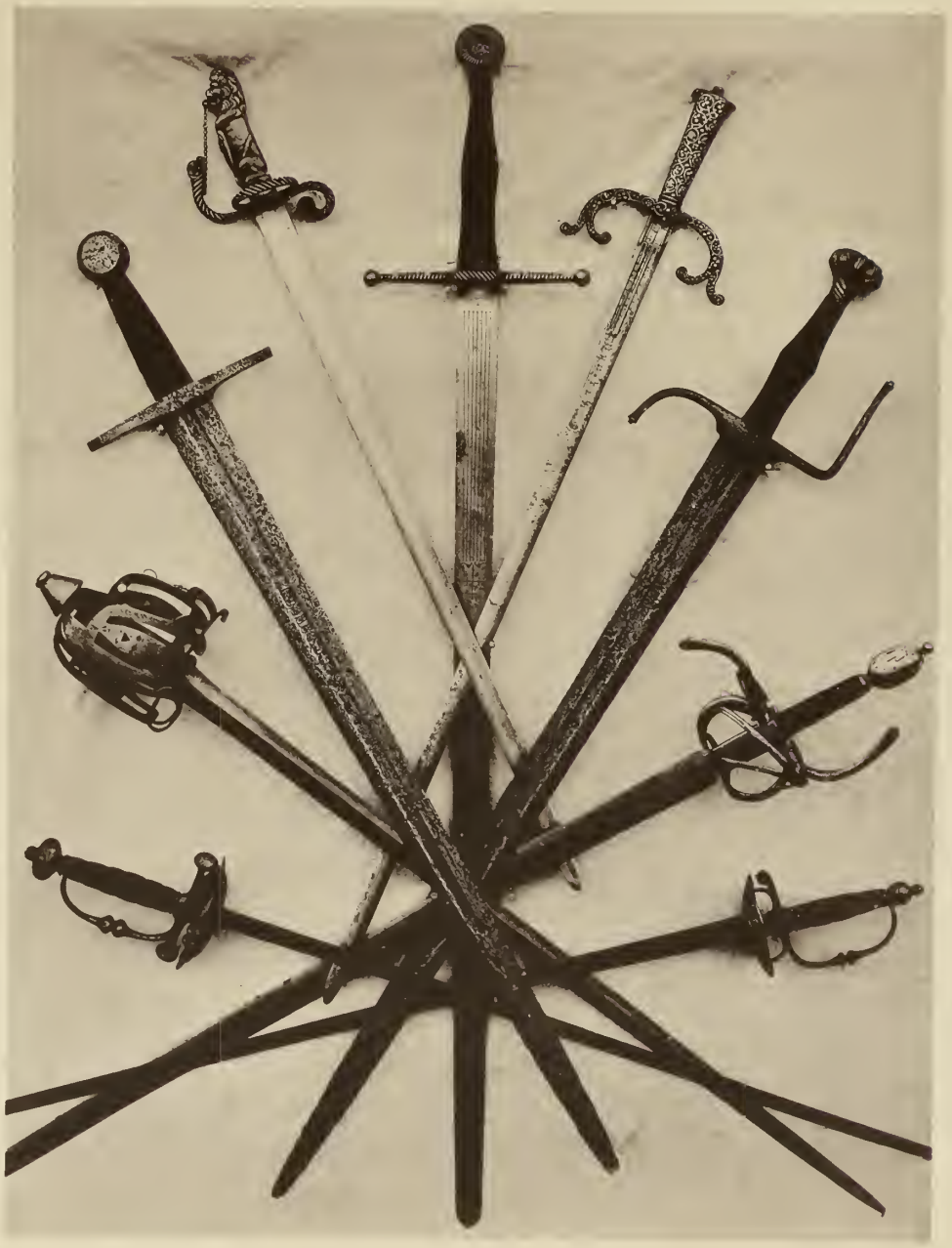
Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):

1. Leuchter; 2. und 3. Speere; 4. Steigbügel; 5. Wandleuchter; 6. Dolchgriff; 7. Trense; 8. Dolchscheide; 9. Maulkorb.

Offer, genannt Ruhr.

1.



3.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1891.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. und 2 Glaspokale; 3. Schwerter.

Offer, genannt Ruhr.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892

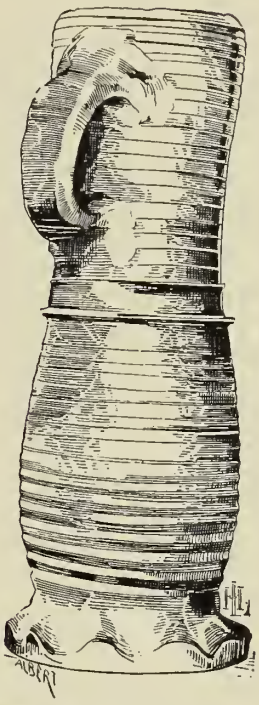
Rittergut (von zur Mühlen):
Pilgerkrug.

1.

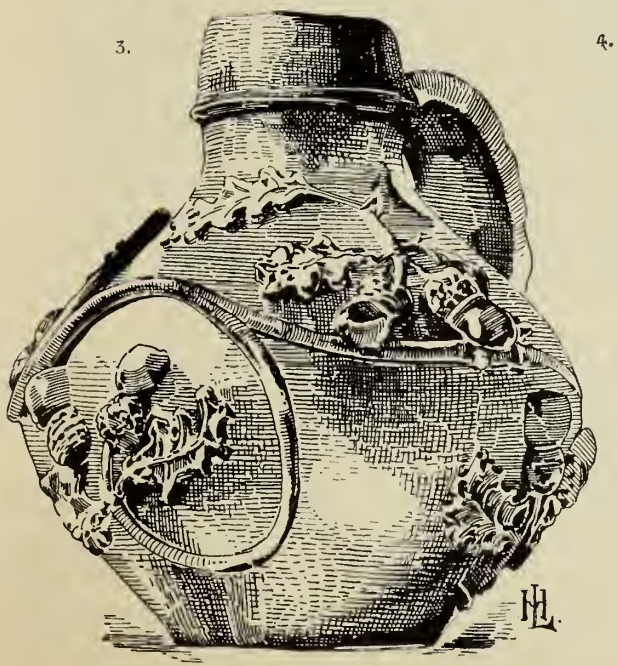
2.

3.

4.



5.



6.

7.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

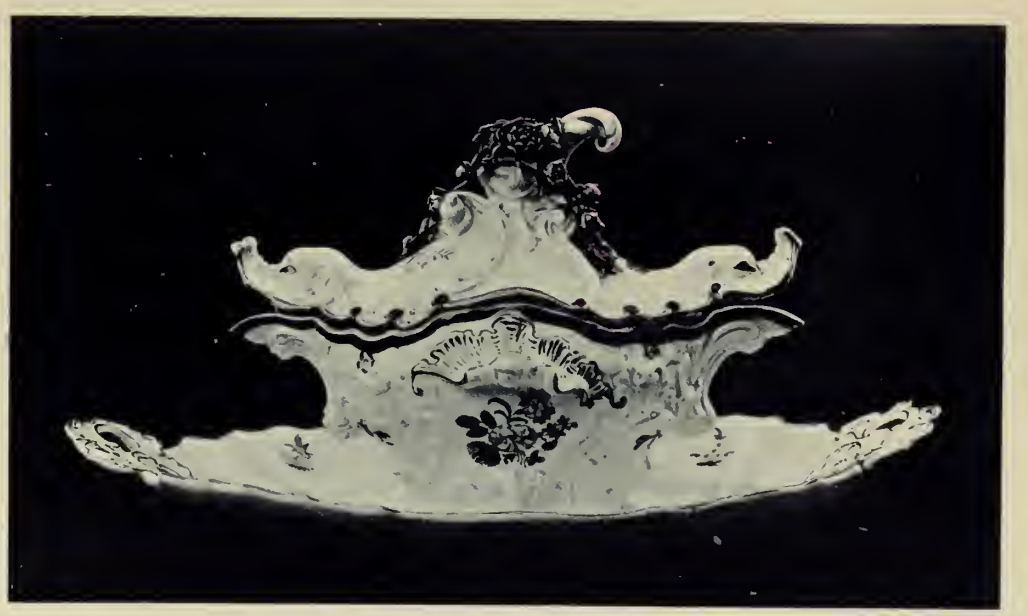
Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):

1. und 2. Vasen; 3. Pulverhörner; 4. bis 7. Krüge.

Offer, genannt Ruhr.

1.



5.

3.

2.

6.

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. bis 4. Figuren; 5. und 6. Schüsseln.

Offer, genannt Ruhr.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
Buchdeckel.

Offer, genannt Ruhr.

1.

2.

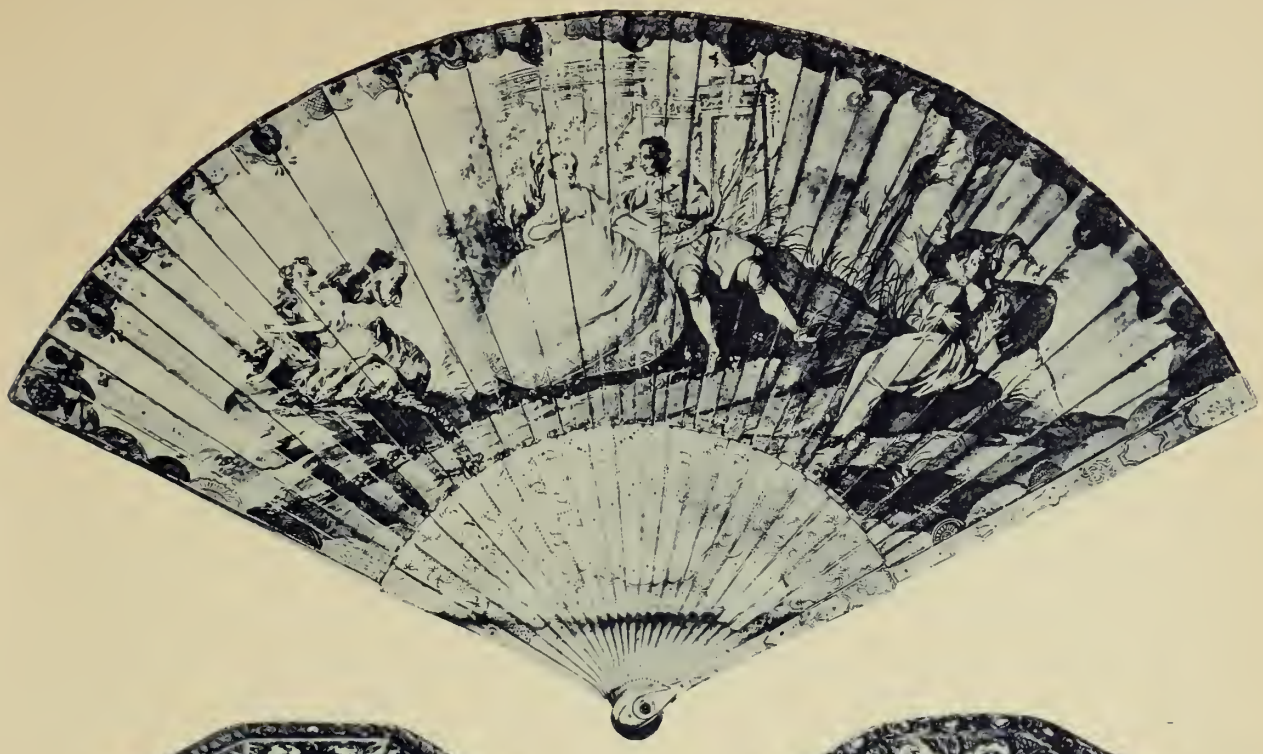
3.

4.

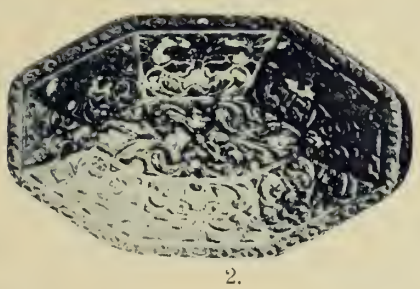
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. und 2. Diptychon; 3. Christus; 4. Madonna.

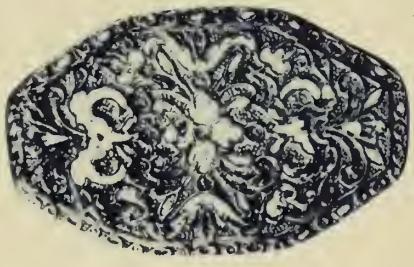
Offer, genannt Ruhr.



1.



2.



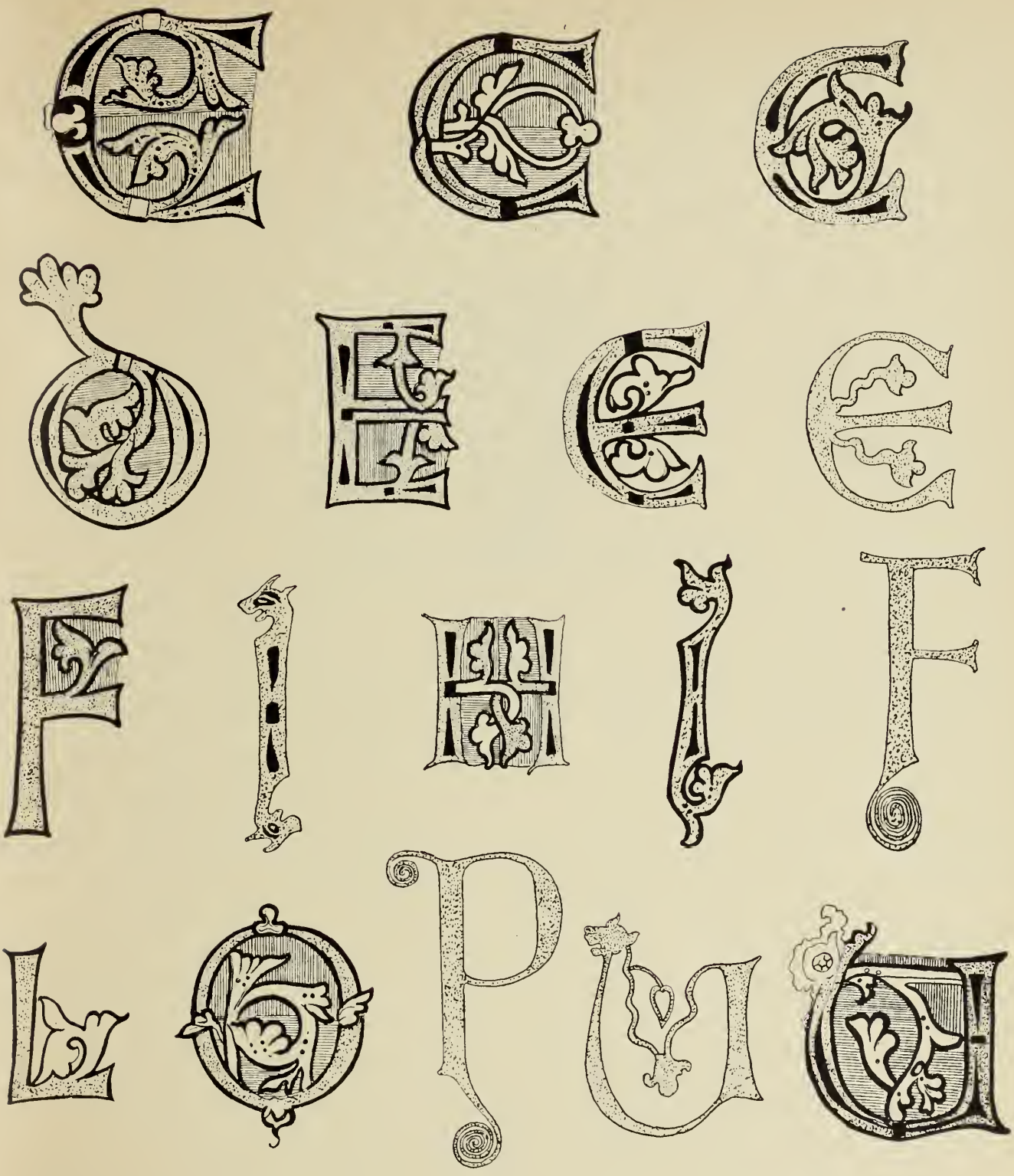
3.

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von zur Mühlen):
1. Fächer; 2. und 3. Kästchen; 4. Gewehrkolben.

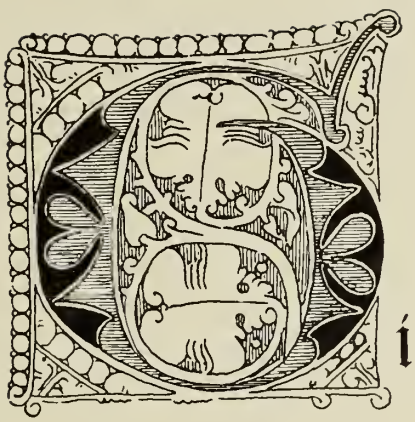
Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Münster-Land.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von H. Leven, 1894.

Rittergut (von zur Mühlen):

Pergamentbuch, Initialen C, D, E, F, I, H, L, O, P, U.



imbte.[1]

Gimbte bildet mit Greven das nach letzterem benannte Amt. Die Gemeinde hat 424 Einwohner und eine Größe von 776,60 ha. Im Süden berührt sie St. Mauritz, im Osten und Norden wird sie durch die Ems von Greven geschieden; westlich bezeichnet zumeist die Aa die Grenze, theils nach Greven, theils nach Ueberwasser hin.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 407—409.
2. Das Pfarrarchiv enthält ein Lagerbuch von 1750, welches auf eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1628 zurückgeht; die Kirchenbücher beginnen 1701.

Die Pfarrei Gimbte, welche nur aus dem Dorfe und der Dorfbauerschaft besteht, wird schon durch ihren geringen Umfang als eine Tochterpfarre gekennzeichnet. Das im Süden des Kirchspiels gelegene Gehöft Laren (Lacseten, Lakesten) ist wohl jenes Legsetin, das Bischof Sigfried um 1032 vom Gebiete der alten Dompfarre nach Coerde abzupfarren beabsichtigte, welches dann aber jedenfalls (gleich allem andern Gebiete zwischen Werse und Aa links von dem alten Wolbeckerwege) der 1070 errichteten Pfarrei St. Mauritz überwiesen wurde; daß bei Gründung der Pfarre Gimbte ein Dechant von St. Mauritz mitgewirkt hat, geht auch wohl schon daraus hervor, daß dieser das Archidiakonatrecht über sie besaß, obgleich die Abtissin von Ueberwasser Eigenthümerin der Grundfläche des Dorfes war (s. u.), wie ihr auch das Collationsrecht zur Pfarrstelle zustand. Die alte curia Gimmethe hingegen

[1] G aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

wird gleich der im Norden gelegenen Kibitzheide einen Bestandtheil der Pfarrei Greven gebildet haben und zur selbständigen Pfarre erhoben worden sein, weil wegen häufiger Ueberschwemmungen die Bewohner nicht immer zur Kirche kommen konnten.[1]

Wann aber wurde Gimbte von Greven und St. Mauritz abgezweigt? 1177 verlieh Bischof Hermann II. dem Dechanten von St. Mauritz »decaniam de eiusdem ecclesie (S. Mauritii) perrochia«, während dieses Archidiakonat sich später stets bestimmt findet durch die Bezeichnung »parochia S. Mauritii et pagus ac parochia Gimbte«. Demnach war die Pfarrei Gimbte nicht vor der Zeit Hermanns II. (1174—1203) gegründet. Sie wird aber noch zu seiner Zeit errichtet sein; ein Pfarrer von Gimbte (Henricus plebanus) tritt schon um 1233 urkundlich auf, und der Taufstein sowie der untere Theil des Thurmes der im Jahre 1836 ausgebauten Kirche stammen jedenfalls aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Auch das Patrocinium des hl. Johannes des Täufers, unter welches diese gleich vielen anderen um jene Zeit errichteten Kirchen gestellt ist, erklärt sich aus dem Aufschwunge, welchen eben damals die Verehrung dieses Heiligen durch den Johanniter-Orden erlangte, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch im Bisthume Münster eine Niederlassung gründete. — Dem genannten Bischofe mag sein Neffe Hermann, der bis 1192 Propst von St. Mauritz war, die Errichtung der Pfarre erleichtert haben, wie derselbe auch später als Dompropst (1192—1203) ihm bei der Gründung anderer Kirchen fördernd zur Seite gestanden zu haben scheint.[2]

Das Primissariat in Gimbte wurde 1752 von Peter Averbeck, Kaplan zu St. Mauritz, fundirt.[3]

1591 wurde das Dorf von holländischen Soldaten geplündert. Durch seinen Namen erinnert an die Beschwerden des dreißigjährigen Krieges der Hessenweg, welcher den nach Münster führenden Schiffahrter Damm mit der in den Jahren 1892/93 ausgebauten Straße von der Haltestelle Sprakel nach Gimbte verbindet.[4]

Der neben der Kirche gelegene Schulzenhof Bisping (curia Gimethe, curia Bispink to Gymmete) war schon im 11. Jahrhundert ein Amtshof des Klosters Ueberwasser und wird demselben bei der Gründung durch Bischof Hermann I. übertragen sein; zu ihm gehörten die Höfe Gerdemann (Gherdinch to Vleghenhus), Röttgermann (Rotgherinch) und Lütke-Laxen (Laxethen, Lakesten, lutke Lacxten). Bei der Gütertheilung zwischen Ludolf von Steinfurt und seinem Sohne Balduin im Jahre 1355 wird auch genannt der Hof Fleige (Vlegenhove). Schon 1276 wird erwähnt, daß die Familie von Schonebeck einen Zehnten in Gimbte vom Dompropste zu Lehen trug; nach den Heberegistern des Domkapitels seit dem 14. Jahrhundert waren diesem abgabepflichtig die Höfe Albertmann (Albrinc, Albrandinch, Albertinch), Averkamp (preceptor Gimmete Overkamp), Rosendahl (Rosendal), Wesselmann (Wesselinch), sowie Große-Laxen (s. o.). Die Höfe Nordhoff und Bröcker gehörten seit alters dem Kloster Klarholz; 1581 wurden sie von diesem an Doctor Schelver verkauft

[1] Erhard, Codex 103b; Tibus 407 f., auch 384 f. und 397; Kumann, Manuscript 29; Cod. tr. W. II. und III. (s. v. Laxten).

[2] Erhard, Codex 388; Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 117 und 127; Wilmans, Urkunden-Buch 1142 (und Anmerkung); Tibus 408 f., 481 f. und 876 f.

[3] Mittheilung aus dem Archive des Generalvikariats zu Münster.

[4] Kumann, Manuscript 29 II. — Vgl. noch: Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I² 526 und 535; Hüsing, Christoph Bernhard von Galen 52; Münsterische Kreis-Registratur I. 76 Nr. 8 (über die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Pfarrers Bolsmann † 1880).

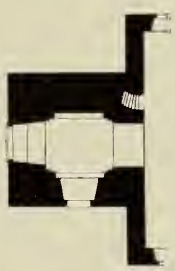
und gingen später in das Eigenthum des Gymnasiums zu Münster über.[1] — In das Kirchspiel Gimbte hinein erstreckten sich auch die alten Bauerschaften Hammenhem und Ghetellinctorppe, deren Namen sich noch heute in der angrenzenden Gemeinde St. Mauritz (s. u.) erhalten haben.[2]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Gimbte.

Dorf,

11 Kilometer nördlich von Münster.

Kirche, katholisch, neu; Thurm romanisch,



1 : 400

oberes Thurmgeschoß neu, Schalllöcher zweitheilig mit Mittelsäulchen.

2 **Seitenaltäre,** Renaissance, von Stein, mit Reliefs, nördlich: Steinigung des Stephanus, südlich Evangelist Johannes, je 0,90 m breit. Mit Inschriften und Jahreszahl 1699. (Abbildungen Tafel 40 und 41.)

Taufstein, romanisch, im oberen Theile Bogenfries auf Säulchen, 0,94 m hoch, 0,93 m Durchmesser. (Abbildungen Tafel 40.)

Pieta, Renaissance, von Stein, 0,72 m hoch. (Abbildung Tafel 41.)

Teller[3], spätgothisch, von Holz, mit dem Kopf Johannes des Täufers, 0,28 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 42.)

---

[1] Bisping: Cod. tr. W. III. (s. v. Gimte, Gerding, Rotgering, Laxten); Niesert, Urkunden-Sammlung V. Nr. 59, auch Tibus 277 und 1223. — Besitzungen des Domkapitels: Wilmans, Urkunden-Buch 990 und 1239; Cod. tr. W. II. (s. v.) — Nordhoff: Staats-Archiv, Repertor des Gymnasiums 485 f.; vgl. Cod. tr. W. II. (s. v. Brakinghove). — In der Gemeinde lagen auch die Huninchove, welche 1333 einer Vikarie in St. Martini übertragen wurde (Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 123) und die im Lehnsbuche des Bischofs Florenz (Staats-Archiv) genannte domus to Nymmanning. Ein bischöfliches Lehen war auch bis 1233 die damals an das Kloster Langenhorst verkaufte domuncula iuxta curiam Gimmithe (Wilmans a. a. O. 306). — Vgl. noch Wilmans a. a. O. 1108, 1202, 1239, 1484 und Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Gimte).

[2] Cod. tr. W. II. (s. v.); Wilmans, Urkunden-Buch 225 und 1045.

[3] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 1283.

Kronleuchter, Renaissance, von Messing, einreihig, sechsarmig, in der Endigung ein Doppeladler; $0{,}83$ m hoch. (Abbildung Tafel 40.)

Monstranz[1], Renaissance, Messing vergoldet, 64 cm hoch, mit Inschrift und Jahreszahl 1640. (Abbildung Tafel 42.)

Kelch[2], gothisch, Silber vergoldet, 19 cm hoch, Knauf durchbrochen mit 6 Knöpfen.

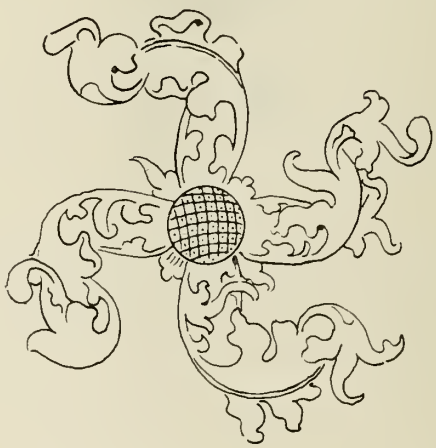
3 Glocken mit Inschriften:

1. Ad majorem Dei Omnipotentis et Sancti Johannis Baptistae Patronis Ecclesiae Gimbtensis Gloriam et Honorem. Gerhard Stutenius Pastor, Herman S. Bisping und Berndt Grote Laxzen Provisor. Anno 1656. Auf der Rückseite ein Kreuz, $0{,}84$ m Durchmesser.
2. Soli Deo Gloria. Johan Schweys me fecit A♎ 1731. $0{,}73$ m Durchmesser.
3. neu.

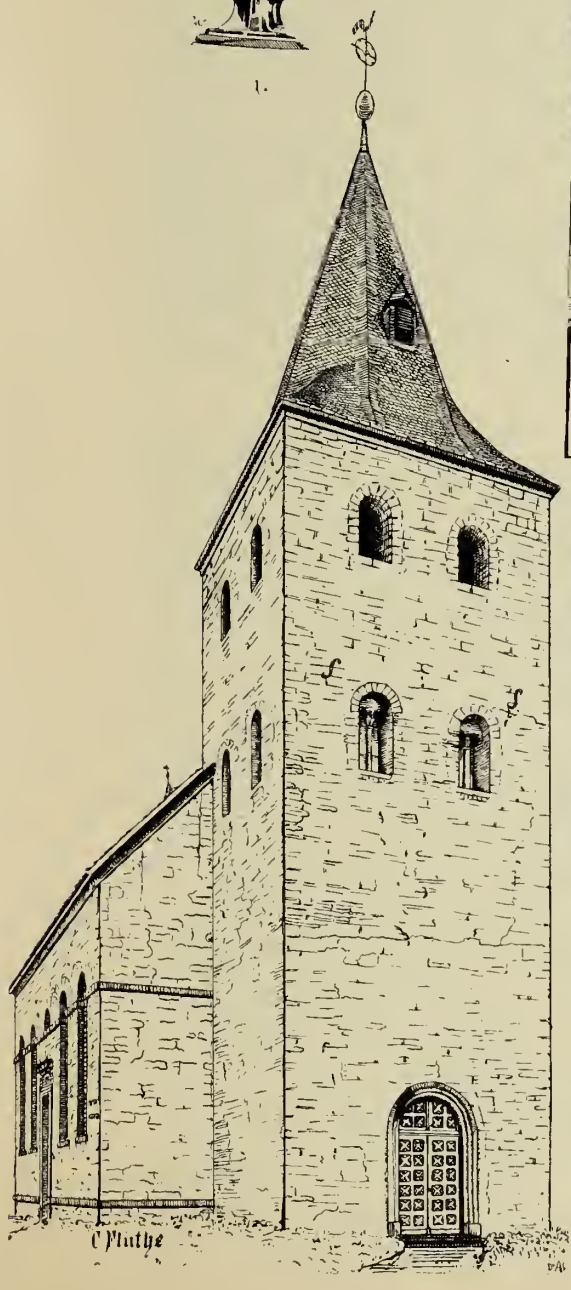
[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 363.

[2] Desgleichen Nummer 281. Die ebendaselbst unter Nummer 1668 verzeichneten Stäbe sind im Inventar der Kirche nicht mehr vorhanden.

[3] Aus einem Pergament-Mannscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe unten).

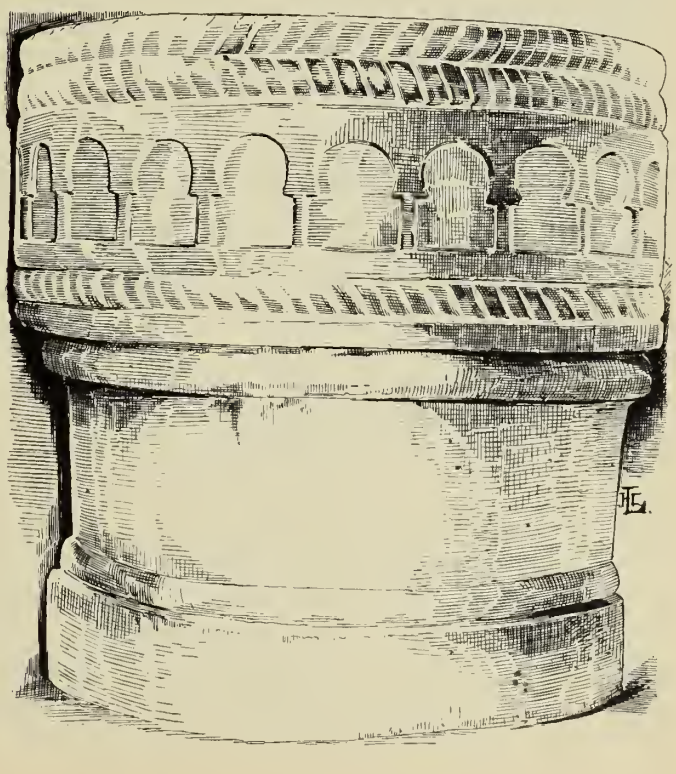


1.



2.

3.



4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Kronleuchter-Detail; 2. Nordwestansicht; 3. Altarrelief; 4. Taufstein.

Gimbte.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

Kirche:
1. Pieta; 2. Altarrelief.

Gimbte.

Bau- u. Kunſtdenkmäler von Weſtfalen

Kreis Münſter-Land.

1.

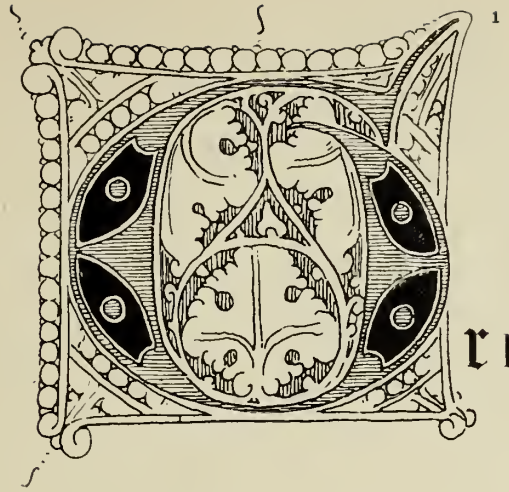
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892 und Alterthumsverein, Münſter (1).

Kirche:

1. Monſtranz; 2. Johannis-Teller.



reven.

Die Gemeinde Greven hat eine Größe von 13528,30 ha und 6085 Einwohner; 1894 sind von dem Dorfe und dessen näherer Umgebung die selbständigen Gemeinden Greven rechts und links der Ems abgezweigt worden. An der Südseite an Nienberge, Ueberwasser, Gimbte, St. Mauritz und Handorf, im Südosten an Westbevern, im Norden an Saerbeck angrenzend, füllt die ursprüngliche Gemeinde Greven in ihrem nördlichen Theile die ganze Breite des Kreises Münster zwischen den Kreisen Tecklenburg und Steinfurt aus.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 471—477.
2. Wilkens, Der Emszoll bei Greven (Troß, Westphalia, Jahrgang 1826, 374 f.).
3. Weskamp, Beiträge zur Geschichte Grevens (Hettler, Westfälische Geschichtsblätter II).
   a) Die Pfarrkirche zu Greven, eine Gründung des hl. Liudger.
   b) Der Markt zu Greven.
   c) Die Burg Schönefliet bei Greven.
4. Das Pfarrarchiv. Es enthält Aufzeichnungen über die Einkünfte der Kirche, der Pastorat und der Ortsarmen seit 1624, Tauf- und Copulationsbücher seit 1672, Todtenverzeichnisse seit 1803.

Die Pfarre Greven ist ohne Zweifel eine Gründung des hl. Liudger. Darauf weiset zunächst noch heute ihre Größe hin, wiewohl im 12. und 13. Jahrhundert die Pfarre Hembergen sowie Theile der Pfarreien Gimbte, Nordwalde und Westbevern von ihr abgezweigt worden sind. Auch haben sich hier schon in ältester Zeit zahlreiche und bedeutende Ansiedelungen vorgefunden, welche Liudger nicht ohne Pfarrseelsorge belassen konnte. Für das hohe Alter von Greven spricht weiterhin seine Lage; in unmittelbarer Nähe des Ortes befand sich ein Hauptstuhl der Freigrafschaft Münster, von hier aus war die Ems schiffbar, nach hier führte von Münster her eine alte Königsstraße (via regia), wie auch schon vor alters hier ein Markt von großer Bedeutung war.[2]

[1] G aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

[2] Tibus 466—468, 473, 475, 837; Weskamp a. a. O. 1—3; Longinus 29; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 74 f.; Wilmans, Urkunden-Buch 1202; Lindner, Die Veme 25.

Mit der Gründung einer Kirche in Greven konnte aber Liudger um so ungehinderter vorgehen, weil ihr Gebiet gleich anfangs zur Ausstattung des Münsters zu Mimigernäford überwiesen sein wird. Sie war jedenfalls auf bischöflichem Grunde errichtet; der Bischof von Münster, welcher gleich dem Domkapitel in ältesten Zeiten in und um Greven (s. u.) reich begütert war, konnte noch 1137 Besitz überweisen »in uilla que nomen Greuen habet«, und so hat er auch von jeher das Verleihungsrecht zur Pfarrstelle ausgeübt. — Auf die Gründung der Kirche zu Greven durch Liudger weist schließlich auch noch der Umstand hin, daß ihr Patron der hl. Martinus ist, der Schutzheilige der Domkirche in Utrecht, an welcher er seine Jugend verlebte.[1]

Greven wird als Dorf freilich erst in einer Urkunde vom Jahre 1126 erwähnt, indem dort die dem Kloster Kappenberg gehörende Fischerei auf der Ems als sich »a pago in Greven usque in pagum Rene« erstreckend bezeichnet wird; von einem Pfarrer in Greven ist erst 1172 in einer »in uilla Greven« durch Bischof Ludwig ausgestellten Urkunde die Rede, von der »parochia Greuen« erst 1181. Indessen auch das letztere Jahr fällt noch in jene Periode, in welcher das urkundliche Material über das Bisthum Münster nur sehr spärlich fließt, so daß die Annahme eines viel früheren Bestehens keinem Bedenken unterliegt. Wenn schließlich die ältesten Theile der Kirche, die unteren Geschosse des Thurmes, in das 12. Jahrhundert zurückreichen, so ist das eben jene Zeit, in welcher die alten Holzbauten durch steinerne Gotteshäuser ersetzt wurden.[2]

Die Pfarrstelle war mit Einkünften wohl ausgestattet.[3] Ein Kaplan zu Greven wird schon 1372 erwähnt. Die Berufung eines zweiten Kaplans scheint zu Ausgang des 17. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Die dem hl. Nepomuk gewidmete Vikarie wurde 1810 fundirt, 1862 eine Vikarie an der zwei Jahre zuvor erbauten Schutzengelkapelle in der Bauerschaft Schmeddehausen. Auch in einer Kapelle des Hauses Schönefliet wurde bis in dieses Jahrhundert hinein regelmäßig Gottesdienst abgehalten; eine 1751 erbaute Kapelle, welche zwischen dem Dorfe und Schönefliet gelegen war, wurde 1818 wieder abgebrochen. Neben dem von Nikolaus Warburg († 1672) errichteten sowie dem Holtrup'schen Armenhause wurde 1884 auch ein Krankenhaus eröffnet.[4]

Der Markt, welcher seit alters in Greven alljährlich im August abgehalten wurde, war nach einer Chronik des 16. Jahrhunderts „dorch gantzs Dueschland berompt." Als derselbe 1589 durch 400 holländische Reiter überfallen und ausgeplündert wurde, erlitten allein die aus Münster hergekommenen Kaufleute einen Verlust von über 30000 Reichsthaler. In jener Zeit stand das Dorf — »Grevonia pagus, mercatu celebris«, wie es 1656 genannt wird — auch in Beziehung zu dem bis in das 17. Jahrhundert hinein blühenden Bunde der Hansa.[5]

Kriegsbeschwerden hatte Greven schon 1453 erlitten, als der Graf von Hoya gegen den Bischof Grafen Walram von Mörs im Felde stand. Wie nun 1589, so wurde der Ort auch in den folgenden

[1] Erhard, Codex 224; Tibus 476 f.; Weskamp a. a. O. 3. f.

[2] Erhard, Codex 200, 335 und 417, Regesten 1458; Tibus 470, 474, 476, 480; Weskamp a. a. O.; Nordhoff, Holz- und Steinbau 80 und 412.

[3] Tibus 157 und Noten 1062, 1185, 1195, 1866; Niesert, Urkunden-Buch I² 528 und 533; Staats-Archiv (MLA 381): designatio pertinentiarum et obventionum pastoratus, ecclesiae et pauperum in Greven de 1655.

[4] Pfarrarchiv; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLIX. 156. — Ueber den religiösen Zustand im Orte vergleiche: Westdeutsche Zeitschrift I. 463 und 465, VIII. 356 f.; Hüsing, der Kampf um die kath. Religion 234; Hamelmann, opera generalogica 1149.

[5] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 332, III. 104—107; Hobbeling 310; Stangefol, opus chronologicum II, praef. c. 4; Kock III. 180; Kumann, Manuscript 29 II; Tücking, Blätter zur näheren Kunde Westfalens XIII. 9 f; Wigand, Archiv I⁴ 12 ff; Tibus 473 f. — Vgl. Weskamp, Der Markt zu Greven, a. a. O. 4 f.

Jahren von Streifschaaren der im nahen Holland kriegführenden Parteien heimgesucht, 1590 von Spaniern, 1591 wieder von Holländern. Neues Verderben brachte der dreißigjährige Krieg. 1620 und 1621 zogen holländische Reitercompagnien über Greven; erstere kehrten aus der Pfalz zurück, letztere wollten den flüchtigen Winterkönig nach dem Haag geleiten. Anfang 1622 mußte das Dorf die Reiterschaaren des Mansfeldschen Oberstlieutenants Heinrich Pape abkaufen. Ihm folgte der badische Oberst Georg von Fleckenstein, dessen Söldner die Eingesessenen ganz und gar ausplünderten und zahlreiche Häuser in Brand steckten.[1] 1623 rückten in Greven die flüchtigen Schaaren des Herzogs Christian von Braunschweig ein; dann vereinigten sich hier die Truppen der Liga unter Tilly mit dem Heere des Grafen von Anholt, um gemeinsam bei Stadtlohn die feindliche Armee zu vernichten. Gleich nach der Schlacht wurden Abtheilungen des Reiterregiments de Fours im Orte einquartiert, und auch nach Abzug der kaiserlichen Armee blieb eine drückende Besatzung zurück. 1625 zog Herzog Christian abermals über Greven. Als 1642 die Weimarer das Dorf brandschatzten, gingen Pastorat und Kirchendach in Flammen auf. Mitte Juni 1647 übernachtete in Greven die Cavallerie des schwedischen Generals Königsmark, Anfang November 1647 verlegte der kaiserliche General Lamboy nach dort sein Hauptquartier.[2]

1655 kam auf der Schönefliet, wo damals das bischöfliche Hauptquartier war, ein Vergleich mit der Stadt Münster zu Stande. Gleich darauf vollzog Christoph Bernhard von Galen die Weihe des Hochaltars in der Pfarrkirche zu Greven. Im siebenjährigen Kriege mußte das Dorf den Verbündeten nicht nur hohe Kriegssteuern entrichten, sondern auch 1760 und 1762 ihren Truppen Quartier geben.[3] 1799 hatte Greven längere Zeit einen Reiterposten vom Blücherschen Husarenregiment zu unterhalten. 1802 rückte Blücher selbst im Dorfe ein und nahm dasselbe für seinen König in Besitz; das Domkapitel, welches damals bei Erledigung des bischöflichen Stuhles das Stift regierte, ließ ihm hier einen Protest gegen die Besitzergreifung überreichen, dann aber ungehindert die Preußen in Münster einrücken. Aus Anlaß des Erbhuldigungseides, welchen die Bevölkerung durch Abgeordnete 1803 in Hildesheim leistete, fand auch in Greven ein Dankfest statt. Die Bauerschaften Hembergen, Herbern und zumeist auch Westerode und Aldrup kamen damals an das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, 1806 an das Großherzogthum Berg und dann gleich dem preußischen Antheile an Frankreich. Bis zum 2. November 1813 hielten die Franzosen den Ort besetzt.[4]

1569, 1679 und 1683 wurde Greven von großen Bränden, 1775 von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht. Nach einer Angabe im Pfarrarchiv wurde im Jahre 1666 „eine Umbfloeth gegraben vndt die Embse geleitet durch den besten Grund der Gemeinheit.“ Seit 1859 hat sich im Dorfe eine nicht unbedeutende Industrie entwickelt; schon im Beginne dieses Jahrhunderts gab es dort eine Garnspinnerei sowie eine Buntweberei.[5]

[1] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 220 f. und III. 113, 115, 117; vgl. Kock III. 184 und Erhard 426 f. — Weskamp, Herzog Christian 34 f. und 123 f.; vgl. noch Manuscript 172 (Bibliothek des Alterthums-Vereins), Seite 115.

[2] Weskamp, Heer der Liga 292—297, 309, 311 und 355; Pfarrarchiv (Notiz im Heberegister); Rathsprotokoll der Stadt Haltern (Juni 1647); Grosfeld, Beiträge zur Geschichte von Rheine 34.

[3] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XIV. 207 und 265, XXXVII. 20, 24 und 103; Kock IV. 7; Erhard 485; Hüsing, Christoph Bernhard von Galen 50 und 144.

[4] Merz, Greven (Münsterischer Anzeiger 1894, Nr. 141 f.); von Olfers, Beiträge III. 100 ff.; Bahlmann, Regierungsbezirk Münster 15 und 39; Münsterisches Intelligenzblatt 1803, Beilage 63; Amtsarchiv zu Greven.

[5] Pfarr- und Amts-Archiv zu Greven; Kumann, Manuscript 29 II.

Das Haus Schönefliet (Sconevlethe) lag etwa 3 km südlich von Greven auf einem Hügel, der zu dem mit einem Beifange verbundenen domkapitularischen Amtshofe Aldrup (s. u.) gehörte. Mit letzterem waren die Herren von Schonebeck belehnt. Als das Domkapitel 1284 von Dietrich von Schonebeck seine Gerechtsame zurückkaufte, lag die Burg zerstört da, wurde aber alsbald wieder aufgebaut. Sie diente zur Sicherung des Zolles, welcher hier an der Emsbrücke erhoben wurde. 1521 wurde derselbe auf Grund eines kaiserlichen Privilegs erhöht. Vergebens forderten 1525 die aufrührerischen Bürger Münsters Befreiung von demselben; auch ihr Versuch, 1534 die Schönefliet zu überrumpeln, hatte keinen Erfolg. — Oftmals bedienten sich die Mitglieder des Domkapitels der Burg als Zufluchtsstätte. So im Jahre 1450, als sich Erich von Hoya und Walram von Mörs um den Bischofsstuhl stritten. 1451 bemächtigte sich Graf Johann, ein Bruder Erichs, der Schönefliet, 1591 die Spanier, 1623 Herzog Christian von Braunschweig. 1691 ließ der Bischof „die schone bruck zu Schonefliet über die Embs bawen", welche 1888 durch eine eiserne ersetzt wurde. In Folge der Säkularisation wurde Schönefliet in eine Domäne verwandelt, dann veräußert und abgebrochen.[1]

Zur Gemeinde gehören folgende Bauerschaften:

a) Aldrup (um 900 Alathorpe). Der domkapitularische Amtshof gleichen Namens ist der heutige Schulzenhof Höping; als das Domkapitel ihn 1284 von dem Lehnsträger (s. o.) zurückgekauft hatte, ließ es ihn durch Schulzen verwalten. Auch die Höfe Brintrup (Brinctorpe) und Wichtrup (Wichtorpe) gingen 1284 wieder in den Besitz des Domkapitels über; an ersteren erinnert heute nur noch der Name einer Unterbauerschaft. Abgabepflichtig an das Domkapitel waren ferner die Höfe Holländer (Holendere), Rickermann (Rickarding), Stegemann (tor Styge Brinctorpe), Stienemann (Christinenhove), Tünemann (Tuneman) und Wannichmann (Wannekeman).[2]

b) Bockholt. Ein Haupthof gleichen Namens (curia Bocholte) in Greven ist bis 1295 als Eigenthum von Ueberwasser nachweisbar; 1231/32 tritt in Urkunden des Klosters ein Bernardus de Bocholte auf. Vom 14. Jahrhundert ab erscheint der heutige Schulzenhof als Amtshof des Domkapitels, hingegen nennen die Güter-Verzeichnisse von Ueberwasser nunmehr das Schulzengut Tophof (curia Toppeshof), anfangs freilich auch noch ein Kolonat Bockholt (mansus Bocholte). Einen Zehnten in villa Bocholt kaufte 1217 die Martinikirche in Münster von Sweder von Veltseten an.[3] Der Hof Klostermann (Closterhus) wurde 1280 von Balduin von Steinfurt dem Domkapitel überwiesen, nachdem Dietrich von Schonebeck, welcher den Zehnten davon zu Lehen trug, diesen in die Hände des Bischofs resignirt hatte. Er erscheint fortan als abgabepflichtig in den Güterverzeichnissen des Domes, ebenso die Höfe Gerdemann (Gerdinch), Henrichmann (Hinrekinch), Janning (domus Johannis), Holtmann (Kindermanneshus und domus Thetmari, ton Holte ambo), Möllers (molendinarius, jetzt Averbeck), Schmeemann (Smedinch), Wemhoff (domus tor Horst to Bocholte, später

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 990 und 1238 f.; Tibus 471 und 474; Troß, Westphalia 1826, 374 f.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 2837; Kumann, Manuscript 29 II.; Kerssenbroick (Deutsche Uebersetzung) 500. — Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 257 und 319, III. 276; Kock II. 174 und III. 184; Erhard 238 und 426 f.; Weskamp, Heer der Liga 41 und 292 f; Bericht vom 24. Juli 1817 (Amtsarchiv zu Greven). — Vgl. Weskamp, Die Burg Schönefliet (Westfälische Geschichtsblätter II.) 5 ff.

[2] Tibus 277 und 474; Wilmans, Urkunden-Buch 1238, auch 744 und 990; Cod. tr. W. I. 50 f., II. (Einkünfte des Domkapitels, siehe Register!) und III. (s. v. Aldentharp und Wichtrup); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3638 und 3645. Außerdem zu Wichtrup: Wilmans a. a. O. 790, zu Holländer: Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 43, zu Groteom und Sepelhove: Cod. tr. W. II. (s. v.), zu Frede: s. u. Bauerschaft Westerode.

[3] Cod. tr. W. II. und III. (s. v. Bockholt und Topshof), V. 77 und 87; Wilmans, Urkunden-Buch 1142, 1518, 295, 297, 112, 119; Tibus 1019; Staats-Archiv, MLA 318 und Fürstenthum Münster 3516 und 3616.

schulte Wedemhove), Weſſelmann (domus to Bocholte iuxta Emesam attinens prepositure Monaster., ſpäter Wesselinch) und der jetzt mit dem Schulzengute Bockholt vereinigte Hof Wiesmann (Wissinch). Der genannte Hof Janning wohl war es (ſ. u. Fuestrup), welcher 1472 von Biſchof Heinrich dem Kloſter Herzebrock verſetzt wurde.[1]

c) Fuestrup, in den Freckenhorſter Heberegiſtern Vuclastharpa, Vuglestorpe genannt. Eigenthum des Kloſters Ueberwaſſer waren die Höfe Brunsmann (Brunshus, Brunsmanshove) und Johanning (Johanninch to Vogelstorpe), abgabepflichtig an das Domkapitel Leusmann (Lutzinch), Sandmann (Vugelstorppe, dann Sandman) und Westrup (Westendorpe). Den Schulzenhof Wiggering (curtis Wiggerinc), aus welchem 1341 Johannes von Deckenbrock eine Rente an das Kloſter Aegidii zu Münſter verkaufte, trugen ſchon im 14. Jahrhundert die Herren von Warendorp vom Biſchofe zu Lehen.[2]

d) Guntrup (um 1000 Gumorodingtharpa). Einkünfte de domo Gummordichdorpe überwieſen 1181 und 1225 die zeitigen Biſchöfe dem Dome zu Münſter. Einen Zehnten von Gummerdinctorpe trugen bis 1284 die Herren von Schonebeck vom Domkapitel zu Lehen; an letzteres waren um jene Zeit auch Horſtmann (Horstemanneshus) und die beiden heute vereinigten Höfe Werning (Gummerdinctorppe) und Elverich (Elverkinch) abgabepflichtig. Der Hof Lippmann (Lippehove) gehörte dem Kloſter Freckenhorſt. Den Hof Laumann (domus Lo iuxta Mastorp) verkaufte 1283 Johannes Ubbenberg mit Zuſtimmung des Biſchofs, von dem er ihn zu Lehen trug, an die Martinikirche zu Münſter.[3]

e) Hembergen. Die Bauerſchaft erſtreckte ſich ehemals auch auf das rechte Ufer der Ems, bis im 13. Jahrhundert die Pfarre gleichen Namens (Kreis Steinfurt) errichtet wurde. Der Haupthof der Bauerſchaft (curtis Hemberge), den 1246 Ritter Hermann von Laer mit Zuſtimmung des Biſchofs, von dem er ihn zu Lehen trug, an das Kloſter Aegidii abtrat, iſt jedenfalls der heutige Haſchhoff (Hassekenhof, schulte Hasikenhof), der Hof Hembergen (domus Hemberghe), welchen 1282 Graf Otto von Dale dem Domkapitel übertrug, der Hof Herder (domus Herderinch). Das Lehnsbuch des Biſchofs Florenz nennt die Höfe Tomdiek (curtis ton Dyke), Focke (domus Folkering, Volkermanning) und Heſſelmann (decima to Esselinc, tenet Adolph von der Wyck). Neben den Höfen Haſchhoff, Heſſelmann und Focke, der ſeit dem 16. Jahrhundert ein Pachthof von Ueberwaſſer war, nennen die Heberegiſter des Domkapitels auch Eßkermann (Esskemann) und Wenningmann (Wannekinch preceptor Hemberge, Unekinch). Hof Brinkmann (Brinchus) gehörte der Johanniter-Commende zu Steinfurt.[4]

---

[1] Cod. tr. W. II. (s. v., auch s. v. Greven); vgl. außerdem zu Kloſtermann: Wilmans, Urkunden-Buch 1095, zu Schmeemann: Tibus 90, zu Janning: Cod. tr. W. II. 100 und Staats-Archiv, Fürſtenthum Münſter 2029.

[2] Fuestrup: Cod. tr. W. I. (s. v.), auch II. 124 und 126, III. 39 und 125. — Cod. tr. W. III. 39 und 80, II. (s. v.). — Wiggering: Staats-Archiv, Lehnsregiſter des Biſchofs Florenz; Holſenbürger 15; Cod. tr. W. I. 166 und V. 26; Fahne, Weſtfäliſche Geſchlechter (s. v. Deckenbrock). — Ueber Terborg vgl. Longinus 53.

[3] Guntrup: Cod. tr. W. I. (s. v.); Erhard, Codex 417; Wilmans, Urkunden-Buch 212, 990, 1238. — Cod. tr. W. II. (s. v. Horſtmann u. ſ. w., auch Havermann). — Lippmann: Cod. tr. W. I. 163 und 166. — Laumann: Wilmans a. a. O. 1055, 1226, 1438; Cod. tr. W. V. 104, II. 178 und 224.

[4] Pfarre Hembergen: Tibus 466. — Haſchhoff: Wilmans, Urkunden-Buch 446 und 453; Cod. tr. W. II. (s. v.), V. 26 und 39. — Herder: Wilmans a. a. O. 1158; Cod. tr. W. II. 69. — Staats-Archiv, Lehnsregiſter von Florenz; Cod. tr. W. II. (s. v.), III. 39 und 98. Vergleiche Wilmans a. a. O. 990 und 1238. — Brinkmann: Nieſert, Urkunden-Sammlung V. 105; vergleiche Cod. tr. W. I. 163 und 166, II. 177, 224, 243.

f) Herbern (um 900 Heribeddion). Ein Hof gleichen Namens (curtis in Herebedde), den zuvor ein Miniſteriale des Biſchofs unterhatte, war von 1161 bis 1344 im Beſitze des Kloſters Kappenberg (curia de Cappenberch in Herbeden). Biſchofs Florenz Lehnsbuch nennt außer ihm als fürſtliche Lehnsgüter die Höfe Brockmann (ton Broke), Gilhus (Gildehus), Horſtmann (tor Horst), Mersman (Merschus), Scherphues (Scharpehus) und den vor wenigen Jahren getheilten Hof Grabbe (Grabbenhus); über Lehnsträger der drei erſteren berichten auch Urkunden von 1427 und 1467. Die Heberegiſter des Domkapitels verzeichnen die Güter Ansmann (Ansemenynk) und Schulze Grotthof (magna domus Herbeden). Der Hof Geßmann (Gessink) war ein Lehnsgut der Abtiſſin zu Herford, den Schulzenhof Gerling (Gerlink) übertrug 1500 der Biſchof von Utrecht an Heinrich Monken. Den Schulzenhof Hanhof (curia Honhove) erwarb 1282 der Biſchof von Münſter vom Grafen Otto von Dale und gab ihn als Lehen an den münſterſchen Bürger Heinrich Rieke, von dem er auf Gerhard von Weddern überging; dieſer tauſchte 1294 unter Zuſtimmung des Lehnsherrn für denſelben von der Commende zu Steinfurt die Burg Weddern ein.[1]

g) Hüttrup (um 1000 Huttingtharpa). Die Heberegiſter des Domkapitels verzeichnen die Höfe Drieling (im 11. Jahrhundert Thrilincgen), Sundrup (Sudendorpe), Oenigmann (Unekinch to Hutinctope) und Farwick (schulte Varwick); nach ſpäteren Angaben waren die beiden letzteren Eigenthum der Domkellnerei.[2]

h) Maestrup (um 900 Moresthorp). Der Schulzenhof gleichen Namens (curia Marstorpe) war ſeit alters ein Amtshof von Ueberwaſſer; bis 1294 trug ihn der Knappe Gerhard von Landerſum zu Lehen, dann wurde er durch eigenhörige Schulzen verwaltet. Einen Unterhof bildete Eistrup (Adistharpa, Edestharpe), nach welchem ſich eine Unterbauerſchaft nannte; der Grevener Pfarrer Johann Ule (1350—1372) ſchenkte ihn der Paſtorat, von welcher er 1873 abgelöſt wurde. Jener andere Hof Maestrup (altera curtis in Mastorp), der nach einer Urkunde von 1278 einem Kloſter in der Diözeſe Osnabrück gehörte, iſt wahrſcheinlich das heutige Lütke-Maestrup. Hof Lammertmann (Lambertingk) war Eigenthum des Kloſters Freckenhorſt. Heberegiſter des 14. Jahrhunderts nennen die Höfe Ebbigmann (Ebbekinch), Overmann (ton Overe) und Buſch (Buschus to Edestorpe).[3]

i) Pentrup (um 1000 Peingtharpa). Ein Haus Pentdorpe ſchenkt 1287 Simon von Lippe an Gottfried Biſchof, welcher daſſelbe bisher von ihm zu Lehen trug; ſchon 1317 war es jedoch Eigenthum der Commende zu Steinfurt. Einen Hof in Pentrup trat 1290 der Ritter Johann Morrian an den Biſchof ab. Unterbauerſchaften nannten ſich nach den Höfen Drentrup (1276

[1] Herbern: Erhard, Codex 324 f.; Wilmans, Urkunden-Buch 139, 1028 und 1238; Kindlinger, Münſterſche Beiträge II. Nr. 31 und von Ledebur, Brukterer Note 115; vergleiche Tibus 277 und 655. — Staats-Archiv, Florenz' Lehnsbuch und Fürſtenthum Münſter Nr. 1377, 1539, 1935; vergleiche Cod. tr. W. II. 40, III. 89 und Wilmans a. a. O. Seite 950 f. (Gildehus). — Cod. tr. W. II. 81 und 133; Staats-Archiv a. a. O. Nr. 1585. — Geßmann: Cod. tr. W. IV. 184 und 201. — Gerling: Staats-Archiv a. a. O. Nr. 2619. — Hanhof: Wilmans a. a. O. 1158 und 1499; Nieſert, Urkunden-Sammlung V. 105; vergleiche Cod. tr W. III. 392.

[2] Cod. tr. W. I. (s. v. Huttingtharpa), II. (s. v. Drieling, Suendrup, Oeningman, Varwick), III. (s. v. Drieling und Oueking); auch Staats-Archiv (MLA 500 II. 2): Domkapitel contra Tecklenburg wegen des Hofes Farwick und der Schnadegerechtigkeit. Zu Thankilingtharpa (Denkelingthorpe) vergleiche Cod. tr. W. I. und II. (s. v.), Tibus 475 und 1255.

[3] Maestrup: Wilmans, Urkunden-Buch 1055, 1480 und 1484; Cod. tr. W. I. und III. (s. v.); Tibus 325. Vergleiche Nieſert, Urkunden-Sammlung V. Nr. 59. — Eistrup: Cod. tr. W. I. und III. (s. v.); von Ledebur, Brukterer Note 115; Tibus 475 und 1255; Pfarr-Archiv. — Cod. tr. W. I. (s. v. Lambertynk und Overe), II. (s. v. Ebbingman und Overman), III. (s. v. Buſch).

Drenthorpe), welchen bis 1284 Dietrich von Schonebeck vom Domkapitel zu Lehen trug und der um 1890 in ein Rentengut umgewandelt wurde, und Glanemann (Glano), der schon im 14. Jahrhundert aus mehreren Theilhöfen bestand. Abgaben entrichteten damals an das Domkapitel die Höfe Hölscher (Holscher), Haveſt-Janning (Hovestad), Kokenbrink (Kokenbrinch), Möring (Morrenhove to Penctorpe), Theismann (Thesinch) und Wermelt (Wermeling).[1]

k) Schmeddehauſen (um 1000 Smithehuson). Der Schulzenhof Jochmaring (Jecmari, Jukmari), einer der fünf Haupthöfe des Kloſters Freckenhorſt, wurde 1339 an Heinrich von Korff verkauft. Ein Sprößling des Hofes beſitzt heute das Schulzengut Elting, während die Eltingmühle in das Eigenthum des früheren Erbpächters Tümler übergegangen iſt. Ein fürſtlich-münſterſches Lehnsgut war die Forſthove. Der Hof Hövelmann (ton Hovele) gehörte um die Mitte des 14. Jahrhunderts dem Ritter Alexander von Langen. Der Hof Borgling (Borcharding), zuvor Eigenthum der Herren von Bunstorpe, wurde 1385 an den Weihbiſchof Wennemar von Stade, 1391 an Hunold von Lethmate, um 1424 an die Familie Biſchopink verkauft. Abgabepflichtig an Freckenhorſt waren ferner die Höfe Auſtrup (Ostendorpe), Baumhove (Bomhove), Bettmann (Betteman), Brüggemann (Brugghehove), Günnigmann (Gunnekinch), Hukenbeck (Hukenbeke) und Rehorſt (Rehorst), an das Domkapitel Hagenſtett (Hake?), Strump (Strempe) und Wichmann (Wichmannyng), an Ueberwaſſer Niehus (Nygehus).[2]

l) Wentrup (um 900 Uuningthorp, um 1000 Winikingtharpa). 1219 erwarb die Martini-Kirche zu Münſter Zehnten von zwei Höfen in Wenekinctorpe. Im 17. Jahrhundert führte die Bauerſchaft den Namen Wennichtrup. Nach dem Schulzenhofe Bönstrup (um 1000 Bunistharpa, 1217 Bunestorpe) nannte ſich eine Unterbauerſchaft; er war Stammſitz der in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts auftretenden Ritter de Bunestorpe und wurde 1343 von Gottfried von Münſter dem Domkapitel übertragen. Dem Domkapitel waren damals auch abgabepflichtig die Höfe Konermann (Conradinc), Menningmann (Mennekinch), Schlautmann (Slote) und Stegemann (tor Stege). Dem Kloſter Freckenhorſt gehörten die Höfe Feddermann (Veddermann), Feldhove (Velthove) und Winkelmann (Wynkel, um 1000 Winkila); auch Zehnten von letzterem erwarb 1219 St. Martini. Der Schulzenhof Tegeder (domus to Tegederinc), welchen ſchon das Lehnsbuch des Biſchofs Florenz nennt und den 1472 Biſchof Heinrich an das Kloſter Herzebrock verſetzte, gehörte zum fürſtlichen Amtshauſe zu Wolbeck.[3]

m) Weſterode. Den Schulzenhof Temming (curtis Temminc in Westerode) beſaßen die Edlen von Volmarſtein; Ludolf von Steinfurt bezeugt 1246, daß ſein Vater ihn von dieſen erworben

[1] Pentrup: Cod. tr. W. I. (s. v.); Tibus 342; Wilmans, Urkunden-Buch 1342 und 1404; Nieſert, Urkunden-Sammlung V. 40; vergleiche Erhard, Regeſten 2136. — Drentrup: Cod. tr. W. II. und III. (s. v.); Wilmans a. a. O. 990 und 1238; Tibus 272. — Glanemann: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.) — Cod. tr. W. II. (s. v.); vergleiche Wilmans a. a. O. 1564.

[2] Schmeddehauſen: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); vergleiche Tibus 776. — Jochmaring: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Fahne, von Hövel I2 16 und 19; Tibus 1232. — Forſthove: Staats-Archiv, Lehnsregiſter des Biſchofs Florenz. — Hövelmann: Cod. tr. W. II. 101. — Borgling: Archiv Langen (ſiehe unter Weſtbevern) Nr. 69, 71, 82, 106, 185; vergleiche Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde XL. 172 ff. — Cod. tr. W. I., II. und III. (s. v.); zu Auſtrup auch Tibus 475 und 1235, zu Niehus: Wilmans, Urkunden-Buch 1055 und Archiv Langen Nr. 373.

[3] Wentrup: Tibus 325 und 369; Cod. tr. W. I. (s. v.); Wilmans, Urkunden-Buch 139; Pfarr-Archiv: Heberegiſter. — Bönstrup: Cod. tr. W. I. (s. v.), auch II. (s. v. Koep); Wilmans a. a. O. 112 und Perſonen-Regiſter (s. v.); Nieſert, Urkunden-Buch I2 70; Staats-Archiv, Fürſtenthum Münſter 582, auch 860. — Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Wilmans a. a. O. 139. — Tegeder (heute Grotthof): Staats-Archiv, Lehnsbuch des Biſchofs Florenz, Fürſtenthum Münſter 2029 und MLA 381.

und der Johanniter-Commende zu Steinfurt geschenkt habe; 1332 verkaufte letztere das Gut an das Kloster Varlar. Hof Naber (hove ton Novere) gehörte dem Kloster Freckenhorst. Den Schulzenhof Westerode kaufte zugleich mit dem benachbarten Hofe Raumann 1545 Heinrich von Droste-Hülshoff von Reinhard von Echten, trat ihn aber schon 1552 an Cleyhorst von Meverden ab. Domkapitularische Amtshöfe waren zunächst das Haus Ostenfelde, der heutige Schulzenhof Homoet (Homodinch), dann der Schulzenhof Gronover (1219 curia Gronovere). Letzterer gehörte zu den Oblegien des Domes; 1628 wurde dem zeitigen Oblegiarius vom Schulzen statt der Einkünfte aus dem Hofe die damals erbaute Gronenburg überwiesen, von welcher heute nur noch Ringwälle erhalten sind. Der Hof Holtrup wurde 1379 durch Testament des Priesters Konrad von Holtebedorpe einem Altare im Dome zu Münster überwiesen. Schon zuvor gehörten der Magdalenen-Vikarie am Dome die Güter Stumpe (Stumpendorpe) und Hovest (praedium Havestadt). Hof Nettmann (domus in Nethe?) war nach einer Urkunde von 1565 ein Domburser-Erbe. Abgabepflichtig an das Domkapitel waren auch die Höfe Beulichmann (mansus Baldekini, Bolichman), Hark (mansus Hadewerci, Harrich), Hermeler (Hermanning) und Meiermann (Megerinc), sowie die Schulzenhöfe Sutthof (Suthoff) und Tertilt (curia Telt, tor Telet); schon 1265 erscheint letzterer als Eigenthum des Dompropstes zu Münster.[1]

[1] Temming: Wilmans, Urkunden-Buch 403 f.; Niesert, Urkunden-Sammlung V. Nr. 34 und 47; Staats-Archiv, Hohenholte Nr. 52. — Naber: Cod. tr. W. I. 163 und 166. — Westerode: Archiv Hülshoff, Repertor Seite 195 und 209; vergleiche Holsenbürger 82 f. — Homoet: Cod. tr. W. II. (s. v. Ostenfelde) und III. 91. — Gronover: Cod. tr. W. II. und III. (s. v.), V. 103; Wilmans a. a. O. 139 und 660. — Holtrup: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 756 und 905. — Stumpe und Hovest: Wilmans a. a. O. 1564. — Nettmann: Staats-Archiv a. a. O. 3606; vergleiche Wilmans a. a. O. 139. — Cod. tr. W. II. (s. v.); Wilmans a. a. O. 744. — Vergleiche noch über Hof Vrede (in Aldrup oder Westerode?) Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 87: 1406 versetzte der Graf von Tecklenburg dem Stifte Münster einen diesem gehörenden Hof (des Wredenhus in den kerspele van Greuen).

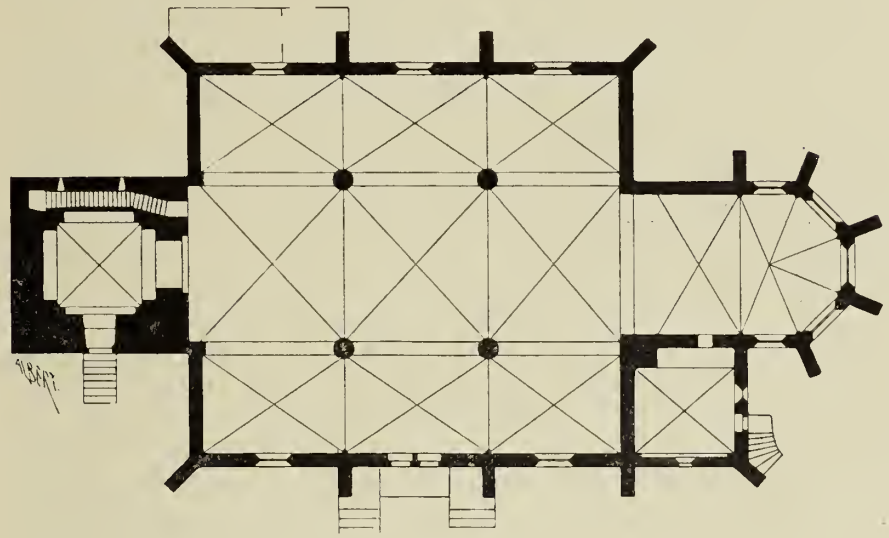
[2] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Greven.

Dorf Greven,

16 Kilometer nördlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, spätgothisch.



1 : 400

Dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit einjochigem $^5/_8$ Chor. Seitenschiffe niedriger als das Mittelschiff. Thurm romanisch, oberes Geschoß gothisch. Sakristei gothisch an der Südseite des Chores.

Kreuzgewölbe auf runden Pfeilern und Wandsäulchen, mit Rippen und Schlußsteinen in den Schiffen und in der Sakristei; im Thurm ohne Rippen. Strebepfeiler einfach.

Fenster dreitheilig, über dem südlichen Portal viertheilig, mit Maßwerk.

Thurmschalllöcher rundbogig mit Zwischensäulen, deren Basis mit Eckblatt; im oberen Geschosse spitzbogig mit Maßwerk.

Portale gerade geschlossen.

Epitaph im Thurm, Renaissance (Barock), mit Kreuzigungsgruppe (3 Kreuze, Maria und Johannes), mit Inschrift und Jahreszahl 1700, 1,48 m hoch. (Abbildung Tafel 44.)

Kreuzigungsgruppe an der Ostseite der Kirche, Spätrenaissance, mit Inschrift und Jahreszahl 1724. (Abbildung Tafel 44.)

Pieta, Renaissance, von Holz, 0,62 m hoch.

2 Leuchter, gothisch, von Messing, 0,46 m hoch. (Abbildung Tafel 47.)

Standleuchter, Renaissance, von Eisen, 1,10 m hoch, 0,90 m breit. (Abbildung Tafel 47.)

Gießkanne, spätgothisch, von Messing, zweiseitig, 32 cm lang, 21 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

20 Schiebladengriffe, Renaissance, von Eisen, 8 cm breit. (Abbildung Tafel 47.)

[1] 1891 erweitert.

Kelch[1], gothisch, Silber vergoldet, mit sechstheiligem Fuße, 17,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

Kelch, gothisch, Silber vergoldet, mit rundem Fuße, 15 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

Kasel, Renaissance, Sammet mit Blumen und Engeln bestickt; das Kreuz mit figürlicher Plattstichstickerei; 1,20 m hoch, 0,75 m breit; Stab 0,18 m breit. (Abbildung Tafel 45.)

2 **Levitenröcke**[2], spätgothisch, Goldbrokat; Stäbe reich gestickt mit Heiligenfiguren; 1,25 m hoch, 1,25 m breit, Stäbe 0,11 m breit. (Abbildungen Tafel 45 und 46.)

5 **Glocken** mit Inschriften:

1. Jesus salvator mundi miserere nobis anno Dñi 1628 B. H. M. F. Durchmesser 1,38 m.

2. und 3. neu.

Privatbesitz.

(Pelzer:)

Messerdoppelscheide[3], Renaissance, von Buxbaumholz, mit Initialen, Marke und Jahreszahl 1630, Darstellungen aus der Leidensgeschichte und der 12 Apostel; angeblich aus dem Kloster Liesborn. 20 cm lang. (Abbildung Tafel 48.)

(Pölking:)

Mörser[4], Renaissance, von Bronze, mit Inschrift: **Mm hape steit allein in Godt. Int jaer ons heren** 1572; 14 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

(Lölling:)

Truhe, Renaissance (Barock), mit Eisenbeschlag und Jahreszahl 1714, 1,03 m lang, 0,59 m breit, 0,76 m hoch. (Abbildung Tafel 47.)

Mörser, Renaissance, von Bronze, mit Hausmarke, 15 cm hoch. (Abbildung Tafel 47.)

(Lanwehr:)

Stockgriff, Spätrenaissance, von Elfenbein, 6 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 279.
[2] Desgleichen Nummer 1689.
[3] Desgleichen Nummer 998.
[4] Desgleichen Nummer 1985.

Greven.

1.

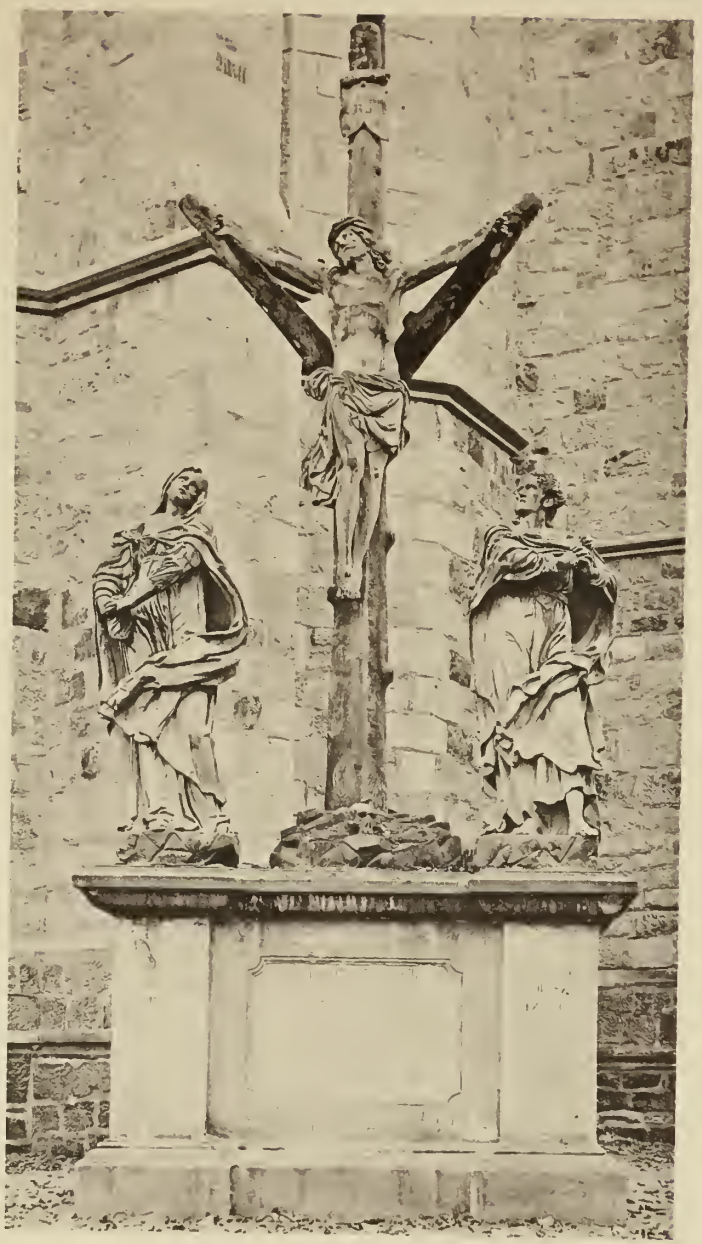
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

Kirche:

1. Ostansicht; 2. Innenansicht.

Greven.



1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

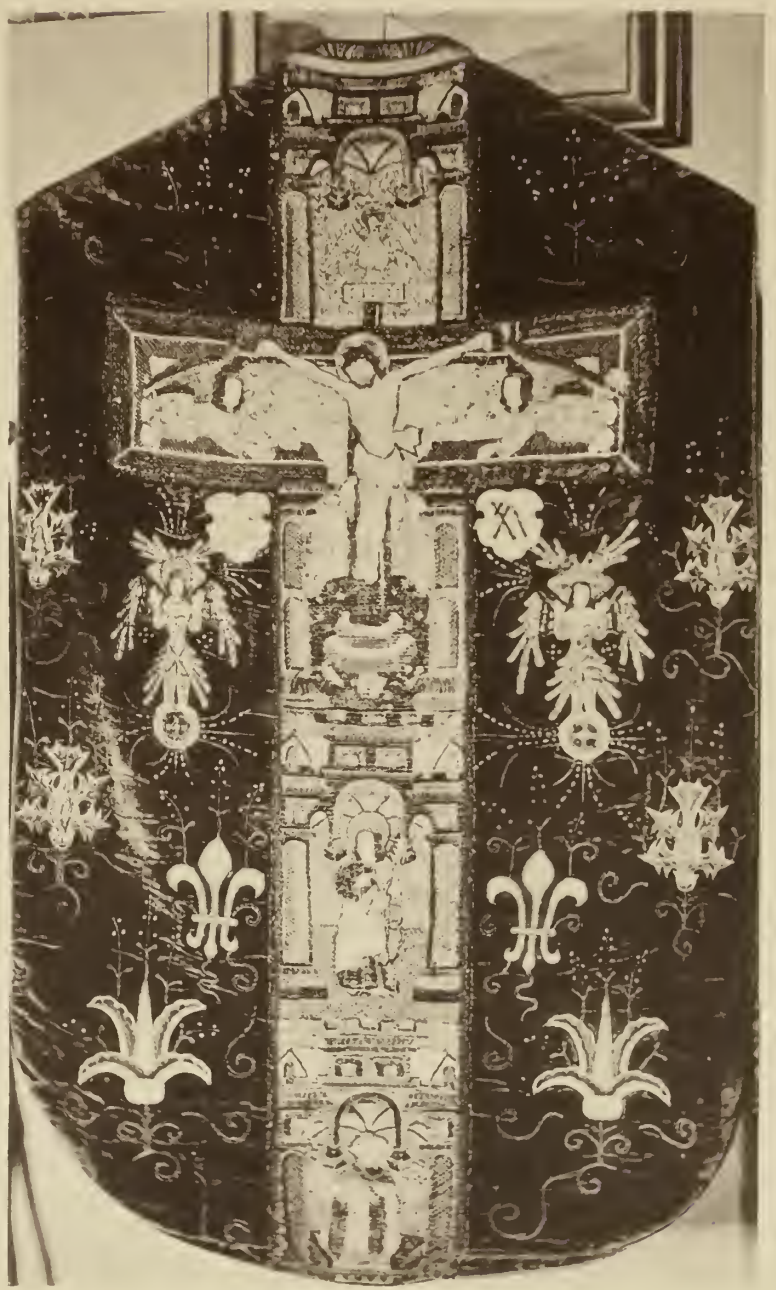
Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Kreuzigungsgruppe; 2. Epitaph.

Greven.

2.



1.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889 und Alterthumsverein, Münster (3).

Kirche:

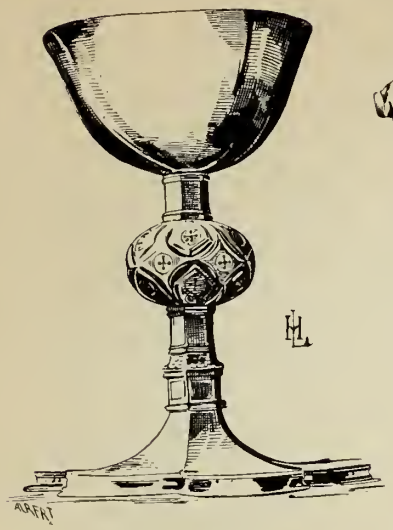
1. und 2. Kasel und Detail; 3. Levitenrock.

Greven.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

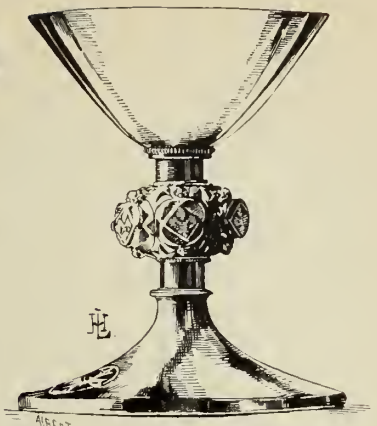
Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

Kirche:
Levitenrock-Details.



1.

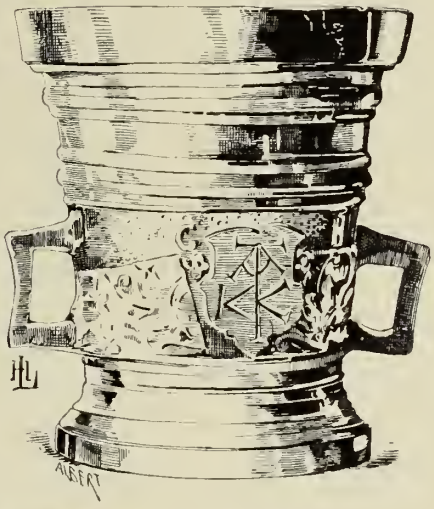
3.



2.

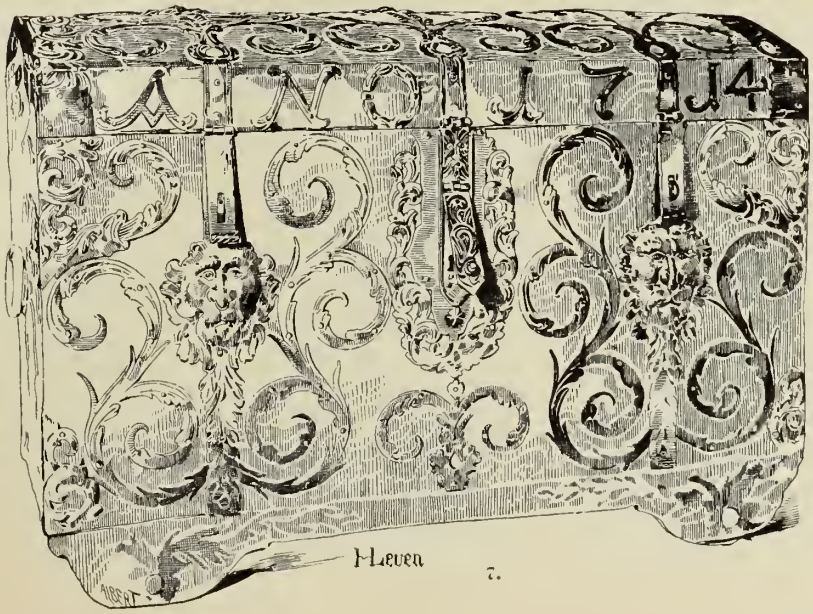
4.

8.



9.

5.



7.

6.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff 1889/92.

Kirche:

1. und 2. Kelche; 3. Gießkanne; 4. und 5. Leuchter; 6. Schrankgriffe.

Privatbesitz:

7. Truhe (Lölling); 8. und 9. Mörser (Pölking, Lölling).

Greven.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Dolchscheide (Pelzer).

[1]

Südlich an der Grenze des Kirchspiels Wolbeck beginnend, erstreckt sich die Gemeinde Handorf zwischen St. Mauritz und Telgte an der rechten Seite der Werse bis zur Ems, die sie hier von Greven und im äußersten Nordosten von Westbevern scheidet. Sie ist 2019,70 ha groß, hat 659 Einwohner und gehört zum Amte St. Mauritz.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 409 f.
2. Pfarrarchiv: Die Kirchenbücher beginnen 1656, die Rechnungen reichen zurück bis 1512. Das Archiv enthält auch ein Ablaßbreve von 1300 und Schenkungsurkunden aus dem 14. Jahrhundert.[2]

Die Kirche zu Handorf gehört (s. o. Appelhülsen) zu den sieben Gotteshäusern, welche von der Gräfin Reinmod erbaut und ausgestattet sind. Von den Bauerschaften, welche Bischof Sigfrid damals ihr als Pfarrbezirk zuweisen wollte, sind ihr später nur Wersethorp (Werfedrup), Aldenthorp (Aundrup) und Hoenthorp (Handorf) zugefallen, während die auf dem linken Ufer der Werse gelegenen Bauerschaften Blasheri (Bleister), Hauokhurst (Havichhorst) und Weppenthorp (Wattendrup) an die 1070 gegründete Pfarrei St. Mauritz gekommen sind; hingegen umfaßte die spätere Pfarrei Handorf auch jenes Lengerich (Lengriki), das Sigfrid für Cörde bestimmt hatte, sowie die Bauerschaft Kasewinkel. Letztere gehörte noch 1245 zu Telgte (Kalveswinkele in parrochia Telgith), 1286 jedoch zu Handorf (Calwaswinkele in parrochia Hondorpe), wo gleichfalls (s. u. Telgte) der Dompropst das Collationsrecht zur Pfarrstelle besaß. Da nun angenommen werden darf, daß Kasewinkel von vornherein der Pfarre

[1] H aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Hülshoff (siehe unten).
[2] Mittheilung des Herrn Pfarrers Specht.

Handorf zugetheilt worden ist, so wird diese in der Zeit von 1245 bis 1286, oder vielmehr, da ihrer schon 1283 urkundlich Erwähnung geschieht, von 1245 bis 1283 errichtet sein. Aus dieser Zeit scheinen auch die älteren Theile der Kirche herzustammen. Wenn der Taufstein dem 12. Jahrhundert angehört, während andererseits (s. u.) bezeugt wird, daß damals die Dompfarre noch unmittelbar an das Pfarrgebiet von Telgte grenzte, so muß angenommen werden, daß in Handorf schon vor Errichtung der Pfarrei eine Kapelle mit Taufrecht bestanden hat.[1]

1695 wurde von Theodor Sutthoff eine Blutvikarie seiner Familie gestiftet; sie ist geweiht der hl. Petronella, der Patronin der Pfarrkirche.[2]

Der Name Handorf begegnet uns nach 1032 zuerst wieder 1149; damals wurde ein Zehnte vom Hofe Hantharpe an die Johanneskirche zu Osnabrück überwiesen. Ein Lubertus de Hoenthorpe wird 1183, bald darauf ein Arnoldus de Honthorpe erwähnt. Nach einer Urkunde von 1326 scheinen die Herren von Handorf, welche damals Grundstücke im Dorfe (das heutige Küstereiland) verkauften, auf dem Hofe Borggreve-Dacke (s. u.) ihren Sitz gehabt zu haben.[3]

Noch 1283 wird das Kirchspiel als ein Theil der Freigrafschaft Münster bezeichnet, während es später zur Freigrafschaft Vadrup gerechnet wurde. Es wird an diese übergegangen sein, weil die zu ihr gehörende Bauerschaft Kasewinkel einen eigenen Freistuhl (to Kalveswinkel) hatte, Handorf selbst aber nicht; der bekannte Freistuhl an der Dingstiege bei Handorf lag auf dem linken Ufer der Werse im Kirchspiele St. Mauritz.[4]

Am 15. Mai 1591 wurde Handorf von holländischen Söldnern überfallen, im Winter 1598/99 von den Spaniern heimgesucht. Der Hessenweg, der durch die Hornhaide führt, erinnert gleich dem Hessenwege nach Gimbte (s. o.) an Bedrängnisse zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. 1697 bewilligte der Landesherr eine Collekte für den Neubau der 1700 fertig gestellten Kirche. Als während des siebenjährigen Krieges die im Beginne des 18. Jahrhunderts aus Steinen aufgeführte Werse-Brücke bei Handorf von den Franzosen zerstört worden war, ließen die Verbündeten sie durch eine hölzerne ersetzen. Im Oktober 1761 bezog eine Eskadron englischer Reiter in Handorf und St. Mauritz Standquartier. Die heutige Kunststraße nach Münster und Telgte wurde durch Napoleon I. angelegt, aber gleich der in ihrem Zuge liegenden Wersebrücke erst in den dreißiger Jahren fertig ausgebaut.[5]

Zur Gemeinde gehören außer dem Dorfe noch drei Bauerschaften:

a) Dorf und Dorfbauerschaft. Der Schulzenhof Pröpsting (curia Provestinch) scheint ein ursprünglicher Besitz des Klosters Ueberwasser gewesen zu sein; zu Ausgang des 14. Jahrhunderts hatte ihn Johann von Warendorp unter, um 1850 wurde er Eigenthum des Freiherrn von Korff. Der Schulzenhof Buschhoff (schulte ten Busche) gehörte dem Kloster Aegidii zu Münster, der ehemalige Hof Hobbelt (1320 domus Hoboldinch, später Hubboldinchof) der St. Ludgeri-Kirche, der Wemhoff (Wedemhove) dem Stifte St. Mauritz; bis 1251 wurde letzterer vom Propste als Villikation einem Kanoniker übertragen, dann aber dem Stiftskapitel überwiesen, welches ihn durch Hörige verwalten ließ. Hof Udemann, seit 1873 Vennemann (domus to Udinc, Duddinchof = de Udinchof),

[1] Erhard, Codex 103b; Wilmans, Urkunden-Buch 433, 1202 und 1305; Cod. tr. W. II. 157; Tibus 370 und 397, 140, 298 und 410, 869 und 1304. — Vergleiche noch Tibus 157 und Niesert, Urkunden-Buch I2 526 und 533.

[2] Mittheilung aus dem Archive des Generalvikariats zu Münster; s. o. Amelsbüren 28.

[3] Erhard, Codex 270, 433 und 535; Urkunde im Pfarr-Archive (»agri iuxta domum, quam inhabitamus«).

[4] Wilmans, Urkunden-Buch 79 und 1202; Tibus 297 f., 300, 410 und 1229; Lindner, Die Veme 41 f.

[5] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 115 f., 136, 273 und 286; Staats-Archiv, MLA 382 (Kirchen-Collekte 1697); Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. 117 und XXXVII. 59; Longinus 60.

war nach des Bischofs Florenz Lehnsbuche Eigenthum des Landesfürsten. Ihn hatte die Familie von Bischoping unter, ebenso den Hof Borggreve-Dacke, das alte Schulzengut tor Linden, welches an das Domkapitel abgabepflichtig war. Eigenhörig der Domkellnerei waren die Höfe Hilgensloh (Hillingeslo, Hilgenschloe) und Kintrup (Kevelinctorpe). Hof Wietkamp (Witkamp) kam durch Erbschaft 1575 von der Familie von Warendorp an Lubbert von Travelmann und von dessen Tochter 1625 an die von Droste-Hülshoff. Wo die Straße von Münster nach Telgte über die Werse führt, liegt der Nobiskrug, eine alte bischöfliche Zollstätte.[1]

b) Dorbaum, durch die Telgter Landwehr von der Dorfbauerschaft geschieden. Sie umfaßt die schon in der Urkunde Bischofs Sigfrid (s. o.) genannten Höfe Aldenthorp, Wersethorp und Lengriki. Aldenthorp (1207 Aldenthorpe, 1438 Oldendorpe, 1507 Oldorp, 1623 Oendrup), das heutige Aundrup (s. u.), gehörte später dem Stifte St. Mauritz. Nach ihm nannte sich eine Unterbauerschaft, zu welcher auch der Hof Westhues (1438 Westhus) gerechnet wurde; einen Zehnten von mehreren zu derselben gehörenden Höfen, welchen zuvor Ritter Friedrich von Erlo vom Bischofe zu Lehen getragen hatte, überwies letzterer 1207 an das Kloster Freckenhorst. Wersedrup, das der heutige Besitzer Eggert von der Familie von Forkenbeck ankaufte, gehörte demselben Kloster, ebenso Lengerich (s. u.), von welchem schon im 14. Jahrhundert Middendrup (Lengerke Middendorp) und Lütke-Lengerich (domus de Lengerike, Lengerich minor) abgezweigt waren; letzteres bildete einen domkapitularischen Amtshof (preceptum). Einen Zehnten von Lengerich trug bis 1204 die Familie von Beveren zu Lehen; damals verzichtete auf diesen Hermann de Hulethe, Ministerial der Domkirche, zu Gunsten eines Altares im Dome zu Münster. Hof Gerdemann (Gerdinc to Wersedorpe) kaufte 1293 das Domkapitel von Gerhard von Langen. Zehnten von dem später mit diesem vereinigten Hof Diening (Dynnyng) sowie von Wersedrup (s. o.) und Vogt (Vagedes) gingen 1575 (s. o. Wietkamp) von der Familie von Warendorp an die Droste-Hülshoff über. Hof Afhüppe (Afhuppe) war Eigenthum der Familie Schenking (s. o. Albachten), einen Zehnten von demselben verkaufte um 1550 das Kloster Freckenhorst an das Domkapitel; er scheint befestigt gewesen zu sein und wird gleich der nahe gelegenen Haskenau, einem mächtigen Erdwerke im ehemaligen Zusammenflußwinkel von Werse und Ems, in Kriegszeiten als Zufluchtsstätte gedient haben. Spielbrink (s. u.) war in den Händen der Herren von Droste zu Handorf.[2]

c) Kasewinkel, der südlichste Theil des Kirchspiels, wird zuerst 1144 genannt; in diesem Jahre tritt in einer Telgter Urkunde ein Wezelinus de Kalueswinkele als Zeuge auf. Fürstliche Lehnsgüter

[1] Pröpsting: Cod. tr. W. II. 116 und III. (s. v. Pröbsting und Handorf). — Buschhoff: Cod. tr. W. V. 40. — Hobbelt (s. u. Westbevern): Cod. tr. W. II. 116 und V. 62. — Wemhoff: Wilmans, Urkunden-Buch 524; Cod. tr. W. III. (s. v.), auch II. 119a. — Udemann: Staats-Archiv, Lehnsregister; Cod. tr. W. II. 116. — Dacke: Cod. tr. W. II. 116 (und s. v. Linden). — Hilgensloh und Kintrup: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Wietkamp: Archiv Hülshoff 261 ff.; Holsenbürger 157; Fahne, von Hövel (s. v. Warendorp) und Westfälische Geschlechter (s. v. Travelmann). — Nobiskrug: Longinus 60.

[2] Aundrup: Erhard, Codex 103b und 535; Wilmans, Urkunden-Buch 45; Cod. tr. W. I. (s. v.), II. 178, III. (s. v.) und V. 79 (Westhus); Holsenbürger 12 und 19. — Wersedrup: Erhard, Codex 103b; Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Longinus 52. — Lengerich: Erhard, Codex 103b; Wilmans a. a. O. 27; Cod. tr. W. I. (s. v.), II. 116, 170—172, 174, 199, 212, 214 und 244; Tibus 370 und 397; Longinus 53. — Gerdemann: Wilmans a. a. O. 1460; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Diening: Cod. tr. W. II. und III. (s. v.); Archiv Hülshoff u. s. w. (s. o. Wietkamp). — Afhüppe: Archiv Langen (s. u. Westbevern) 240 und 435; Cod. tr. W. I. 84, 95, 146 und II. 37; Longinus 54. — Haskenau: Nordhoff, Holz- und Steinbau 139 f.; Longinus 52; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXVIII.

waren nach dem Verzeichnisse des Bischofs Florenz die Höfe Averbeck (mansus to Overbeckinc) und Markfort (bona to Marquardinc); Hof Farwick (Vorwerke), zuvor Eigenthum des Bischofs, kam 1286 an einen Altar im Dome zu Münster. Schon 1176 bezog das Domkapitel Einkünfte aus der Bauerschaft (decima in Calveswinkeleh), ebenso um 1300 das Stiftskapitel von St. Mauritz; ein anderer Zehnte (decima Kalveswinkele), den zuvor Ritter Bernhard Krachtink vom Grafen von Ravensberg zu Lehen trug, wurde 1245 der Kirche zu Hiltrup verpfändet. Jenes predium in Kalveswinkele, welches schon um 1200 Eigenthum von St. Aegidii in Münster war, ist wohl der Hof Molkenbur (Molkenbuer), der nach Heberegistern von 1521 und 1631 diesem Kloster gehörte. Hof Feldmann (Veltman) war Eigenthum der Domkellnerei. Den Hof Richter (bona quedam dicta Calveswinckele) kaufte 1271 die St. Georgs-Commende in Münster an. Auch das Johanniter-Ordenshaus zu Steinfurt besaß 1318 Grundstücke in der Bauerschaft. Hof Wischhus gehörte damals einem münsterschen Bürger, Hof Eggert (Ecghehardinck) nach einer Angabe von 1406 der Familie von der Wieck, die auch das Haus Vehof (s. u.) unterhatte.[1]

Der Stammsitz der Droste zu Handorf, eines Zweiges der Familie von Deckenbrock, war das bischöfliche Gut tho Spelebrinke, mit dem sie schon im 14. Jahrhundert belehnt waren, während es zur Zeit des Bischofs Florenz die Familie von Cleyhorst unterhatte; Bestandtheile bilden die Höfe Spielbrink und Borgmann. Auch trugen die Deckenbrocks in jener Zeit vom Stifte St. Mauritz das zwischen beiden liegende Gehöft Aundrup (s. o.) zu Lehen, das um 1500 Stiftshörige unterhatten, sowie den Hof Lengerich (s. o.). Die Nachkommen Alhards von Deckenbrock, der zu Ende des 13. Jahrhunderts seinen Wohnsitz zu Handorf nahm, während sein Bruder Johann die Linie Droste-Hülshoff begründete, nannten sich bald nach dem Gute Borgmann, ehemals Kremanns Borg geheißen, Droste zur Borg, bald nach dem Gemeindebezirk von Droste zu Handorf. Mit Everwin, einem Enkel Alhards, starb 1542 diese Linie aus; seine Witwe heirathete Barthold von Bischoping zu Telgte, dessen Nachkommen den Besitz der Drosten wenigstens zum Theile (Lengerich) behaupteten.[2]

Haus Vehof, ein bischöfliches Lehen, war vielleicht von der 1430 urkundlich auftretenden Patricierfamilie to dem Veehove bewohnt. Später besaßen es die Herren von der Wieck, dann die Herren von Schölver; heute ist es Eigenthum des Studienfonds.[3]

---

[1] Kasewinkel: Erhard, Codex 245. — Averbeck und Markfort: Staats-Archiv, Lehnsregister; Cod. tr. W. II. 45 und 26. — Farwick: Wilmans, Urkunden-Buch 1305; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 329 und 356; vergleiche noch Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischoping). — Besitz des Domkapitels: Erhard a. a. O. 385, von St. Mauritz: Cod. tr. W. III. 125, der Kirche zu Hiltrup: Wilmans a. a. O. 433. — Molkenbur: Wilmans a. a. O. 79; Staats-Archiv a. a. O. 329, Cod. tr. W. III. 235 und 239, V. 29 und 40. — Cod. tr. W. II. (s. v. Veltman und Feldman). — Richter: Wilmans a. a. O. 907; Cod. tr. W. V. 128 und 144. — Steinfurt und Wischhus: Staats-Archiv a. a. O. 356. — Eggert: Staats-Archiv a. a. O. 1219.

[2] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Deckenbrock, Bischoping, Stevening); Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Holsenbürger 12, 19, 24 f. und 227; Longinus 56 f. — Vergleiche Cod. tr. W. III. (s. v. Wulfshove.)

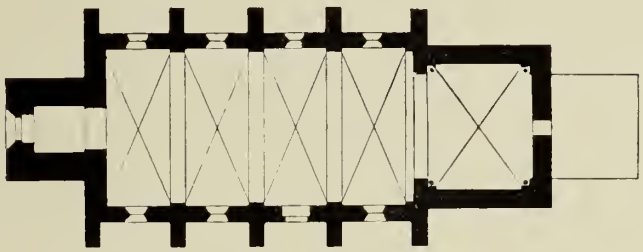
[3] Fahne, von Hövel (s. v. Wyck); Longinus 67; Angabe aus dem Pfarr-Archiv.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Handorf.

Dorf Handorf,

6 Kilometer nordöstlich von Münster.

Kirche, katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, vierjochig. Chor, Uebergang, gerade geschlossen. Thurm und Sakristei neu.

Kreuzgewölbe mit Rippen, im Schiff auf Wandpfeilern, im Chor auf freistehenden Eckſäulen mit Blattkapitellen. (Abbildung Tafel 50.) In der Ostwand des Chores 3 vermauerte Fenster.

Inschrift über dem Südeingang: D. O. M. et sanCtae petroneLLae (1700).

Desgl. am Triumphbogen: F. C. E. M. S. R. I. P. B. S. D. I. B. 1700 und Wappen.

Taufstein, romanisch mit Rankenfries und 8 Füllungen, 0,90 m hoch, 0,80 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 50.)

Ecce-Homo, gothisch, von Stein, am südöstlichen Strebepfeiler, etwa 40 cm hoch.

3 Glocken mit Inschriften:

1. **Petronella vocor, jubila quoque voce sonabo, cogo sonans homines ad pietatis opus. Walterus Westerhus me fecit an. dni m dxii.** (1512). Durchmesser 1,03 m.
2. Orabis gloriose Patrocli Deum pro nobis. Johan Kreft me fecit anno 1659. Durchmesser 0,93 m.
3. neu.

[1] Tibus, Seite 384 und 493.

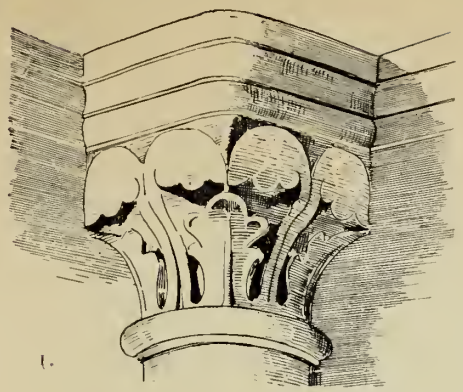
Handorf.

1.

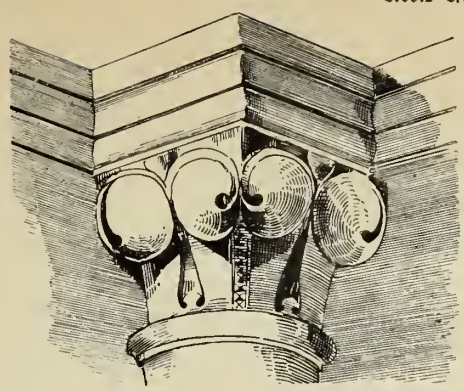
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Innenansicht; 2. Südostansicht.

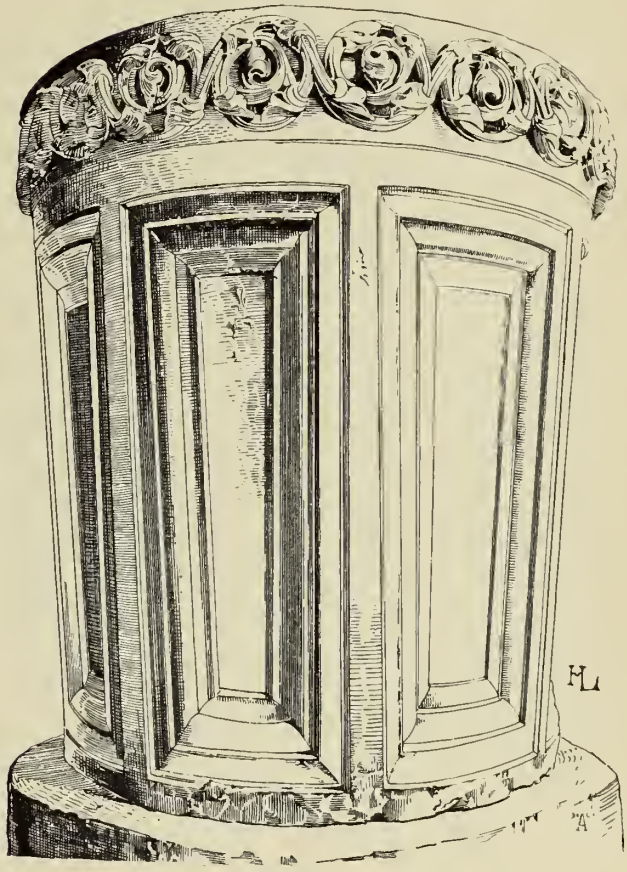


1.

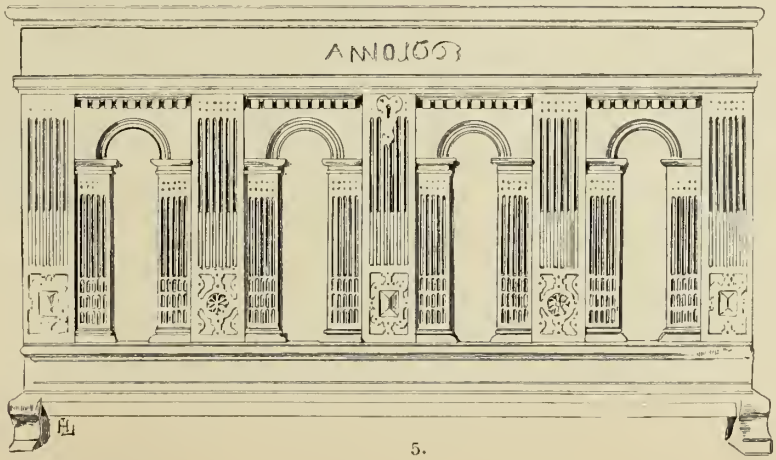


2.

3.



4.



5.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

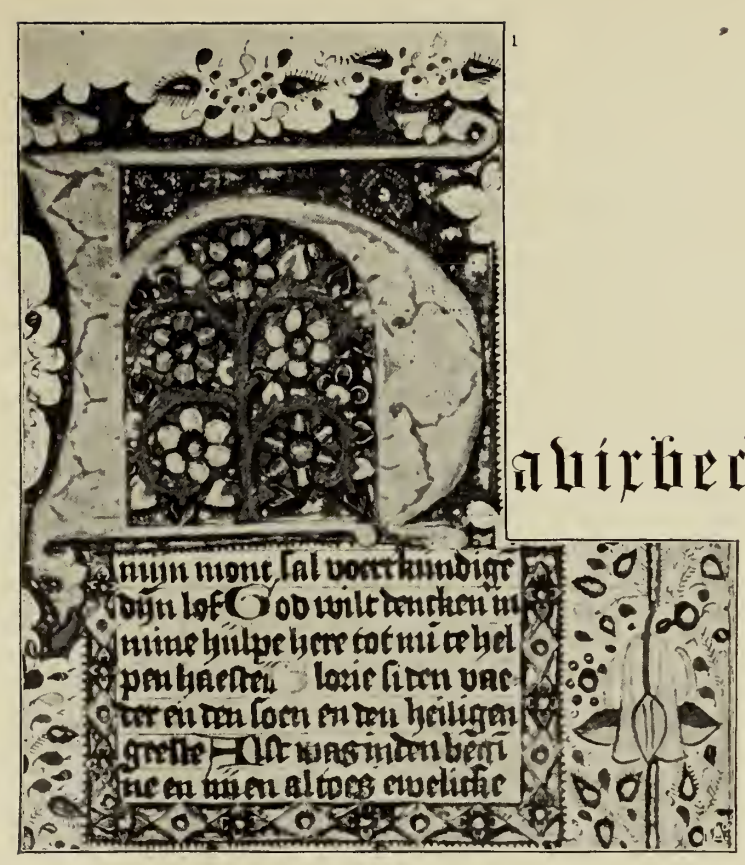
Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. 2. und 3. Kapitelle; 4. Taufstein.

Privatbesitz:

5. Truhe (Hovestadt, Havichhorst).



Havixbeck.

Die Gemeinde Havixbeck, zu welcher politisch auch das Dorf Hohenholte, sowie ein großer Theil des demselben 1859 überwiesenen Pfarrbezirkes gehört, bildet ein eigenes Amt. Sie ist 4039,90 ha groß und hat 2642 Einwohner. Im Nordwesten berührt sie den Kreis Coesfeld, im Nordosten den Kreis Steinfurt, im Osten die Gemeinde Roxel, im Süden Bösensell; im Südwesten scheidet sie von Schapdetten und Nottuln eine Landwehr, die hier die Grenze gegen den Stevergau bildet.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 946—950.
2. Lübke, Die mittelalterliche Kunst Westfalens 251.
3. Das Pfarrarchiv enthält Urkunden seit 1578, Kirchenbücher seit 1590 und eine vom Pfarrer Caesar (1835—56) angelegte kurze Chronik.[2]
4. Das Kaplaneiarchiv besteht aus einzelnen Urkunden sowie geschichtlichen Zusammenstellungen über die Kaplanei und die Johannes-Vikarie.
5. In der Registratur der Bürgermeisterei findet sich eine 1855 abgeschlossene kurze Ortschronik.
6. Das Archiv des Hauses Havixbeck (nur zum kleinen Theile geordnet) enthält auch die Archive der Häuser Stoveren, Ruschenborg und Lüttinghof, sowie Acten aus der Zeit, wo die von Twickel Drosten zu Bevergen-Rheine waren.[2]
7. Das Archiv des Hauses Stapel (nicht geordnet) enthält auch das Archiv der Familie von Buck zu Sentmaring (s. u. Lamberti) sowie eine von Bernard von Kerkerinck (1462—1583) begonnene und von seinen Nachkommen durch drei Jahrhunderte fortgeführte Familien-Chronik.[2]

[1] H aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Hülshoff (siehe unten).

[2] Mittheilung des Herrn Kaplans Meiners in Havixbeck. Einen Auszug aus dem »liber annotationum« im Archive Stapel bringt Fahne, von Hövel (s. v. Kerkerinck).

Nach dem ältesten Werdener Heberegister, in welchem die Bauerschaften Gemerich, Natrup und Tilbeck genannt werden, lag Havixbeck im Stevergau; es ist jedoch dem Scopingaue zuzurechnen, da in der zu diesem gehörenden Freigrafschaft Rüschau ein Freistuhl „upper Konyngestrate in dem kerspele tho Havikesbeke" gelegen war. Der Freistuhl befand sich nach einer Urkunde von 1309 in der Bauerschaft Lasbeck; die Königsstraße ist zum Theile noch heute in der Unterbauerschaft Hangsbeck (s. u. Poppenbeck) unter dem alten Namen erhalten.[1]

Zuerst genannt wird Havixbeck in einer Urkunde von 1137, durch welche Bischof Werner Einkünfte aus Gütern, die »in parrochia cuiusdam nostrae ecclesiae, quae Hauechisbeche nominatur« gelegen waren, an die Ueberwasserkirche zu Münster überweist. Die Kirche zu Havixbeck wird also als Eigenthum des Bischofs bezeichnet, wie diesem auch das Collationsrecht und bis 1229 auch das Archidiakonatsrecht (»decania ecclesiae in Havekesbeke«) über die Pfarre zustand. Sie muß demnach als eine bischöfliche Gründung angesehen werden, und diese schon in einer Zeit erfolgt sein, als der Hof, auf dessen Grunde sie erbaut ist, noch dem Dome gehörte; dieser Hof war aber schon im 11. Jahrhundert Eigenthum des Klosters Ueberwasser und wird demselben gleich bei dessen Errichtung (1040) überwiesen sein.[2]

Für eine Gründung Liudgers ist die Kirche zu Havixbeck jedoch nicht zu halten, da der Hof Havixbeck zu dem ursprünglichen Dotalgute des Domes nicht gehört hat, sondern nach einer Angabe im Memorienbuche des Domes erst durch Schenkung des Laien Wiger an diesen gekommen ist. Wiger scheint um 900 gelebt zu haben, und zu seiner Zeit wird die Pfarre durch Abzweigung von der Pfarrei Laer gegründet sein. Als Pfarrer von Havixbeck begegnet uns zuerst Tiemarus, der 1152 dem im Kirchspiel gelegenen Kloster Hohenholte das Recht übertrug, im Bereiche des Stiftes die Todten zu begraben.[3]

Die beiden Vikarien S. Nicolai et Margarethae und S. Johannis Baptistae gründete 1515 und 1531 der dortige Pfarrer Bernard von Lünen; erstere wurde 1597 dem Jesuiten-Colleg in Münster übertragen, aber 1860 vom Studienfonds der freien Verfügung des Bischofs zurückgegeben und dann wieder durch einen eigenen Geistlichen besetzt, letztere 1597 der Kaplaneistelle zu Havixbeck einverleibt. Pfarrer Lubert Prekinck (s. u. Epitaph) errichtete 1503 die Vikarie S. Andreae et decem millium martyrum, 1505 die Vikarie omnium sanctorum.[4]

Die Pfarrkirche wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut, die beiden unteren Geschosse des Thurmes werden jedoch dem 12. Jahrhundert angehören. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Dach der Kirche und des Thurmes durch Feuer zerstört; gänzlich brannte letzterer aus 1690. Die Kapelle neben der Pfarrkirche ist 1664 von der Familie von Twickel auf Haus

[1] Tibus 283, 285, 308, 752; Lindner 22; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 689 und Manuscript IV. 1. Nr. 128; Kindlinger, Münstersche Beiträge III. Nr. 160. — Kaplan Meiners schreibt mir: „Die Königsstraße in Poppenbeck (im Heggenbusche, etwa 2 km vom Dorfe) führte südlich nach Havixbeck, nördlich durch das Stapeler- und Nierfeld nach Laer; heute heißt die südliche Fortsetzung Kleistiege, die nördliche bildet die Kunststraße."

[2] Erhard, Codex 225 und 279; Wilmans, Urkunden-Buch 261 f.; Tibus 946 f. und 1304; Cod. tr. W. III. (s. v. Havixbeck).

[3] Tibus 947—950 (die dort erwähnte Domobedienz Havekesbekeh ist freilich der Schulzenhof Wichmann!); Erhard, Codex 285. — Vergleiche noch Wilmans, Urkunden-Buch 236, 271, 1090, 1347; ferner Tibus 157, auch Niesert, Urkunden-Buch I2 528 und 535.

[4] Urkunden des Kaplanei-Archivs; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 321, auch Manuscript IV. 4 Nr. 40/42 und Archiv des Gymnasiums. Vergleiche Tibus 1304.

Havixbeck errichtet. Auch die neben letzterem gelegene Gruftkapelle ist im 17. Jahrhundert erbaut und der schmerzhaften Mutter gewidmet, während die 1881 restaurirte Hauskapelle dem Patrocinium des hl. Einsiedlers Antonius unterstellt ist. Die im Beginne dieses Jahrhunderts neu aufgeführte Kapelle auf Schloß Stapel erbaute Mathias von Kerkerinck; durch Testament stiftete er 1651 für dieselbe eine Vikarie, welche jedoch nicht erigirt worden ist. — Das Armenhaus für Frauen wurde um 1600 fundirt, das für Männer 1654, ersteres von den Besitzern des Hauses Havixbeck, letzteres von der Familie von Kerkerinck auf Stapel.[1]

Im Jahre 1382 wüthete in der Gemeinde die Pest; sie soll es veranlaßt haben, daß damals die Bauerschaft Bombeck an die Pfarrei Billerbeck gekommen ist. 1450 und 1451 versammelten sich aus Anlaß der großen Stiftsfehde die Landstände in Havixbeck zu wichtigen Berathungen. Während der Belagerung Münsters zur Zeit der Wiedertäufer wurde 1534 das Dorf von meuterischen Söldnern gebrandschatzt. 1587 lagerten hier spanische Abtheilungen. Abermals überfielen die Spanier Havixbeck 1591, noch in demselben Jahre die Holländer.[2] — Im Juni 1591 wüthete im Dorfe ein größerer Brand, ebenso 1690 und 1803; im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde es abermals von der Pest heimgesucht. Im dreißigjährigen Kriege litt es insbesondere durch die feindlichen Ueberzüge hessischer Truppen. 1651 wurde dem Kirchspiele ein Jahrmarkt bewilligt. Bei Beginn der Feindseligkeiten gegen den Fürstbischof Christoph Bernard machten 1660 münstersche Söldner einen Angriff auf Havixbeck, der freilich fehlschlug. Während des siebenjährigen Krieges wurden die Eingesessenen von den Franzosen hart bedrückt, welche an der nordöstlichen Seite des Dorfes (auf dem Franzosenkämpchen) ihr Lager aufschlugen. 1794 sah Havixbeck österreichische Truppen, welche von Bentheim anrückten, 1795 wurde die Gegend von den zur Sicherung der Demarkationslinie bestimmten preußischen Truppen besetzt. 1802 nahm der Wild- und Rheingraf von Salm-Grumbach, dem in Regensburg der größte Theil des Amtes Horstmar überwiesen war, auch die zu diesem gehörende Gemeinde Havixbeck in Besitz mit Ausnahme des Stiftes Hohenholte und von Theilen der Bauerschaften Tilbeck und Walingen, welche an Preußen fielen. Beide Hälften kamen 1806 an das Großherzogthum Berg und dann bis 1813 unmittelbar unter französische Herrschaft. Damals wurde die Verwaltung durch den Amtsrentmeister und seine Vögte, Richter und Receptoren beseitigt; fortan hatten der Maire und die Municipalräthe die Geschäfte zu besorgen, an deren Stelle dann in preußischer Zeit der Bürgermeister und die Gemeinderäthe traten. Infolge der Gemeindeordnung von 1841 trat an die Spitze von Havixbeck, das bis 1832 zum Kreise Coesfeld gehörte, ein Amtmann.[3]

Zur Gemeinde Havixbeck gehören folgende Bauerschaften:

a) Gennerich (um 900 Geldrike). Der Hof gleichen Namens (domus Ginderich) war gleich dem Gute des Dorfschulzen (s. o.), mit dem er für immer vereinigt war (»beneficium pertinens ad curiam Havekesbeke et hoc nunquam separari debet a curia«), schon im 11. Jahrhundert Eigenthum des Klosters Ueberwasser. Jedenfalls steht auf seinem Grunde das 1734 erbaute Haus des Schulzen Havixbeck, welcher damals seinen Wohnsitz aus dem Dorfe, wo noch heute die Stätte des ehemaligen

[1] Ortschronik; Inschriften der Glocken (s. u.); Mittheilungen von Meiners (Urkunde von 1654 auf Stapel).

[2] Ortschronik zum Jahre 1382 und Tibus 316; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1654 und Zeitschrift XLII. 195; Kumann, Manuscript 29 I, Seite 162; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 210 und III. 93, 115, 118; Holsenbürger 142; Wilkens, Kirchengeschichte von Nottuln 101.

[3] Ortschronik; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 252; Staats-Archiv; Amt Horstmar MLA. 876 f.; Holsenbürger 170; Kumann, Manuscript 29 I., Seite 162; Zeitschrift XXXVII. 53; Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster 55.

Hofes den Namen Schultenhof führt, nach der Bauerschaft Gennerich verlegte; der heutige Besitzer ist der Schulze Froning. Die Heberegister von Ueberwasser nennen auch den Hof Reiwick (1468 Redewick, 1590 Rehewick, 1691 Rewick). An das Domkapitel waren abgabepflichtig die Höfe Heilmann (tor Helden, Helleman, Heileman), Heiter (Hadekinch, Hadegotinc), Höter (Hotinc to Ghenderike), Rabert (Rambordinc) und Steinhaus (Stenhus); letzteren verkaufte 1359 Johann von Hagenbeck an den Domherrn Lubert von Ramesberghe. Ritter Bernard von Detten besaß in Gennerich im 14. Jahrhundert die spätere Beckelershove. Zur Bauerschaft gehört auch das landtagsfähige Haus Stapel (s. u.).[1]

b) Herkentrup (Herkinctorpe) wird zuerst 1246 genannt; damals überwies Bischof Ludolf einen Zehnten aus der Bauerschaft dem Kloster Marienborn zu Coesfeld. Hof Herkentrup gehörte dem Kloster Metelen, ebenso die Höfe Wesseler (Wesselinck), Egger (Eckinch), Lütke Mormann (jetzt eingegangen!) und das Schulzengut Außel (curtis Ousele), nach welchem sich eine Unterbauerschaft nannte. Zu letzterer wird gerechnet der Hof Rölver (Owesselen, Onzelen Rolvynch, Rollever), der Eigenthum des Domkellners war. Abgabepflichtig an das Domkapitel waren Hillebrand (? domus to Herekinctorppe) und Mormann (ton More). Den Hof Ribbert verkaufte 1381 der Knappe Rybbertynch an den Dom zu Münster. Der Schulzenhof Schleithoff (curtis Slethenrothe, Sletrothe) wurde 1333 von Hermann von Merveldt an das Kloster Nottuln veräußert.[2]

c) Lasbeck. Der Hof gleichen Namens (ipsa domus Lasbech), der schon im 11. Jahrhundert dem Kloster Ueberwasser gehörte, wird der heutige Potthof (domus Pothof) sein, der nach späteren Angaben diesem die dritte Garbe entrichtete. Zehnten an Ueberwasser wurden auch von den Höfen Volpert (Volmarinch) und Möllers (molendinarius, de Molner to Lasbeke) gezahlt, während Hof Arning (Arnoldinch, Arninch) ein alter Besitz des Domkapitels war. Hof Rendelt (mansus Wernoldinch) wurde 1362 von den Eheleuten Travelmann an die Johannes-Vikarie zu Havixbeck verkauft. Einen Hof Leusmann (domum dictam tho lusinch to lasbeke) verkaufte 1334 Ritter Gottfried de Cothen an den Knappen Jakob Rycbrandinch (s. o.), welcher ihn 1355 dem Kloster Hohenholte schenkte. In der Bauerschaft liegt auch das landtagsfähige Gut Havixbeck (s. u.).[3]

d) Masbeck mit dem Schulzengute Nosthoff (s. u. Rittergut Morsbeke). Eigenthum der Domkellnerei war der Hof Hemker (Hemekinch, Hemmeker). Der Hof Mecker (domus Meckinch) gehörte zu den Pertinenzien der Kirche zu Roxel, welche ein Lehen der Dompropstei war. Abgabepflichtig an Ueberwasser waren die Höfe Laumann (domus Lohus) und Leveling (domus to Erle sive Levol-

[1] Tibus 283 und Cod. tr. W. III. (s. v. Gendringen und Havekesbeke). — Reiwick: Cod. tr. W. III. 307. — Ueber die anderen Höfe: Cod. tr. W. II. (s. v.), zu Steinhaus auch noch: Kindlinger, Münsterſche Beiträge III. 160 und Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 689.

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 461. — Ueber den Besitz von Metelen vergleiche Niesert, Urkunden-Sammlung IV. 274 und 292; ferner zu Außel: Staats-Archiv, Manuscript IV. 2. Nr. 47, Holsenbürger 113 und 115 f. und Archiv Hülshoff, Repertor 471, auch Cod. tr. W. III. 90 und Staats-Archiv, Hohenholte 53. — Rölver, Hillebrand und Mormann: Cod. tr. W. II. (s. v.), auch 40 d. — Ribbert: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 928 und Lehnsregister des Bischofs Florenz (bona to Ribbertinc). — Schleithoff: Wilmans, Urkunden-Buch 335; Staats-Archiv, Manuscript IV. Nr. 284; Cod. tr. W. I. 91 und III. 30.

[3] Lasbeke: Cod. tr. W. III. 17 und 24; Wittover, Pfarre Roxel 7; über den Freistuhl: s. o. — Potthof (und angrenzend Hof tor Linden): Cod. tr. W. III. (s. v.); nach Urkunde von 1459 (Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1808) gehörten die Höfe Potthof und Arning sowie Rüming in Walingen (s. u.) dem Kloster Nottuln. — Volpert (cfr. Volmer in Tilbeck): Cod. tr. W. III. (s. v.). — Möllers: Cod. tr. W. III. (s. v.) und Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 13. — Aruing: (auch Arning in Masbeck!): Cod. tr. W. II. und III. (s. v.), V. 90. — Rendelt: Kaplanei-Archiv. — Leusmann (cfr. Leusmann in Tilbeck): Staats-Archiv, Hohenholte 23 und 32.

ding divisa a domo Lohus). Die Höfe Husing (Husmannynk) und Mesing (Mensinc) waren Eigenthum von St. Mauritz.[1]

e) Natrup (um 900 Nordthorp). Zehnten aus der Bauerschaft trugen bis 1328 die Herren von Beveren, dann die Herren von Clevorn vom Bischofe zu Lehen. Jener Hof gleichen Namens (domus Northorpe), welcher 1282 von dem münsterschen Bürger Heinrich Rike, der ihn als Stiftslehen unterhatte, der Martinikirche zu Münster verkaufte, ist nach einem Güterverzeichnisse derselben von 1500 der spätere Hof Iveker (mansus Eveker), den heute ein Schulze Raestrup besitzt. Einen Zehnten vom Hofe Natrup verkaufte 1296 Willikin de Hopingen an die Abtissin von Nottuln. Abgabepflichtig an das Hospital zu Nottuln war seit 1316 der Hof Oelkmann (Olrekink), ein alter Besitz von Ueberwasser der Hof Gerwing (Northorpe, 1387 domus Cristiani Jerwininch to Norttorpe). Die Heberegister des Domkapitels nennen auch die Höfe Deitering (Deiterman), Himker (Himbker), Esker und Berner; die beiden letzteren gehörten der Domdechanei, ebenso der Schulzenhof Tilbeck (s. u.), der gleich dem Hofe Volmer (s. u.) ehemals zur Bauerschaft Tilbeck gerechnet wurde.[2]

f) Poppenbeck führt im ältesten Freckenhorster Heberegister den Namen Popponbikie. Einen Hof gleichen Namens (domus Poppenbeke) erwähnt eine Urkunde von 1200, nach welcher das Kloster Hohenholte von ihm eine Abgabe bezog, sowie das älteste Güterverzeichniß des Domkapitels. Jener Hof (domus in Poppenbeke), von dem 1206 Bischof Otto dem Kloster Asbeck einen Zehnten überwies, ist jedenfalls der in dem Güterverzeichnisse des Domkapitels genannte Hof Mersmann (domus van den Mersche); die Rente kam später an die Johannes-Vikarie zu Havixbeck, ebenso 1340 durch Kauf der frühere Hof Berending (Berendinck). Hof Konert (Conradinc) wird jenes Gut sein, welches 1237 das Kloster Hohenholte von Hermann von Laer ankaufte. Die Höfe Iber (domus Ibinc) und Richter (domus iudicis, dat hus des rigtheres to Poppenbeke) erwarb 1265 die Steinfurter Commende vom Ritter Bernard von Hörde; letzterer gehörte schon im 14. Jahrhundert der Kirche zu Nienberge. Den Hof Rüscher (bona dicta Rusghync) verkaufte 1546 das Kloster Vreden an Johann von Clevorn. Den Hof Eilker (Elverkinck, Elveker), zuvor Eigenthum des Vicedominus, erwarb 1676 der Besitzer des Hauses Havixbeck. Hof Mentker (Mennekinc) gehörte dem Kloster Nottuln; er war abgabepflichtig an das domkapitularische Amt Jüdefeld-Gassel, ebenso die Höfe Esser (Essinch), Isfort (Isvordinc), Lülf (domus Hanggesbeke, Luloff) und Jeiler (Ghelinc, Jeling), von denen letzterer auch an Ueberwasser zahlte. Die Wolteringhove (Walderdinchof), heute zwischen Lülf und Mentker getheilt, wurde im 13. Jahrhundert Eigenthum des Klosters Aegidii. Die Unterbauerschaft Hangsbeck führt ihren Namen nach einem heute eingegangenen Gute, das Mathias von Kerkerinck 1576, 1580 und 1585 von den Erbtöchtern der Familie Boland ankaufte.[3]

[1] Hemker und Mecker: Cod. tr. W. II. (s. v.) — Laumann: Cod. tr. W. III. 77 und 101, auch II. 79 (Anmerkung). — Husing: Cod. tr. W. III. (s. v.), auch III. 121[k] und II. 118[8]. — Mesing: Cod. tr. W. III. (s. v.); Staats-Archiv, Manuscript IV. 4 Nr. 157.

[2] Natrup: Tibus 283; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Clevorn) und Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister. — Raestrup: Wilmans, Urkunden-Buch 1176; Cod. tr. W. V. 111. — Nottulns Besitz: Wilmans a. a. O. 1548; Wilkens Hospitalgeschichte von Nottuln Seite 31 und Urkunde Nr. 8. — Gerwing: Cod. tr. W. tr. III. 14, 30 und 90; Archiv Hülshoff, Repertor 543. — Cod. tr. W. II. 334 (Deitermann), 137[7] (Himbker) und 175 (Berner und Esker); mit dem Hofe Berner ist heute der Kotten Notteler vereinigt, der ehemals Eigenthum der Johannes-Vikarie war (Pfarr-Archiv). — Vergleiche noch Erhard, Codex 270 (Nottorpe) und 358 (Redierus de Northorpe).

[3] Poppenbeck: Cod. tr. W. I. s. v. (Vuclastharpa liegt jedoch in Greven!); Erhard, Codex 584; Cod. tr. W. II. 34 und III. 14. — Mersmann: Wilmans, Urkunden-Buch 39; Cod. tr. W. II. 17; Pfarr-Archiv. — Berending: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4 Nr. 55 und Pfarr-Archiv. — Konert: Wilmans a. a. O. 336 und Cod. tr.

g) Tilbeck (um 900 Tilbeki). Der Schulzenhof gleichen Namens und der Hof Volmer gehören heute (s. o.) zur Bauerschaft Natrup. Das Stift Mariahilf (s. u.) ist der alte Hof Bischof. Eingegangen sind auch die Höfe Aulmann (Odeninch, Odelmannink, Odeling) und Niehues (Edelerwick, 1590 Edlerink sive Niehuis, 1691 Niehaus); sie waren abgabepflichtig an das Kloster Ueberwasser, zu dem auch die Höfe Leusmann (Lusinck to Tylbeke, Luseman) und Reißelmann (Recelinch, 1691 Reisling) gehörten. Dem Magdalenen-Hospitale zu Münster bestätigte 1243 Bischof Ludolf einen von Robert von Westerode angekauften Zehnten in Tilbeck, 1274 verkaufte ihm Ritter Bernard von Hörde die Höfe Volmer (Volmarinch) und Tumeshus (bona in villa Tilbeke sita).[1]

h) Walingen (1142 Walegarde). Die beiden Höfe Wahlert (Walegarden), von denen einer zur alten curia Havekesbeke gehörte, zahlten an die domkapitularische Obedienz Ostenfelde. Der Hof Lütke-Wahlert ging 1461 von der Familie von Warendorp an die Familie Wulffert über, von 1606 bis 1849 besaß ihn die Familie von Droste-Hülshoff. Einen Zehnten von demselben verkaufte 1305 Theodor von Bissendorpe dem Kloster Hohenholte. Schon seit seiner Gründung besaß letzteres »domum in Walegarde.« 1354 erwarb es auch den Hof Fels (Velthues), der bis 1348 dem Ritter Hermann von Münster gehört hatte, und 1519 schenkte ihm das Stift Essen den Hof Frenking (Vrenkinc), an dem es schon zuvor Gerechtsame besessen hatte. Hof Lipping (Lippinch) scheint nach einer Angabe von 1388 Eigenthum der Familie von Kerkerinck gewesen zu sein, Hof Rüming (Rumynk) gehörte nach einer Urkunde von 1459 dem Kloster Nottuln. Abgabepflichtig an Ueberwasser waren die Höfe Heimann (tor Heyde) und Brockmann (ten Broke); ersteren besaß 1491 Hermann Spittael. Die Schulzenhöfe Althoff (curtis Oldehof) und Niehoff (curtis Nyehof) verzeichnet Bischof Florenz als fürstliche Lehnsgüter; ersteren hatte 1481 Lambert Buck unter, später besaßen beide die Kerkerinck auf Haus Stapel.[2]

Das Haus Havixbeck war vielleicht der Stammsitz der Ritter von Havekesbeke, welche im 12. und 13. Jahrhundert urkundlich auftreten.[3] Von ihnen wird es an die Herren von Schonebeck übergegangen sein, welchen vom Stifte St. Mauritz auch der Haupthof Brüning (curtis Brunynchof) übertragen wurde, nachdem der Villicus Wicbold von Brunynck 1369 ohne Leibeserben gestorben

W. II. (s. v.). — Iber und Richter: Wilmans a. a. O. 784 und Niesert, Urkunden-Sammlung V. 34; Cod. tr. W. II. 28 und 118, III. 30. — Rüscher: Urkunde im Archiv zu Stapel. — Eilker (auch in Natrup ein Hof Eilker): Cod. tr. W. II. 844; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 414. — Mentker und Lülf: Cod. tr. W. II. 117 f. und V. 27. — Esser und Isfort: Cod. tr. W. II. 117 f. — Jeiler: Cod. tr. W. III. 29. — Wolteringhove: Wilmans a. a. O. 1481; Karte des Hofes von 1578 auf Hof Mentker. — Hangesbeck: Archiv Stapel.

[1] Tilbeck: Tibus 283, 947 und 957 f.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 561. — Aulmann, Niehues und Reißelmann: Cod. tr. W. III. 77. — Leusmann (cfr. Leusmann in Lasbeck): Cod. tr. W. III. (s. v.) und Wittover, Pfarre Roxel 7. — Volmer: Wilmans, Urkunden-Buch 413 und 954; Cod. tr. W. II. 28[6].

[2] Wahlert: Cod. tr. W. II. 39 und III. (s. v.); Holsenbürger 113 und Archiv Hülshoff, Repertor 275 ff.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1292 und 1302: Heinrich von Busche verkauft 1418 eine Rente aus dem Hause to Walgarden an Arnd von der Capellen, dieser 1419 an einen Altar im Dome. — Hohenholte: Staats-Archiv, Hohenholte 17, dann 26, 30 und 56, dann 65, (27, 28 und 45); Erhard, Codex 238 und 285. — Lipping: Cod. tr. W. III. 92. — Rüming: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1808. — Heimann und Brockmann: Cod. tr. W. III. 50[7] und 90. — Althoff und Niehoff: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister und Hohenholte 56; Archiv Stapel (nach Meiners). — Mit Ausnahme von Lipping, Rüming, Althoff, Niehoff und einiger Kotten gehört die Bauerschaft kirchlich heute zu Hohenholte.

[3] Die Sage verlegt denselben freilich in das Dorf selbst; Kaplan Meiners in Havixbeck weist hin auf die Ringgräben bei dem Hause des Kötters Spalthof, wo auch neuerdings alte Fundamente aufgefunden seien.

war. Crissela von Schonebeck brachte um 1450 Havixbeck an die Herren von Beveren; auch diese hatten den Hof Brüning nach Schulzenrecht unter und schlugen ihn, als er 1599 in ihr Eigenthum übergegangen war, zum Hause Havixbeck. Durch Heirath der Erbtochter Ermgard ging dieses 1601 an die Familie von Twickel über, die 1708 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde mit dem Hause auch der Schulzenhof Wichmann (curtis Wichmanninch) vereinigt, der zuvor eine domkapitularische Obedienz war. Ein von Twickel'sches Lusthäuschen ist die 1768 erbaute Sophienburg.[1]

Das Haus Stapel war schon 1211 im Besitze der Herren von Kerkerinck.[2] Sie gehörten zu den münsterschen Erbmännern, deren um 1557 begonnener Prozeß um Zulassung zum Landtage erst 1715 „durch scharffe kayserliche ordre endlich ein ende" fand. 1710 wurden sie Reichsfreiherren. Die Erbtochter Maria Theresia heirathete 1801 Ernst Konstantin von Droste-Hülshoff, welcher den Namen von Droste genannt Kerkerinck annahm und gleichfalls in den Freiherrnstand erhoben wurde.[3] 1880 ging der Besitz an eine jüngere Linie der Familie von Droste-Hülshoff über. Der Hauptbau des von 1575 bis 1719 aufgeführten Schlosses stammt aus diesem Jahrhundert. 1587 wurde es gegen spanische, 1636 gegen hessische Truppen erfolgreich vertheidigt.[4]

Der Stammsitz der Ritter von Morsbeke. Diese waren schon im 13. Jahrhundert in der Bauerschaft Nasbeck ansässig. Im 14. Jahrhundert trugen sie vom Stifte St. Mauritz den Oberhof Varwerke (domus Leifhardi dicta Varwerike in burscopio Moersbeke), den seit dem 15. Jahrhundert die Droste-Hülshoff unterhatten, nach Schulzenrecht zu Lehen; wahrscheinlich ist darunter der heutige Schulzenhof Nosthoff zu verstehen, den im 17. Jahrhundert ein Sprößling der Familie von Droste, der Bürger zu Steinfurt war, an die Grafen von Steinfurt und diese später an die Familie von Twickel verkauften.[5]

Der Stammsitz der Erbmannsfamilie von Tilbeck war vielleicht der Schulzenhof gleichen Namens (curtis Tilbeke). 1545 wurde derselbe von den Herren von Lembeck an den Domdechanten zu Münster überwiesen, um 1840 vom Herzog von Croy zu Dülmen angekauft.[6]

[1] Ueber die Familie von Havekesbeke vergleiche Erhard, Codex 388 und Wilmans, Urkunden-Buch (s. v.); über die von Schonebeck: Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v.); über die von Beveren: Fahne und Wilmans a. a. O. (s. v.), auch Tibus 372; über die von Twickel: Fahne a. a. O. 386 f., Kumann Manuscript 31b, Holsenbürger 160 und 170, auch Niesert, Urkunden-Buch I2 556. — Hof Brüning: Cod. tr. W. III. (s. v.); Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 58, 159 und 181, IV. 3 Nr. 65 und 164, IV. 4 Nr. 157; Niesert, Urkunden-Buch I2 560, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 84 f.; Chronik zu Stapel (ad a. 1599); Tibus 285, 338, 343, 607. — Wichmann: Cod. tr. W. II. 23 und 33; vergleiche Erhard, Codex 385.

[2] Die Kerkerinck-Stapel führen ebenso wie die Kerkerinck-Borg (s. u. Rinkerode) einen silbernen, mit drei rothen Rosen beladenen rechtsschrägen Balken im Wappenschilde; dem Stamme nach verschieden sind die Kerkerinck zu Amelsbüren (s. o.) mit einem Löwen im Wappen.

[3] Als 1677 der Mannesstamm der Familie von Buck ausstarb, erwarben die von Kerkerinck-Stapel die Güter Grevinghof (s. o. Albersloh), Soest (s. u. Hiltrup) und Sentmaring (s. u. Lamberti), zuvor schon von der Familie von Twist die Häuser Getter (s. o. Amelsbüren) und Brock (s. u. Roxel); doch ging dieser Besitz in diesem Jahrhundert wieder verloren.

[4] Fahne, von Hövel (s. v. Kerkerinck); Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 284; Holsenbürger 142, 171, 216; Ortschronik 13.

[5] Wilmans, Urkunden-Buch 1537, 940, 1793; Cod. tr. W. III. (s. v. Leifhard); Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 38 und Hohenholte Nr. 39.

[6] Tibus 957 f. und 947; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 561. Vergleiche Wilmans, Urkunden-Buch 433, 832 (Bischof Gerhard gab 1269 seinen Ministerialen Thomas von Tilbeke tauschweise an die Abtei Essen), 1160 und 1537; Haus Amelsbüren (s. o.); Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 523 (nach Tibus 947).

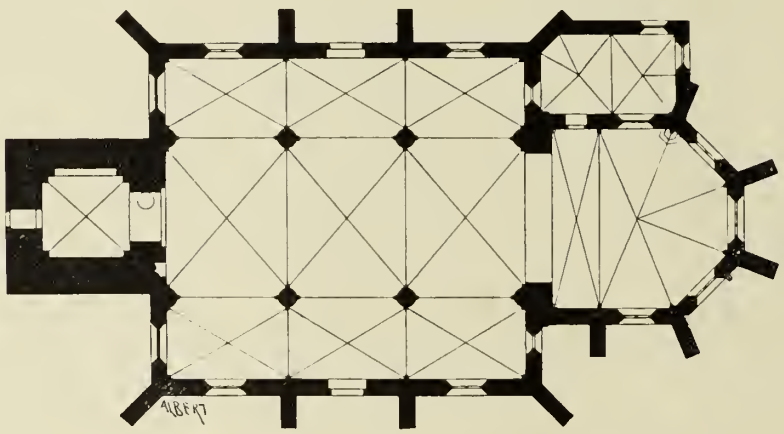
Das Stift Mariahilf, eine Anstalt für epileptische Kranke, seit 1891 bischöfliches Eigenthum, wurde 1882 eingerichtet auf dem Grunde des Hofes Bischof (bischopes hus), der 1378 als ein „dorslachtig egen gut" von Rotger von Besten dem Kanonikus Dietrich Bertoldyng zu Münster verkauft wurde und 1387 an die Pfarrei Havixbeck überging.[1]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Havixbeck.

1. Dorf,

14 Kilometer westlich von Münster.

Kirche[2], katholisch, gothisch.



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche; Chor einjochig mit 5/8 Schluß; Sakristei auf der Nordseite zweijochig; Thurm romanisch, im oberen Geschosse gothisch.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen; auf runden Pfeilern mit 4 Diensten und auf Wanddiensten; auf Consolen in der Sakristei; ohne Rippen auf Eckvorlagen im Thurm.

Pfeiler- und Dienstkapitelle glatt.

Strebepfeiler des Chores mit Kreuzblumen.

Fenster mit Maßwerk, zweitheilig, die Ostfenster der Seitenschiffe eintheilig, das des Chores dreitheilig. Schalllöcher mit Mittelsäulchen, im oberen Thurmgeschoß zweitheilig mit Maßwerk.

Portale gerade geschlossen.

Sakramentshäuschen[3], gothisch, freistehend, sechseckig, Oeffnung 1,0 m hoch, 0,36 m breit. (Abbildung Tafel 52.)

[1] Pfarr-Archiv: Urkunde von 1378; Ortschronik zum Jahre 1387.

[2] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 946 und 949. — Lübke, Westfalen, Seite 251.

[3] Lübke, Westfalen, Seite 305.

Sakramentshäuschen, gothisch, als Nische, Oeffnung 0,88 m hoch, 0,49 m breit. (Abbildung Tafel 52.)

Ausgußstein, gothisch, die Nische vermauert, an der Südseite des Chores. (Abbildung Tafel 54, im Maßstab 1 : 20.)

Taufstein, gothisch, achteckig, 0,95 m hoch, 0,85 m Durchmesser.

Kanzel[1], gothisch, von Stein, achteckig mit durchbrochenen Maßwerkfüllungen, 1,14 m hoch, 0,75 m innerer Durchmesser; Fuß Renaissance (1604). (Abbildung Tafel 53.)

Epitaph, gothisch, von Stein, auf der Nordseite des Chores, im Relief: Kreuzabnahme mit Donator. Inschrift: **Anno M c c c c c° x x i i°** (1522) **octava aprilis Obi^t hō dn̄s lubert prekīck, hu̇ eccle pasto^r, cū aīa requ ī pā.** 1,08 m hoch, 0,78 m breit. (Abbildung Tafel 53.)

Standleuchter, gothisch, von Stein, Samson mit der Säule, 1,76 m hoch. (Abbildung Tafel 52.)

Pieta, Renaissance, von Stein, 0,90 m hoch, im Thurm.

Rochus und Antonius, gothisch, von Holz, 0,65 m bezw. 0,61 m hoch. (Abbildungen Tafel 56.)

Wandgemälde, gothisch, Apostelfiguren, im Chor, erneuert.

4 **Glocken** mit Inschriften:

1. praedico divos, convoco vivos.

   qUattUor eX oVI noVe (?) in MarCI Leo DeVorat IgnI. praeside dno Jaco everw. Hulsmann (1689). Figur des Heilands mit salvator mundi und Wappen Bischof Christians von Plettenberg. Durchmesser 1,38 m.

2. daemones terreo, mortuos lugeo.

   ALMa Dei eX fUrno nos hUC sUb nata reVeXit. henri westhus sacellano, everh holtkotte everwo wermelinck vicariis christiano torck custode. (1690.) Figur Marias mit regina coeli und Wappen: von Twickel. Durchmesser 1,22 m.

3. **o herr wilt ons ein salige . . . geven in den dode du dat leven. an x v^c l x** (1560). Durchmesser 0,56 m.

4. neu.

Thorhaus, gothisch,

an der Südseite des Kirchplatzes. (Abbildungen Tafel 55.)

Privatbesitz:

(Freiherr von Twickel)

Pieta, Renaissance, von Stein, 1,60 m hoch, mit Inschrift und Jahreszahl 1654, in einer Kapelle auf dem Kirchplatz.

(Meiners)[2]

5 **Füllungen**, spätgothisch, von Holz, geschnitzt, mit Faltenornament. 40 und 21 cm hoch, 23 cm breit. (Abbildung Tafel 54.)

1 : 2500

[1] Vergleiche: Nienberge (siehe unten).

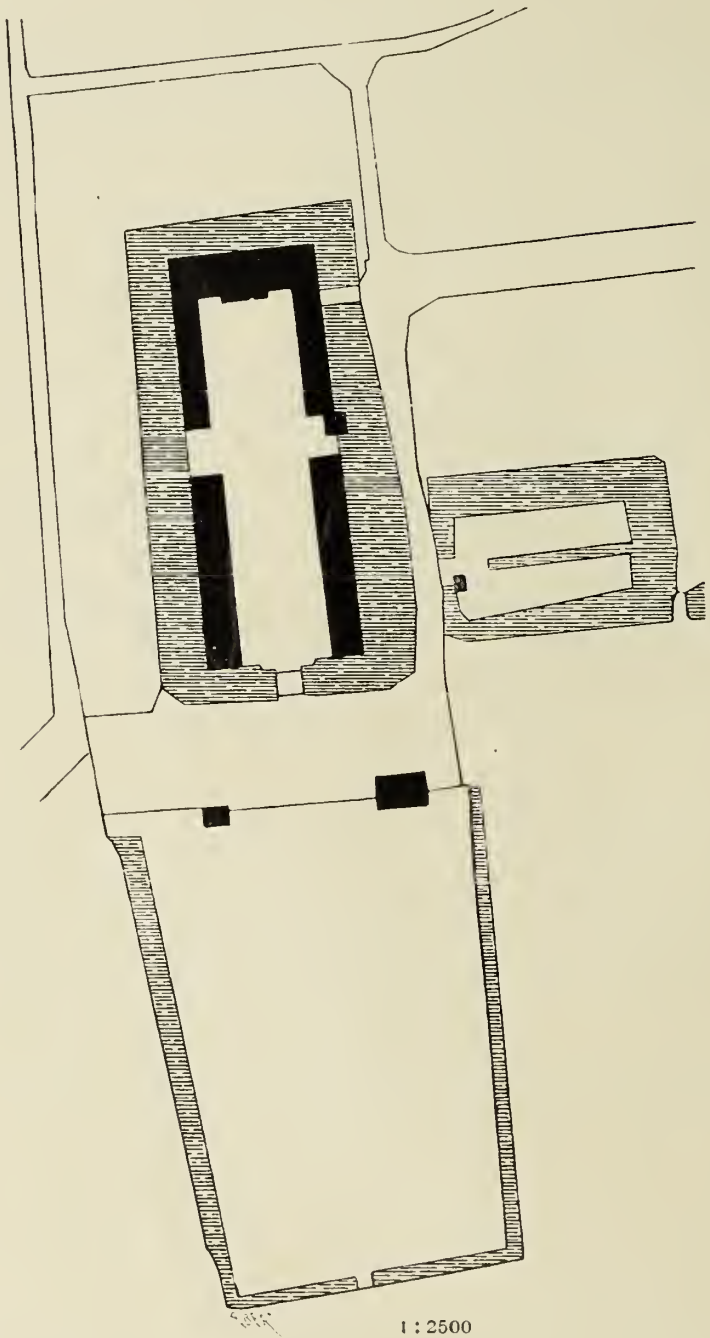
[2] Vergleiche: Lüdinghausen Seite 12, Tafel 2, 3 und 4. Die ergänzte Inschrift des Thonreliefs lautet: Major Johanne baptista inter natos mulierum nobis surrexit. (Vergleiche A. Wormstall: Judocus Vredis, Seite 18.)

2. Haus Havixbeck.

13 Kilometer westlich von Münster.

Rittergut, (Besitzer: Freiherr von Twickel).

Gebäude, Renaissance,



1 : 2500

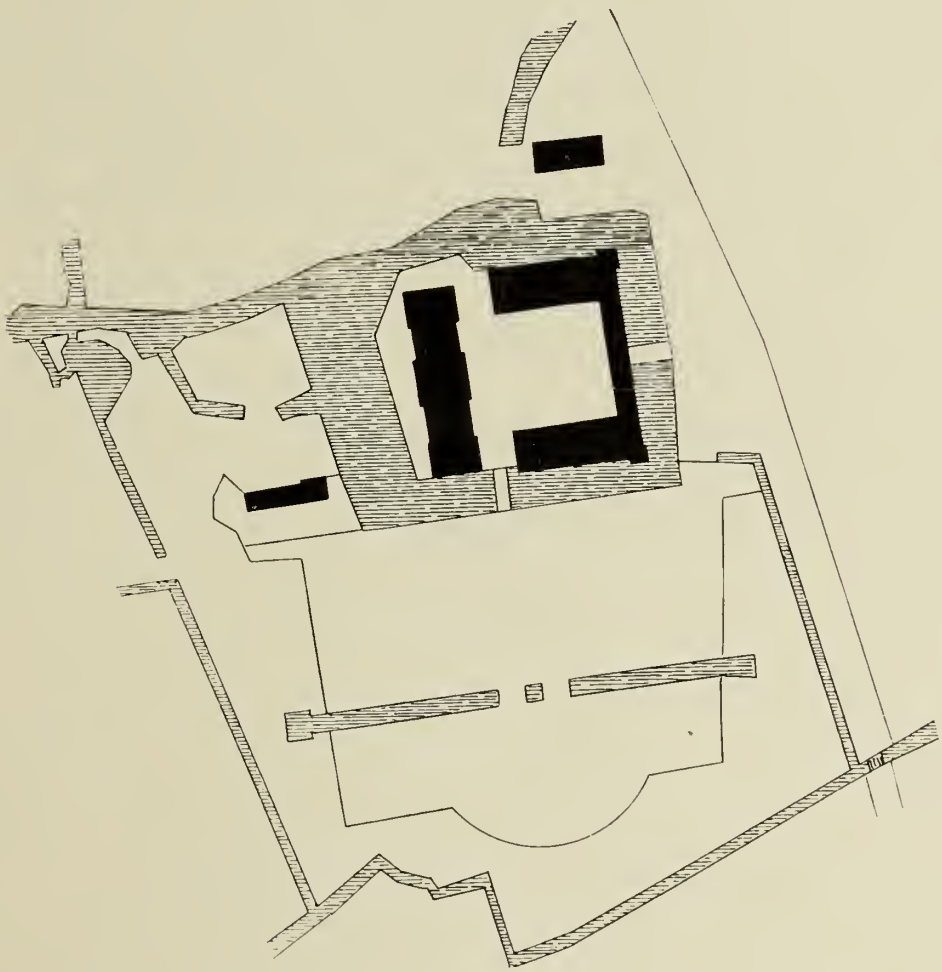
mit Auffatzgiebeln, Treppenthurm, Thorweg, Erkern und späteren Ergänzungen.

Aussichts-Oeffnung, neben dem Thorwege, Thierkopf mit: Werda. (Abbildung Tafel 60.)
Kamin, Frührenaissance, von Stein, im verzierten Fries Jahreszahl 1565, 2,70 m lang, 1,05 m breit, 2,63 m hoch. (Abbildungen Tafel 54 und 59.)
Kamin, Renaissance, von Stein, mit Wappenfries auf 4 Säulen. (Abbildung Tafel 59.)
Tafelgemälde, Renaissance, Ecce-Homo, 1,25 m hoch, 0,95 m breit. (Abbildung Tafel 60.)
Reliquienkopf, gothisch, von Silber getrieben, 22 cm hoch. (Abbildungen Tafel 61.)
Flinte[1], türkisch, mit Radschloß; Schaft mit Elfenbein- und Perlmutter-Einlagen.
Alben-Spitze, Renaissance, venezianisch, 32 cm breit. (Abbildung Tafel 62.)

3. Haus Stapel.

16 Kilometer nordwestlich von Münster.

Rittergut, (Besitzer: Freiherr von Droste-Hülshoff).
Hauptgebäude, neu.



1 : 2500

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 226.

Thorhaus, Renaissance. (Abbildungen Tafel 63.)

Relief, Renaissance, von Holz, mit Gott Vater und heiligem Geist; Inschrift mit Jahreszahl 1560. (Abbildung Tafel 64.)

Pokal[1], Renaissance, von Silber, getrieben und vergoldet, 39 cm hoch. (Abbildung Tafel 65.)

Pokal[2], Renaissance, von Silber und gravirter Muschel, 31 cm hoch. (Abbildung Tafel 65.)

Pokal[3], Renaissance, von Silber und Kokusnuß, 38 cm hoch. (Abbildung Tafel 65.)

Schüssel und Kanne, Renaissance, von Silber, getrieben, 39 cm lang, 29 cm breit, bezw. 22 cm hoch. (Abbildung Tafel 66.)

Relief, Renaissance, von Elfenbein, Madonna, 5 cm breit, 6 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Figürchen, Renaissance, von Elfenbein, 11 cm hoch. (Abbildung nachstehend.)

Schuhanzieher, Renaissance, von Elfenbein, gravirt, mit Ornament und allegorischen Darstellungen, 37 cm lang. (Abbildung Tafel 64.)

Pokal, Renaissance, von Glas, geschliffen, mit Ornamenten und Figuren, 22 cm hoch. (Abbildung Tafel 66.)

Schuh[4], Renaissance, mit Silberstickerei auf Sammt, 22 cm lang, 9 cm breit. (Abbildungen Tafel 67.)

Handschuh[5], Renaissance, mit Silberstickerei auf Leder, 22 cm breit. (Abbildung Tafel 64).

Elfenbeinrelief.

Elfenbeinfigürchen.

4. Bauerschaft Poppenbeck.

Privatbesitz:
(Freiherr von Twickel)

Kreuz[6], gothisch, von Stein, mit Figuren, Wappen und Inschrift: Im Jahr 1487 auff Antoni Dach ist alhir gehens Dodes Verstorbē Swer von Bevere. Steinmetzzeichen von 1563. 4,28 m hoch. (Abbildung Tafel 56.)

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 650.
[2] Desgleichen Nummer 652. Nicht mehr vorhanden.
[3] Desgleichen Nummer 651. Nicht mehr vorhanden.
[4] und [5] Desgleichen Nummer 1735.
[6] Lübke, Westfalen, Seite 310.

Havixbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Innenansicht.

Havixbeck.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

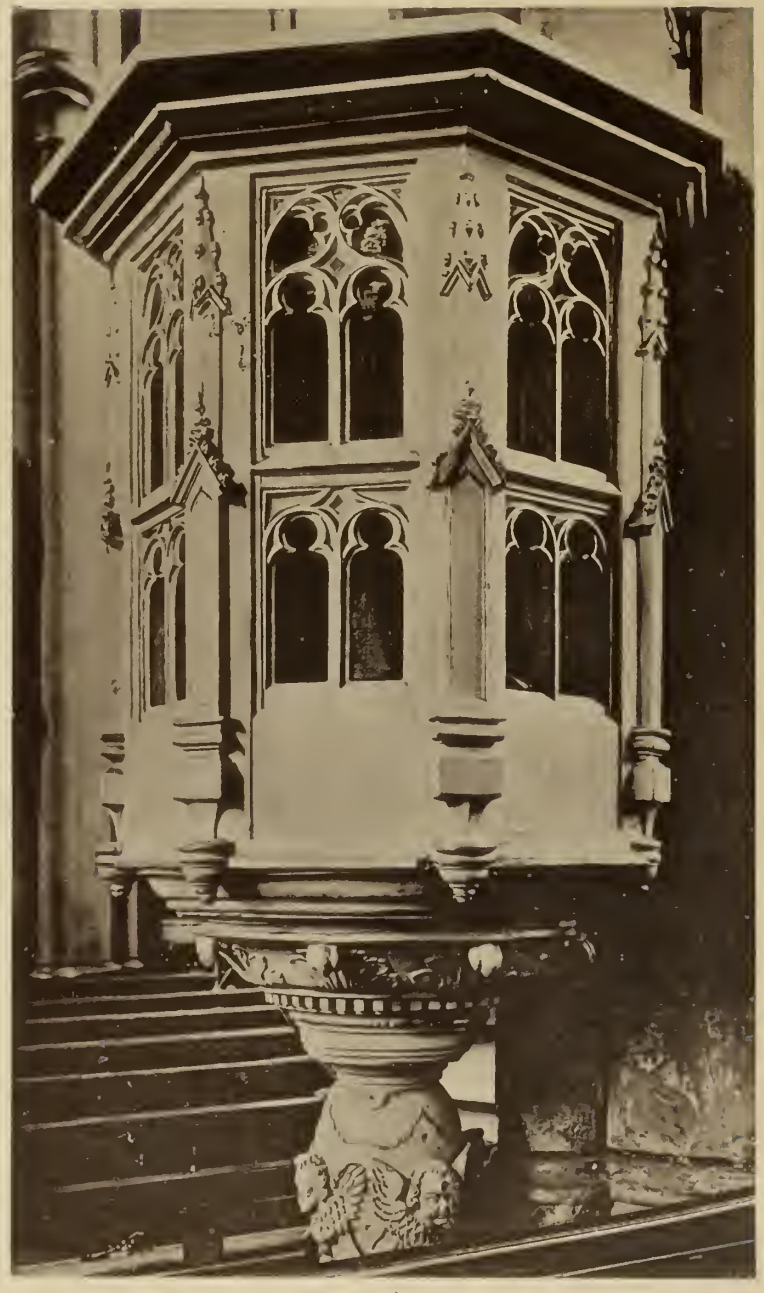
Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Sakramentshäuschen; 2. Standleuchter.

Havixbeck.

1.



2.

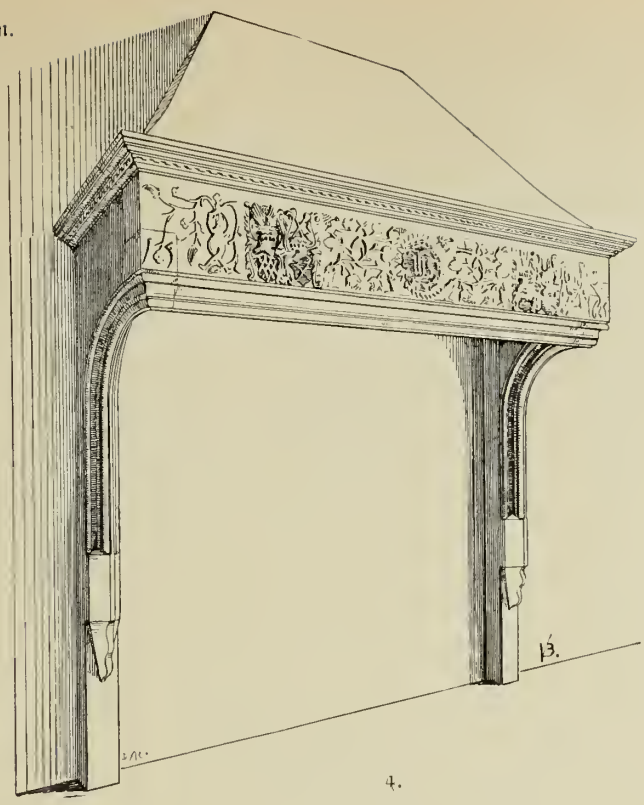
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Epitaph; 2. Kanzel.

Havixbeck.

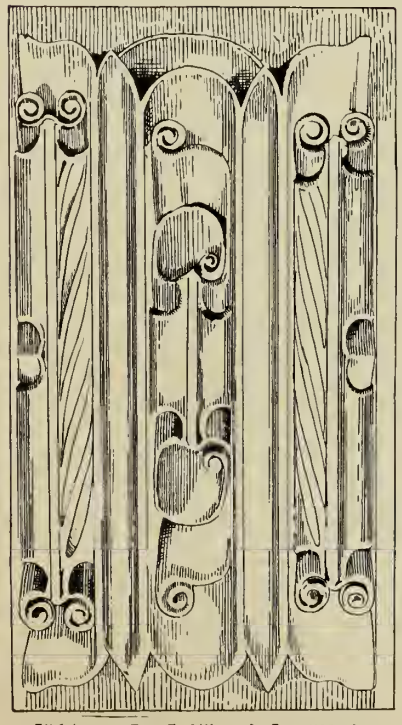
2.



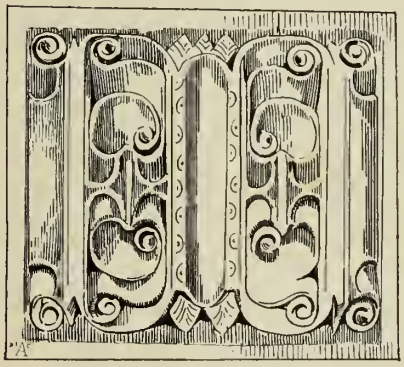
4.

3.

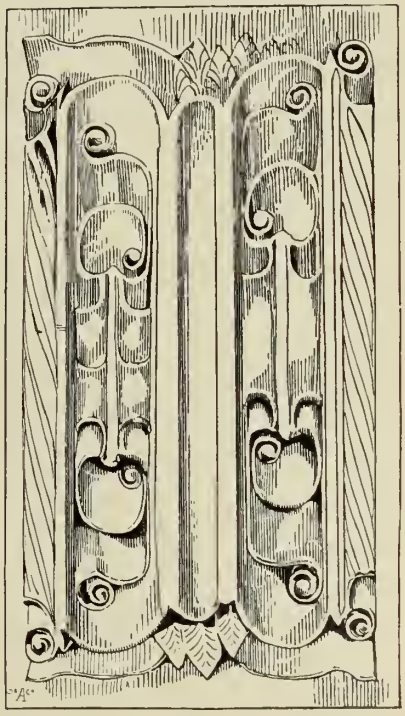
1.



5.



6.



7

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff 1892.

Kirche:

1. Alte Abbildung und Beschreibung; 2. und 3. Ausguß.[1])

Privatbesitz:

4. Kamin (von Twickel); 5., 6. und 7. Füllungen (Meiners).

[1]) 1 : 20.

Havixbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff 1890.

Thorhaus:
1. Nordansicht; 2 Südansicht.

Havixbeck.

1.

3.

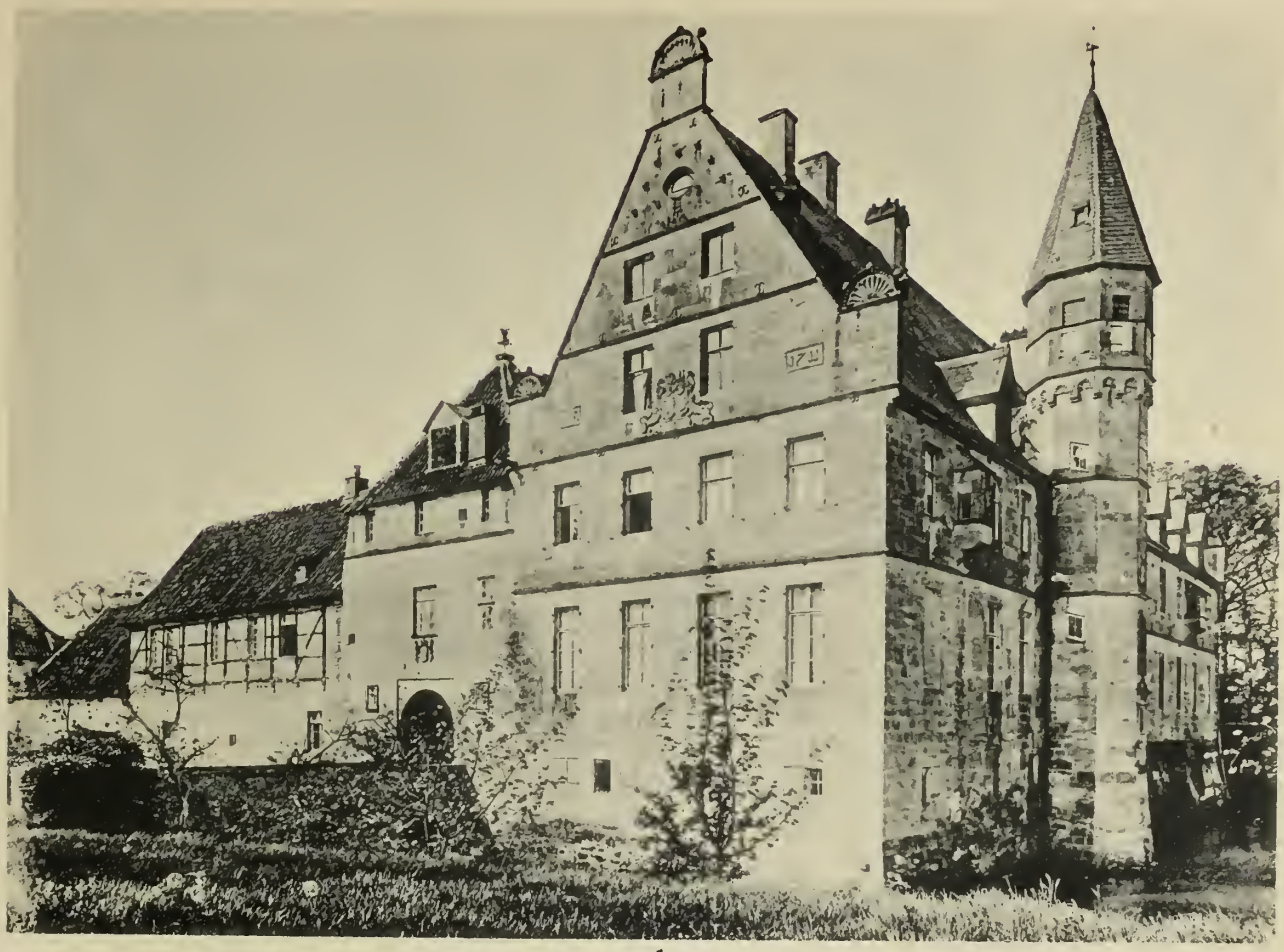
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/92.

Kirche:
1. Rochus; 2. Antonius.

Bauernschaft Poppenbeck:
3. Kreuz.

Havixbeck.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Rittergut (von Twickel):
1. Nordostansicht; 2. Südwestansicht.

Havixbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/92.

Rittergut (von Twickel):
1. Nordwestansicht; 2. Südwestansicht.

Havixbeck.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/92.

Rittergut (von Twickel):
Kamine.

Havixbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Twickel):
1. Tafelgemälde; 2. Einfahrt-Detail.

Havixbeck.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Münster-Land.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Twickel):
Reliquienkopf.

Havixbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff, 1892.

Rittergut (von Twickel):
1. Gewehrkolben; 2. Albenspitze.

Stapel.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste):
Thorhaus: 1. Hofansicht; 2. Südostansicht.

Stapel.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste):
1. Handschuhstulp; 2. Schuhanzieher; 3. Relief.

Stapel.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892 und Alterthumsverein, Münster (2, 3).

Rittergut (von Droste):
1. bis 3. Pokale.

Stapel.

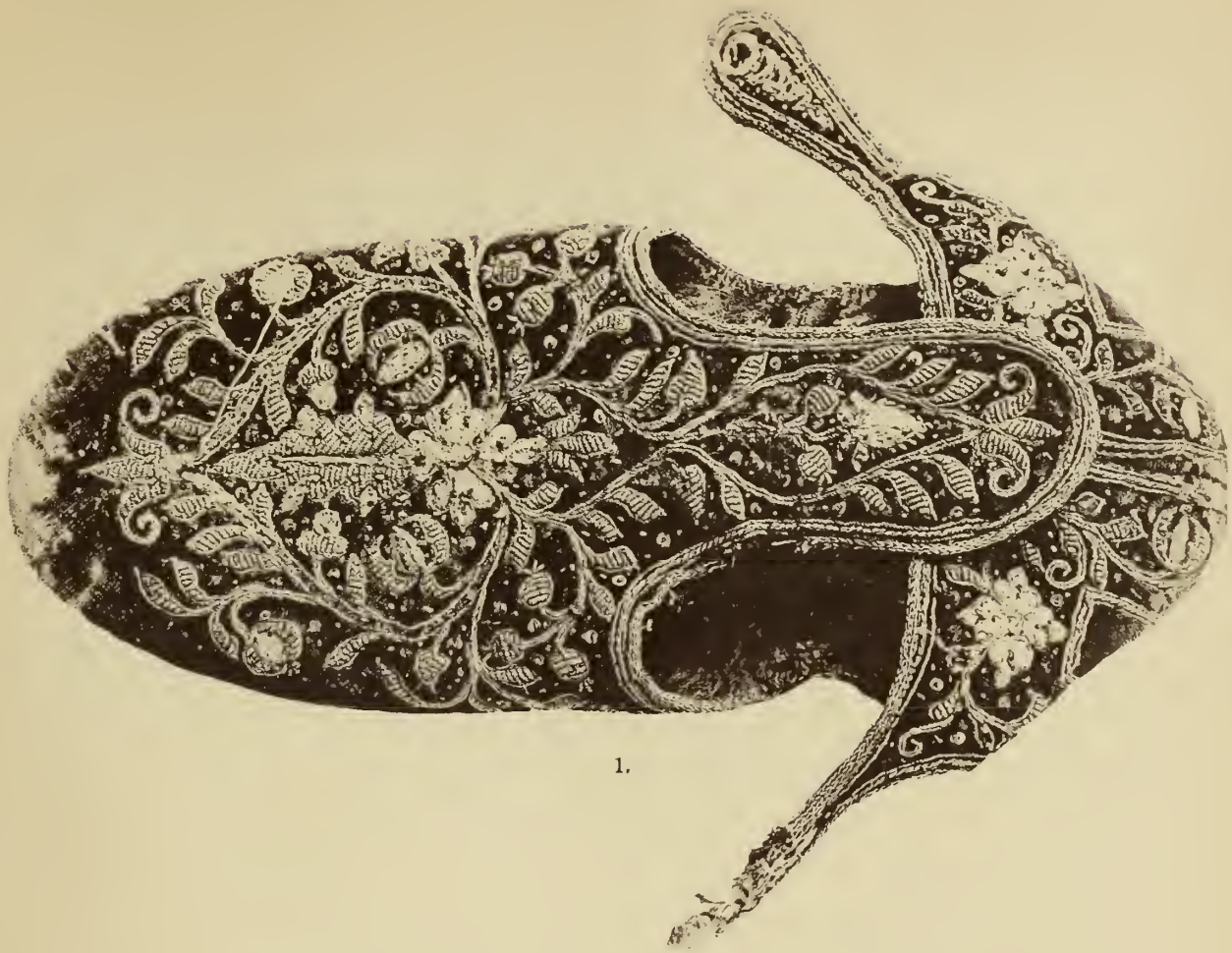
1

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste):
1. Kanne mit Teller; 2. Glaspokal.

Stapel.

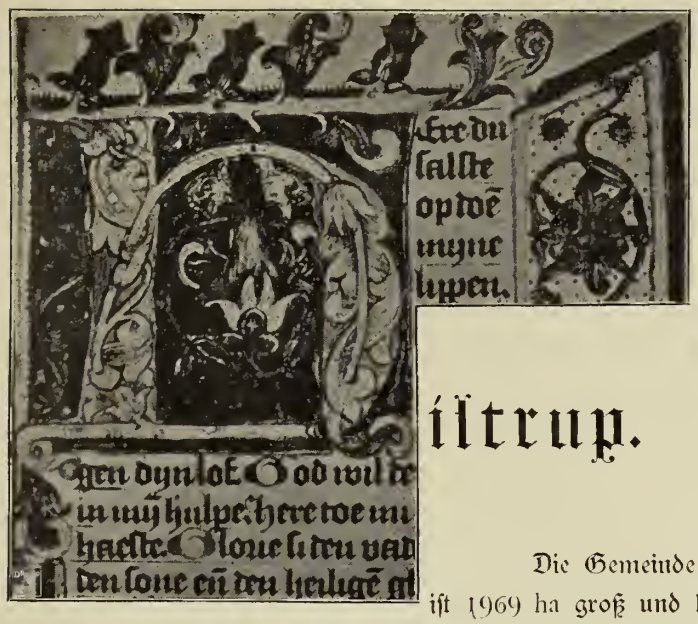


1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste):
Schuh.



[1]

ílítrup.

Die Gemeinde Hiltrup gehört zum Amte St. Mauritz, ist 1969 ha groß und hat 743 Einwohner. Sie ist begrenzt im Norden von Lamberti, im Osten von Angelmodde und Albersloh, im Süden von Rinkerode und Amelsbüren, welch letztere Gemeinde auch die Westgrenze bildet.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 412—416.
2. Nordhoff, Das Kirchlein zu Hiltrup (Westdeutsche Zeitschrift VII. 317—325 und XI. 175 f.)
3. Das Pfarrarchiv enthält keine älteren Nachrichten; die Taufbücher beginnen 1720, die Copulationsbücher 1682, die Sterberegister 1729.

Das Kirchspiel Hiltrup gehörte mit Ausnahme des südlichsten Theiles, welcher dem Pfarrbezirke von Albersloh entnommen sein wird, ohne Zweifel ursprünglich zur alten Dompfarre, wie es auch — „uthgesproken twe Huse by genne Ziet der Emer" — einen Bestandtheil der Freigrafschaft Münster bildete. Dann wird es der um 1100 errichteten Pfarrei St. Lamberti zugewiesen sein, bis Bischof Hermann II. um 1180 aus letzterer St. Ludgeri und andere Pfarreien (s. o. Angelmodde) ausschied; jedenfalls stammen der Thurm und andere Theile der Kirche aus dem 12. Jahrhundert. Bereits 1233, wo die »ecclesia sancti Clementis in Hiltorpe« zum ersten Male erwähnt wird, war das Verhältniß, welches bei der Gründung geschaffen war, verdunkelt; es hatte damals Bischof Ludolf zu entscheiden, daß sie nicht der Dechanei, sondern der Thesaurarie von St. Ludgeri inkorporirt sei. Da nun die Verleihung der letzteren immer Sache des Bischofs gewesen ist, so muß auch die derselben inkorporirte Kirche als eine bischöfliche Gründung angesehen werden.[2]

[1] H aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Hans Hülshoff (siehe unten).

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 303, 433 und 1202; Kindlinger, Münstersche Beiträge III. Nr. 192; Cod. tr. W. V. 74 und 91; Tibus 298, 413, 683 und 1305. — Vergleiche noch: Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I² 529 und 533; Kumann, Manuscript 29 II.

Der viereckige Westthurm, der nur vom Kircheninnern aus einen ummauerten und gewölbten schmalen Zugang hat, wird auch deshalb so fest gebaut sein, um in der Zeit der Noth den Umwohnern eine sichere Zufluchtsstätte darzubieten. 1534 ließ sich der Bischof auf einem Landtage zu Hiltrup von den Ständen des Hochstifts ihre Mitwirkung zur Niederwerfung der Wiedertäufer in Münster zusichern. Im Dezember 1590 und September 1591 suchten holländische, im Winter 1598/99 spanische Truppen die Eingesessenen heim, im Mai 1622 eine Reiterabtheilung des Herzogs Christian von Braunschweig. Um Tilly im Kampfe gegen diesen beizustehen, nahm am 6. August 1623 der spanische General Cordova in Hiltrup Quartier. 1636 lagerte in der Nähe des Hauses Maser die kaiserliche Armee. Wenn ein neugewählter Bischof von seiner Burg zu Wolbeck (s. u.) aus seinen Einzug in die Landeshauptstadt hielt, nahmen ihn die Landstände bei Hiltrup in Empfang. So auch 1652 Christoph Bernhard von Galen. 1660 ließ derselbe die Aa nach dem Sonnenborn bei Hiltrup ableiten, um den Mühlen der belagerten Stadt Münster das Wasser zu nehmen. Im siebenjährigen Kriege erhoben die Verbündeten vom Kirchspiele Schatzungen; 1761 wurde es von französischen Truppen heimgesucht.[1]

Die Gemeinde umfaßt außer dem Dorfe und der Dorfbauerschaft nur noch die Bauerschaft Bach:

a) Der Schulzenhof Gogerink (curia Gogrevinck), auf dessen Grunde das Dorf erbaut ist, zuvor ein Lehnsgut des Domkapitels (s. u.), kam 1283 an die Scholasterie von St. Martini, später an die Jesuiten; heute gehört er dem Studienfonds. — In der Dorfbauerschaft liegen (s. u.) die Häuser Herding, Maser, Soest und Feldhaus, sowie das Gut Schenking (s. u.) und der Besitz eines Sprossen des gräflichen Geschlechtes von Looz-Corswarem. Hof Wegmann (Weghues), den zuvor die Ritter von Mase (s. u.) von den Herren von Langen zu Lehen trugen, ging 1265 in den Besitz des Domkapitels über. 1330 verkaufte dieses dem Stifte St. Mauritz den Zehnten auf der Geist vom Hofe Hiltrup (Hiltorpe) sowie von den Höfen Buermann (Burinch), Farwick (Vorwerke) und Wegmann (s. o.), Bestandtheilen des Brokhofes. Buermann und Gerdemann (Gerdinch) waren Eigenthum der Domkellnerei. Auch Hof Stertmann (Stertwik) war abgabepflichtig an das Domkapitel. Hof Gude (Gudenhove, olim Blanckerdeshove) gehörte bis 1487 dem Stifte St. Mauritz; damals wird erwähnt ein Weg „gaende na der Gudenhove uth der Konynckstrate." 1322 bezeugt Bischof Ludwig, daß Johann Gude demselben Stifte einen Hof Groß-Caldeloe in Hiltrup verkauft habe; Klein-Caldeloe war Eigenthum des Magdalenen-Hospitals zu Münster.[2]

b) Die Bauerschaft Bach. Das Gut Holsen (curtis Holthusen) war ein Amtshof des Domkapitels. Der Schulze führte den Namen des Hofes; 1553 verkaufte Hermann von Münster der Witwe Walters von Holthausen den angrenzenden Hof Osthues (Osthus). 1575 ging Holsen von der Familie

[1] Nordhoff a. a. O.; Keller, Geschichte der Wiedertäufer 253 f.; Kumann, Manuscript 29 II; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 118, 136, 256; Weskamp, Herzog Christian von Braunschweig 143 und Heer der Liga 296; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 9, 50, 144; Kumann a. a. O.; Zeitschrift XIX. 322, XXXVII. 53 und 57.

[2] Gogerink: Wilmans, Urkunden-Buch 1203 und 1292; Cod. tr. W. II. 155; Tibus 278; Longinus 95; Vergleiche noch Staats-Archiv, Gymnasium, Repertor 449. — Wegmann: Wilmans a. a. O. 752; Cod. tr. W. II. 82 und III. 205. — Buermann: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 205; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3626 und 3636. Vergleiche noch Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 4 f. und Longinus 95. — Farwick: Cod. tr. W. III. 205. — Gerdemann: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 92. — Stertmann: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Gude: Cod. tr. W. III. 235 und 205; Wilkens a. a. O. — Caldeloe (?): Cod. tr. W. III. 204 f.; Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 86. — Ueber die Königsstraße (via regia) vergleiche Wilkens a. a. O., auch Tibus 110 und 752.

von Warendorp durch Erbschaft an die von Droste-Hülshoff über, 1617 durch Kauf an die Familie von Travelmann (s. u.) Die Holsenburg (lütke Holthusen), lag nördlich vom Schulzenhofe; die Grundstücke bilden heute einen Bestandtheil des Hauses Maser (s. u.)[1] Die Herrenburg gehörte bis in dieses Jahrhundert hinein der Johanniter-Commende. Das Gut Wentrup (um 900 Uuiningthorpa, 1213 Winincthorp, 1320 Wenninchdorpe, 1513 Wenetorpe) war ein bischöfliches Lehen, bis es 1279 dem Stifte St. Ludgeri zu Münster übertragen wurde.[2] Eine besondere Bauerschaft führte den alten Namen der Emmer, ehemals Sonneborn (um 900 Sunnoburnon) geheißen. Eine Urkunde von 1225 spricht von mehreren in derselben gelegenen Höfen, welche seit diesem Jahre abgabepflichtig waren an St. Ludgeri; es waren der Haupthof Sonneborn (curtis de Soneborne), zu welchem die am südlichen Ufer des Flusses gelegene Wiesenanlage gleichen Namens gehört haben wird, die heute einen Bestandtheil des Gutes Heithorn (s. o. Amelsbüren) bildet, sowie die Höfe Bornemann (domus iuxta molendinum) und Averdick (Overdyk). Letzterer ist vor kurzem eingegangen. Hof Bornemann (ton Borne) war ein Lehnsgut des Domkapitels, bis 1235 auch die angrenzende Mühle; damals ging diese in den Besitz des Klosters Aegidii zu Münster über, nachdem sie zuvor der Ministeriale Everhard de Sunneborne als Lehen untergehabt hatte.[3]

Der Stammsitz der Ritter von Sunneborne wird der Haupthof gleichen Namens (s. o.) gewesen sein. Godschalk, dessen Vater Everhard als Gaugraf in Sunneborne auftritt, trug zugleich mit Arnold von Rinkerode genannt Bars bis 1285 auch das Gut Gogerink (s. o.) zu Lehen.

Das Haus Herding, ehemals Haus Hiltrup genannt, war ein fürstbischöfliches Lehen. Schon 1529 hatte es die Erbmannsfamilie von Travelmann unter, die später auch die Güter Maser, Holsen (s. o.) und Hülsebrock besaß; letzteres kaufte 1862 die Familie Schenking von der Familie Coppenrath an. 1656 kam Haus Hiltrup an die Familie von Herding, die um diese Zeit auch den Hof Wegmann (s. o.) zu Lehen trug. Von dem letzten dieses Geschlechtes kaufte es 1858 Mathias Alexander Freiherr von Heereman-Zuydwyck. Es ist von Ringgräben eingeschlossen und hat eine eigene Kapelle.[4]

Das Haus Maser (domus Mase) war jedenfalls Stammsitz der Ritterfamilie Mase (s. o.) Es kam um 1420 durch Erbschaft von der Familie Vogt an die von Travelmann und dann zugleich mit dem Hause Hiltrup (s. o.) 1656 an die von Herding, 1858 an die von Heereman.[5]

Das Haus Soest, dessen Ringgräben zum Theile noch erhalten sind, kam um 1677 durch Erbschaft von der Familie von Buck an die von Kerkerinck-Stapel, um 1845 durch Kauf gleichfalls an die Herren von Heereman-Zuydwyck.[6]

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 67 und Tibus 942; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 641a, und Fahne, von Bocholtz I2 134; Cod. tr. W. II. (s. v.) und 1192, auch V. 4813 und 17; Holsenbürger 110 und 117.

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 70, 401 und 1077; Cod. tr. W. V. 63, 85 und 28; Tibus 325.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 180, 326, 1203 und Personen-Register (s. v. Sunenbornen); Cod. tr. W. I. 97, II. (s. v. Averdik, Borneman und Soneborn), III. (203 und 234 Borneman) und V. 74, 4813 und 17; Tibus 278. — Die Mühle wurde getrieben von dem Abflusse eines nahgelegenen Teiches (molendinum piscinae adiacens), der von stark fließenden Quellbächen gespeist wurde, aber durch Anlage des Dortmund-Emskanales trocken gelegt ist.

[4] Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 442; Cod. tr. W. II. 827; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Herding und Travelmann); Longinus 97.

[5] Cod. tr. W. II. (s. v., auch 827), III. 205; Wilmans, Urkunden-Buch 752; Fahne a. a. O.; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 256; Kumann, Manuscript 29 II. Ueber die Holsenburg (s. o.): Cod. tr. W. II. 1172 und 1286.

[6] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bock) und von Hövel (s. v. Kerkering); Niesert, Urkunden-Buch I2 554; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLI. 169 und 185.

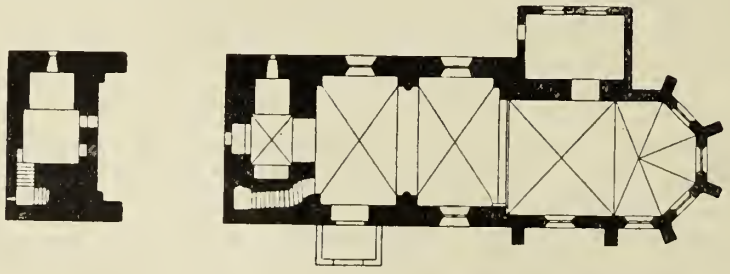
Das Haus Feldhaus (Velthus), früher ein bischöfliches Lehnsgut, war im 15. Jahrhundert Sitz der Familie von Rode-Travelmann und dann der Familie von Graes, im 16. Jahrhundert der Familie von Münster; in diesem Jahrhundert gehörte es der Familie Scheffer-Boichorst. Es liegt an der Grenze von Mecklenbeck; eine Urkunde von 1703 im Pfarrarchive zu Albachten ist aufgestellt „auf der Dinkbänker heide ohnweit des Velthauses nach gehaltenen Göding".[1]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hiltrup.

Dorf,

6 Kilometer südlich von Münster.

Kirche[2], katholisch, romanisch,



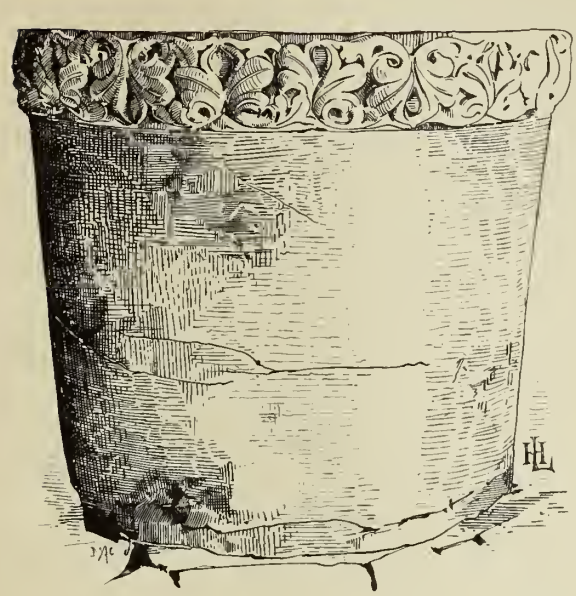
1 : 400

einschiffig, zweijochig, mit Thurm. Chor einjochig mit 5/8 Schluß, letzterer und die Südwand des Chores gothisch. Sakristei auf der Nordseite neu.

[1] Cod. tr. W. III. 98; Zeitschrift XLVII. 21 f.; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Graes); Tibus 1228; Longinus 111; Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 93; Pfarrarchiv zu Albachten.

[2] Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band VII. Seite 317 bis 325 (Nordhoff, das Kirchlein zu Hiltrup); Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 413.

Kreuzgewölbe, in Schiff und Thurm ohne, im Chor mit Rippen; erstere auf Wandpfeilern, deren Halbsäulen mit Würfelkapitellen; die Rippen der Chorgewölbe an der Wand auslaufend.



Portale gerade geschlossen.

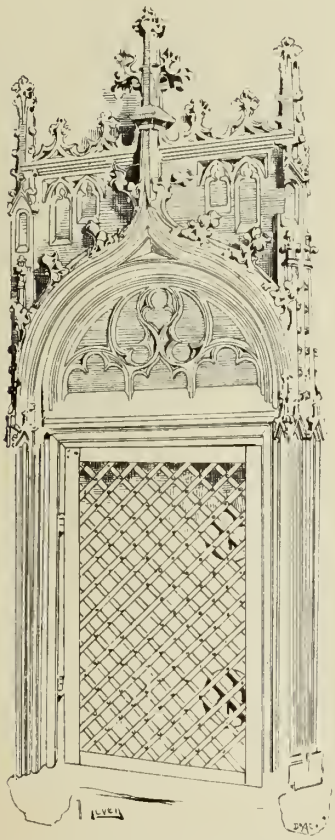
Fenster rund- und spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk, über dem Südportal rundbogig, eintheilig.

Schallöcher rundbogig, zweitheilig; die Mittelsäulchen ohne Eckblatt.

Im zweiten Thurmgeschoß zwei Oeffnungen nach der Kirche. (Abbildung siehe oben.)

Inschrift mit Jahreszahl 1519 über dem südlichen Eingange.

Taufstein, romanisch, mit Blattfries, 0,66 m hoch, 0,86 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)



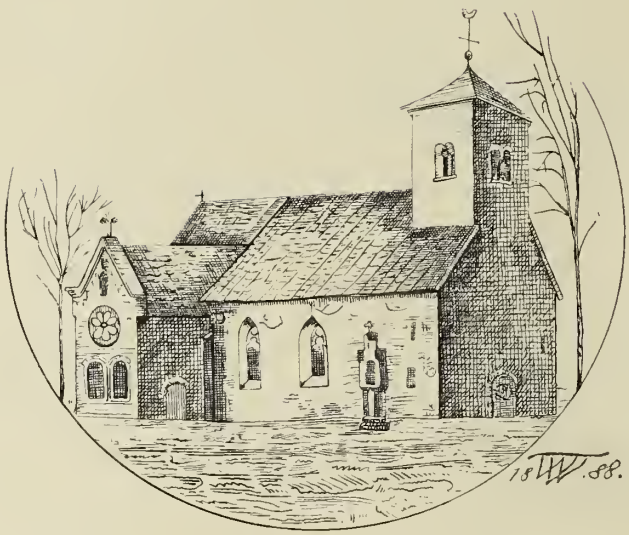
Sakramentshäuschen, spätgothisch, an der Nordwand des Chores, 2,0 m hoch; Oeffnung 0,80/0,50 m groß. (Abbildung nebenstehend.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. **Sancta Anna heet ick, de levendigen rop ick, de doden beschrei ick. anno domini m d x x i** (1521). 0,86 m Durchmesser.
2. Johan Schweys me fecit — monasterii. Deo gloria A⁂ 1746.

   Defleo defunctos, ad templum convoco vivos et sum parochiae nuncia moesta, me aere defuncti Rdi Dni pastoris Jean Frid. Lembeck refusa.

   Sancta Catharina ora pro nobis. mit Figur der h. Katharina. 0,92 m Durchmesser.
3. 1864 umgegossen, mit der Inschrift der alten Glocke: **Sancte Clemens — meister Volker me fecit m c c c c l x i i.** (1462.)



Nordweſtſeite der Kirche.

(Aus Nordhoff, Das Kirchlein zu Hiltrup, Weſtdeutſche Zeitſchrift, Band VII, Tafel 12.)

Hiltrup.

2.

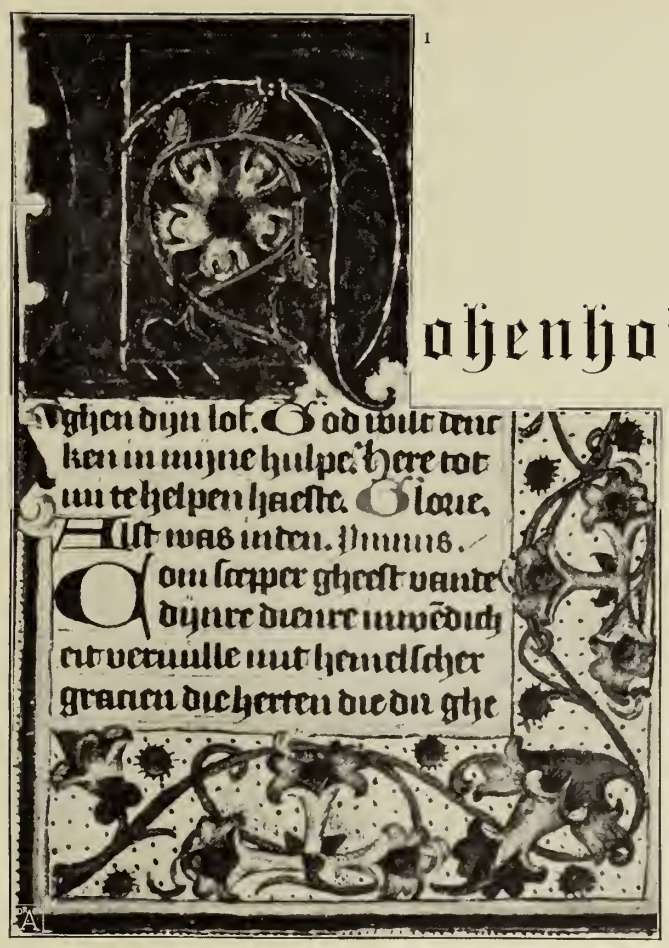
1.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Südostansicht; 2. und 3. Innenansichten.



Hohenholte.

Als 1859 die ehemalige Klosterkirche zu Hohenholte mit Pfarrrechten ausgestattet wurde, sind ihr Theile der angrenzenden Pfarreien Havixbeck, Roxel und Altenberge überwiesen worden. Der Ort Hohenholte selbst, der kaum 100 Einwohner zählt, gehört politisch noch heute zur Gemeinde Havixbeck; er liegt in der nordöstlichen Ecke derselben.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 950 f.

2. von Raet, Hohenholte (Eos, Münster 1810 Nr. 38) — Nicht benutzt.

3. Kumann, Manuscript 29 I. 178 f. und 196.

4. Das Staatsarchiv zu Münster: Das ehemalige Stiftsarchiv umfaßt 115 Urkunden (davon 101 Originale) aus der Zeit von 1142 bis 1786, und zwar 3 aus dem XII., 13 aus dem XIII., 25 aus dem XIV., 21 aus dem XV., 24 aus dem XVI., 14 aus dem XVII. und 15 aus dem XVIII. Jahrhundert, ferner mehrere Kopiarien (Manuscripte II. 23, III. 44, VII. 1332), ein Memorienbuch aus dem 17. Jahrhundert (Manuscript VII. 1321) und ein Chronikon (Manuscript III. 44), welches zumeist Urkundenabschriften bringt.

5. Das Pfarrarchiv enthält das Taufbuch seit 1804, ein altes Kalendarium mit Eintragungen seit 1514 und früher, eine 1792 durch den Kandidaten der Rechten Anton Ketteler, dessen Vater und Großvater Küster zu Hohenholte waren, aus dem Stiftsarchive zusammengestellte Urkunden-Sammlung sowie von demselben verfaßte geschichtliche Nachrichten über das Stift in der Zeit von 1727 bis 1791; letztere handeln vorzugsweise über den Abbruch und Neubau der Kirche.

Hohenholte, das seinen Namen nach dem Hochwalde führt, welcher es noch heute einschließt, wird schon im ältesten Heberegister von Ueberwasser (»terra Hanholte«) erwähnt. Auf dem Grunde des bischöflichen Haupthofes gleichen Namens (curtis Honholte) errichtete 1142 Liudbert von Beveren, der sich nach seinem nördlich von Hohenholte in der Gemeinde Altenberge gelegenen Gute Holenbeke

[1] H aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Hülshoff (siehe unten).

nannte, unter Zustimmung des Bischofs, von welchem er ihn zu Lehen trug, ein Kloster. In demselben Jahre wurde die Kirche, die schon 1188 durch einen Neubau (capella) ersetzt wurde, vom Bischofe Werner eingeweiht und dem Schutze der Gottesmutter sowie des hl. Georg, des Patrons der Ritterschaft, unterstellt. 1152 bestätigte Bischof Friedrich die Stiftung, indem er zugleich bezeugte, daß der Pfarrer von Havixbeck dem Kloster das Recht übertragen habe, im Bereiche des Hofes, worauf es gegründet, die Todten zu begraben.[1]

Das Kloster war ursprünglich bestimmt für Mönche nach der Regel des hl. Benedictus und dem Nikasius-Stifte in Reims unterstellt, wo Liudberts Bruder Theodorich von Beveren, der erste Prior von Hohenholte, zuvor als Ordensbruder gelebt hatte. Indessen die weite Entfernung vom Mutterkloster verhinderte das Aufblühen der neuen Stiftung, weshalb die Erben und Nachkommen Liudberts den Abt zum hl. Nikasius schon 1189 veranlaßten, auf sein Schutzrecht zu Gunsten des bischöflichen Stuhles zu Münster zu verzichten. Mehr aber noch hatte das Aufkommen zahlreicher anderer Mönchsklöster, insbesondere der seit 1122 von Kappenberg ausgehenden Niederlassungen des Prämonstratenser-Ordens, es verhindert, daß Hohenholte zu Ansehen und Einfluß gelangte. Aus diesem Grunde scheint sich schon Bischof Hermann II. dazu entschlossen haben, dasselbe in ein Frauenkloster nach der Regel des hl. Augustinus zu verwandeln. Als solches erscheint es in den Urkunden seit Beginn des 13. Jahrhunderts; schon 1230 ist die Rede von einer Priorin Udela zu Hohenholte.[2]

1238 verlieh Bischof Ludolf dem Kloster das Recht, sich aus den münsterschen Ministerialen einen Vogt zu wählen, dessen Amt jedoch nicht erblich sein sollte, wie er auch sollte abgesetzt werden können. 1470 stiftete Johann von Senden, Burgmann zu Horstmar, in der Klosterkirche einen Altar der Gottesmutter und des hl. Bekenners Antonius. Der Vikar, den die Priorin zu ernennen hatte, tritt später (1764) auch als Amtmann des Stiftes auf.[3]

Um 1292 zerstörte eine Feuersbrunst das Kloster; ein damals von neun Bischöfen ausgestellter Ablaßbrief forderte zu Beisteuern zum Neubau auf. 1504 wurde Hohenholte abermals durch eine Feuersbrunst heimgesucht. Die Vorsteherin des Klosters führte nunmehr den Titel Abtissin. Der Vertrag, den diese damals mit den Klosterjungfrauen über den Wiederaufbau der Häuser abschloß, ermöglicht einen Einblick in das innere Leben des Klosters. Es hatten sich die Verhältnisse hier in ähnlicher Weise ausgestaltet, wie in dem nahe gelegenen Augustinerinnen-Kloster zu Nottuln (s. u.). Die Nonnen, welche ursprünglich in einem Gebäude wohnten und an einer Tafel speisten, wodurch schon von selbst die Beobachtung einer bestimmten Hausordnung und die Unterordnung unter die Oberin bedingt war, ohne daß eigentliche Ordensgelübde abgelegt wurden, führten schon damals zum Theile wenigstens einen eigenen Haushalt und nahmen die neu eintretenden jungen Damen in Obhut und Pflege. Es wurde nunmehr vereinbart, daß sowohl die Abtissin als der Konvent je drei Schiedsrichter ernennen solle, deren Entscheidung man in künftigen Zwistigkeiten sich bei Strafe zu fügen habe.[4]

[1] Cod. tr. W. III. (s. v.); Erhard, Codex 238, 285, 584, auch 231 (Lubertus de Beuerne) und 245 (Liudbertus de Holinbike); Wilmans, Urkunden-Buch Addit. 73; Niesert, Urkunden-Sammlung II. 151, 179, 301; Erhard, Geschichte Münsters 97; Tibus, 572, 951, 1270, auch 426, 463, 655, 796. — Im Kalendarium heißt es: »ludolphus van hollenbecke fundator noster.«

[2] Erhard, Codex 238 und 494; Tibus 655; Wilmans, Urkunden-Buch: Ortsregister (s. v. Hoginholte), Personenregister (s. v. Hohenholte).

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 350; Staats-Archiv, Hohenholte 22, 51 und 54; Pfarr-Archiv, Bericht von 1764.

[4] Staats-Archiv, Hohenholte 16 (auch Wilmans, Urkunden-Buch 1441) und 60; vergleiche Tibus 157 und Hüsing, Christoph Bernhard von Galen 165.

1556 ersuchten die Nonnen den Bischof Wilhelm von Ketteler, sie von der Befolgung der Ordensregeln zu befreien und zu gestatten, daß sie das weiße Ordenskleid mit einem schwarzen Gewande vertauschten. Der Bischof willfahrte ihrem Antrage, schrieb jedoch vor, daß sie sich „aller weltlichen Ueppigkeit, Perlen und Edelsteine enthalten und um das Haupt nichts anderes als ein ehrliches Tuch gebrauchen" sollten. Der Domprobst Arnold von Bevern und der Bursarius Wilbrand von Schmising wurden 1557 beauftragt, die Umwandlung durchzuführen. Schon am Tage nach deren Ankunft erschienen die Jungfrauen in seidner Kleidung, mit Ringen, Armbändern und Halsketten geschmückt; nur die alte Küsterin Judith von Broke war nicht zu bewegen, das Ordenskleid abzulegen, und trat den beiden Domherren, deren schnellen Tod schon im nächsten Monat man als eine Strafe des Himmels ansah, mit ernster Rede entgegen. — Seit 1557 ist also Hohenholte als ein freiweltliches adliges Stift zu betrachten. Freilich war die Umwandlung hier nicht wie zuvor in Nottuln durch eine päpstliche Bulle gutgeheißen, und deshalb konnte späterhin Kurfürst Ferdinand (1612—1650) die Berechtigung der bestehenden Verhältnisse in Zweifel ziehen; erst nach langen Unterhandlungen nahm derselbe von seiner Einsprache Abstand.[1]

Im Jahre 1590 wurde die Verwaltung des Stiftes neu geordnet. Es wurde ein Bestimmtes an Getreide, Milch, Butter und anderen Nahrungsmitteln für jede der 16 Jungfern-Präbenden festgesetzt; zu jeder gehörte außerdem freier Brand, ein eigener Garten und das Recht, die Stiftsweide benutzen zu dürfen. Auch der Pfarrer bezog die Einkünfte einer haushaltenden Stiftsdame. Aller Ueberschuß mußte zum Besten des Stiftes verwendet werden. Bei dieser Neuordnung sowie bei den Zwistigkeiten mit Bischof Ferdinand (s. o.) hatte mit rastloser Thätigkeit Bernard von Droste-Hülshoff dem Stifte zur Seite gestanden, weshalb seinem Geschlechte dauernd zwei Präbenden zugesichert wurden. Schon daraus geht hervor, daß man in Hohenholte die Angehörigen der Erbmannsfamilien während ihres Kampfes um die Gerechtsame der übrigen Adeligen nicht, wie in anderen adeligen Stiftern, von der Aufnahme ausschloß.[2]

1811 hob Napoleon das Stift gleich allen anderen geistlichen Korporationen im Lippe-Departement auf, indem er die Ansprüche der Stiftsdamen durch ein Jahrgeld abfinden ließ. Das Stift selbst wurde zur Domaine eingezogen und 1813 an Heinrich von Zurmühlen, den späteren Bürgermeister von Havixbeck, verkauft. Als dieser 1855 starb, ging es an mehrere Besitzer über.[3]

Fortan hatte die Regierung dem Pfarrer zu Hohenholte alljährlich den Ertrag einer Präbende zu überweisen und dem Inhaber der Vikarie seine Einkünfte auszuzahlen. Die Rechte des Pfarrers (rector ecclesiae) erstreckten sich bis 1859 nur auf die Bewohner des ehemaligen Stiftes, und auch diese hatten bei Taufen und Trauungen die Mutterkirche in Havixbeck aufzusuchen; dann erst (s. o.) wurde Hohenholte zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben.

Die von der Abtissin Benedikta Helene von Bock (1691—1716) erbaute Abtei wurde vor etwa 30 Jahren abgebrochen, 1869 auch die von ihr errichtete Pastorat, während Reste der von ihr aufgeführten Stiftspforte noch erhalten sind. Von den ehemaligen Stiftskurien sind nur noch zwei

[1] Pfarr-Archiv, Urkunden-Sammlung 32; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 329; Kock, series ep. III. 92 f.; Kumann, Manuscript 29 I. 178. — Hüsing, Christoph Bernhard von Galen 164 f.; Holsenbürger 153.

[2] Pfarr-Archiv: Urkunden-Sammlung; Holsenbürger 108 f., 118, 152 f., 180, 191, 193, 199, auch 42 f. und 73; Hobbeling 51; Hüffer, Annette von Droste-Hülshoff 90. Vergleiche Staats-Archiv, MLA. 881 (Eigenhörige des Stiftes 1652).

[3] Ortschronik von Havixbeck 16. — Heinrich von Zurmühlen, ein Sohn des münsterschen Hofrathes Bernard Zurmühlen, war als österreichischer Offizier geadelt.

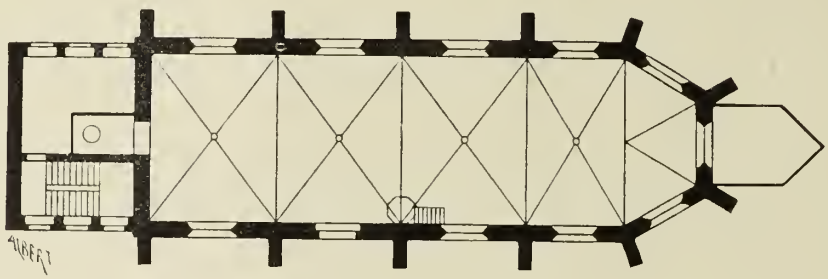
vorhanden; die heutigen Besitzer heißen Meinert und Frerichmann. Die 1782 neu aufgeführte Wassermühle des Stiftes, welche 1227 eine Tochter Liudberts geschenkt hatte, gehört heute dem Müller Brockhof. Der Neubau der 1730 durch einen Blitz stark beschädigten Kirche wurde 1758, ihr Thurm 1789 vollendet. Seit 1888 ist dieselbe gänzlich umgebaut worden; zuvor nahm fast die ganze Westhälfte der Kirche eine Bühne mit den Chorstühlen der Stiftsdamen ein.[1]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hohenholte.

Dorf,

19 Kilometer nordwestlich von Münster.

Kirche[2], katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, vierjochig, mit 3/6 Schluß.

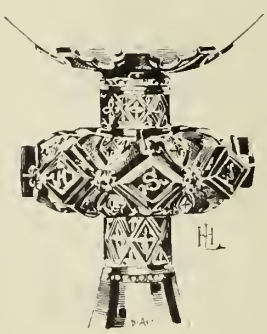
Sakristei im Osten neu. Im Westen Rest eines dreistöckigen Stiftsgebäudes, unter einem Dache mit der Kirche, auf demselben Dachreiter.

Kreuzgewölbe mit Rippen, auf Kragsteinen.

Fenster rundbogig.

Vortragekreuz[3], Uebergangszeit, von Holz, Christus, 1,05 m hoch, mit langem Lendentuch und übereinander liegenden Füßen. (Abbildung Tafel 69.)

Kelch, gothisch, von Silber, vergoldet, 17,5 cm hoch. (Abbildung des Knaufes nachstehend.)



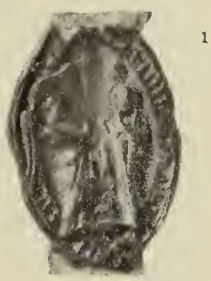
[1] Pfarr-Archiv: „Geschichtliche Nachrichten"; Wilmans, Urkunden-Buch 236.

[2] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 950.

[3] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 1268.

Stiftsgebäude, Renaiſſance, einfach.

1 : 2500



1

2

[1] Siegel des Kloſters Hohenholte, im Staatsarchiv zu Münſter, Urkunde Hohenholte 68, von 1554. Umſchrift: s . . . plebem in H . . . (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, III. Heft, Tafel 140, Nummer 2.)

[2] Siegel der Priorin vom Stift Hohenholte, im Staatsarchiv zu Münſter, Fr. Münſter 785 von 1369. Umſchrift: (s.) priorisse et c(o)nvent i. honholt(e). (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, III. Heft, Tafel 140, Nummer 1.)

Hohenholte.

2. 3. 1.

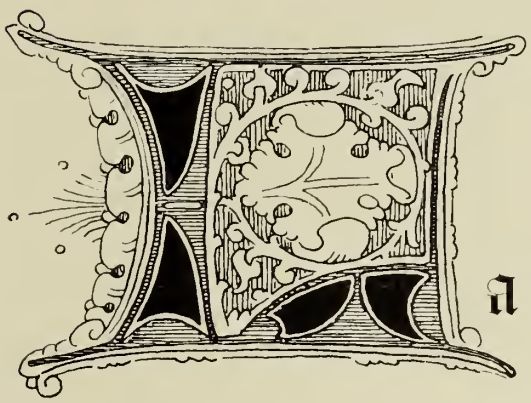
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff, 1892/94.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Innenansicht; 3. Vortragkreuz.

Münster, Außenbezirke.

I.

 [1]

amberti.

Die Gemeinde Lamberti ist 2444,20 ha groß und hat 2272 Einwohner. Sie hat ihren Namen von der Zugehörigkeit zur Pfarre gleichen Namens in der Stadt Münster erhalten; neuerdings sind Theile der Außengemeinde wie der Stadtgemeinde der Rektoratkirche vor dem Ludgerithore als ihrer Pfarrkirche überwiesen worden. Sie dehnt sich im Süden der Stadt und der Gemeinden Ueberwasser und St. Mauritz bis Amelsbüren und Hiltrup aus; im Westen bilden Roxel und Albachten, im Osten Wolbeck und Angelmodde die Grenze. Von Ueberwasser ist sie durch die hier nordostwärts der Stadt zufließende Aa geschieden, von Wolbeck durch die Werse, von St. Mauritz durch die in südöstlicher Richtung von Münster nach Wolbeck führende Sendenhorster Kunststraße. Die Kunststraße, welche in südlicher Richtung von Münster über Hiltrup nach Hamm führt, liegt im Zuge einer alten Königsstraße (via regia), deren Fortsetzung in der Stadt Münster noch heute diesen Namen trägt.

Quellen und Literatur:

Neben den Darstellungen der Geschichte der Stadt sind insbesondere zu nennen:

Tibus, Gründungsgeschichte 392 ff.

Wilkens, der Stadt Münster äußere Umgebung im Mittelalter, Hamm 1829.

Geisberg, die Anfänge der Stadt Münster (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band 47 und 48).

Longinus, Führer durch die nähere Umgebung Münsters, Münster 1893.

Registratur des Amtes St. Mauritz: Chronik der Bürgermeisterei über die Jahre 1820/22.

Pfarr-Archiv: Registrum pastoratus S. Lamberti 1552—1589.

[1] L aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Die Lambertipfarre erstreckte sich ursprünglich über das ganze Gebiet des Brokhofes (curtis de Brochus), eines der vier uralten Haupthöfe, auf deren Grunde sich die Stadt Münster entwickelt hat. Die zu ihm gehörende Mark zog sich gleich der des Hofes Campwordesbeke (s. u. St. Mauritz) auf dem rechten Ufer der Aa hin, von dieser geschieden durch eine Linie, welche sich von der Brücke über den östlichen Arm der Aa auf dem Spiekerhof zum alten Wolbecker Wege und diesen entlang bis zur Werse hinzog. Für die Ansiedler in derselben wurde um 1100 vom Bischofe Burchard, oder wahrscheinlicher noch schon um 1090 von dessen Vorgänger Erpho, die Lambertipfarre errichtet, von der man etwa hundert Jahre später die innerhalb der Stadtgrenzen gelegenen Kirchspiele Aegidii, Ludgeri und Servatii abzweigte, auch Theile den um jene Zeit errichteten Pfarreien Angelmodde, Hiltrup und Wolbeck überwies. Noch weiter erstreckte sich das zum Brokhofe gehörende Gericht, das später den Namen Gogericht Bakenfeld führte; auch waren zahlreiche Höfe in St. Mauritz und Handorf vom Brokhofe abhängig und zugleich mit diesem Eigenthum des Domkapitels.

Der eigentliche Brokhof lag unmittelbar am Ludgerithore, wo noch heute die Brockhofstraße an ihn erinnert. Die Zersplitterung der zu ihm gehörenden Güter fällt schon in die Zeit vor 1170; schon damals hatte Bischof Ludwig einen Theil des Hofes erworben, um auf ihm die Ludgerikirche u errichten. Als dann Münster um 1180 Stadtrechte erhalten hatte, beschränkte sich die Gerichtsbarkeit des Verwalters des Brokhofes auf die hörigen Leute außerhalb des Stadtgebietes. In jener Zeit war der Hof im Besitze der Familie von Münster, fiel jedoch 1324 an das Domkapitel zurück, nachdem er diesem schon 1268 pfandweise überlassen war. Nunmehr wurde die Verwaltung des Hofes und der dazu gehörenden Güter neu geordnet; den Gografen hatte fortan der Domprobst zu ernennen.[1]

Die Geschichte der Pfarrei gehört zur Geschichte der Stadt Münster. Die politische Gemeinde Lamberti, von welcher 1875 Theile dem Stadtbezirke überwiesen sind, besteht heute aus den Bauerschaften Delstrup, Geist und Mecklenbeck.

a) Delstrup wird zuerst erwähnt in der Stiftungsurkunde des Klosters Marienfeld, durch welche der Bischof diesem Zehnten überweist »de domibus in Delesthorpe«. Der Haupthof der Bauerschaft scheint die bischöfliche curtis Darveld (s. u. St. Mauritz: Clevorn) gewesen zu sein, nach welcher sie auch genannt wurde. Als Erbe Delstrup wird jenes Gut bezeichnet, das seit 1670 den Namen Mühle-Darfelder Hof führt. Zur Bauerschaft gehören die Höfe Averkamp und Fertmann, welche Bischof Florenz unter den fürstlichen Lehnsgütern aufzählt, sowie (s. u.) die Häuser Lütkenbeck, Böddingheide und Kaldenhof. Die sich in die Bauerschaft Werse (St. Mauritz) hinein erstreckende Kolonie Werse-Delstrup hat jetzt eine eigene Kirche.[2]

b) Geist. Die Bauerschaft gehörte als ein Theil des Brokhofes dem Domkapitel. Zur Zeit des Probstes Bernhard von Steinfurt (1169—1192) kaufte dieses auch das Schulzengut Althof (curtis

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 744, 808, 1100 (Anmerkung) und 1311; Niesert, Urkunden-Buch I. 99; Wilkens, Geschichte der Stadt Münster Nr. 39; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 403 ff., 431 ff. und 511. Vergleiche noch: Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 34; Tibus, 401 ff.; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 37 und XLVII. 15 f.

[2] Erhard, Codex 451; Staats-Archiv: Florenz' Lehnsregister (bischöflicher Besitz in Lamberti: curtis Darveld, domus Averkamp, domus to Delstorpe, domus to Verte, molendinum super Werse, agri Galgenkamp, auch Bodincheide) und Manuscript IV. 3 Nr. 143 (die Bolhove in Lamberti 1326 vom Bischofe an Arnold von Bekehem verkauft); Wilkens a. a. O. 52 (1430 vom Bischofe an Gerhard Kerkerinck übertragen dat hus to Delstorpe und Bodincheide); Pfarr-Archiv: Registrum pastoratus 1522 (»In Delstorpe sive Darvelde commorantes«: Höfeverzeichniß!); Cod. tr. W. II. 171, III. 88, V. 106 und 109; Zeitschrift XLVII. 17; s. o. Angelmodde (Darfeld).

vetus, Oldenhof super Ghest) an, das seitdem eine Obedienz desselben bildete; als solche hatte es der Minister von Fürstenberg unter, dem die Fürstin von Gallitzin hier ein Denkmal errichten ließ. Ein Domprobsteilehen war Heitmann (Heidman ufr Geist sive Holthuesen minor), abgabepflichtig an das Domkapitel auch die Höfe Bußmann (ton Busche), Frerichmann (Frederkinch) und Rottmann, sowie Eskhus (Eiskhausen) und Everdinchof (Everhardinghof). Letztere waren in den Händen der Familie von Bischoping (s. u. Haus Geist); schon 1424 wird Johann Bischoping in Dienstmannstatt mit dem Everdinchof und anderem Besitz in Camberti belehnt. Zur Bauerschaft gehört auch Haus Sentmaring (s. u.).[1]

c) Mecklenbeck (1167 Mikelenbeke) nennt sich nach dem Meckelbache, einem Zuflusse der Aa, und hat eine eigene Kirche und Schule. Der Haupthof Meckmann (1194 domus Hermanni Meckinc) war ein domkapitularischer Amtshof (preceptum Meckinch). Zehnten von ihm und den anderen Höfen der Bauerschaft — Bennemann (Benninch), Böckmann (tor Boken), Brüggemann (tor Brucghen), Eggemann (? Eggelhove), Greve (Grevenhove), Hesselmann (Heselinch), Rösmann (Rotzinch), Rotert (Rothardinch, Roterdinch), Schultmann (Scultinch), Schmiemann (Smydinch) und Werlemann (? Verlinctorpe) — bildeten seit Bischof Hermann II. eine Präbende der Martini-Kirche zu Münster. Hof Jülkenbeck wird das alte Julinbichi sein, das 1059 Kaiser Heinrich IV. zugleich mit dem Haupthofe Püning (s. o. Alverskirchen) an den bischöflichen Stuhl zu Paderborn zurückgab. Der Freistuhl (1283 dinchstede Mekelenbecke), auf dem 1431 und 1434 Gericht gehalten wurde in dem großen Vemeprozesse Kurts von Langen gegen die Stadt Osnabrück, befand sich bei Haus Feldhaus (s. o. Hiltrup); auf eine alte Richtstätte deutet auch der Name der angrenzenden, sich bis zur Aa hinziehenden Galghaide hin. Hier befand sich zur Zeit des siebenjährigen Krieges ein befestigtes Lager, ebenso auf der Loddenhaide. 1590, 1591 und 1594 wurde Mecklenbeck von holländischen Truppen gebrandschatzt, im Winter 1598/99 von den Spaniern. Bei der zweiten Belagerung Münsters durch Christoph Bernard von Galen ließ dieser vom Meckel- zum Getterbache (in Amelsbüren) einen Graben auswerfen, um das gestaute Wasser der Aa zur Emmer und Werse hin abzuleiten und so der Stadt das Wasser abzusperren; derselbe ist zum Theile noch heute erhalten und wird die Alte Aa genannt.[2]

Das Haus Lütkenbeck. Das an dem zur Werse fließenden Hone- oder Lütkenbache gelegene Haus Lütkenbeck (Dudinckbecke, Dudekenbeke) war ein bischöfliches Lehen mit eigener Gerichtsbarkeit. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kam es durch eine Erbtochter von der Familie von dem Berge an die Familie von Drolshagen, und als diese um 1700 in ihrem Mannesstamme ausstarb, an die von Droste-Vischering, die heutigen Besitzer. Sie bauten das Haus im Renaissancestile

[1] Althof (jetzt Sähling): Wilmans, Urkunden-Buch 67; Cod. tr. W. II. (s. v.); Zeitschrift XLVII. 16; vergleiche Wilkens a. a. O. 20 und 26. — Heitmann: Cod. tr. W. II. 164, 976 und 1286. — Bußmann u. s. w. Cod. tr. W. II. (s. v. und) 1434, auch Wilkens a. a. O. 87. — Weitere Höfe der Bauerschaft sind verzeichnet Cod. tr. W. III. 205, V. 10 und 41 sowie im Register des Pfarr-Archivs von 1522. Letzteres nennt einen Hof Grotelynde als Eigenthum von Aegidii; er gehörte diesem schon nach einer Urkunde von 1209 (Wilmans a. a. O. 59).

[2] Erhard, Regesten 1926 und 2329, Codex 149 und 539; Wilmans, Urkunden-Buch 111 (Cod. tr. W. V. 103), 347, 1202; Niesert, Urkunden-Buch I² 71; Cod. tr. W. II. (s. v., insbesondere) 71; Pfarr-Archiv, Register von 1522; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 552c (1344 Wermelinch und Heselinch an Bernhard Dusas verpfändet), 3625 und 3632 (1565 Rente aus Meckmann verkauft und eingelöst); Archiv Langen-Westbevern (1428 eine Rente aus dem Bischoping'schen Erbe Eghels an das Kloster Rengering verkauft); Zeitschrift XXXVI. und XLVII. 16 f.; Lindner 25; Tibus 271 und 1228; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III 335, 117, 124, 136; Longinus 4, 77, 97, 110 und 112.

aus, indessen das Hauptgebäude war kaum fertig gestellt, als es abbrannte bis auf einen Thurm an der Südseite, der im Laufe dieses Jahrhunderts gleichfalls durch Abbruch beseitigt ist. Heute dient das von Wassergräben eingeschlossene große Besitzthum, zu dem auch eine Kapelle gehört, ausschließlich zu Ackerbauzwecken. — Aus der Geschichte des Hauses ist bemerkenswerth, daß 1450 Heinrich von Drolshagen durch Johann von Hoya von demselben vertrieben wurde und erst 1456 nach dort zurückkehren konnte. Während der Belagerung Münsters im Jahre 1535 lag auf Lütkenbeck die Reiterabtheilung des Rittmeisters Johann von Dinklage. Die Schanzen des im April 1761 „ohnweit lüdickenbeck auff der lottenheide" von den Verbündeten angelegten befestigten Lagers wurden von ihnen in demselben Jahre wieder dem Erdboden gleich gemacht. Auf dem Thurme des Hauses nahm Friedrich Leopold von Stolberg mehrere Jahre hindurch seinen Sommeraufenthalt, nachdem er am Pfingstfeste 1800 in der Hauskapelle der Fürstin von Gallitzin in die Hände Overbergs das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt hatte; hier vollendete er den ersten Band des „Leben Jesu".[1]

Das Haus Kaldenhof. Das gleichfalls am Honebach gelegene Haus Kaldenhof (curtis Coldehof) war ein Lehen von Ueberwasser. Als Vögte des Klosters belehnten um 1300 die Edelherren von Steinfurt die Familie von Bischoping mit dem Gute, von welcher es 1363 Burghard von Travelmann ankaufte. Noch im selben Jahrhundert kam es an die Familie von Rodeleven, von dieser 1509 an die Familie von der Tinnen, deren Erbtochter Maria Sophia es 1718 an die heutigen Besitzer, die Herren von Ketteler, brachte.[2]

Das Haus Böddingheide. Das Haus Böddingheide (Bodincheide) war ein fürstlich münstersches Lehen. 1383 ging es von der Familie von dem Busche an die von Clevorn über. Die Witwe Egberts von Clevorn heirathete um 1550 Jakob von der Tinnen, Egberts Tochter später Lubert von Travelmann, dessen Tochter Jutta das Gut Böddingheide der Familie von Kerkerinck zu Angelmodde (s. o.) zubrachte. Durch diese kam es im Anfange des 17. Jahrhunderts in den Besitz der Herren von Kerkerinck-Borg, denen es noch heute gehört.[3]

Das Haus Geist. Es war im Besitze der Familie von Bischoping, bis es 1624 vom Domkapitel angekauft wurde. Das jetzt noch stehende Wohnhaus ist vom Minister von Fürstenberg erbaut. Es gehörte dann der Familie des ehemaligen Oberpräsidenten von Duesberg, von welcher es 1895 der Reichskonsul a. D. Schencking zu Hiltrup ankaufte. 1535 wurde es zu einem Blockhause umgeschaffen und dem Rittmeister Johann von Senden zugewiesen. 1657 und 1661 vermittelte die hier versammelte Ritterschaft den Frieden zwischen der Stadt Münster und dem Fürstbischofe Christoph Bernard von Galen.[4]

[1] Cod. tr. W. II. 165 und 1191; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Drolshagen); Niesert, Urkunden-Buch I² 563; Staats-Archiv Packet C. 491 Nr. 55 (Schriften in Betreff der „Ritterbürtigkeit des Bernard von Drolshagen zu Lüdekenbeck" 1595—1611); Holsenbürger 30 und 32; Longinus 72; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVII. — Ueber den Beifang: von Ledebur, Archiv X. 155 f.

[2] Cod. tr. W. III. (s. v.); Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bispingh, Travelmann, Rodeleven und Tinnen); Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXIV. 329 ff. — Vergleiche Kalthof in Nienberge (s. u.) und Wilmans, Urkunden-Buch 850.

[3] Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Pfarr-Archiv: registrum pastoratus S. Lamberti 95; Cod. tr. W. II. 1341; Mittheilung aus dem Archive des Hauses Borg (s. u. Rinkerode). — Vergleiche noch Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 32.

[4] Fahne, Westfälische Geschlechter 53; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1932; Zeitschrift X, XIV, XXIV, auch XXXVI. f.; Holsenbürger 172 f.; Longinus 93; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 42.

Das Haus Sentmaring. Das Haus Sentmaring (curia Syntermanninch, mansus Sintering) liegt vor dem Aegidiithore am Geistbache. Es war ein altes Dienstlehen des Fürstbischofs, das noch 1300 ein Geschlecht bewohnte, welches nach ihm seinen Namen führte. Im 14. Jahrhundert hatten es Herren von Angelmodde (1334), von Stevenink (1355), von Borste (1358, 1380), von Stutersloh (1383), im Anfange des 15. Jahrhunderts von Wederden (1424) und von Belholt unter. Jedenfalls war das Gut schon damals getheilt. 1430 besaß die eine Hälfte die Familie von Bock; die andere gehörte damals Bernhard von Kerkerinck und dann der Familie seines Schwiegersohnes Johann von Droste-Hülshoff, bis sie 1504 durch Kauf gleichfalls von der Familie von Bock erworben wurde. Von dieser kam das Gut zum Theile 1626, zum anderen Theile um 1700 an die Familie von Kerkerinck zu Stapel; als der Mannesstamm derselben ausgestorben war, wurde Sentmaring 1817 vom Obertribunal den von Gall und von Berswordt zugesprochen, von denen es um 1840 die Familie Hessing aufkaufte.[1]

II.

St. Mauritz.

Die Gemeinde St. Mauritz ist 4612,60 ha groß und hat 2270 Einwohner. Sie bildet mit den Gemeinden Lamberti, Ueberwasser, Handorf, Hiltrup und Amelsbüren das Amt St. Mauritz. Kirchlich gehört sie zur Pfarre gleichen Namens in der Stadt Münster. Vom Stadtgebiete im Südwesten begrenzt, im Süden von Lamberti durch die Sendenhorster Kunststraße geschieden, dehnt sie sich zwischen Aa und Werse nach Norden hin bis zur Ems aus. Die Aa bildet im Westen die Grenze nach Ueberwasser, die Werse im Osten nach Handorf, die Ems im Norden nach Greven hin. Im äußersten Südosten berührt sie mit der auf dem rechten Ufer der Werse liegenden Bauerschaft Laer die Gemeinde Wolbeck, im äußersten Nordwesten mit der Bauerschaft Gelmer die Gemeinde Gimbte.

[1] Cod. tr. W. II. 18, 45 und 151; Lehnsbrief von 1383 (Lagerkatalog des Westfälischen Antiquariats, Münster 1891, Seite 36); Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 23 f.; Zeitschrift XXXII. 181 und XLI. 169 und 185; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bock) und von Hövel (s. v. Kerkerinck); Archiv Hülshoff, Repertor 245; Holsenbürger 36 f., 42, 45; Longinus 93; Schlüter, Provinzial-Recht I. 10. — Vergleiche noch das Archiv der Familie Bock auf Stapel (s. o. Havixbeck).

[2] M, aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Quellen und Literatur:
siehe oben Lamberti.

Die Pfarrei St. Mauritz ist entstanden auf dem Grunde des alten Hofes Campwordesbeke (Camperdesbeke), nach welchem die heutige Bauerschaft Kemper ihren Namen führt. Zu ihm gehörte (s. o. Lamberti) die ganze Mark nördlich des Wolbecker Weges. Er war Eigenthum des bischöflichen Stuhles. Bischof Friedrich I., ein Graf von Wettin, gründete im Jahre 1070 auf einem zum Hofe gehörenden Bezirke, welcher das alte Feld (praedium antiquum) genannt wurde, die mit einem Collegiatstifte verbundene Kirche und überwies ihr über zwanzig Villikationen sowie gleiche Rechte und Freiheiten, wie sie die Domkirche besaß; sie wird also gleich bei der Gründung ihren späteren Pfarrbezirk erhalten haben, wenn auch von demselben urkundlich erst 1177 die Rede ist, als Bischof Hermann II. das Dekanat von St. Mauritz stiftete und diesem das Archidiakonat »de eiusdem ecclesiae parochia« übertrug. Als zweiter Stifter von St. Mauritz gilt Friedrichs Nachfolger Bischof Erpho (1085—1097), welcher dasselbe mit zahlreichen weiteren Gütern ausstattete. Ihren Abschluß fand die Stiftung jedoch erst durch Bischof Burchard (1098—1118), den Erbauer des Stifts- und des Probsteigebäudes (»fundator claustri et praepositurae«).[1]

Die Gründung geschah unter Mitwirkung der Grafen von Steinfurt, welche seit jeher ein Schutzrecht über St. Mauritz ausübten und noch in neuerer Zeit den Titel von Edelvögten des Stiftes führten. Schulzen des Oberhofes Campwordesbeke waren im 12. Jahrhundert die Herren von Asbeck, als deren Nachkommen die Herren von Münster betrachtet werden dürfen, welche im 13. Jahrhundert den Hof vom Stiftsprobste zu Lehen trugen. 1280 kaufte das Kapitel von Albert von Münster alle Rechte zurück, welche dieser an dem Hofe besaß. Seitdem wurden die zu ihm gehörenden Grundstücke mehr und mehr zersplittert, während dieser selbst verödete und schließlich ganz einging. Der Scholaster Tegeder, welcher in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts in dem sogenannten rothen Buche die Stiftsgüter beschrieben hat, berichtet, derselbe habe »uppen Essche by den Burdyke« gelegen, ein Ort, der in der Nähe des Hauses Diek in der Bauerschaft Kemper zu suchen ist.[2]

Die weitere Geschichte des Stifts muß hier von der Erörterung ausgeschlossen werden, da dasselbe gleich der Vorstadt, welche sich schon in ältester Zeit aus den Ansiedlungen um die Immunität entwickelt hat — 1142 ist die Rede von dem »monasterium sancti Mauricii in suburbio maioris ecclesiae« —, im Jahre 1875 mit dem Stadtbezirke Münster vereinigt ist, wie schon um 1180 die Martinipfarre von St. Mauritz abgezweigt und dem Stadtgebiete einverleibt worden war.[3]

Von Kriegsbeschwerden wurde die Gemeinde St. Mauritz oft heimgesucht, wie es die Nähe Münsters mit sich brachte. Hier lagerte ein großer Theil der Truppen, mit denen Bischof Franz von Waldeck zur Zeit der Wiedertäufer die Stadt eingeschlossen hielt. 1563 fielen braunschweigische Söldner von Warendorf aus in das Kirchspiel ein und „stachen dort etzliche huismanshuser an". Im Winter 1598/99 wurde die Gemeinde von den Spaniern, 1600 von den Holländern ausgeplündert. 1622 brandschatzten zunächst die Schaaren des Herzogs Christian von Braunschweig, dann die Reiter

[1] Erhard, Regesten 1215, 1279, 1431, 1636 (Codex 240), 2033 (Codex 388) und 2219 (Codex 478); Cod. tr. W. III. (s. v. Camperdesbeke); Tibus 393 und 399 f.; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 73 f., XXV. 73 und XLVII. 11 f.

[2] Erhard, Codex 388; Wilmans, Urkunden-Buch 916, 1110 (nebst Anmerkung), 1134 f., 1325, 1437[3], 1490 f. und 1588; Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 84; Cod. tr. W. III. 124, 132, 201 f. und 233 f.

[3] Erhard, Codex 240; Erhard, Geschichte Münsters 93 und 109; Tibus 391; s. o. Seite 53 f. und 67.

des holländiſchen Grafen von Stirum das Kirchſpiel. 1633 verſchanzte ſich ein ligiſtiſches Heer auf den Graelskämpen (ſ. u.), 1644 überfielen die Heſſen St. Mauritz. An die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges erinnert auch der Name des Heſſenweges, welcher vom Schifffahrter Damm, einer zur Schifffahrt an der Ems ſich hinziehenden alten Landſtraße, durch die Bauerſchaft Gelmer zur Straße Sprakel-Gimbte führt. Auch die Brücke an der Schifffahrt, an welcher das Domkapitel ſeit alters ein Zollrecht ausübte, wurde damals durch die Heſſen zerſtört; erſt 1822 kam es zum Neubau, nachdem inzwiſchen der Verkehr durch eine Fähranſtalt vermittelt war. Ganz beſonders aber litt die Gemeinde (ſ. u. Haus Dyckburg) zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges, als die Verbündeten und die Franzoſen abwechſelnd Münſter beſetzt hielten.[1]

Ein eigener Pfarrbezirk gehörte früher zu dem **Hauſe Coerde** (Curithi, Curede), das in der Bauerſchaft gleichen Namens am rechten Ufer der Aa gelegen iſt. Die zu demſelben gehörende Kapelle war eine der ſieben Kirchen, welche (ſ. o. Appelhülſen und Handorf) von der Gräfin Reinmod von Cappenberg gegründet und von Biſchof Sigfrid mit Pfarrrechten ausgeſtattet wurden. Da jedoch Sigfrids nächſte Nachfolger unter anderer Erwägung der beſtehenden Verhältniſſe die Pfarreien Ueberwaſſer und St. Mauritz errichteten, ſo iſt der Pfarrbezirk des Rektors zu Coerde auf den Umfang des Hofes ſelbſt beſchränkt geblieben. Die Seelſorge verſah ein Conventual des Kloſters Cappenberg, dem das Haus Coerde übertragen war, als die Grafen gleichen Namens 1122 ihre väterliche Burg in ein Kloſter verwandelten. Als das Gut, das durch einen Schulzen verwaltet wurde, im Beginne dieſes Jahrhunderts der Domaine überwieſen und dann von dem Vater des heutigen Beſitzers Vrede 1808 angepachtet und 1826 käuflich erworben wurde, iſt die der Gottesmutter und dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kapelle eingegangen. — Zur Zeit der Wiedertäufer wurde auf dem Hauſe Coerde der Kriegsrath abgehalten, in welchem der Angriff auf Münſter feſtgeſetzt wurde. 1590 plünderten holländiſche Raubſchaaren das Kloſtergut, und als 1598 die Spanier und 1622 die Reiter des Grafen Stirum die Gemeinde brandſchatzten, wurde gleichfalls Coerde beſonders hart mitgenommen.[2]

Die Gemeinde beſteht aus folgenden Bauerſchaften:

a) Coerde. Der im Norden von Haus Coerde (ſ. o.) gelegene Hof Heimann iſt jedenfalls das alte Hemmonhem (domus Hammenheim iuxta Curethe), das gleichfalls ein alter Beſitz von Cappenberg war; in der Nähe liegt Hof Berning (Berndinch to Hammenhem).[3]

b) Gelmer (Galmeri) mit der Unterbauerſchaft Gittrup (Getillingthorp, d. i. Droſſeldorf), beide durch Biſchof Sigfrid für die Pfarrei Coerde beſtimmt; ſo werden auch die zu Gittrup gehörenden Höfe Frieroth (Ghetelinctorppe in par. S. Mauritii, ſpäter Frienrodt), Becker und Hänig für die um 1032 gleichfalls nach Coerde überwieſenen Höfe Friglesthorp, Bettisthorp und Hemmonhem

---

[1] Geſchichts-Quellen des Bisthums Münſter III. 21, 136, 154 und 254; Weskamp, Herzog Chriſtian von Braunſchweig 143, Heer der Liga 45 f.; Kumann, Manuſcript 29 II.; Holſenbürger 171; Zeitſchrift XXXVI. und XXXVII. — Ueber Zoll und Brücke an der Schifffahrt: Weskamp, Die Burg Schönefliet (Hettler, Weſtfäliſche Geſchichtsblätter II.) 6; Statiſtiſche Nachrichten über den Kreis Münſter 1861, 18.

[2] Erhard, Codex (s. v.), auch 103b, 255 und 430; Wilmans, Urkunden-Buch (Ortsregiſter: s. v. Corede, Perſonenregiſter s. v. Coerde); Cod. tr. W. II. 29; Staats-Archiv, Fürſtenthum Münſter 1352, 1434, 1509, 1578 (Vertrag von 1445 über die Fiſchereigerechtigkeit des Hauſes), 1758 (Mühlenbau auf dem Windmühlenberge 1457/58), 1827, 2011, 2835, 3309, 3311 und 3411; Hüſing, Kampf um die katholiſche Religion 48; Tibus 502. — Geſchichts-Quellen des Bisthums Münſter III. 203 f., 111, 136 und 153 f.; Weskamp, Heer der Liga 45 f.

[3] Heimann: Erhard, Codex 103b und 255; Wilmans, Urkunden-Buch 225 und 1045; Cod. tr. W. II. (s. v.): Staats-Archiv, Fürſtenthum Münſter 1509. — Berning: Cod. tr. W. II. (s. v.)

gehalten, doch wird unter letzterem der Hof Heimann (s. o. Coerde) zu verstehen sein. In Gittrup besaß das domkapitularische officium infirmorum vier Kolonate, von denen zwei schon im 17. Jahrhundert zum Hofe Deitermann vereinigt waren, die beiden anderen die heutigen Höfe Weltermann (Wolterdinck, Hovestat tenet) und Helmer (Hermeling) sind.[1] Nach Handorf wollte Bischof Sigfrid einpfarren Hauokhurst und Weppenthorp; ersteres ist das später domkapitularische Gut Havichhorst (s. u.), zu dem die Höfe Große- und Lütke-Kleimann (Cleyhove, domus thon Cleyge), Heitmann (Heidman) und Hauroth (Honrodt) als Pachthöfe gehörten, Weppenthorp (Woppendorp) wird das heutige Wattendrup sein. Letzteres war später gleich den Höfen Bußmann (Buschus, Buschman to Woppendorpe), Hovest (Hovestat), Joanning (Johanninch) und Wulf (Wulfharding, Wulfart) abgabepflichtig an das domkapitularische Amt Lengerich (s. o. Handorf). Die Heberegister des Domkapitels verzeichnen auch die Höfe Esselmann (Dovenhus, später Esselman), Foß (Vos, jetzt Westhues), Rößmann (Rotzinch) und Rohling (Ghetelinctorppe, Rolef zu Gelmer Bottendorfer Bauerschaft); letzterer gehörte schon im 16. Jahrhundert den Herren von Korff-Harkotten. Eine Rodinchove zu Gelmer wurde 1382 von Wilhelm von dem Busche an die Michaeliskapelle zu Münster verkauft. Der heute getheilte Hof Riesenbeck (Rysenbeke) gehörte dem Kloster Ueberwasser, Hof Utendrup (Udendorpe) dem Kapitel von St. Mauritz; ersteren hatte im 14. Jahrhundert der Nachbar Hovest, dann der heutige Besitzer Bußmann angepachtet, letzteren trugen im 14. Jahrhundert die Herren von Deckenbrock (s. o. Handorf) zu Lehen, während ihn im 15. Jahrhundert Stiftshörige bebauten. Hof Stadtbäumer liegt am alten Durchlasse des Schifffahrter Dammes durch die Gelmer Landwehr, welche Gelmer von Coerde scheidet. Die Bauerschaft hat heute eine eigene Kapelle und Schule.[2]

c) Kemper (s. o.), unmittelbar an das Stadtgebiet angrenzend, mit den Häusern (s. u.) Nevinghof, Diek und Hacklenburg. Das Gut Rumphorst gehört dem Besitzer des Hauses Diek.[3]

d) Laer. Der Schulzenhof gleichen Namens (curtis de Lare), welchen 1359 die Edlen von Solms-Ottenstein an Hermann Schenking, den Sohn des früheren Lehnsträgers, verkauften, erscheint später als Eigenthum des Klosters Niesing. Hof Notarp (domus in Lare iuxta pontem Honschemme), den zuvor Ritter Hermann von Langen vom Kloster Ueberwasser zu Lehen trug, wurde 1280 an das Stift Ludgeri verkauft; 1381 erwarb Godeke Kerkerinck von Johann Voß das halbe Erbe und bewirkte 1382 von Heinrich von Wische dessen Allodifikation. Dem Domkapitel gehörten die Höfe Eilert (Elhardinch), Eßmann (Eschus) und Mühlhoff (Molenhove). Ein Freistuhl der Freigrafschaft Vadrup nannte sich nach der Honebeke (jetzt Honebach), die in der Nähe der Hoheschemmbrücke (s. o.)

[1] Erhard, Codex 103b und Tibus 271, 397; Cod. tr. W. I. 47 (vergleiche II. 1268) und II. (s. v. Gelmer, Gittrup, Frierodt, Deitermann, Woltering, Hermeling). — Mehrere Höfe in Gittrup (mansi to Ghetellinctorppe, Varenkampeshove to Gelmere, auch — s. o. Coerde — Berndinch to Hammenhem) werden in Heberegistern des 14./15. Jahrhunderts (Cod. tr. W. II. 44, III. 207 und 230, II. 68) der Pfarre Gimbte zugerechnet, während Schippmann an der Schifffahrt (Cod. tr. W. III. 39 und I. 28, Longinus 44) als »Scipman in Greven« bezeichnet wird; vielleicht hat eine Aenderung des Flußbettes die Pfarrgrenzen verschoben.

[2] Kleimann: Cod. tr. W. II. 164 und III. (s. v. Kley), Heitmann II. 164, auch 1286 und 976, Hauroth II. 164. — Wattendrup u. s. w.: Erhard, Codex 103b und Tibus 1236; Cod. tr. W. II. (s. v. Wobbe, Busman, Havestadt, Johanning, Wulf, Esselman, Voß, Rösman, Rolef) und III. (s. v. Wulfshove), auch (Rolever!) Archiv Langen (s. u. Westbevern) 305 und 370. — Rodinchove: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 941, 971 und 2412. — Riesenbeck: Cod. tr. W. III. 42, auch 15. — Utendrup: Cod. tr. W. III. (s. v.); Holsenbürger 12 und 19. — Stadtbäumer: Longinus 39.

[3] Longinus 41 (s. u. Rumphorst in Telgte), 61 (Coppenrath's Gut, an Keuper verkauft), 39 (Jägerhäuschen gehört Familie von zur Mühlen), 42 (Pötterhoek und Dorsel).

in die Werse mündet; er wird 1426 vom Kaiser Sigmund eine »sacra sedes« genannt, eine Bezeichnung, die später für alle Freistühle üblich geworden ist.[1]

c) Werse mit den Häusern Clevorn-Darfeld, Grael und Dyckburg, sowie dem Schulzenhofe Bleister (s. u.). Letzteren bestimmte Bischof Sigfrid um 1032 für die Pfarrei Handorf; er war der Haupthof einer Bauerschaft, in welche hinein sich die alte Camperdesbeker Mark (s. o.) erstreckte. Den Schulzenhof Leusing (curtis Lusinch, schulte Loissing) sammt dem zu ihm gehörenden Gerichte trugen bis 1278 die Brüder Schenking (Scenkync) vom Bischofe zu Lehen; dann wurde er vom Domkapitel angekauft, das ihn 1286 zur Hälfte dem St. Johannes-Altare im Dome schenkte. In der Nähe liegen an der Werse die Wirthschaft Sudmühle, früher Eigenthum der Familie von Kerkerinck-Borg und jetzt des Besitzers von Haus Havichhorst (s. u.), die Wasserheilanstalt Hubertusburg, das Gehöfte Wersebeckmann (s. u.) und das Schloß Boniburg, das der Regierungsrath von Schebrügge 1875 an den Besitzer der Dyckburg verkaufte. Hof Voßborgmann (Borchman to Darvelde) gehörte dem Stifte St. Mauritz, die Höfe Lütke-Bracht (domus to Bracht) und Schwermann (Suederinch) dem Domkapitel; nach letzterem wird die umliegende Mark Schwermannsheide genannt. Auch die Höfe Rieke (Rike) und Wermelt (Wermelt) waren an das Domkapitel abgabepflichtig; den Hof Maikotten (Meykotte) kaufte es 1655 an. An der Dingstiege, einem Seitenwege des Schifffahrter Dammes, befand sich in der Höhe der Dyckburg eine alte Dingstätte; hier wurde 1582 Christian Kerkerinck mit dem Schwerte gerichtet.[2]

Das Gut Havichhorst (s. o. Gelmer), auch Skonow genannt, war Eigenthum des Bischofs; 1385 wurde es an Johann von Warendorp-Emeshus versetzt, 1426 wieder eingelöst und nunmehr dem Domkapitel verpfändet. Schon zuvor gehörte die Hofesstätte (mansio Sconowe) nebst dem Hagen und der Fischerei zu dem domkapitularischen Amte Brokhof und wurde mit diesem (s. o. Lamberti) 1524 von der Familie von Münster wieder eingelöst. 1556 ging Havichhorst in das Eigenthum des Domkapitels über, welches dasselbe durch einen Schulzen verwalten ließ; die jährliche Abgabe von zehn Maltern Korn aus der Mühle zu Havichorst blieb jedoch auch weiterhin ein bischöfliches Lehen, welches bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts die von Kerkerinck und seitdem die von Droste-Hülshoff unterhatten. Im Beginne unseres Jahrhunderts ging das Gut an die Domaine über, die es an die Familie des heutigen Besitzers Hovestadt verpachtete.[3]

[1] Schulze Laer: Niesert, Urkunden-Sammlung V. 112 (Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 686) und 96; Cod. tr. W. V. 61, 68 und 96; Berechtigte in der Laer-Haide um 1790. — Notarp: Wilmans, Urkunden-Buch 1098; Cod. tr. W. II. 134 und V. 61, 68, 79, 93 f.; Fahne, von Hövel 82; Berechtigte u. s. w.: Große-Notarp (von Stapel), Lütke-Notarp (Kanonikus Freese). — Eilert und Eßmann: Cod. tr. W. II. (s. v.); Berechtigte u. s. w. — Mühlhoff (jetzt Holtmann): Cod. tr. W. II. (s. v.) und V. 79; Staats-Archiv a. a. O. 1855; Berechtigte u. s. w. — Freistuhl: Tibus 300; Lindner, Die Veme 42 und 252; Longinus 74; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 198 und 252. — Vergleiche Wilmans a. a. O. 1301: 1286 übertragen die Brüder von Repenhorst »domum sitam Lare in parrochia Angelmode« dem Bischofe und empfangen den Hof als Lehen von ihm zurück; Cod. tr. W. I. 155 (auch 90): »Woltbeke, Wechman to Laer.« In Laer wird auch zu suchen sein das bischöfliche Lehen Buerbank (Staats-Archiv, Florenz' Register), das später dem Domkapitel gehörte (Berechtigte u. s. w.; vergleiche Cod. tr. W. II. 827).

[2] Bleister: s. u., auch Zeitschrift XLVII. 27. — Leusing: Wilmans, Urkunden-Buch 1056 und 1305; Cod. tr. W. II. 26. — Boniburg: Angabe des Besitzers. — Borgmann: Cod. tr. W. III. (s. v.). — Cod. tr. W. II. (Einkünfte des Domkapitels!). — Dingstiege: Kindlinger, Münstersche Beiträge III. 698 ff.; Tibus 299 f.; Lindner 26; Troß, Westphalia 1825, 39; Holsenbürger 141; Longinus 49.

[3] Erhard, Codex 103b und Zeitschrift XLVII. 15 f.; Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister (»redditus ex curte Havichorst«) und Fürstenthum Münster 1359, 2498, 2527, 3069; Niesert, Urkunden-Buch I2 31 f. (nebst Anmerkungen); Cod. tr. W. II. 164 und III. 176c; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 153; Archiv Hülshoff, Repertor 185,

Das Haus Nevinghof (1221 Evekinchof) hinterließ Heinrich von Warendorp-Emeshus, dessen Geschlecht es schon im 14. Jahrhunderte besaß, 1575 seinem Neffen Lubbert von Travelmann, dessen Tochter Gudela später der Familie von Kückelsheim zu Korup. Die Erbin Isabella Maria von Kückelsheim heirathete um 1772 Karl Heinrich von Amelunxen, der zehn Jahre später Nevinghof an seinen Schwager Friedrich Wilhelm von Heereman-Zuydwyck verkaufte. Des letzteren Familie ist noch heute im Besitze. — Haus Nevinghof gehörte zu den sieben adeligen Sitzen, welche zur Zeit der Wiedertäufer auf Grund eines zu Telgte gefaßten Landtagsbeschlusses befestigt wurden; es lagerte hier der Rittmeister Friedrich von Eller mit seinen Reitern.[1]

Das Haus Dieck (Dyck) kaufte 1684 die Familie von und zur Mühlen von der Familie Nienhaus, diese 1655 von der Familie Herse, welche es wiederum von der Familie Lobach erworben hatte; es war allodial und frei von Schatzungen.[2]

Das Haus Hacklenburg, der heutige Hof Meckmann, war im 15. und 16. Jahrhundert im Besitze der Herren von Bischoping; gegen 1700 kam es an die Herren von Wenge-Sevinghausen, im Anfange dieses Jahrhunderts besaß es die Familie von Graes zu Diepenbrock. Es gehörte gleichfalls zu den Adelssitzen, welche der Fürstbischof Franz von Waldeck bei der Belagerung Münsters befestigen ließ; es stand damals unter dem Befehle des Rittmeisters Gerd von der Recke.[3]

Das Haus Clevorn bildet einen Theil des ehemaligen Haupthofes Darfeld (curtis Darevelde, um 900 Dorfeldon), welcher sich bis in das Kirchspiel Angelmodde (s. o.) hinein ausdehnte. Dieser war ein Lehnsgut von St. Mauritz und scheint der Stammsitz des im 13. Jahrhundert auftretenden Rittergeschlechtes gleichen Namens gewesen zu sein; dann war das Rittergeschlecht von Jüdefeld mit ihm belehnt, und als dieses 1347 Verzicht geleistet hatte, Rembert von Stockheim, von dem das Stift alle seine Rechte zurückkaufte. Schon damals war Darfeld in zwei Hälften getheilt, welche durch Erbschaft von der Familie von Voß an die Herren von Clevorn und Kerkerinck kamen. Als im 18. Jahrhundert die Familie Clevorn in dieser Linie erlosch, kam das Haus, das noch heute ihren Namen führt, in den Besitz der Grafen Erbdroste, welche 1863 auch den Kerkerinck'schen Antheil an Darfeld durch Kauf an sich brachten und die Grundstücke zumeist mit dem Hause Lütkenbeck (s. o. Lamberti) vereinigten.[4]

Das Haus Grael liegt am Prozessionswege nach Telgte. Es war ursprünglich ein bischöfliches Lehen und Stammsitz der Familie von Grael, deren Güter 1579 an die Herren von

245 f. und 403; Holsenbürger 34, 39 und 85. — Vergleiche noch: Erhard, Codex 274 (Hauichurst); Wilmans, Urkunden-Buch 452 (Hinricus de Havichorst miles) und 602 (Wescelus nobilis de Buoslare genehmigt 1256 venditionem curtis Havechorst, quam vendidit Hermannus miles de Regghede); Tibus 339; Longinus 51.

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 157 (und 1379); Niesert, Urkunden-Sammlung V. 102; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1048 und 1509 (Urkunden von 1390 und 1438), sowie Packet C. 491 Nr. 62 (Protest von 1643); Cod. tr. W. II. 1172, 167, 206 und III. 76 f.; Archiv Hülshoff (Urkunden von 1575, 1637 und 1642); Archiv Langen 409 (Urkunde von 1626); Fahne, von Hövel (s. v. Warendorp) und Westfälische Geschlechter (s. v. Bock, Travelmann, Kuchelsheim, Amelunxen, Heereman). — Zeitschrift XXIV.. 329 ff.; Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 40; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 21 f.; Kock III. 113; Longinus 41.

[2] Kaufbrief im Besitze des Geheimen Regierungs-Rathes von und zur Mühlen zu Osnabrück.

[3] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischoping); Zeitschrift XXIV. (»Specificatio«) und XLI. 183 f.; Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 42; Longinus 42; Holsenbürger 180.

[4] Tibus 277 und 817; Wilmans, Urkunden-Buch (s. v.); Cod. tr. W. III. (s. v.); Stadt-Archiv zu Münster (Urkunden von 1385, 1417 und 1449); Wilkens, Geschichte der Stadt Münster 43 f.; Kumann, Manuscript 29; Zeitschrift XLI. 173 ff. und XLVI. 175 f.; Longinus 73 f.; Mittheilung aus dem Archive Kerkerinck (s. u. Rinkerode.)

Biſchoping übergingen. In dieſem Jahrhundert kam es durch Erbfolge von der Familie Schücking an die Familie Ulrich. Während der Belagerung Münſters 1535 lag auch hier eine Reiterkompagnie. Auf den angrenzenden Graelskämpen ſchlugen 1633 die kaiſerlichen Truppen, welche ſich vor den Schweden hatten zurückziehen müſſen, ein Lager auf.[1]

Der Stammſitz der Ritter von Bleshere, welche im 13. Jahrhundert urkundlich auftreten, war das biſchöfliche Lehnsgut Bleiſter (um 1032 Blasheri, ſpäter Blessere), der heutige Schulzenhof. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde Heinrich von Clevorn mit der einen Hälfte belehnt, während die andere die Familie von Kerkerinck unterhatte, deren Linie zu Borg ſchließlich beide Hälften als Eigenthum erwarb, aber in dieſem Jahrhundert wieder verkaufte. Als Abzweigungen des alten Hofes erſcheinen das Erbe Lütke-Bleiſter und die Bleiſter-Mühle (molendinum Johannis de Bleshere), die heute dem Gutsbeſitzer Overeſch auf Große-Bracht gehört.[2]

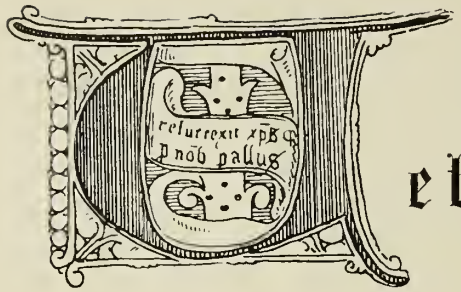
Haus Dyckburg war Eigenthum der Familie von Berſchwort (Albert Mummen de manso Dikhaus, modo Nicol. von der Berschwort), welche auch das angrenzende Gehöft Werſebeckmann (Bekehus prope Hondorpe) beſaß. Um 1700 kam die Dyckburg an den Fürſtbiſchof Friedrich Chriſtian von Plettenberg, der die heutigen Gebäude errichtete, ebenſo nach den Maßverhältniſſen des heiligen Hauſes zu Loreto eine Kapelle, die ſeit 1894 den Vorbau eines im Renaiſſanceſtile aufgeführten Kuppelbaues bildet. Die Vikarie zur allerſeligſten Jungfrau von Loreto wurde 1751 durch Teſtament des Dompropſtes Friedrich Chriſtian von Plettenberg fundirt. In der Nähe der Dyckburg befand ſich zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges ein befeſtigtes Lager, das von 1757 bis 1761 abwechſelnd von den Franzoſen und Verbündeten bezogen wurde; auf dem Hauſe ſelbſt hatte 1758 der General von Imhoff ſein Quartier. In dieſem Jahrhundert gehörte das Gut der Familie Schmedding; von ihr erwarb es der zeitige Beſitzer Graf Bonifatius von Hatzfeld-Trachenberg.[3]

[1] Fahne, Weſtfäliſche Geſchlechter (s. v. Grael und Biſchoping); Zeitſchrift XXIV. (»Specificatio«); Geſchichts-Quellen des Bisthums Münſter III. 254; Kumann, Manuſcript 29 II.; Longinus 63; Angabe der Familie Ulrich.

[2] Erhard, Codex 103b; Wilmans, Urkunden-Buch 912, 1100, 1157 und 1265 f.; Staatsarchiv, Biſchofs Florenz Lehnsbuch (curtis to Bloissere); Cod. tr. W. II. und III. (s. v.) und V. 68: Fahne, Weſtfäliſche Geſchlechter (s. v. Clevorn) und von Hövel (s. v. Kerkerinck); Longinus 60 und 62; Mittheilung aus dem Archive Kerkerinck-Borg (ſ. u. Rinkerode).

[3] Cod. tr. W. II. 1346; Fahne, von Hövel (s. v. Berswordt); Nieſert, Urkunden-Buch I2 560 (ſ. o. Seite 70: Farwick in Handorf); Werſebeckmann (jetzt Kloſter, im Rohbau fertig): Cod. tr. W. II. a. a. O. und (?) Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregiſter (»domus Bekehus in St. Mauritz, tenet Hermann Schenking«); Zeitſchrift XXXVI. f.; Longinus 49. Eine Urkunde über die Conſecration des Altares 1741 ſowie eine Abſchrift des Teſtamentes von 1751 befinden ſich (nach Angabe des Beſitzers) auf der Dyckburg.

III.



[1] **Ueberwasser.**

Die Gemeinde Ueberwasser gehört zur Pfarrei gleichen Namens in der Stadt Münster und zum Amte St. Mauritz. Sie ist 3956,60 ha groß und hat 2022 Einwohner. Vom Stadtgebiete ist sie im Südosten begrenzt. Die Aa, welche im Süden der Gemeinde anfangs in südöstlicher, dann in nordöstlicher Richtung hinfließt, scheidet sie hier von Roxel und Lamberti, und dann, wo sie das Stadtgebiet in nördlicher Richtung wieder verläßt, im Osten von St. Mauritz, im Nordosten von Gimbte. Nordwärts bildet Greven, im Westen Nienberge die Grenze.

Quellen und Literatur:

siehe oben Lamberti.

Auf dem linken Ufer der Aa erstreckte sich als einer der Höfe, auf deren Grunde die Stadt Münster entstanden ist, der große Hof Jüdefeld, der ursprünglich einen Unterhof des Brokhofes gebildet haben wird. Für die Eingesessenen errichtete 1040 Bischof Hermann I. an der Stelle der schon zu Liudgers Zeit erbauten Marienkapelle eine demselben Patrocinium unterstellte Kirche, welcher er als Pfarrbezirk die Bauerschaft Gievenbeck sowie die von seinem Vorgänger für die Kirche zu Coerde (s. o. St. Mauritz) bestimmten Bauerschaften Uppenberg (Ubbenbergh omnis), Sandrup (duo Sandonthorp) und Sprakel (Sprakenlo) überwies.[2]

Nur die politische Gemeinde Ueberwasser, die seit 1875 durch den zur Aa fließenden Kinderbach vom Stadtbezirke geschieden wird, ist hier zu berücksichtigen, nicht aber die Geschichte der eigentlichen Pfarrei und des 1773 aufgehobenen Benediktinerinnenklosters, an dessen Stelle sich heute das Priesterseminar erhebt.

Wie die Kunststraße von Münster nach Greven (s. o.), so liegt auch die, welche nach Roxel führt, größtentheils auf der Spur eines alten Königsweges (via regia). Den Dammweg nach Horstmar ließ um 1670 Christoph Bernard von Galen aufführen. Der Bau des der Aa entlang nach Greven sich hinziehenden Max-Clemens-Kanales wurde 1724 unter dem Fürstbischof Clemens August in Angriff genommen und unter seinem Nachfolger Max Friedrich bis Maxhafen an der Grenze des Hochstiftes fortgeführt; da es jedoch wegen der Zwistigkeiten mit den Holländern nicht gelang, seine Fortführung bis zur Vechte und somit zum Zuider-Zee zu erwirken, so ist er in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts wieder außer Betrieb gesetzt worden.[3]

[1] U, aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

[2] Erhard, Codex 103b und 134 ff.; Tibus 144; Geisberg, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLVII, auch XX. 150.

[3] Tibus 110 f. und 752; Longinus 6 f. und 29, auch 34 f.; Kumann, Manuscript 29 I, 127.

Die Gemeinde besteht aus vier Bauerschaften:

a) Uppenberg mit den Gütern (s. u.) Rotgering, Wienburg und Wilkinghege. Die Bauerschaft reichte früher bis in die Stadt hinein; die spätere Johanniter-Commende an der Bergstraße ist das alte Haus Uppenberg (mansio Uppenberghe), das 1282 Balduin von Steinfurt dem Orden verkaufte und ursprünglich Sitz des im 13. Jahrhundert wiederholt urkundlich auftretenden Geschlechtes gleichen Namens gewesen sein wird. Auch die Besitzungen der im Stadtgebiete angesessenen Ritter von Jodevelde, die 1386 ihr Eigenthum an das Domkapitel veräußerten, erstreckten sich bis in die Bauerschaft Uppenberg hinein, deren südwestlicher Theil ehemals die Bauerschaft Jüdefeld bildete. Ein Theil des Haupthofes Jüdefeld, den nach einem Memorienbuche der Kleriker Werimar (um 900?) der Domkirche geschenkt hatte, wurde 1040 der Liebfrauenkirche überwiesen; ihr gehörten die Güter Große- und Lütke-Jüdefeld, während der Besitz des Domkapitels in der Bauerschaft, der ein eigenes Amt (officium Jodevelde-Gassel) bildete, nach dem Schulzenhofe Gassel seinen Namen führte. Zu letzterem gehörte der Hof Mersmann (Messinck, Merschman), eine alte Wasserburg; auch Hof Erdmann (Ertman) war abgabepflichtig an das Domkapitel. Die Höfe Althoff, Röttgermann (Rotgerman), Westhues-Pohlmann (1491 Krumvynger) und Jauning (Johannynck) werden für Abspliſſe des Gutes Rotgering gehalten; letzterer zahlte Pachtgelder an Ueberwasser. Haus Bröderich (Brodering) gehörte der Abtei Marienfeld; Einkünfte aus demselben verzeichnet des Bischofs Florenz Lehnsbuch. Hof Wissing (Wescelenc) zahlte seit 1242 an die Kapelle im bischöflichen Palaste. Hof Hartmann (1388 tor Hart) wurde 1583 von Söldnern des Gebhard Truchseß überfallen. Schon erwähnt ist, daß sich vor dem Neuthore (ante portam Judevelde) eine alte Dingstätte befand. Zum Jüdefelder Hofe gehörte auch der Kinderhäuser Esch, ein Theil des Idenbrokes, der in heidnischer Zeit als Begräbnißplatz diente; hier bezog 1657 der bischöfliche Oberstlieutenant von Nagel zur Belagerung Münsters Stellung, hier wurden 1759 und 1761 im Kampfe um die Stadt Redouten errichtet. Auch auf dem Nubbenberge, der vielleicht ein Wartehügel römischen Ursprunges ist und bis in unser Jahrhundert hinein als Hinrichtungsstätte diente, warfen 1759 die Hannoveraner Schanzen auf; im August 1761 kam es in seiner seiner Nähe zu einem Scharmützel.[1]

b) Sandrup mit der Kolonie Kinderhaus (s. u.). Zehnten aus der Bauerschaft bildeten theils ein bischöfliches Lehen (»dimidietas decimae to Sandorp«) und waren als solches im 14. Jahrhundert in den Händen der Herren von Cleyhorst, im 15. der von Kerkerinck, zum anderen Theile gehörten sie dem Domkapitel; letztere hatten im Anfange des 17. Jahrhunderts die Besitzer von Haus Sentmaring (s. u. Lamberti) unter. Am alten Durchlasse der Grevener Straße durch die Landwehr Sandrup-Sprakel, die weiterhin Sprakel von Nienberge und Greven von Altenberge scheidet, liegt der Hof Lohmann,

[1] Uppenberg: Erhard, Codex 103b; Wilmans, Urkunden-Buch 1187 (und Personen-Register s. v.); Zeitschrift XLVII. 27; Longinus 28. — Jüdefeld: Wilmans a. a. O. 1202, 1243 und 1625; Staats-Archiv, Florenz' Lehnsbuch (Besitz des Vasallen Johann de Jodevelde); Urkunde von 1386: Niesert, Urkunden-Sammlung III. Nr. 12, Wilkens, Umgebung der Stadt Münster Nr. 17 und Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1001; Staats-Archiv a. a. O. 1030 (Wessel Wetynctorp leistet 1387 auf alle Ansprüche an das Gut Jodevelde Verzicht), 3513 und 3541 (l. und gr. Jodefeld Kellnereigüter 1563 f.); Cod. tr. W. II. und III. (s. v. Jüdefeld und Gassel); Tibus 144; Longinus 16 f. — Mersmann: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 82; Longinus 19. — Erdmann: Cod. tr. W. II. 1335 und III. 82. — Althoff u. s. w.: Longinus 30; Cod. tr. W. III. 36 und 82. — Bröderich: Kumann, Manuscript 29 II; Staats-Archiv, Lehnsregister; Cod. tr. W. III. 81. — Wissing: Wilmans a. a. O. 400. — Hartmann: Cod. tr. W. III. 91; Holsenbürger 141. — Ein Lehnsgut des Domkapitels war die Brakinchove in Jüdefeld: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 456 und Geisberg, Zeitschrift XLVII. — Kinderhäuser Esch und Nubbenberg: Longinus 28; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 85; Zeitschrift XIV. 223 und XXXVI. f.

ehemals Schlüter (1491 Bomsluter), genannt Sandruper-Baum. Er war Eigenthum des Klosters Kappenberg, ebenso Hof Ahlert (Alerdynck, Alhardynck) sowie der Schulzenhof Dieckhoff (Dichus in Curethe, curia Dyckhoff); 1277 verzichtete Balduin, Edler von Steinfurt, auf die Vogtei über den letzteren, 1534 war hier das bischöfliche Feldlager. Hof Harbert (Harbarding) kam 1199 an das Kloster Clarholz. Die Höfe Borgmann (Borchman, tor Borg) und Werning (Wernynck, Wernerinc) gehörten dem Stifte St. Mauritz, Schlautmann (ton Slote, Slotman, Schloitman) dem Kloster Ueberwasser, das Schulzengut Brüning (curtis Honbruninc, schulte Brunynck) und Hof Ontrup (Ovendorp, Eventrup, Aendrup) dem Kloster Aegidii zu Münster. An das Domkapitel war Hof Volkert (Wolkard, Volkardinc) abgabepflichtig. Meßkornregister seit dem 15. Jahrhundert verzeichnen noch die Höfe Henrichmann (Hinrekynck), Dirkmann-Greiving (Dyrkeman), Wellermann (Wellerman), Heitmann (Heytman), Robert (Robertinck, 1691 Everding) und Eßmann (Esseman). Letzterer gehört heute den Besitzern von Wilkinghege (s. u.); auf ihm verbrachte seine Kindheit der Bildhauer Achtermann.[1]

c) Sprakel. Zehnten aus der Bauerschaft (Spraclo) trug bis 1284 Dietrich von Schonebeck vom Domkapitel zu Lehen. Um 1175 tritt ein Meinhardus de Sprakelo urkundlich auf. Das Schulzengut gleichen Namens gehörte seit alters dem Kloster Ueberwasser, an das auch die Höfe Wilhelmer (1491 Ludgerink alias Wilhelm) und Averbeck (Overbecke) Pachtkorn zahlten. Abgabepflichtig an das Domkapitel waren die Höfe Roesmann (Rotsinch) und Marquardinch. Meßkornregister seit dem 15. Jahrhundert nennen weiterhin die Höfe Gerlemann (Gerleman), Plugge (Plugge), Wilkmann (Willichaneke, Wilken) und Niesmann (1279 Nicinch, 1491 Nysseman); letzterer, zuvor ein bischöfliches Lehen, wurde 1279 dem Stifte St. Ludgeri zu einer Subdiacoual-Präbende übertragen.[2]

d) Gievenbeck. Die Bauerschaft wird schon 889 genannt; damals übertrug Bischof Wolfhelm dem Domkapitel ein Erbe »in uilla Gibonbeki.« Die beiden Schulzenhöfe Nordhoff und Sudhoff (curtes Northof et Suthof) waren ursprüngliches Eigenthum des Klosters Ueberwasser, während das Gut Kump (um 900 Cumpa) einen domkapitularischen Amtshof bildete. Die zu Ringeldorf, einem Oberhofe des Stiftes Essen, gehörende Rederinghove wurde auf Lebenszeit ausgethan, und zwar in Folge eines Verkaufes seit 1470 stets an einen Ritter der St. Georgs-Commende zu Münster; die Sohlstätte hatte im Anfange des 17. Jahrhunderts Berning (Ricbertinch alias Berndinch), andere

[1] Sandrup: Erhard, Codex 103b; Wilmans, Urkunden-Buch 1335 (Simon von Lippe verpfändet seinem Drosten Ludolf von Münster 1286 die Vogtei über »domus Alberti in Sannendorpe«). — Zehnten: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Wilkens, Der Stadt Münster Umgebung 32; Cod. tr. W. II. 151, 152 und 4, 153. — Sandruper-Baum: Cod. tr. W. III. (s. v.), auch (?) II. 103 und 1116; Longinus 34 f. — Ahlert: Cod. tr. W. III. 81 und V. 154. — Dieckhoff: Erhard, Codex 350; Wilmans a. a. O. 1028; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 906 und 1434; Cod. tr. W. III. 81 und V. 154; Kindlinger, Münsterſche Beiträge III. Nr. 92. Vergleiche noch Erhard, Regesten 1882. — Harbert: Erhard, Codex 578; Cod. tr. W. III. 81 und V. 9. — Borgmann: Cod. tr. W. III. (s. v.); Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 85. Vergleiche Wilmans a. a. O. 1437, 1588, 1593 und Cod. tr. W. III. 184 f. — Werning: Cod. tr. W. III. (s. v. Wernering, Werning). — Schlautmann: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 82. — Brüning: Wilmans a. a. O. 1357; Staats-Archiv a. a. O. 442 und 906; Cod. tr. W. III. 82, V. 43 und 8. — Ontrup: Cod. tr. W. V. 9 und III. 82. — Volkert: Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 82. — Das Meßkornregister: Cod. tr. W. III. 82. Vergleiche Cod. tr. W. II. (s. v. Dirkman, Walekenhove, Robert) und Longinus 35 (Eßmann.)

[2] Sprakel: Erhard, Codex 103b, 355 und 388; Wilmans, Urkunden-Buch 990 und 1238; Cod. tr. W. II. 177, 224, 243, III. 19, 24, 36, 82, 86 und 90. — Cod. tr. W. III. 81, auch II. (s. v. Roesman, Markwarding) und III. (s. v. Ludgering). Zu Niesmann: Wilmans a. a. O. 1067 und Cod. tr. W. III. 81, V. 62.

zugehörige Grundstücke Dirkmann (Dyderkinch) angepachtet. Die genannten Höfe (außer Kump) bildeten zugleich mit den Höfen Helmer (Helmording), Bertling (Bertoldinck) und Wolbert (Wolbertinck, Volmering) die „Riege". Hof Beckmann (Bekehus) zahlte Pachtgeld an Ueberwasser, Hof Ramert (Ramwordinck) war um 1250 von Giselbert von Bissendorf an das Magdalenen-Hospital zu Münster verkauft worden. Das bischöfliche Lehnsgut Sentrup (1430 Semelincthorpe, 1491 Semeltorp) ist heute im Besitze der Familie Hüffer zu Münster. Ueber die Häuser Kucklenburg, Spital und Nünning ist unten die Rede. Die Bauerschaft wurde 1591 von den Holländern, im dreißigjährigen Kriege von den Hessen heimgesucht, welch letztere 1633 in der Sentruper Heide ihr Lager aufschlugen; auch zur Zeit der Belagerung Münsters durch Christoph Bernard von Galen wurde Gievenbeck hart mitgenommen.[1]

Die Kolonie Kinderhaus liegt an der alten Königsstraße nach Greven. Dem dortigen städtischen Armenhause, welches ursprünglich ein Hospital (leprosorium tor Kinderhus) war, hinterließ 1342 Udo von der Tinnen Höfe in Altenberge sowie das Gut Idenbroke (s. u.). Gleichzeitig erhob Bischof Bischof Ludwig die zu demselben gehörende Kapelle zu einer Rektoratkirche; der Geistliche, welcher fortan die Seelsorge bei den Kranken zu versehen und die Verstorbenen auf dem Friedhofe seiner Kirche zu beerdigen hatte, war von Bürgermeister und Rath der Stadt Münster zu ernennen und vom Dechanten der Liebfrauenkirche zu bestätigen. 1390 erfolgte eine Verbesserung der Einkünfte des Rektorates, 1450, 1587 und 1646 die Stiftung besonderer Vikarien. Die Kirche soll 1449 errichtet sein, Chor und Thurm wurden 1671 vom Fürstbischofe Christoph Bernard von Galen angebaut; letzterer weihte sie dem hl. Joseph, während sie zuvor die Heiligen Gertrud und Elisabeth zu Patroninnen hatte. — Auch das heutige Armenhaus wurde 1671 neu gebaut. Dasselbe wurde 1590 und 1598/99 von den Spaniern, 1622 von dem holländischen Grafen von Stirum gebrandschatzt. Bei Kinderhaus zog 1633 Christoph Bernard von Galen seine Truppen zusammen, um die Stadt Münster zu überrumpeln; sein Vorhaben wurde indessen damals vereitelt. 1724 geschah bei Kinderhaus im Beisein des Landesherrn der erste Spatenstich zum Max-Clemens-Kanal. Als die Armee der Verbündeten 1759 im angrenzenden Jüdefelder Esch (s. o.) eine Redoute errichtete, ließ sie Pulver und Kriegsgeräthe in der Kirche zu Kinderhaus aufspeichern.[2]

Das Haus Rotgering (domus Rotgerinc), im Süden von Kinderhaus gelegen, wurde 1295 Eigenthum Engelberts von Deckenbrock, der es zuvor als Kämmereigut des Klosters Ueberwasser

[1] Gievenbeck: Erhard, Codex 40 und Tibus 440 f; Cod. tr. W. II. und III. (s. v.). — Nordhoff und Sudhof: Cod. tr. W. III. (s. v.). — Kump: Tibus 277; Erhard, Codex 238 und 285; Wilmans, Urkunden-Buch 347; Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 83; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3150 f.; Longinus 110. — Rederinghove (jetzt Moneil): Staats-Archiv a. a. O. 1312 und 1327; Cod. tr. W. III. 83, V. 139 f. und 135 f. — Berning, Dirkmann (s. o. Sandrup!), Helmer, Bertling (das Haus ist heute verlegt) und Wolbert (Haus abgebrochen): Cod. tr. W. II. (s. v) und III. 83, Beckmann: III. (s. v.). — Ramert: Wilmans a. a. O. 1257; Cod. tr. W. III. (s. v.); Zeitschrift XVIII. 105; Holsenbürger 168 und 171. — Sentrup: Wilkens, Umgebung der Stadt Münster 32; Cod. tr. W. III. 83 (vergleiche II. 52 und Wilmans 157, 1087); Longinus 4. — Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 118 und 192 f.; Zeitschrift XVIII. 105; Longinus 2; Holsenbürger 168/172.

[2] Wilkens, Geschichte der Stadt Münster 150 und 155; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 536 und Manuscript IV. 3 Nr. 149 ff.; Tibus, Gründungsgeschichte 1303 und Stadt Münster (nach dem Stadt-Archive) 313/317; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 113 und 116; Weskamp, Heer der Liga 45; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 41 f. und 45; Kumann, Manuscript 29 II; Zeitschrift XIV. 206 f., XVIII. 113, XXXVI. 182, 187 und 189. — Vergleiche noch: Magazin für Westfalen 280 (Besitzstand 1768!); Cod. tr. W. III. 82; Niesert, Urkunden-Buch I² 56; Longinus 29. — In Kinderhaus (nach Angabe des Herrn Rektors Bispinck) die Sterberegister seit 1787.

untergehabt hatte. 1602 hinterließ Heinrich von Droste-Hülshoff es seiner Gemahlin Jodoka von Bischoping zu Telgte, durch die es an die Familie von Stevening gekommen zu sein scheint. Der Rest des Gutes (s. o.) gehört heute der Familie von Druffel.[1]

Das Gut Wienburg ist ein alter Herrensitz, den um 1826 die Familie von Heereman-Zuydwyck von dem Reichspostminister von Hamm ankaufte; bis um 1600 sollen es die Herren von Cleyhorst, dann die von Kückelsheim-Nevinghof, später die Familie von Wintgen besessen haben.[2]

Das Haus Wilkinghege (Willinghegge). Die Familie von Cleyhorst, welche es von der Familie von Bermentfelde zu Lehen trug, erwarb es 1390 als Eigenthum. Eine Erbtochter dieses Geschlechtes brachte das Gut an Reinhard von Echten, von dem es 1545 Heinrich von Droste-Hülshoff erstand, um es noch im selben Jahre im Tausche an Johann von Stevening zum Brok abzutreten. Durch Heirath der Erbin Christine Margarethe von Stevening kam es 1661 an die Familie von Harde zum Hülshoff. Als diese 1742 ausstarb, erstand Wilkinghege eine Freifrau von Schorlemer zu Heringhausen, deren Sohnes Wittwe es 1773 an Dr. Joseph Sentrup verkaufte. Dieser stiftete Kapelle und Vikarie und setzte 1779 durch Testament die Familie von Rhemen zu Barensfeld zu Erben ein, welche Wilkinghege noch heute als Fideikommißgut besitzt. Das heutige Gebäude wurde 1779 aufgeführt. Der Angriff auf Münster 1535 wurde in einem Kriegsrathe auf dem Hause Wilkinghege beschlossen, demnächst auf Haus Coerde (s. o.) näher vereinbart. Während der Belagerung Münsters 1660/61 hatte Christoph Bernard von Galen, im vierten Jahre des siebenjährigen Krieges der französische Generallieutenant Marquis d'Armentiers hier sein Hauptquartier. Zur Zeit der französischen Revolution bestand auf dem Hause eine 1794 von geflüchteten Geistlichen gegründete Erziehungsanstalt.[3]

Das Haus Kucklenburg, durch dessen Gräben der Kinderbach fließt, ist Eigenthum des Studienfonds. Es ist wahrscheinlich das alte Gut Idenbroke (Ydenbrocke), welches 1326 die Familie gleichen Namens dem münsterschen Erbmanne Udo von der Tinnen verkaufte und dieser 1342 dem Hospitale zu Kinderhaus hinterließ. Später (so 1579) hatte es die Familie von Jüdefeld unter. Es gehörte zu den sieben adligen Sitzen, welche 1535 Fürstbischof Franz von Waldeck bei der Belagerung Münsters zu Blockhäusern machte; hier lag der Rittmeister Heinrich von Schonebeck.[4]

Das Gut Spital (1385 Spittale), welches gleich dem Hause Kucklenburg an der Horstmarer Landstraße gelegen ist, war ein alter Besitz des Magdalenen-Hospitals zu Münster. In einer Urkunde von 1183 ist die Rede von Aeckern in Idenbroke, für welche Bischof Hermann II. dem Hospitale die Zehntfreiheit bewilligte, und den Namen Idenbrok führt das Gut Spital noch in den Rechnungen des Hospitals von 1501/1513. Da ein Haus Idenbrok auch seit 1342 dem Leprosenhause zu Kinderhaus gehörte (s. o. Kucklenburg), so scheint der Name ursprünglich eine Flurabtheilung oder Gemeinheit bezeichnet zu haben, aus der das Hospital seinen Antheil erhielt, auf welchem das Gut Spital entstand.

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 1359 und 1518, auch 1442; Stadt-Archiv zu Münster: Urkunde von 1350; Holsenbürger 111; Fahne, Westfälische Geschlechter 116; Cod. tr. W. III. 82; Longinus 30.

[2] Kumann, Manuscript 29 II; Longinus 40; Mittheilung des Besitzers.

[3] Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1001 und Urkunden von Hohenholte 40 und 51; Cod. tr. W. III. 82 und 97 und II. 80; Archiv Hülshoff, Repertor 209; Holsenbürger 66, 82 und 170 ff.; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Stevening und Harde); Geschichts-Quellen des Bisthums Münster II. 203 ff.; Keller, Geschichte der Wiedertäufer 283 f., Kumann, Manuscript 29 II; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXVI. 153, 163, 194 und XLVI. 71; Longinus 15 f. (Angaben des Besitzers).

[4] Tibus, Stadt Münster 313 f.; Fahne, Westfälische Geschlechter 237; Cod. tr. W. III. 36 und 83; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 96, XXIV. (Specificatio) und XLVII. 18.

Zur Zeit der dritten Belagerung Münsters durch Christoph Bernard von Galen wurde es gänzlich zu Grunde gerichtet. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatte es die Familie von Pestel in Erbpacht, heute ist es Eigenthum der Familie Rohr.[1]

Das Haus Münning (curia Nunnynck) ist unweit der Aa am Gievenbecker Landwege gelegen. Es war ein Lehnsgut der Grafen von Tecklenburg und somit seit 1707 des Königs von Preußen. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts besaß dasselbe die Familie von Grael; dann kam es durch eine Erbtochter an die von Bischoping zu Telgte und 1714 an den Sprößling einer Nebenlinie dieses Geschlechtes. Als eine Tochter des letzteren in das Kloster Aegidii eintrat, wurde dieses mit dem Gute belehnt. Im Beginne unseres Jahrhunderts wurde es von der Domaine an die Familie Scheffer-Boichorst verkauft, von welcher es der heutige Besitzer Rath Ficker erbte.[2]

Denkmäler-Verzeichniß der Außenbezirke der Stadt Münster.

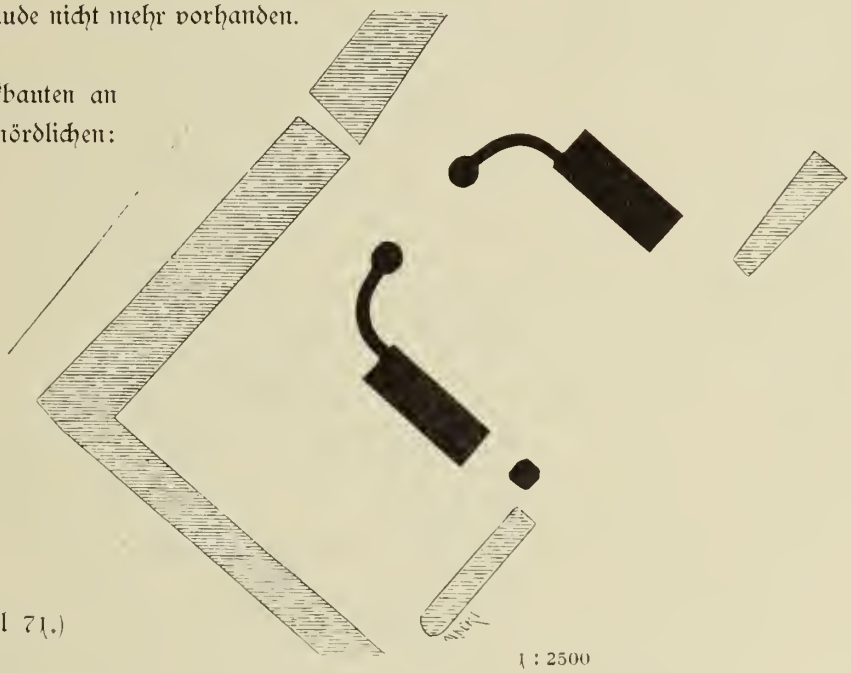
I. Gemeinde Lamberti.

Haus Lütkenbeck (Besitzer: Graf Droste Erbdroste),

3 Kilometer südöstlich von Münster.

Rittergut, Hauptgebäude nicht mehr vorhanden.
Nebengebäude, Renaissance,
mit achteckigen Eckbauten an der Einfahrt, im nördlichen:
Kapelle,

1:400



1:2500

mit Stuckarbeit.
(Abbildungen Tafel 71.)

[1] Erhard, Codex 435; Fahne, Westfälische Geschlechter 367; Cod. tr. W. III. 83 und 89; Holsenbürger 172; Longinus 7; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XVIII. 96.

[2] Schonebecker Archiv (s. u. Nienberge): Urkunden von 1664, 1697 f., 1705, 1709 und 1714; Cod. tr. W. III. 83 und 423; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Grael und Bischopink); Longinus 2 und 6; Mittheilung des Besitzers.

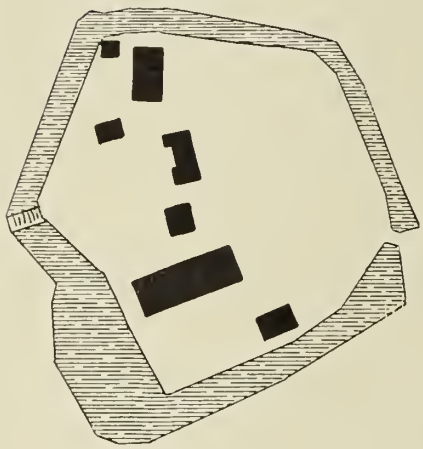
II. Gemeinde St. Mauritz.

Haus Havichhorst,

7 Kilometer nordöstlich von Münster.

Gut (Besitzer: Hovestadt).

Gebäude, neu,



1 : 2500

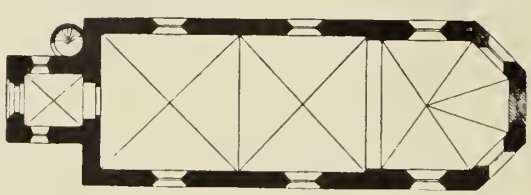
Truhe, Renaissance, mit Jahreszahl 1663, 1,57 m lang, 0,92 m hoch. (Abbildung Tafel 50.)

III. Gemeinde Ueberwasser.

1. Kolonie Kinderhaus,

5 Kilometer nördlich von Münster.

Kirche, katholisch, gothisch,



1 : 400

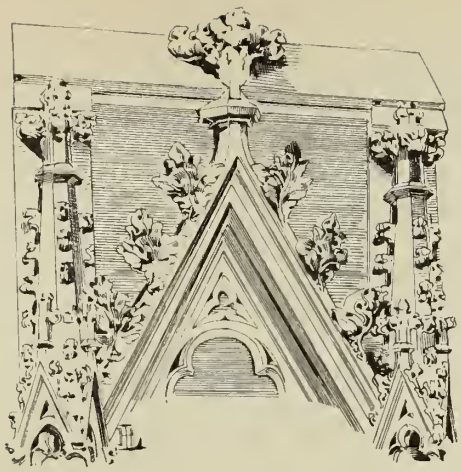
einschiffig, zweijochig. Chor mit 5/8 Schluß und Thurm Renaissance.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen. Keine Strebepfeiler.

Fenster, zweitheilig, mit Maßwerk.

Ueber dem Thurmeingang Wappen des Bischofs Bernhard von Galen und Jahreszahl 1672.

[1] In den Fenstern fehlt der Theilungspfosten.



Sakramentshäuschen, gothisch, an der Nordwand des Schiffes, 0,74 m breit, unterer Theil neu. (Abbildung nebenstehend.)

Pieta, gothisch, von Stein, 0,45 m hoch.

Madonna, gothisch, von Stein, 0,97 m hoch. (Abbildung Tafel 70.)

Leidender Heiland, gothisch, von Stein, 0,94 m hoch, in einer äußeren Chornische.

2 **Glocken** mit Inschriften:

1. Friedericus Schweys me fecit monasterii. Soli deo gloria. anno 1754. S. Maria Magdalena ora pro nobis.

von rde (der) Stadt Münster bürgerei bey auffsicht des ambtmans Schmeddng Kramer ambtsverwanter alhier.

mit Maria Magdalena und Wappen von Münster. Durchmesser 0,73 m.

2. neu.

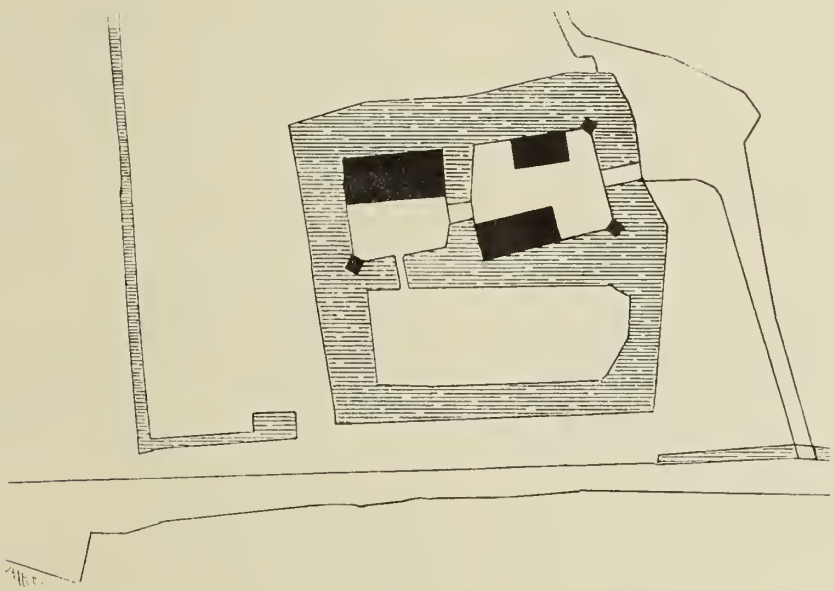
Heiligenhäuschen auf dem Kirchplatz mit Inschrifttafeln von 1618 und 2 Figuren:

1. **Gertrud**, Renaissance, von Stein, 1,10 m hoch, mit Abtissenstab;
2. **Lazarus**, desgleichen, 0,94 m hoch, mit Hunden, Schale und Klapper.

2. Haus Wilkinghege,

3 Kilometer nordwestlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: von Rhemen zu Barensfeld).



1 : 2300

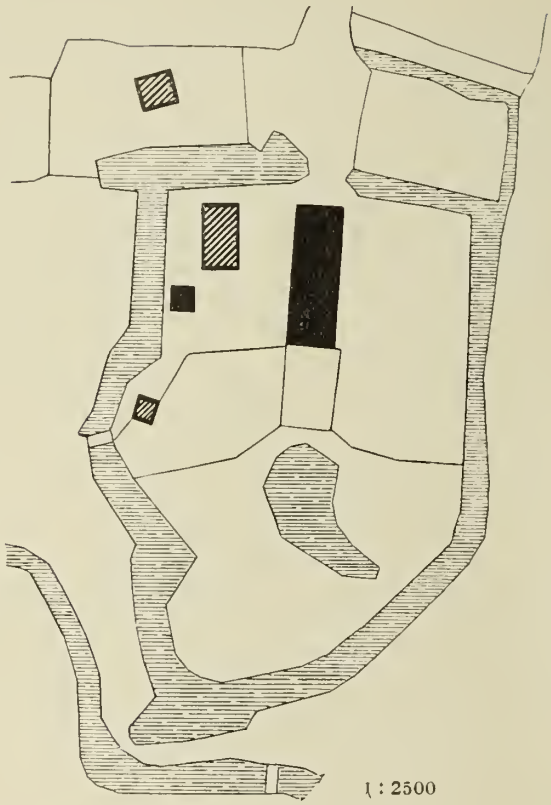
Gebäude, Renaissance. (Abbildung Tafel 75.)

3. Haus Lump,

4 Kilometer südwestlich von Münster.

Gehöft (Besitzer: Isfort).

Wohngebäude, modern.



1 : 2500

Speicher[1], gothisch, Fachwerkbau auf massivem Untergeschoß. (Abbildung nebenstehend.)

[1] Deutsche Bauzeitung 1888, Seite 195, Effmann: Mittelalterliche Speicherbauten im Münsterlande.

Kinderhaus.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

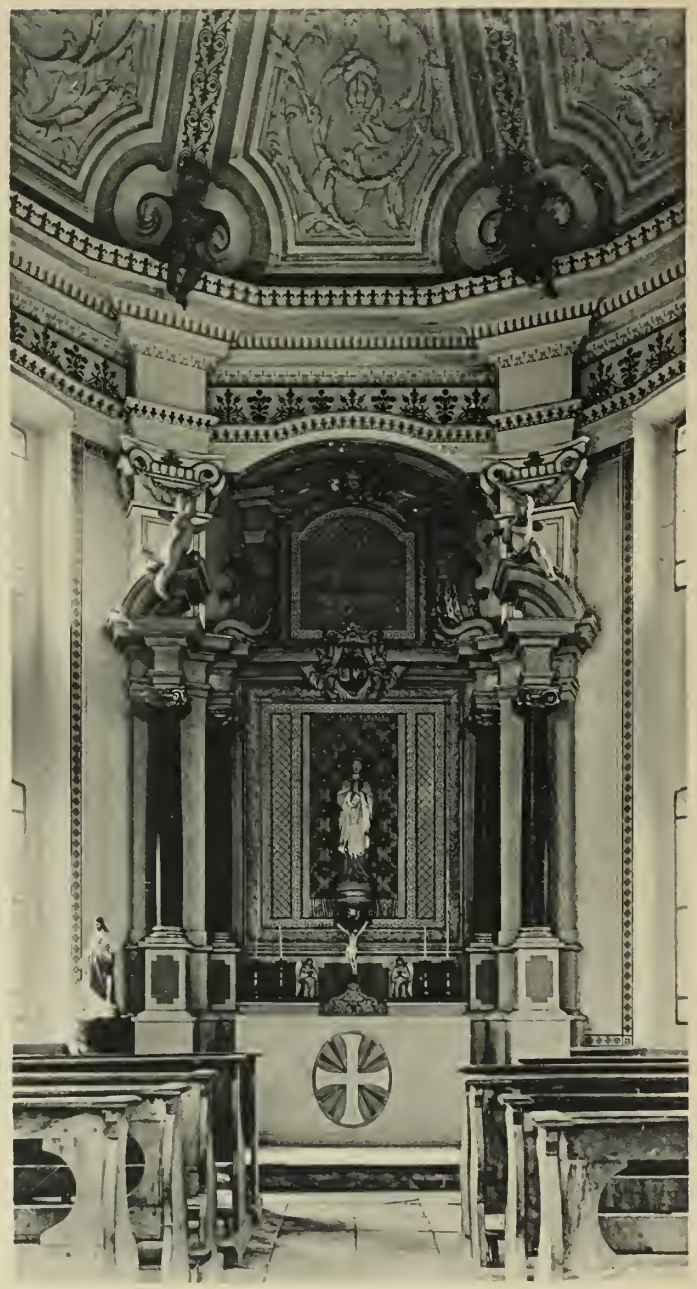
Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/90.

Kirche:
1. Nordwestansicht; 2. Innenansicht; 3. Madonna.

Lütkenbeck.

1.

2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894

Rittergut (von Droste):
1. und 2. Ansichten; 3. Kapelle, Innenansicht.

Nienberge.[1]

Die Gemeinde Nienberge ist 2858,50 ha groß, hat 1099 Einwohner und gehört zum Amte Rorel. Im Norden wird sie von Greven, im Westen von Altenberge (Kreis Steinfurt), im Süden von Rorel, im Osten von Ueberwasser begrenzt.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 416—419.
2. Nordhoff, Das Kirchlein zu Nienberge (Westdeutsche Zeitschrift, XI. 175—181).
3. Darpe, Der Nienberger Kaland (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLIX, 147—160).
4. Das Archiv des Hauses Nienberge (s. u.) enthält außer zahlreichen Lehnsurkunden einen Auszug aus den Akten der Tecklenburger Lehnskurie von 1417—1773, auch das Archiv der Familie von Rantzau (s. o. Albersloh) sowie Urkunden seit dem 16. Jahrhundert über die Häuser Nünning (s. o. Ueberwasser) und Rüschhaus, die Stadt Ahlen u. a.
5. Das Pfarrarchiv zu Nienberge: Die Kirchenbücher reichen bis 1625 zurück; das 1781 beginnende Lagerbuch enthält ein Verzeichniß der Pfarrer seit 1538.[2]

Nienberge wird schon durch seinen Namen als eine Abzweigung von dem angrenzenden Altenberge gekennzeichnet. So umfaßte auch die Bauerschaft Waltrup in Altenberge ehemals Theile beider Pfarreien; es wird wenigstens um 1050 der jetzt zu Nienberge gehörende Schulzenhof Hannasch (predium in Walthorpe situm Hoanasche) als in Waltrup gelegen bezeichnet. Jener Adelword presbiter, welcher damals unter den zu diesem Gute gehörenden Mancipien an erster Stelle genannt wird, ist für den auf einem Zubehöre des Hofes angesessenen Ortspfarrer zu halten, so daß also die Pfarrei Nienberge schon damals bestanden haben wird. Ihre Gründung wird in die Zeit vor Bischof Sigfrid (1022—1032) verlegt, da dieser sonst diejenigen Theile des Kirchspiels, welche als Abzweigungen von der alten Dompfarre erscheinen, für Coerde (s. o. St. Mauritz) bestimmt haben würde; es erscheint indessen nicht als wahrscheinlich, daß sie älter ist, als die 1040 errichtete Liebfrauenpfarre, von der sie

[1] N, aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe Nottuln).

[2] Angabe des Herrn Kaplans Dr. Heidkötter in Nienberge.

seit alters abhängig war, wie sie auch gleich dieser unter dem Archidiakonate der Abtissin des Klosters Ueberwasser stand, es muß vielmehr angenommen werden, daß Bischof Hermann I., nachdem von den von seinem Amtsvorgänger geplanten Maßnahmen Abstand genommen war, beide Pfarreien gleichzeitig errichtet hat, und zwar unter Mitwirkung seines Kaplans Benno, welcher später als Vicedominus des Bischofs Ruodpart (1042—1063) seinen Hof Hannasch der Ueberwasserkirche schenkte. Vielleicht stammt dieser Benno von dem Hause Nienberge (s. u.), dem das Collationsrecht zur Pfarrstelle zustand. Patron der Kirche war der von den Rittern des Mittelalters hochverehrte hl. Sebastian.[1]

Der Westthurm der Kirche, deren Bau 1499 ihren Abschluß gefunden zu haben scheint, ist im Anfange des 12. oder gar schon zu Ausgang des 11. Jahrhunderts errichtet worden. Der Name Nienberge (Nigenberge) begegnet uns zuerst 1142 in der Stiftungsurkunde des Klosters Hohenholte. 1270 tritt »Giselbertus plebanus ecclesie in Nienberge« als Zeuge auf, 1283 wird Nienberge unter den zur Freigrafschaft der Stadt Münster gehörenden Kirchspielen genannt.[2]

Reformator der Nienberger Kalandsbruderschaft war Richard de Bissendorpe, der um 1535 Ortspfarrer war. Die Vikarie St. Catharinae wurde 1663 von dem münsterschen Rathsherrn Johann Grüter fundirt, dem Besitzer des Hauses Uhlenkotten (s. u.). 1655 wurde der Hochaltar der Kirche durch Christoph Bernard von Galen reconciliirt.[3]

1636 wurde das Dorf von den Hessen, welche vom Hause Stapel (s. o. Havixbeck) zurückgetrieben waren, gebrandschatzt, und auch während des siebenjährigen Krieges (1759) wurde es von plündernden Streifscharen heimgesucht. Zur Zeit der französischen Revolution aßen in Nienberge sechszehn französische Priester das Brod der Verbannung.[4]

Nahe bei der Pfarrkirche befindet sich das Haus Nienberge (s. u.). Zur Gemeinde gehören folgende Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft. Der Schulzenhof Hannasch (s. o.) war ein Amtshof des Domkapitels, dem auch Hof Scheltrup (Scalkinctorpe, Schelkendrup) gehörte. Das Schulzengut Kalthof (1270 curtis Koldenhof) wurde 1875 durch Lambert von Schonebeck, der es durch Heirath erworben hatte, in einzelnen Theilen verkauft, nachdem der Hof selbst im Jahre zuvor abgebrannt war; es wird 1521 in einem Pachtregister des Klosters Aegidii zu Münster verzeichnet, ebenso die Höfe Kurney (Kuderney), Sessendrup (Sesyncktorp), Rohling (Rolvynck), Keilinghaus (Kelynckhus) und Alberding (Aelbertynck, luttke Kettelinkhusen alias Albertink). Hof Rohling war Eigenthum des Klosters Ueberwasser. Den Hof Alberding (s. u. Schonebeck), der heute der Familie Schürmann in Borken gehört, tauschte 1552 die Familie von Cleyhorst zu Meverden von Heinrich von Droste-Hülshoff ein. Den Hof Keilinghaus kaufte 1527 der münstersche Bürger Cuthertus Core von Hermann von Schonebeck an, von dem er ihn zuvor zu Lehen getragen hatte. Auch Große-Cordemann (früher Berndynck, Berning an der Wiede) gehörte der Familie von Schonebeck; Zehnten vom Hofe wurden 1409 vom Kloster Hohenholte an Richard von Bissendorpe übertragen, eine Rente 1560 von Johann von Schonebeck den Kalandsbrüdern zu Nienberge verkauft. Haus Issingholt (to Ysink, Issingholtt)

[1] Erhard, Codex 138; Tibus 416—419, auch 1256 und 1306; Cod. tr. W. III. (s. v. Honasch).

[2] Nordhoff, Westdeutsche Zeitschrift a. a. O.; Erhard, Codex 238, auch 285 und 584; Wilmans, Urkunden-Buch 850 und 1202.

[3] Staats-Archiv, Hohenholte 32; Darpe, Zeitschrift a. a. O.; Holsenbürger 173; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 50 und 144. — Vergleiche noch: Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I² 527 und 533.

[4] Holsenbürger 171, 189 und 215 f.; Wittover (s. u. Rotel) Manuscript 151 ff. und Denkwürdigkeiten 16.

ist heute Eigenthum der Familie von Droste Senden; 1429 gehörte es zum Theile der Wittwe des Erbmanns Bernard Belholt.[1]

b) Uhlenbrock. Zur Bauerschaft gehören (s. u.) die Häuser Uhlenbrock und Schnitthaus. Eigenthum der Domkellnerei war der Hof Reckfort (Ricquardinc, Reckfording), des Klosters Ueberwasser die Höfe Horstmann (tor Horst) und Lohmann (gr. und l. Loghe), des Klosters Aegidii Hof Bußmann (Buschus). Auch die Höfe Hartmann (tor Hart, Haertynck), Henrichmann (Hynrekynck) und Tiemann (Tiehus, Tyeman) waren abgabepflichtig an Aegidii, an das Domkapitel Hof Farwick (Vorwerck to Ulenbroke).[2]

c) Häger. Das um 1850 getheilte Schulzengut Langenhorst (curtis Langenhorst) und den Hof Vorberg (domus Vorberge) verzeichnet Bischof Florenz als fürstliche Lehnsgüter; auch den Hof Wiedau (curtis Wydowe), der 1294 an die Martinikirche zu Münster verkauft wurde, trug zuvor die Telgter Familie von der Horst vom Bischofe zu Lehen. Den angrenzenden Hof Engberding (mansus Widouwe Engelbrachtinch, Engelbertink) bebauten Hörige des Stiftes St. Mauritz. Die Höfe Große-Deitermann (Detharding) und Twendt (Twenting) verkaufte 1589 der Bischof dem Kanonikus Lubert von Rodenberge, welcher sie zur Stiftung der Marienkapelle im Dome zu Münster überwies. Der Schulzenhof Relau (Renhloh, Renvloe) gehörte dem Kloster Aegidii. Hof Welling (Welinc), den zuvor die Familie von Schonebeck als Lehen ausgethan hatte, wurde 1534 an Johann Rode, 1549 an Geistliche zu Münster veräußert. Hof Farwick zum Hagen (Vorwerck to Hagene), ein altes Besitzthum der Familie von der Tinnen zu Bernsfeld, ging an die Jesuiten über. Die Heberegister des Domkapitels verzeichnen weiterhin die Höfe Wiemeler (Wolthardus de Haghen, Wilmer), Roesmann (Rotzing, Rosinck), Schlautmann (ton Slote), Ketteler (Langenhorst, Ketteler) und Hölken (ton Hole). Aus seinem Erbe Wissing (Wyssinck) übertrug 1547 Ludger Mumme eine Rente für die Donnerstags-Sakramentsmesse zu Telgte.[3]

d) Schonebeck. Von der Bauerschaft Schonebeck in Roxel (s. u.) ist sie geschieden durch den Krummenbach. Ein Zufluß ist die Hunnebeke; der Hof gleichen Namens (domus tor Hundebeke)

[1] Hannasch (s. o.) und Scheltrup: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Kalthoff: Wilmans, Urkunden-Buch 850; Cod. tr. W. V. 41, vergleiche II. (s. v.); Archiv des Hauses Nienberge. — Kurney: Cod. tr. W. V. 41. — Sessendrup: Cod. tr. W. II. 153, V. 41 und 50. — Rohling: Cod. tr. W. III. (s. v.) und V. 41. — Keilinghaus: Staats-Archiv, Manuscript IV. 147; Cod. tr. W. III. (s. v.) und V. 41; Niesert, Urkunden-Buch I² 560; Fahne, Westfälische Geschlechter 116ª; Holsenbürger 83 f. — Berning: Darpe, Zeitschrift a. a. O.; Staats-Archiv, Hohenholte 43. — Isinghold: Darpe, Zeitschrift a. a. O. 157; Cod. tr. W. V. 30; Longinus 18.

[2] Reckfort: Cod. tr. W. II. 29, 42 und 63. — Horstmann: Cod. tr. W. III. (s. v.) und II. 29. — Lohmann: Cod. tr. W. III. (s. v.). — Bußmann: Cod. tr. W. II. 29 und 63, V. 31 und 41. — Hartmann: Cod. tr. W. III. 37 und V. 41. — Henrichmann: Cod. tr. W. II. (s. v.), III. 37 und 88, V. 18, 41 und 50. — Tiemann: Cod. tr. W. II. 28 und V. 30. — Farwick: Cod. tr. W. II. 216 und 244. — Zu Lütke-Deitermann vergleiche Niesert, Urkunden-Buch I² 560; s. u. Deitermann in Häger, auch Holsenbürger 29.

[3] Langenhorst: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Vorberg: Staats-Archiv a. a. O.; Longinus 22. — Wiedau (s. u. Wittover in Schonebeck) und Engberding: Wilmans, Urkunden-Buch 1498; Cod. tr. W. III. 207 und 209, auch II. (s. v. Widouwe), III. 373 und V. 110; Tibus, Stadt Münster 177 (Wittover!). Vergleiche Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 84 f. und V. 231 (»Hermens hues und Detmers hues thor Wydowe«, Besitz von St. Mauritz). — Deitermann (s. o. Lütke-Deitermann) und Twendt: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1038. — Relau: Cod. tr. W. V. 31 und 41. — Welling (Besitzer Hibbeln): Staats-Archiv a. a. O. 244, 461, 478 und 603. — Farwick (s. o. Farwick in Uhlenbrock): Cod. tr. W. II. 28, 64, 171, 213 und III. 103. — Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. (s. v. Hole). — Wissing: Staats-Archiv, Telgter Urkunde Nr. 22. — Vergleiche noch: Niesert, Urkunden-Buch I² 550 (Flothmann?) und Cod. tr. W. II. 64 (Kamphues und Borghardinchof).

zahlte Pachtkorn an Ueberwasser. Schon genannt sind der Hof Alberding (Besitzer Schürmann) und das **Haus Uhlenkotten** (1579 Ulenkotte), welches 1867 die Familie Krumpe von der Familie von Bockum-Dolffs ankaufte. Hof Brinkmann (Brynchus) wurde 1555 von dem Lehnsherrn des Hauses Nienberge an die Pfarrkirche abgetreten. Dem Schulzengute Osterhoff gegenüber liegt Westerhof in Rorel (s. u.), das Schulzengut Wermeling (Wernboldinch) gehörte der Familie von Bischoping. Hof Wittover soll ursprünglich Eigenthum der Herren von Coten gewesen sein; 1388 verkaufte ihn Gerlach von Wüllen an Alhard von Deckenbrock, als dessen Nachkommen ihn die von Droste-Hülshoff besaßen, bis 1852 das Hörigkeitsverhältniß abgelöst wurde. Zur Bauerschaft gehören auch (s. u.) die Häuser Degener, Vögeding und Rüschhaus.[1]

Das Haus Nienberge, zu welchem Jagd- und Landtagsgerechtigkeit sowie das Patronatsrecht über die Pfarrstelle gehören, trugen die Herren von Bissendorpe und seit 1442 die Herren von Schonebeck zu Lehen, und zwar von den Grafen von Tecklenburg, deren Rechtsnachfolger 1707 die Könige von Preußen wurden. Das heutige Wohngebäude, ein von breiten Ringgräben umgebenes Bauernhaus, wurde 1857 von dem in Münster wohnenden Martin von Schonebeck für seine minderjährigen Kinder errichtet. Als 1883 Ludwig von Schonebeck starb, erbte das Besitzthum sein Neffe, der Gutsbesitzer Mersmann.[2]

Haus Uhlenbrock (1260 Ulenbroke), ursprünglich in den Händen der Familie von Kerkerinck, kam um 1550 durch Heirath an Alhard von Droste zu Handorf, der hier die Linie von Droste zu Uhlenbrock gründete. Seine Enkelin Anna brachte das Gut an die Familie von Wewert zu Ossenbeck. In diesem Jahrhundert besaßen es nacheinander die Familien Claesmeyer, Nordhoff und Bernay; letztere veräußerte es an die General-Commission, von welcher 1895 Schulte-Rentrop den eigentlichen Hof, den anderen Theil Sporkmann ankaufte.[3]

Haus Schmitthaus ist das alte Erbe Leiferding (Lintwardinchus, Lichwarding, Lichtfording). Bernd de Rode, der es von Herbert von Stutersloh zu Lehen trug, verkaufte es 1399 an Christian Kerkerinck, durch dessen Enkelin es an die Familie von Droste-Hülshoff kam. Diese gab es nebst dem Hofe Alberding (s. o.) 1552 für den Hof Schonebeck (s. u. Rorel) an die Familie Cleihorst von Neverden, von der es die Familie von Detten erbte. Heute gehört es dem Gutsbesitzer Möhlmann. Von Gebäuden aus früherer Zeit steht noch ein alterthümlicher Speicher.[4]

Haus Degener war ein Lehnsgut des Stiftes Essen und hieß ehemals Wederkopingshove. 1430 verkaufte Johann Wederkoping sein Recht an demselben an Hermann Deghen und Albert Darfeld; ersterer brachte 1438 das ganze Gut an sich, das fortan den Namen seines Geschlechtes führte.

[1] Hunnebeck, auch Wiedemann: Cod. tr. W. III. 37; vergleiche Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister (»Wolte tor Becke«) und Wilkens, Der Stadt Münster Umgebung 32 (»dat Meschus onde dat Bechus« in Nienberge, 1430 bischöfliche Mannlehen). — Uhlenkotten: Holsenbürger 173; Longinus 15. — Brinkmann: Archiv Nienberge; Cod. tr. W. III. 88. — Wermeling: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Wittover (s. o. Wiedau): Holsenbürger 189 und 213 f.; Wittover (s. u. Rorel), Denkwürdigkeiten 7 und Manuscript 147 ff.; Fahne, Westfälische Geschlechter 417.

[2] Archiv des Hauses (s. o.); Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bissendorf und Schönebeck); Cod. tr. W. II. (s. v. Gremolding); Darpe, Zeitschrift a. a. O. 156; Staats-Archiv, Packet C. 491 Nr. 64. — Mit Ludwig von Schonebeck (s. o.) und seinem Bruder Lambert († 1888) starb die männliche Linie des alten Geschlechtes aus bis auf einen dritten Bruder, der zu St. Louis in Amerika lebt; Theresia von Schonebeck, die Mutter des heutigen Besitzers, starb 1895.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 666; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. Nr. 18; Niesert, Urkunden-Buch I² 554 und 571, Urkunden-Sammlung V. Nr. 34; Holsenbürger 228 u. ö.; Longinus 34. Vergleiche Cod. tr. W. III. (s. v.) und V. 111.

[4] Cod. tr. W. II. 28; Holsenbürger 34, 40 f., 71 und 83 f.; Fahne, Westfälische Geschlechter 116a.

1680 kam es durch Heirath an Gerhard Luntebusch, 1692 durch Kauf an die Familie von Droste-Hülshoff. 1810 hat diese den alljährlich an die Pröpstin zu Essen zu entrichtenden Kanon abgelöst. Noch steht ein alterthümlicher Speicher, das Wohnhaus brannte 1858 ab.[1]

Haus Vögeding wurde 1353 dem Kloster Kappenberg geschenkt. Bis um 1550 trug es die Erbmännerfamilie von Bischoping zu Lehen, dann ging es durch Heirath an Hermann von Schenking zu Wieck (s. o. Albachten) über und führte seitdem auch den Namen Schenking. Als 1557 Johann von Schenking, ein Bruder Hermanns, vom päpstlichen Stuhle eine Dompräbende zu Münster erhielt, entstand der Erbmännerstreit; als dieser endlich sein Ende gefunden hatte, weigerte man sich weiterhin, die Landtagsfähigkeit des Hauses Vögeding anzuerkennen, und der letzte Herr von Schenking starb, ehe es zur Aufschwörung kam. Seine Tochter brachte 1770 das Gut an die Familie von Wrede zu Ameke, 1827 erwarb es durch Kauf die Familie von Droste-Hülshoff.[2]

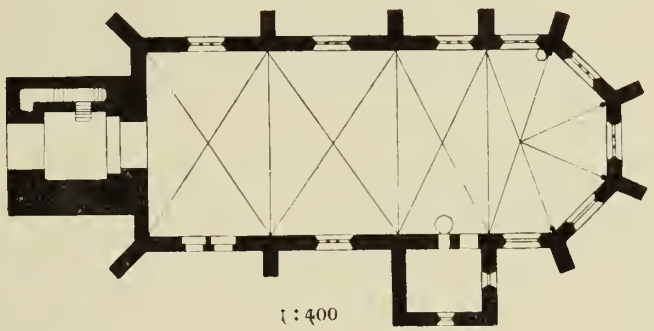
Haus Hüschhaus, ein fürstliches Lehnsgut, war mehrere Jahrhunderte im Besitze der Familie von der Wieck, bis diese es 1729 dem Grafen von Plettenberg verkaufte. 1743 erwarb es der berühmte Baumeister General Schlaun († 1773), welcher das Haus in den Jahren 1745 bis 1749 in der heutigen Gestalt ausbaute. Von seinem Sohne, dem Kanonikus Schlaun, erbte den Edelsitz 1807 ein Herr von Schonebeck. 1825 kaufte ihn Clemens August von Droste-Hülshoff, der Vater der Dichterin, und löste den Lehnsnexus ab; nach seinem Tode bezog die Wittwe mit ihren beiden Töchtern 1826 „die Einsiedelei voll Frieden und Sonnenschein", hier vollendete Annette im März 1838 ihre „Schlacht im Loener Bruch".[3]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Nienberge.

1. Dorf Nienberge,

6 Kilometer nordwestlich von Münster.

a) **Kirche**[4], katholisch, gothisch,



1 : 400

5

[1] Archiv Hülshoff (s. u. Roxel), Repertor 295—314; Holsenbürger 178.

[2] Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Bischoping und Schenking) und von Hövel (s. v. Wrede); Niesert, Urkunden-Buch I² 560; Archiv Hülshoff; Kumann, Manuscript 29 II.; Holsenbürger 79 und 213 f.; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XLI. 175 f.; Longinus 10.

[3] Fahne, von Hövel (s. v. Wyck); Archiv Hülshoff, Repertor 582 ff. und Zeichnungen des Hauses von 1743 und 1749; Holsenbürger 186 f.; Kreiten, Annette 138 ff.; Hüffer, Annette 90 f.; Nordhoff, Westdeutsche Zeitschrift XI. 181. Ueber Schlaun vergleiche: Bonner Jahrbücher C, 80 f.

[4] Tibus, Gründungsgeschichte Seite 418. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band XI, Nordhoff.

[5] Die Fenster des Chorschlusses sind mit Ausnahme des östlichen zweitheilig.

einschiffig, dreijochig, mit 5/8 Chor-Schluß und romanischem Thurm. Sakristei auf der Südseite.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, im Schiff auf Consolen mit Figurenschmuck, im Chor auf Wandsäulen.

Strebepfeiler mit Eselsrücken-Abdeckung.

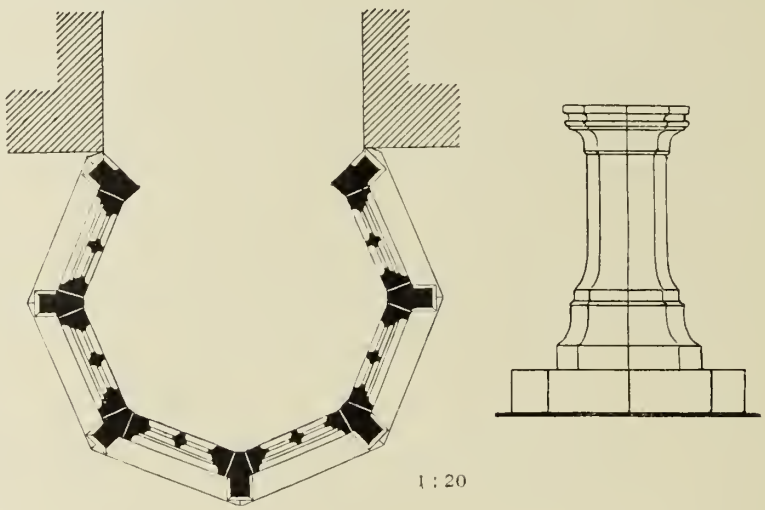
Fenster dreitheilig mit Maßwerk im Schiff und in der Ostwand des Chorschlusses, die übrigen zweitheilig, in der Sakristei eintheilig. Schalllöcher mit Mittelsäulchen.

Portale gerade geschlossen.

Auf dem Chor-Schlußsteine Jahreszahl 1499 und Sebastianus.

Inschrift am Chor: **Anno Dni 1573 den 7. Aprilis starff sellige Schulte Kenlo van Bispinck des seile godt geneidlich sy.**

Sakramentshäuschen, spätgothisch, freistehend, achteckig in 3 Geschossen, 1,25 m Durchmesser, Oeffnung 0,92 m hoch, 0,36 m breit. (Abbildung Tafel 73.)



Kanzel[1], spätgothisch, von Stein, an der Südseite, achteckig, mit durchbrochenen Maßwerkfüllungen, innerer Durchmesser 75 cm. (Abbildungen nebenstehend und Tafel 73.)

Kasel, spätgothisch, gesticktes Kreuz mit Kreuzigungsgruppe, 1,17 m hoch, Stab 14 cm breit.

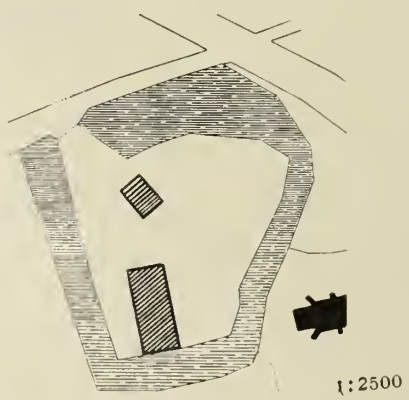
3 **Glocken** mit Inschriften:

1. J. E. S. V. Salvator mundi, salva nos clientes tuos in Nienberge. R^mo et praenob. Godefrido Droste ex Vischerinck bursar. cathedrali patrino. R. D. Joanne Harking pastore religioso fratre Joanne Paris Franciscan. de observantia fusore anno 1649. Durchmesser 1,08 m.

2 und 3 neu.

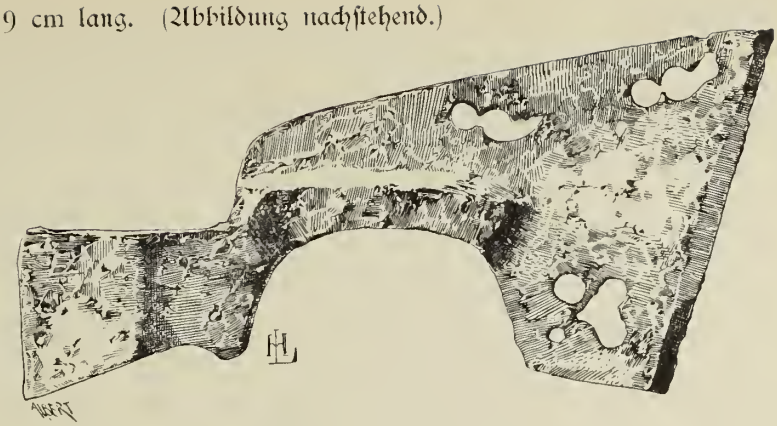
b) **Haus Nienberge** (Besitzer: Mersmann).

Gebäude neu.



[1] Zeitschrift für christliche Kunst, 1890, Heft 1. Seite 27 bis 30, Effmann: Gothische Steinkanzel zu Nienberge.

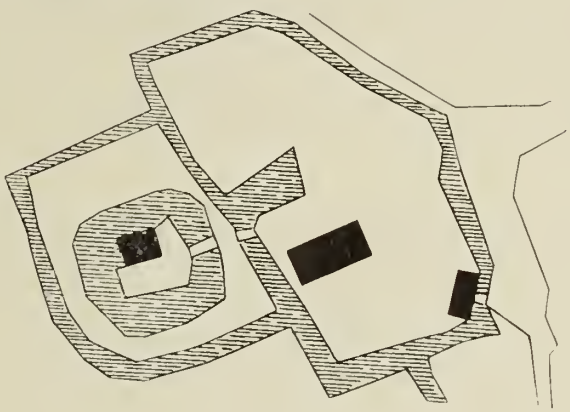
Streitaxt, gothisch, aus Eisen, 19 cm lang. (Abbildung nachstehend.)



2. Haus Uhlenkotten,

5 Kilometer nordwestlich von Münster.

Gehöft (Besitzer: Krumpe).
Gebäude, neu.



1 : 2500

3. Haus Küschhaus,

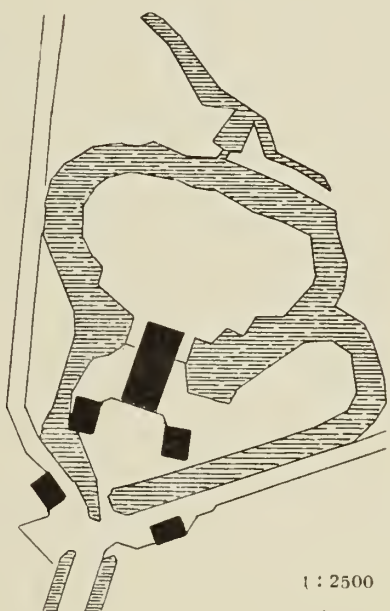
7 Kilometer nordwestlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Droste-Hülshoff).
Gebäude, Renaissance, Ziegelrohbau.

Inschrift über dem Eingange:

D : O : M :
Patri, filio, spiritui sancto laudi honori gloriae
MDCCXLV (1745)

(Abbildungen Tafel 75.)



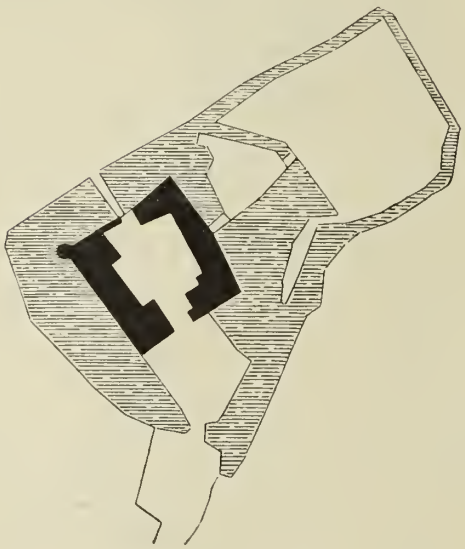
1 : 2500

4. Haus Vögedink,

9 Kilometer nordwestlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Droste-Hülshoff).

Renaissance.

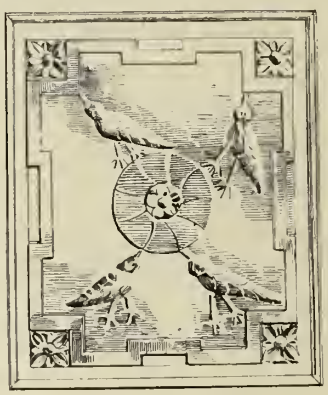


1 : 2500

Bauernhaus mit Thurm und Aufsatzgiebel, Ziegelrohbau.

Ueber dem Eingange Tafel mit Reliefs, Inschriften und Jahreszahl 1612. (Abbildungen Tafel 75.)

Truhe (Besitzer: Vogelwische), Renaissance, mit 4 geschnitzten Füllungen. (Abbildungen nachstehend.)



1 : 10

Nienberge.

1.

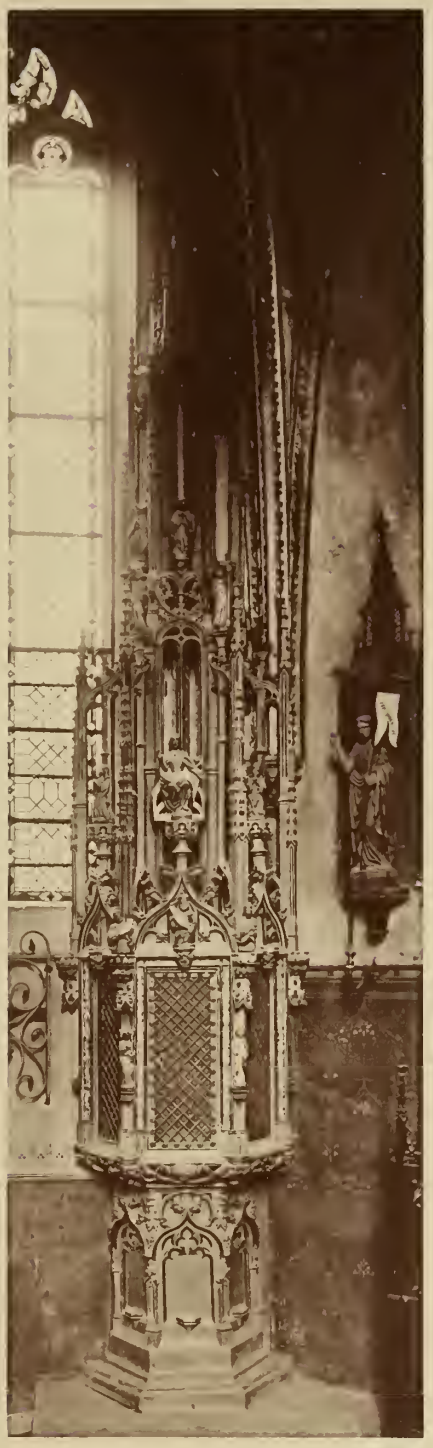
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Südansicht; 2. Innenansicht.

Nienberge.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/90.

Kirche:
1. Sakramentshäuschen; 2. Kanzel.

Vögedink.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Rittergut (von Droste-Hülshoff):
1. Südansicht; 2. Westansicht.

1.

2.

3

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/94.

Wilkinghege (von Rehme):
1. Nordwestansicht.

Vögedink (von Droste-Hülshoff):
2 Detail.

Rüschhaus (von Droste-Hülshoff):
3. Nordansicht; 4 Südwestansicht.

Nottuln.[1]

Nottuln ist die am weitesten nach Westen vorgeschobene Gemeinde des Kreises; nach Osten und Nordosten hängt sie mit Appelhülsen, Bösensell, Schapdetten und Havixbeck zusammen, sonst ist sie vom Kreise Coesfeld umgeben. Mit Appelhülsen und Schapdetten bildet sie ein eigenes Amt. Sie ist 5612,20 ha groß und hat 3943 Einwohner.

Quellen und Literatur:

1. Das Staatsarchiv zu Münster enthält das Stiftsarchiv von Nottuln mit 740 Urkunden aus der Zeit von 834 bis 1811 (2 aus dem IX., 1 aus dem XI., 3 aus dem XII., 38 aus dem XIII., 90 aus dem XIV., 122 aus dem XV., 224 aus dem XVI., 180 aus dem XVII., 75 aus dem XVIII. Jahrhundert), sowie mehreren Kopiarien, Stammbäumen, Heberegistern und Memorienbüchern, ferner seit 1828 die von Wilkens zusammengestellten 31 Urkundenbände (Msc. IV. 1: Copiarium ecclesie Nutlonensis mit 294 Urkunden) und Abschriften einiger von demselben verfaßten Chroniken über die Ortsgeschichte (Msc. IV. 27 und 29).
2. Das Pfarr- und Hospital-Archiv zu Nottuln ist nicht geordnet. In demselben befinden sich die Manuscripte der geschichtlichen Arbeiten vom Kaplan Wilkens († 1828) und Pfarrer Pollack († 1869), welche über seinen Bestand Auskunft geben. Die Kirchenbücher beginnen 1647, die Lagerbücher 1727.
3. Registratur des Amtes Nottuln: Ein Aktenstück betreffend Ortschronik enthält Zusammenstellungen nach Wilkens u. a., ferner Chroniken über die Jahre 1822 und 1830.
4. Registratur der Königlichen Regierung zu Münster: Bericht vom 16. November 1803 über das Vermögen des Stiftes. (Vergleiche Zeitschrift XVIII. 135 f.)
5. Wilkens, Beiträge zur Geschichte Nottulns:
   a) Kirchengeschichte der Gemeinden Nottuln, Appelhülsen und Schapdetten 1821. 4°. III. und 137 Seiten. (Manuscript.)
   b) Des Stiftes Nottuln allgemeine Geschichte. 4°. Seite 1—167 Geschichte, 168—170 Nachträge, 176—323 Urkunden. (Manuscript.)
   c) Hospitalgeschichte des Stiftes und Dorfes Nottuln. 1819. 4°. Seite 1—85 Text, 86—197 Urkunden. (Manuscript.)
   d) Geschichte der Kaplanei zu Nottuln. 4°. Seite 1—96 Text, 105—151 Urkunden. (Manuscript.)
   e) Kurze Lebensgeschichte der hl. Gerburgis, Schwester des hl. Liudger, oder: Das Stift Nottuln unter Gerburgis Verwaltung. Coesfeld 1825.
   f) Heinrich Graf von Solms, Dekan des Stiftes Nottuln 1370—1407. (Troß, Westphalia 1825, Seite 65—71.)
   g) Lebensgeschichte der Stiftsdame Wilhelmine von Höfflinger. (Manuscript.)
   h) Freistühle in den Kirchspielen Appelhülsen, Schapdetten und Nottuln. (Troß, Hamm'sches Wochenblatt 1824, Seite 141 f. und Westphalia 1825, Seite 63 f.)
   i) Gesetzlicher Bruderverein, oder: Die Gilden und Bruderschaften zu Nottuln. Coesfeld 1823 und 1869.

[1] N aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe unten.)

6. Pollack, Geschichtliche Nachrichten über Nottuln. Fol., 236 Seiten. (Manuscript.)[1]
7. Növer-Vehoff, cand. theol.: Zur Urgeschichte der Sythen. 1876. (Manuscript.)
8. R. Wilmans: Die deutsche Gottheit Thegaton und die ältesten Dokumente zur Geschichte des Stifts Nottuln. (Zeitschrift XVIII. 131—169.)
9. Krimphove, Der hl. Ludgerus, Münster 1886, Seite 192—197.
10. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter und Pfarrkirchen 743—756.

Das Stift nebst der Pfarrkirche zu Nottuln war unzweifelhaft eine Gründung des hl. Liudger, der hier als an einer Pflanzstätte des Christenthums einen großen Theil derjenigen Heiligthümer zur öffentlichen Verehrung niederlegte, welche er sich in Rom erwirkt hatte. Das bezeugt schon sein Neffe Bischof Gerfrid, als dieser sich 834 zu Gunsten der Marienkapelle in Ueberwasser eine Partikel vom hl. Kreuze und Reliquien von der Jungfrau Maria, den Aposteln und anderen Heiligen überweisen ließ. So ist auch Hauptpatron der Kirche der hl. Martinus, dessen Verehrung sich die angelsächsischen Missionare besonders angelegen sein ließen.[2]

In einem alten, glaubwürdigen Berichte wird die Gründung des Stiftes mit den Sachsenkriegen Karls des Großen in Verbindung gebracht. Graf Rotbard, der in Gefangenschaft gerathen war, als die Sachsen nach der Schlacht bei Bocholt 779 eine zweite völlige Niederlage bei Coesfeld erlitten, soll nach seiner Bekehrung zum Christenthume zu diesem Zwecke mehrere Haupthöfe überwiesen haben. Das Kloster wurde erbaut in der Nähe seiner Burg, einer mit Wallgräben und Holzwerken versehenen Hofesfeste, von deren späteren Steinmauern sich noch heute auf dem „Burg" genannten Platze Reste in der Erde vorfinden; es erhob sich im Gebiete des heiligen Haines Sytheri, dessen Name sich als Bezeichnung eines Theiles der Stevermark erhalten hat. Für Nachkommen des Grafen Rotbard werden die Herren von Nutlon und Aldennutlon gehalten, welche im 12. und 13. Jahrhundert zunächst als Vögte und dann als Lehnsleute des Klosters auftreten. An die Züge Karls des Großen über Nottuln ins Sachsenland erinnert auch die Bezeichnung Königsstraße für den alten Heerweg, der über Schapdetten am Kloster vorbei zum Königshofe in Darup und weiter nach Coesfeld führte.[3]

Als Tag der Einweihung des Klosters wird der 30. April 805 angegeben. Erste Abtissin war Liudgers Schwester Heriburga; sie lebte noch 834. Vollendet ist das Stift unter Bischof Gerfrid, Liudgers Nachfolger.[4] Es war eine Art Bildungs- und Versorgungsanstalt für die Töchter der Edlen, welche innerhalb der Klostermauern unterrichtet und zu Werken der Barmherzigkeit und Frömmigkeit angehalten wurden. Sehr viel Gewicht wurde auf den Gesang gelegt, mit dem sie den Gottesdienst

[1] Das Manuscript enthält außer einer Abschrift der Hospitalgeschichte (Seite 1—103) mehrere zumeist auf den Forschungen des Dechanten Hülsmann, welcher 1674 ein „Original-Lagerbuch" des Stiftes zusammenstellte, ferner Tripelvots, des Verfassers eines »liber redituum« des Armenhauses, sowie des Kammersekretärs Ketteler (s. o. Hohenholte) und des Kaplans Wilken beruhende Abhandlungen, dann eine bis 1869 fortgeführte Geschichte Nottulns (Seite 128—227) mit Nachträgen vom Vikar Hurck in Nottuln (Seite 229—236).

[2] Niesert, Urkunden-Buch I. 317; Wilmans, Zeitschrift a. a. O. 144 ff.; Tibus 743 ff. und 722 f.; Diekamp, vitae sancti Liudgeri (Geschichts-Quellen des Bisthums Münster IV.) 163 und 276 f., auch Vorrede 43. — Die Reliquien, über welche ein Ablaßbrief von 1490 und ein Verzeichniß von 1681 näher berichten, befinden sich zum Theile noch in Glaskästen neben dem Hochaltare.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1571 und Add. Nr. 1; Wilmans, Zeitschrift XVIII. 131 ff., 161 f. und 166 f. Tibus 752 und 754; Wilkens, Stiftsgeschichte 22 und 222, Kirchengeschichte 32; Nordhoff, Holz- und Steinbau 121 und 133 f. — Vergleiche noch: Longinus II. (Führer durch die Baumberge), Münster 1896, 32 f.

[4] Wilmans, Zeitschrift XVIII. 136 und 167 f.; Kleinsorgen, Kirchengeschichte I. 274; Knmann, Manuscript 29 I. Seite 174 f.; Kock, ser. ep. I. 9; Diekamp a. a. O. (s. v. Heriburga).

verherrlichten; aber auch die Dichtkunst wurde gepflegt, selbst Klassiker wie Virgil und Horaz wurden gelesen. Daß man sich in Nottuln mit der lateinischen Sprache beschäftigte, ergibt sich auch schon aus der Thatsache, daß das ganze Officium, welches täglich gebetet und gesungen wurde, in dieser abgefaßt war; noch 1789 wurde der Vorschlag des Bischofs, ein deutsches Brevier einzuführen, zurückgewiesen.[1]

Das Kloster, welches durch zahlreiche Vermächtnisse bald zu reichem Besitze kam, gelangte später ganz in Abhängigkeit von den eigenen Schutzvögten, durch deren Uebermuth und Eigennutz es mehr und mehr in Verfall gerieth. Zu Ende des 12. Jahrhunderts besaßen diese Schirmvogtei als ein bischöfliches Lehen die Edlen von Holte, als deren erbliche Untervögte die Herren von Nutlon erscheinen. Nachdem sich beide Familien 1211 und 1215 ihre Gerechtsame hatten abkaufen lassen, belehnte Bischof Otto die Abtissin selbst mit der Vogtei und zwar für ewige Zeiten. Fortan ließ diese die Geschäfte durch ihren Amtmann und ihre Ministerialen verwalten. Von fremder Archidiakonalgerichtsbarkeit war das Kloster schon zwanzig Jahre früher befreit worden; 1195 hatte Bischof Hermann II. der Abtissin das Recht verliehen, selbst einen Priester mit der geistlichen Aufsicht über die Pfarrei Nottuln nebst Appelhülsen und Schapdetten zu beauftragen. So war also die Abtissin Regentin in weltlichen und geistlichen Dingen.[2]

Zugleich gestattete Bischof Hermann dem Kloster, die beiden geistlichen Stellen an der Pfarrkirche nach eigenem Ermessen zu besetzen; fortan ernannte die Abtissin selbst den Kaplan, den Pfarrer hingegen, der bis 1726 stets zugleich als Vicearchidiakon erscheint und deshalb noch heute den Titel eines Dechanten führt, der ganze Convent. Der Nachlaß beider fiel seitdem dem Kleideramte des Klosters zu, bis 1525 die Abtissin Jutta II. von Holte gleichzeitig den Geistlichen und Nonnen das Recht verlieh, über eigenen Besitz selbst verfügen zu dürfen.[3]

Kaum war dem Kloster die Selbstverwaltung der Vogtei übertragen worden, als es durch feindlichen Ueberfall und Feuersbrunst sehr geschädigt wurde; auch ging allmählich ein großer Theil derjenigen Güter verloren, mit welchem die dem Ritterstande angehörenden Ministerialen belehnt waren. Als zumal im Anfange des 15. Jahrhunderts Seuchen und Hungersnoth sowie die Ueberfälle benachbarter Edlen es den Klosterhörigen unmöglich machten, weiterhin ihre Abgaben zu entrichten, geriethen die Nonnen in solche Nothlage, daß der Convent im Jahre 1409 nach dem Tode der Abtissin Lisa Gräfin von Solms beschloß, die Wahl einer Nachfolgerin aufzuschieben, um die abteilichen Einkünfte anderweitig verwenden zu können. Die Verwaltung führte inzwischen die Pröbstin Ida von Kobbinghus. Aber dieses Interregnum, welches 28 Jahre währte, brachte neues Verderben für Kloster und Gemeinde; Sittenlosigkeit und Zank nahmen überhand und die Räubereien hatten ihren Fortgang, so daß sich schließlich der Bischof genöthigt sah einzuschreiten. 1437 ernannte er die ebenso fromme wie welterfahrene Wittwe Agnes de Ahuis zur Abtissin, welche das Ansehen des Klosters wieder zu heben und die Einkünfte desselben wieder in Ordnung zu bringen wußte.[4]

[1] Wilmans, Zeitschrift XVIII. 143; Wilkens, Gerburgis 11 und Stiftsgeschichte 142; Pollack 134, 142 und 193.

[2] Erhard, Codex 544; Wilmans, Urkunden-Buch 63, 91, 98 und 654. Vergleiche Wilkens, Stiftsgeschichte 101 und 112 f.: Noch 1644 gab der neugewählte Dechant Steinberg die Erklärung ab, daß er eine „zeitliche Frau Abtissin für eine Obrigkeit des Stiftes und der drei Kirchen, auch für ein Haupt der Kirchspiele erkenne."

[3] Wilkens, Kaplaneigeschichte 52 f. und Stiftsgeschichte Beilage 28; Tibus 755 f.

[4] Wilmans, Urkunden-Buch 258; Wilkens, Stiftsgeschichte 20 und Beilage 44, Kirchengeschichte 29 und 73 ff. und Kaplaneigeschichte 20. Vergleiche Tibus 157.

Unter ihrer Nachfolgerin Gräfin Anna von Dorsweiler (1486—1524), die eine prunkvolle Hofhaltung liebte, nahm im Kloster, dessen Angehörige sämmtlich ritterbürtigen Standes waren, weltlicher Sinn mehr und mehr überhand. So kamen sie zu dem Beschlusse, die Umwandlung desselben in ein freiweltliches adliges Stift anzustreben. Es gelang ihnen, dieses Ziel zu erreichen. Auf ihre Vorstellung hin, daß sie zwar nach den Vorschriften des hl. Augustinus gelebt und ein geistliches Habit getragen hatten, aber niemals im strengen Sinne Nonnen gewesen seien, gestattete ihnen Papst Alexander VI. 1493, das schwarze Ordenskleid mit dem weißen Gewande der Kanonessen zu vertauschen. Als dann 1524 unter der neuen Abtissin Elisabeth Gräfin von Holstein der Gemeintisch aufhörte und die Kapitularinnen nach und nach eigene Wohnungen bezogen, in denen auch die jungen, neu eintretenden Damen Obhut und Pflege fanden, erinnerte an das Klosterleben fast nur noch der gemeinsame Chordienst.[1]

Zuvor hing die Zahl der Nonnen von dem Gutdünken des Conventes ab; nunmehr wurde festgesetzt, daß die Einkünfte des Stiftes nach Abzug eines Drittels, welches der Abtissin zuerkannt wurde, in 25 gleiche Theile zerlegt und von diesen einer dem Verwalter des Hospitals, die übrigen ebenso vielen Kanonessen überwiesen werden sollten. Zwei dieser Präbenden wurden 1663 wegen der schlechten Zeiten eingezogen, indessen die alte Zahl wurde dadurch wieder hergestellt, daß die Familie von Galen zu Assen 6000 Thaler zur Stiftung zweier Familienpräbenden hergab. Wenn Präbenden nicht besetzt waren, so kamen deren Einkünfte den übrigen Kapitularinnen zugute. Das war aber stets der Fall, da immer erst vier Jahre verflossen sein mußten, ehe eine neu ernannte Stiftsdame aufgeschworen werden, und weitere vier Jahre, ehe sie zum Genusse der Einkünfte kommen konnte. Beim Regierungsantritte der letzten Abtissin Ursula Sophia von Ascheberg (1780—1811) waren nur zwölf Kanonessen vorhanden.[2]

Aufgeschworen konnten nur solche Damen werden, welche das zwölfte Lebensjahr erreicht hatten und sechszehn Ahnen ritterbürtiger Herkunft nachweisen konnten. Dieses wurde 1651 ausdrücklich vom Domkapitel zu Münster beurkundet, wie auch einige Jahrzehnte später der Benedikta Theresia von Droste-Hülshoff die Aufnahme verweigert wurde, weil sie eine Erbmannstochter sei. Trat eine Stiftsdame in den Stand der Ehe, so konnte sie ihre Präbende verschenken oder verkaufen. Wurde hingegen eine solche durch Sterbefall erledigt, so hatten die einzelnen Kapitularinnen in einer nach dem Alter geordneten Reihenfolge dieselbe zu vergeben; doch blieb es Bischof und Kaiser vorbehalten, diejenige Stelle, welche zuerst nach ihrem Regierungsantritte erledigt wurde, nach eigenem Gutdünken zu besetzen. Als dieses Recht nach Erwerbung des östlichen Münsterlandes auf den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen übergegangen war, ernannte er 1806 ein Fräulein von der Golz zur Kanonesse, obschon diese protestantischer Konfession war; erst der Beginn des Krieges mit Frankreich machte der Verlegenheit ein Ende, in welche hierdurch das Kapitel, das erklärte, solche Ernennung nicht anerkennen zu dürfen, gerathen war.[3]

Die Zeit der Fremdherrschaft sollte dem altehrwürdigen Stifte ein Ende bereiten. Auf Befehl Napoleons erfolgte 1811 das Aufhebungsdekret aller Kapitel, Stifter und Klöster im Lippe-Departement.

[1] Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 246—248; Wilkens, Stiftsgeschichte, Beilage 51; Pollack 159 und 165.

[2] Wilkens, Stiftsgeschichte 133 ff.; Pollack 192 f.; Staatsarchiv, Manuscript IV. 1. Nr. 38; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 166 f. Vergleiche noch Staats-Archiv, MLA. (Amt Horstmar): Urkunden betreffend Stiftspräbenden 1557, 1620, 1649 f., 1662 ff. und 1725.

[3] Wilkens, Stiftungsgeschichte 136 ff. und Beilage 56; Holsenbürger, Die Herren von Deckenbrock 180; Kock, ser. ep. III. 89.

Die Kanonessen, welchen ein Jahrgehalt von 300 Thalern zuerkannt wurde, kehrten zum Theil zu ihren Familien zurück; als letzte Stiftsdame starb zu Nottuln 1855 Karoline von Kleist.[1]

Das Hospital. Schon bei Gründung des Klosters scheinen bestimmte Zehnten für die Armen und Kranken sowie für die Verpflegung fremder Pilger ausgesetzt zu sein. Später wurde ein eigener Hospitalar ernannt; als solcher erscheint zuerst Albert der Blinde, welcher 1196 die ihm vom Grafen von Tecklenburg, der ihn hatte blenden lassen, zur Sühne überwiesenen Zehnten aus den Kirchspielen Emsdetten und Saerbeck zur Errichtung eines eigenen Hospitalgebäudes (»ad hospitale pauperum et peregrinorum construendum«) bestimmte. Unter den Schenkungen an das Hospital aus älterer Zeit sind besonders zu erwähnen die des Bischofs Hermann II. aus dem Jahre 1184, des Knappen Johann von Beveren, welcher sich 1293 mit seiner Mutter nach Nottuln zurückzog, um dort der Frömmigkeit zu leben, ferner des Dechanten Johann von 1312, des Hospitalars Albert Büsching von 1316, des Ritters Hermann von Schonebeck von 1321, des Kaplans Bernard Büsching von 1354 sowie des Dechanten Heinrich Grafen von Solms von 1394; letzterer ist der Verfasser eines uns erhaltenen »liber redituum domus hospitalis in Nutlon«. Das Beneficium eines Hospitalars (s. o.) hatte gewöhnlich der Kaplan der Äbtissin inne. Bei Aufhebung des Stiftes wurde das Vermögen des Hospitals zur Errichtung einer Armenanstalt überwiesen, deren Einkünfte heute über 4000 Mark betragen.[2]

Neben dem Hospitale gab es bis 1748, wo eine Feuersbrunst Nottuln in Asche legte, auch noch ein eigenes Armen- sowie ein Kranken- und Leprosenhaus, letzteres schon 1293 als »infirmarium« erwähnt; auch wird schon 1316 die Sorge für die Hausarmen erwähnt, welche später allmonatlich Unterstützungen erhielten. Das Valke'sche Armenhaus wurde 1666 von der Stiftsdame Clara von Valke errichtet. Eine weitere Stiftung für hülfsbedürftige Arme und Kranke in Nottuln erfolgte 1780 und 1783 durch den in Passau verstorbenen Hofrath Mathies, Sohn eines Wundarztes in der Bauerschaft Stevern, sowie das Fräulein Bernardina von Ascheberg. Das Krankenhaus unter Leitung barmherziger Schwestern wurde 1855 im ehemaligen Hospitalgebäude eröffnet und 1862 in das auf dem Grunde des früheren Hauses der St. Anna-Vikarie neu errichtete Gerburgis-Hospital verlegt.[3]

Die Kirche und die Stiftsgebäude. Da die frühere Kirche, welche im 12. Jahrhundert einen älteren Holzbau ersetzt haben wird, »olt van Jaren vnde kranck van tymmeren« 1488 einzustürzen drohte, so wurde 1489 der Grundstein zur heutigen Kirche gelegt. Nachdem man durch einen Ablaßbrief (s. o.) Beisteuern erwirkt hatte, wurde der ganze Bau angeblich innerhalb neun Jahren durch Schweizer Maurergesellen vollendet. Auch der Thurm erhielt damals ein viertes Geschoß; seine heutige Gestalt wurde ihm gegeben, als er gleich dem Dache der Kirche 1748 in Flammen gerathen und zur Hälfte eingestürzt war.[4]

Die Kapelle, welche über dem Grabe der an der Südseite der ursprünglichen Kirche bestatteten ersten Äbtissin zu Ehren ihres Bruders, des hl. Liudger, errichtet und nach einer an derselben angebrachten

[1] Staatsarchiv, Manuscript IV. 1. Nr. 111; Pollack 185 und 196. — Ueber die Stiftsdame Wilhelmine von Höfflinger, welche sich später als Oberin der Klemensschwestern zu Münster um die Neueinrichtung des Hospitals dieser Genossenschaft hervorragende Verdienste erworben hat, vergleiche: Wilkens, Lebensgeschichte (s. o.), Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt Münster 51 ff. und Troß, Westphalia 1826.

[2] Erhard, Codex 448 und 550; Wilmans, Urkunden-Buch 97 und 1462; Wilkens, Hospitalgeschichte und Heinrich Graf von Solms (s. o.); Staats-Archiv, Manuscript IV. 1, Nr. 94; Pollack 124—127; Ortschronik von 1822.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 1524; Wilkens, Hospitalgeschichte 18, 56 und 62 f. nebst Beilagen 8, 31 und 37; Pollack 208, 214, 219—221; Ortschroniken von 1822 und 1830.

[4] Wilkens, Stiftsgeschichte 10 f. und Beilage 50, Kirchengeschichte 127 f.; Pollack 161 f.; Nordhoff, Holz- und Steinbau 79 f.; Organ für christliche Kunst II. 170 f.; Lübke 290 und Tafel 23.

Inschrift 1151 von Bischof Egbert eingeweiht war, wird 1420, wo die Pfarrgemeinde für pflichtig erklärt wurde, das Dach derselben wieder in Stand setzen zu lassen, als ein Anbau bezeichnet, „beleghen in den veer Wenden der Kerken to Notteln". Auch der Neubau von 1489 umschloß dieselbe. Sie zeigte in und auswendig in Stein gehauenes Laubwerk und an den Wänden zahlreiche Wappen. Am Altare standen Liudgers und seiner Schwester Bildniß. Das Grabmal der letzteren zeigte eine sterbende Jungfrau im Nonnenkleide; neben ihr war beigesetzt worden die Äbtissin Lisa Gräfin von Katzenellenbogen, welche 1557 im Rufe der Heiligkeit gestorben war. In dieser Kapelle fanden die Kapitelssitzungen statt; die Chorstühle für die Stiftsdamen befanden sich zu beiden Seiten des Altares, der erhabene Sitz der Äbtissin seitwärts dem Predigtstuhle zunächst. Als von 1808 bis 1810 Dechant Vehof im Innern der Kirche umfassende Veränderungen vornehmen ließ, wurde auch die Kapelle abgebrochen und die Sakristei, die sich hinter derselben befand, durch einen Neubau an der Nordseite des Chores, wo zuvor ein altes Beinhäuschen stand, ersetzt. Die Sakristei an der Südseite des Chores wurde 1854 eingerichtet.[1]

An ihrer Stelle erhob sich früher die gleichzeitig mit der Kirche neugebaute Abtei. Auch sie brannte 1748 nieder. Als 1750 Maria Anna von der Reck zur Äbtissin gewählt wurde, mußte sie in der Kapitulation versprechen, jährlich für einen Neubau 500 Thaler zurücklegen zu wollen; sie kam jedoch der übernommenen Verpflichtung nicht nach, weshalb man sich nach ihrem Tode im Jahre 1780 damit begnügte, den von ihren Erben als Entschädigung angebotenen Hof der Familie von Twickel zur Abtei einzurichten; dieser wurde bei Aufhebung des Stiftes Eigenthum der Domaine und später als Amtshaus von der Gemeinde erworben. Das schon 1542 durch Feuer zerstörte Kloster zog sich in Rundung um den an der Südseite der Kirche gelegenen Nonnenkirchhof von der Abtei zum Deventer, bei dessen Abbruch um 1872 die Kirche ihren südwestlichen Außenpfeiler erhielt. Das Deventer diente seit 1822 zur Schule, für welche 1870 auf dem Grunde des damals angekauften ehemaligen Hospitalhauses das heutige Gebäude errichtet wurde. Der große Klostergarten dehnte sich im Osten der Kirche aus. Auf dem Grunde des nahen Gasthofes, hinter dem sich noch heute eine der drei Stiftsmühlen befindet, erhob sich das einstöckige Back- und Brauhaus. Von den dreizehn adligen Curien, welche seit 1524 von den Stiftsdamen bezogen worden waren, wurden nach dem Brande von 1748 nur fünf wieder aufgebaut. Die heutige Rektoratschule, ursprünglich Eigenthum der Familie von Ketteler, war Dechanei, die heutige Post gehörte der Familie von Ascheberg, die heutige Wohnung des Arztes Dr. Bracht zunächst der Familie von Droste-Senden und dann der Familie von Twickel. Der Stiftsamtmann und der Stiftskaplan mußten sich seit dem Brande mit einem gemeinsamen Hause begnügen, welches als Eigenthum der Domaine heute von dem Kaplan und dem Förster bewohnt wird. Die ganze Stiftsfreiheit war theils vom Nonnenbache, theils von Wall und Graben umgeben; die Zugänge der Straße, welche mitten durch dieselbe führte, konnten im Osten und Westen durch Pforten abgeschlossen werden.[2]

Das Dorf Nottuln ist entstanden auf dem Grunde des Kirchenorbars und des alten Pfarr- oder Wemhofes, der vor etwa 25 Jahren mit dem westlich von der Kirche gelegenen Erbe Homan

[1] Wilkens, Gerburgis 16 ff., Stiftsgeschichte 8 f. und Beilage 42, Kirchengeschichte 35 f.; Pollack 138 ff. und 224; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 228. Ueber bauliche Veränderungen in der Kirche seit 1808 vergleiche Wilkens, Stiftsgeschichte 11 ff. und Pollack; nach letzterem fand sich 1865 beim Ausheben des Bodens von den Gräbern keine Spur mehr vor.

[2] Wilkens, Stiftsgeschichte 16 f., 20 und 24 f., Kirchengeschichte 29 f. und 33 f.; Pollack 168, 192 und 201; Ortschronik von 1822.

vereinigt ist, sowie der Besitzungen der bis 1277 urkundlich auftretenden Herren von Nutlon und Alden-nutlon. Auf die Edelhöfe der letzteren werden die zu beiden Seiten des Nonnenbaches gelegenen Schulzenhöfe Vehof (Vehove) und Hanhof (Honhove) zurückgeführt, deren Inhaber zuerst 1277 und 1284 als stiftshörige Schulzen auftreten. Das Gut Hanhof gehörte zu der rechts des Baches sich ausdehnenden früheren Bauerschaft Altennottuln. In der Nähe des Vehofs, dessen Speicher von den Erbauern der Kirche in den Nebenstunden aufgeführt sein soll, stand bis 1848 die alte Schwöreiche; unter ihr wurde das abteiliche Hof- und Markengericht abgehalten und von der Äbtissin bei der Einführung in feierlicher Weise die vorgelegte Kapitulation beschworen, nachdem ihr zuvor auf dem Hofe Labung gereicht war. Ein dritter im Dorfe gelegener Schulzenhof war der Niehof; er entstand um 1229, indem die Äbtissin Jutta von Holte mehrere Ländereien mit einem in Altennottuln belegenen hofhörigen Erbe vereinigte. „Oppe der konynghesstraten vor den stynweghe des cloisteres van Nutlon" lag ein Freistuhl der Freigrafschaft Hastehausen; der größere Theil der Pfarrei gehörte jedoch zur Freigrafschaft Senden.[1]

Zu Ende des 15. Jahrhunderts waren auf dem Grunde des alten Haupthofes Nottuln vierzig Häuser errichtet, von welchen der Äbtissin Wortgeld entrichtet werden mußte, auf dem Grunde des Wedemhofes hatten sich vierzehn Kötter angebaut, auf Kirchengrunde standen rings um den Kirchhof elf wachszinspflichtige Häuser. Wer sich außerhalb des Dorfes auf Markengrund ansiedelte, mußte Wortgeld und Gewinn zu Händen des Schulzen auf dem Hofe Stevern entrichten. 1498 betrug die Zahl der Einwohner der Gemeinde etwa 1171, es wurden wenigstens damals hier 781 Schatzungspflichtige gezählt. Sie nahm später erheblich zu, da neben dem Ackerbau und der Ausnutzung der Baumberger Steinbrüche auch die Herstellung der weitberühmten Nottuln'schen Leinwande reichen Gewinn brachte; ehemals hatte jeder Kötter des Kirchspiels seinen Webstuhl, jeder Hof seine Bleiche.[2]

Fälschlich wird behauptet, es habe bis 1493 in Nottuln neben dem Nonnenkloster ein Stift für Kanoniker bestanden, welche unter dem Vorsitze des Dechanten eine vita communis geführt hätten.[3] Die Vikarie St. Annae et Georgii wurde 1487 vom Dechanten Herbord Hahne gegründet, 1513 von den Kirchenprovisoren die Vikarie St. Antonii, aus dem Nachlasse des Dechanten Nitor 1659 die Vikarie St. Mariae Magdalenae und des Dechanten Steinberg 1663 die Vikarie trium regum, endlich 1851 von der Wittwe Gelinghof eine Vikarie beatae Mariae virginis. Die Dreikönigsvikarie ging jedoch schon nach einigen Jahrzehnten wieder ein, indem ihre Einkünfte dem Dechanten überwiesen wurden unter der Verbindlichkeit, allsonntäglich Christenlehre zu halten.[4]

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 1026, 1252, 1461, 1671 und Zeitschrift XVIII. 163; Wilkens, Stiftsgeschichte 19 f., 24, 98 f., Kirchengeschichte 28 ff., Kaplaneigeschichte 33. — Niehof: Wilmans a. a. O. 258; Staats-Archiv, Manuscript IV. Nr. 43; Wilkens, Kirchengeschichte 28 f. und Gerburgis 36. — Freistuhl: s. o. Einleitung 5; vergleiche dazu noch Lindner 19 f.

[2] Wilkens, Kirchengeschichte 30 f. und 37, Stiftsgeschichte 20, 23 und Beilage Nr. 48; Wilmans, Urkunden-Buch 851; Niesert, Urkunden-Buch I² 535. — Vergleiche noch Brockmann, Stadt Billerbeck 77: Verzeichniß der Höfe im Kirchspiele Nottuln, die 1632 dem fürstlichen Richthofe in Billerbeck zum Spann- oder Leibdienste verpflichtet waren (nebst Angabe der Eigenthümer).

[3] So Wilkens und Pollack, auch Tibus 449; der Irrthum ist wohl darauf zurückzuführen, daß Wilkens in Urkunde von 1184 (Erhard, Codex 448) »fratres« für »pauperes« las.

[4] Wilkens, Kirchengeschichte 41 f., 82 f., 86 f., 108, 111 f. und 117, Stiftsgeschichte 12 f. und 80 f., Hospitalgeschichte 29; Pollack 114—116, 160 f., 164, 207 und 211; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1, Nr. 268, auch MLA. 909 (Urkunden von 1658, 1660 und 1717).

Ein Verzeichniß der Lehrer zu Nottuln reicht zurück bis zum Jahre 1290. Sie speisten bis 1570 an der Tafel des Hospitalars, der die Aufsicht über die Schule zu führen hatte. Eine selbständige Mädchenschule wurde 1672 errichtet. Ein Sohn des Magisters und Notars Busenbaum war der Verfasser der »medulla theologiae moralis«, die von 1645 bis 1670 nicht weniger als 45 Auflagen erlebte, denen später weitere folgten; er wurde 1600 zu Nottuln geboren, trat 1657 in den Jesuiten-Orden, wirkte später als Rektor des Kollegiums zu Münster und Beichtvater des Bischofs Christoph Bernard von Galen und starb 1688.[1]

Das Ende des 16. sowie die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts brachten Kriegsdrangsale, Mißwachs und ansteckende Krankheiten. Dieses Mißgeschick veranlaßte 1609 die Gründung einer unter dem Schutze der Jungfrau Maria und des hl. Einsiedlers Antonius stehenden Bruderschaft, während die 1383 urkundlich erwähnte »broderscap unser Vrouwen unde sunte Martini«, die 1360 gestiftete Sakramentsbruderschaft sowie die Sankt Anna-Gilde damals eingingen. Die von der Abtissin Elisabeth Wilhelmine von Büren gegründete Todesangst-Bruderschaft wurde 1686 vom Papste Innocenz XI. bestätigt.[2]

Zur Zeit des Krieges zwischen Holland und Spanien hatte Nottuln von allen Parteien zu leiden. 1587 und 1591 lagerten sich hier spanische Reiter, 1589 Stiftssoldaten, 1590 und 1591 holländische Abtheilungen. 1622 wurde dem Dorfe ein Jahrmarkt bewilligt. Im nächsten Jahre brachte der dreißigjährige Krieg harte Bedrückungen; eine Reiterkompagnie des Stiftsheeres mußte in Quartier genommen und Proviant für die Truppen Anholts in Coesfeld beschafft werden. Als von 1633 ab die Hessen zwanzig Jahre lang Coesfeld besetzt hielten, wurden von diesen drückende Beisteuern erhoben. 1640 „ist die hispanische Partei vom Rittmeister Johann zur Stegge bei Nottuln geschlagen und disarmirt worden.“[3]

In große Noth gerieth das Dorf durch verheerenden Brand 1748, welcher außer dem Thurme und dem Dache der Kirche und den Stiftsgebäuden noch über zweihundert sonstige Häuser in Asche legte; fast nur das Pfarrhaus, der Vehoff sowie das Valke'sche Armenhaus blieben unbeschädigt. Neues Ungemach und harte Schatzungen brachte der siebenjährige Krieg, nachdem auf Befehl des Herzogs Ferdinand von Braunschweig auf einer Höhe bei Schapdetten ein befestigtes Lager errichtet war, das fort und fort mit starken Truppenmassen belegt wurde.[4]

Zur Zeit der französischen Revolution fanden französische Geistliche im Stifte Aufnahme; auf dem Kirchhofe zu Nottuln wurde 1797 ein französischer General begraben, der Baron von Romanze aus Gromond. 1802 nahm der König von Preußen das östliche Münsterland in Besitz. Durch den

[1] Wilkens, Stiftsgeschichte 82 f., Kirchengeschichte 38 f., 113 und 134, Hospitalgeschichte 49 f., 53 und Beilage 22; Pollack 119, 123 und 201. — Ueber Busenbaum: Wilkens, Kirchengeschichte 42, 111, 113 und 119, Hospitalgeschichte 145; Pollack 184; Allgemeine deutsche Biographie. — Ueber andere aus Nottuln gebürtige Gelehrte vergleiche Kumann, Manuscript 29 I., 169 (Dr. theol. Aler) und Kock, ser. ep. II. 159 f. (Johannes Terborg, erster Prior zu Bentlage).

[2] Vergleiche Wilkens, Die Gilden und Bruderschaften zu Nottuln, auch Kirchengeschichte 101 ff.

[3] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 93, 95 f., 111, 114 f., 118 und 335; Staats-Archiv, Amt Horstmar MLA. 909; Weskamp, Herzog Christian 67, Heer der Liga 51, 146 und 312; Kumann, Manuscript 29 I., 169; Wilkens, Kirchengeschichte 98, 100 f., und 107 f.; Ortschronik von Haltern (September 1640). — Noch 1822 belief sich nach der Ortschronik „die aus dem hessischen Kriege herstammende Schuld des altschatzpflichtigen Standes“ zu Nottuln auf fast 12000 Thaler.

[4] Wilkens, Stiftsgeschichte 21 und Kirchengeschichte 126 f.; Pollack 189. — Zeitschrift XXXVI.; Wilkens, Kirchengeschichte 130; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 45.

Reichsdeputationshauptschluß fiel ihm das Dorf selbst sowie der größte Theil der Bauerschaften Heller, Stevern und Wellstraße zu, das übrige Kirchspiel dem Rheingrafen von Salm-Grumbach (Horstmar). Beide Hälften wurden später dem Großherzogthum Berg überwiesen und 1808 von Napoleon selbst in Verwaltung genommen. Der letzte Stiftsamtmann Antonius Bernzen, welcher mit Hülfe der Vögte, Schulzen und Bauerrichter die Geschäfte besorgt hatte, wurde 1811 zum Maire ernannt und an die Spitze eines Municipalrathes gestellt; als nach der Völkerschlacht bei Leipzig Nottuln endgültig an Preußen kam, erhielt er den Titel eines Bürgermeisters, dem ein Gemeinderath zur Seite trat.[1]

Zur Gemeinde gehören folgende Bauerschaften:

a) Buxtrup. Der Hof gleichen Namens (mansus Buckestorpe) gehörte zum Gute Brüning (s. o. Havixbeck) und somit dem Stifte St. Mauritz. Der Schulzenhof König (1392 curia Koninghinch) erscheint als jenes Gut (curtis in Buckestorpe), das nach einer Urkunde von 1263 Eigenthum des Klosters Nordhausen war und von Rittern von Buckestorpe bewohnt wurde; er wird zu den Stammesgütern des sächsischen Herzogs Widukind gehört haben, dessen Urenkelin, die hl. Mathilde, die Gemahlin König Heinrichs I., auf welche der Name des Hofes zurückzuführen ist, das genannte Kloster gestiftet und ausgestattet hat. Hof Budde, den 1322 Albert von Droste an das Kloster zu Nottuln verkaufte, wird damals bezeichnet als »Buddenhus in villa Hinctorpe (Heinrichsdorf?)". Eine andere Unterbauerschaft war Godinsbeke mit den Höfen Schriever, Schürmann (Schürink) und Marquarding; letzterer, an den heute noch der Markenkamp erinnert, wurde 1312 vom Kloster erworben und im 16. Jahrhundert getheilt. Hof Lohmann (Loman) wird jenes Erbe sein, welches 1270 Dietrich von Elen an das Aegidii-Kloster zu Münster verkaufte. Das Gut Schelleren (curtis in Scelleren), das bis 1288 die Herren von Schonebeck vom Kloster Nottuln zu Lehen trugen, spaltete sich dann in die Schulzenhöfe Evert (1312 schulte Everd to Schelleren) und Johann (1336 Johannes schultetus to Scelleren, 1661 Hof Schelderden genannt schulte Johann); ersterer ging bald in den Besitz der Familie von Hameren über und ist heute Eigenthum des Barons Karl von Twickel zu Nottuln.[2]

b) Heller mit dem Hause Kükeling (s. u.), das für den Stammsitz der Herren von Elen (Helen) gehalten wird; die Höfe Große- und Lütke-Hellmann (1312 Helleman) mögen Absplisse des alten Haupthofes sein. Mit Heller ist seit alters die Bauerschaft Alstede (um 900 Alstedi) vereinigt; so schenkte 1142 der Bischof dem Kloster Hohenholte »decimam in uilla Hellen et Alsteden«. Der Haupthof der letzteren (curtis in Alsteden), das heutige Schulzengut Bölling (Bollink), welches 1826 durch Heirath an den Vater des zeitigen Besitzers Scheuking überging, wurde 1217 von dem Edlen Jonathas de Ardeia dem Aegidiikloster zu Münster übertragen. Hof Rensmann (Rensemanninck,

[1] Wilkens, Kirchengeschichte 135 f. und Stiftsgeschichte 167; Kumann, Manuscript 29 I. 190 ff.; Bahlmann, Der Regierungs-Bezirk Münster.

[2] Wilkens, Stiftsgeschichte 22, 26, 28—30, 46, 87, 168 und 217, Kirchengeschichte 7 f., Hospitalgeschichte Nr. 6, 12 f. und 38; Pollack 235. — Weiterhin zu Buxtrup (nach Wilkens der 1263 erwähnte Besitz des Klosters Nordhausen!): Cod. tr. W. III. (s. v.); Niesert, Urkunden-Sammlung IV. Nr. 84 f. — König (jetzt Höckersfeld): Wilmans, Urkunden-Buch 707, auch 1544 und 1637; Cod. tr. W. III. 93; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3515; vergleiche Erhard, Codex 447 f. (»Gozwinus Gubernal«). — Budde: Zeitschrift XIX. 345 f.; Wilkens, Stiftsgeschichte 30; Pollack 173 und 175; vergleiche Brockmann, Stadt Billerbeck 77. — Godinsbeke u. s. w.: Wilkens, Stiftsgeschichte 22, 28 f., 46 und 119, Hospitalgeschichte Nr. 6 und 13; Pollack 145. — Lohmann: Wilmans a. a. O. 866; Cod. tr. W. V. 31. — Schelleren: Wilmans a. a. O. 1331; Wilkens, Kirchengeschichte 7 f., Hospitalgeschichte Nr. 6 und 29, Stiftsgeschichte Nr. 31; Brockmann a. a. O. 23 ff. (Haus Hameren). — Staats-Archiv, Manuscript IV. 1 Nr. 203 (Verkauf von Aeckern in burschapio Bukestorpe 1327) und Fürstenthum Münster 1567 (Rentenverkauf aus dem Erbe Honeman in Bockestorpe 1443).

Rensekinch to Alsteden) war 1385 vom Bischofe an Hermann von Merveldt verpfändet, Hof Alstermann (jetzt Lordemann) dem Kloster zu Nottuln eigenhörig. Das zwischen Kükeling und Bölling gelegene Erbe Mindrup (1282 und 1302 Middendorpe in villa Alsteden, 1312 Middendorpe in der Helle) wurde 1382 von Dietrich von Schonebeck an Engelbert Helpwordinch verkauft. Der Freistuhl zu Alstede wird auf dem Hangefelde an der Landstraße nach Appelhülsen gesucht.[1] Der Eckenhof (curia Eckenhof) war um 1250 Eigenthum der Herren von Detten, um 1280 der Johanniter-Kommende zu Steinfurt; wohl ursprünglich von dieser, später vom Kloster Nottuln, trug ihn eine Familie gleichen Namens zu Lehen, die im 15. Jahrhundert noch ritterlichen Standes war, wie auch der Hof stets ein freies Dienstmannsgut geblieben ist. Der heutige Besitzer Schniggendiller hatte bis 1888 den seitdem eingegangenen angrenzenden Hof Lindemann (tor Linden) unter. Zur Bauerschaft Eckenhoven gehörten die Höfe Sipmann (1295 tor Sipen in villa Eckenhove, 1312 Sypeman to Kukelink), der bis 1293 ein landfürstliches Lehen war und dann von Thetmarus Ore (von Oer?) dem Kloster Nottuln verkauft wurde, Henrichmann (1312 Hynrikeman to Eckenhoven), eigenhörig dem Kapitel der Martinikirche zu Münster, und Rauert (1330 Rothgerdinc in villa Eckenhove); bis 1330 trug letzteren Johann von Marcoldeswik vom Kloster Nottuln zu Lehen, dann 1364 der Knappe Johann von Eckenhove, später dessen Erbfolger. Auch der um 1850 mit dem Hause Kükeling vereinigte Hof Gerdeman (Gerdynk, Gerdeman to Kukelink) war Eigenthum des Klosters.[2] Abgaben an das Domkapitel zahlte der Hof Averkorn (Auechorn, Ovetkorn). Als ein Abspliß des alten Oberhofes Detten (s. u. Schapdetten) erscheint das Gut Hummeling (s. u.), ebenso der Schulzenhof Greving; in den Besitz des Klosters Borghorst gelangte letzterer vielleicht durch den Ritter Thomas von Detten, der im Beginne des 14. Jahrhunderts als Ministeriale dieses Klosters auftritt. Der bei Schapdetten gelegene Hof Spork (Spurk), nach dem ältesten Heberegister des Klosters Werden diesem abgabepflichtig, gehörte später den Burggrafen von Stromberg, bis er 1262 an das Magdalenen-Hospital zu Münster verkauft wurde.[3]

c) Horst (um 900 Hornseti). Die Bauerschaft enthält die drei alten Schulzenhöfe Averbeck, Eistrup und Wien. Hof Wien (Winde) war ursprünglich ein Besitz der Herren von Wedderden; sie überwiesen ihn der von ihnen um 1475 gestifteten Karthause bei Dülmen. Hof Averbeck (Over-

[1] Erhard, Codex 238, 285 und 448, auch (?) 103b; Erhard a. a. O. und Wilmans, Urkunden-Buch (s. v. von Elen); Tibus 337 und 369, auch Cod. tr. W. I. 49; Wilkens, Stiftsgeschichte 36 f., 169 und 235, Kirchengeschichte 9 f., Hospitalgeschichte 46 f., 98, 125 und Nr. 6; Pollack 235. — Weiterhin zu Hellmann: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Bölling: Wilmans a. a. O. 115; Cod. tr. W. V. 27, 31 und 41; Troß, Wochenblatt 1824, 145 f.; Longinus I. 135; Mittheilung des Besitzers. — Rensmann: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 277 und Fürstenthum Münster 991; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. Nr. 15; Wilkens, Stiftsgeschichte 36 und Hospitalgeschichte Nr. 12. — Middrup: Wilmans a. a. O. 1177; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 155 und 191. — Freistuhl (nach Lindner, Veme 28: Bauerschaft Altstätte in Billerbeck): Troß, Wochenblatt 1824, 141 f. und 145 f.; Troß, Westphalia 1825, 39.

[2] Eckenhof: Wilmans, Urkunden-Buch 1137; Niesert, Urkunden-Sammlung V. 106; Wilkens, Stiftsgeschichte 35, Nr. 38 und 46, Hospitalgeschichte 33, Kirchengeschichte 9; Pollack 136, 143, 151, 163 und 235; vergleiche Tibus 960 f. — Weiterhin zu Sipmann: Wilmans a. a. O. 1517 und 1524; Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 6. — Henrichmann: Wilkens a. a. O.; Staats-Archiv, Amt Horstmar: MLA. 14; vergleiche Brockmann, Stadt Billerbeck 77. — Rauert: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 197; Wilkens, Stiftsgeschichte 35 und 261. — Gerdemann: Cod. tr. W. II. (s. v.); Wilkens, Hospitalgeschichte 98; Pollack 54. — Lindemann: Cod. tr. W. II. (s. v.)

[3] Averkorn: Cod. tr. W. II. (s. v.); Wilkens, Stiftsgeschichte 36, 241 und 260, auch: Gilden und Bruderschaften (s. o.). — Greving: Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 17; Tibus 958 und 964 f. — Spork: Wilmans, Urkunden-Buch 686; Zeitschrift XVIII. 97; Tibus, 957 f. und 962. — Vergleiche noch Erhard, Codex 448: Bischof Hermann II. überträgt 1184 »mansum in Hellen«, mit dem zuvor Lutbertus de Tuschusen belehnt war, dem Kloster.

beke) war später ein Lehen der Domprobstei; es scheint jenes Haus zur Horst zu sein, welches 1358 Mathias von Sasse dem Kapitel übertrug. Den Hof Eistrup (curtis Esthorpe) trug bis 1225 der Ritter Gottfried von Schonebeck vom Bischofe zu Lehen; dann erwarb ihn die Abtissin Jutta von Holte und überwies ihn 1249, wo ein Knappe Johannes de Esthorpe auftritt, dem Kleideramte des Klosters, dem er verblieb, während die zugehörige Wassermühle im dreißigjährigen Kriege einging. Im Norden von Horst dehnte sich ehemals die Bauerschaft Asenderen aus. Der Hof Meinharding (Meinardink alias Mordeshuis) wird 1315, wo er für das Hospital angekauft wurde, bald als »in villa Asenderen«, bald als »vpe der horst« gelegen bezeichnet. Zu Asenderen gehörten weiterhin die Höfe Wegener (Wegenerinch) und Vogts (Vogedeshus), welche 1354 Kaplan Büsching zugleich mit dem Hofe Bruns (Bruneshus) dem Hospitale hinterließ; ersteren hatte er 1319 von Albert von Droste, letzteren 1346 von dem Knappen Wessel von der Kemnade angekauft. Hovestadt (mansus Havestadt) wurde 1462 von dem Ritter Gerhard von Keppel im Tausche an das Stift St. Mauritz abgetreten. Der Freistuhl »in villa Asenderen« lag wahrscheinlich bei dem Kreuze am „hilligen Stohl" gegenüber von Wegener.[1]

d) Stevern (um 900 Stibarnon), zu beiden Seiten der Stever gelegen, enthält gleichfalls drei alte Schulzenhöfe, Stevern, Tilling und Winzler. Die »curia to Hemenekink alias to Steveren«, welche heute Schulze Westerath genannt Stevermann besitzt, kam 1302 durch Vermittelung des Bischofs an das Kloster, nachdem sie zuvor die Herren von Tilbeck von den Burggrafen von Stromberg zu Lehen getragen hatten; Johann Stevermann, ein Sohn des Schulzen Arnold to Stevern, war um 1380 Kaplan und 1398 Hospitalar zu Nottuln. Der Freistuhl »apud Steveren« stand wahrscheinlich bei der Mühle des Schulzengutes. Ein alter Besitz des Klosters war der Hof Tilling (Schorrinck alias Thillinch); seit den Zeiten der Abtissin Mechtildis Gräfin von Isenburg († 1316) war der Schulze gehalten, alljährlich den Nonnen, der Geistlichkeit sowie allen Kloster- und Kirchenbeamten ein Freudenmahl zu geben. Der Schulzenhof Winzler war ohne Zweifel bis um 1300 von Rittern de Windeslere bewohnt; später gehörte er den Herren von Schwarte, bis er 1400 durch Kauf in den Besitz des Klosters überging. Der 1892 getheilte Hof Sasse war Eigenthum des Landesfürsten. Zehnten aus der Bauerschaft, die zuvor Ritter Arnold von Bosensele von Hermann von Langen und dieser vom Bischofe zu Lehen getragen hatte, wurden 1252 dem Stifte St. Ludgeri zu Münster übertragen; es hatten an dieses Abgaben zu entrichten die dem Kloster Nottuln eigenhörigen Höfe Vaker (Facher) und Willige (Willighe), Hof Voß (Vos), der Eigenthum der St. Georgs-Commende zu Münster war, sowie das um 1870 eingegangene Erbe Frye (»der Vrigge tho Nottlen«). 1272 verzichtete Peter von Dinker zu Gunsten des Klosters Aegidii auf sein Recht an dem Gute Wenning (mansus Werneri in Steveren); einen Hof in Stevern, den zuvor Ritter Goswin von Nutlon besessen hatte, übertrug 1274 Godschalk von Rhemen demselben Kloster, über einen anderen verglich sich Aegidii 1277 mit

[1] Tibus 285; Wilkens, Stiftsgeschichte 38 f. und Kirchengeschichte 10 f., 65 und 72. — Wien: Wilkens, Hospitalgeschichte 100 und Stiftsgeschichte Nr. 47; Pollack 133. — Averbeck: Cod. tr. W. II. 148; Pollack 149; vergleiche Wilmans, Urkunden-Buch 335. — Eistrup: Wilmans a. a. O. 231, 507 und 548, auch 1198; Wilkens, Kirchengeschichte 11, Stiftsgeschichte 246 und Nr. 47; Pollack 133. — Meinharding: Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 27, Hospitalgeschichte Nr. 7 und 13, Kaplaneigeschichte 12 f.; vergleiche Darpe, Zeitschrift XLII, Beilage 4 und 6. — Wegener, Vogts (parcellirt) und Bruns: Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 27, Kirchengeschichte 65, Kaplaneigeschichte 12 f. und Hospitalgeschichte 118; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 202, 204, 207, auch 185. — Hovestadt: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 29; Cod. tr. W. III. (s. v.). — Freistuhl: Manuscript über denselben im Pfarr-Archive (8 Seiten!); Wilkens, Hospitalgeschichte 188 und Stiftsgeschichte 38 f.; Tibus 971 f.

Dietrich von Schonebeck. Der Berninghof, heute im Besitze der Familie von Twickel, war ein Lehen des Stiftes Essen und gehörte zum Oberhofe Ringeldorf. Dem Kloster zu Nottuln war eigenhörig das Gut Darup-Deiters (Deitert). 1277 kaufte es von Bertradis von Aldennutlon einen mansum Wissinch, 1299 von Arnold von Bocholt einen mansum Stuvinch (jetzt Stens?) 1303 überließ ihm Hermann von Münster den Hof Kempmann (Kempinchove), 1340 Gottfried von Coten das Erbe Raters (Rotherdinc); eine domus Rothe hatte schon 1271 Ritter Heinrich von Rechede dem Kloster überwiesen, als seine Tochter in dasselbe eingetreten war. An das Domkapitel entrichteten Abgaben die Höfe Ahlmann (Altmanninch, jetzt getheilt), Eilmann (Eylinch), Heuermann (Hogherinch, Hoyerman), sowie Kempmann und Wenning (s. o.). Die Johannes-Vikarie zu Havixbeck kaufte 1368 einen Hof in Stevern von Lefhardus de Niehem-Morsbeke. Der ehemalige Kupferhammer ist heute eine Sägemühle.[1]

e) Stockum. Die Höfe Stockmann und Nindrup (Nederendorpe), beide früher Eigenthum des Klosters zu Nottuln, waren wohl Haupthöfe der Bauerschaftsabtheilungen Ober- und Nieder-Stockum; ersterer scheint Stammsitz der Herren von Stochem gewesen zu sein, letzteren erwarb das Kloster 1390 von Heinrich von Droste. In der Mitte beider lag ein Hof Nindrup (1316 Middendorpe to Stochem), gleichfalls dem Kloster eigenhörig. Als Dienstmannen der Abtissin besaßen die Herren von Stochem auch den Hof Segbert (Segebrachtinc), bis er 1317 wieder eingelöst wurde; das Gut Dikhus (Dichus to Stochem) verkaufte 1392 Rotger von Stochem an das Kloster. Außer einem Hofe (domus to Stochem), den Johann von Schonebeck unterhatte, verzeichnet Bischof Florenz auch Gövert (Godewardinc) und Borgert (Borchardinc) als fürstliche Lehnsgüter; letzteres trat 1392 Alexander Kossinkhus an das Kloster ab, gleichzeitig den Hof Schürmann (Schurink). Den Hof Dahlmann (domus Dale) kaufte das Kloster 1287 vom Kloster Flaesheim an, den Hof Deitermann (Deythardinch) 1438 von Johann von Wedderden; Hof Fels (Velthus) erwarb es 1390 durch Tausch von Series von Schedelike, zusätzlich Rost (s. u. Roß) benannt. Das ehemalige Gut Löring (1321 Lorynck) gehört seit alters der Pfarrkirche zu Nottuln.[2]

[1] Stevern: Tibus 285; Cod. tr. W. II. 33 und 79, III. 120; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3200; Wilkens, Kirchengeschichte 12 f. und 55, Stiftsgeschichte 40 ff. und Nr. 33; Longinus II. 30. — Weiterhin zu Stevermann: Wilmans, Urkunden-Buch 851 (Steinbruch 1270 für St. Lamberti benutzt), 1548, auch 1215 Anmerkung; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 163 f., auch 92 f.; Wilkens, Stiftsgeschichte 87 und 211, Kaplaneigeschichte 16 f., Kirchengeschichte 13, 55 und 62, Hospitalgeschichte 40 f., 106, 188, 285; Pollack 114. 142, 164. — Tilling: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 14 und 43; Wilkens, Kirchengeschichte 13, Stiftsgeschichte 41 ff. und Nr. 47. — Winzler: Wilmans a. a. O. 507, 713, 1331; Wilkens, Kirchengeschichte 14, Stiftsgeschichte 43 f. und Nr. 25; Pollack 229; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 215 und 124. — Sasse: Wilmans a. a. O. 686; Staats-Archiv a. a. O. Nr. 89; Wilkens, Stiftsgeschichte 44 und 246, Kirchengeschichte 66; Pollack 149 und 236; Brockmann, Stadt Billerbeck 77. — St. Ludgeri: Wilmans a. a. O. 544; Cod. tr. W. V. 75 und 91; auch Brockmann a. a. O. (Vaker und Willige), Cod. tr. W. V. 135 und 146 (Voß), Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 47 (Frye). — St. Aegidii: Wilmans a. a. O. 929 (s. u. Wenning in Wellstraße), dann 956, 959 und 1760, endlich 1029; Cod. tr. W. V. 135 und 146 (Voß). — Deiters: Brockmann a. a. O.; Longinus II. 31. — Wissinch: Wilmans a. a. O. 1026, auch 548 Anmerkung; Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 47 (Wischerink?). — Steus: Wilmans a. a. O. 1630 und 1663; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 151. — Kempmann: Staats-Archiv a. a. O. Nr. 169; Cod. tr. W. 1258. — Raters: Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 33; Staats-Archiv a. a. O. Nr. 208 f. — Rothe: Wilmans a. a. O. 902, auch 548; Wilkens, Kirchengeschichte 55. — Domkapitel: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Johannes-Vikarie: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 40. — Kupferhammer: Longinus II. 31; Kumann, Manuscript 29 I.

[2] Stockum: Wilkens, Kirchengeschichte 14 f. und Stiftsgeschichte 47 f., 87, 169; Wilmans, Urkunden-Buch, Personen-Register 78 (s. v. Stockum) und 548 (mansus in Stokkem zum Kleideramte des Klosters), auch Wilkens, Gilden und Br. 26 und Stiftsgeschichte 263. — Nindrup: Staats-Archiv, Manuscript IV. 3. Nr. 2 und IV. 1. Nr. 45; Cod.

f) Uphoven. Der Schulzenhof Westerath (curtis Westerrothe), vielleicht Stammsitz des Rittergeschlechtes gleichen Namens (so 1265 Engelbertus de Westerothe miles) wurde 1280 von Cesarius von Schedelike dem Kapitel des alten Domes, dann dem Kloster Hohenholte und von diesem 1291 der Georgs-Commende zu Münster verkauft, welche ihn zu behaupten wußte. Seit alters hatte das Kloster zu Nottuln in der Bauerschaft ausgedehnten Besitz; nach einer späteren Angabe gehörten ihm die Höfe Beckmann, Borchert, Kellermann, Meinert, Roß, Uphoff und Wichmann; den Hof Beckmann (mansus upperbecke in burscapio Dalten) trug bis 1330 Hermann von Velen vom Kloster zu Lehen, den Hof Borchert (Borchardinchof) trat 1390 Series von Schedelike an das Kloster und später die Familie von Schonebeck, die ihn seit 1436 unterhatte, an den Schulzen Stevern (s. o.) ab. Hof Leiermann (1428 Ludgershaus) gehörte St. Martini zu Münster; jene »area Lefhardincworth iuxta villam Westerothe«, die 1301 Heinrich von Detten dem Kloster überließ, war wohl der angrenzende Hof Lüke in Stevern.[1]

g) Wellstraße (um 1032 Werithon, später Werlte, Wereltstrate). Der Schulzenhof Backmann (domus Baken) gehörte dem Kloster Nottuln; einen Zehnten des Gutes, den zuvor Johann von Dülmen vom Bischofe zu Lehen getragen hatte, erwarb es 1184. Der Schulzenhof Wenning (Wernynch), den damals Hermann von Schonebeck als Lehen unterhatte, wurde 1398 von Dietrich de Vrezelere dem Domkapitel verkauft, Hof Geßmann (Gessynch) 1364 von der Familie von Bosenzele für den Dom zu Münster erworben. 1894 hat man die Bauerschaft der Pfarrei Appelhülsen überwiesen, für welche sie schon um 1032 durch Bischof Sigfrid bestimmt war.[2]

tr. W. V. 75. — Mindrup: Hospitalgeschichte Nr. 8; Brockmann, Stadt Billerbeck 77. — Segbert (heute Allendorf): Stiftsgeschichte Nr. 26; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 176 und 126; Pollack 172 und 175. — Dikhus (nach Wilkens: Löring, nach Hurck: Schürmann): Staats-Archiv a. a. O. Nr. 233, 286, 214 und 242; Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 41 und 43, Hospitalgeschichte Nr. 9. — Gövert: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister und Manuscript IV. 1. Nr. 45; Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 8; Pollack 158. — Borgert (s. u. Borgert in Uphoven!): Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister, Fürstenthum Münster 1076 und Manuscript IV. 1. Nr. 235, 244, 291; Troß, Westphalia 1825, 35; Pollack 181. — Schürmann: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 235 (und Troß, Westphalia 1825, 70); Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 47; Pollack 171. — Dahlmann: Wilmans a. a. O. 1330, auch 548; Troß a. a. O. Nr. 30; Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 8; Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 91; Pollack 139 und 176. — Deitermann (s. o. Darup-Deiters): Wilkens, Herren von Wederden (Troß a. a. O.) Nr. 30; Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 21 und IV. 1. Nr. 45; Wilkens, Stiftsgeschichte 211 und Pollack 142. — Fels: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 137 und 236; Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 34; Pollack 133 und 173 f. — Löring: Troß, Westphalia 1825, 70; Wilkens, Stiftsgeschichte 47 f.; Pollack 192.

[1] Uphoven: Wilkens, Stiftsgeschichte 21 und 50 f.; Kirchengeschichte 15 f. — Westerath (1875 durch Heirath an Schulze Bisping, während ein Onkel der Erbtochter den Schulzenhof Stevern ankaufte): Wilmans, Urkunden-Buch 748, 1103 und 1436; Cod. tr. W. V. 135, auch II. 75, III. 103 und Tibus 288. — Besitz des Klosters Nottuln: Erhard, Codex 448 und 544; Wilmans a. a. O. 507 und 548, auch 1548 und Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 8; Brockmann, Stadt Billerbeck 77 und Longinus II. 95. — Beckmann: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 227 (auch Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 29). — Borchert (s. o. Borgert in Stockum!): Staats-Archiv a. a. O. Nr. 236 (1390 Borchardinchof, Vdinch, Camphus, Velthus!) und 92 f. (1436 und 1738); Wilkens, Stiftsgeschichte 40; Pollack 188. — Roß: Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 25 und Hospitalgeschichte Nr. 19. — Leiermann: Staats-Archiv, Manuscript IV. 4.. Nr. 108 (mansus Uphoven 1304 von Hermann von Schonebeck an St. Martini überlassen) und Fürstenthum Münster (Tausch einer Eigenhörigen 1428); Brockmann a. a. O.; Lefhardincworth: Staats-Archiv, Manuscript IV. 1. Nr. 196 (auch Wilkens, Stiftsgeschichte Nr. 23). — Vergleiche noch Staats-Archiv, Manuscript IV. 4. Nr. 106: Mathias de Jasse verkauft 1359 dem münsterschen Bürger Dyckmann »dat Gud tho Overwesterode (Nottuln)«.

[2] Erhard, Codex 103b; Tibus 337 und 797; Wilkens, Westphalia III. 346, Kirchengeschichte 17 f., Stiftsgeschichte 52 f. und 168. — Weiterhin zu Backmann: Erhard, Codex 448; Brockmann, Stadt Billerbeck 77. — Wenning (s. o. Wenning in Stevern): Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1137 und 3515; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Geßmann: Staats-Archiv a. a. O. 725; Cod. tr. W. II. (s. v.).

Ueber die Stammsitze der Herren von Nutlon, Aldennutlon, Buckestorpe, Eckenhoven, Stockhem, Westerothe, Windeslere und anderer Geschlechter war schon die Rede.

Das Gut Hummeling (s. o.) verkaufte 1353 Hermann von Idenbroke an Johann von Stevening, der hier seinen Wohnsitz nahm. Beim Tode ihres Mannes Kurt von Stevening-Mollenbeck erbte es 1585 Margarethe von Droste-Uhlenbrock, 1605 ihr Bruder Alhard von Droste-Mollenbeck. Des letzteren Sohn Herbert, Stammvater der Droste in der Lausitz, verkaufte es 1652 an Katharina von Droste-Hülshoff, die 1676 ihr Besitzthum dem Stammhalter ihres Geschlechtes vermachte. Seitdem ist es ein Pachtgut der von Droste-Hülshoff.[1]

Das Haus Hülseling (s. o.), früher ein Schulzengut, nach dem sich eine Unterbauerschaft nannte, erscheint schon im 16. Jahrhundert als ein schatzfreies Eigenthum der Herren von Bischoping. Im Anfange dieses Jahrhunderts gehörte es der Familie von Detten, 1856 wurde es vom Grafen Schmising-Kerssenbrock angekauft.[2] [3]

---

[1] Archiv Hülshoff, Repertor 341—352; Holsenbürger 178 f.; s. u. Schapdetten!

[2] Wilkens, Kirchengeschichte 9 f., Stiftsgeschichte 36 f. und 169; Pollack 54, 182, 235; Niesert, Urkunden-Buch I² 556; Pfarr-Archiv, Lagerbuch Nr. 1.

[3] Seite 133² wird Hoveman (jetzt Homann) statt Honemann zu lesen sein; einen »mansus tor Hove« erwähnt das Lehnsregister des Bischofs Florenz (Staats-Archiv), nach Brockmann (Stadt Billerbeck 77) war Hovemann dem Kloster Nottuln eigenhörig. — Seite 135: Aus den Höfen Bruns und Vogt hat sich Hof Tilling gebildet; auch Hof Willige ist eingegangen.

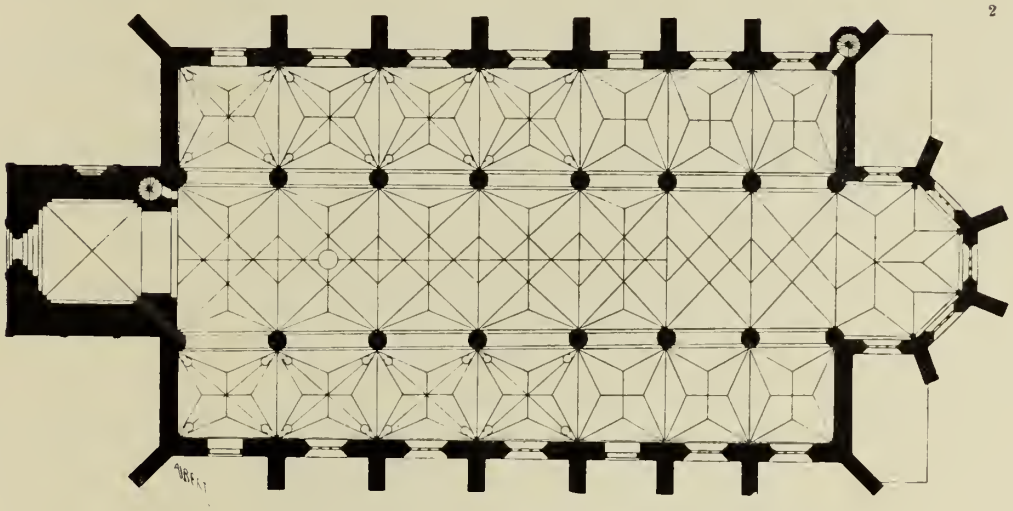
[4] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Nottuln.

1. Dorf Nottuln,

18 Kilometer westlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, spätgothisch,



2

1 : 400

dreischiffige, siebenjochige Hallenkirche mit 5/8 Chor und Westthurm. Treppenthürmchen am nordöstlichen Strebepfeiler.

Netzgewölbe im Mittelschiff, Sterngewölbe im Chor und in den Seitenschiffen, auf runden Säulen mit achteckigen Sockeln und auf Wanddiensten. Kreuzgewölbe im Thurm auf Eckpfeilern.

Strebepfeiler mit verzierten Giebelabdeckungen.

Thurm in den unteren 3 Geschossen Uebergangsstyl, mit Lisenen, Blenden und Bogenfriesen, an Scheitel und Kämpfer der letzteren Knöpfchen. Gothischer Aufsatz mit Blendnischen, Maßwerkfries und Statuen an den Ecken.

Fenster spitzbogig, dreitheilig, mit Maßwerk, im unteren Thurmgeschoß mit Eckfäulen und Rundstabbögen. (Abbildung Tafel 79.) Schalllöcher im mittleren Thurmgeschoß mit Mittelfäulchen.

Portale spitzbogig.

3 rundbogige Nischen in den östlichen Chorwänden und an der Südseite, 47/82 cm groß.

Gedenksteine und Christuskopf an der Südseite.

Inschrift über dem östlichen Portale der Nordseite:

[1] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 26 und 1252; Lotz, Deutschland, Seite 478; Lübke, Westfalen, Seite 290, Tafel XXIII; Organ für christliche Kunst, Band I, Seite 170 f.; Otte, Kunstarchäologie, Band 2, Seite 429.

[2] Im fünften Joch der Nordseite ist kein Eingang, im vierten und sechsten je 1 vermauerter. Das Fenster im zweiten Joch der Südseite ist 1897 mit nachträglicher Genehmigung bis zum Gurtgesims verlängert worden.

Anno dni m c c c c l x x i x (1479) op sente servaes dach is de eirste steen hir aengelacht.

Taufstein, spätgothisch, achteckig, 1,05 m hoch, 0,67 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 80.)

Relief, gothisch, von Stein, Christus am Oelberge, 0,94 m breit, 0,77 m hoch, in der südlichen Sakristei. (Abbildung Tafel 79.)

Job (?), Renaissance, 1,26 m hoch, in einer Nische an der nördlichen Sakristei. (Abbildung Tafel 80.)

2 **Chorstühle**, Frührenaissance, dreisitzig, einreihig, ohne Verdachung, mit geschnitzten Füllungen: Madonna, 5 Bischofsfiguren und Rollornament, 1,13 m hoch, 2,18 m lang.

Gießkanne[1], gothisch, von Bronze, zweiseitig, 33 cm lang, 18 cm hoch. (Abbildung Tafel 80.)

Weihrauchfaß, Spätrenaissance (Barock), Silber, getrieben, 25 cm hoch, mit Inschrift und Jahreszahl 1705. (Abbildung Tafel 80.)

2 **Meßkännchen**, Spätrenaissance (Barock), Silber, getrieben, 15 cm hoch.

11 **Wandleuchter**, gothisch, von Zinn, 60 cm hoch, an den Säulen und im Thurm.

Pergament-Manuscript[2], romanisch, Leben des Martinus mit dem Bilde des Heiligen und Initialen in roth, grün, blau und gold.[3] Einband, Leder, gepreßt, mit Jahreszahl 1526. (Abbildungen Tafel 81 und 82 und in Ueberschriften.)

3 **Glocken** mit Inschriften:

1. EX CoLLeCtIs ac a benefaCtorIbUs sUb noMIne sanCta UrsULa perfeCta. (1783.)
   tempore et auxilio rma abba i. b. ursula de ascheberg sub directione hosp. schelle et ammt. bernzen andreas mabilo me fecit in nottelen. soli deo gloria. Durchmesser 1,14 m.
2. Fridericus Schweys me fecit monasterii. soli deo honori et gloria. Protege Verò(?) tUos VIcILes MartIne CLIentes, Vos traXI sonItU tIbI sUaVIa Dona ferentes. (1744.)
   tempore rmae abbatissae l. b. de reck ex steinfurt, decano leuchterman, receptore doct. Kerkerinck, proviso: steverman et avicorn. Durchmesser 1,30 m.
3. En reꝛIVeVi annIs seX tristis In Igne sepULta. ast (?) reDIVIVa tIbI CLango pIa VIrgo MarIa. (1751.)
   tempore rmae abbatissae l. b. de reck ex steinfurt. decano leuchterman. receptore doct. kerkerinck. provis. steverman et avikorn. Durchmesser 1,45 m.

Privatbesitz:

Speicher[4] (Besitzer: Nöwer), gothisch, in Baumberger Quadern. (Abbildung Tafel 83.)

Stiftsgebäude, Renaissance, einfach.

Mörser (Besitzer: Havixbeck), Renaissance, von Bronze, mit Inschrift, Marke und Jahreszahl: Laus deo semper. 1649. 16 cm hoch, 16 cm Durchmesser. (Abbildung nachstehend.)

[1] Vergleiche Greven (siehe oben).

[2] Früher im Pfarrarchiv, jetzt im bischöflichen Museum zu Münster, Katalog Nummer 32, Abtheilung o. **Sulpicius Severus**: Vita Sti Martini. Inschriften: Bernardus tō Dyke est neq̄ç. My Hermā Dehrhues Decken to Nottelenn.

[3] In den Abbildungen bedeutet: ■ : roth, ▥ : grün, ▤ : blau, ▨ : gold.

[4] Nordhoff, Holz- und Steinbau Westfalens, Seite 21.

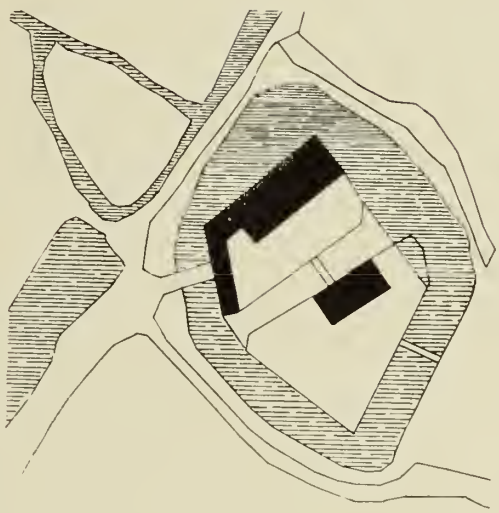
2. Haus Kückelinck,[1]

17 Kilometer südwestlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Schmising-Kerssenbrock).

Gebäude, Renaissance mit Auffatzgiebeln. (Abbildung Tafel 83.)

Kamin, Renaissance, von Stein, mit Jahreszahl 1613. (Abbildung Tafel 85.)



1 : 2500

[1] siehe oben Haus Kükeling.

3. Bauerschaft Heller,

17 Kilometer westlich von Münster.

Gut Stevern (Besitzer: Schenking).[1]

Speicher[2], gothisch, in Baumberger Quadern. (Abbildungen Tafel 84 und 85.)

Kaminfries, gothisch, über dem Kellereingang eingelassen, mit Skulpturen und Inschrift: **Gebenediet sie de name in ewicheit xxxvi** (1536), 2,18 m lang, 0,42 m hoch. (Abbildung Tafel 84.)

Kamin, gothisch, von Stein, 2,45 m lang, 1,22 m hoch, 0,79 m breit, mit Skulpturen und Steinmetzzeichen, letztere 5 cm hoch. (Abbildungen Tafel 85.)

Siegel des Stiftes Nottuln im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Stift Nottuln 80, von 1329;
Umschrift: S. convet. ecle. sci Martini i. Nutlon. (Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, Tafel 110, Nummer 7.)

[1] siehe oben Gut Bölling.

[2] Deutsche Banzeitung, 1888, Effmann, Mittelalterliche Speicherbauten im Münsterlande.

[3] Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Nottuln.

1.

2.

Lichtdruck von Könnmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Endorff, 1890.

Kirche:
1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

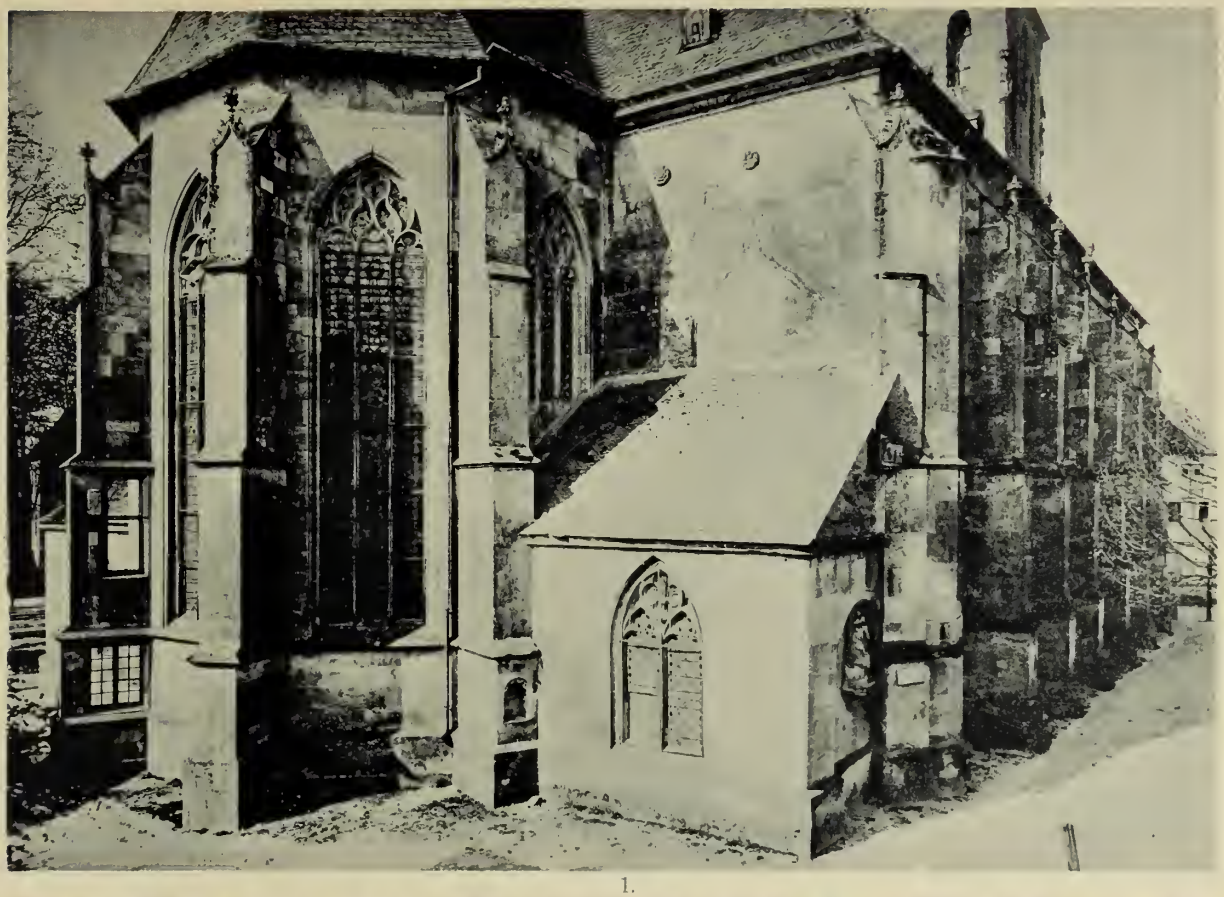
Nottuln.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche: Innenansichten.

Nottuln.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Detail der Nordseite.

Nottuln.

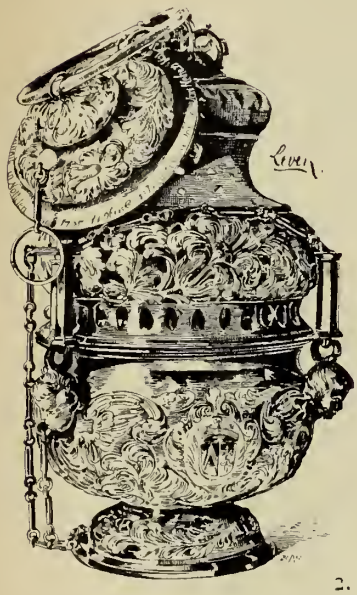
1.

2.

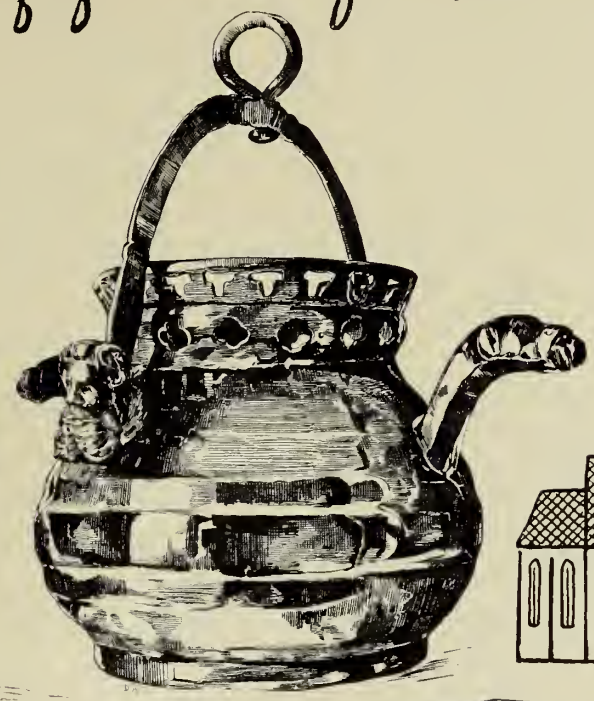
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Thurmfenster; 2. Relief.

der Staffel des Turns ist lang
110 fuß: .. in summa .. 245 f



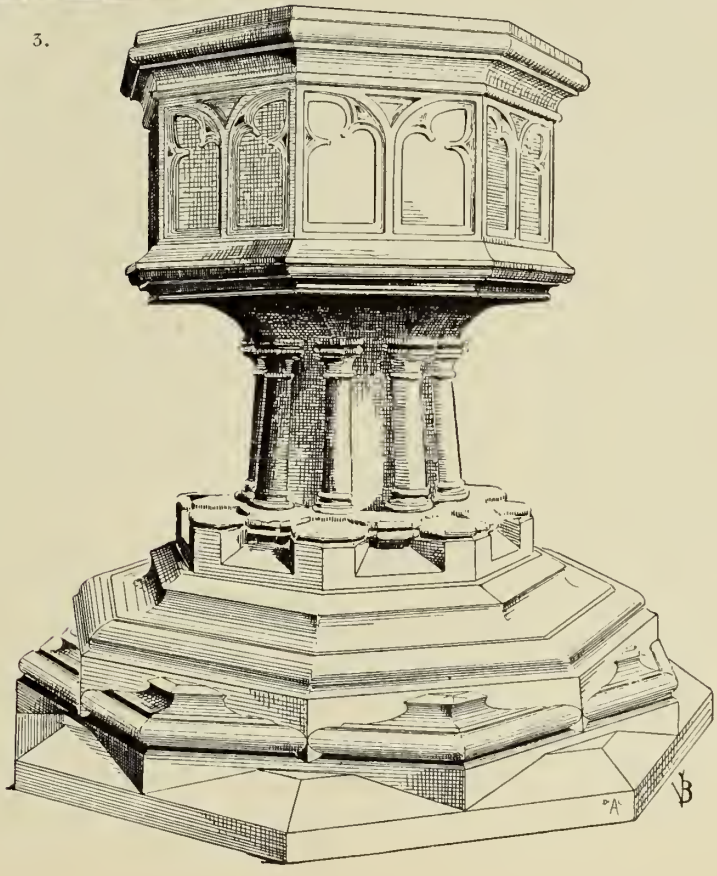
2.



3.

1.

4.



5.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/92.

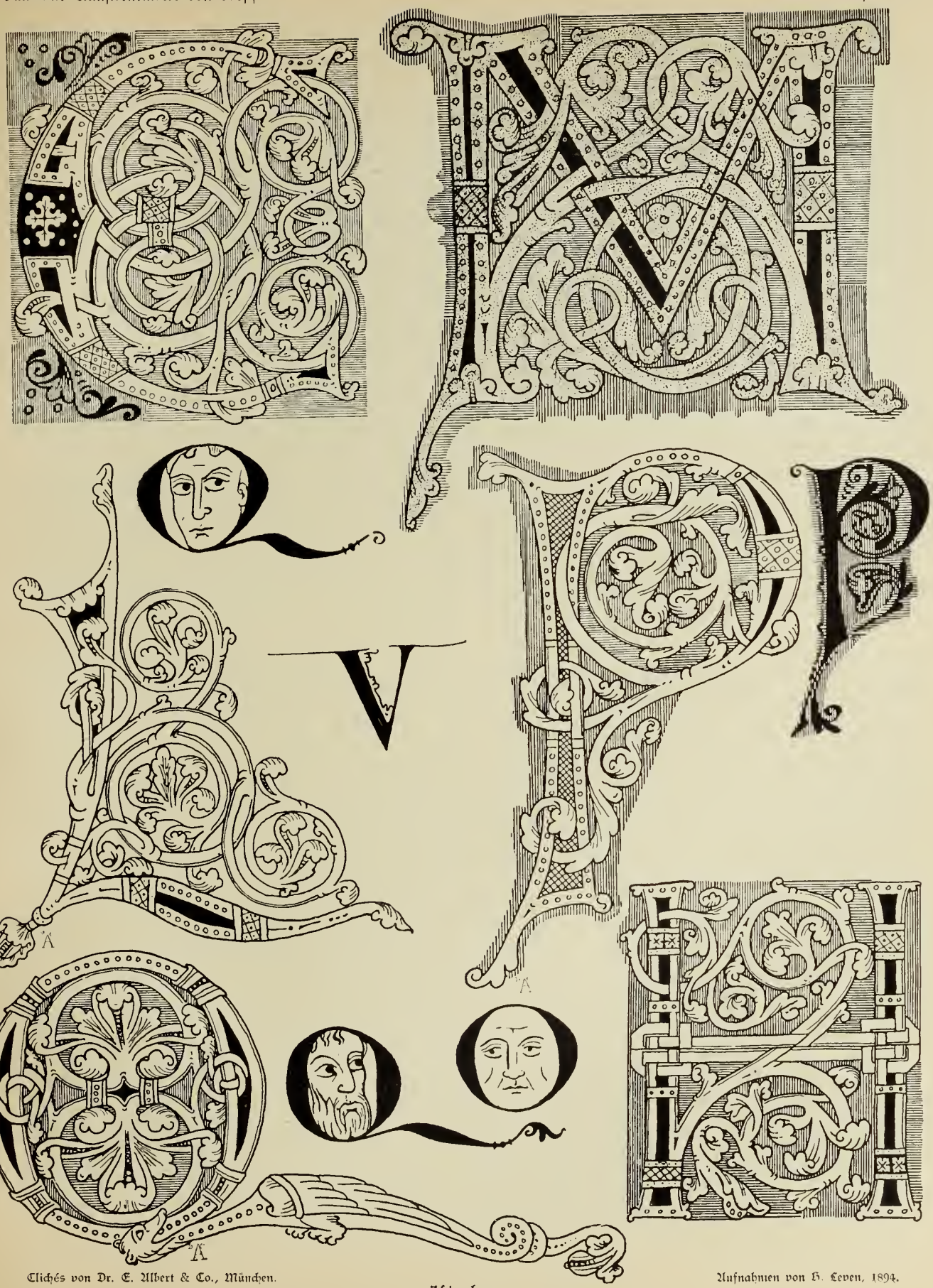
Kirche:

1. Alte Abbildung und Beschreibung; 2. Weihrauchfaß; 3. Gießkanne; 4. Job; 5. Taufstein.

Nottuln.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1894.

Kirche: Chorbuch.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von H. Leven, 1894.

Kirche:

Chorbuch, Initialen C, M, E, Q V, P, O, H.

Kücklinck.

Nottuln.

1.

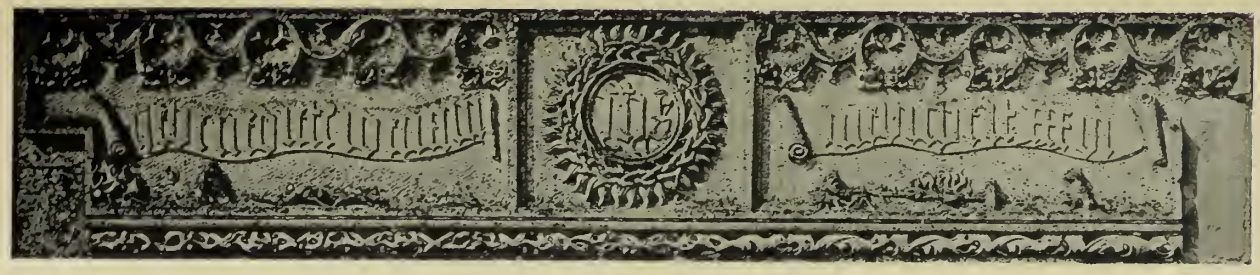
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890/94.

Rittergut (von Schmiesing-Kerstenbrock):
1. Nordostansicht; 2. Speicher (Möwe).

Heller.



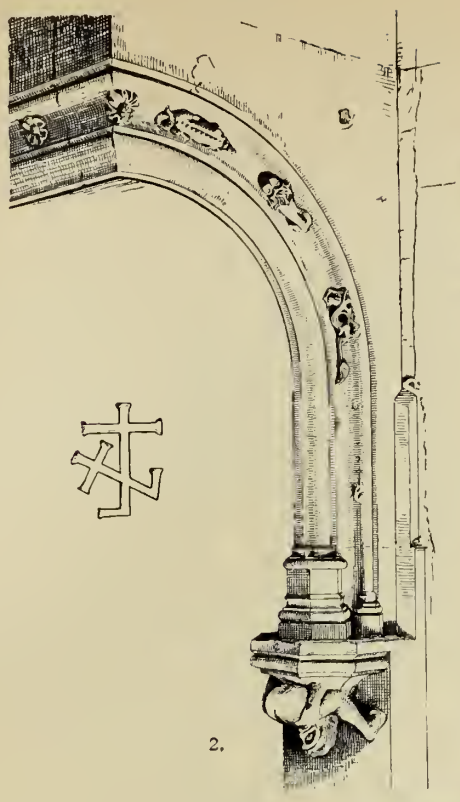
1.

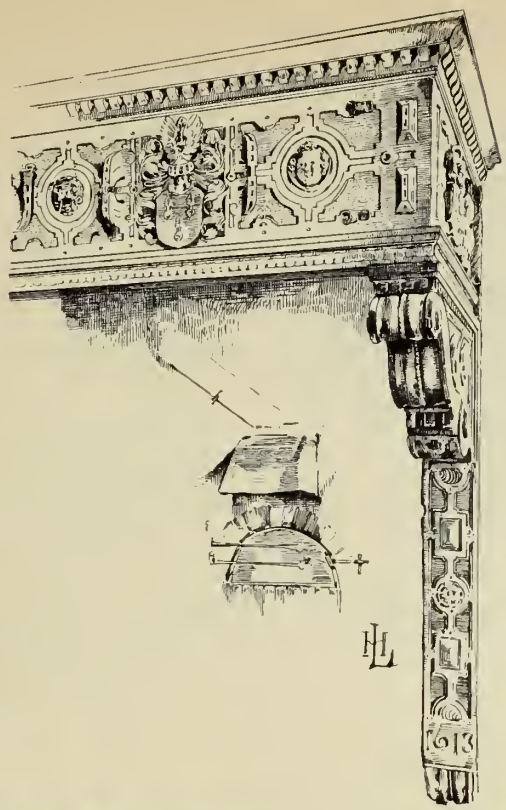
2.

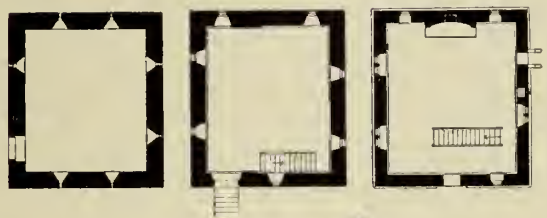
3.

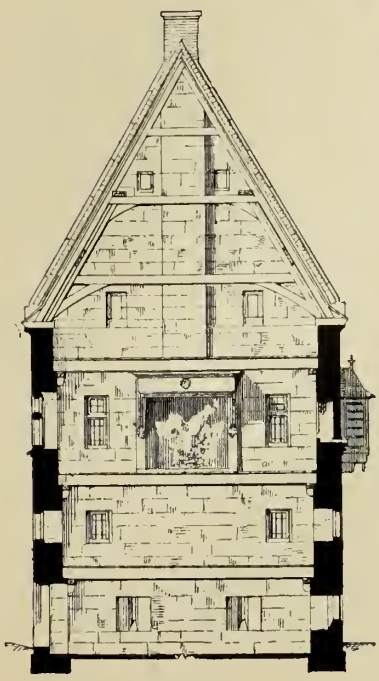
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

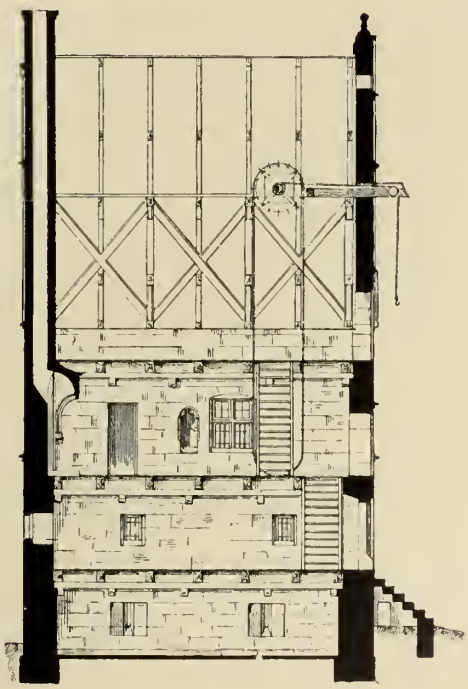
Speicher (Schenking):
1. Inschrift; 2. und 3. Ansichten.











Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1894 und W. Effmann (1).

Speicher (Schenking): 1. Grundrisse[1]) und Schnitte[2]); 2. Kamindetail.

Haus Kücklink (von Schmiesing-Kerssenbrock): 3. Kaminetail.

[1]) 1 : 400; [2]) 2 : 200.

2

Rinkerode.[1]

Rinkerode, eine Gemeinde des Amtes Wolbeck, wird im Süden vom Kreise Lüdinghausen umspannt; im Nordwesten berührt sie Amelsbüren, im Nordosten Albersloh, mit der Nordspitze auch Hiltrup. Sie ist 3633 ha groß und hat 1521 Einwohner.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 683—685.
2. Kindlinger, Geschichte der Familie von Rinkerode. (Geschichte der Familie und Herrschaft von Volmestein 225 ff.)
3. Geschichte des Dorfes Rinkerode (Chronik der Bürgermeisterei Wolbeck, Manuscript Seite 88).
4. Das Pfarrarchiv. Die Kirchenbücher beginnen 1734 (1622?)
5. Das Archiv des Hauses Borg mit Repertor von 1784. Es enthält Urkunden seit dem 13. Jahrhundert, insbesondere seit 1446 fast vollständig die Ehepakten der Familie, ferner die Archive des Bispinghofs zu Münster und der Häuser Alvinghof und Sunger.
6. Geschichte der adeligen Güter in der Gemeinde Rinkerode, unter Benutzung des Familien- und Pfarr-Archivs sowie von Angaben aus dem Gräflich Galenschen Archiv und des Manuscriptes des Freiherrn von Spiessen bearbeitet von Engelbert Freiherrn von Kerkerinck-Borg. Manuscript.

Die Kirche zu Rinkerode ist ohne Zweifel eine Filiale von Albersloh: das berichtet die Sage und ergibt sich auch aus der Lage, dem Umfange und der Beschaffenheit beider Pfarreien. Ein Theil der Pfarrei mag indessen auch der ursprünglichen Pfarrei Ascheberg entnommen sein. Die Gemeinde ist durch Anbau eines Theiles der Hohen-Wart, der Hemmer-Heide und der Davert herangewachsen.[3]

Da die parochia Rinkenrothe erst im Jahre 1250 erwähnt wird, auch Herren de Rinkerothe vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nicht auftreten, so darf die Errichtung der Pfarrei nicht vor die Zeit Bischof Hermanns II. (1174—1203) gesetzt werden. Vielleicht war sein Neffe, Domprobst Hermann (s. o. Angelmodde), auch Gründer der Kirche zu Rinkerode. Jedenfalls geschah die Gründung der Pfarrei unter Mitwirkung eines Domprobstes, da diesem nicht nur das Collationsrecht zur Pfarrstelle zustand, sondern auch die Kirche auf dem Grunde des ganz in ihrer Nähe gelegenen Pröbstinghofes (curia Provestinc) steht. Dieser um die Mitte dieses Jahrhunderts getheilte und 1884 gänzlich eingegangene Hof führt in einem Verzeichnisse der domprobsteilichen Güter aus dem Jahre

[1] R aus einem Pergament-Manuscript im Bischöflichen Museum zu Münster (siehe oben Nottuln).

[2] Siegel des Gerwin von Rinkerode, von 1317. Umschrift: s. ge(r)wini militis de rinkerode. (Vergleiche: Westfälische Siegel, IV. Heft, I. Abtheilung, Tafel 162, Nummer 1.)

[3] Tibus, Gründungsgeschichte 660 f., 683 f. und 989.

1265 noch den Namen Rinkenrothe. Er wird schon in dem um 1170 geschriebenen Berichte über die im 12. Jahrhundert auf Anrufung des hl. Liudger geschehenen Wunder erwähnt; dort ist wenigstens von der Heilung eines Hofhörigen des Domprobstes aus Ririxerode die Rede. Für die Gründung der Kirche zu Rinkerode zu Ende des 12. Jahrhunderts spricht auch ein in derselben befindlicher Gießlöwe aus dieser Zeit.[1]

Bischof und Domkapitel werden die Waldausrodung, auf welche der Name Rinkerode hinweist, gemeinschaftlich bewirkt haben; so ist es zu erklären, daß westlich vom Pröbstinghofe ein Bispinghof (s. u.) liegt, der bischöfliches Tafelgut war; auf die im 9. Jahrhundert zwischen Bischof und Domkapitel geschehene Gütertheilung dürfen diese Namen nicht zurückgeführt werden, da der Name Rinkerode vor dem 13. Jahrhundert nur einmal in jener unsicheren Form vorkommt.[2]

Die zur Gemeinde gehörende Bauerschaft Eickenbeck (Ekasbeki) wird hingegen schon im ältesten Werdener Heberegister genannt. Hier lag ein Freistuhl, der ursprünglich zur Freigrafschaft Wildeshorst gehörte, aber im 13. Jahrhundert an die Freigrafschaft Wesenwort kam. Die Freigrafschaft Wildeshorst trugen zunächst die Herren von Rinkerode zu Lehen, seit Anfang des 14. Jahrhunderts die Herren von Volmarstein, und als auch dieses Geschlecht 1429 ausstarb, die Herren von der Recke.[3]

Die alte Pfarrkirche mußte 1721 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Während des Neubaues wurde in dem anliegenden Speicher auf dem Pröbstinghofe (s. u. Gedenktafel) Gottesdienst gehalten. Gleichzeitig mit der Kirche wurde an dieselbe eine Gruftkapelle gebaut für die Verstorbenen der Familie von Kerkerinck, die zuvor in der Kirche selbst beigesetzt zu werden pflegten. Um den Neubau scheint sich besonders verdient gemacht zu haben Bernard Herweg, den ein Epitaphium in der Kirche »vicarius in arce Gottendorf« nennt. 1749 fundirte der Domdechant Goswin von Ketteler die Vikarie St. Apollinaris, indem er das Patronats- und Präsentationsrecht dem Besitzer des Hauses Borg übertragen ließ. Seit 1865 ist mit derselben das 1760 vom Schulzen Johann Melchior Pröbsting errichtete Primissariat vereinigt. Das Armenhaus wurde 1628 von Hermann von Kerkerinck-Borg gestiftet.[4]

1589 wurde Rinkerode von den Spaniern heimgesucht, 1591 zweimal von holländischen Schaaren „ausgeplündert und beroved". 1624 nahm hier eine spanische Reiterkompagnie Quartier.[5]

Außer dem Dorfe gehören zur Gemeinde folgende Bauerschaften:

a) Altendorf mit den Rittergütern Bisping und Borg (s. u.). In der Nähe des Hofes Klarenhaus soll schon vor Errichtung der Pfarrkirche eine Kapelle gestanden haben. Die ehemals (s. u.) im Kirchspiele angesessene Familie von Aldorpe (Haledorpe, Aledorpe) wird den Hof gleichen Namens besessen haben. Der Schulzenhof Autmarding (curtis Othmerinctorpe), nach dem sich eine Unterbauerschaft nannte, gehörte seit 1349 dem Domkapitel; er wurde damals gegen die Güter Hobeling und Naendrup (s. u. Westbevern) zugleich mit den Höfen Lohus (Lohmann), Ketering (Kettermann), domus Gherwini (Boukamp?) und domus Everhardi (Kerl?) vom Kloster Vinnenberg eingetauscht.

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 517 f. und 744, auch Addit. Nr. 1181[4] und Pertz S. S. II. 425; Cod. tr. W. II. 71 f. und 157; Tibus 674, 684 f. und 1250. — Ueber Hof Pröbsting vergleiche noch Cod. tr. W. II. 244 und (?) 175, 186, ferner Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 3624, 3635 und 3637.

[2] Tibus 685; vergleiche Kindlinger, Volmestein I. 231 f.

[3] Kindlinger, Volmestein a. a. O.; Tibus 278, 302, 305, 317 und 674 f.; Lindner, Die Veme 35.

[4] Mittheilungen aus dem Archive des Hauses Borg; Ortschronik a. a. O. Vergleiche noch: Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I[2] 529 und 533.

[5] Kumann, Manuscript 29; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 115, 117 und 252.

Nach einer Bittschrift aus Rinkerode von 1590 war überhaupt der größte Theil der Eingesessenen des Kirchspiels dem Domkapitel „mit Aigenthumbsrechte verwandt"; auch die Höfe Bösendorf (Bosinctorpe) und Bullermann (Bulreman) waren diesem abgabepflichtig. Hof Krurup (Crudebedorpe, Crudorpe) war seit 1344 Eigenthum von St. Martini und scheint als solches um 1500 zum Hause Borg gehört zu haben, ebenso Hof Dickmann (Dyckhus). Die St. Georgs-Commende besaß 1629 das Schulzengut Füchtling (Vuchlinchus, Vinteling, Fuchteling) sowie die Höfe Lohmann (s. o.) und Ashege (Aschhegge). Hof Mittendorf (Mittendorff) wird 1579 den schatzungspflichtigen wüsten Erben beigezählt, ebenso Hof Heidmann (Heidehauss) in Hemmer.[1]

b) Hemmer (Hamme, Hemme) mit dem Gute Westerhaus (s. u.). Hof Husham, vielleicht ein Theil des alten Haupthofes, gehörte der Familie von Rinkerode und später (1429) der Familie von Drolshagen. Die Heberegister des Domkapitels nennen weiterhin die Höfe Voß (Vos), Witte (Witte, Hassenhus de Witte), Stutter (Stotere), Vogel (Voghelshove) und Wöstmann (Wostehof).[2]

c) Eickenbeck mit den Häusern (s. u.) Göttendorf und Welpendorf. Ein zur Bauerschaft gehörender Hof (mansus Ekesbeke), den zuvor die Familie von Aledorpe vom Bischofe zu Lehen trug, wurde 1250 der Ludgerikirche, ein anderer 1328 von Theodor von Volmestein dem Domkapitel zu Münster übertragen. Letzterem waren auch die Höfe Holtmann (ton Holte), Billermann (Bilreman to Ekesbeke) und Pankok (Pannenkoke) abgabepflichtig. Den blutigen Zehnten von den Höfen Bösendorf (s. o.), Pankok (s. o.), Gudehege (Goehege) und Milte (Milte), welchen zuvor die Familie von Lunen erhob, kaufte 1560 Heinrich von Droste-Hülshoff an. Der alte Hof Schonefelde (domus Sconevelde), aus dem 1266 Engelbert von Deckenbrock, der ihn vom Bischofe zu Lehen trug, der Georgs-Commende zu Münster eine Rente überließ, ist jedenfalls der heutige Schulzenhof Holtkamp; an den alten Namen erinnert noch der nordwärts gelegene Schonefeldsbaum.[3]

Das Haus Bisping (curtis Bisscopinch), am Fluggenbache, einem Zuflusse der Werse, gelegen, war ein bischöfliches Tafelgut (s. o.), das nach dem Lehnsbuche von Bischof Florenz (1364 bis 1379) Hermann de Berne besaß. Wenn urkundliche Nachrichten ergeben, daß Friedrich von Norrentin, der einem Seitenzweige des Geschlechtes der Edlen von Dülmen angehört, das Gut 1395 und abermals 1422 angekauft habe, so muß angenommen werden, daß er zunächst nur die eine und erst 1422 auch die andere Hälfte erworben hat. Seine Enkelin Stina brachte Bisping an Johann von Henefeldt, deren Tochter Hilleberge an Jasper von Frydag; der letzteren Enkelin Klara von Frydag, welche dreimal verheirathet war, hinterließ das Besitzthum ihrer Tochter aus zweiter Ehe, Bernarda von Wolff-Füchteln, welche von ihrem Vater das in der Gemeinde Ascheberg gelegene Gut Romberg erbte. Bernarda und ihr Gemahl Dietrich von Galen nahmen ihren Wohnsitz auf Romberg, ihre Nachkommen auf Bisping. Hier wurde 1606 der spätere Fürstbischof Christoph Bernard von Galen

[1] Kapelle: Ortschronik von Wolbeck 88. — Aldrup: Wilmans, Urkunden-Buch 517 f.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 529a und (?) Cod. tr. W. V. 85, auch II. 186 f. — Autmarding: Staats-Archiv, Mannscript IV. 2. Nr. 92; Cod. tr. W. II. 187, 236 f. und 244. — Bittschrift: Staats-Archiv (MLA 491). — Bösendorf und Bullermann: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Krurup und Dickmann: Staats-Archiv, Mannscript IV. 4 Nr. 150 und Fürstenthum Münster 2161; Cod. tr. W. V. 105 und 115, auch 107 (Duvelshove) und 113 (Brinckhove). — Cod. tr. W. II. (s. v. Vuchlinghus, Lo, Aschhegge), V. 129 und 136. — Mittendorf: Niesert, Urkundenbuch I2 559.

[2] Husham: Kindlinger, Volmestein II. Nr. 75; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1417. — Voß u. s. w.: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Vergleiche noch Cod. tr. W. III. 17 (mansus Hemme).

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 517 f. und Cod. tr. W. V. 61 und 68; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 439 und Cod. tr. W. II. und III. (s. v. Ekersbeke); Cod. tr. W. (s. v. Billermann, Holtmann, Pannekoke); Archiv Hülshoff, Repertor 514—516. — Holtkamp: Wilmans a. a. O. 765; Cod. tr. W. II. 129 und 136 f.

geboren, Enkel der letztgenannten Eheleute, Sohn Dietrichs von Galen, des Erbmarschalls von Kurland und Semgallen, und der Katharina von Hörde-Eringerfeld. Ihr Sohn Heinrich, der Erbe von Bisping, welcher von seinem Bruder mit der erblichen Kämmerwürde des Fürstbisthums Münster belehnt und 1663 von dem Kaiser in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde, vollendete 1654 das schon von seinem Vater begonnene Thorhaus, das einzige Gebäude, welches von der alten Burg noch vorhanden ist. Bald darauf verließ die Familie, welcher 1702 die Reichsgrafenwürde verliehen wurde, das Haus, um sich auf den neu erworbenen Gütern Assen und Dinklage anzusiedeln; die noch jetzt blühende Linie hat 1804 der König von Preußen in den Grafenstand erhoben.[1]

Das Haus Borg, der Stammsitz der Edelherrn von Rinkerode, kam, als dieses Geschlecht im Beginne des 14. Jahrhunderts im Mannesstamme erlosch, durch die Erbtochter Gostia an die Edlen von Volmestein, welche mit demselben die Familie von Ascheberg belehnten. Die Erbtochter Belia von Ascheberg heirathete im 15. Jahrhundert Dietrich von Huge genannt Kneyling, deren einzige überlebende Tochter Elske 1466 Johann von Kerkerinck, dessen Nachkommen noch heute die Borg besitzen. Als später in Folge des Erbmännerprozesses dem Hause Borg die Landtagsfähigkeit bestritten wurde, kaufte Hermann II. von Kerkerinck-Borg, welcher sich 1606 mit Richmodis von Kerkerinck, der Erbin von Bispinghof, Angelmodde und Böddingheide vermählt hatte, das landtagsfähige Gut Alvinghoff (s. o. Bösensell) und wurde in Folge dieses Besitzes 1625 bei der Münsterischen Ritterschaft aufgeschworen. Nach dem späteren Verkaufe von Alvinghoff wurde das Kerkerinck'sche Gut Sunger in Albersloh der Matrikel der landtagsfähigen Güter einverleibt. Späterhin wurde dem Hause Borg die Landtagsfähigkeit wieder zuerkannt. 1710 erhob Kaiser Joseph I. die Familie in den Reichsfreiherrnstand. — Die östliche Hälfte des alten Herrenhauses stammt aus dem 15. Jahrhundert. Im Beginne der Renaissancezeit wurde dieser Bau nach Westen hin verlängert und zugleich die Nordseite mit zwei um 1840 wegen Baufälligkeit wieder beseitigten Thürmen versehen. Das den Hof nach Westen abschließende Nebengebäude entstammt dem 16. Jahrhundert. Der Thurm auf der Nordostecke des Unterhofes wurde 1618 erbaut, im Anschlusse an diesen später das 1664 fertig gestellte Thorhaus aufgeführt. Der kurkölnische Oberstküchenmeister und Obersthofmarschall Jobst Stephan Freiherr von Kerkerinck († 1755) unterwarf das Herrenhaus einem völligen Umbau, indem er neue Fenster brechen und Säle mit Stuck herrichten ließ. Derselbe erbaute auch 1719 auf der Ostseite des Hauses einen Flügel. Zu dem von ihm beabsichtigten Anbau eines entsprechenden Flügels auf der Westseite ist es nicht gekommen. Im Beginne dieses Jahrhunderts unterhielten französische Geistliche auf dem von einem breiten Burggraben umgebenen Edelsitze eine Erziehungsanstalt.[2]

Das Gut Westerhaus war im 17. Jahrhundert im Besitze der Familie Terstiege; hier wohnte der fürstlich münstersche Oberst Johann Terstiege. Im 18. Jahrhundert gehörte es den Herren von Westrem auf Göttendorf. Als letztere (s. u.) in Konkurs geriethen, kam es an die Familie von Landsberg-Velen, bis es freies Eigenthum der Pächter wurde.[3]

[1] E. von Kerkerinck-Borg, Geschichte der adeligen Güter (s. o.); Fahne, Grafen von Bocholtz I² 42 ff., Geschichte der Kölner Geschlechter II. 184 und von Hövel I² 67; Kindlinger, Volmestein I. 232 f.; Tibus 685; Hüsing, Christoph Bernard von Galen; Kumann, Manuscript 29; Ludorff, Kreis Lüdinghausen 10 f.; Cod. tr. W. II. 185, 234, 245 und V. 33; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1083 und 1090a.

[2] von Kerkerinck-Borg a. a. O.; Staats-Archiv, Packet C. 491 Nr. 2 und 44; Kindlinger, Volmestein I. 225 ff.; Fahne, von Hövel (s. v. Kerkerinck).

[3] von Kerkerinck-Borg a. a. O. (nach dem Pfarrarchive). Das Gut ist vielleicht Heimath des Glockengießers Walter Westerhues; vergleiche: Nordhoff im Organ für christliche Kunst VIII. 174 f. und XVIII. 40, sowie im Jahrbuche des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland, Heft 53.

Das Haus Göttendorf (Gottinctorpe) trugen schon im 13. Jahrhundert die Herren von Ascheberg zu Lehen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts vermählte sich die Erbtochter dieses Geschlechts mit Johann Albert von Westrem zu Gutacker. Alexander von Westrem erbaute 1704 das jetzige Schloß. Sein Sohn Arnold Maximilian verlor das Besitzthum wegen Schulden; so kam 1758 das freiadelige und landtagsfähige Gut an die Familie von Galen, die es noch heute besitzt.[1]

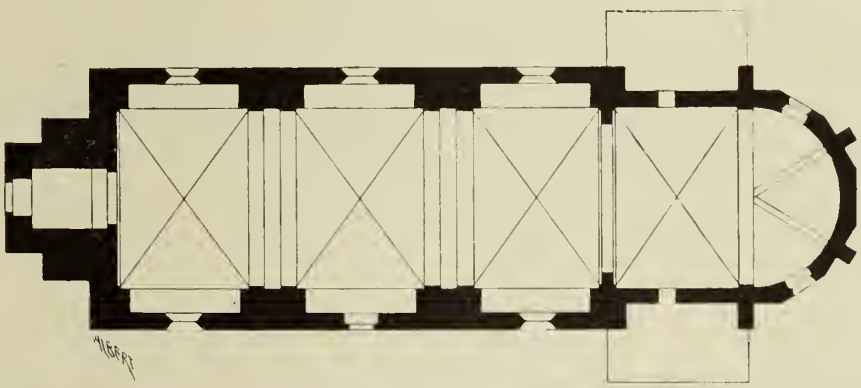
Das Gut Welpendorf (Welpinktorpe) war Lehen des Fürstbischofs von Osnabrück und Stammsitz des Rittergeschlechts gleichen Namens. Später scheint es die Familie von Ascheberg besessen zu haben. Nach dem Verzeichnisse der schatzfreien Güter aus dem Jahre 1579 gehörte es damals der Familie Mennemann. Von dieser kam es 1620 durch Kauf an die Herren von Kerkerinck-Borg, die heutigen Besitzer.[2]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Rinkerode.

1. Dorf Rinkerode,

12 Kilometer südlich von Münster.

Kirche[3], katholisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, dreijochig. Chor einjochig mit flachbogiger, außen polygon geformter Apsis. Westthurm, im oberen Geschosse achteckig, mit Eisenen. Sakristei auf der Nordseite. Kapelle[4] auf der Südseite. Strebepfeiler nur am Chor.

[1] von Kerkerinck-Borg a. a. O.; Staats-Archiv, Verzeichniß der landtagsfähigen Güter 1704; Fahne, Westfälische Geschlechter 31 und 411; vergleiche Cod. tr. W. III. 205.

[2] von Kerkerinck-Borg a. a. O.; Cod. tr. W. II. 185 und 234, III. 75[2] und 94; Niesert, Urkunden-Buch I[2] 553: vergleiche noch Erhard: Codex 431 (ao 1183: Welpincthorp). — Das alte Herrenhaus brannte um die Mitte dieses Jahrhunderts ab.

[3] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 1250.

[4] Eigenthum des Freiherrn von Kerkerinck-Borg.

Kreuzgewölbe auf Wandpfeilern mit gekuppelten Vorlagen.

Fenſter, flachbogig, bis unter die Blendbogen reichend, die des Chorjoches rundbogig.

Taufſtein, romaniſch, mit Rankenfries. 0,78 m hoch, 0,96 m Durchmeſſer. (Abbildung Tafel 87.)

Epitaph, Renaiſſance, von Stein, 0,97 m hoch, 0,43 m breit, an der Nordwand des Chores mit Inſchrift: In memoriam nobilis Dorotheae a Galen ac strenui equestrisque ordinis viri Joannis ab Asscheberch in Gottendorpf filii qui obiit die ultimo Octobris anno 1614. (Abbildung Tafel 88.)

Chorſtuhl, Renaiſſance, vierſitzig, mit Engel-, Papſtfigur und Thiergeſtalten, 2,95 m lang, 2,80 m hoch, ohne Verdachung. (Abbildung Tafel 87.)

Pieta, Renaiſſance, von Holz, 56 cm hoch, nachgearbeitet.

Gießlöwe[1], romaniſch, von Bronze, 22 cm hoch, 19 cm lang. (Abbildung Tafel 86.)

Weihwaſſerkeſſel, frühgothiſch, von Bronze, 21 cm hoch, 20 cm Durchmeſſer. (Abbildung Tafel 87.)

Kaſel, Renaiſſance, Stab geſtickt auf rothen Sammet, 24 cm breit. (Abbildung Tafel 88.)

Antependium[2], Spätrenaiſſance (Rokoko), von Leder, gepreßt, in der Kapelle, 1,66 m lang, 0,76 m hoch. Muſter 61 cm breit. (Abbildung Tafel 88.)

Sonnenuhr mit Inſchrift: SUspICIs eXhIbItas raDIIS soLarIbUs horas. eX qUIbUs Una tIbI qUa MorItUrUs erIt (?) (1722).

Inſchrifttafel am Chor: Clemens Aug. Bavario dux sanguine natus praefuit antistes substituitque basin et pro antistite absente Nicolaus Hermanus a Ketteler ex Harkotten in Bollen vic. in spirit. gener. et Consiliarius ista saxa posuit 12. Mai 1721.

5 Glocken mit Inſchriften:

1. **Maria iȝ min naem**
min gheluit agade bejnam. Gerhardus de Wou me fecit anno domini m c c c c x i v
(1495). Durchmeſſer 1,21 m.

2. und 3. neu.

Privatbeſitz:

(Darup)

Inſchrifttafel am Speicher:

DestrUCto VetUsto teMpLo pLane rUInoso (1721)
Sextam bis denamque diem dat martius orbi (26. März)
Hospitium Christi quando fit haecce domus.
Hic quadraginta quatuor nongentaque sacra
sunt celebrata suo munera digna Deo
SaCra noVaqUe DeI aeDe fUnDItUs ereCto (1722)
Desinit hospitium decima quinta Novembris (15. November)
Qua praesentatur virgo Maria Deo.

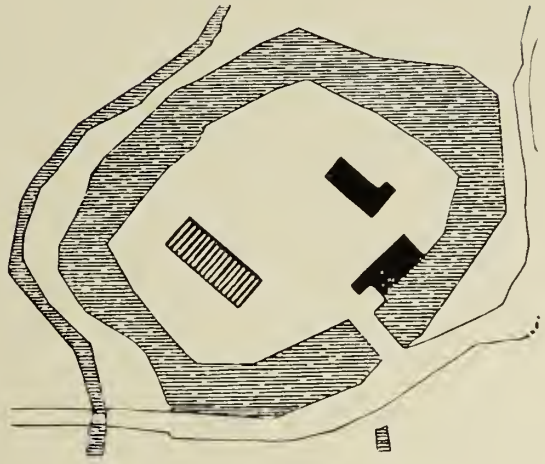
[1] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter 1879, Nummer 576.

[2] Beſitzer: Freiherr von Kerkerinck-Borg.

2. Haus Bisping,

13 Kilometer südlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Graf von Galen).



1 : 2500

Thorhaus, Renaissance, mit Aufsatzgiebeln, Erker, Abort und Jahreszahl 1631. (Abbildungen Tafel 94.)

3. Haus Borg,

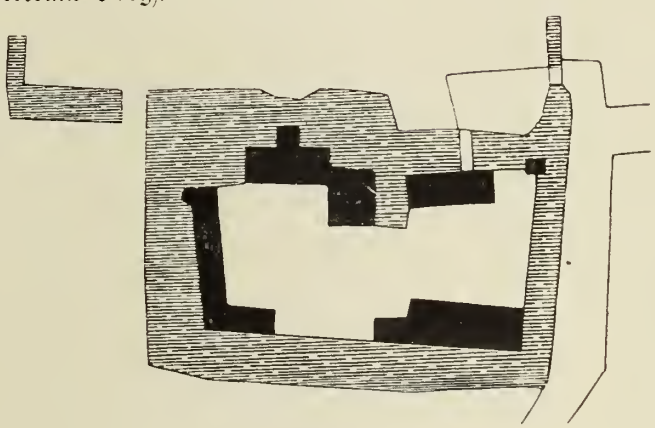
12 Kilometer südlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Kerkerinck-Borg).

Gebäude, Renaissance, mit Aufsatzgiebeln und Eckthürmen. Saal mit Stuckarbeit (Rokoko). (Abbildungen Tafel 89 bis 91.)

Schrank, gothisch, mit 8 Wappen und Rollfüllungen sowie Eisenbeschlag, 1,47 m hoch, 1,10 m breit. (Abbildung Tafel 92.)

Schrank, Renaissance, mit 8 Wappen-, Figuren- und Ornamentfüllungen, 1,93 m hoch, 1,53 m breit. (Abbildung Tafel 91.)



1 : 2500

Schrankfüllung, Renaissance, geschnitzt, 45 cm hoch, 27 cm breit. (Abbildung Tafel 93.)

Truhe, Renaissance, mit 8 Wappen- und Ornamentfüllungen, 1,97 m lang, 1,18 m hoch; die Wappenfüllungen 30 cm hoch, 30 cm breit. (Abbildungen Tafel 92 und 93.)

Tisch, Renaissance, geschnitzt, 1,40 m lang, 0,90 m breit, 0,77 m hoch. (Abbildung Tafel 93.)

Wärmflaschen, Renaissance, von Messing, getrieben, 33 cm Durchmesser. (Abbildungen Tafel 93.)

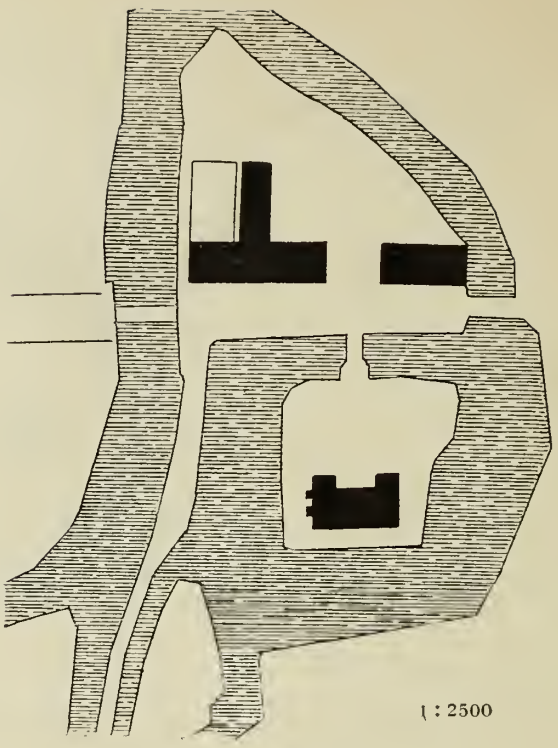
Theekocher, Renaissance (Rokoko), von Silber, getrieben, 53 cm hoch. (Abbildung Tafel 93.)

4. Haus Göttendorf,

14 Kilometer südlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Graf von Galen).

Gebäude, Spätrenaissance (Barock), mit Jahreszahl 1704. (Abbildung nachstehend.)



1 : 2500

5. Haus Westerhaus,

11 Kilometer südlich von Münster.

Gut, Renaissance. (Abbildung Tafel 87.)

Rinkerode.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Kirche:
1. Südansicht; 2. Gießkanne.

Rinkerode.

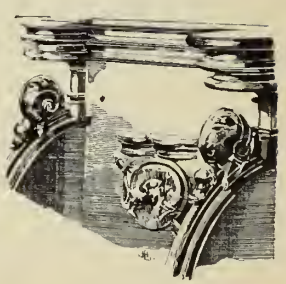
1.

2.

3.

5.

4.



Tafel 87.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/94.

Kirche: 1. Taufstein; 2. Weihwasserkessel; 3. und 4. Chorstuhldetails. 5. Westerhaus (Dabbelt).

Rinkerode.

1.

2.

3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889.

Kirche:

1. Antipendium (von Kerckerinck-Borg); 2. Epitaph; 3. Kasel-Detail.

Borg.

1.

2.

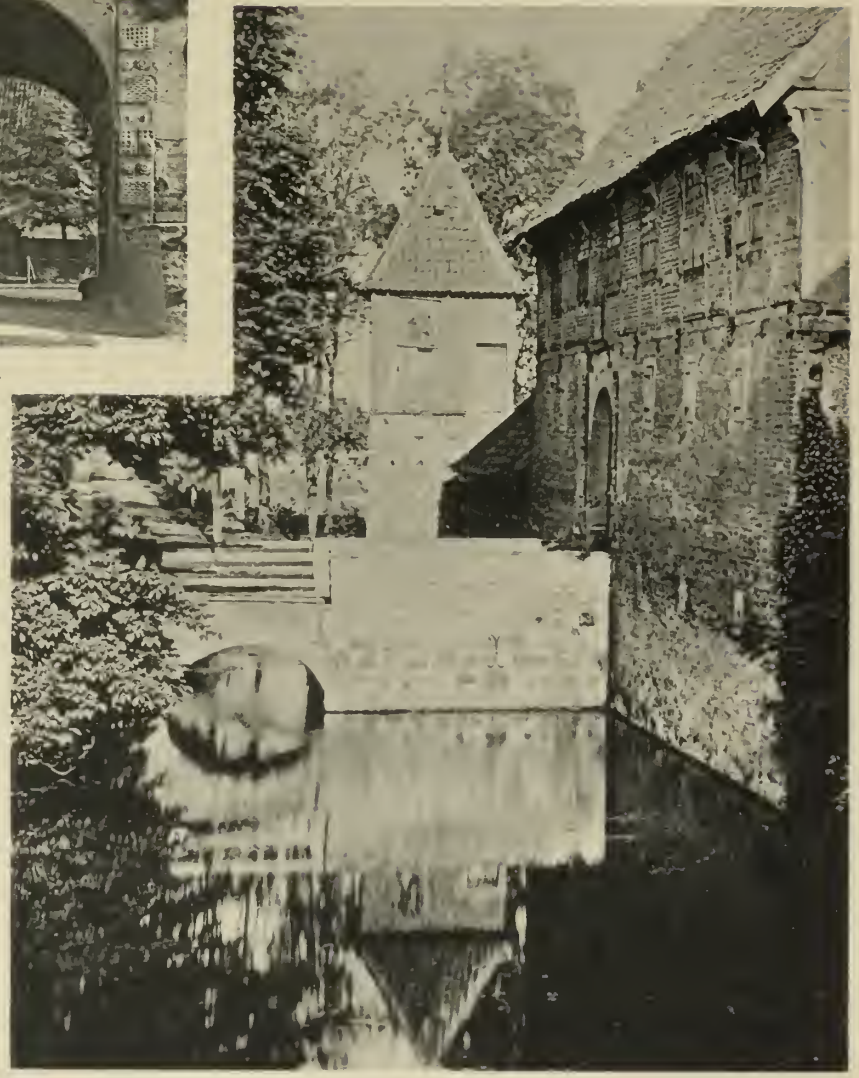
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Rittergut (von Kerckerinck-Borg):
1. Nordansicht; 2 Nordwestansicht.

Borg.

1.

2.



3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Rittergut (von Kerckerinck-Borg):
Thorhaus: 1. Einfahrt; 2. Nordostansicht; 3. Nordwestansicht.

Borg.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1894.

Rittergut (von Kerckerinck-Borg):
1. Schrank; 2 Saal-Detail.

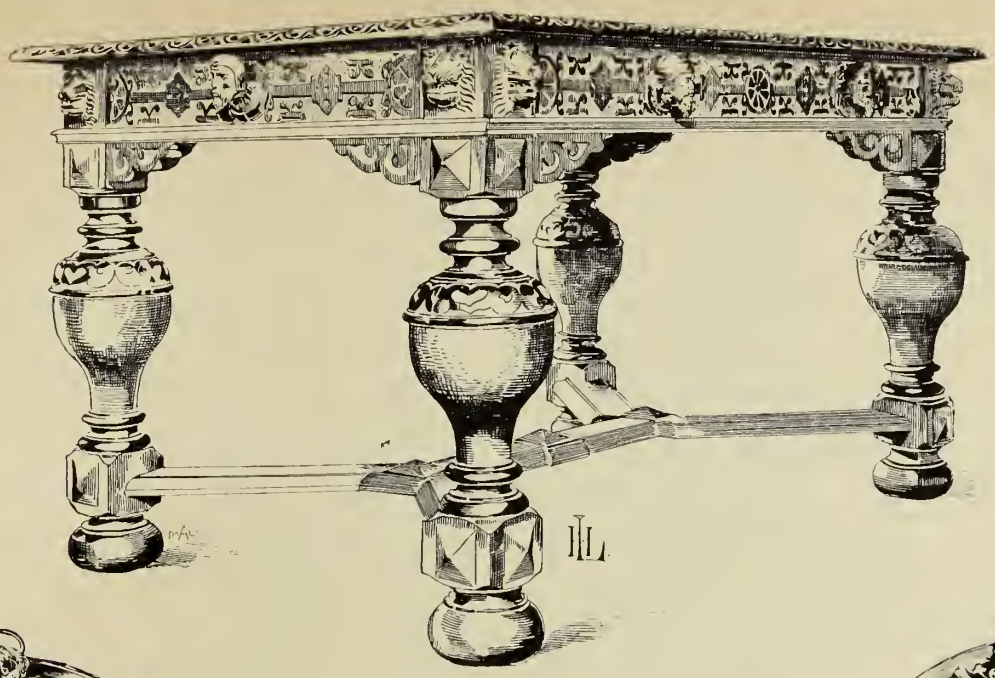
Borg.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

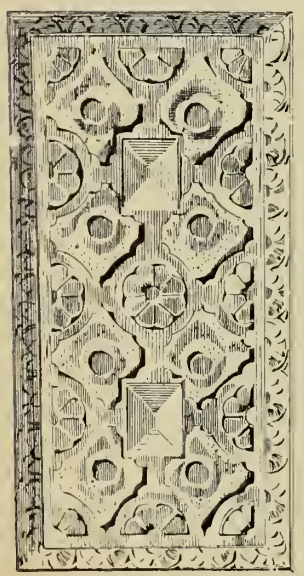
Rittergut (von Kerckerinck-Borg):
1. und 2. Schränke.



1.

2.

3.



4.

5.

6.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Endorff, 1890/94

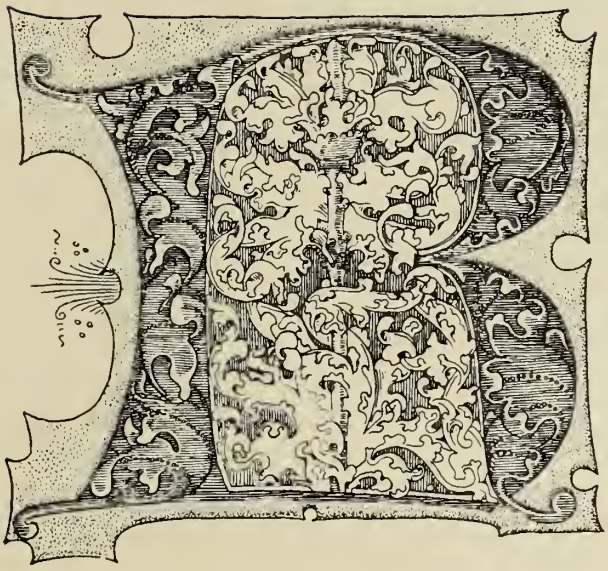
Rittergut (von Kerckerinck-Borg):

1. Tisch; 2. und 3. Bettwärmer; 4. und 5. Schrankfüllungen; 6. Theekocher.

Bisping.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Galen):
Thorhaus, Westansicht und Detail.



Roxel.[1]

Die Gemeinde Roxel ist 3280,80 ha groß und hat 1603 Einwohner; sie bildet zugleich mit Nienberge, Albachten und Bösensell das Amt Roxel. Im Norden ist sie von Altenberge (Kreis Steinfurt) begrenzt, im Osten, wo größtentheils die Aa die Grenze bildet, von Nienberge und Ueberwasser, an der Südostecke von der zu Lamberti gehörenden Bauerschaft Mecklenbeck, im Süden von Albachten und Bösensell, im Westen von Havixbeck. Auf der Südgrenze zog sich eine noch heute auf weiten Strecken erhaltene Landwehr hin, durch den westlichen Theil der Gemeinde der alte Gaugrenzwald. Die Landstraße Münster-Coesfeld wurde schon von Karl dem Großen auf seinen Zügen in das Sachsenland benutzt; Spuren der alten via regia treten noch mehrfach in den die Straße begleitenden Wällen hervor, besonders beim Uebergange über die Markenbecke.[2]

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 420—428.
2. Das Pfarrarchiv: Die Taufbücher beginnen 1661 (Lücke 1674—1691), die Verzeichnisse der Copulirten 1702, der Verstorbenen 1733, das Lagerbuch 1741; es finden sich auch einzelne Urkunden seit 1571 sowie das nur zum Theile gedruckte Manuscript des Vikars Wittover (s. u.)
3. Das Archiv des Hauses Hülshoff mit einem später ergänzten Repertor von 1799; über den Bestand gibt Holsenbürger (s. u.) Auskunft.
4. Holsenbürger, Die Herren von Deckenbrock und ihre Besitzungen 1209—1798, Münster 1868/69.
5. Wittover, Denkwürdigkeiten der Pfarre Roxel, Münster 1866.

Das Gebiet von Roxel gehörte ursprünglich zur Pfarrei Albachten; es bestand jedoch (s. o.), für die Eingesessenen der am weitesten vom Pfarrorte entlegenen Bauerschaft Schönebeck schon vor alters auf dem beim Hause Hülshoff gelegenen „Fryetthooffeskampff" eine Kapelle, wo dieselben dem

[1] R aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

[2] Vergleiche Longinus I. 1, 4, 9, 11 f., 123 f. und 129. Die Markenbecke, welcher entlang die Grenze des Dreinganes lief, sendet ihre Wasser zur Hamer und durch diese zur Stever, einem Nebenflusse der Lippe; der Krumme-Bach, Schlottbach und Meckelbach hingegen fließen zur Aa, gehören also zum Flußgebiete der Ems.

Gottesdienste beiwohnen konnten. Die Pfarrkirche zu Roxel wurde von den Herren von Coten (Cothen, Koeten, Kotten) errichtet. Da diese noch 1180 im Mindenschen ansässig waren und der Kirchthurm einem Bauwerke des 12. Jahrhunderts angehört, so müssen Gottfried von Coten und dessen Sohn Wilhelm, welche seit 1193 unter den Ministerialen des Bischofs von Münster auftreten, als Gründer der Kirche angesehen werden. Vielleicht haben auch sie (s. o. Alverskirchen) Bischof Hermann II. auf seinem Kreuzzuge begleitet und von ihm angeregt, vor Antritt desselben die Stiftung gemacht; dann mag der Bischof, als er 1187 in Köln weilte, aus dem dortigen Stifte des hl. Pantaleon, des Patrons der neuen Kirche, eine Reliquie mitgebracht haben. Der dem 11. Jahrhundert angehörende Taufstein, welcher das Bildniß eines Bischofs, wahrscheinlich des hl. Liudger, des Patrons von Albachten, zeigt, wird aus der Mutterkirche übertragen sein. Urkundlich erwähnt wird die »parochia Rokeslere« zuerst im Jahre 1242.[1]

Pastorat und Kirchengrund werden gemeinsam mit den an beiden Enden des Dorfes liegenden Schulzenhöfen Herm und Berndt den alten Oberhof Roxel (curia Rokesler) gebildet haben, welcher ein Amtsgut des Domkapitels war, wie diesem auch das Collationsrecht zur Pfarrstelle zustand. Jedenfalls lag die Kirche auf dem Grunde des Schulzenhofes Hermann, von dem später diejenigen Abgaben erhoben wurden, welche ursprünglich der Oberhof an die Domkirche hatten entrichten müssen, und der zudem auch als alter Besitz der Herren von Coten erscheint, da die Herren von Wüllen, welche 1472 alle ihre Rechte an demselben dem Domkapitel verkauften, deren Erben waren; um 1350 hatte Gerlach von Wüllen eine der beiden Erbtöchter Gottfrieds von Coten geheirathet.[2]

Auch die Herren von Rokeslere, welche seit 1177 urkundlich auftreten, sowie die Herren von Schonebeck, welche zuerst 1142 genannt werden, haben jedenfalls schon zu Ausgang des 12. Jahrhunderts die Güter (s. u.) bezogen, die sie als bischöfliche Ministerialen später in Roxel besaßen. Eben weil damals das Gebiet von Roxel mehr und mehr besiedelt wurde, wird man sich zur Errichtung der neuen Pfarre veranlaßt gesehen haben. Nunmehr wurde nach und nach auch der westliche Theil der Gemeinde angebaut, der ursprünglich, wie das noch der Name der Bauerschaft Brock andeutet, Bruchland war, durch das sich die durch Heide und Sumpfstrecken gebildete Grenze des Dreingaues hinzog. Auch dadurch erhielt Roxel bald erhöhte Bedeutung, daß die Bischöfe dort seit 1212 die Landtage abhielten, bis 1267 das nahe gelegene Laerbrok (s. o. Bösensell) der Versammlungsort für die Stände der drei Quartiere des Oberstiftes wurde. So kam es, daß um 1300 der Pfarre Roxel die Mitverwaltung der Mutterpfarrei überwiesen wurde, als letztere die Mittel zur Unterhaltung eines eigenen Pfarrers nicht mehr aufzubringen vermochte; erst 1822 wurde Albachten wieder selbständig.[3]

Die heutige Kirche (über den Thurm s. o.) scheint um die Mitte des 14. Jahrhunderts aufgeführt zu sein. Die Statuen der vier Kirchenlehrer schenkte 1709 Heinrich Johann von Droste-Hülshoff. Ueber dem Eingange zur Sakristei befindet sich das Epitaphium des 1800 hier beigesetzten französischen Grafen Buisseret de Blavenghem; in jener Zeit aßen in Roxel elf französische Priester das Brod der Verbannung.[4]

[1] Erhard, Codex, und Wilmans, Urkunden-Buch (s. v. Coten), Wilmans a. a. O. 400; Tibus 421 f. und 424; Wittover 4 ff.; s. o. Seite 9 f. und 21 f.

[2] Cod. tr. W. II. 147 f.; Kindlinger, Münsterſche Beiträge III² Nr. 152; Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 606; Tibus 421, auch 481 f.

[3] Erhard, Codex 238, 384 und 388 f.; Wilmans, Urkunden-Buch 69, 118, 514, 609 und 794; Tibus 157, 268, 424 ff. und 1236 f.; Niesert, Urkunden-Buch I² 528 und 533; s. o. Seite 10.

[4] Lübke 297; Holsenbürger 199 und 210; Wittover 9—18.

Die schon genannte Friethofs-Kapelle, welche am westlichen Graben des äußeren Burghofs von Hülshoff gelegen war, wurde während der Fehde Johanns von Hoya mit Bischof Walram von Mörs (1450—1457) zerstört; sie ging über in eine Hauskapelle, die bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem innern Burghofe stand, dann in den Mittelflügel und um 1875 in den rechten Seitenflügel verlegt wurde. Gottesdienst hält in derselben ab der Inhaber der Vikarie St. Antonii Eremitae in Roxel, welche 1630 Heinrich von Droste-Hülshoff errichtete. — Der Grund zu der Droste'schen Armenstiftung wurde 1603 gelegt.[1]

Abermals hören wir 1441, 1445 und 1473 von Landtagen, die der Bischof in Roxel abhielt. 1691 wüthete im Dorfe eine große Feuersbrunst. Zur Zeit des Kampfes gegen die Wiedertäufer in Münster (1534) lagerte hier die Abtheilung des Rittmeisters von Billerbeck. 1590 und 1591 wurde Roxel von holländischen Truppen überfallen, im Winter 1598/99 von den Spaniern gebrandschatzt. 1629 lagerte sich im Dorfe und Kirchspiele Graf Stirum mit etwa 1000 Reitern und Fußsoldaten. Noch größere Beschwerden brachten in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges die Hessen; 1633 wurde von ihnen Haus Hülshoff gänzlich ausgeplündert. Auf Hülshoff hatte Christoph Bernard von Galen zeitweilig sein Hauptquartier, als er 1660/61 seine Hauptstadt belagerte, ebenso 1759 der französische General Marquis d'Armentiers. 1759 machten die Franzosen von Münster aus einen erfolgreichen Ueberfall auf das Lager der Verbündeten bei Roxel, und auch 1761 (s. o. Bösensell) kam es hier zu einem für die Franzosen siegreichen Gefechte. Auch sonst wurde die Gemeinde zur Zeit des siebenjährigen Krieges durch Einquartierungen, Durchmärsche und Schatzungen schwer bedrückt. Günstigere Verhältnisse für die Entwickelung der Gemeinde traten jedoch ein, als der Reichsdeputationshauptschluß und dann nach kurzer Fremdherrschaft endgültig die Völkerschlacht bei Leipzig sie unter preußische Herrschaft brachte.[2]

Zum Kirchspiele gehören vier Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft mit den Schulzengütern Herm und Berndt (s. o.) sowie den Höfen Kortmann (s. u.). Auch der Hof Schedding, eine alte Wasserburg, war bis um 1550 im Besitze der Herren von Coten und dann Gerlachs von Wüllen, der ihn 1574 an das Domkapitel verkaufte. Das Schulzengut Stodtbrock (Stodbroke) bildete einen domkapitularischen Amtshof, zu dem auch der früher angrenzende Hof Ratert (Rathardinc) gehörte. Eigenthum des Domkapitels waren auch die Höfe Juckweg (Jucweghe); nach ihnen nannte sich eine Unterbauerschaft, zu der die Erben Ahlbrand (Albrandinch), Engberding (Engelberding), Feldhaus (Velthues) und Westhüsing (1242 Westhusenc) gerechnet werden. Hof Niehus (Nienhus) zahlte an das Kloster Ueberwasser. Der Hof Berteling vererbte sich 1579 von der Familie von Bischoping an die von Grael und weiterhin in schnellem Wechsel an die von Bischoping zu Telgte und die von Drolshagen; um 1700 ging er (s. o. Lütkenbeck) an die Familie von Droste-Vischering über, welche ihn 1840 tauschweise an den Schulzen Eickrodt abtrat. 1889 kaufte ihn der heutige Besitzer Althoff.[3]

[1] Archiv Hülshoff, Repertor 97 ff. und 109; Holsenbürger 153, 163 ff. und 215, 110 f., 154 f., 200 und 211; Wittover 19 ff.

[2] Landtage: Kindlinger, Münsterſche Beiträge I. Nr. 45: Holsenbürger 37. — Feuersbrunst: Notiz im Taufbuche; Holsenbürger 183. — Kriegsbeschwerden: Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 335, 115, 118, 136, 254; Stangefol, op. chron. l. IV. 83 f.; Holsenbürger 145, 168 ff., 172, 189 und 213 f.; Wittover 28 f.; Zeitschrift XXXVI. 107, 179, 181 und XXXVII. 57 f.; Archiv Hülshoff, Repertor 131.

[3] Schedding: Wittover, Manuscript 142 f.; Longinus 21. — Stodtbrock (Besitzer Oelck): Cod. tr. W. II. (s. v.); Wittover a. a. O. 112 f.; — Juckweg: Wilmans, Urkunden-Buch 400 (Westhusenc ville Jucweghe);

b) Altenroxel (Oldenrokessclere, Oldenroxler). Mit dem Schulzengute gleichen Namens (s. u.) sind heute die Höfe Bünker (Bunekinch) und Wermelt (Wernboldinch) vereinigt. Letzterer war Eigenthum der Domkellnerei, ebenso die Höfe Henrichmann (Hinrekinch, Hinrekeman), Ibemann (? Ybinch, Jbeman) und Stockmann (Stokman); auch Berning (Berndinch to Volkinctorpe), Böckmann (tor Boken), Middrup (Middendorpe), Mühlenhof (Mollenhove) und Rotert (Rothardinch, Roterdinch) waren an das Domkapitel abgabepflichtig. Hof Böckmann ist heute mit dem in den Heberegistern von St. Aegidii verzeichneten Hofe Richter (iudex ten Volkendorppe) vereinigt, der Mühlenhof sowie Hof Hügemann (1590 Huigeman) und seit 1893 auch Hof Berning mit dem auf dem Grunde des Hofes Gebring (1590 Gerdingh) errichteten Hause Hohenfelde. Dieses wurde um 1850 durch Franz von Olfers gegründet; dessen Wittwe es noch heute bewohnt[1]

c) Brock mit den Häusern Brock und Markenbeck (s. u.). Die Bauerschaft umfaßt auch Theile des ehemaligen Scopingaues, da sie durch Anbau des alten Gaugrenzwaldes herangewachsen ist; Reste dieses Waldes sind die Ameshorst und das Königsbrok. Der Schulzenhof König (curtis Coninc) war wohl eine villa regia, die Karl der Große zur Ausstattung des Bisthums bestimmte. Später finden wir ihn zwischen Domkapitel und Bischof getheilt; ersteres besaß die Erben Brockmann (van den Broke) und Kohues (1590 Kohuiss) sowie die zwischen beiden liegende Ameshorst, der Bischof hingegen außer dem Haupthofe insbesondere die Grundstücke, welche später zur Königsborg (1630 Königsborch) gehörten, das Königsbrok, die Erben Borgmann, Bockenhuser, Buskamp und Osterfeld, sowie Theile des Rüschenfeldes und Nienbrokes. Der bischöfliche Antheil (dimidia pars curtis Coninc) wurde in zwei Hälften zu Lehen ausgegeben, so 1379 an Johann von Buck und Gottfried von Bischoping, 1469 an Bernd von Kerkerinck und Bernd von Warendorp; die Familie von Droste-Hülshoff kam um 1472 in den Besitz der einen und um 1539 auch in den der Warendorp'schen Hälfte. Mit Ausnahme der durch Ablöse frei gewordenen Höfe König und Osterfeld sowie der heute fiskalischen Ameshorst ist zur Zeit das ganze ehemalige Gut König Eigenthum der Familie von Droste. An der Hamer, die als Kückenbecke bei Schapdetten entspringt, liegen die alten Gehöfte Große- und Lütke-Kuckenbeck (1386 Kukenbeke) und Kückmann (1590 Kuickman). Hof Everding (1282 Everhardinch, 1590 Everdingh) gehörte zu dem Besitze der Herren von Coten.[2]

d) Schonebeck mit dem Gute Hülshoff, in das der alte Oberhof Schonebeck (s. u.) sowie die Bispinghove aufgegangen sind; letztere wurde 1550 von dem Kapitel zu Vreden an den münsterschen Bürger Kracht Pulcien verkauft und kam später durch eine Erbtochter der Familie von Ackenschock

Cod. tr. W. II. (s. v. Juckweg, Ahlbrand, Engberding, Westhus). — Feldhaus: Cod. tr. W. II. 147 und V. 42. — Niehus: Cod. tr. W. III. 376; Archiv Hülshoff, Repertor 487 und 490; Holsenbürger 115. — Berteling: Niesert, Urkunden-Buch I² 560; Cod. tr. W. V. 106; Wittover a. a. O. 139; Fahne, Westfälische Geschlechter 55, 139 und 177.

[1] Cod. tr. W. II. (s. v. Altenroxel, Benning, Böckman, Büneke, Henrichman, Jbeman, Middendorp, Möllenhove, Richter, Rotert, Stockman, Volkinktorpe, Wermelt, auch Pöttkenhove), III. (s. v. Henrichman, Jbeman, Stockman), V. 18 und 42 (Richter); Archiv Hülshoff, Repertor 161 (Wermeling 1618). — Hohenfelde: Wittover, Manuscript 99 f. — Die Höfe Berning und Gelck (1590 Orlichman?) liegen in Sohlstätten und Grundstücken unmittelbar nebeneinander.

[2] Archiv Hülshoff, Repertor 395—409, auch 169, 245 f., 417 und 441; Holsenbürger 34—36, 39, 82 f., 106 f. und 143 f.; Wittover, Manuscript 117—119; Longinus 129; Cod. tr. W. II. 17 (Brockmann, Kohaus, Ameshorst) und III. 90 (Kuckenbeck); Wilmans, Urkunden-Buch 1171 (Everding, jetzt Werling?). — Die Königsborg (Trapborg, Lohburg) lag auf einem um 1865 abgetragenen Hügel, 200 Schritt nordwestlich von Borgmann; sie soll von der Familie von Droste-Hülshoff erbaut sein. Vergleiche Wittover a. a. O. und Holsenbürger 106 f.

an Johann von Rhemen und durch diesen 1682 an Bernard von Droste-Hülshoff. Der Familie von Droste gehören auch der Schulzenhof Westerhof, im 16. Jahrhundert Eigenthum der Familie Plönies und später der Grafen von Plettenberg-Nordkirchen, der Hof Große-Brintrup (Brinktorpe), der 1579 von der Familie von Warendorp an die von Kerkerinck überging, sowie die Höfe Lütke-Verspohl (seit 1469) und Lütke Westarp. Die Höfe Westarp (Westorpe), Lütke-Brintrup und Lütke-Thier waren im Besitze des Domkapitels, an das auch Benning (s. u. 1330: domus Bennynch) und Homann (Hoveman upper Sconebeke) abgabepflichtig waren, Große-Verspohl (Vorschepoel) im Besitze des Klosters Aegidii zu Münster, während Große-Thier (Thegederinc episcopi) dem Bischofe eigenhörig war.[1]

Der Stammsitz der Herren von Coten (s. o.) war jedenfalls das Gut gleichen Namens (domus Coten), die heutigen Höfe Große- und Lütke-Kortmann (Luttikecote, lüttke Cotteman); es war nach einer Urkunde von 1242 Eigenthum des Bischofs, wurde 1324 an Gottfried Clevorn verkauft und gehörte 1396 Johann von Kerkerinck.[2]

Der Stammsitz der Herren von Rokeslere (Rukeslere) wird das Schulzengut Altenroxel (curtis Oldenroxel) sein; zur Zeit des Bischofs Florenz hatten es Johann von Clevorn und Johann von Buck als fürstliches Lehen unter.[3]

Das Haus Brok. Es kam 1529 von der Familie von Travelmann an die von Stevening und 1645 durch Vermächtniß des letzten dieses Geschlechts an dessen Stiefsohn Lambert von Bock († 1677), dessen Güter seine Schwester Anna Margaretha und dann die Familie von Kerkerinck-Stapel erbte. 1859 ging das Rittergut durch Kauf an die Familie von Droste-Hülshoff über. Von der ehemaligen Burg steht noch, von Wassergräben umgrenzt, das Thorhaus sowie ein Theil des zweistöckigen Herrenhauses; Kamininschriften aus dem Jahre 1632 erinnern an die Gefangenschaft Johanns von Stevening, welcher des geheimen Einverständnisses mit den Hessen bezichtigt wurde.[4]

Das Haus Markenbeck, eine alte Wasserburg an der Markenbecke, bildete ursprünglich mit dem auf der anderen Seite des Baches gelegenen Hofe Lütke-Markenbeck, der heute ein freies Bauernerbe ist, ein Gut, welches Eigenthum der Herren von Coten war. Beide Hälften trugen die Herren von Deckenbrock und seit 1350 die Herren von Schenking zu Lehen, welche 1352 deren Allodification bewirkten. Um 1440 kam Große-Markenbeck an die Erbmannsfamilie von der Rodeleven, 1509 durch

[1] Bispinghove (? Brinkert): Archiv Hülshoff, Repertor 407; Holsenbürger 177; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Ackenschock); s. o. Seite 30. — Westerhof: Archiv Hülshoff 485; Wittover, Manuscript 124 f.; vergleiche Florenz' Lehnsregister (curtis Westhof in Nienberge). — Brintrup: Cod. tr. W. II. (s. v.) und 46; Archiv Hülshoff 485 f., 489 und 492; Holsenbürger 83 und 115; Fahne, von Hövel 187. — Westarp: Cod. tr. W. II. (s. v.); Archiv Hülshoff 391b; Holsenbürger 114. — Benning (jetzt Minerop): Cod. tr. W. II. 46. — Homann: Cod. tr. W. II. — Verspohl: Cod. tr. W. II. 118 und 134, III. 37, V. 33, 42 und 110; Archiv Hülshoff 431 f.; Holsenbürger 39; Wittover a. a. O. 129. — Thier (kirchlich zu Hohenholte): Cod. tr. W. II. (s. v.); Niesert, Urkunden-Buch I2 54 f.; Archiv Hülshoff 153 f.; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 755. — Das Lehnsregister des Bischofs Florenz verzeichnet noch domus to Kulinc (tenet Conrad von der Wyck) und mansus Erlekamp (C. v. d. Wyck, dann Johann Buck); unter letzterem wird Hof Edelkamp in der Dorfbauerschaft zu verstehen sein.

[2] Wilmans, Urkunden-Buch 400 und 1171; Cod. tr. W. II. 65; Holsenbürger 17; Longinus 11; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1116a. Das Haus soll gestanden haben auf der „Ruhenwieske", wo noch heute kreisförmige Gräben erhalten sind. (Vergleiche Wittover, Denkwürdigkeiten 6 f.)

[3] Erhard, Codex 384 und 388 f.; Wilmans, Urkunden-Buch 515 u. ö.; Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister.

[4] Fahne, Westfälische Geschlechter 388, 373, 57 und von Hövel 87; Cod. tr. W. V. 33 und 42; Holsenbürger 114, 150 und 170 f.; Wittover, Manuscript 90—95; Longinus 11. Vergleiche noch: »Descriptio genealogica familiae de Stevening ex Broick«, Manuscript aus dem 17. Jahrhundert im Archiv Hülshoff.

Erbschaft an die Herren von der Tinnen, welche es viele Jahre lang selbst bewohnten, endlich 1718 durch Heirath der Erbtochter Maria Sophia von der Tinnen an die Herren von Ketteler-Harkotten.[1]

Haus Schonebeck, das Stammgut der Herren von Schonebeck (s. o. Nienberge), lag nordöstlich von dem bis 1417 ihnen gleichfalls gehörenden Hause Hülshoff an der Aa; von ihr, die 1284 urkundlich fluvius Schonenbeke genannt wird, trägt es seinen Namen (1330 curtis tor Sconenbecke). 1530 gehörte zu ihm noch das in der Nähe gelegene Erbe Benning (s. o.). 1549 wurde der Oberhof als ein „dorgschlagtig egen un fry Sadelguth" an die Familie von Cleyhorst verkauft; 1552 kam er durch Tausch an die Herren von Droste, welche ihn einige Jahrzehnte später in dem Gute Hülshoff aufgehen ließen. Gräben und Wälle sowie Mauerreste sind noch heute vorhanden.[2]

Haus Hülshoff. Der »hoff ton Hulshove unde dat hus tor Kulen«, zuvor im Besitze der Herren von Schonebeck, welche 1406 das Lehnsrecht der Herren von Hoerde abgelöst hatten, kam 1417 als „vry dorslachtigh egene Erve unde Gude" an die Familie von Droste. Diese hatte im 13. Jahrhundert ihren Stammsitz Deckenbrock in der Gemeinde Everswinkel verlassen und sich in Münster niedergelassen, wo zunächst 1266 Ritter Engelbert von Deckenbrock und dann auch dessen Nachkommen als Drosten des Domkapitels auftraten. Die Amtsbezeichnung Droste, welche den Namen des Ursprungssitzes allmählich ganz verdrängt hatte, erhielt dann seit Erwerb des Hülshoffs nach diesem eine zusätzliche Benennung, wie sich auch die Truchsesse des Bischofs nach ihrem Stammsitze im Kreise Lüdinghausen Droste-Vischering nannten. Zweige der alten Drostenfamilie von Deckenbrock waren die Droste zu Handorf, Uhlenbrock (Nienberge), Mollenbeck (Wolbeck) und Hofe (Ahlen). Wichtig für die Arrondirung des Gutes war die Erwerbung des Oberhofes Schonebeck sowie des alten Schulzenhofes König (s. o.). Ueber Kriegsbeschwerden auf Hülshoff in den Jahren 1633, 1661 und 1759 war schon die Rede. Nach Beendigung des Erbmännerprozesses, der anderthalb Jahrhunderte hindurch für die durch jenen Namen bezeichneten Geschlechter die Befugnisse des Adels in Frage gestellt hatte, wurde 1717 Heinrich Johann von Droste als Mitglied des Landtages aufgeschworen. Aus der Ehe seines Urenkels Klemens August II. mit Therese von Harthausen wurde 1797 die Dichterin Annette geboren. — Das Herrenhaus ist durch Umbauten aus dem Hause tor Kulen hervorgegangen, das die Herren von Schonebeck auf einem Absplisse ihres Oberhofes schon vor 1349 errichtet hatten. Das Innere wurde zu zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts völlig umgebaut; zuvor bestand das erste Stockwerk nur aus drei Gelassen, dem großen Rittersaale, einem Kabinette mit Erker und einer Küche.[3]

[1] Kindlinger, Münstersche Beiträge III² Nr. 152; Holsenbürger 17 und 37; Longinus 137; Fahne, Westfälische Geschlechter 116ª, 338, 385 und 246.

[2] Erhard, Codex 238; Wilmans, Urkunden-Buch 1257; Fahne, Westfälische Geschlechter 116ª und 357; Holsenbürger 83—85, 117 f., 160 und 167; Longinus 15. Vergleiche Cod. tr. W. III. 19—23 und Archiv Hülshoff, Repertor 195, 389 ff. und 481. — Die Häuser Große- und Kleine-Schönebeck in Senden waren Eigenthum des Domkapitels; vergleiche Ludorff, Kreis Lüdinghausen 188, Longinus 127, Cod. tr. W. II. 176 und Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 755, 2763, 2921, 2928 und 3333.

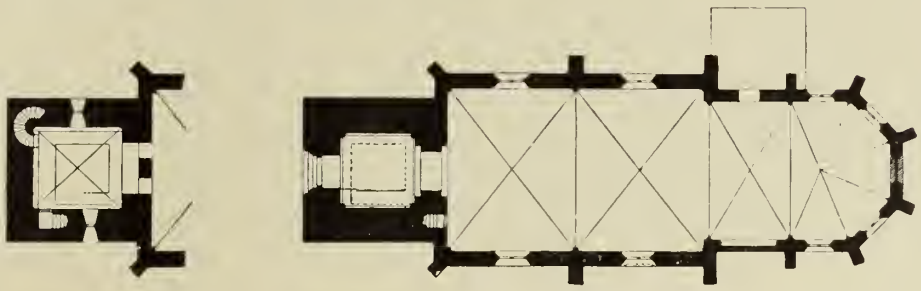
[3] Holsenbürger, Die Herren von Deckenbrock; Archiv Hülshoff, Repertor 481 f.; Cod. tr. W. III. (s. v.) und V. 89; Tibus, Erbmännerhöfe in Münster (Zeitschrift XLI).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Roxel.

1 Dorf Roxel,

5 Kilometer westlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig; Chor einjochig mit 5/8 Schluß. Westthurm romanisch. Sakristei an der Nordseite neu.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen.

Strebepfeiler einfach.

Kämpfergesims im Thurm mit Schachbrettornament. Zweites Thurmgeschoß mit der Kirche durch rundbogige Oeffnungen verbunden.

Fenster zweitheilig mit Maßwerk; Schalllöcher mit Mittelsäulchen.

Taufstein[2], romanisch, mit Bischofsfigur und den Evangelisten-Zeichen, 0,81 m hoch, 0,81 m Durchmesser. (Abbildungen Tafel 96 und nebenstehend.)

3 Glocken mit Inschriften:

1. Josephus patronus agonizantium mit Bild des hl. Joseph.

Jesus salvator mundi mit Bild des Erlösers.

Est mihi Salvator nomen. Salvabo, sed ora, esto memor mortis, sit tua vita proba. Haec si servabis Roxel servabor in aetō. Godefriedus de Lapey et Bernardus Stule me fecerunt aº 1693. Hermannus Eissink pastor in Roxel, Adolphus Lubbers sacellanus,

[1] Lotz, Deutschland, Seite 527; Lübke, Westfalen, Seite 297; Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 421.

[2] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 421 und 869.

Christophorus Fabri receptor in Roxel, Ewald Schulte Altenroxel und Joan Schulte Berning provisores, Gerhard Schulte Sendhoff, Baurichter, Johan Schulte Stotbrock, Baurichter, Philippus Richter zu Altenroxel, Baurichter, Herman Schulte Koning, Baurichter. Wappen mit: Bernard Droste ex Hülshof, Wappen mit: Raban Wilhelm von Schilder Thumkellner zu Münster. Durchmesser: 1,47 m.

2. **Pantilonis dicor fonitu pia congrego corda mitigo vim tonitras tristem denutio luctum. anno domini MCCCCXXXI** (1531). Durchmesser 1,20 m.

3. neu.

Privatbesitz:

(Im Pfarrhause.)

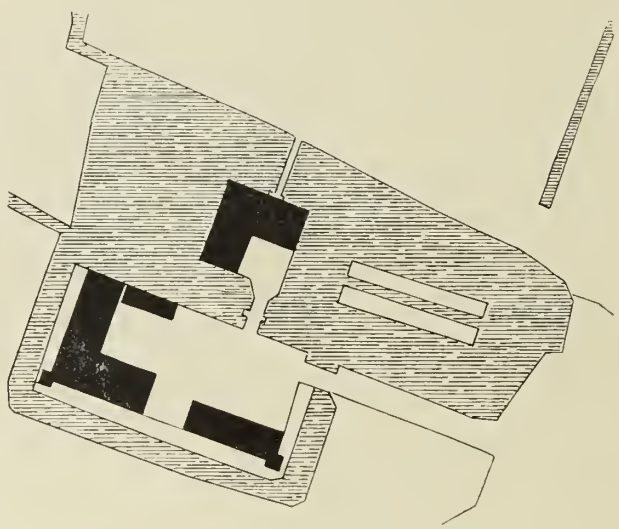
Krug, Renaissance, von Steingut (Siegburg) mit Jahreszahl 1576 Reliefs: Judith, Justitia, Lukretia, und 3 Wappen; 26 cm hoch. (Abbildung Tafel 97.)

Apostelfiguren[1], gothisch, von Stein, 1,05 m hoch, meist verstümmelt. (Abbildungen Tafel 97.)

2. Haus Hülshoff,

6 Kilometer westlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Droste-Hülshoff).



1 : 2500

Gebäude, Renaissance, mit Aufsatzgiebeln, Eckthürmen und neueren Erweiterungen. (Abbildungen Tafel 98 und 99.)

Relief, Renaissance, am südöstlichen Thurme, Reiterfigur, 2,0 m hoch, 1,30 m breit. (Abbildung Tafel 99.)

Tisch, Renaissance (Rokoko), geschnitzt, 1,67 m lang, 0,69 m breit, 0,90 m hoch. (Abbildung Tafel 100.)

[1] Stammen aus der Pfarrkirche zu Telgte und befinden sich jetzt im bischöflichen Museum zu Münster.

Kanne mit Teller[1], Renaissance, von Silber, getrieben, Kanne 31 cm hoch, Teller 61 cm Durchmesser. (Abbildung Tafel 101.)

Pokal, Spät-Renaissance (Barock), von Silber, getrieben, mit Reliefdarstellungen aus der Mythologie, 17 cm hoch. (Abbildung Tafel 100.)

Pokal[2], Spät-Renaissance (Barock), von Silber, getrieben, mit Medaillons und Wappen, 25 cm hoch. (Abbildung Tafel 100.)

Pokal[3], gothisch, von Elfenbein und Silber, viertheilig, mit geschnitzten Heiligenfiguren; Fassung gravirt und mit Filigran und Perlen besetzt, Fuß und Rand sechstheilig. (Abbildungen Tafel 101.)

Jagdhorn, Renaissance, von Horn, gravirt, 35 cm lang. (Abbildung Tafel 100.)

Dolch, Renaissance, mit Metallscheide, 31 cm lang. (Abbildung Tafel 100.)

2 Pistolen, türkisch, Holz mit Perlmuttereinlagen, 43 und 60 cm lang. (Abbildungen Tafel 100.)

Sammlungen von Geräthen, Waffen, Pokalen und Gemälden; reiche Bibliothek.

Gebetbücher[4], gothisch, niederdeutsch, mit reichen Initialen und Randverzierungen. (Abbildungen Seite 67, 73, 85 und 91.)

3. Haus Brok,

6 Kilometer westlich von Münster.

Gut (Besitzer: Freiherr von Droste-Hülshoff).

Eckthurm des Hauptgebäudes und Thorhaus, Renaissance,

1 : 2500

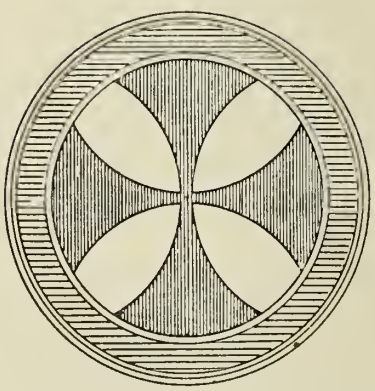
mit Aufsatzgiebeln und der Jahreszahl 1623. Im Thorhaus Kamin mit Inschriften.

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 616.

[2] Desgleichen, Nummer 693.

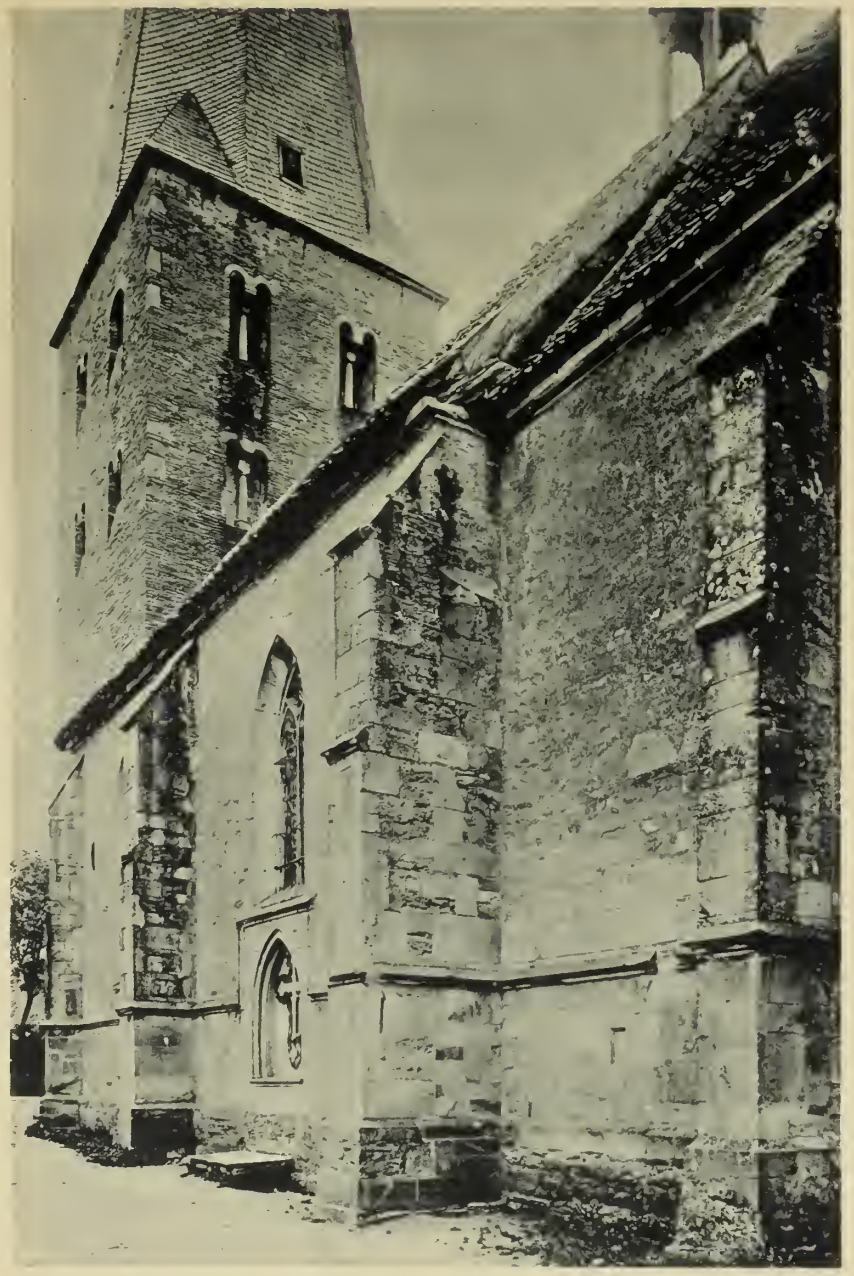
[3] Desgleichen, Nummer 973. Nicht mehr vorhanden.

[4] Desgleichen, Nummer 1573 und 1602.

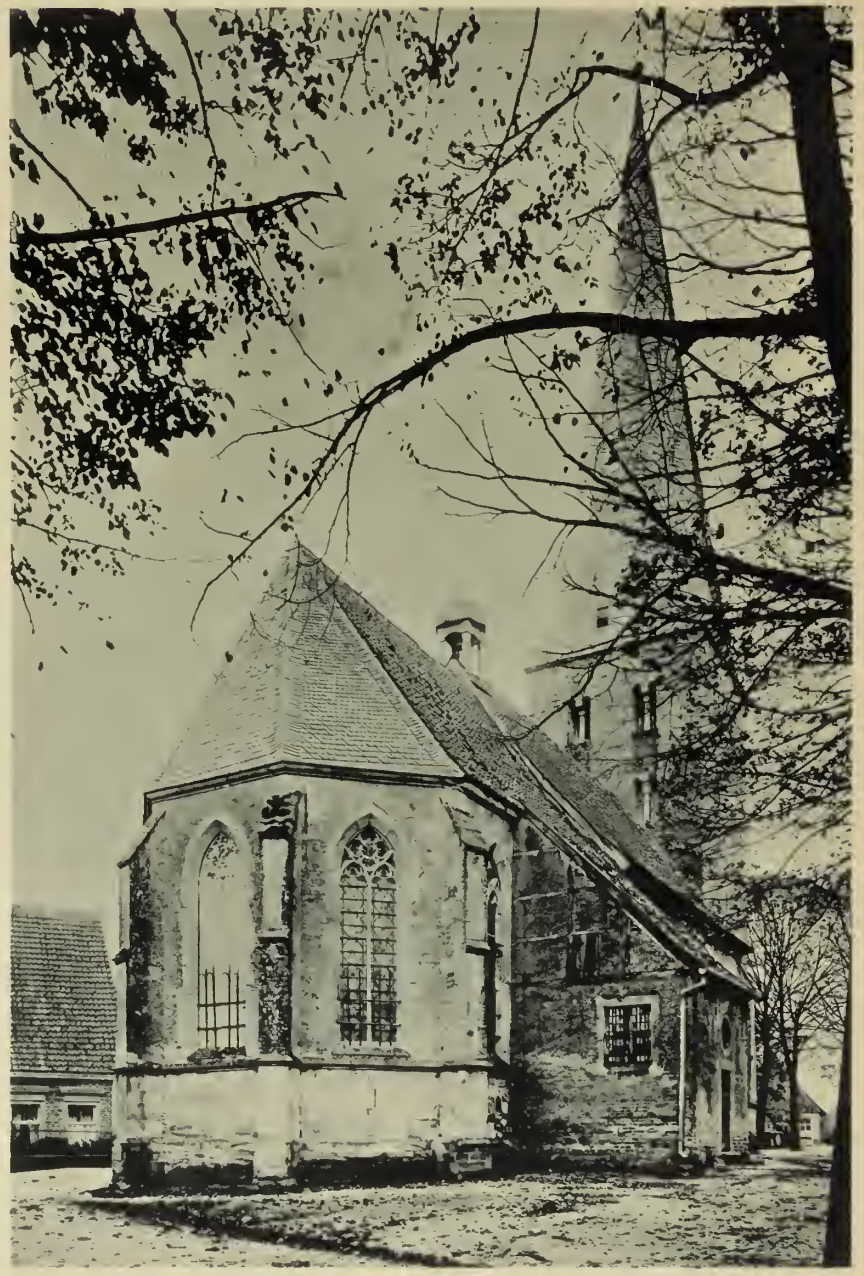


Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Roxel



1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Endorff, 1890/92.

Kirche:
1. Südostansicht; 2. Nordostansicht.

Roxel.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Taufstein; 2. Innenansicht.

Roxel.

1.

3.

2.

Lichtdruck von Rommler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff 1890

Pfarrhaus:
1. und 2. Apostelfiguren; 3. Krug.

Hülshoff.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste):
Südostansicht.

Hülshoff.

1.

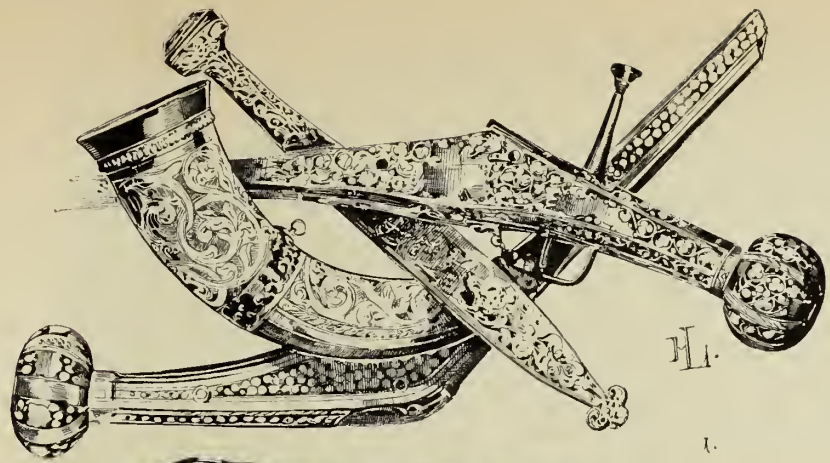
2.

3.

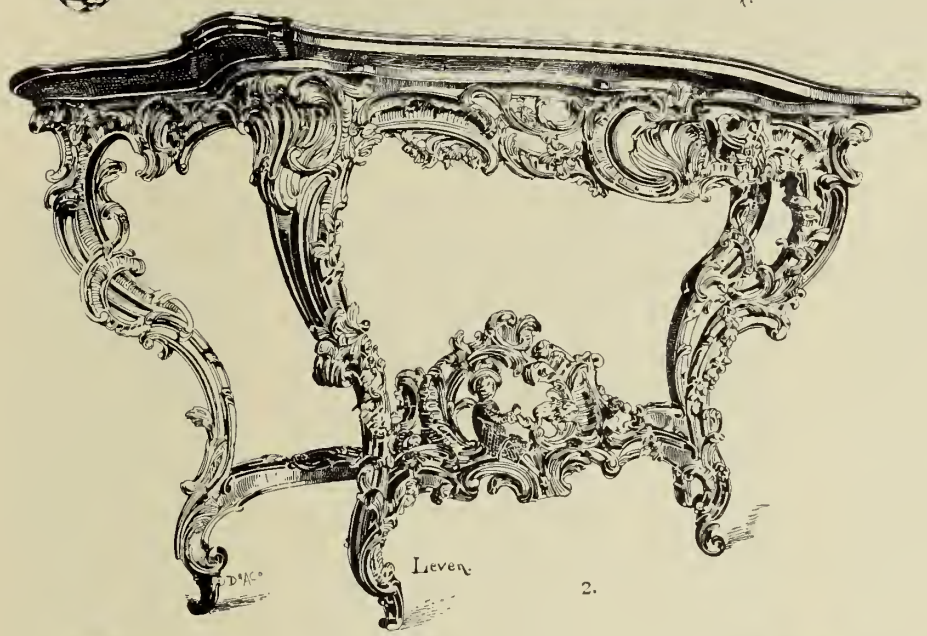
4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Rittergut (von Droste):
1. und 2. Südostthurm und Detail; 3. Westansicht; 4. Nordansicht.



1.



2.

3.

4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Eudorff, 1889/90.

Rittergut (von Droste-Hülshoff):

1. Jagdhorn und Waffen; 2. Tisch; 3. und 4. Pokale.

Hülshoff.

1.

3.

2

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

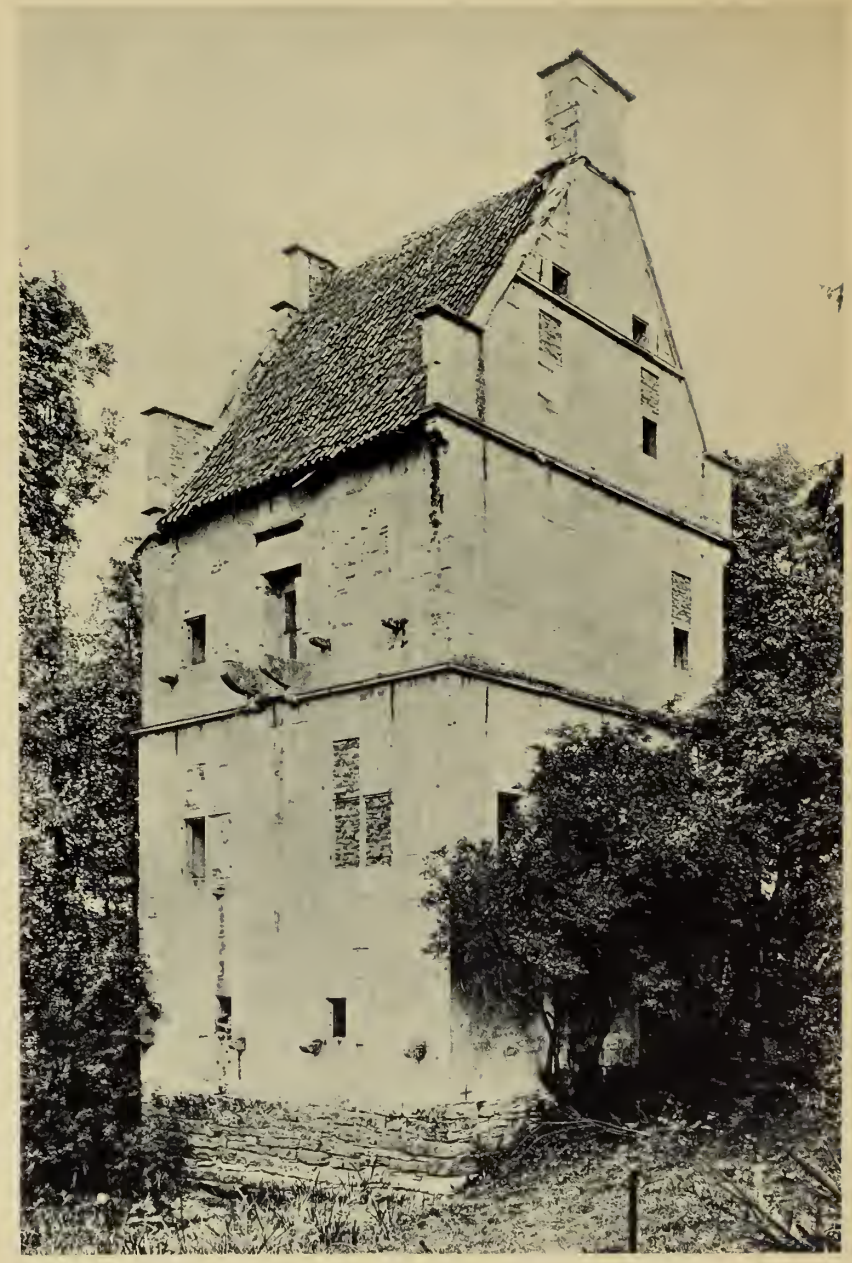
Aufnahmen von A. Ludorff, 1894 und Alterthumsverein, Münster (1, 2).

Rittergut (von Droste):

1. Kanne und Teller; 2. bis 4. Pokal und Details.

Brock.

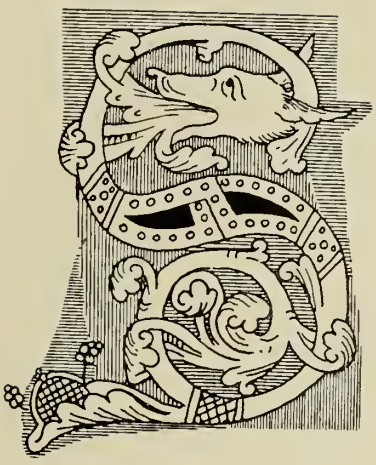
1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Rittergut (von Droste-Hülshoff):
1. Thorhaus, Südostansicht; 2. Eckbau, Südostansicht.



aerbeck.

Saerbeck, die nördlichſte Gemeinde des Kreiſes, wird im Süden durch die Glane von Greven geſchieden, auf allen übrigen Seiten vom Kreiſe Tecklenburg eingeſchloſſen. Im Südweſten bildet die Ems die Grenze; doch liegt jenſeits derſelben ein Abſpliß der Bauerſchaft Simmingen. Die Gemeinde hat eine Größe von 6712,20 ha, aber gleichwohl nur 1619 Einwohner, da die nördliche und nordöſtliche Seite derſelben Heide und Wieſenflächen ſind.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeſchichte 976 f. und 982—986.
2. Das Pfarrarchiv enthält Tauf- und Copulationsbücher ſeit 1696, Todtenregiſter und Lagerbücher ſeit 1770; auch die Stiftungsurkunde der Vikarie S. Joh. Bapt. 1536 (Copie).
3. Ortschronik von 1813—1823 (ohne geſchichtlichen Werth) M. Kreis-Reg. I. 16. Nr. 2.

Saerbeck, welches mit Emsdetten den Gau Burſibant im Süden gegen den Dreingau, im Weſten gegen den Scopingau und im Oſten gegen die Diözeſangrenze von Osnabrück abſchloß, muß mit dieſem einen ſich zwiſchen den Pfarreien Rheine und Greven erſtreckenden Pfarrbezirk gebildet haben. Die Kirche von Saerbeck wird für die Mutterkirche gehalten. Jedenfalls iſt ſie, wie das auch das Patrocinium des Ritters St. Georg nahe legt, eine Gründung der Grafen von Cappenberg, denen der Oberhof Saerbeck (curtis Sorbeke) urſprünglich gehörte. Als dieſer 1122 dem Kloſter Cappenberg übertragen wurde, beſtand die Kirche ſchon, da ſonſt dieſem, und nicht dem Biſchofe, das Präſentationsrecht zur Pfarre zugeſtanden haben würde. Aber ſie beſtand auch ſchon, als um 1032 die Cappenberger Gräfin Reinmod auf Beſitzungen ihrer Familie Kirchen gründete; ſie errichtete dieſelben an ſolchen Orten, welche von ihren Pfarrkirchen beſonders weit entlegen waren, und der Oberhof Saerbeck war von den Nachbarkirchen bedeutend weiter entfernt, als etwa Coerde von Münſter, oder Appelhülſen von Nottuln. Und da ſchließlich die Grafen von Cappenberg ohne Zweifel von einem der

[1] S aus einem Pergament-Manuſcript im Biſchöflichen Muſeum zu Münſter (ſiehe oben Nottuln).

ältesten, durch Karl den Großen eingesetzten Gaugrafen herstammen, zu deren Hauptaufgabe es gehörte, dem hl. Liudger bei Gründung seiner Kirchen thätige Mithülfe angedeihen zu lassen, so darf die Kirche zu Saerbeck sogar als eine von dem ersten Bischof des Münsterlandes selbst geweihte betrachtet werden. Das Patrocinium des hl. Martyrers Georg finden wir auch in den ursprünglichen Pfarreien Vreden und Bocholt; Liudger wird Reliquien dieses Heiligen in Aachen erhalten haben.[1]

Als Pfarrei wird Saerbeck zuerst in Urkunden von 1196 und 1219 erwähnt, ein Pfarrer tritt erst 1297 auf. Die Kirche zeigte Baureste aus dem 12. Jahrhundert, also aus jener Zeit, in welcher die alten Holzbauten durch steinerne Gebäude ersetzt wurden, und ebenso alt ist der Taufstein. Die Vikarie S. Joh. Bapt. wurde 1536 errichtet; mit ihr hat 1768 Pastor Jkink die Kaplaneistelle verbunden. Die Vikarie B. Mariae Virg. ist 1709 fundirt; Heinrich Croeß, Pfarrer in Schapen, gab für dieselbe Haus, Garten und Kapital.[2]

Von Kriegsbeschwerden wurde Saerbeck besonders zur Zeit des dreißigjährigen Krieges bedrückt. 1621 und 1622 suchten es holländische Söldner heim, 1623 Spanier, ebenso 1628, wo Dorf und Kirche geplündert wurde. 1640 trieben wieder die Holländer vom Schlosse Bevergen aus Kontributionen ein. Mitte Juni 1647 lagerte hier die Infanterie des schwedischen Generals Königsmark. — Bis zur Säkularisation des Hochstifts Münster gehörte Saerbeck zum Amte Rheine-Bevergen und war der Sitz eines Amtsvogts; seit 1816 bildet es ein Amt des Landkreises Münster, das ein Bürgermeister, und nach Einführung der Landgemeindeordnung von 1841 ein Amtmann verwaltet.[3]

Der Oberhof Saerbeck (s. o.), zu dem nach einer Urkunde von 1126 die Fischereiberechtigung auf der Ems von Greven bis Rheine gehörte, in der ältesten Freckenhorster Heberolle Sarbikie genannt, scheint um 1200 eingegangen zu sein. Mit einem Zehnten vom Hofe (»decima curtis Sorbeke«) sowie dem Sinninger Felde (»decima uppen Senego«) waren die Herren von Beveren von den Edlen von Lippe und diese vom Bischofe belehnt; über ersteren verglichen sie sich 1178 mit dem Kloster Cappenberg, welches seit 1122 Eigenthümer des Hofes war, letzteres wurde 1291 an das Martinistift zu Münster verkauft. Das Kapitel zum hl. Martin hatte auch sonst in Saerbeck ausgedehnten Besitz, der seit 1283 eine eigene Obedienz bildete. Auch das Domkapitel war hier reich begütert. Das Stift Ueberwasser besaß einen Hof in der Bauerschaftsabtheilung Nordwinkel (domus to Nortwinkele, Pächter 1468, 1590 und 1691 Heckmann), mehrere Höfe die Abtei Herford; mit letzteren wurden, als um 1350 die Familie Cloppekiste Verzicht leistete, die Ritter von Münster belehnt. Fünf Höfe in der Bauerschaft Sinningen, welche in einer für die Ortsgeographie wichtigen Urkunde von 1486 näher beschrieben werden, kamen 1196 vom Grafen Simon von Tecklenburg an Albert den Blinden und durch diesen an das Hospital zu Nottuln. 1355 fand vor dem Grafen von Tecklenburg ein Erbverkauf von zwei Theilen des Bauergerichts zu Saerbeck und des Holzgerichtes auf dem Sinninger Felde statt; Sander von Langen trat diese Gerechtsame damals an Gerlach von Mundesberghe ab. 1400 verzichteten die Grafen von Tecklenburg zu Gunsten des Stiftes Münster auf alles, was sie in Saerbeck und Greven, Hembergen, Emsdetten, Rheine und Riesenbeck besaßen. 1393 und 1394 tritt

[1] Tibus 976 f. und 982—985.

[2] Erhard, Codex 550; Wilmans, Urkunden-Buch 139 und 1564; Tibus 984; Archiv der Vikarie. — Vergleiche noch: Tibus 157; Niesert, Urkunden-Buch I² 528 und 536.

[3] Weskamp, Herzog Christian 35 und Heer der Liga 46 und 244; Erhard, Geschichte Münsters 458 f. und 467; Rathsprotokoll der Stadt Haltern (Juni 1647); Wilkens, Hospitalgeschichte Nr. 28. (Bittschrift der Zehntpflichtigen um 1648). — Kumann, Manuscript 29 III; Bahlmann, Regierungs-Bezirk Münster 51.

ein Detmar von Sorbeke, 1430 ein Heinrich von Zorbeke auf; der eine scheint in Münster, der andere in Nienberge ansässig gewesen zu sein.[1]

Zur Gemeinde gehören außer dem Dorfe noch folgende Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft mit dem Hofe Wiesmann (Wischus), der einem Altare in der Georgskapelle zu Tecklenburg gehörte.[2]

b) Middendorf. Die Höfe Feldkamp (Velthus) und Utrup-Feltmann (domus uth den Dorpe) gehörten zu dem erwähnten Herforder Besitze.

c) Sinningen (um 1000 Sinegan). Im Abspliſſe Sinningen liegt Hof Engberding (domus Engelberti up den Seningen), der gleichfalls Eigenthum der Abtei Herford war, ferner Hof Dankelscheidt (Dankelstede), früher der Domprobstei und heute dem Prieſter-Seminare zu Münster eigenhörig, sowie der 1344 von Gerbert von Stolbroke an das Domkapitel verkaufte Hof Hesping (Herscopinc). Er wird einer Bauerschaft Repenhorst zugerechnet, ebenso ein 1360 von Gottfried von Schonebeck an die Michaeliskapelle zu Münster veräußerter Hof Nordkamp; sie muß sich auf dem linken Ufer der Ems ausgedehnt haben, ein Nachbar von Hesping ist noch heute der Kolon Repenhorst in Emsdetten. Dem Domkapitel gehörten die Höfe Hovemann (Wöstehove) und Sehling (Selanding); an dieses zahlten auch die Höfe Fromme (Frommen), Hermeler (Hermanninch), Laugemann (Loghe) und Plagemann (Plagge). An Nottuln (s. o.) waren nach späteren Angaben abgabepflichtig die Höfe Deitmar (Dethardinck), Hermeler (Hermeldinck), Brinkmann (Brinckman), Wermelt (Wermeldinck), Wölte (Wilte) und Plagemann (Playman).[3]

d) Westladbergen. Das Schulzengut Dahlhoff ist das in den Heberegistern des Domkapitels genannte »Overhus to Westlatberghe«. Schon das älteste Freckenhorster Güterverzeichniß nennt die Höfe Teigler (Thankilingtharpa, Denkelinctorppe) und Kettrup (Katingtharpa, curia Ketinctorpe), letzterer seit 1263 Eigenthum der Katharinenkapelle des Domes zu Münster; zur Bauerschaftsabtheilung Denkelinktorpe gehörte der Kotten Fledder (Vlederhove, Vlederkoten), zur Bauerschaftsabtheilung Kettrup die in den Heberegistern des Domkapitels erwähnten Höfe Steggemann (domus Ketinctorppe) und Leuermann (Ludgerinc). Letzteren verzeichnet Bischof Florenz unter den fürstlichen Lehnsgütern.[4]

---

[1] Hof Saerbeck: Cod. tr. W. I. 48 und 83; Erhard, Codex 200 und 395, auch 190, 195, 197, 200, 286, 325; Wilmans, Urkunden-Buch 34. — Besitz von Martini: Wilmans a. a. O. 139, 1208 und 1440, auch Cod. tr. W. V. 101 ff.; vom Domkapitel, Ueberwasser und Herford: Cod. tr. W. II. (s. v. Saerbeck), III. 45 und IV. 181 f.; von Nottuln: Erhard, Codex 550, Wilmans a. a. O. 97 und Wilkens, Hospitalgeschichte, Beilage 18 f., 23 f. und 28. — Urkunden von 1355 und 1400: Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 35 und Tibus 969. — von Sorbeke: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1090 und 1096; Cod. tr. W. III. 102.

[2] Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 98 und 101. — Vergleiche Cod. tr. W. II. (s. v. Vogelerse (? Vogelpohl)·

[3] Engberding: Cod. tr. W. IV. 181 f. — Dankelscheidt: Cod. tr. W. II. 116[2] und 1338. — Hesping: Niesert, Urkunden-Buch I[2] 70. — Nordkamp: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 699 f. — Cod. tr. W. II. (s. v.), auch I. (s. v. Sinegan). — Sinninger Feld: s. o.

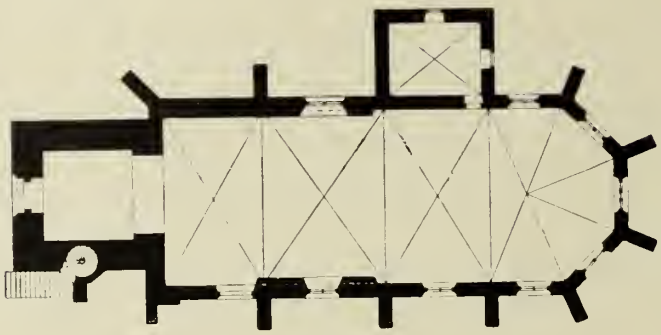
[4] Cod. tr. W. I. (s. v. Thankilingtharpa und Katingthorpa), II. (s. v. Daelhof, Fledder, Kettrup, Leierman und Steggeman, auch Roelmann); Wilmans, Urkunden-Buch 400 und 700 (Kettrup); Staats-Archiv, Lehnsregister des Bischofs Florenz. —

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Saerbeck.

Dorf,

25 Kilometer nördlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, gothisch,



1 : 400

einschiffig, dreijochig, mit $^5/_8$ Chorschluß, Sakristei an der Nordseite und Westthurm.

Die Nordwand in den 2 ersten Jochen, die Südwand im zweiten Joche romanisch.

Kreuzgewölbe mit Rippen auf Consolen.

Strebepfeiler spitzbogig abgedeckt.

Thurm mit östlichem und westlichem Aufsatzgiebel und Treppenthürmchen nach Süden.

Fenster mit Maßwerk, zweitheilig, das östliche Chor- und das westliche Portalfenster dreitheilig.

Portale gerade geschlossen.

Nische, rundbogig, über dem westlichen Portalfenster.

Inschrift an einem Strebepfeiler:

Ano domini M° d° inchoata est praesens structura. (1500.)

Jahreszahl 1526, am Thurm.

Taufstein[2], romanisch, mit Rankenfries, 8 Bogen mit Säulen auf Wulst mit Schachbrettmuster, 0,90 m hoch, 0,86 m Durchmesser.

Sakramentshäuschen, gothisch, auf der Nordseite, Verdachung 0,81 m breit, 1,10 m hoch. (Abbildung Tafel 104.)

Gitter[3], Renaissance, von Eisen, 1,08 m hoch, 0,52 m breit. (Abbildung Tafel 104.)

Pieta, Renaissance, von Stein, an der nordöstlichen Chorwand, mit Jahreszahl 1714, 1,10 m hoch.

Madonna, gothisch, von Holz, 1,09 m hoch. (Abbildung Tafel 105.)

Anna, romanisch, von Holz, 0,44 m hoch. (Abbildung Tafel 105.)

3 Glocken mit Inschriften:

1. **A. H. S. Maria Moder Godes bitte für uns. Heinert Comwalde Pastor.** 1629. 1,10 m Durchmesser.
2. MDCXXII (1622), 0,63 m Durchmesser.
3. neu.

[1] 1896 abgebrochen bis auf die unteren Thurmgeschosse. Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 983 f.

[2] Desgleichen Seite 869 und 984.

[3] Dem Provinzial-Museum zu Münster überwiesen.

Saerbeck.

1.

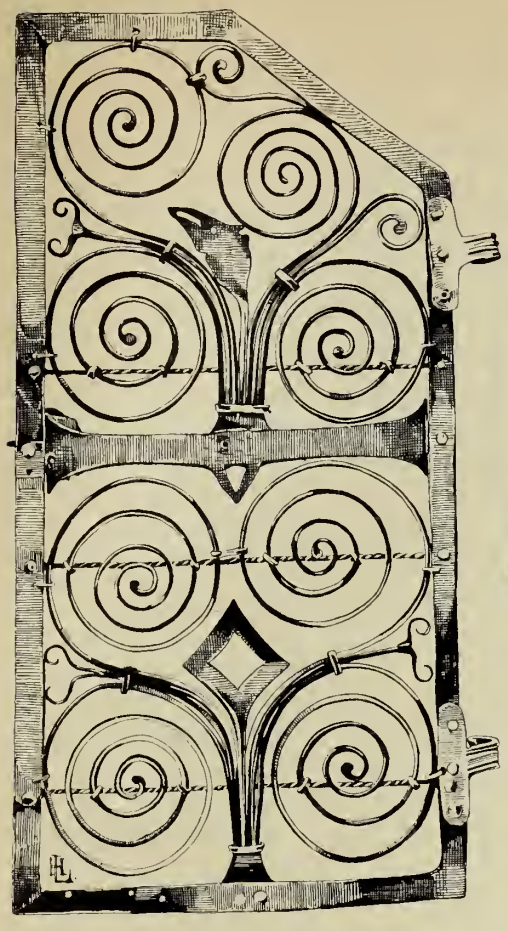
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92

Kirche:

1. Detail der Südseite; 2. Ostansicht.

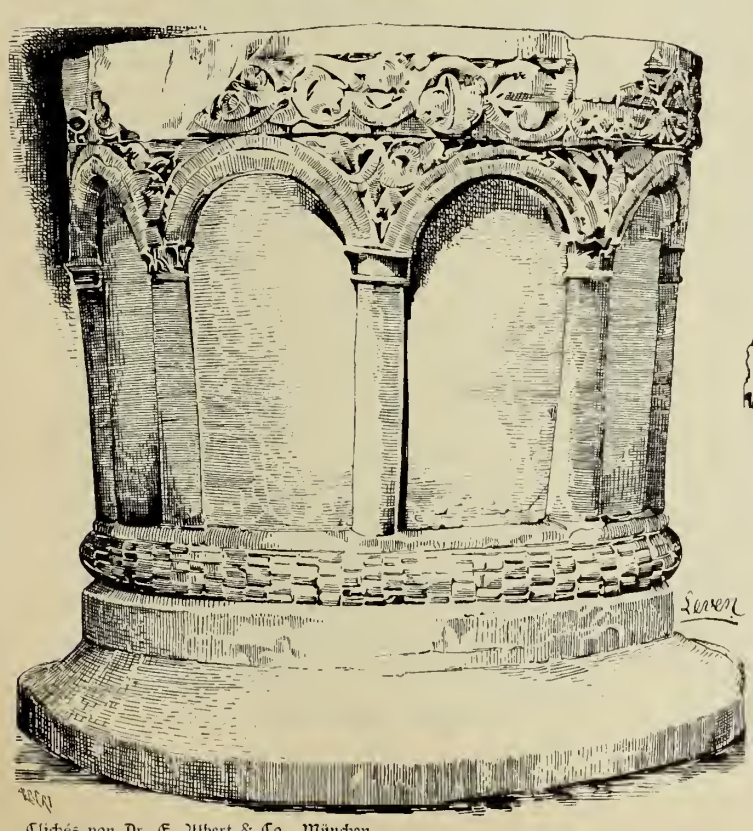


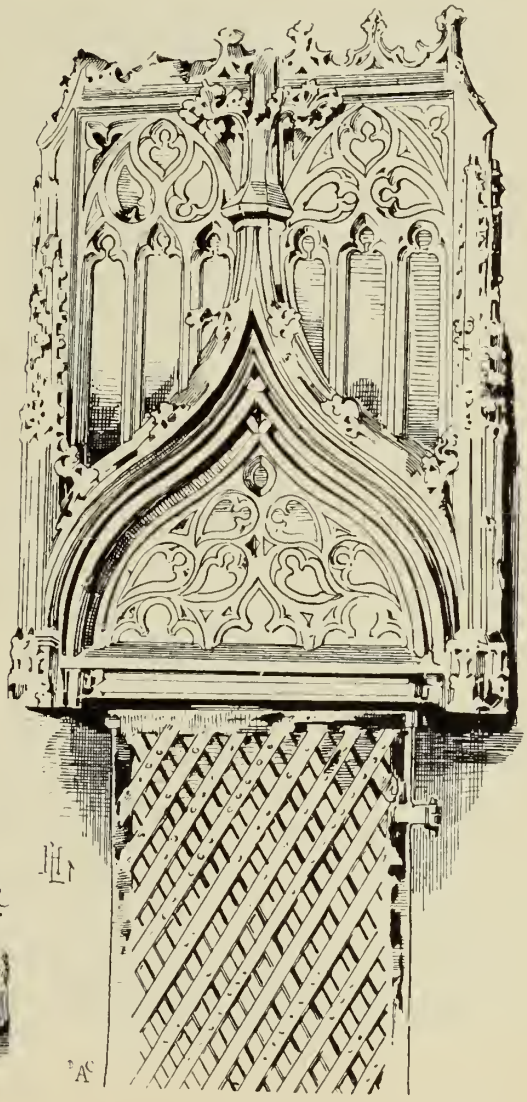
1.

2.

3.

4.





Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/90.

Kirche:

1. Südwestansicht; 2. Gitter; 3. Taufstein; 4. Sakramentshäuschen.

Saerbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Madonna; 2. Anna.

[1]

Schapdetten.

Schapdetten, welches am südwestlichen Abhange der Detterberge gelegen ist, hat eine Größe von 149,50 ha und 270 Einwohner. Es umfaßt außer dem Dorfe nur die kleine, jetzt angebaute Detterheide. Die im Orte liegenden alten Höfe Greving und Hummeling gehören kirchlich seit jeher zu Nottuln, das auch die Gemeinde auf drei Seiten einschließt; im Osten grenzt sie an Havixbeck und Bösensell.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 952—976 und 995 f.
2. Wilkens (s. o. Nottuln): Stiftsgeschichte 31 ff. und Kirchengeschichte 23 ff.
3. Die Kirchenbücher des Pfarrarchivs beginnen 1715.

Es mag immerhin behauptet werden, daß der älteste Name Schapdettens (Thetten) den Haupthof als ein Besitzthum jenes Dedda bezeichne, welcher zu den vier edlen Sachsen gehörte, die Bonifacius bekehrte, zumal es nahe liegt, die Thatsache, daß die uralte Kirche des Ortes diesem Heiligen geweiht ist, durch persönliche Beziehungen ihres Gründers zu denselben zu erklären. Nachkommen dieses Dedda waren dann vielleicht die Grafen von Tecklenburg, welche den Hof besessen zu haben scheinen, bis er an die Edlen von Steinfurt überging. Von ersteren scheint ihn Ritter Bernard von Detten zu Lehen getragen zu haben, welcher als erster des Geschlechtes, das den Namen des Hofes führte, urkundlich nachweisbar ist, von letzteren dessen Sohn Heinrich, der 1281/82 als Droste zu Steinfurt auftritt und gleich seinen Nachkommen dort seinen Wohnsitz nahm, während er das Stammgut durch den Schulzen Otbertus und dann durch dessen Sohn Arnold verwalten ließ.[2]

[1] S aus einem Pergament-Manuscript im Bischöflichen Museum zu Münster (siehe oben Nottuln).

[2] Erhard, Regesten 114; Wilmans, Urkunden-Buch 1090, 1126 und 1187; Wilkens, Geschichte der Stadt Münster 40 f., Stiftsgeschichte Beilage 13 und 23; Tibus 960—966, 969 f. und 974 f.

Vielleicht um solche Uebersiedelung zu ermöglichen, verkaufte Heinrich von Detten um 1280 den Eckenhof in Nottuln an die Johanniter-Commende zu Steinfurt, und um dieselbe Zeit wird auch vom Haupthofe Detten, zu dem ursprünglich auch die benachbarten Höfe Greving und Spork (s. o. Nottuln) gehört haben werden, das Gut Hummeling (s. o. Nottuln) abgezweigt worden sein. Daß letzteres ein Abspliß ist, ergibt sich nicht nur aus der Lage, sondern auch aus der Thatsache, daß zu ihm das am Detterberge gelegene Grundstück Lungenburg gehört, auf dem nach der Tradition die ehemalige Burg gestanden hat; so übertrug auch 1337 Hermann von Idenbroke als Eigenthümer des Hummelings dem Ritter Hermann von Lüdinghausen unter Vorbehalt des Heimfalles »collem seu montem dictum Lutghenborg cum suo fossato prout est circumseptus«.[1]

Dieser Hermann von Wulf-Lüdinghausen trug damals auch den Haupthof Detten zu Lehen, nachdem sein Vater 1334 auf denselben Verzicht geleistet hatte. Als dieses Geschlecht 1443 mit Ludolf von Lüdinghausen ausstarb, erbte den Hof sein Vetter Friedrich von Wulf-Füchteln, dessen Enkel nach langem Prozesse 1498 auch die Belehnung von Steinfurt erlangte. Schon 1572 gehörte er der Familie von Morrien und dann deren Nachfolgern im Besitze des Hauses Nordkirchen, den Herren von Plettenberg (seit 1694) und von Esterhazy (seit 1823); letzteren steht noch heute das Patronatsrecht über die Pfarrstelle zu, während der Hof selbst durch Ablösung frei geworden ist.[2]

Schapdetten bildete einen Theil der Freigrafschaft Senden und somit des Stevergaus; zwischen dem Aulinks Brok, das zur Bauerschaft Tilbeck (Havixbeck) gehört, und der Detterheide lief die heute abgeebnete Landwehr, welche weiterhin die Grenze zwischen Nottuln und Havixbeck, dem Stevergau und Scopingau, bildete. Ein Freistuhl lag »in plathea regia juxta Scapdetten«; die Königsstraße führte von Stevern (Nottuln) nördlich von Schapdetten an der alten Burg vorbei nach Tilbeck (Havixbeck).[3]

Da nun weder die Höfe Greving und Hummeling, noch der unmittelbar beim Dorfe gelegene Hof Spork zur Pfarrei Schapdetten gehört, so wird diese erst nach Absplitterung der Theilhöfe errichtet sein. Die Gründung erfolgte angeblich 1300; 1301 machte Hermann von Detten eine Stiftung »ad lumen ecclesie in Detten«. 1313 tritt zum ersten Male die Bezeichnung Schapdetten (Detten am Scopingau?) auf zur Unterscheidung von Emsdetten (Detten super Emesam); letzteres wird jedoch seiner Lage entsprechend schon 1189 Northetten genannt.[4]

Die Errichtung der Pfarrei Schapdetten konnte aber um so leichter erfolgen, da sich ihr Bezirk auf den Grund des Hofes Detten beschränkte, für dessen Bewohner und Hörige längst eine Kirche bestand, in der ein Vikar oder Burgkaplan als Seelsorger wirkte; urkundlich stiftete 1252 »Lambertus sacerdos in Thetten« seine Memorie in der Kirche zu Nottuln. Auch blieb eine Abhängigkeit von der Abtissin zu Nottuln, welcher 1193 die Archidiakonalgerichtsbarkeit übertragen war, bestehen; alljährlich mußte Zehntkorn an das Kapitel zu Nottuln entrichtet werden. Die Kirche zu Schapdetten weiset sich in einzelnen Bestandtheilen als ein Bauwerk aus, das im 12. Jahrhundert den ursprünglichen Holzbau ersetzt haben wird. Es wird behauptet, die Burgkapelle sei deshalb so groß gebaut worden, um in

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 1137 und 1090; Wilkens, Stiftsgeschichte, Beilage 32; Archiv Hülshoff, Repertor 343 und 345 f.; Holsenbürger 178; Tibus 959 f., 962—964, 971 f.; s. o. Seite 134.

[2] Troß, Westphalia 1825, 84; von Ledebur, Allgemeines Archiv XI. 338 ff.; von Steinen, Westfälische Geschichte I. 953; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 471 und 1640; Wilkens, Kirchengeschichte 23 ff. und Stiftsgeschichte Beilage 32; Tibus 966 f. und 995 f.; Fahne, von Hövel 216; Ludorff, Kreis Lüdinghausen 68.

[3] Tibus 952 und 971; Angaben des Herrn Kaplans Spork in Schapdetten; s. o. Seite 73 f. und 131.

[4] Wilkens, Geschichte der Stadt Münster 40 und Stiftsgeschichte, Beilage 23; Tibus 957, 971, 973 und 977 Anmerkung.

derſelben bei Gelegenheit der Gauverſammlungen, welche ſchon in uralter Zeit auf dem nahen Detterfelde ſtattgefunden haben werden, feierlichen Gottesdienſt abhalten zu können, indeſſen ſolche Beziehungen zum Laerbrok ſind ſchon deshalb unwahrſcheinlich, weil die Entfernung immerhin faſt eine Stunde beträgt; auch war die Kirche urſprünglich kleiner, erſt im 15. Jahrhundert erhielt ſie ihren Anbau nach Oſten.[1]

Zum Neubau des Pfarrhauſes (des Wemhuses, Wedemhoves) nahm 1529/30 der Pfarrer Henrik Wulf zu Schapdetten Kapitalien auf. Weiterhin ſei noch bemerkt, daß zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges die Verbündeten in der Detterheide ein befeſtigtes Lager errichteten, welches, wie es die ſteten Wechſelfälle des damaligen Kampfes um die Stadt Münſter mit ſich brachten, in den Jahren 1758, 1761 und 1762 wiederholt mit ſtarken Truppenabtheilungen belegt wurde.[2]

---

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 548; Wilkens, Stiftsgeſchichte 344 und Beilage 23; Tibus 959, 970 f. und 973 f.

[2] Staats-Archiv, Manuſcript IV. 1. Nr. 52 und 84, auch MLA. (Amt Horſtmar); Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde XXXVI. f. — Vergleiche noch Tibus 972 (über das Küſterei-Gut) und Hüſing, Chriſtoph Bernard von Galen 43 und 53.

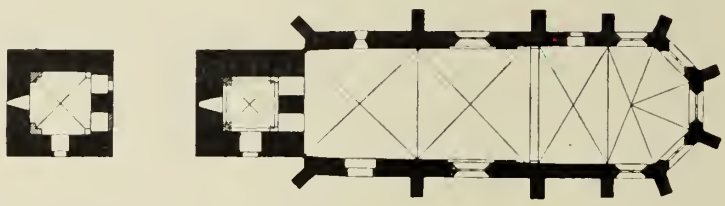
[3] Aus einem Pergament-Manuſcript der Bibliothek zu Haus Offer (ſiehe oben).

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Schapdetten.

Dorf,

14 Kilometer westlich von Münster.

Kirche[1], katholisch, spätgothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, Chor einjochig mit $^5/_8$ Schluß; Westthurm, romanisch. Nord- und Südwand des Schiffes romanisch.

Kreuzgewölbe mit Rippen auf Consolen, im Thurm ohne Rippen, in zwei Geschossen, auf Eckſäulen bezw. Pfeilern.

Thurm durch je 2 rundbogige Oeffnungen in beiden Geschossen mit dem Schiff verbunden, mit östlichem und westlichem Treppengiebel.

Fenster spitzbogig, zweitheilig, mit Maßwerk; in der Nordwand des westlichen Schiffjoches ein rundbogiges Fenster; Schalllöcher, vermauert, die Mittelsäulen der östlichen nach Innen noch erhalten.

Taufstein, gothisch, achteckig, 0,90 m hoch, 0,80 m Durchmesser.

Chorstuhl, Renaissance, mit 5 spätgothischen, geschnitzten Füllungen, dreisitzig, 2,12 m lang, 2,0 m hoch.

Standleuchter, gothisch, von Stein, jetzt Kanzelfuß, 1,60 m hoch. (Abbildung Tafel 107.)

Selbdritt, Renaissance, von Holz, 0,64 m hoch, 0,46 m breit. (Abbildung Tafel 107.)

Gießkanne, spätgothisch, von Bronze, zweiseitig, 25 cm hoch, 31 cm lang.

Kasel[2], Frührenaissance, mit gestickten Gabelkreuzen, Stab 18 cm breit, mit Heiligenfiguren und Stammbaum Christi. (Abbildung Tafel 107a.)

Glocken, neu.

Privatbesitz:

(Kötter Gellenbeck.)

Heiligenhäuschen, gothisch, von Stein, 2,40 m hoch, 1,03 m breit, mit Pieta. (Abbildung Tafel 107.)

[1] Tibus, Gründungsgeschichte Seite 971.

[2] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879. Nummer 1958. Befindet sich im Franziskanerkloster zu Münster, angeblich demselben geschenkt.

Schapdetten.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:

1. Nordostansicht; 2. Innenansicht.

Schapdetten.

1.

2.

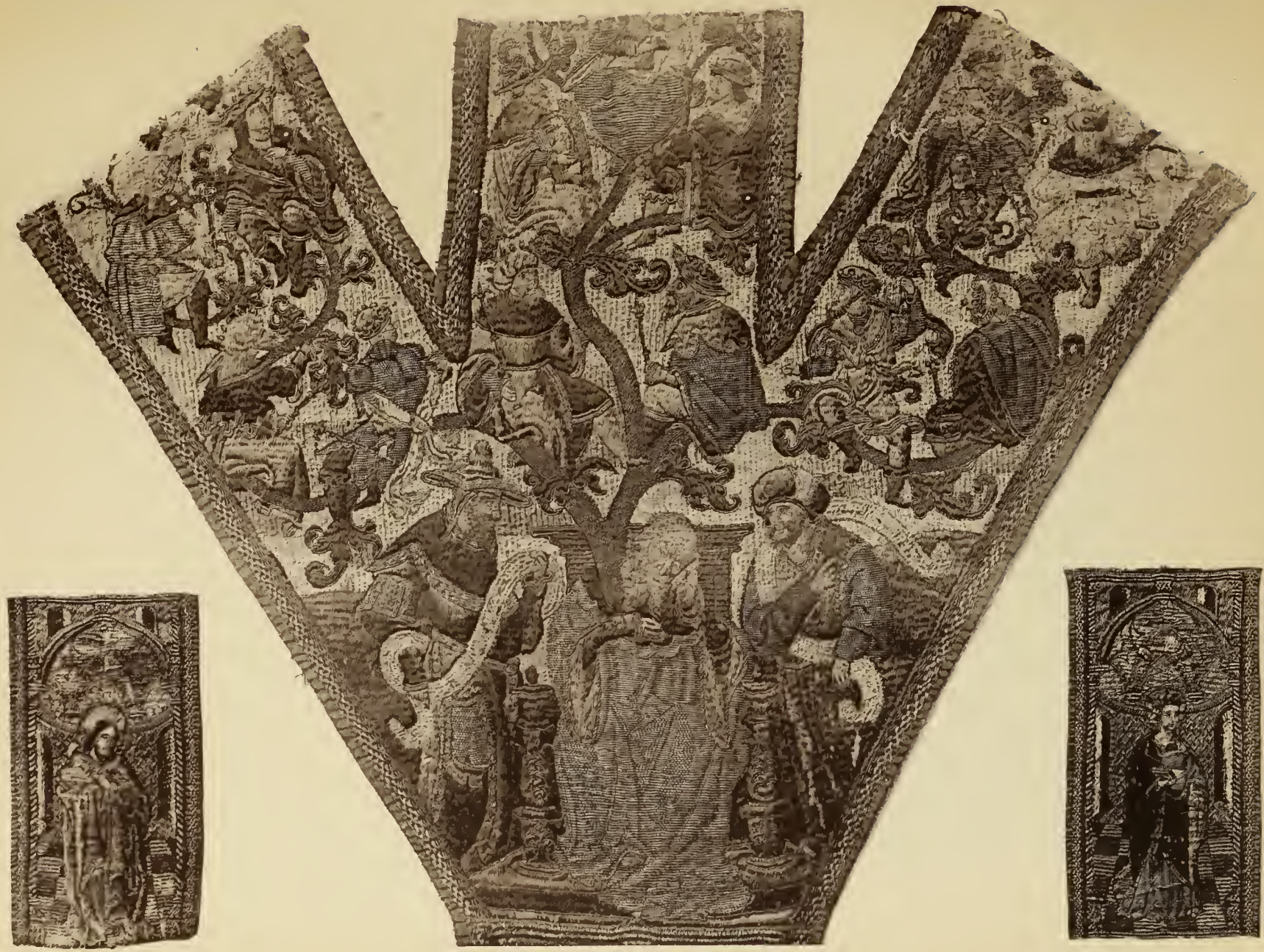
3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Kirche:
1. Standleuchter; 2. Selbdritt.

Bauerschaft Tilbeck:
3. Heiligenhäuschen.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1891.

Kirche: Kaselkreuz, Detail

Telgte.[1]

[2]

Telgte bildet die am weitesten nach Osten vorspringende Gemeinde des Kreises und ist großentheils vom Kreise Warendorf eingeschlossen; im übrigen berührt sie im Norden, hier theilweise durch die Ems begrenzt, Westbevern, im Westen Handorf, im Südwesten Wolbeck, im Süden Alverskirchen. In der Mitte des Kirchspiels liegt am linken Ufer der Ems die Stadt Telgte. Sie hat drei Thore: durch das Münsterthor, das bis um 1650 Diekpforte genannt wurde, führt der Weg nach Münster, durch das Steinthor nach Warendorf, durch das Emsthor nach Ostbevern und weiterhin nach Osnabrück. Die Stadt ist 29,20 ha groß und hat 2415 Einwohner, das Kirchspiel hat eine Größe von 6541,60 ha und 1911 Einwohner; zusammen mit der Gemeinde Westbevern bilden sie das Amt Telgte.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 485—495.
2. Evermann, Itinerarium Telgetanum, Münster 1754.
3. Nitschen, Beschreibung des Jubelfestes zu Telgte 1754, Münster 1754.
4. Radhoff, Beschreibung der 200jährigen Jubelfeier der Telgter Wallfahrtsprozession, Münster 1855.
5. Reinermann, Die Wallfahrt nach Telgte, Münster 1854. (Vorrede: Geschichtliche Mittheilungen von A. Krabbe.)
6. Molkenbur: Das Gnadenbild zu Telgte (nebst geschichtlichen Nachrichten über Stadt und Pfarrei), Telgte 1893. — Geschichtliche Nachrichten über das Gnadenbild, Telgte 1895.
7. Das Pfarrarchiv zu Telgte enthält gegen 14 Urkunden aus dem XIV., 55 aus dem XV., 54 aus dem XVI., 19 aus dem XVII. Jahrhundert, ferner Taufbücher seit 1617, Copulations- und Todtenregister seit 1662 und Kirchenregister seit 1506, auch das Lagerbuch der Nienberger Kalandsbruderschaft seit 1700.[3]
8. Im Stadtarchiv zu Telgte (Repertorium von 1796, sowie Repertor aus der ehemaligen Wolbeck'schen Amts-Rentmeisterei) finden sich gegen 13 Urkunden aus dem XV., 37 aus dem XVI., 30 aus dem XVII. Jahrhundert, ferner Rathsprotokolle seit 1738 (1617?), ferner Rechnungen der Kirche, der Armenstiftungen und der Liebfrauen- und Kreuzgilde-Bruderschaft seit Beginn des 16. Jahrhunderts. — Das Aktenstück betr. die Ortschronik enthält eine um 1844 fertig gestellte Ortschronik; bemerkenswerthe Theile derselben bilden die Chronik von 1802—1819, sowie eine vom Domainenrath Ribbentrop[4] 1803 verfaßte „Darstellung von dem Zustande des Ortes in kameralistischer Hinsicht".

[1] T aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe oben: Nottuln).

[2] Stadtwappen, siehe Seite 182.

[3] Abschriften im Besitze des Herrn Pfarrkaplans Molkenbur zu Nottuln.

[4] Vergleiche: Rive, Bauerngüterwesen 62.

9. Im Staatsarchiv zu Münster: zwei Bände Rechnungen von 1624—1695, Zunftrollen von 1599—1801, Abschriften aus dem städtischen Archive, sowie 9 Urkunden aus dem XIV., 8 aus dem XV., 15 aus dem XVI. und 3 aus dem XVII. Jahrhundert.

10. Bibliothek des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Münster: Manuscripte 52 (Alte Bürgerverzeichnisse und Urkunden), 150 (Wegegeld 1787) und 152 (Urkunden von 1284, 1313, 1354, 1370, 1391, 1536 ff., Stadtrechnungen seit 1469, Armenrechnungen 1731—1774 und Ortsbeschreibung von 1796).

Der Name Telgte (Telgoht) begegnet uns zum ersten Male in einer um 1110 geschriebenen Urkunde, von dem Kirchspiele (Kerspel to Telgot) ist zuerst die Rede in der Randnote einer Urkunde von 1144, sowie dem kurz vor 1173 geschriebenen Berichte über die im 12. Jahrhundert auf Anrufung des hl. Liudger vorgekommenen Heilungen, welcher von Pfarreingesessenen des Ortes (Telgeth) spricht, die an den Rogationstagen mit ihren Reliquien einer Prozession von Münster entgegen zu gehen pflegten. Gleichwohl ist die Kirche ohne Zweifel schon von Liudger gegründet worden.[1]

Dafür spricht zunächst der Name des Ortes, der an das 806 urkundlich als Eigenthum Liudgers genannte Telgt (Telgud) in der Veluwe an der Zuyderse erinnert. Da zugleich um 1144 bei Telgte ein Oberhof Frankenfurth (curtis Frankenvurth) gelegen war und sich noch heute in der Bauerschaft Vechtrup ein Frankenbach vorfindet, so ist das Pfarrgebiet vielleicht von jenen Franken besiedelt, welche Karl der Große in die durch Verpflanzung sächsischer Familien in fränkische Gegenden freigewordenen Sitze einrücken ließ; damit könnte auch die Wahl des hl. Sylvester, des Patrons der Kirche von Oldenzaal, des Hauptortes der Twente, zum Schutzheiligen von Telgte zusammenhängen. Jedenfalls hatte das Gebiet der Pfarrei, zu dem ursprünglich auch die heutigen Kirchspiele Ost- und Westbevern, sowie Theile von Handorf und Wolbeck gehörten, schon früh zahlreiche Ansiedelungen; hier lagen die Freistühle zu Vadrup und Kalveswinkel, und schon in der ältesten Freckenhorster Heberolle werden die Bauerschaften Raestrup, Vechtrup, Verth, Ringe und Vadrup erwähnt.[2]

Auch erscheint das Gebiet der Stadt als ursprüngliches Dotalgut der Kirche von Münster über das sich bei der im 9. Jahrhundert stattgefundenen Gütertheilung Bischof und Domkapitel auseinandergesetzt haben werden. Zunächst gehörte der Oberhof Telgte selbst (curtis Telgeth) dem bischöflichen Stuhle. Lehnsträger werden die Herren von Telget gewesen sein, welche seit 1154 urkundlich auftreten; 1238 errichtete Bischof Ludolf auf dem Grunde des Hofes eine Burg und gab die zu demselben gehörenden Aecker gegen eine jährliche Abgabe den Eingesessenen des Ortes in Erbpacht. Auch der Oberhof Frankenfurth (s. o.), der am Uebergange über die Ems gelegen haben wird, war Eigenthum des Bischofs; das zu demselben gehörende Holznutzungsrecht (»ius siluestre in silua que uocatur Berlare«), das zuvor der Ministeriale Wulfhard zu Lehen getragen hatte, wurde 1144 dem Kloster Ueberwasser zu Münster geschenkt. Hingegen stand nach der erwähnten Urkunde von 1238 das Verfügungsrecht über den Pfarrkirchengrund dem Domprobste zu, wie dieser auch das Patronatsrecht über die Kirche besaß; 1249 wurde von dem Domkapitel über die Rechte, welche es an dem Pfarrvermögen hatte, eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die Pfarrei ganz der Domprobstei einverleibt, aus den

[1] Erhard, Codex 181 und 245, Regesten 1946; Wilmans, Urkunden-Buch Addit. Nr. 1187 und Geschichts-Quellen des Bisthums Münster IV. 241 f.; Zeitschrift III. 213; Tibus 140 und 486 ff. (Telgoge, Telchigi, Telgei = Telegei bei Ahlen).

[2] Erhard, Regesten 263 und 1650; Cod. tr. W. I. (s. v.); Tibus 183—187, 275, 485—488, 492 f. und 897; vergleiche Stangefol II. praef. c. 8, Falke, trad. Corbeienses 540 und Tibus, Namenskunde 91.

Einkünften derselben jedoch jährlich zwölf Malter Weizen der übrigen Domgeistlichkeit überwiesen werden sollten.[1]

Jene Urkunde, in welcher uns der Name Telgte zuerst begegnet, ist übrigens die älteste der uns erhaltenen Urkunden des Domkapitels, alle älteren werden in dem Brande, der 1121 die Burg Mimigernäford nebst der Domkirche zerstörte, zu Grunde gegangen sein. Sie spricht von einem Gute in Telgte, das um 1080 vom Kanonikus Godschalk dem Domkapitel geschenkt und von diesem um 1110 gegen eine jährliche Abgabe dem Freien Eilbertus überlassen wurde. Urkunden von 1137 und 1151 erwähnen die Mühle bei Telgte (prope uillam Telgit), erstere mit dem Zusatze, daß sie dort schon seit alters gestanden habe.[2]

Bischof Ludolf überwies 1258 den Eingesessenen die Theile des Oberhofes Telgte nach Wikbiletrecht (»eo iure, quod dicitur Wicbilethe«), indem gleichzeitig festgesetzt wurde, daß dieses auch in Bezug auf die bischöflichen und domkapitularischen Hausplätze im Orte Geltung haben solle. Der neuen Stadt wurden damals dieselben Gerechtigkeiten verliehen, wie sie zu jener Zeit Beckum und Ahlen besaßen; das »sigillum civitatis de Telget« (von 1275) zeigt einen jungen Eichbaum, eine Telge. — Das Wikbiletrecht ließ an Stelle der Herrschaft des Hofesschulzen (villicus) kommunale Selbstverwaltung treten; nur unter Zustimmung der Wikbiletgenossen durfte ein Wikbiletgut veräußert oder verändert werden, sie übten selbst die niedere Gerichtsbarkeit aus und hatten selbst sich mit Wehr und Waffen zu schirmen. So traten auch in Telgte fortan städtische Richter und Schöffen auf, auch hier wurden Wälle und Gräben ausgebaut und die Thoreingänge durch starke Thürme gesichert.[3]

Neben dem Stadtgerichte blieb das fürstliche Gogericht (iudicium gograviatus in Telghet) als Obergericht bestehen. Unter Zustimmung des Bischofs, der sich das Recht der Bestätigung sowie der Wiederlöse vorbehielt, kaufte dieses 1334 das Domkapitel an von Gottfried von Sutbeke, dessen Familie es seit alters zu Lehen getragen hatte. Die Korurenten von den Ländereien, welche zu den beiden bischöflichen Oberhöfen gehört hatten, waren schon 1267, 1269 und 1291 in den Besitz des Domkapitels übergegangen; 1295 erwarb dieses auch das volle Eigenthumsrecht an dem Oberhofe der Bauerschaft Schwienhorst (s. u.), und 1298 kaufte es von dem Knappen Hermann von Beke dessen Gut Sutbeke (curtis Sutbeke iuxta oppidum) an, das freilich schon 1312 dem Bischofe übertragen wurde und 1444 in den Besitz des Burgmanns Johann Cracht überging.[4]

[1] Erhard, Codex 245; Wilmans, Urkunden-Buch 349, 509 und 838; Niesert, Urkunden-Buch I[1] Nr. 143; Tibus 489—491 (Hof Pröbsting ist neu, Schwienhorst gehörte erst seit 1295 dem Domkapitel!). — Herren von Telgte: Erhard, Codex 296, 388, 417; Wilmans a. a. O. 259, 410, 1446; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 336. — Vergleiche noch: Tibus 157; Niesert a. a. O. I_2 528 und 533.

[2] Erhard, Regesten 1366; Zeitschrift III. 213; Tibus 487, 491, auch 148 f. — Mühle: Erhard, Codex 225 und 279; Wilmans, Urkunden-Buch 1143; Manuscript 239: Urkunde von 1284.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch 349 (und 348), 968 (und 907), 1273, 1659 und 1661; Zeitschrift XXV. 59; Lenfers, Das Wikbiletrecht (Programm), Coesfeld 1883. — Eine Urkunde von 1360 (Staats-Archiv) beginnt mit den Worten: »Stencken gheheten Hofrohghe richter bi der thiid tho Telghet van des ersamen heren weghene bisscop alues van monster vn Conrad van Voernen richter al dar bi der thiid van der Stadt weghene«; es gab also damals, abgesehen von dem seit 1334 domkapitularischen Gogerichte, zwei Richter in Telgte. Indessen schon bald wird das spätere Verhältniß geschaffen sein, daß nämlich der Richter vom Fürsten ernannt, aber dann von der Stadt in Eid genommen wurde und die Hälfte der Brüchten an die Kämmereikasse ablieferte. Auch der Gerichtsschreiber, der Fiskus und der Vogt zu Telgte wurden vom Bischofe ernannt; seit 1654 war der Richter zu Telgte oft zugleich Richter zu Wolbeck. (Vergleiche Staats-Archiv, MLA. 423 Nr. 8.)

[4] Niesert, Urkunden-Buch I[1] Nr. 101; Wilmans, Urkunden-Buch 786, 812, 838 und 1434, 1519, 1577 und 1294, desgleichen 1624; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 293 und 1368, auch 1487; Cod. tr. W. II. 152.

Seit Telgte durch Bischof Ludolf befestigt war, treten hier zahlreiche ritterbürtige Geschlechter auf, welche als Inhaber von Burglehen angesehen werden dürfen, so im 13. und 14. Jahrhundert außer den schon genannten Familien von Telgte und Beke (Sutbeke) die Herren von Berne, Bunestorpe, Coten, Cracht, Deckenbrock, Goes, Grothus, Horst, Lone, Spaen, Vechtorpe, Verling, Voß, Wetinctorpe und andere. Die Burgmänner gingen in alter Zeit mit Bürgermeistern und Stadtrath zu Rathe, konnten jedoch zu Diensten für das Gemeinwesen nicht herangezogen werden; letzteres wird 1536 ausdrücklich hervorgehoben, als Johann Schenking ein freies Burglehen in Telgte erwarb. Da sich nun die Burgmänner zahlreiche Uebergriffe zu Schulden kommen ließen, so sah sich Bischof Florenz (1364—1379) veranlaßt, unmittelbar am Emsufer eine neue feste Burg zu errichten; »munitionem pretiose construxit et piscinam et pomerium prope munitionem coëmit et vineam ibidem plantavit«, berichtet eine Chronik. Florenz starb, ehe die Burg vollendet war, und sein Nachfolger Potho versetzte Telgte an den Grafen von Bentheim. So wurde der Bau erst fertig gestellt von Bischof Heinrich I., nachdem dieser sich 1381 der Stadt wieder bemächtigt hatte.[1]

Die Florenzburg war „ein herlich hues". An ihrer Stätte begann man 1522, nachdem die Pfarrkirche, welche in der Mitte der Stadt stand, durch eine Feuersbrunst zerstört worden war, das neue Gotteshaus aufzuführen, indem man den Thurm für dieses ausbaute; der letztere ist erst 1865 durch einen Neubau ersetzt worden. Bischof Heinrich II., welchem die Stadt Münster 1425 den Einzug verwehrte, nahm nach den Worten eines Chronisten seine Weihe zu Telgte „in sunte Clementis capellen." Diese war jedenfalls nur ein Anbau der Pfarrkirche; so läßt es sich auch erklären, daß die Kirche des hl. Sylvester in einem 1300 für sie zu Rom ausgefertigten Ablaßbriefe »ecclesia sanctorum Sylvestri et Clementis« genannt und später dann der Apostelschüler und Martyrer unter den beiden Schutzheiligen aufgeführt wurde.[2]

Schon früh ist in Telgte eine Schule nachzuweisen; 1395 tritt »her Steffen Muos scholemester to telghet« als Zeuge auf. Von einem Kaplan ist zuerst 1316 und 1348 die Rede, ebenso von einem zweiten Kaplan, der als Coadjutor dem Pfarrer zur Seite zu stehen pflegte; 1391 stiftete im Vereine mit den Bruderschaften unsers Herrn Jesu Christi und der allerseligsten Jungfrau (1348 broderschop von unser vrowen ghilde tho Telghet) der Burgmann Wessel von Wetinctorpe die Nikolai-Vikarie; an der Stätte des Hauses der Vikarie, das 1739 niederbrannte, wurde 1819 eine Schule errichtet. Im 15. Jahrhundert war in Telgte eine Niederlassung des Augustinerordens, das Kloster befand sich in der Nähe des Pfarrhauses; vielleicht führte nach diesem die alte Kirchstraße, die heutige Bahnhofstraße, ehemals den Namen Monkedyckstraete. Die Antoni-Vikarie gründete 1441 Bernhard Helle, Probst in St. Aegidii zu Münster, für die damals erbaute Kapelle des Armenhauses an der Emspforte; letzteres wurde zu Ende des 16. Jahrhunderts neu aufgeführt, die Kapelle 1812 zum Abbruch verkauft. Mit der Antoni-Vikarie ist heute die St. Rochus-Vikarie vereinigt, welche 1506 Heinrich von der Wieck errichtete, als bei dem Leprosenhause vor dem Münsterthore (s. u. St. Rochus-Hospital) eine Kapelle errichtet wurde. Die Vikarie S. Joh. Ev. et Mar. Magd., heute der Pfarrstelle einverleibt, wurde 1447 gestiftet, 1471 eine Vikarie S. Antonii abbatis ac Cath. virg. Eine Vikarie B. M. V. in sacello

[1] Urkunden in Wilmans, Urkunden-Buch, im Staatsarchive, im Archive Langen (s. u. Westbevern) und im Manuscripte 239. — Florenzburg: Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 67, 72, 139, 141 und III. 311; Kumann, Manuscript 29; Hobbeling 227 und 229; Erhard, Geschichte Münsters 185 f.

[2] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 139, 191 und 304; Ortschronik 128; Pfarr-Archiv, Urkunden von 1300 und 1447; Kock, ser. ep. II. 152; Erhard, Geschichte Münsters 225; Tibus 492 f. und 1238.

Magnae matris hat 1716 Martha von Detten fundirt; eine weitere Stiftung an der Kapelle wurde durch das Testament des Fürstbischofs Christoph Bernard († 1678) begründet, die Marien-Vikarie in sanguine Schnucken 1764. Die Vikarie S. Joh. Bapt., für welche 1772 Johann Tüning ein Kapital hinterlegte, war von 1799—1802 und dann wieder von 1855 bis um 1880 besetzt. Der Plan des Ministers von Fürstenberg, alle diese geistlichen Stellen zugleich mit der Pfarrseelsorge dem zu seiner Zeit gegründeten Priesterseminare in Münster zu überweisen, kam nicht zur Ausführung.[1]

Das Telgter Gnadenbild der schmerzhaften Gottesmutter wird zuerst 1466 urkundlich erwähnt. Es stand damals in einem schlichten Gehäuse auf dem Kirchhofe, wurde jedoch nach altem Brauche („als dat van oeldes went herto geweſt ys") nach Pfingsten in der Kirche aufgestellt und in Prozession durch das Kirchspiel getragen. Eine Urkunde von 1500 gibt nähere Auskunft über diese Heiligthumsfahrt und die große Verehrung von „vnser leyuen frouwen belde".[2]

Die Stadt wurde zu den Landtagen des Hochstifts verschrieben und schon zur Zeit des Bischofs Florenz zu dem Verbündnisse der Landstände zugelassen. Als sich letztere 1446 vereinigten, um ihre Gerechtsame, welche sie durch die Theilnahme des Bischofs an der Soester Fehde bedroht sahen, zu vertheidigen, schloß sich auch Telgte der Bewegung an und wurde deshalb in die Acht erklärt, die jedoch 1448 wieder aufgehoben wurde. Schon 1450 gab es neue Wirren. Die Grafen von Hoya, welche gegen den neugewählten Bischof Walram Krieg führten, bemächtigten sich auch der Stadt Telgte, wurden aber 1453 durch ein Heer des Bischofs von Utrecht von dort wieder verdrängt, bei welcher Gelegenheit die bischöfliche Mühle zerstört wurde. Nach Beendigung des Krieges 1457 nahm Pfalzgraf Johann, Walrams Nachfolger, eine Zeit lang seinen Wohnsitz in Telgte. Endgültig ein Ziel gesetzt wurde den Uneinigkeiten der Stände erst durch die Landesvereinigung von 1466. 1509, 1523, 1533, 1537 und 1559 wurden den „Borchmann, Borgermesteren, Reede vnde gemeynheit" zu Telgte die hergebrachten Privilegien von den Fürstbischöfen bestätigt.[3]

Große Beschwerden brachten die Wiedertäuferunruhen in Münster. Als sich 1532 der Bischof und die Stände in Telgte eingefunden hatten, um mit den Aufständischen zu unterhandeln, drangen letztere hier bewaffnet ein und machten zahlreiche Gefangene. Auch während der Belagerung Münsters 1534/35 hielt sich der Bischof oftmals in Telgte auf; hier fanden sich seine Lehnsleute ein „mit Pferden, Harnischen und Spießen", hier wurden von den Landständen außerordentliche Steuern bewilligt.[4] Daß es übrigens auch in Telgte Anhänger der täuferischen Bewegung gab, zeigt ein Schreiben der

[1] Urkunden im Staats-, Pfarr- und städtischen Archive sowie im Manuscripte 239; Hüsing, Christoph Bernard 43; Zeitschrift XX. 150; vergleiche »registrum redituum pastoratus, vicariae S. Catharinae et bursae in Telgte 1652« (Staats-Archiv, MLA. 423). — Neben dem alten Armenhause bestand schon um 1600 ein neues Armenhaus sowie ein allgemeiner Armenfonds; eine erhaltene Rechnung berichtet von „de gemeyne Armen binnen Telget opkumpst ao. 1567".

[2] Urkunde von 1466 im Pfarr-Archive, von 1500 im städtischen Archive (Originale).

[3] Kindlinger, Münstersche Beiträge I. Nr. 14, 31, 33 und 41; Niesert, Urkunden-Sammlung III. 67, 73 und 89; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 195, 219 221, 249, 259, 263, 310, 318 und III. 317; Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert I. 106, 325 und 370; Sökeland, Coesfeld 32 ff.; Erhard, Geschichte Münsters 231—234 und 251. — Privilegienbestätigungen im Staats- und städtischen Archive; dort auch „Nachrichten Gerechtigkeiten der Stadt Telgte betreffend von 1509".

[4] Kindlinger, Münstersche Beiträge I. 88 f.; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 329 und II. 5; Merian, topographia Westfaliae (1647); Hamelmann 1294; von Kleinsorgen, Kirchengeschichte II. 359 f.; Kock III. 10 ff.; Niesert, Beiträge I¹ 205 f.; Zeitschrift XXIV. 297—322; Erhard, Geschichte Münsters 313 ff.; Keller, Geschichte der Wiedertäufer 242 ff.

fürstlichen Räthe von 1552. Noch 1572 wurde die Kommunion hier theilweise unter beiden Gestalten gespendet.[1]

Gar sehr ließ sich Christoph Bernard von Galen die Verehrung des Gnadenbildes angelegen sein. 1654 bis 1657 ließ er für dasselbe nach dem Muster des Kirchleins zu Altötting eine Kapelle errichten, ebenso in den folgenden Jahren die Bilder am Stationswege „unter den Füchten" und im Anschlusse an diesen das Oratorium beim Schulzenhofe Bleister. Bald kamen nach Telgte Wallfahrtsprozessionen aus allen Orten der Umgegend.[2]

1563 wurde Telgte von Herzog Erich von Braunschweig, der sich Warendorfs bemächtigt hatte, gebrandschatzt. Als 1590 die räuberischen Schaaren des holländischen Grafen von Eberstein heranrückten, öffneten die Bürger gutwillig die Thore, wurden aber gleichwohl von ihnen hart bedrückt, ebenso 1591. Anders verhielten sie sich, als 1600 wiederum die Holländer vor der Stadt, welche inzwischen namentlich in den Jahren 1595 und 1599 schwer von der Pest heimgesucht worden war, erschienen; sie „wereden sich manlichen und slogen sie wedder aus".[3]

Von Herzog Christian von Braunschweig erkaufte sich die Stadt 1622 einen Schutzbrief. Als dann Graf von Anholt das Heer der Liga heranführte, brachte die Einquartierung bei der Widersetzlichkeit der übrigen Städte des Münsterlandes große Beschwerden; der Feldmarschall selbst hatte bis 1623 in Telgte sein Hauptquartier. Als zehn Jahre später die Hessen in Westfalen eindrangen, waren die Abwehrmaßregeln, über welche die Abgeordneten der bedrohten Gebiete 1633 in Telgte beriethen, so unzureichend, daß sich die Feinde bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges im Lande behaupten konnten. Fort und fort mußten ihnen Kontributionen entrichtet werden. 1639 hatte man auch den schwedischen General Königsmark, welcher der Stadt „Raub, Brand und Plünderung" angedroht hatte, abzufinden, ebenso 1647. Die Weimarer wurden hingegen 1641 mit Unterstützung einer Abtheilung Stiftssoldaten von den Bürgern zurückgeschlagen. 1667 wüthete in Telgte abermals die Pest.[4]

Im Verlaufe des siebenjährigen Krieges wurde die Stadt fort und fort von den kriegführenden Parteien, welche sich um Münster stritten, durch Einquartierungen und drückende Schatzungen beschwert. 1757 rückten Theile der französischen Armee ein, später das münstersche Infanterie-Regiment von Nagel. 1758 marschirten die Verbündeten über Telgte nach Warendorf und bezog das hannoversche Bataillon von Rheden hier wie in Wolbeck und Albersloh Winterquartiere. 1759 beherbergte die Stadt Landmiliz, dann französische Dragoner, schließlich Truppen der Verbündeten. 1760 wurde das hessische Regiment von Zastrow hier und in Wolbeck einquartiert. Ende desselben Jahres rückte ein englisches Bataillon in Telgte ein. 1761 errichteten die Verbündeten in der Stadt ein Proviantamt.[5]

[1] Niesert, Urkunden-Sammlung VII. 27 ff., Keller, Geschichte der Wiedertäufer 293, Westdeutsche Zeitschrift I. 290 und 462, auch II. Nr. 320 und 393; Hüsing, Kampf um die kathol. Religion 49 und 235; Bahlmann, Westdeutsche Zeitschrift VIII. 352; Kirchenregister von 1572.

[2] Die Literatur über das Gnadenbild s. o. Vergleiche noch: Westphälisches Magazin (Minden 1784) 53 f.; Nordhoff, Westdeutsche Zeitschrift VIII. 220 ff.; Hüsing, Christoph Bernard von Galen 34, 45, 48, 101 f. und 277.

[3] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 23, 93 f., 114 f., 154, 240 und 335; Stangefol, op. chron. IV. 83; Kock, ser. ep. III. 110 ff.; von Steinen I. 551; Erhard, Geschichte Münsters 387 f.

[4] Weskamp, Herzog Christian 67, 98 und 139 f., Heer der Liga 40, 109, 193 und 317; Kock, ser. ep. III. 216; Merian, top. Westph. 93; Kumann, Manuscript 29; Alterthums-Verein zu Münster, Manuscript 239 (Urkunde von 1647 und Verzeichniß der Stadtschulden um 1675); Staats-Archiv, MLA. 423.

[5] Münstersche Chronik im siebenjährigen Kriege (Zeitschrift XXXVI. f.). Vergleiche städtisches Archiv, Repertor von 1796, 150 und 156.

Während des Krieges hatte sich gezeigt, daß die Befestigungswerke, welche noch 1588, 1606 und 1647/48 verstärkt worden waren, die Einwohner nicht zu sichern vermochten. Schon 1767 wurden deshalb die Mauern abgebrochen, 1792 auch die Stadtgräben in Gärten umgewandelt. Die Thore der Stadt mit den Pförtnerwohnungen verschwanden im Beginne dieses Jahrhunderts, 1822 als letztes auch das Steinthor. — Ein großer Brand suchte Telgte 1749 heim; es brannten die Häuser vom Steinthore bis zum Bohlenhofe nieder, während um 1500 zugleich mit der Pfarrkirche der westlich von der Königsstraße gelegene Stadttheil durch Feuer vernichtet worden war.[1]

1796 bis 1798 nahm eine preußische Kompagnie in Telgte Quartier. Unter preußische Herrschaft kam die Gemeinde 1802. Von 1806 bis 1813 gehörte sie zuerst zum Großherzogthum Berg und dann zu Frankreich; 1811 wurde hier ein Zollamt errichtet. 1813 rückten Kosacken ein, dann das 3. preußische Armee-Corps unter von Bülow. 1815 wurde für das heutige Amt ein eigenes Gericht errichtet, das aber schon 1817 wieder aufgehoben wurde. Im Provinziallandtage war auch Telgte im Stande der Städte vertreten, führte jedoch nicht die Städteordnung ein, sondern erhielt seine Verfassung durch die Landgemeinde-Ordnung von 1841.[2]

Auch Telgte gehörte zur Hansa, auf deren Tagfahrten es gleich elf anderen Städten des Oberstifts durch Münster vertreten wurde. Bis zur Aufhebung im Jahre 1809 gab es in Telgte Gilden der Leineweber, Wandmacher, Pelzmacher, Schneider, Schuhmacher, Schmiede, der Schreiner und Wagenmacher sowie der Drechsler, der Faßbinder, der Fleischhauer und der Bäcker; ihre Rollen, die theilweise bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts zurückreichen, sind erhalten. Noch um 1817 blühten die Leineweberei, Tuch- und Strumpfweberei, sowie die 1763 angelegte Steingutfabrik, welche damals weithin treffliche Fayencewaaren lieferte.[3]

Noch in diesem Jahrhundert besaß die fürstliche Hofkammer in Telgte die große und kleine Mahlmühle sowie die Walk- und Oelmühle. Den fürstlichen Mühlenhof hatte jene Familie zur Mühlen unter, welche im Wappen einen halben Mühlenstein führt, aus dem ein halber springender Löwe mit einer Lilie in der Tatze hervorgeht. Eine Karte der Stadt von 1767 verzeichnet noch zwei an der heutigen Baßfeldstraße gelegene Burgmannshöfe, den einen im Besitze der Familie von Schenking und später der von Wrede zu Ameke, den anderen als Eigenthum der Herren von Wintgen; letzterer war bis 1714 Sitz der Herren von Bischoping und dann der Herren von Schonebeck und von Wylach gewesen und ging um 1840 durch Heirath an die Herren von Twickel zu Ermelinghof über. Ein weiteres Burglehen lag am Steinthore zwischen der König- und Steinstraße (1767 „Werre'scher Platz"); es gehörte den Herren von Beverförde-Werries als Erben des 1702 ausgestorbenen Geschlechtes von Lethmate, das es 1527 von den Herren von Voß angekauft hatte. Letztere scheinen später in dem noch heute Voßhof genannten Stadtbezirke ein anderes Burglehen besessen zu haben; 1581 verkaufte Evert Voß einen Speicher und Hof an Jürgen Veltmann. Der Bohlenhof ist heute eine Schule des 1859 eröffneten Knickenberg'schen Erziehungsinstitutes. Das zugehörige Pensionat steht zum Theile an der Stelle der 1872 getheilten Peperhove, die Eigenthum des Klosters Vinnenberg war; um 1400

[1] Staats-Archiv: Urkunden von 1443 und 1569; Manuscript 239: Stadtschulden 1669/75; städtisches Archiv: Repertor I. 116 und II. 37, auch Ortschronik; Cod. tr. W. V. 155.

[2] Chronik von 1802—1819 (Akte betreffend Ortschronik 2—14); Bahlmann, Regierungs-Bezirk Münster 17.

[3] Tücking, Blätter für nähere Kunde Westfalens XII. 92 und XIII. 9 f.; Niesert, Urkunden-Sammlung III. 436, 487 f. und 528 ff.; Staats-Archiv, Gilden und Zünfte und MLA. 423; Berichte von 1803 und 1838 in der Ortschronik.

verkaufte der Knappe Rembert von Schonebeck eine Rente aus derselben an Altäre im Dome zu Münster.[1]

Das Kirchspiel Telgte bilden folgende Bauerschaften:

a) Berdel. Die Bauerschaft umfaßt ein Gebiet, das nach der Stadt hin Wald (1144 silva Berlare), in seinem südlichen Theile Heide war; letztere ist erst seit der Vermessung um 1825 angebaut worden. Abgesehen von der nur durch die Namensähnlichkeit veranlaßten Zurückdeutung des Hofes Elpermann (Elbertinch, Elbrachtinch) auf jenes Gut, das (s. o.) um 1100 an den Freien Eilbertus übertragen wurde, kann nur der Hof des Markenrichters (1284 iudex berle) über das 14. Jahrhundert hinaus nachgewiesen werden, während von der Bauerschaft als solcher erst 1391 (ton Holte in burscap. Berler) ausdrücklich die Rede ist. — Hof Holtmann (s. o.), ehemals ein fürstliches Lehnsgut, gehört seit langem der Familie von Ketteler. Diese besaß bis um die Mitte dieses Jahrhunderts auch den Hof Deitermann (Dethardinch, Deiterinck), der gleich dem Hofe Eßmann Eigenthum des Stiftes Essen war; 1482 nahm ihn Godeke von Clevorn von der Pröbstin in Pacht. Das Lehnsregister des Bischofs Florenz nennt weiterhin die Höfe Glanderbeck (? bona tor Glanderbeck), Lütke-Börding (domus to Bodinc, tenet Fredericus Verlinch) und Thiemann (Tehus, tom Tigge, tom Thy); letzteren hatten bis 1470 die Herren von Kerkerinck unter, dann die von Droste-Hülshoff und seit 1544 die Herren von Schenking, von denen er zugleich mit Lütke-Börding an die Familie von Wrede überging. Eigenthum der fürstlichen Hofkammer waren nach einem Verzeichnisse der um 1790 in der Berdelheide Berechtigten die Höfe Elpermann (s. o.), Elkmann (früher Elekinch), Hartmann (Hartwininch), Polling (Poloninch) und Wellmann (to Wellen), des Domkapitels Glanderbeck (s. o.), Austermann (Osterman) und Stauermann (Stoverman) sowie Große-Börding (Grote Bodynck), den es 1485 durch Tausch erworben hatte. Weiterhin gehörten nach demselben Verzeichnisse Hof Richter (s. o.) dem Amtsrentmeister von Hamm, Kohues (ten Kohues) den Erben Schreiber, Löbbermann der Wittwe Schücking, Lütke-Westarp (Westendorpe) der Wittwe Zureick, Große-Westarp der Wittwe Hellweg.[2]

b) Raestrup (Radistharpa, Radestorppe, Raestorp). Der schon in der ältesten Freckenhorster Heberolle genannte Haupthof, eine alte Wasserburg, gehörte zum fürstlichen Amtshause zu Wolbeck; von der Schulzenfamilie Raestrup, welche 1790 Eigenthumsrechte erwarb, ging er um 1865 durch Heirath an die Familie Tyrell über. Den Schulzenhof Revering (curtis Regewordinch) verkaufte 1500 Johann ton Mersche, der ihn von der Familie von Kracht erworben hatte, an den münsterschen Bürger Johann Lydermann; später war er im Besitze der Familie von Galen, seit 1775 ist er Eigenthum

[1] Ortschronik, Bericht von 1803; Karte von 1767 im städtischen Archive; Kumann, Manuscript 29 und 31a. — Zur Mühlen: Staats-Archiv: Urkunden von 1506, 1506 und 1576, auch MLA. 423 Nr. 14 f. und 17; Cod. tr. W. V. 155, 272 und 301; vergleiche Kindlinger, Beiträge III. Nr. 138. — Schenking (s. u. Tiemann in Berdell): Fahne, Westfälische Geschlechter 354, von Hövel 210; Urkunden von 1515 (Staats-Archiv) und 1536 (Manuscript 239, auch städtisches Archiv, Repertor I. 78). — Wintgen: Fahne, Westfälische Geschlechter 53, 387 und 413; Holsenbürger 25, 73, 111, 153 f.; Testament von 1714 (s. o. Haus Münning); Urkunden von 1763 und 1766 (städtisches Archiv, Repertor I. 79 und 89); Cod. tr. W. III. 43 und 217 und V. 35. — Beverfoerde: Archiv Langen (s. u. Westbevern) 213, 451, 495, A44, B28 und 37—40. — Voß: Urkunden von 1581 (Staats-Archiv), 1618 und 1627 (städtisches Archiv, Repertor I. 78). — Peperhove: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1152a und 1393; Cod. tr. W. V. 180, auch II. 183 und 221. — Vergleiche noch: Zur Jubelfeier des 30jährigen Bestehens des Institutes Knickenberg, Festschrift 1889.

[2] Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Stadt-Archiv zu Wolbeck: Verzeichniß von 1790; Stadt-Archiv zu Telgte: Theilungskarte von 1824; Cod. tr. W. II. und III. (s. v. Berlere u. s. w.); Tibus 487 f., 490 f. und 689. — Vergleiche außerdem: Manuscript 239 (Richter); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 2311 (Börding) und 2223 (Deitermann); Pfarr-Archiv, Urkunde von 1476 (Holtmann); Archiv Hülshoff, Repertor 403 und Holsenbürger 59 und 79 (Thiemann).

der Familie von und zur Mühlen mit drei schräg laufenden Bächen im Wappen. Der Familie von Heereman gehören der Schulzenhof Delsen (curtis Delsen) sowie Theile der angrenzenden Höfe Wichmann (parvum et magnum Wyck, später Wyckman und lutke Wyck); letztere trug bis 1267 Gottfried von Bischoping vom Bischofe zu Lehen und wurden dann dem Kloster Vinnenberg übertragen, das auch die Höfe Duffhus (Dufhus) und Hollinde (Hollynde) besaß. Hof Suresch (um 1000 Sutharezzchon, 1269 Sutherhesche, später Suderesche) gehörte dem Kloster Freckenhorst. Die Heberegister des Domkapitels nennen weiterhin den Schulzenhof Roberg (curtis Ruwenberge) und die Höfe Barve (Barve), Dankbar (Dancmerinch), Dikrup (Dykedorpe), Frommelt (Vromoldinch), Renvert (Remwordinch), Schürmann (Schurehove), Stadtmann (ton Staden) sowie den ehemals bei Raestrup gelegenen Hof Dinning (Dynninch). Haus Droste (s. u.) liegt am Wege nach Warendorf.[1]

c) Schwienhorst. Der Schulzenhof gleichen Namens (curtis Suinhurst, Swyneshorst) ging 1295 in den vollen Besitz des Domkapitels über; damals leistete Simon von der Lippe, der vom Herzoge von Braunschweig mit demselben belehnt war, auf seine Ansprüche Verzicht, 1297 der Herzog selbst. Fortan erscheint das Gut als eine domkapitularische Obedienz, zu der auch die Höfe Lütke-Schwienhorst und Heidmann (Heithhus) gehörten. Von den unmittelbar vor der Stadt gelegenen Höfen Große- und Lütke-Südelgte (duae domus in Suthtelgeth, später maior et minor Suttelgt), welche seit 1260 an das domkapitularische Amt Gronover abgabepflichtig waren, ist ersterer um 1856 getheilt. In der Nähe lag das Hinrikeshus, das 1333 Graf Adolph von der Mark an Konrad von Rietberg verkaufte. Hof Bockelmann war Eigenthum der fürstlichen Hofkammer. Zur Graffhorst (1412 burschap to Graffhorst) gehören die Höfe Austermann (Besitzer: Freiherr von Ketteler) und Pollert (Graffhus vel Pollert) sowie (s. u.) das Haus Milte (domus in Graffhorst, domus ton Grafhaus per Bern. Miltman). Das Gut Rumphorst (s. u.) besteht aus zwei Theilhöfen.[2]

d) Vechtrup (Fiehttharpa, Vectorpe). Die Bauerschaft hatte nach einem Berichte von 1590 seit alters besondere Gerechtsame. Der Schulzenhof gleichen Namens ist um 1850 getheilt. 1372 siedelte die Familie von Vechtorpe unter Beibehaltung des Burgmannsrechts auf Haus Bevern (Ostbevern) über, das ihr Bischof Florenz als Mannlehen übertragen hatte. Fürstliche Lehnsgüter waren die Höfe Gattlage (mansus Grotelage) und Hahues (domus Hohus); ersteren hatte zur Zeit des Bischofs Florenz Friedrich Verlinc als Burglehen unter, letzteren der münsterische Erbmann Bernard Emesbroke. Hof Heimann bildet einen Theil des alten Gutes tor Heide, das 1378 Roland von Vechtorpe an die Familie Duncker und diese 1408 an die Familie von Lethmate auf Haus Langen (Westbevern) verkaufte; von letzterer wurde es von 1424 bis 1472 unter Vorbehalt der Wiederlöse an den Dom-

[1] Raestrup: Cod. tr. W. I. 26, 53 und 163; Staats-Archiv, Urkunden von 1436, 1437, 1516 (Fürstenthum Münster 1487, 1506, 2785) und 1500, auch MLA. 424; städtisches Archiv, Repertor 75. — Revering: Cod. tr. W. II. (s. v.); Pfarr-Archiv, Urkunde von 1500; Mittheilung des Besitzers. — Delsen: Cod. tr. W. II. (s. v.); Pfarr-Archiv, Urkunden von 1316 und 1438. — Wichmann: Wilmans, Urkunden-Buch 790; Cod. tr. W. II. (s. v. Wiek), V. 167, 170 und 181. — Duffhus: Cod. tr. W. (s. v.), V. 167 und 180; Staats-Archiv, Urkunde von 1395. — Hollinde: Cod. tr. W. V. 167; Archiv Langen (s. u. Westbevern) 603. — Snresch: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Wilmans a. a. O. 841. — Cod. tr. W. II. (Heberegister des Domkapitels!) und III. (s. v. Dikedorpe). — Vergleiche noch Cod. tr. W. I. (s. v. Dyckhove und Beckeringhove). — Große-Wichmann und Hollinde sind parcellirt.

[2] Schwienhorst: Wilmans, Urkunden-Buch 1519 und 1577, auch 1294; Cod. tr. W. II. (s. v.) und V. 272; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 349. — Südelgte: Wilmans a. a. O. 660; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Hinrikeshus: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 466a. — Bockelmann: Verzeichniß von 1790 (Archiv zu Wolbeck). — Grafhorst: Cod. tr. W. II. 26 und 35; Pfarr-Archiv, Urkunde von 1412. — Vergleiche noch Cod. tr. W. II. (s. v. Berseten), Staats-Archiv a. a. O. (Beckehus to Zwinhorst) und Archiv Langen 326 und 368 (Bernd tor Milte).

dechanten von Fransoys abgetreten, endlich 1529 und 1532 an Telgter Bürger veräußert. Hof Westdörsel (curtis Westdodeslo) trugen im 14. Jahrhundert die Ritter von Goz von den Herren von Langen zu Lehen, Oberlehnsherren waren, wie es scheint, die Grafen von Ravensberg; 1417 belehnte Wilhelm von dem Berge, Graf zu Ravensberg, mit demselben Johann von Lethmate, der ihn 1425 wiederkäuflich an Cord Stael abtrat. Den Schulzenhof Ostdörsel (curtis Ostdodeslo) kaufte um 1200 das Stift Freckenhorst von Gottfried de Hulevelde an; gleichzeitig befreite ihn Hermann von der Lippe von der Schirmvogtei, was 1254 sein Sohn Bernard bestätigte. Hof Middrup (Middendorpe), den bis 1527 die Herren von Voß und dann Walter von Lethmate vom Kloster Freckenhorst als Lehen unterhatten, ging 1538 durch Kauf in dessen Eigenthum über. 1597 erwarb Johann von Lethmate den Hof Dickmann, der zuvor ein Allodialbesitz von Heinrich von Ledebur zu Bruchmülen war. Hof Albrand (Albrandinc) war schon 1486 Allodialbesitz des Johann von Droste-Hülshoff; er ging der Familie durch Aufhebung der gutsherrlichen Rechte 1811 verloren. Dem Kloster Vinnenberg gehörten die Höfe Fockenbrock (Vockenbrock), Niehauß (Nyhus to Vechtorpe), Remkamp (Remekamp) und Krawinkel (Krawinkel); letzteren erwarb es 1349 vom Domkapitel. Des Domkapitels Heberegister nennen weiterhin die Höfe Deitermann (Detmarinch), Elbring (Elverkinch), Everwin (Everwininch), Heßmann (Hesselinch), Richter (iudex to Vechtorpe) und Fartmann (ton Vorde, Vortman). An der Ems liegt Hans Lonn (s. u.). Ein Theil der Bauerschaft gehörte in der französischen Zeit zum Ober-Ems-Departement, von 1813 bis 1816 zum Kreise Tecklenburg.[1]

e) Verth, durch die Telgter Landwehr von Schwienhorst geschieden; auf dem rechten Ufer der Ems liegt der Sandrücken des Klatenberges. Die Bauerschaft wird in den ältesten Heberollen von Werden und Freckenhorst Forheti, Variti genannt. Der Schulzenhof gleichen Namens war ein Zubehör des Brokhofes (s. o. Lamberti); seit dieser 1524 in den Besitz des Domkapitels übergegangen war, bildete er einen domkapitularischen Amtshof. Die Höfe Wilhelmer (Wilhelminch) und Jannemann (Johanninch) waren schon 1298 in den Händen der Besitzer von Haus Langen (s. u. Westbevern), letzterer als Steinfurter Lehen. 1443 besaßen diese auch den Hof Kegemann. 1481 kauften sie den Hof Lüermann (Lodelvynckhove, Lövelinckhof, Loerlinghof) oder Mundhof (Mundeshus) von Johann von Droste-Hülshoff, dessen Ahnherr Johann von Deckenbrock denselben 1526 als Erblehen vom Bischofe erhalten hatte; die letzte Belehnung erfolgte 1805 durch den König von Preußen. 1527 erwarb die Familie von Lethmate auf Langen zugleich mit dem Telgter Burglehen der Herren von Voß auch das Erbe Große-Bockhorn (Bochorne); Lütke-Bockhorn war 1334 in den Händen der Familie von Sutbeke; beide Höfe waren Eigenthum des Klosters Freckenhorst. Im äußersten Nordwesten des Kirchspiels erstreckte sich am linken Ufer der Ems die Bauerschaft Ringe; die zu derselben gehörenden Höfe Ringemann und Ostholte trug bis 1359 Johann von Soneborn vom Domprobste zu Lehen, dann

[1] Cod. tr. W. I. (s. v. Fiehttharpa); Urkunde von 1590: Manuscript 239; von Vechtorpe: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 825 f. und Longinus 70. — Gattlage und Hahnes: Staats-Archiv, Florenz' Lehnsregister; Cod. tr. W. II. 183 und 221, auch 126 und Wilmans, Urkunden-Buch 1143. — Heimann: Archiv Langen, Repertor 66, 85, 95 f., 107, 145, 215, 222 f. — Westdörsel: Urkunde von 1344 im Pfarr-Archive, von 1324, 1327, 1417 und 1425 im Archive Langen; Cod. tr. W. II. (s. v.) — Ostdörsel: Wilmans a. a. O. 519, 411 und 1522; Cod. tr. W. I. 116, II. 184 und 221. — Middrup: Archiv Langen 133 f., 213, 565 und 255; Cod. tr. W. II. (s. v.) und III. 94. — Dickmann: Archiv Langen 329, 546 und A. 12. — Albrand: Archiv Hülshoff, Repertor 381 f.; Holsenbürger 41; Cod. tr. W. II. (s. v.). — Krawinkel u. s. w.: Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 92 und MLA. 423 Nr. 8; Cod. tr. W. V. 167 und 181, auch II. (s. v. Niehus); Archiv Langen 13. — Deitermann u. s. w.: Cod. tr. W. II. (s. v.). — Bahlmann, Regierungs-Bezirk Münster 47.

wurden sie an die domkapitularische Obedienz Ostenfelde (Greven) verkauft, ebenso Hof Decker. Das Haus Hagelwisch, welches 1316 die Domkirche von den Brüdern Gerhard und Everhard von Telghet erwarb, stand in der Nähe der Hülle, wo die von Gräben eingeschlossenen, zur Pfarrstelle gehörenden Grundstücke Roggenburg liegen. Auch Hof Wewer (Wewer) gehörte dem Domkapitel. Den Hof Quiveldey besaß 1456 der Burgmann Johann Kracht; 1500 wurde er zugleich mit dem Schulzenhofe Revering (s. o.) an Johann Lydermann verkauft.[1]

Haus Droste, heute ein Bauernhof, dessen Ringgräben jedoch noch zu erkennen sind, wurde von Heinrich von Droste-Hülshoff bewohnt, nachdem er sich 1675 mit Maria von Bischoping zu Telgte vermählt hatte. Nach seinem Tode (1721) wurde es von den Herren auf Hülshoff verpachtet. Später gehörte es der Familie von Hamm, bis es 1836 von einem Sprößlinge des Hofes Frommelt (s. o.) angekauft wurde.[2]

Haus Lonn wird seinen Namen führen von der Ritterfamilie von Lone, welche bis 1443 in Telgter Urkunden auftritt. Seit Ende des 15. Jahrhunderts gehört es der Familie von Korff-Schmising; 1498 erhielt es ein jüngerer Sohn des Hauses, der später (1524) mit Elisabeth von Hoberg das Gut Tatenhausen erheirathete, als ein schatzfreies adeliges Gut.[3]

Haus Milte (s. o.) gehört der Familie von Olfers; es ist von Ringgräben umgeben und hat eine eigene Kapelle.

Gut Rumphorst. Die beiden heutigen Höfe Kurtze- und Lange-Rumphorst sind gleiche Hälften eines früheren Gutes (curtis Rumpeshorst), nach dem sich um 1426 eine Unterbauerschaft nannte. Es war ohne Zweifel der Stammsitz des 1144 und 1246 urkundlich auftretenden Rittergeschlechts de Rumpeshurst. Auf Kurtze-Rumphorst befindet sich noch heute ein von der Pächterwohnung abgesondertes, rings von Gräben umgebenes Wohnhaus, welches die Borg genannt wird. Anscheinend war das Gut noch ungetheilt, als es 1466 als ein vollfreies Erbe in Gegenwart eines Konrad Poelmann u. a. Zeugen von der Familie von Buck an Johann Lydermann und seine Frau Elsken Ploenies verkauft wurde. Nach dem kinderlosen Tode der Ankäufer mögen die Familien Poelmann und Ploenies sich in das Erbe getheilt haben. Jedenfalls gingen zu Beginn des 17. Jahrhunderts beide Theilhöfe aus ihren Händen durch Kauf an die Wittwe Lançelott Witton († 1646) über. Letztere hinterließ Lange-Rumphorst ihrer Tochter Wittwe Dr. Lennep, deren Tochter es an die Familie Lagemann brachte; von dieser kaufte es zu Ende des 18. Jahrhunderts der Graf von Merveldt an, heute ist es Eigenthum der früheren Erbpächter. Kurtze-Rumphorst kam 1646 an der Erblasserin Tochter Marie und deren Gemahl Albert Boichorst († 1665), Geheimer Rath und Syndikus des Domkapitels. Es

[1] Landwehr: Urkunde von 1443 im Staats-Archiv; Longinus 69. — Verth: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 403; Tibus 277. — Wilhelmer und Jannemann: Wilmans, Urkunden-Buch 1623; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. Nr. 18; Archiv Langen, Repertor s. v. und 23, 103, 142, 259, 328; Cod. tr. W. II. 126 und V. 111. — Regemann: Archiv Langen 124. — Lüermann: Staats-Archiv a. a. O. 418; Holsenbürger 12, 19 f., 40 und 85; Archiv Langen, Repertor s. v. „Lehengüter", auch Nr. 152 und 205. — Bockhorn: Niesert, Urkunden-Buch I¹ 306; Archiv Langen 213, 263, 266 und 357; Staats-Archiv a. a. O. 472; Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); auch V. 272. — Ringe: Cod. tr. W. I. und II. (s. v.); Staats-Archiv a. a. O. 678 und 683. — Hagelwisch: Staats-Archiv a. a. O. 336 und Urkunde von 1376; Cod. tr. W. II. 151³; Pfarr-Archiv. — Wewer: Cod. tr. W. II. 45. — Quiveldey: Staats-Archiv a. a. O. 1568 und 1755, auch Urkunde von 1395; Urkunde von 1500 im Pfarr-Archive. — Vergleiche noch über Laxten: Cod. tr. W. I. 162, II. (s. v. Lakseten), III. (s. v. Laxel) und V. 142.

[2] Holsenbürger 153 f. und 192; Kaufbrief von 1836: Besitzer Frommelt.

[3] Wilmans, Urkunden-Buch (s. v.); Pfarr-Archiv: Urkunden von 1380, 1387 und 1438; Cod. tr. W V. 155; Fahne, von Hövel Tafel III. Vergleiche Staats-Archiv, MLA. 423 (Urkunde von 1591).

erbte das Gut sein Schwiegersohn Adam von der Becke, dann dessen Schwiegersohn Henning Scheffer, welche auf Grund eines von Christoph Bernard von Galen an Albert Boichorst verliehenen Steuerprivilegs zusätzlich den Namen ihrer Frauen annahmen. Henning Scheffer-Boichorst errichtete 1717 die Familien-Stiftung Executorium Scheffer, zu welcher Kurtze-Rumphorst seit jener Zeit als Zeitpachtgut gehört. — Außer den beiden Theilhöfen scheint es in der Gemeinde Telgte noch eine Rumpsterhove (domus Rumphorst) gegeben zu haben, welche in der Nähe des Hauses Conn und des Schulzenhofes Delsen zu suchen ist; sie wird jenes Gut sein, das 1495 Johann von Bischoping von der Familie von Grothues aufkaufte und seit 1443 an das Kloster Vinnenberg abgabepflichtig war.[1]

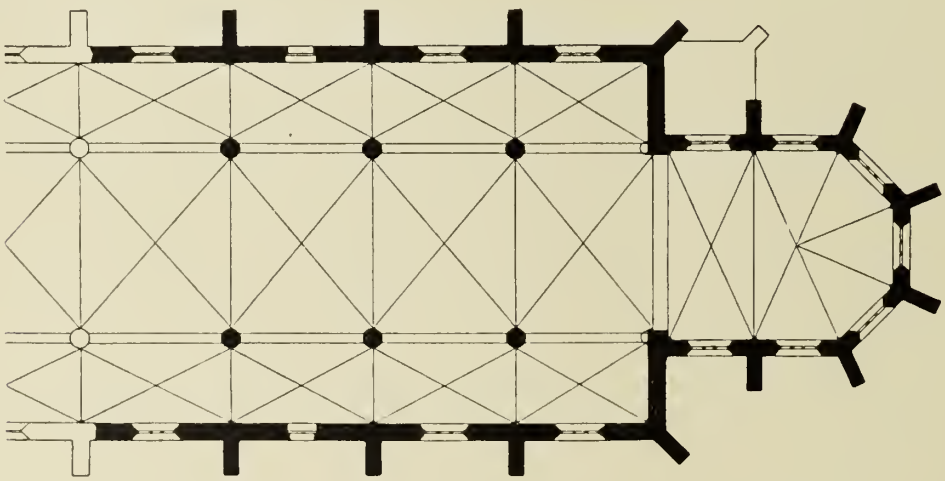
Das St. Rochus-Hospital. Die Krankenanstalt auf der Hülle (1479 sekenhues uppe der hulle vor Telget), die schon 1415 bestand, ging zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein; 1793 wurde zunächst das Leprosenhaus, 1835 auch die Kapelle (s. o.) zu Wirthschaftszwecken verpachtet, 1838 in dem alten Krankenhause eine Armenanstalt eingerichtet, dann 1846 in einem Nebengebäude ein Waisenhaus, das aber schon 1847 als Krankenhaus benutzt wurde und sich zu der heutigen Anstalt ausgestaltet hat.[2]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Telgte.

1. Stadt[3],

12 Kilometer östlich von Münster.

a) **Kirche**[4], katholisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, vierjochige Hallenkirche; Chor einjochig mit 5/8 Schluß; Sakristei auf der Nordseite.

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf Wanddiensten und runden Säulen mit verzierten Kapitellen und achteckigen Sockeln.

Strebepfeiler mit verzierten Abdeckungen.

Fenster dreitheilig mit Maßwerk.

[1] Erhard, Codex 245; Wilmans, Urkunden-Buch 461; Cod. tr. W. II. 179 und 217, III. 103; Pfarr-Archiv, Urkunde von 1452; Angaben des Geheimen Regierungs-Raths Scheffer-Boichorst zu Münster (Urkunden von 1466 und 1621 u. a.). — Fahne, Westfälische Geschlechter 53 und von Hövel 109; Cod. tr. W. V. 155 und 180, auch II. 183 und 221; Pfarr-Archiv, Urkunde von 1438. Vergleiche noch Rumphorst in St. Mauritz (s. o. Seite 104.)

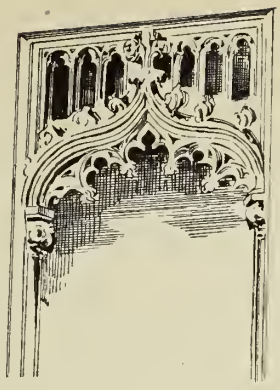
[2] Acten und Rechnungen im städtischen Archiv. — Anm.: Seite 172 Zeile 22 ist zu ergänzen: „an erster Stelle".

[3] Merian, Westfalen, Seite 93.

[4] Das westliche Joch und der Thurm sind neu.

Portale gerade geschlossen.

2 Nischen, in den Chorabschlußpfeilern, mit Maßwerk, 1,52 m bezw. 1,88 m hoch, 0,68 m breit. (Abbildungen nebenstehend.)



Am südlichen Pfeiler.

Am nördlichen Pfeiler.

Inschrift über dem südlichen Portale:

Anno dni. M d x x i i die mercurii secuda mēsis aprīl. hoc opus inchoata est (1512).

Christus[1], Uebergang, von Holz, mit Silberplatten beschlagen, langes Lendentuch, Füße stehend, 0,84 m hoch, 0,83 m breit. (Abbildung Tafel 110.)

Vortragkreuz[2], romanisch, von Holz; Christus als Kind mit langem Kleide, Arme wagerecht, Füße stehend, 0,70 m hoch, 0,63 m breit. (Abbildung Tafel 110.)

Madonna, gothisch, von Stein, in der Nische am nördlichen Chorpfeiler, 1,15 m hoch. (Abbildung Tafel 111.)

Clemens und Sylvester[3], gothisch, von Holz, Polychromie neu, 1,0 m hoch. (Abbildungen Tafel 111.)

Kelch, Renaissance, Silber vergoldet, mit Emaille und Steinen, 0,29 m hoch. (Abbildung Tafel 112.)

Leuchter[4], gothisch, von Bronze, 0,18 m hoch. (Abbildung nebenstehend.)

4 Wandleuchter[5], gothisch, von Zinn, 1,55 m hoch. (Abbildung nebenstehend.)

Medaillon[6], Renaissance, von Silberguß, mit Marke: L-HR; zweiseitig: 1. Dreifaltigkeit mit Umschrift: Propter scelus populi mei percussi eum. Esaiae LIII.

2. Anbetung der hl. 3 Könige mit: Invenerunt puerum etc. und Umschrift: Grossum hunc Lipsiae HR: cudebat an° MDLXVIII. (1568) mense Janu. regnante d. Augusto d. g. duce Saxoniae; 11,5 cm Durchmesser. (Abbildungen Tafel 112.)

Hungertuch[7], Renaissance, von Leinen; auf 33 Feldern in Filetarbeit, 63/63 cm groß, Passionsbilder, Evangelistenzeichen und Symbole mit Inschriften; auf dem letzten Felde: Ad passionis salutiferae memoriam et ecclesiae telgetensis ornamentum anno domini MDCXXIII acu pictum (1623); 7,20 m lang, 4,20 m breit. (Abbildung Tafel 113.)

4 Glocken mit Inschriften:

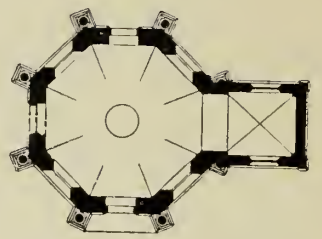
1. Donato SaCrata sonIs fUgo fULMInIs ICtUs (1679) Michael Stocry hochfürstlicher münstrischer Stück- und Glockengiesser. Durchmesser 1,02 m.

---

[1] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 483.
[2] Desgleichen, Nummer 1264; Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 1237 f.
[3] Desgleichen, Nummer 1282. [4] Desgleichen, Nummer 516. [5] Desgleichen, Nummer 549.
[6] Desgleichen, Nummer 817; Henne am Rhyn, Kulturgeschichte, Theil 2, Seite 72.
[7] Katalog der Ausstellung des Alterthumsvereins, Münster 1879, Nummer 1754.

2. Haec tUa DIgna parens VIrgo MIraCULa pangIt. Max Frid. elect. colon et ef. monast. clem. XIV. pontif. Joseph II. imp. Michael Stocry hochfürstlicher münstrischer Stück- und Glockengiesser 1769. Durchmesser 1,44 m.
3. C. A. Baro Spiegel de Diesenberg archid. DIVIs CLeMentI et SILVestro pulsor honore (1714) mit Figur. Durchmesser 1,27 m.
4. neu.

b) **Kapelle**[1], Renaissance, einschiffig, achteckig, Chor gerade geschlossen.
Kuppelgewölbe, im Chor Kreuzgewölbe.
An Stelle der Strebepfeiler Säulen.



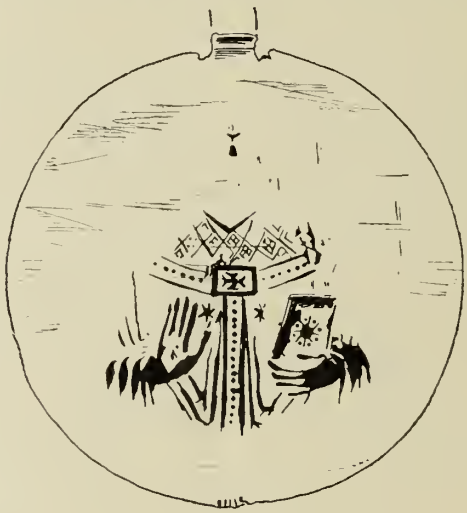
1 : 400

Pieta, Uebergang, von Holz, 1,70 m hoch. (Abbildung Tafel 110.)
Inschrift über dem Südportal mit Jahreszahl 1655.

c) **Rathhaus.**

Stadtwappen, Spät-Renaissance (Barock), von Holz geschnitzt, mit Inschrift, 0,47 m lang, 0,29 m hoch. (Abbildung Seite 169.)

Siegelstempel[2], romanisch, von Bronze, 6 cm Durchmesser. Wappen der Stadt mit Umschrift: Sigillum civitatis de telget. Auf der Rückseite Rest einer Bischofsfigur. (Abbildungen nachstehend.)



2. Haus Lon,

18 Kilometer östlich von Münster.

Privatbesitz:
(Kolon Hinse-Winkelsett)

Madonna, romanisch, von Holz, 0,52 m hoch. (Abbildung Tafel 114.)
Johannes, gothisch, von Holz, 0,64 m hoch. (Abbildung Tafel 114.)

[1] Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band 8, Seite 224 f. (Nordhoff, Einheimische Kloster- und süddeutsche Laienbaumeister in Westfalen.)
[2] Vergleiche: Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 95, Nummer 2, 3.

Telgte.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Ostansicht; 2. Innenansicht.

Telgte.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

1. Kapelle[1]), Südansicht; 2. Alte Stadtansicht von der Nordostseite.

[1]) Nach Aquarell von T. Emmerich.

Telgte.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892 und Alterthumsverein, Münster (2).

Kirche:
1. und 2. Vortragekreuze.

Telgte.

1.

2.

3.

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892 und Arnemann (2, 3).

Kirche:

1. Madonna; 2. Clemens; 3. Silvester.

Kapelle:

4 Pieta.

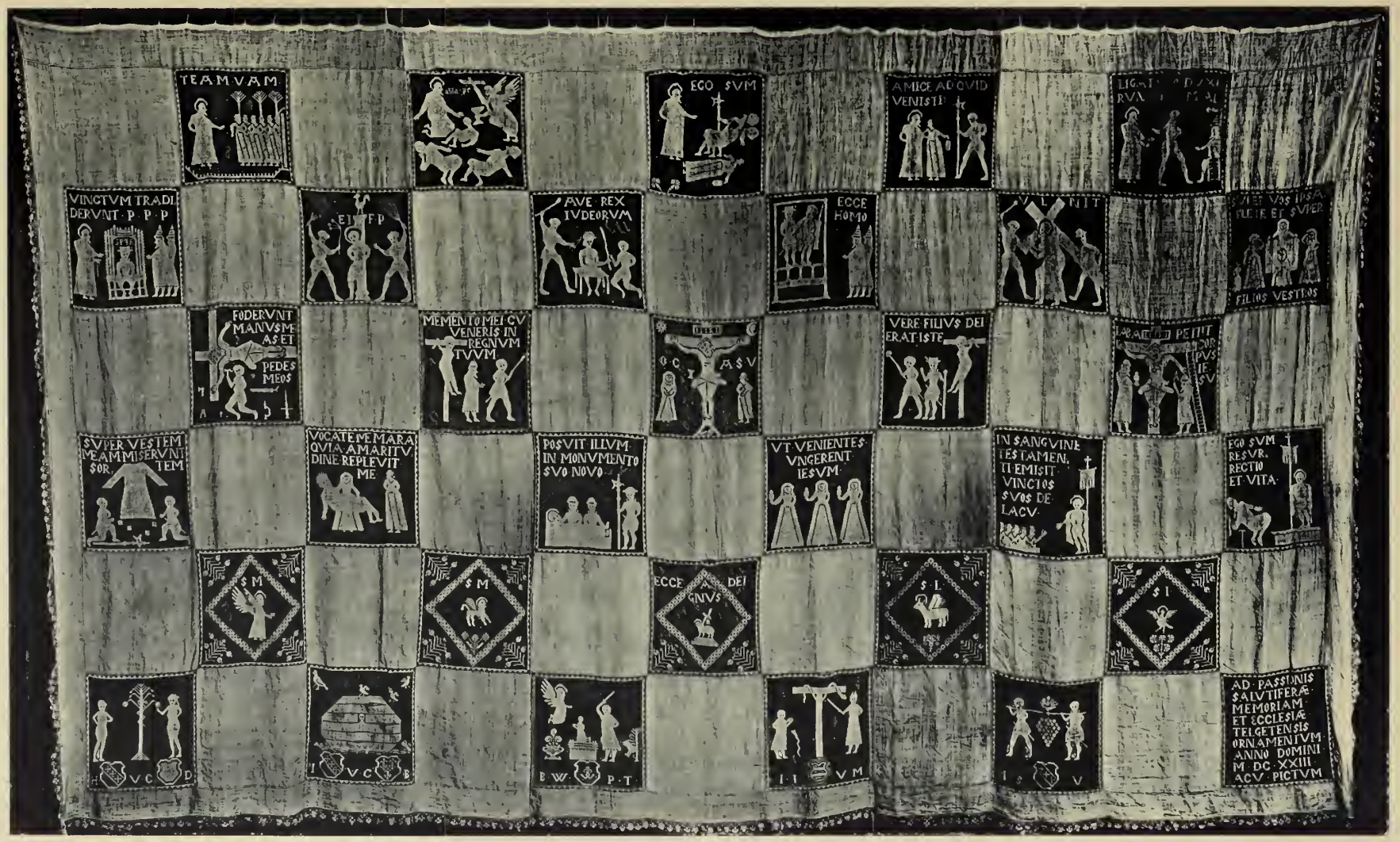
Telgte.

3. 1 2.

Lichtdruck von Könnmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/94.

Kapelle:
1. Kelch; 2. und 3. Moritz-Thaler.

Telgte.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Eudorff, 1894.

Kirche: Hungertuch.

Lonn.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Gut (Hinse-Winkelsett):
1. Madonna; 2. Johannes.

Westbevern.[1]

Die Gemeinde Westbevern, welche an der Bever, einem Nebenflusse der Ems, liegt, gehört zum Amte Telgte, ist 5088 ha groß und hat 1783 Einwohner. Im Süden und Südwesten, wo größtentheils die Ems die Grenze bildet, berührt sie die Gemeinden Telgte und Handorf, im Westen Greven, im Norden Ladbergen (Kreis Tecklenburg), im Osten Ostbevern (Kreis Warendorf).

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 478—484.
2. Pfarr-Archiv. Das Taufbuch beginnt 1656, das Copulationsbuch 1654, das älteste Lagerbuch 1686. — Das Lagerbuch der Magdalenen-Vikarie reicht zurück bis 1702.
3. Archiv des Hauses Langen auf Loburg (Ostbevern); das 1874 durch Professor Nordhoff abgeschlossene Repertor enthält ausführliche Regesten.

Das Gebiet der Pfarreien Ost- und Westbevern, das zumeist als ein Bestandtheil der südwärts von den Ausläufern des Teutoburger Waldes auf der Scheide der Diözesen Münster und Osnabrück sich hinziehenden Heide Sinithi erscheint, gehörte mit Ausnahme der nördlichen Hälfte von Westbevern, die von Greven abgezweigt sein wird, ursprünglich zur Pfarrei Telgte, weshalb auch der Dompropst das Verleihungsrecht zu allen drei Pfarrstellen hatte und alle drei Pfarreien demselben Freigrafen, demselben Gografen und demselben Archidiakonate unterstellt waren. Westbevern ist wiederum eine Filiale von Ostbevern; vereinigt bildeten beide Gemeinden die Pfarre Bevern, deren Kirche in der Nähe des alten Oberhofes gleichen Namens (Bervarnon) gelegen war und vom Bischofe Hermann II. (1174—1203) Pfarrrechte erhalten zu haben scheint. In einer Urkunde von 1246, in welcher ein Thetmarus plebanus in Beveren als Zeuge auftritt, geschieht ihrer zum ersten Male Erwähnung. Sie wird dort noch ohne zusätzliche Bestimmung genannt, während seit 1279 wiederholt von der parrochia Ostbeveren die Rede ist und 1298 ein Godfridus plebanus de Westbeveren einer Erbtheilung der Gebrüder von Langen beiwohnt; die Scheidung Westbeverns von Ostbevern ist demnach spätestens um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgt.[2] Und da die Kirchen beider Pfarreien frühromanische Thürme aufweisen, so darf angenommen werden, daß dieselben gleichzeitig zur Zeit Bischof Hermanns II. erbaut sind, die Kirche zu Westbevern aber erst später Pfarrrechte erworben hat. Auf die Zeit Hermanns II. weiset auch der Umstand hin, daß Westbevern die Martyrer Cornelius und Cypri-

[1] U (= W) aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe oben: Nottuln).

[2] Schon 1294 stiftete Gerlach von Bevern in Ostbevern eine Vikarie, weil ihm die Anstellung eines zweiten Geistlichen in der Gemeinde wünschenswerth erschien (Wilmans, Urkunden-Buch 1492).

anus zu Patronen hat, von welchen das zu diesem in naher Beziehung stehende Kloster zu Metelen Reliquien besaß. Eine aus Holz aufgeführte Kapelle mag hier schon früher bestanden haben, wie wenigstens die Nähe des Hauptstuhles der Freigrafschaft Vadrup es vermuthen läßt.[1]

1341 stellten elf zu Avignon versammelte Bischöfe einen Ablaßbrief zu Gunsten der Kirche aus. 1374 überwiesen die Brüder von Langen eine Rente, damit in der Kapelle zu Vadrup, alljährlich eine hl. Messe gelesen werde. 1375 und 1380 gestatteten die Bischöfe Florenz und Potho, in der Nähe des Hauses Langen eine Kapelle mit anschließendem Kirchhofe zu errichten; es wird die St. Anna-Kapelle auf dem Brink sein.[2]

Die Kirche ist im Anfange des 16. Jahrhunderts erbaut worden. Der Hochaltar wurde 1631 bei Gerhard Gröninger in Münster bestellt. 1702 gründete der Domdechant Heinrich von Lethmate die Vikarie B. Mar. Magdalenae, und um dieselbe Zeit ist auch das zum Hause Langen gehörende Armenhaus errichtet worden.[3] 1711 legte eine Feuersbrunst fast das ganze Dorf in Asche. 1587 wurde Westbevern von spanischen, 1591 von holländischen Truppen überfallen, 1622 von dem Obersten Grafen Georg von Fleckenstein, einem Parteigänger des Herzogs Christian von Braunschweig, gebrandschatzt. 1647 rückte (s. o. Saerbeck) die schwedische Armee unter Königsmark über Ost- und Westbevern.[4]

Zur Gemeinde gehören außer dem Dorfe folgende Bauerschaften:

a) Die Dorfbauerschaft. Sie umfaßt auch die ehemalige Bauerschaft Dieckhof (1426 und 1439 Aylhorns dyck in der burschap ton Dychove). Das Schulzengut gleichen Namens gehörte seit alters den Besitzern des Hauses Langen (s. u.), ebenso der ehemalige Hof Overkamp (Overkamp); 1554 kauften sie auch den Hof Weitkamp (Weytecamp), den sie zuvor vom Stifte Freckenhorst zu Lehen trugen, 1784 den Hof Jülkenbeck. Hof Rottmann (ton Rode), welchen bis 1369 Hermann Luste von Langen besaß, erwarb 1382 die Michaeliskapelle zu Münster. Den Herren auf Haus Bevern gehörte das Schulzengut Osthof (Osthove). Die Heberegister des Domkapitels verzeichnen weiterhin die Höfe Lütke-Westhues (Westhus) und Mersmann (ton Mersche); letzterer gehört, wie der ganze südliche Theil der Bauerschaft, zum Gausemersk (= Gänsemersch).[5]

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 461, 1073, 1161, 1623 und 1661 f.; Tibus a. a. O. — Der schlichte Name Bevern bleibt auch weiterhin für den Amtshof üblich (Wilmans a. a. O. 744, 781 und Cod. tr. W. II.), ebenso wenn (vergleiche Cod. tr. W. I. 87 und 99) von Gütern die Rede ist, die in beiden Theilpfarreien gelegen waren; jedenfalls aus letzterem Grunde ist auch nochmals 1298 (Wilmans a. a. O. 1623) von der parrochia Beveren die Rede.

[2] Archiv Langen Nr. 552, 556 (vergleiche Staats-Archiv, Fürstenthum Münster Nr. 855), 557 und 559. — Vergleiche noch: Cod. tr. W. II. 83; Tibus 157 und 160; Niesert, Urkunden-Buch I² 529 und 533; Staats-Archiv, MLA. 428 (»designatio redituum ecclesiae, pastoris, custodis, pauperum et sacelli S. Annae in Westbevern de 1652«).

[3] Archiv Langen Nr. 490, 562, 569, 573 und 614, auch A38 und B29; Lagerbuch der Vikarie vom Jahre 1702 und 1719.

[4] Archiv Langen Nr. 291 und 490; Lagerbuch der Vikarie 1711; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 97, 118 und 334; Kock, ser. ep. III. 177; Kumann 29 II. und 36c; Weskamp, Herzog Christian 124; s. o. Seite 59 und 162.

[5] Dieckhof (und Diekmann: Cod. tr. W. II. s. v. Hemeking): Staats-Archiv, Manuscript IV², 199 und Fürstenthum Münster 853; Cod. tr. W. II. 180 und 217; Pfarr-Archiv zu Telgte 1426 und 1439; Archiv Langen Nr. 24, 64 73, 79 u. ö. — Overkamp (früher bei Schulze Osthof gelegen): Cod. tr. W. II. (s. v.) und Archiv Langen 32. — Weitkamp: Archiv Langen 172, 565 u. ö.; Cod. tr. W. II. (s. v. Schlade und Wetekamp), vergleiche I. 30 (Slade). — Jülkenbeck: Archiv Langen A13. — Rottmann: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 789 und 947. — Osthof: Staats-Archiv, Telgter Urkunde von 1438; Cod. tr. W. II. 180 und 217; Archiv Langen 146. — Westhues (Große-Westhues zu Ostbevern!): Cod. tr. W. II. (s. v.). — Mersmann: Cod. tr. W. II. (s. v.); Archiv Langen 51, 58, 68, 92 und 335. — Vergleiche noch Cod. tr. W. II. (s. v. Schmiding), V. 107 (Smedinck), auch Archiv Langen 191 f. und 200 (Smedehove).

b) Brok, noch heute großentheils Heide; angrenzend ist die Bauerschaft gleichen Namens in Ostbevern. Der westliche Theil der Bauerschaft führte früher den Namen des heute in die Höfe Lintel und Böckmann getheilten Schulzengutes Lintel, das 1346 die Herren von Münster an die Besitzer des Hauses Langen verkauften, indem sie sich nur den Wildforst als Lehen von Tecklenburg vorbehielten. Zum Hause Langen gehörten auch seit alters Akolk (Akolck), Große- und Lütke Burlage (Burloghe), Korthorst (Kotthorst), Perick (Peyrocke, Perycke), Große- und Lütke Schellhove (Schelhove zu Lyntell), Weddehage (das Wedehach) und (s. u.) andere Höfe; 1601 kaufte Franz von Lethmate auch den Hof Bruseke (Brosecke) an, den zuvor die Familie von Raesfeld besaß. Den Hof Korthorst hatte 1317 Gerhard von Langen von Wilhelm Schotelmanning erworben; 1460 ging er durch Kauf von der Familie Kosters zu Münster an Hermann von Korff-Schmising über. Die Schellhove war ein Mannlehen des Stiftes Münster; die letzte Belehnung erfolgte 1805 durch den König von Preußen.[1]

c) Vadrup (um 1000 Varetharpa). Der Freistuhl „an der fryen Wyden zu Varendorff" lag am Wegekreuze nach Haus Langen hin inmitten der alten Freibauern Beermann, Brungert, Bunsmann, Sickmann, Siebert. Der Schulzenhof Nünning (Varedorpe: Nunnynck) war einer der fünf Haupthöfe des Klosters Freckenhorst; es trugen ihn zu Lehen die Herren von Langen und deren Erbfolger, welche ihn 1538 durch Kauf als Eigenthum erwarben. Diese besaßen auch den Hof Wiegert (curtis to Withardinch); schon im 14. Jahrhundert hatten sie ihn als Lehen von den Grafen von Solms unter. Die beiden Schulzenhöfe Bisping (Biscoping) und Hobeling (curtis Varedorpe, Huboldinchof, Hobbeldynck) waren altes Eigenthum der münsterschen Kirche; ersteren versetzte 1472 der Bischof an das Kloster Herzebrock, letzteren trug bis 1284 Dietrich von Schonebeck vom Domkapitel zu Lehen, welches ihn 1349 zugleich mit dem Schulzengute Nahrup (curia Nordendorpe) und dem um 1865 aufgetheilten Hofe Kerkhof (Kerckhoff offte Bettynch) an das Kloster Vinnenberg abtrat. Demselben Kloster gehörte auch Hof Niehues (Nyehus). Die Herren von Korff-Harkotten scheinen (1480) Besitzer der Höfe Niesmann (Nysinch) und Reismann (Resekanth, Rescinch, Reissink) gewesen zu sein. Die Heberegister des Domkapitels verzeichnen weiterhin die Höfe Dartmann (tor Daerd), Hovest (tor Hove), Mennemann (Meninch), Sickmann (Sickinc) und Mönkemann (Monekeman); letzterer ist verschwunden. Zur Häusergruppe Brink am Wegekreuze bei der Kapelle gehört auch der Hof Eppigmann (Ebbekinch); an der Grenze der Dorfbauerschaft liegen die Höfe Austrup (Ostendorpe) und Vogelsang (Vogelsang).[2]

[1] Archiv Langen s. v. Lintel, Akolk, Bruseke, Burlage, Korthorst, Perik, Schellhove, Weddehage, auch Böckmann (tor Boken), Demmer (ton Damme), Deppenbrock (Depenbrocke), Hundepohl (Hundepoele), Karrengarn (Carengort), Limke (tor Lintbeke), Rumschlag (Rumpslage), Tannebeck (Thanebeck), Verspohl (Verspoel) und Weglage (Wechloge); Cod. tr. W. III. (s. v. Cotehorst, Wedehagen); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 393 und 581 (Lintel), auch 666aa (Vergleich wegen des vom Bischofe zu Lehen gehenden Brok-Zehnten 1357).

[2] Freistuhl und Freibauern: Angabe des Professors Brungert in Coesfeld; Longinus 53; zu Beermann vergleiche Cod. tr. W. II. (s. v. Goldering), zu Brungert (Brungardinch) — ein Hof dieses Namens liegt auch im Gausemersk. — Archiv Langen Nr. 20 und 22. — Nünning: Cod. tr. W. I. (s. v. Varetharpa, auch 16, 99 und 162); Archiv Langen Nr. 565, 330, 387, 411 und Akten Nr. 9. — Wiegert: Niesert, Urkunden-Sammlung V. 411; Archiv Langen 78, 103 u. ö.; Cod. tr. W. II. 181 und 219. — Bisping: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1487 und 2029; Cod. tr. W. II. 45. — Hobeling (s. o. Hobbelt in Handorf): Wilmans, Urkunden-Buch 990 und 1238, vergleiche 667; Staats-Archiv, Manuscript IV. 2 Nr. 92; Cod. tr. W. V. 167, 173 und 185; Archiv Langen 55. — Nahrup: Staats-Archiv a. a. O.; Cod. tr. W. V. 167 und 173; Archiv Langen 213 und 244. — Kerkhof (lag unmittelbar neben der Kapelle): Staats-Archiv a. a. O.; Cod. tr. W. V. a. a. O. — Niehus: Cod. tr. W. V. a. a. O., auch II. und III. (s. v.). — Niesmann und Reismann: Archiv Langen 304; Cod. tr. W. II. 181 und 219. — Cod. tr. W. II. (s. v. Dartmann u. s. w.), auch V. 112 und Archiv Langen 601 (Dartmann), Archiv Langen A30 und Staats-Archiv, Manuscript

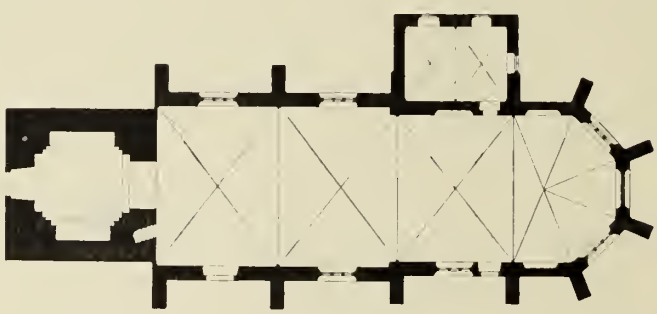
Haus Langen. Das frühere Rittergut liegt an der Bever. 1276 wurde die Burg (»castrum cum molendino«) vom Bischofe von Münster zerstört. Elisabeth von Langen brachte 1378 das Gut an Hunold von Lethmate, der im selben Jahre dem Bischofe das Oeffnungsrecht übertrug. Zum Dominium gehörte das Holz- und Bauergericht im Kirchspiele, die Fischereigerechtigkeit in Bever und Ems sowie Holz und Jagdgerechtigkeit im Kattmannskamp im Brok. 1622 wurde das Haus, auf welches sich die Bauern des Dorfes mit ihrer Habe geflüchtet hatten, von den Söldnern Fleckensteins (s. o.) erobert und ausgeplündert. 1702 erbte den Besitz ein Herr von Beverfoerde zu Werries, 1768 die Familie von Elverfeld, seitdem zusätzlich von Beverfoerde-Werries genannt. Letztere nahm ihren Wohnsitz auf dem von Johann Kaspar von Nagel angekauften Hause Coburg in Ostbevern, während Haus Langen im Beginne dieses Jahrhunderts bis auf einen aus dem 16. Jahrhundert stammenden Flügel abgebrochen wurde.[1]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Westbevern.

1. Dorf Westbevern,

13 Kilometer nordöstlich von Münster.

Kirche[2], katholisch, spätgothisch,



1 : 400

einschiffig, zweijochig, Chor einjochig mit $^5/_8$ Schluß.

IV. 2. Nr. 199 (Hoveſt). — Archiv Langen Nr. 20 und 22 (Eppigmann), 442, A 47 f. und 50 (Austrup), 188, 372, 412, 499 und A 13 (Vogelsang), auch 32 (Hermanninch = ? Heuermann, Heiring), 397 (Hugenrot.), 542 (Horstmann), 463 und 601 (Pieser), 167, 197 und 219 (Potthof). — Vergleiche noch Cod. tr. W. I. 30 und II. (s. v. Schlade), auch Archiv Langen Nr. 565.

[1] Wilmans, Urkunden-Buch 994 f. 1267 und 1623; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 890; Archiv Langen (s. v.); Weskamp, Herzog Christian 124; Longinus 57; Fahne, Westfälische Geschlechter 260, 273 und 420.

[2] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 478 und 481. Abgebrochen 1897 bis auf die unteren Thurmgeschosse.

Sakristei zweijochig auf der Nordseite. Westthurm romanisch.

Kreuzgewölbe mit Rippen auf Kragsteinen, letztere theils mit Figuren. Im Thurm kuppelartiges Gewölbe auf Eckpfeilern zwischen Blendbogen.

Fenster, dreitheilig, mit Maßwerk. Schalllöcher rundbogig mit Mittelsäulchen.

Portale gerade geschlossen.

Nische an der Südseite, gothisch, rundbogig, auf romanischem Blattfries, 0,68 m hoch, 0,55 m breit. (Abbildung Tafel 116.)

Inschrift über dem südlichen Chor-Eingange: **Anno dni m° v° do wart dit chore reide.** (1500.)

Taufstein, Renaissance, achteckig, oben rund, mit Inschrift: Ecce levabo ad gentes manum meam et ad populos exaltabo signum meum. Et afferēt filios tuos in ulnis et filias tuas super humeros portabunt. Esai: 49. 1569. 0,88 m hoch, einschließlich Sockel, 0,84 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 117.)

Altaraufsatz, Renaissance, von Stein, mit 4 Reliefs (Gröninger): Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung und Auferstehung. Ersteres 1,80 m breit, 1,70 m hoch. (Abbildung Tafel 116.)

Sakramentshäuschen, gothisch, 1,90 m hoch, 0,85 m breit, Oeffnung $0{,}^{50}/_{0{,}70}$ m groß. (Abbildung Tafel 117.)

Chorstuhl, Renaissance, Bank, mit 4 Wappen- und 2 Faltenfüllungen, 1,23 m hoch, 1,40 m lang. (Abbildung Tafel 116.)

23 Füllungen von Bänken, Renaissance, geschnitzt, 20 mit Falten, 2 mit Wappen, 1 mit Sündenfall und Jahreszahl 1534 (?), 0,60 m hoch, 0,20 bis 0,40 m breit. (Abbildung Tafel 117.)

Jakobus, gothisch, von Holz, 0,93 m hoch. (Abbildung Tafel 117.)

3 Glocken mit Inschriften:

1. **Est Mariae nomen michi. sacros pulsor in usus. cogo sonans homines ad pietatis opus. Walterus Westerhus me fecit. anno domini m c c c c c x v.** (1515). 1,20 m Durchmesser.

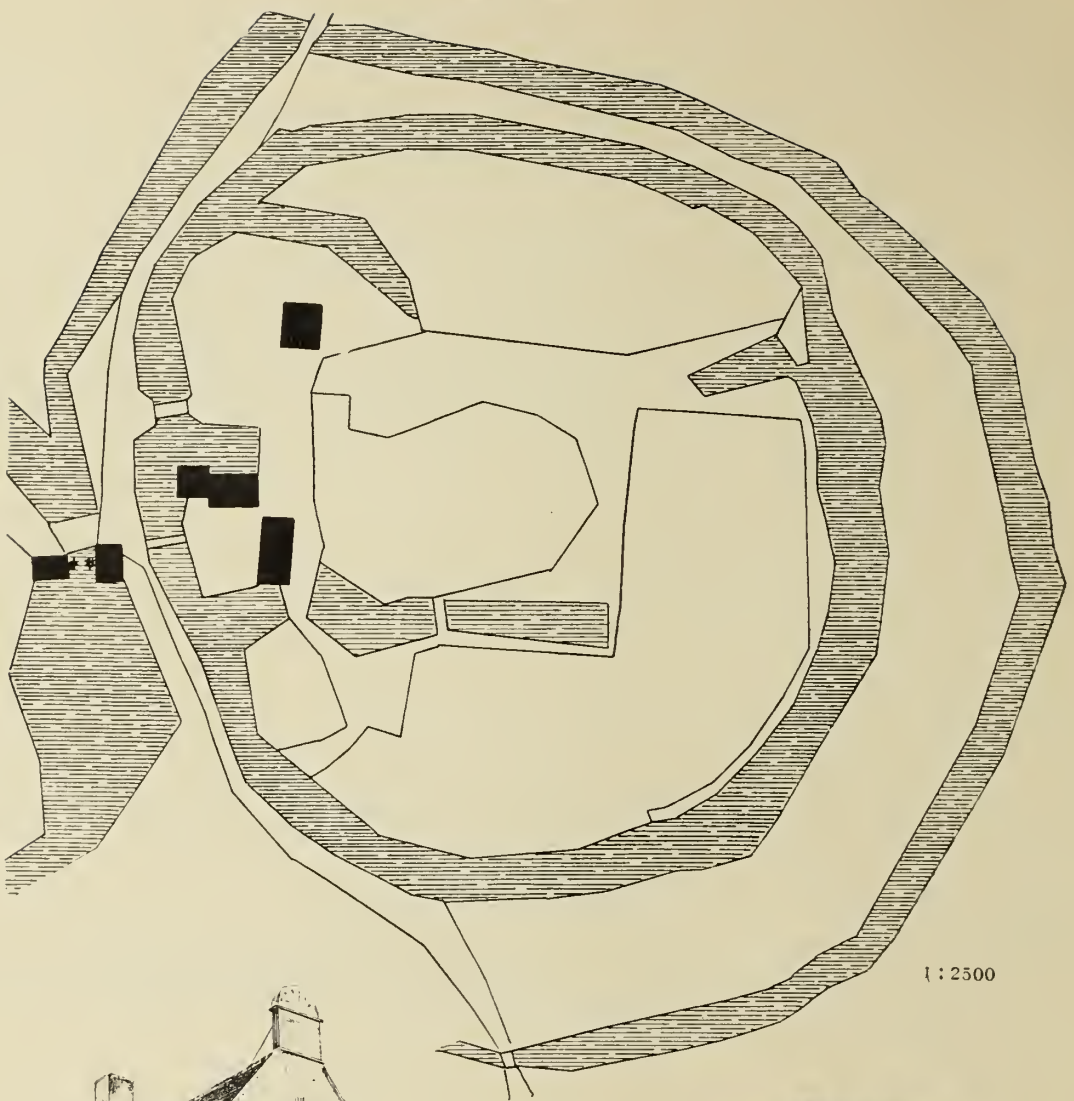
2. und 3. neu.

2. Haus Langen,

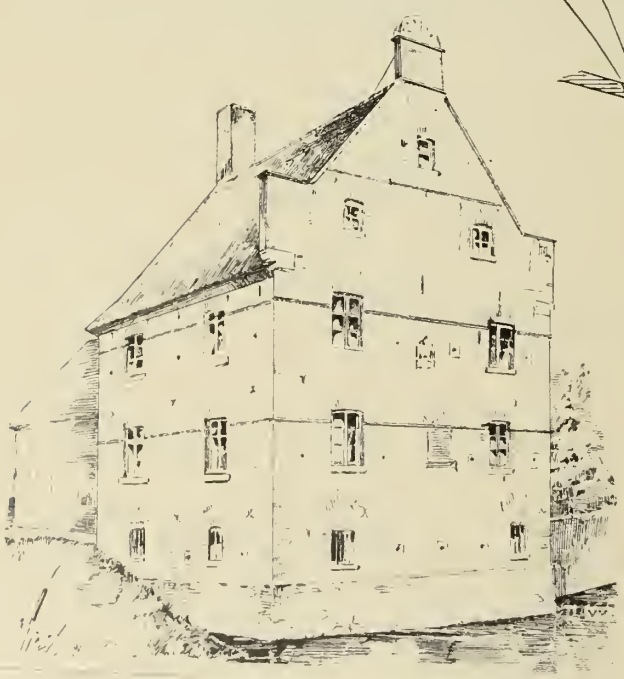
12 Kilometer nordöstlich von Münster.

Rittergut (Besitzer: Freiherr von Elverfeld, Beverförde-Werries).

Gebäude, Renaissance, mit Aufsatzgiebel und Schießscharten.



1 : 2500



1

[1] Siegel von Hermann von Langen von 1265. Umschrift: sigillum hermanni de Langen. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, IV. Heft, I. Abtheilung, Tafel 150, Nummer 1.)

Westbevern.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:
1. Innenansicht; 2. Nordostansicht.

Westbevern.

1.

2.

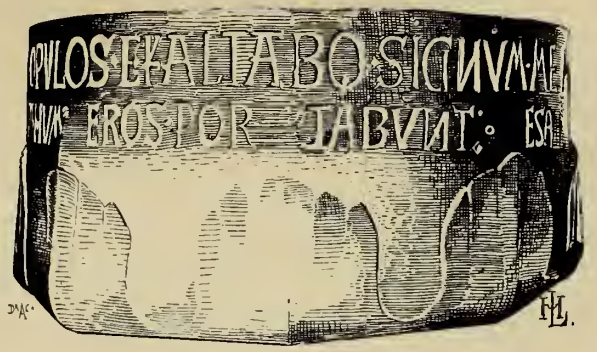
3.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

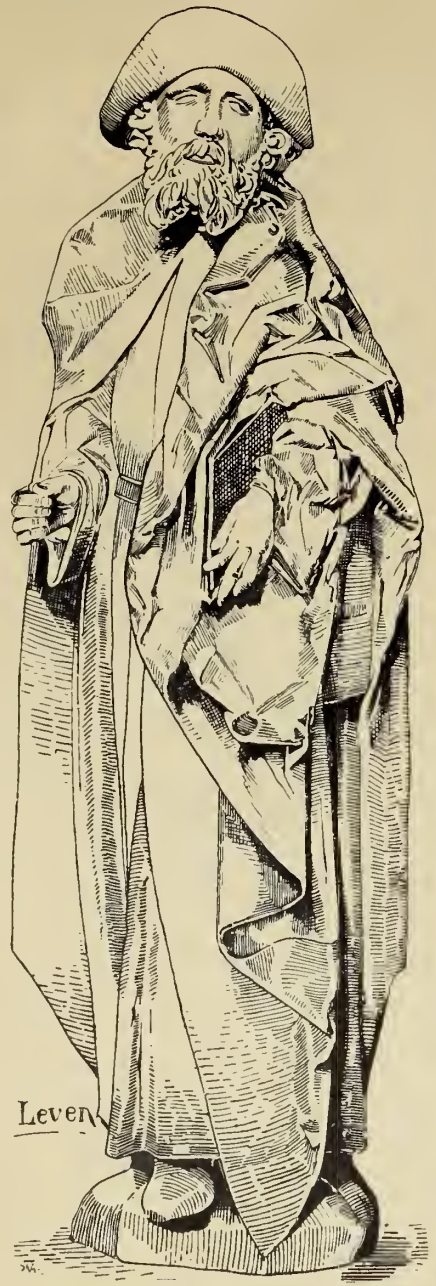
Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Altarrelief; 2. Chorstuhl; 3. Nische.

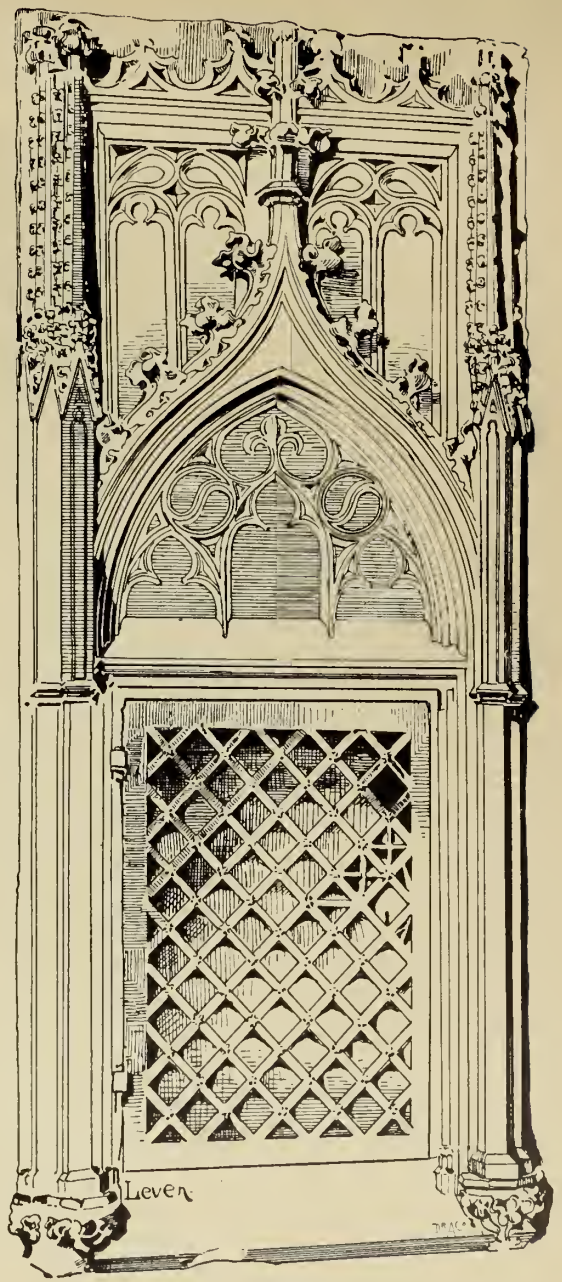


1.



2.

3.



4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/92.

Kirche:

1. Taufstein; 2. Jakobus; 3. Bankfüllung; 4. Sakramentshäuschen.

Wolbeck.[1]

Das Wigbold Wolbeck liegt am linken Ufer der Angel, welche hier rechts den Kehlbach aufnimmt. Es hat drei Thore; im Norden liegt das Münsterthor, durch das Steinthor führt eine Straße südwärts nach Albersloh, durch das Hofpfortenthor ostwärts nach Alverskirchen-Everswinkel. Das den Ort umgebende Kirchspiel, welches politisch eine eigene Gemeinde bildet, stößt im Westen, wo theilweise die Angel die Grenze bildet, an Angelmodde und Lamberti, im Norden an St. Mauritz, Handorf und Telgte, im Osten an Telgte und Alverskirchen, im Süden an Albersloh. Das Wigbold hat eine Größe von 165,50, das Kirchspiel von 1827,80 ha; ersteres zählt 1196, letzteres 275 Einwohner. Zum Amte Wolbeck gehören weiterhin die Gemeinden Angelmodde, Alverskirchen, Albersloh und Rinkerode.

Quellen und Literatur:

1. Tibus, Gründungsgeschichte 689—694.
2. Chronik der Bürgermeisterei Wolbeck, verfaßt 1842—1846 durch den Verwaltungs-Secretär H. A. Kremer, Manuscript auf dem Rathhause (von Quellenwerth für die Ortsgeschichte seit 1795).
3. Chronik der Familie Zumbusch zu Wolbeck, angefertigt 1860—1893, Manuscript.
4. Staats-Archiv in Münster: a) Wolbecker Urkunden seit 1350 (6 aus dem XIV., 1 aus dem XV., 5 aus dem XVI., 2 aus dem XVII. Jahrhundert); b) Hohenholter Urkunden von 1310 und 1356; c) Urkunden betreffend Fürstenthum Münster (19 aus dem XIV., 6 aus dem XV., 9 aus dem XVI. Jahrhundert u. s. w.).
5. Rathhaus-Archiv zu Wolbeck. Es enthält Urkunden seit 1337 (7 aus dem XIV., 5 aus dem XV., 13 aus dem XVI. Jahrhundert), Bürgerverzeichnisse seit 1516, Schriften betreffend Selbstverwaltung, Rechnungswesen und Markengerechtigkeiten seit 1571, ein Strafbuch seit 1573, Rathsprotokolle 1744—1804, Armenhaussachen seit 1608 nebst Lagerbuch seit 1737 und die Ortschronik (s. o.).
6. Pfarr-Archiv: Tauf-, Copulations- und Sterberegister beginnen 1674, 1705 und 1768, ein Lagerbuch 1765; auch findet sich ein Ablaßbrief von 1728 für die Kreuzbruderschaft nebst einem Mitgliederverzeichnisse seit 1749.

Wolbeck, das seinen Namen einem Waldbache verdankt, wird zuerst 1185 (Walbeke) genannt. Es war ein Sitz der Herren von Meinhövel, welche von jeher durch ihre Fehde- und Beutelust den Landesfürsten viel zu schaffen machten. Als Bischof Ludolf von Holte 1242 diese in der Schlacht „to Erme up genſiet Ludynchuſen" besiegt hatte, ließ er ihre Burg Meinhövel zu Nordkirchen zerstören, die Burg zu Wolbeck hingegen als Mittelpunkt der damals dort errichteten Pfarrei zu einer bischöflichen Residenz ausbauen. Schon 1243 unterzeichnete er hier eine Urkunde, und im selben Jahre tritt in einer von ihm ausgestellten Urkunde »Volcquinus officialis noster de Waltbecke« als Zeuge auf. 1245 wird ein »Conradus in Waltbike plebanus« erwähnt, 1262 und 1272 »Hermannus ple-

[1] U (= W) aus einem Pergament-Manuscript des bischöflichen Museums zu Münster (siehe oben: Nottuln).

banus, rector ecclesie in Woltbeke et dictus noster notarius«, 1288 »Johannes plebanus in Waltbeke«; letzterer, von Bischof Everhard »noster capellanus« genannt, erscheint 1295 und 1310 als »decanus ecclesie in Walbike ibidem quoque plebanus«.[1]

Die dem hl. Nikolaus geweihte Kirche ist eine Filiale von Albersloh, doch wurde ihr bei der Gründung auch Theile der Pfarrei Telgte überwiesen. Die Vikarie S. Elisabethae ist eine bischöfliche Gründung aus dem Jahre 1330. Von einem Rector des Altares S. Johannis ist schon 1384 die Rede; um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Johannes-Vikarie der Pfarrstelle einverleibt.[2]

Bischof Gerhard (1261—1272) scheint dem Orte Wigboldsrecht verliehen zu haben. 1310 ist die Rede von einem »wicbelde gut in ciuitate Walbike«, in Urkunden von 1349, 1350, 1356 und 1359 von einem neben dem Gogerichte bestehenden Stadtgerichte. 1361 erhielten die Wolbeker das besondere Privilegium, daß von letzterem nicht an ein anderes bischöfliches Gericht Berufung eingelegt werden könne, welches ius de non evocando allerdings 1379 dem geistlichen Gerichte gegenüber eingeschränkt wurde. Seit 1357 durfte an jedem Dienstage ein Wochenmarkt abgehalten werden. Bestätigungen solcher Gerechtsame enthalten die Gnadenbriefe aus den Jahren 1379, 1396, 1426, 1457, 1467, 1497, 1509, 1524, 1533, 1556, 1559, 1568, 1751 und 1763.[3]

Auch die Hörigen des Bischofs und seiner Ministerialen, welche im Gerichte Wolbeck (s. o. Seite 4) eingesessen waren, genossen vor den übrigen schatzpflichtigen Bauern besondere Vorrechte; sie waren von der gemeinen Landfolge befreit, mußten hingegen, wenn der Droste es befahl, „nach dem Ampthauß Wolbeck ihre Landfolge thun". — In der Verwaltung des Amtes Wolbeck, welches das größte im Stifte Münster war, standen dem Drosten Diener und Vögte zur Seite, um 1800 ein Amtsrentmeister, ein Amtschirurg, ein Oberholzförster, ein Hof-, Kammer- und Markenvogt sowie mehrere Knechte. 1525 übertrug Bischof Friedrich erblich die Vogtei in Wolbeck an seinen Stallmeister Dirik von Twivel.[4]

Wolbeck wurde so sehr von den Bischöfen ausgezeichnet, weil das Schloß daselbst (1266, 1269, 1282 und 1297 castrum, 1276 domus genannt) eine ihrer Residenzen war. Aus der großen Zahl der hier seit 1243 ausgestellten bischöflichen Urkunden ergibt sich, wie oft sich dieselben hier aufzuhalten pflegten, zumal seit 1278, wo sie ihre Burg auf dem Bispinghofe zu Münster hatten aufgeben müssen. Eine besonders ansehnliche Versammlung, an welcher auch der Bischof von Osnabrück und die Grafen von der Mark, von Bentheim und Tecklenburg theilnahmen, fand 1276 zu Wolbeck statt.[5]

Das Schloß wird von vornherein sein eigenes Burgmannskollegium gehabt haben, dessen Mitglieder dasselbe zu vertheidigen und dem Landesherrn in seinen Fehden Beistand zu leisten hatten, wofür ihnen Lehngüter, sowie Berechtigungen in den Marken übertragen waren. Da sich die Erblichkeit der Burglehen erst später ausbildete, so ist von ihnen im 13. Jahrhundert noch nicht ausdrücklich die Rede,

[1] Erhard, Codex 451; Wilmans, Urkunden-Buch 413, 415, 434, 687, 917, 1349, 1398, 1430, 1471, 1500, 1516, 1620, 1661; Staats-Archiv, Urkunde von Hohenholte 1310; Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 32 und 116, III. 205; Stangefol, op. chron. II. praef. cap. 8, III. 346 f. und 366; Hobbeling 279 f.; Kock, ser. ep. I. 104 f.; Kumann, Manuscript 29 II.; Tibus a. a. O.; Ludorff, Kreis Lüdinghausen 69.

[2] Tibus 157, 689 und 1311; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster, Nr. 979; Ortschronik 22 f.

[3] Urkunden auf dem Rathhause und im Staats-Archive (auch MLA. 423 Nr. 8). — Der Viehmarkt zu Wolbeck wurde 1791 vom Februar auf den Juli verlegt (Raths-Protokoll).

[4] Hobbeling 18; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. 4; Privilegien seit 1361 (s. o.); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 2907 (Urkunde von 1525); Adreßkalender von 1800.

[5] Wilmans, Urkunden-Buch (Ortsregister 28, Personenregister 92). insbesondere Nr. 994 f.; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XXXII. 173 und 177.

doch sind ohne Zweifel einige der Ritter, Knappen und Gemeinfreien, welche in den Wolbecker Urkunden jener Zeit als Zeugen auftreten, als Inhaber solcher anzusehen. Als Burgmann wird zuerst namentlich genannt 1304 Hermann von Berne, bald darauf treten die Knappen Mule und Cloppekiste als solche auf. Das Lehnsbuch des Bischofs Florenz nennt Dietrich von Steinbeke, Heinrich von Krekenbeke, Konrad Vos, Wilhelm von Aschebergh, Hermann von Berne, Nikolaus Cloppekiste und Hermann Huneveld. 1389 brachte Hermann von Merveldt (s. u.) bestimmte Güter an sich, „wovon er ein Borgmann zu Wolbeck wurde". Von dem Kollegium sprechen in bemerkenswerther Weise Urkunden von 1337 und 1357; durch erstere übertragen Bürgermeister und Schöffen »totaque vniuersitas tam militarium quam opidanorum in Woltbeke« eine »inter scholas et domum Walen« gelegene Hausstätte, durch letztere verleiht der Bischof dem Orte »comodo castellanorum et opidanorum inibi comorantium« das Marktrecht.[1]

Durch Bischof Florenz, den Erbauer der Burg zu Telgte, wurde 1374 auch das Schloß zu Wolbeck neu aufgeführt und der Ort, der durch ihn eine Mühle erhielt, neu befestigt; er ließ diesen, soweit derselbe nicht von der Angel eingeschlossen war, mit Wall und Graben umgeben und insbesondere das nach Süden führende Steinthor und seine Zugbrücke mit starker Wehr versehen.[2]

Unter Bischof Potho (1379—1381) kam die Burg in den Besitz der Grafen von Bentheim, welche nach einer Urkunde von 1357 Pfandrechte an derselben geltend zu machen hatten, indessen schon 1381 brachte Bischof Heinrich sie gleich der Florenzburg in Telgte mit Waffengewalt wieder an sich. Während des siebenjährigen Krieges, den seit 1450 die Grafen von Hoya gegen Bischof Walram führten, hatte auf derselben Graf Erich seinen Wohnsitz, während sein Bruder Johann von Münster aus den größten Theil des Hochstiftes beherrschte. An der Landesvereinigung von 1466, welche den steten Zwistigkeiten der Stände endlich ein Ziel setzte, betheiligten sich auch die Burgmänner zu Wolbeck.[3]

Besonders tritt Wolbeck hervor zur Zeit der Wiedertäuferunruhen in Münster. 1532 wurde hier über einen Ausgleich unterhandelt, der aber erst 1533 zu Stande kam. Als nun 1534 die Wiedertäufer es versuchten, mit Gewalt die Herrschaft in Münster an sich zu reißen, zog der Wolbecker Droste Dietrich von Merveldt mit bewaffneten Bauern der Stadt zu Hülfe, mußte dieselbe jedoch wieder verlassen, als der Magistrat mit den Aufrührern gemeinsame Sache machte. Während der Belagerung war zu Wolbeck, das zu jener Zeit regelmäßige Postverbindung mit Marsberg und Worms hatte, das bischöfliche Hauptquartier; hier weilten Bischof Franz und Graf Wyrich von Oberstein, der die Kreistruppen befehligte, hier waren die Arsenale und Magazine, hier wurden die Gefangenen zur Haft gesetzt und gerichtet.[4] Im Gefängnisse auf dem Steinthore verfertigte der aus Münster geflüchtete

[1] Urkunden von 1304 1310, 1350, 1356, 1357, 1376, 1384, 1404, 1467 und 1568 im Staats-Archive, von 1337 auf dem Rathhause; Fahne, Westfälische Geschlechter (s. v. Drolshagen); Kumann, Mannscript 29 II.; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. 48; Nordhoff, Holz- und Steinbau 187, 197 und 231; Zeitschrift XL. 125. Ueber Burgmannshöfe im Orte vergleiche die Chronik Zumbusch.

[2] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 59, 66 und 137; Hobbeling 227 und 280; Kock, ser. ep. II. 78 und 84; Rathhaus-Archiv, Designation von 1653.

[3] Staats-Archiv, Urkunde von 1357; Geschichts-Quellen I. 72, 141, 205, 259, 275, 279, 284 und III. 311; Kock, ser. ep. II. 98 und 173; Kumann, Mannscript 29 II. und 36c; Kindlinger, Münstersche Beiträge I. Nr. 41; Erhard, Geschichte Münsters 184. 241 und 251. Vergleiche Hansen, Publikation der Staats-Archive XXXIV. 107.

[4] Die Friesländerin Hille Feiken, welche den Bischof, wie ehemals Judith den Holofernes, hatte ermorden wollen, wurde in Wolbeck durch die Folter zum Geständnisse gezwungen und enthauptet, hier wurde der von Münster gesandte Schornsteinfeger Wilhelm Bast, welcher das Wigbold in Brand zu setzen versucht hatte, mit dem Feuertode bestraft, hier fanden sechs andere Gefangene im Wasser den Tod. Das Hochgericht befand sich auf der Laerheide.

Heinrich Gresbeck ein Erdmodell von den Befestigungswerken der belagerten Stadt, auf Grund dessen der Angriff auf das Kreuzthor beschlossen wurde. In Wolbeck erhielt der Bischof die Nachricht, daß der Ueberfall Erfolg gehabt habe, von Wolbeck aus hielt er seinen Einzug in die eroberte Stadt, auf dem Schlosse zu Wolbeck ist er 1555 gestorben.[1]

Der Sage nach haben die Einwohner von Wolbeck, welche als Mitglieder der Agatii- sowie der Nikolai-Bruderschaft die Waffen geschickt handzuhaben wußten, unter Führung ihres Drosten sich bei der Eroberung Münsters vor allen andern ausgezeichnet. So war es auch der Schmied Brandhof aus Wolbeck, welcher Johann von Leyden bei der Gefangennahme die Königskette entriß, die als Geschenk des damaligen Bischofes noch heute im Besitze der Familie von Merveldt ist.[2]

Als Residenz tritt Wolbeck fortan mehr in den Hintergrund. Noch Bischof Bernard von Raesfeld hielt 1559 von hier aus seinen Einzug in Münster, versammelte hier 1565 seine Stände zur Berathung und legte hier 1566 seine Würde nieder, seine Nachfolger hingegen weilten nur selten in Wolbeck. Der Droste Ludger von Raesfeld gehörte während der Minderjährigkeit des Herzogs Johann Wilhelm von Cleve zu den Regenten des Hochstiftes. 1588 wurde in Wolbeck ein Landtag abgehalten.[3]

Große Beschwerden brachte der spanisch-niederländische Krieg. 1590 und 1591 kam Wolbeck in die Gewalt des holländischen Grafen von Eberstein. Wurden kleinere Raubscharen in der Umgegend aufgehoben, so brachte man sie zum Amtshause zur Hinrichtung; so 1591, 1594 und 1600 gefangene Holländer. Man hoffte, daß die Ankunft des Landesherrn, dem 1598 zu Wolbeck von dem Domkapitel und den Ständen ein festlicher Empfang bereitet wurde, der Kriegsnoth im Stifte ein Ende bereiten werde, aber vergebens; 1600 mußte auf einem Landtage zu Wolbeck abermals „in eine sware persoen oder hauptschatzunge" eingewilligt werden.[4]

Auch von den Leiden des dreißigjährigen Krieges blieb Wolbeck nicht verschont. 1622 nahm Feldmarschall Graf von Anholt in demselben sein Hauptquartier, bis er dasselbe nach Telgte verlegen konnte. 1634 wurde es vom Herzoge Georg von Braunschweig-Lüneburg besetzt, der den kaiserlichen Truppen von Hamm nach Münster gefolgt war. 1636 wüthete die Pest in Wolbeck. Fort und fort mußten dann in der zweiten Hälfte des Krieges Kontributionen nach Lippstadt geleistet werden, wo damals die Hessen ihr Standquartier hatten. Vom schwedischen General Königsmark wurde 1647 ein Schutzbrief erwirkt.[5]

Häufiger nahm Christoph Bernard von Galen (1650—1678) auf dem Schlosse zu Wolbeck seinen Aufenthalt. Von hier aus hielt er 1652 und 1661 seinen Einzug in Münster, hier versammelte

[1] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster I. 330 und 335, II. 194 ff. und Vorrede 69 f., III. 242; Niesert, Urkunden-Buch II Nr. 48; Kumann, Manuscript 29 II. und 36c; Keller, Geschichte der Wiedertäufer 205 f.; Chronik Zumbusch; Erhard, Geschichte Münsters 312 f., 316, 334 f., 342, 350 f. und 380.

[2] Die Schriften der Nikolai-Bruderschaft reichen bis 1763 zurück, die Schilder ihrer Königskette bis 1601, die Rolle der Agatii-Bruderschaft bis 1619. Beide Schützengesellschaften schreiben sich ein sehr hohes Alter zu. — Die Wiedertäuferkette befindet sich auf Schloß Lembeck; sie wiegt 3 Pfund 26 Loth. — Ueber die Juden in Wolbeck vergleiche: Geschichts-Quellen III. 234, über die kirchliche Visitation 1571 (der Pfarrer lebte im Concubinate und gebrauchte den lutherischen Katechismus): Keller I. 288 f., auch Hüsing, Kampf um die katholische Religion 234 und Einleitung VIII.

[3] Geschichts-Quellen des Bisthums Münster III. 11, 20, 86, 92, 96, 108 und 332; Kock, ser. ep. III. 86, 106 und 120; Erhard, Geschichte Münsters 392 und 397.

[4] Geschichts-Quellen III. 115 f., 124, 135 und 155 f.; Kock, ser. ep. III. 182—184; Kumann, Manuscript 29 II. und 36c; Holsenbürger 145 f.; Keller II. 284 und Nr. 316; Erhard, Geschichte Münsters 426 f.

[5] Weskamp, Heer der Liga 41, 83 und 107, auch Herzog Christian von Braunschweig 101, 138, 143 und 145 f.; Kumann, Manuscript 29 II. und 36c; Ortschronik 43 f.; Rathhaus-Archiv a. a. O. 1643 und 1645 (»observata«); Erhard, Geschichte Münsters 462.

er nach Abschluß des Vergleiches von Schönefliet 1655 seine Stände zur Berathung. Während der Zeit, in welcher er mit seiner Hauptstadt im Streite lag, ertheilte er dreimal in der Kirche zu Wolbeck die heiligen Weihen. Als 1662 der Ort durch eine Feuersbrunst verheert wurde, ließ er durch ein offenes Patent seine Unterthanen zu Beisteuern auffordern. — Um die Mitte des Jahrhunderts wurde der Kirchthurm durch einen Neubau ersetzt, und zu derselben Zeit scheint die Merveldtsche Kapelle angebaut zu sein. Das Glockenthürmchen wurde 1825 durch Blitz zerstört.[1]

1741 errichtete man in Wolbeck Magazine für die französischen Truppen, die aus Anlaß des österreichischen Erbfolgekrieges damals Münster besetzt hielten; 1742 wurden die noch vorhandenen Vorräthe nach Haltern abgeführt. 1745 kehrte eine Kompagnie Hessen in Wolbeck ein. Als zur Zeit des siebenjährigen Krieges Münster belagert wurde, mußten von den Eingesessenen fort und fort Kriegssteuern gezahlt, Zufuhren geleistet, Truppen verpflegt und Schanzarbeiten verrichtet werden. 1758 bezog ein Bataillon Hannoveraner, 1760 ein hessisches Regiment in Telgte (s. o.) und Wolbeck Winterquartiere; 1761 wurden englische Soldaten, welche das Amtshaus besetzt hielten, von den Franzosen zur Uebergabe gezwungen, und als 1762 der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Heere in der Laerheide bei Wolbeck lagerte, wurde „alle sommersaat von den allürten abgemehet bey drei stunden weith im umkreis".[2]

Seit Ausbildung der Feuerwaffen hatten die Befestigungswerke des Ortes mehr und mehr ihren Werth verloren, und der persönliche Kriegsdienst der Burgmänner hatte allmählich aufgehört. Da nun das im Nordwesten des Ortes gelegene fürstliche Schloß, zu dem man mittelst der Gruetpfortenbrücke gelangte, während des siebenjährigen Krieges stark beschädigt worden war, ließ 1767 der Fürstbischof, der sich damals in Münster eine neue Residenz erbauen ließ, dasselbe abbrechen. Nur einer der vier Eckthürme blieb stehen, bis 1810 auch dieser wegen Baufälligkeit beseitigt werden mußte. Heute befindet sich auf der Stätte der alten Burg der Ritter von Meinhövel das Wohnhaus der Familie Triep. 1774 wurden auch die damals mit Eichen bepflanzten Stadtwälle verkauft; man beschloß jedoch, daß der Stadtgraben „nicht eingedämmt, sondern offen gehalten werden" solle und so ist derselbe theilweise noch heute erhalten. Das gewaltige Steinthor wurde 1831 beseitigt, ebenso das Münsterthor. Die zum Schlosse gehörenden Ländereien sind im Beginne dieses Jahrhunderts bis auf den Thiergarten, dessen Wildstand eine Jagdbeute der Offiziere Blüchers wurde, von der Domaine verkauft worden.[3]

Zur Zeit der französischen Revolution wurden auch in Wolbeck Freiheitsbäume errichtet, freier Holzschlag im Thiergarten und andere Gerechtigkeiten gefordert; erst als münstersche Dragoner die Rädelsführer in Haft brachten, kehrte die Ruhe zurück. Zu den Emigranten, welche damals in

[1] Hüsing, Christoph Bernard von Galen 9, 49 f., 139 und 144; Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde XIV. 209 und 262; Erhard, Geschichte Münsters 486 und 505; Rathhaus-Archiv: Patent von 1662; und Ortschronik 46 f. — Die Partikel des hl. Kreuzes wurde 1748 geschenkt. (Urkunde in der Kapsel.)

[2] Zeitschrift XXXVI. 111, 117, 120, 123, 132 f. und XXXVII. 3, 10, 18, 44, 55, 97—102; Ortschronik 49; Chronik Zumbusch; Rathhaus-Archiv: Gesuch um Bestätigung der Privilegien 1763 (die Eingesessenen klagten, sie hätten, als sich die kriegführenden Parteien Jahre lang um Münster stritten, „jedesmahl wegen des auffm Hochfürstl. Ambthause etabliert gewesenen Vorposten gantze Corps leichter Trouppen einnehmen und selbige mit nöhtigen Lebensmitteln ohnentgeldlich mehrenteils verpflegen müssen") und Rathsprotokoll 1763 (Beschluß, Grundstücke zu veräußern, weil das Wigbold „bei vorgewesenem Krieg in Schuldenlast geraten und dabei sehr vieles gelitten").

[3] Rathsprotokoll von 1744 und 1774; Bericht des Bürgermeisters von 1855 (Königliches Ministerium, Kunstsammlung 26c XIX.); Chronik Zumbusch; Ortschronik 49 f. und 159.

Wolbeck ihren Aufenthalt nahmen, gehörte der Herzog von Montmorency; er fand auf dem Gute Möllenbeck (s. u.) gastliche Aufnahme und 1799 in der Pfarrkirche seine Grabstätte.[1]

Als Blücher 1802 den östlichen Theil des Hochstiftes Münster in Besitz nahm, erhielt auch Wolbeck eine preußische Besatzung, indessen der Tilsiter Frieden brachte die Gemeinde an das Großherzogthum Berg und ein kaiserliches Decret 1811 an Frankreich; erst durch den Wiener Congreß kam sie endgültig an Preußen. Schon 1803 hatte die Eintheilung des Erbfürstenthums Münster in landräthliche Kreise das Amt Wolbeck beseitigt; 1809 wurde dann auch der Magistrat von Wolbeck, der aus zwei Bürgermeistern und vier Rathsverwandten bestand, abgeschafft und der Receptor Franz Joseph Zumbusch zum Maire von Wolbeck und Angelmodde ernannt. Als 1813 die Kosacken einrückten, trat wieder ein Bürgermeister an die Spitze der Verwaltung. In der Kreiseintheilung von 1816 wird Wolbeck den Städten beigezählt, es hat jedoch später die Städteordnung nicht eingeführt und wird nach der Landgemeinde-Ordnung verwaltet. Zur Bürgermeisterei Wolbeck gehört außer Angelmodde seit 1818 auch Albersloh und Alverskirchen, seit 1821 auch Rinkerode und Amelsbüren.[2]

Das Schloß der Grafen von Merveldt (s. u.) liegt am Südausgange des Ortes. Das Rathhaus wurde 1823 abgebrochen; es befand sich am südwestlichen Theile des Kirchhofes am Platze der heutigen Mädchenschule. Das Pfarrhaus steht auf dem Grunde eines Burgmannshofes, den 1362 Ritter Bernard von Drolshagen der Kirche schenkte. Das Armengasthaus scheint schon 1348 bestanden zu haben; 1799 überwies ihm die Familie von Merveldt eine Obligation von 1500 Gulden. Ein zweites Armenhaus wurde um 1821 errichtet, das Marienhospital 1872 eröffnet. Die Besitzung, auf der sich jetzt die Badeanstalt befindet, gehörte um 1750 dem Richter Dr. Oistendorff. Der Schulzenhof Fronhoff (Spechove, Vornhove), seit 1888 Landsitz der Familie Bischof, war Eigenthum der Domaine.[3]

Das Kirchspiel Wolbeck umfaßt auch die beiden früheren Bauerschaften Klettendorf und Möllenbeck. Erstere erstreckte sich an der Grenze des Kirchspiels Angelmodde; dort liegt noch heute der Hof Klettendorf (domus tho Cleppelincdorpe), der im 14. Jahrhundert im Besitze der Familie von Angelmodde und um 1790 in den Händen der Erben Schreiber (s. u. Reithaus) war. Zur Bauerschaft Möllenbeck (1163 villa Mulenbecke) gehörten außer dem Hause und dem Hofe gleichen Namens und den Gütern Reithaus und Holthausen (s. u.) auch Hof Homann (tor Hove) sowie das ehemals fürstliche Lehnsgut Overmann (Overhus), dessen Wiederkauf 1436 Godert Horstele dem Bischofe einräumte; es ist vielleicht jener Hof (domus quaedam in Mulenbeche), den 1163 der Bischof vom Kloster Liesborn eintauschte, heute gehört er einem Schulzen Twenhoven aus Angelmodde.[4]

Nach einem Verzeichnisse von 1790 gehörten damals die Höfe Fronhoff (s. o.), Overmann (s. o.), Mertens und Hohenkirch, Langkamp und Hengstebeck zur fürstlichen Hofkammer, Hof Hohen-

[1] Ortschronik 53 f., auch 51 f.; Chronik Zumbusch 82 ff.; Hechelmann, Westfalen und die französische Emigration 11; Gedenktafel (Wappen und Grabschrift) an der südlichen Seitenmauer der Kirche.

[2] Wahl-Reglement von 1801 (Rathhaus-Archiv); Bahlmann 14, 16 und 61, Chronik Zumbusch und Ortschronik. Letztere berichtet auch über Einquartierungen 1812, 1813, 1814, 1815, 1817 und 1818.

[3] Rathhaus: Ortschronik 130 f. und 11; Pfarrhaus: Fahne, Westfälische Geschlechter 139; Armenhaus: Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 979 und Ortschronik 19 f.; Lackmann: Chronik Zumbusch; Fronhoff: Cod. tr. W. II. 68[10] und Longinus 83.

[4] Klettendorf: Cod. tr. W. II. 107 und 109, V. 155 und 185; Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 948; Berechtigte in den Wolbecker Heiden 1790 (Rathhaus-Archiv). — Möllenbeck: Erhard, Codex 328 und 333; Cod. tr. W. III. 86 (Homann); Staats-Archiv, Fürstenthum Münster 1490 und Florenz' Lehnsregister (»bona to Molenbeck, tenet Wyllebrandus Buck civ. mon.« und »mansus ton Overhus.«); Pfarr-Archiv zu Angelmodde (Overmann zahlte 10 Scheffel Roggen).

lüchter zur Paſtorat; Hof Pohlmann (1437 Polingen) hatte zu jener Zeit ein Herr von Ketteler, Hof Schleuter der Graf von Merveldt, die Höfe Homann (ſ. o.) und Möllenbeck ein Herr von der Borg, die Höfe Hüttenrott, Middendorf und Weimann ein Herr von Darveld, die Höfe Bücker, Klettendorf (ſ. o.) und Sommer der Beſitzer von Haus Reithaus (ſ. u.) unter. Die Höfe Overmann (ſ. o.), Middendorf (Middendorpe) und Sommer (Somershus) verzeichnet auch das Lehnsregiſter des Biſchofs Florenz.[1]

Haus Wolbeck. Das am Steinthore gelegene Schloß, welches in Röchels Chronik „ein dorchaus ſchone haus" genannt wird, iſt von dem zur Zeit der Wiedertäuferunruhen hervortretenden Amtsdroſten Dietrich von Merveldt um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut worden. Die Beſitzer dieſes „Oberburgmannshauſes", von welchem ſie zu den Landtagen verſchrieben wurden, ſcheinen ſeit Ende des 16. Jahrhunderts das Droſtenamt zu Wolbeck dauernd innegehabt zu haben; ſie beſaßen auch das Recht, zu den alljährlichen Prüfungen der Gemeinde-, Kirchen- und Armenrechnungen einen Vertreter zu entſenden, und führten die Oberaufſicht über das Gaſthaus-Armenhaus des Ortes.[2]

Haus Möllenbeck. Es liegt am Kreuzbache und iſt von Gräben umgeben. Von ihm entſproßte jedenfalls jener Walther von Mulinbike (Mulenbeke), der 1144 und 1177 urkundlich auftritt. Es war gleich dem nahen Schulzenhofe Schwienhorſt (ſ. o. Telgte) ein Stammgut der Welfen. 1271 belehnte der Herzog von Braunſchweig mit demſelben die Edelherrn von der Lippe. 1360 war es allodialfreier Beſitz dieſer Familie; damals verkaufte es Bernard von der Lippe an Henrich genannt Monych, deſſen Brüder es zuvor zu Lehen getragen hatten. Um 1500 kam es an die Herren von Stevening zu Möllenbeck, 1603 durch Erbſchaft an Alhard von Droſte zu Uhlenbrock, den Stammvater der Linie Möllenbeck. Als der Enkel des letzteren kinderlos ſtarb, ging das Gut durch Diskuſſion an die Familie von der Tinnen über. 1718 brachte die Erbtochter Maria Sophia von der Tinnen es durch Heirath an die Herren von Ketteler-Harkotten, die heutigen Beſitzer.[3]

Haus Holthauſen war ein münſterſches Lehen. 1648 machte die Stadt Münſter dasſelbe ihrem Gouverneur General von Reumont zum Geſchenke. Die Erbtochter Erneſtine Catharina von Reumont heirathete um 1750 einen Herrn von Schladen, wie ein ſolcher auch 1790 als Beſitzer genannt wird. 1823 gehörte Holthauſen einem Herrn von Reumont zu Montmedy, um die Mitte dieſes Jahrhunderts erwarben es käuflich die Beſitzer des benachbarten Gutes Möllenbeck.[4]

Haus Reithaus. Es war im Beſitze der Familie von der Ruer, bis es der Kanzleidirektor Arnold Heinrich Schreiber († 1692) käuflich erwarb. Deſſen Enkelkinder Chriſtoph Bernard († 1761) und Maria Thereſia († 1779) vererbten es an zwei Schweſtern aus der Familie ihrer Mutter Tondorf. Eine derſelben war die Mutter des Amtsverwalters Adam Jakob Henning Scheffer-Boichorſt († 1809), welchem 1793 das Gut zugetheilt wurde. Die Witwe ſeines Sohnes, des Ober-Landes-Gerichts-Vice-Präſidenten Franz Theodor Scheffer-Boichorſt, hinterließ es einem Sohne aus erſter Ehe,

[1] Rathhaus-Archiv: Verzeichniß der in den Wolbecker Heiden Berechtigten; Cod. tr. W. III. 100 (Polingen); Staats-Archiv: Florenz' Lehnsregiſter. Letzteres nennt noch »domus tor Dabeck« und »mansus Kanninkesgarten«.

[2] Kindlinger, Münſterſche Beiträge I. 48; Nieſert, Urkunden-Sammlung VI. 368; Fahne, Grafen von Bocholtz I² 116 f.; Geſchichts-Quellen des Bisthums Münſter III. 4; Kock, ser. ep. III. 99; Nordhoff, Holz- und Steinbau 330; Bericht von 1855 (ſ. o.); Rathhaus-Archiv.

[3] Erhard, Codex 245 und 389; Wilmans, Urkunden-Buch 1519; Nieſert, Urkunden-Buch I² 563; Fahne, Weſtfäliſche Geſchlechter 247, 300, 373 und 385; Holſenbürger 93 und 115; Zeitſchrift XLI. 181; Longinus 75.

[4] Kock, ser. ep. III. 228; Fahne, Weſtfäliſche Geſchlechter (s. v. Hoefflinger); Berechtigte in der Berdelheide 1790 und Theilungsrezeß von 1823 (Rathhaus-Archiv).

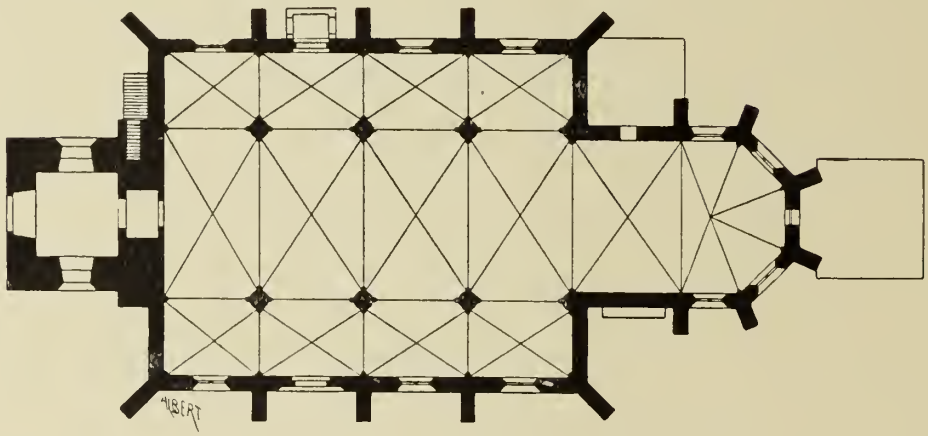
dem Professor Julius Ficker in Innsbruck, von welchem es dessen Bruder, Gerichtsrath Ludwig Ficker zu Münster, 1888 ankaufte.[1]

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Walbeck.

Wigbold Walbeck,

9 Kilometer südöstlich von Münster.

Kirche[2], katholisch, frühgothisch,



1 : 400

dreischiffige, vierjochige Hallenkirche; Chor einjochig mit 5/8 Schluß; Sakristei an der Nordseite, zweigeschossig, und östlicher Anbau[3] mit Holzdecken. Westthurm, romanisch.[4]

Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen, auf Wanddiensten und runden Pfeilern mit je 4 Diensten und einfachen Kapitellen; die Rippen des Chorschlusses bis zum Fußboden auslaufend.

Fenster zweitheilig, mit Maßwerk; Schalllöcher zweitheilig.

Portale gerade geschlossen, das der Südseite in spitzbogig geschlossener Nische.

Christus, gothisch, von Holz, mit Reliquienbehälter in der Brust, 1,70 m hoch. (Abbildung Tafel 119.)

Kreuzigungsgruppe, Renaissance, von Stein, auf der Südseite.

5 **Epitaphien**, Renaissance, von Stein, im Chor, Mitglieder der Gräflich Merveldt'schen Familie bezw. deren Wappen darstellend, das auf der Nordseite mit 2 Figuren, 2,52 m lang, 2,30 m hoch, die an der Südseite 2,95 m hoch. (Abbildungen Tafel 119.)

---

[1] Niesert, Urkunden-Buch I[2] 563; Fahne, Westfälische Geschlechter 541; Berechtigte in der Berdelheide 1790 (Rathhaus-Archiv); Angaben des Besitzers sowie des Geheimen Regierungs-Raths Scheffer-Boichorst zu Münster.

[2] Tibus, Gründungsgeschichte, Seite 694 und 816; Lübke, Westfalen, Seite 251; Lotz, Deutschland, Seite 636; Otte, Kunstarchäologie, Band 2, Seite 431.

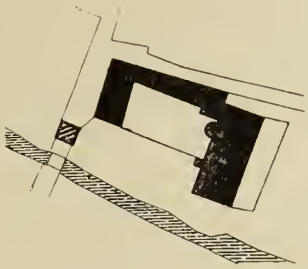
[3] Kapelle, Eigenthum des Grafen Merveldt.

[4] Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Band 8, Seite 225: Nordhoff, Einheimische Kloster- und süddeutsche Laienbaumeister in Westfalen.

4 Glocken mit Inschriften:

1. In honorem salvatoris nostri et B. Mariae. 1719. Theodorus Burchardus L. Baro de Merveldt et Anna Sophia Theodora nata Baronessa de Westerholt et Lembeck, Baronessa de Merveldt. Durchmesser 0,89 m.
2. Meist unleserlich . . . **trahor, audite voco vos ad gaudia vitae . . . goßen mich. M c c c c l x x x v i i** (1487). Durchmesser 1,09 m.
3. **Anno d. m c c c c x c v i i i** (1498). **Jhsus Maria vocor. Maria mater gratie mater misericordie tu nos ab hoste protege in hora mortis suscipe.** Durchmesser 1,17 m.
4. Nicht erreichbar, von 1576 (?). Durchmesser 0,55 m.

Schloß[1] (Besitzer: Graf Merveldt).



1 : 2500

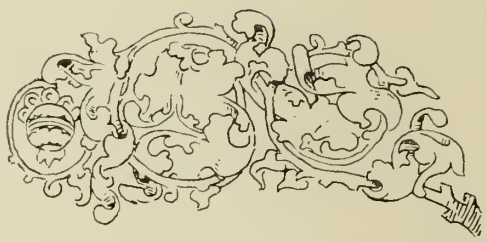
Hauptgebäude, Frührenaissance, mit Aufsatzgiebeln, Treppenthurm und Kaminen. (Abbildungen Tafel 120, 121 und 123.) Inschrift mit Jahreszahl 1557.

Thorhaus, spätgothisch, mit Treppengiebeln, Erkern und Jahreszahl 1545 über dem Nebeneingange. (Abbildungen Tafel 122 und 123.)

---

[1] Ortwein, Deutsche Renaissance, Tafel 51 bis 54. Lotz, Deutschland, Seite 636.

Siegel von Johann Pincerna (von Merveldt) von 1271. Umschrift: sigillum johannis pincerna. (Vergleiche: Westfälische Siegel, IV. Heft, I. Abtheilung, Tafel 149, Nummer 4.)



Aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Wolbeck.

1.

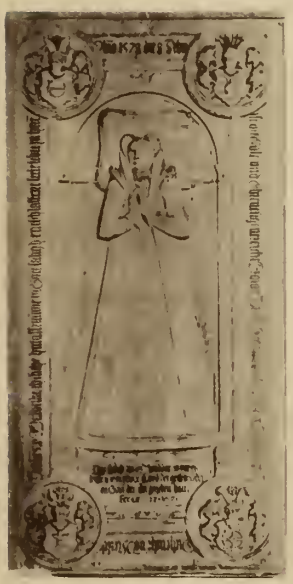
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Kirche:
1. Südansicht; 2. Innenansicht.

Wolbeck.

1.



2.

3.

4.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Kirche:

1. Triumphkreuz; 2. bis 4. Epitaphien.

Wolbeck.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

Schloß (von Merveldt):
1. Südwestansicht; 2. Südostansicht.

Wolbeck.

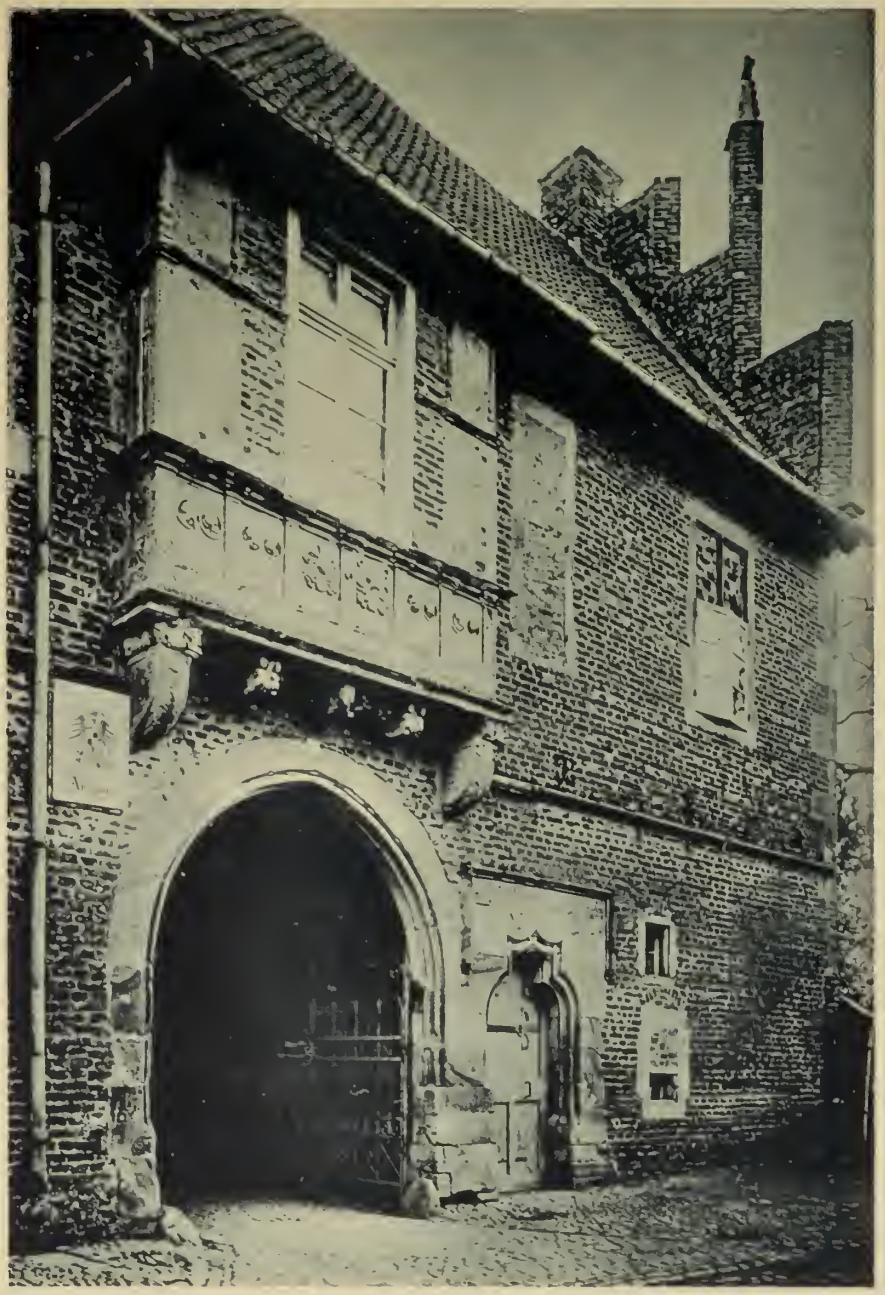
1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1889/90.

Schloß (von Merveldt):
1. Nordwestansicht; 2. Kamindetail.

Wolbeck.



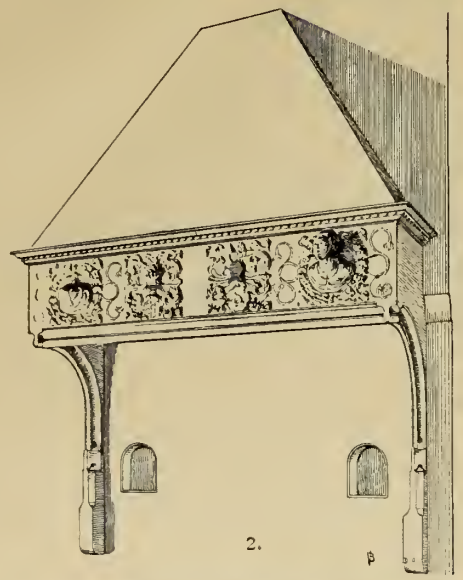
1.

2.

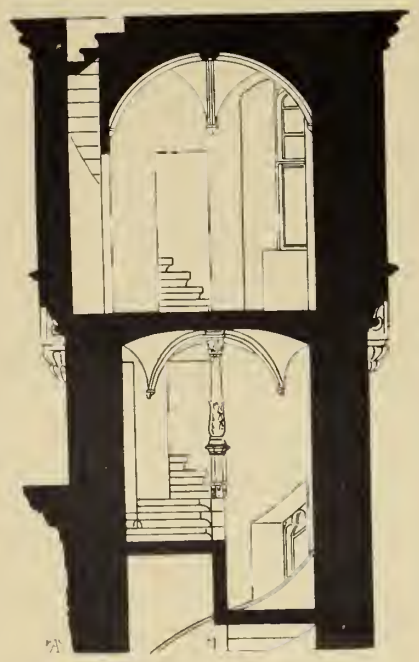
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1892.

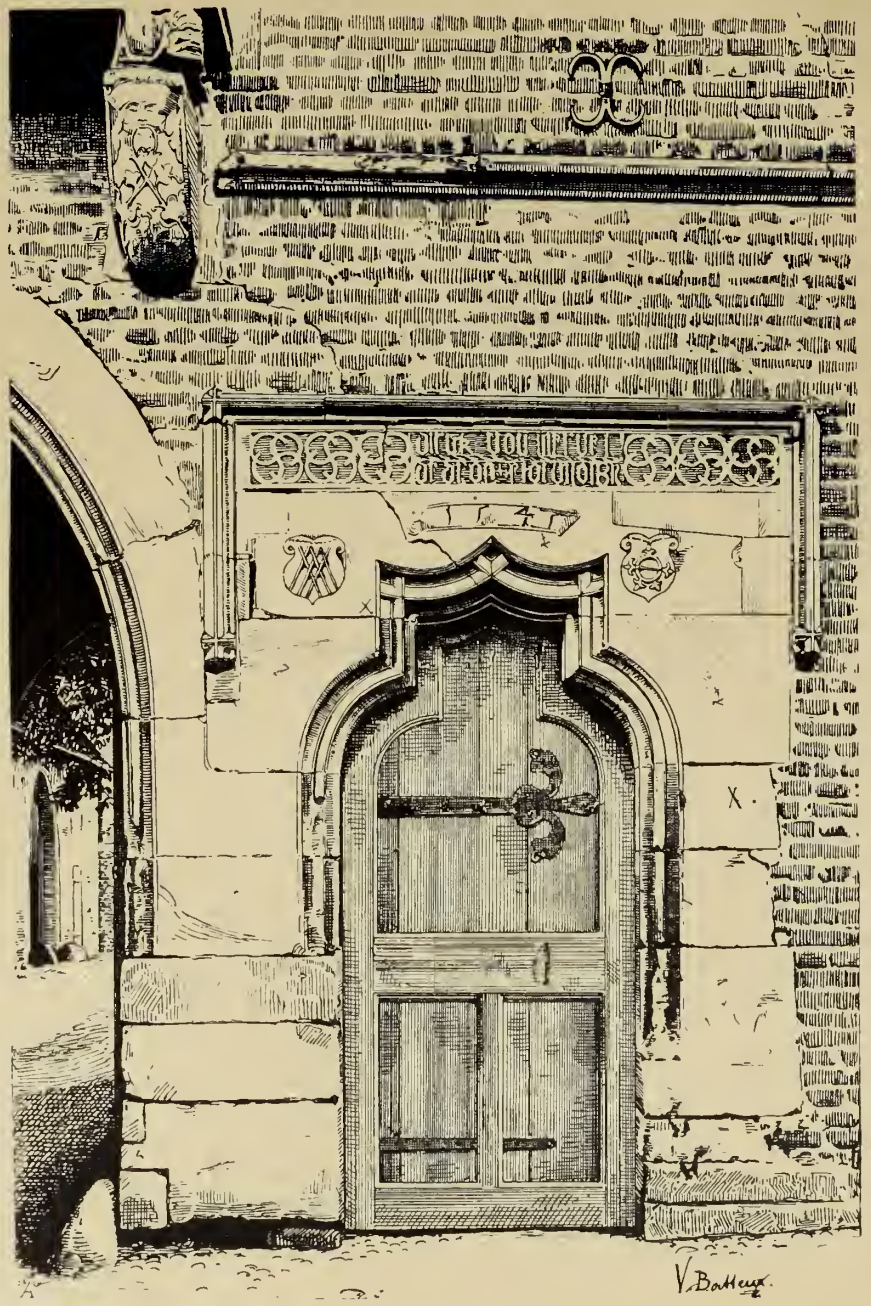
Schloß (von Merveldt):
1. Thorhaus, Außenseite; 2. Thorhaus, Hofseite.



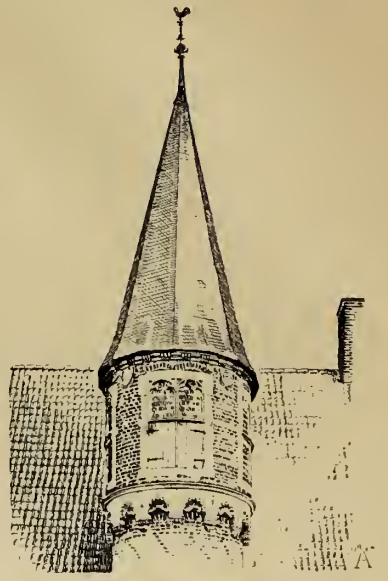
2.

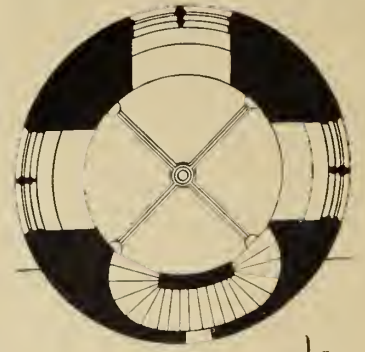


4.

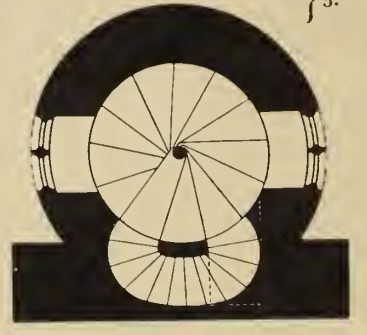


1.





3.



5.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München.

Aufgenommen von A. Ludorff, 1889/92 und Rincklake (3, 4).

Schloß (von Merveldt):

1. Thorhaus, Eingang; 2. Hauptgebäude, Kamin; 3. bis 5. Desgleichen, Treppenthürmchen, Ansicht, Schnitt und Grundrisse (1 : 100).

Inhalts-Verzeichniß.

Titel.	Seite	Tafel
Vorwort und Preisverzeichniß . . .	I	—
Karte der Provinz Westfalen . . .	—	I
„ des Kreises Münster-Land . .	—	II
Geschichtliche Einleitung	1—8	
Gemeinde Albachten.	9—12	1, 2
„ Albersloh	13—19	3—6
„ Alverskirchen	21—25	7—9
„ Amelsbüren	27—33	10, 11
„ Angelmodde	35—38	12, 13
„ Appelhülsen	39—42	
„ Bösensell	43—52	14—39
„ Gimbte	53—56	40—42
„ Greven	57—66	43—48
„ Handorf	67—71	49, 50
„ Havixbeck	73—84	51—67
Gemeinde Hiltrup	85—90	68
„ Hohenholte . . .	91—95	69
„ Münster-Lamberti .	97—101, 113	71
„ „ Mauritz .	101—107, 114	50
„ „ Ueberwasser	108—113, 114—116	70, 75
„ Nienberge . . .	117—124	72—75
„ Nottuln	125—142	76—85
„ Rinkerode	143—150	86—94
„ Roxel	151—159	95—102
„ Saerbeck	161—164	103—105
„ Schapdetten . . .	165—168	106—107a
„ Telgte	169—182	108—114
„ Westbevern . . .	183—188	115—117
„ Wolbeck	189—197	118—123

[1] I aus einem Pergament-Manuscript der Bibliothek zu Haus Offer (siehe oben).

Alphabetisches Ortsregister

der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

	Seite	Tafel
Albachten	9—12	1, 2
Albersloh	13—16, 18, 19	3—6
Alverskirchen	21—24	7, 8
Alvinghof	45	
Amelsbüren	27—33	10, 11
Angelmodde	35—38	12, 13
Appelhülsen	39—42	
Backhaus	17	
Bisping	145, 146, 149	94
Böddingheide	100	
Bösensell	43—45, 47, 48	14—18
Borg	146, 149	88—93
Brok	155, 159	102
Brückhausen	23, 25	7, 9
Clevorn	106	
Cörde	103	
Daerl	16	
Deckering	16	
Degener	120, 121	
Diek	106	
Droste	179	
Dyckburg	107	
Feldhaus	88	
Geist	100	
Getter	31	
Gimbte	53—56	40—42
Göttendorf	147, 150	
Grael	106, 107	
Greven	57—59, 65, 66	43—48
Grevinghof	17	
Hacklenburg	106	
Handorf	67—71	49, 50
Havichhorst	105, 114	50
Havixbeck	73—83	51—62
Hemisburg	17	
Herding	87	
Hiltrup	85—90	68
Hohenholte	91—95	69
Holthausen	195, 196	
Hülshoff	156, 158, 159	98—101
Hummeling	138	
Kannen	31	
Kaldenhof	100	
Kinderhaus	111, 114, 115	70
Kucklenburg	112	
Kücklinck	138, 141	83, 85
Kump	110, 116	
Laerbrok	46	
Lamberti	97—99	
Langen	186, 188	
Lonn	179, 182	114
Lütkenbeck	99, 100, 113	71
Markenbeck	155, 156	
Maser	87	
Mauritz	101—105	
Milte	179	
Möllenbeck	195	
Nevinghof	106	
Nienberge	117—123	72, 73
Nottuln	125—141	76—83
Nünning	113	
Offer	45, 46, 48—52	19—39
Osterhues	23	
Paulinenhof	45	
Reithaus	196	
Rinkerode	143—145, 147, 148	86—88
Rotgering	111, 112	
Roxel	151—155, 157, 158	95—97
Rüschhaus	121, 123	75
Rumphorst	179, 180	
Saerbeck	161—164	103—105
Sentmaring	101	
Schapdetten	165—168	106—107a
Schmitthaus	120	
Schönefliet	60	
Schonebeck	156	
Soest	87	
Spital	112, 113	
Stapel	79, 83, 84	63—67
Stevern (Bölling)	142	84, 85
Sunger	17	
Telgte	169—182	108—113
Tinnen	31	
Udendorf	17	
Ueberwasser	108—111	
Uhlenbrock	120	
Uhlenkotten	120, 123	
Vehof	70	
Vögedink	121, 124	74, 75
Wehlingthorpe	11	
Welpendorf	147	
Westbevern	183—187	115—117
Westerhaus	146, 150	87
Wieck	11	
Wienburg	112	
Wilkinghege	112, 115	75
Wolbeck	189—197	118—123

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Altar, Altaraufsatz, Hausaltärchen, Mensen	Gimbte	55	40, 41
	Westbevern	187	116
Ansichten	Telgte		109
Buchdeckel, Mappen	Offer	50—52	36
Burgen, Schlösser, Ruinen, Wartthürme, Thorhäuser	Bisping	149	94
	Borg	149	89—91
	Brok	159	102
	Brückhausen	25	9
	Göttendorf	150	
	Kücklink	141	85
	Kump	116	
	Langen	187, 188	
	Havichhorst	114	
	Havixbeck	81, 82	55, 57, 58
	Hülshoff	158	98, 99
	Lütkenbeck	113	71
	Nienberge	122	
	Offer	48	19
	Rüschhaus	123	75
	Stapel	83, 84	63
	Uhlenkotten	123	
	Vögedink	124	74, 75
	Wilkinghege	115	75
	Westerhaus	150	87
	Wolbeck	197	120—123
Chorstühle, Levitenstuhl	Alverskirchen	24	8
	Bösensell	47	15
	Nottuln	140	
	Offer	49	25
	Rinkerode	148	87
	Schapdetten	168	
	Westbevern	187	116, 117
Decken, Gewölbe	Brückhausen	25	7
Epitaphien, Grabplatten	Greven	65	44
	Havixbeck	81	53
	Rinkerode	148	88
	Wolbeck	197	119
Erker	Wolbeck	197	122
Fenster, Schallöcher, Schießscharten Aussichtsöffnungen	Bösensell	47	16
	Havixbeck	83	60
	Nottuln	139	79
Gebäude Rathhaus, Wohnhaus, Speicher Giebel	Kump	116	
	Nottuln	140	83
	Offer	48	20
	Stevern	142	84, 85
Gießkannen, Gießlöwen	Bösensell	47	16
	Greven	65	47
	Nottuln	140	80
	Rinkerode	148	86
	Schapdetten	168	
Gitter	Saerbeck	164	104
Glocken	Albachten	12	
	Albersloh	19	
	Alverskirchen	24	
	Amelsbüren	33	
	Angelmodde	38	
	Appelhülsen	42	
	Bösensell	47, 48	
	Gimbte	56	
	Greven	66	
	Handorf	71	
	Havixbeck	81	
	Hiltrup	89	
	Kinderhaus	115	
	Nienberge	122	
	Nottuln	140	
	Rinkerode	148	
	Roxel	157, 158	
	Saerbeck	164	
	Telgte	181, 182	
	Westbevern	187	
	Wolbeck	197	
Inschriften, Jahreszahlen, Steinmetzzeichen	Bisping	149	
	Brok	159	
	Göttendorf	150	
	Handorf	71	
	Hiltrup	89	
	Kinderhaus	114, 115	
	Nienberge	122	
	Nottuln	140	
	Poppenbeck	84	
	Rinkerode	148	
	Rüschhaus	123	
	Soerbeck	164	
	Stevern	142	184
	Telgte	181, 182	
	Westbevern	187	
	Wolbeck	197	
Kamine, Kesselhaken	Brok	159	
	Brückhausen	25	7
	Havixbeck	83	54, 59
	Kücklink	141	85
	Offer	49	19
	Stevern	142	84, 85
	Wolbeck	197	121, 123
Kanzeln	Albachten	12	2
	Havixbeck	81	53
	Nienberge	122	75
Kapitelle, Konsolen,	Albersloh	18	5
	Handorf	71	50
Kelche, Ciborien, Hostienbüchsen	Albachten	12	
	Gimbte	56	
	Greven	66	47
	Hohenholte	94	
	Telgte	181	112

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Kirchen, Kapellen	Albachten	12	1
	Albersloh	18	3—5
	Alverskirchen	24	7—8
	Amelsbüren	32	10
	Angelmodde	38	12
	Appelhülsen	41	
	Bösensell	47	14, 15
	Gimbte	55	40
	Greven	65	43
	Handorf	71	49
	Havixbeck	80	51
	Hiltrup	88, 90	68
	Hohenholte	94	69
	Kinderhaus	114	70
	Lütkenbeck	115	71
	Nienberge	121, 122	72
	Nottuln	139	76—78
	Rinkerode	147	86
	Roxel	157	95, 96
	Saerbeck	164	103, 104
	Schapdetten	168	106
	Telgte	180—182	108, 109
	Westbevern	186, 187	115
	Wolbeck	196, 197	118
Klöster, Stiftsgebäude	Hohenholte	95	
	Nottuln	140	
Kreuze	Hohenholte	94	69
	Poppenbeck	84	56
	Telgte	181	110
Kreuzigungsgruppe	Greven	65	44
	Wolbeck	197	
Leuchter, Standleuchter, Kronleuchter, Wandarme, Laternen, Kirchhofslaterne	Gimbte	56	40
	Greven	65	47
	Havixbeck	81	52
	Nottuln	140	
	Offer	50	30, 31
	Schapdetten	168	107
	Telgte	181	
Madonnen, Doppelmadonna, Pieta	Bösensell	47	17
	Gimbte	55	41
	Greven	65	
	Havixbeck	81	
	Kinderhaus	115	70
	Lonn	182	114
	Offer	49, 50	25, 37
	Rinkerode	148	
	Saerbeck	164	105
	Schapdetten	168	107
	Telgte	181, 182	110, 111
Malerei, Tafelgemälde, Klappaltar Fächer	Amelsbüren	33	11
	Bösensell	47	18
	Havixbeck	81, 83	60
	Hülshoff	159	
	Offer	51	38
Manuscripte, Initialen, Miniaturen, Chorbücher, Gebetbücher	Angelmodde	38	
	Hülshoff	67, 73, 85, 91, 159	
	Nottuln	9, 21, 35, 43, 117, 125, 140, 143, 161, 165, 169, 183, 189,	81, 82
	Offer	1, 8, 13, 19, 25, 27, 34, 37, 39, 42, 51, 53, 56, 57, 97, 101, 108, 138, 142, 151, 160, 167, 198, 199	39
Meßkännchen	Nottuln	140	
Mörser	Greven	66	47
	Nottuln	140, 141	
Monstranzen	Albachten	12	2
	Gimbte	56	42
Pferdegeschirr Steigbügel, Maulkorb, Kandarengebiß	Offer	50	31
Pokale, Krüge, Kannen, Gläser, Töpfe	Hülshoff	159	100, 101
	Offer	51	32—34
	Roxel	158	97
	Stapel	84	65, 66
Portale, Thore, Thüren, Thürgriffe, Thürschlösser, Zugbrücken	Albersloh	18	6
	Angelmodde	38	13
	Wolbeck	197	123
Reliefs, Friese, Diptychon, Schlußstein, Johannisteller	Albachten	12	1
	Gimbte	55	42
	Hülshoff	158	99
	Nottuln	140	79
	Offer	49, 50	21, 29, 36, 37
	Stapel	84	64
	Telgte	181	112
Reliquienbehälter	Havixbeck	83	61
Sakramentshäuschen, Heiligenhäuschen, Nischen, Ausgußnischen	Alverskirchen	24	
	Amelsbüren	33	
	Angelmodde	38	13
	Bösensell	47	16
	Havixbeck	80, 81	52, 54
	Hiltrup	89	
	Kinderhaus	115	70
	Nienberge	122	73
	Saerbeck	164	104
	Schapdetten	168	107
	Telgte	181	
	Westbevern	187	116, 117

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Schränke in Holz und Metall, Füllungen, Truhen, Gehäuse, Kasten, Brüstungen, Griffe ꝛc.	Alverskirchen	24	
	Borg	149	91—93
	Greven	65, 66	47
	Havichhorst	114	50
	Havixbeck	81	54
	Offer	49, 51	22—24
			26—28
			38
	Vögedink	124	
Schuhanzieher	Stapel	84	64
Siegel, Stempel, Wappen	Hohenholte	95	
	Nottuln	142	
	Rinkerode	143	
	Telgte	169, 182	
	Westbevern	188	
Sonnenuhr	Rinkerode	148	
Statuen, in Holz, Stein, Porzellan, Elfenbein, (Christus, Heilige, Donatoren, Selbdritt, Sphynxe, Löwen)	Albachten	12	1
	Handorf	71	
	Havixbeck	81	56
	Kinderhaus	113	
	Lonn	182	114
	Nottuln	140	80
	Offer	49—51	28, 30, 35, 37
	Roxel	158	97
	Saerbeck	164	105
	Schapdetten	168	107
	Stapel	84	
	Telgte	181	111
	Westbevern	187	117
	Wolbeck	197	119
Stickerei und Gewebe, Schleier, Hungertücher, Kaseln, Antipendien, Spitzen, Handschuhe, Schuhe	Albersloh	19	6
	Bösensell	47	17
	Brückhausen	25	9
	Greven	66	45, 46
	Havixbeck	83	62
	Nienberge	122	
	Rinkerode	148	88
	Schapdetten	168	107a
	Stapel	84	64, 67
	Telgte	181	113
Stöcke, Stäbe Ellen	Greven	66	

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Taufsteine	Albachten	12	1
	Albersloh	18	6
	Alverskirchen	24	
	Angelmodde	38	13
	Gimbte	55	40
	Handorf	71	50
	Havixbeck	81	
	Hiltrup	89	
	Nottuln	140	80
	Rinkerode	148	87
	Roxel	157	96
	Saerbeck	164	104
	Schapdetten	168	
	Westbevern	187	117
Teller, Schaalen, Schüsseln, Becken, Wärmflaschen, Theekocher in Porzellan und Metall	Borg	149	93
	Hülshoff	159	101
	Offer	51	33
	Stapel	84	66
Tische	Borg	149	93
	Hülshoff	158	100
	Offer	49	26
Treppen	Offer	48	20
Waffen in Metall, Holz, Leder, Horn, Elfenbein, Hellebarden, Schwerter, Dolche, Gewehre, Helme, Beile, Scheiden, Radschlösser, Pulverhörner, Jagdhörner	Greven	66	48
	Havixbeck	83	62
	Hülshoff	159	100
	Nienberge	123	
	Offer	50, 51	31, 32, 34, 38
Weihrauchfässer	Alverskirchen	24	7
	Nottuln	140	80
Weihwasserkessel	Albersloh	19	5
	Rinkerode	148	87

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00602 6807